Der

DARSTELLER

DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Band I.

WAHRHEIT WIRD STETS DURCHDRINGEN.

Genf in der Schweiz.
Redigirt und veröffentlicht von J. L. Smith, Rue du Cendrier.
1856.

Vorwort.

Durch den gütigen Beistand unsers himmlischen Vaters ist es uns gelungen, den ersten Band des „Darstellers" glücklich zu beenden.

Unser Zweck ist die Ausbreitung des Lichtes gewesen dessen Schein von Zions Hügel ausgeht; es allen jenen zu bringen die sich die Zeit nehmen wollen unsere Blätter zu durchlesen, war unser heißer Wunsch, und wir hoffen daß Niemand, dem die Gelegenheit sich dargeboten, vernachläßigt hat sie zu lesen und selbst zu urtheilen, welche Vorurtheile er auch immer gehabt haben möge.

Indem wir dem Geber alles Guten für die unzähligen Wohlthaten, mit denen er uns überschüttet hat, danken, überliefern wir diese Blätter unsern Abonnenten, so wie allen die aufrichtigen Herzens sind, und die deutsche Sprache verstehen, und hoffen zuversichtlich, daß ihr Beistand ihnen den Weg immer mehr und mehr ebnen wird, bis Recht und Gerechtigkeit auf der weiten Erde herrschen.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.
Alle Arten von Meinungen 113
An die Freunde des Reiches Gottes 17, 33, 58, 81
Auszüge aus der Geschichte Joseph Smith's, 2 Episteln 34, 40
Bericht Joseph Smith's über die Leiden und Verfolgungen ꝛc. 11
Betrachtungen über die Religion des Himmels ꝛc. 138
Correspondenz aus Utah (Frau Grehls Briefe) 70, 108
Deseret 28, 94
Epistel, zwölfte allgemeine des Vorstandes der Kirche ꝛc. 49, 65
„ dreizehnte „ „ „ „ „ 129, 145
Gastmahl zu Ehren der Ges. Versammlung 23
Gebet 159
Gedichte:
Was zweifelst du? 111
Lebewohl an Herrn Daniel Tyler 128
Glaubenslied 144
Hymne 176
Worte des Trostes 188
Gehorsam 161
Geoffenbarte Religion 177
Geschichte, gedrängte, der Kirche J. Ch. von ihrem Ursprung ꝛc. 116, 135, 151, 169
Göttliche Autorität 2, 21, 41, 91, 104
Hungersnoth in Utah 73
Neid 166
Neuigkeiten 27, 45, 61, 79, 110, 126, 143 173, 187
Petition an S. Er. Franklin Pierce 31
Redaktion, von Seiten der. 57, 102, 121, 168, 181
Selbstsucht 76
Sprache, die englische 122
Unsere Gefühle 157
Unsichtbare Einwirkungen 183
Wer bis an das Ende beharrt 97
Zeiten, in denen wir leben 60

// Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 1. Mai 1855. 1. Band.

Der vorzüglichste Zweck welchen wir bei Herausgabe dieser Monatschrift haben, ist: die Heiligen der letzten Tage in den Grundsätzen und Lehren des ewigen Evangeliums, so wie in der Geschichte der Entwicklung dieser Grundsätze in unseren Tagen zü unterrichten. Um diesen Zweck zu erreichen werden wir nicht viele selbst verfaßte Artikel einrücken, sondern unsere Zuflucht nehmen zu den periodischen Zeitschriften welche die Kirche in England, Amerika, Australien, Brittisch Indien, u. s. w. herausgibt. Ferner zu der Geschichte des Propheten Joseph Smith's, sowie zu einer Menge anderer urkundlicher und musterhafter Werke welche seit dem Ursprunge der Kirche, im Jahre 1830, von Zeit zu Zeit das Licht erblickt haben.

Aber, während wir die Heiligen unterrichten, werden wir uns bemühen auch Artikel erscheinen zu lassen welche, durch ihre biblische Natur und ihre Logik geeignet sind die öffentliche Meinung in Bezug auf uns, unsere Lehren und unsere Absichten aufzuklären und zu enttäuschen.

Wir werden auch kund geben die Fortschritte des „Werkes der letzten Tage" am großen Salzsee und in den übrigen Theilen Amerika's, auf den Sandwichs- und Gesellschafts- Inseln, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in Australien, Hindostan, Deutschland, Skandinavien, Malta, Gibraltar, Italien, der Schweiz u. s. w.

„Der Darsteller" wird hauptsächlich theologisch sein, da unser Beruf darin besteht das Evangelium zu predigen, und nicht darin uns in politische Angelegenheiten zu mischen.

Indem wir den Segen des Allmächtigen auf unsere Bemühungen herabflehen, übergeben wir diese kleine Monatschrift dem Publikum, betend daß sein göttliches Licht alle Jene erleuchten möge welche selbe lesen.

Der Herausgeber.

Göttliche Autorität.

Vor einigen Tagen waren Herr Pratt und ich, nebst einigen anderen Personen freundlich zum Thee geladen, bei einem achtbaren Bürger dieser Stadt (Liverpool) welcher obgleich unserer Kirche nicht angehörend, doch mit seiner ganzen Familie eifrig nach der Wahrheit strebt. Sie schienen völlig von den Grundzügen unserer Lehre überzeugt und hegten das Verlangen diese Überzeugung zu vervollkommnen. Wir wünschen daß ihre Forschungen sie zur völligen Erkenntniß der Wahrheit führen und ihnen die so wünschenswerthe Gewißheit von der göttlichen Autorität der großen und wichtigen Botschaft verschaffen werden, welche nun vom Himmel herabgekommen ist — eine Botschaft welche gewiß für das jetzt lebende Geschlecht „ein Geruch des Todes zum Tode oder des Lebens zum Leben" werden wird. Diese Sendung beginnt bereits in allen Klassen der Gesellschaft die Aufmerksamkeit der ehrenwerthen, tugendhaften, aufrichtigen Menschen zu erwecken. Sie scheinen aus ihrem Jahrhundert langen Schlafe aufgerüttelt.

Eine Botschaft von einfacher Wahrheit, wenn sie von Gott gesendet, durch göttliche Autorität und durch von Gott erleuchtete Männer verkündet wird, durchdringt die Herzen gleich einem zweischneidigen Schwerte, vertilgt die tiefgewurzelten Vorurtheile, und durchhaut das eiserne Band welches den Menschen an den durch die Zeit geheiligten, durch menschliche Weisheit populär gemachten Irrthümer und Traditionen festbindet. Sie unterscheidet mit unfehlbarer Genauigkeit zwischen Wahrheit und Falschheit, zwischen Christi Lehre und Lehre der Menschen; sie macht mit größter Leichtigkeit jeden Einwurf zu nichte den menschliche Gelehrsamkeit gegen sie zu erheben vermag.

Als eine Probe der ängstlichen Forschung welche sich nun der Gemüther so Vieler in Bezug auf diese Kirche bemächtigt, veröffentlichen wir hier nachstehenden Auszug eines Briefes, welchen unser Wirth von einem Londoner Freunde erhalten hatte, und bei oben erwähntem Besuche so freundlich war uns vorzulesen. Wir waren betroffen über die augenfällige Aufrichtigkeit, das gesunde Urtheil und die richtigen Folgerungen des Schreibers, und wir baten ernstlich um die Erlaubniß den Brief veröffentlichen zu dürfen. Diese Erlaubniß ward uns unter der Bedingung ertheilt, die darin vorkommenden Namen zu verschweigen. Wir legen ihn hiemit unseren Lesern vor, und werden uns bemühen mit gleicher Aufrichtigkeit alle die wichtigen Fragen zu beantworten welche in selben enthalten sind.

15ten Juli.

„Werther Herr!

„Ich habe von Tag zu Tag gewartet um Ihnen die Briefe zurückzusenden welche Sie so freundlich waren mir zu lassen. Wie ich schon letzthin schrieb, habe ich dieselben flüchtig durchgelesen und sie dann Herrn *** übergeben, bei welchem sie sich gegenwärtig befinden. Der Eindruck den diese Briefe auf sein Gemüth gemacht haben ist wahrhaft merkwürdig, und er bittet mich Ihnen zu sagen daß, wenn Sie es erlauben und den Preis bestimmen wollen, er das Buch gern behalten möchte. Wir Beide stimmen jetzt in unseren Ansichten über Mormonenthum überein. Sie fragen wie diese Ansichten beschaffen sind? Ich will mich bemühen sie Ihnen auseinander zu legen.

„Wir betrachten die Beweise welche die Mormonen von Abtrünnigkeit geben als klar und überzeugend; wir sind eben so völlig übereinstimmend über die persönliche Erscheinung und das Reich unsers Herrn; wir sind überzeugt daß alle Prediger und Lehrer dieser Tage ohne Autorität handeln, und daß ihre Lehren und Auslegungen der Schrift unsicher in Bezug auf die Wahrheit sind. — Alles ist unsicher! — Trüber Gedanke! beklagenswerthes doch wahres Bild! Die verschiedenen Religionslehrer thun das Beste das sie können. Alle sind im Hader, alle im Streit! Die Folge davon ist: Spaltung, vielfache Spaltung! Und sie haben ein Recht sich für befugt zu halten von bloß menschlicher Autorität abzuweichen. Aber ihre vielfachen Spaltungen sind eben so vielfache Proben daß sie im Unrechte sind — daß sie ohne jenen Geist sind welcher zur Wahrheit leitet, — und Wahrheit gibt es nur Eine.

„Wir geben zu daß es höchst vernünftig sei anzunehmen, Gott werde unter solchen Umständen sich erheben und Einen senden der mit seiner Autorität bekleidet ist. Ob Joseph Smith ein Solcher war ist eine Frage von höchster Wichtigkeit. Ich räume auch ein daß ich etwas höchst merkwürdiges in diesem Manne erblicke, in so weit ich seine Geschichte kenne; ich würde vielleicht gänzlich überzeugt sein, wenn ich alle ihn betreffenden Schriften gelesen hätte. Ich wünschte in Ihrer Nähe zu leben, dann wollte ich mich vollkommner über diesen Gegenstand unterrichten; ich bekenne daß mein Geist sich sehr nach Klarheit in diesem Punkte sehnt. Herr *** bittet Sie so gütig zu sein und einige Bücher für ihn auszuwählen welche, nach Ihrem Ermessen, die göttliche Sendung Joseph Smith klar darthun, und ihm selbe in einem Packete zu übersenden. Er wird Ihnen sehr verbunden dafür sein und Ihnen den Betrag der Rechnung durch die Post übersenden; er glaubt daß Sie eine richtige Auswahl treffen werden. Seit unserem letzten Beisammensein habe ich zwei mal Herrn Banks, so wie einige andere Lehrer gehört.

„Es ist vieles in ihren gottesdienstlichen Handlungen das ich gut heiße. Ich

bin erstaunt über die Einfachheit bei der Feier ihrer Vorschriften. Hr. Banks und die Anderen behaupten kühn die Göttlichkeit von Joseph Smith Sendung; dieses allein genügt indessen noch nicht. Die Kirche der Heiligen muß Beweise liefern durch erleuchtete Apostel wie Peter, begeisterte Vorsteher wie Stephan, inspirirte Evangelisten wie Philipp, begeisterte Propheten gleich Agabus, und begeisterte Prophetinen gleich Philipps Tochter. Alles dieses war die Wirkung des Geistes welcher war in ihnen und mit ihnen in Berechtigung und Gewalt. Die Kirche der letzten Tage sollte dasselbe sein, wenn sie mit demselben Geiste der Berechtigung und Gewalt begabt ist. In Ermangelung des Geistes muß der Mensch thun was in seinen Kräften steht. Und dieses bemühe ich mich zu thun, doch ich bekenne demüthig daß ich arm, und blind und nackend bin, und beraubt der Glorie der Gewißheit von der Autorität und Wahrheit der Kirche Christi. Die Sekten hingegen begnügen sich, obgleich „arm, blind nackend," sich zu rühmen mit der Vermehrung ihrer Güter, Kirchen, reichen Freunde, Prediger u. s. w. — So viel von meinen gegenwärtigen Ansichten und Standpunkt. Ich vermuthe daß Sie während dieser Zeit Ihre Überzeugung geprüft haben und den Heiligen beigetreten sind.

„In dem Augenblicke wo ich die Überzeugung haben werde daß göttliche Autorität und Gewißheit der Lehre bei ihnen sei, in diesem Augenblicke will ich mich mit ihnen vereinigen.

„Leben Sie wohl! Meine achtungsvollen Empfehlungen an Herrn *** und seien Sie überzeugt daß ich stets bin Ihr ***."

☛ Erstens. Der Schreiber des obenangeführten Briefes hat sorgsam den gegenwärtigen Zustand der Welt erforscht, und erklärt sich überzeugt von der grauenvollen Abtrünigkeit die nun so allgemein an's Licht tritt. Er räumt ohne Zaudern ein daß „alles unsicher ist." Er gibt ebenfalls zu „daß es höchst vernünftig sei anzunehmen, Gott werde unter solchen Umständen sich erheben und Einen senden der mit seiner Autorität bekleidet ist. Ob Joseph Smith ein Solcher ist, ist eine Frage von höchster Wichtigkeit." Ja, in der That, es ist eine wichtige Frage, eine Frage welche das Schicksal des gegenwärtigen Geschlechtes in sich trägt. Wenn Joseph Smith nicht von Gott gesendet wurde, so kann diese Kirche nicht die Kirche Gottes sein, und die vielen Tausende, welche durch die Taufe in dieselbe aufgenommen wurden, sind noch in ihren Sünden, und nicht besser daran als die Millionen welche vor ihnen gestorben sind. Die Form, ohne Berechtigung und Gewalt, ist nicht besser als hundert andere menschliche Formen die keine Ähnlichkeit mit den frühern

Vorbildern haben; sie ist sogar noch gefährlicher, da sie besser berechnet ist zu täuschen. Die anderen Kirchen bekennen nicht, erleuchtete Apostel, Propheten, Prophetinen, Evangelisten, u. s. w. zu haben; die Kirche der Heiligen der letzten Tage aber bekennt, diese Diener und Gaben zu besitzen; sie behauptet berechtigt zu sein, jede Vorschrift, jede Segnung der ursprünglichen Kirche in ihrer alten Form zu ertheilen. Daraus geht hervor daß, in so weit ihre Gottesdienste, Lehren, Verordnungen und Ceremonien durch die Sinne wahrnehmbar sind, diese Kirche als vollkommenes Vorbild gelten kann. In diesen Dingen denn sind die Heiligen früherer Tage und die unserer Tage vollkommen gleich. Durch das neue Testament also können wir nicht verdammt werden.

Wenn die Heiligen der letzten Tage nicht das sind was sie zu sein vorgeben, so bleibt doch Ein Ding gewiß: Niemand wird im Stande sein ihre Lehren durch die heilige Schrift zu widerlegen; so unvollkommen auch die Bekenner sein mögen, ihre Lehre ist unfehlbar. Kann dieß von irgend einem andern Volke gesagt werden das während der letzten 1700 Jahre auf der östlichen Halbkugel gelebt hat? Nein. Ihre Lehren sind ein ungleichartiges Gemisch von Wahrheit und Irrthum gewesen, das nicht einen Augenblick die Prüfung aushalten würde, wenn es mit einem der begeisterten Vorbilder verglichen würde; einige Unähnlichkeiten könnten gezeigt und nachgewiesen, einige Abweichungen in der Organisation oder in den Vorschriften des Evangeliums könnten dargethan werden. Inmitten der tiefen Finsterniß verkündet ein junger, unerfahrner, ungelehrter, unbekannter Mann eine Botschaft vom Himmel vor welcher die Finsterniß entflieht. Woher kommt alles dieß? Wenn Joseph Smith ein Betrüger wäre, woher käme seine überragende Weisheit? Welche Gewalt bemächtigte sich seines Geistes und ließ ihn den Grund legen zu einer, mit der alten Ordnung im Einklange stehenden Kirche? Wie konnte ein Betrüger die gesammelte Weisheit von siebzehn Jahrhunderten so weit übertreffen um ein System zu schaffen das so verschieden von jedem andern Systeme unter dem Himmel, und doch in allen Einzelheiten übereinstimmend mit dem Systeme Jesu und seiner Apostel ist? Wie! ein Betrüger enthüllt die dichte Finsterniß der Jahrhunderte und verkündet eine in jeder Beziehung vollkommene Lehre, gegen welche kein, der Schrift entnommener Beweisgrund geltend gemacht werden kann! Der Gedanke ist abgeschmackt! Die Reinheit und Unfehlbarkeit der Lehre des großen neuen Propheten ist eine haltbare Probe von nicht geringem Gewicht zu Gunsten seiner göttlichen Sendung.

Wir behaupten nicht daß eine vollkommene Lehre ein unfehlbarer Beweis von der göttlichen Autorität dessen ist der sie verkündet. Wir können es für möglich, obgleich nicht für wahrscheinlich halten daß es einen Mann gäbe der eine von Irrthum freie Lehre vorträgt und doch ohne

Berechtigung ist deren Verordnungen zu ertheilen. Swedenborg, Irving und viele andere bekannten Lehren die in manchen Hinsichten wahr, in manchen falsch waren; deßhalb muß ihre Autorität verworfen werden, selbst wenn sie Wunder wirkten. Die Geschichte liefert uns kein Beispiel von einer in jeder Hinsicht vollkommenen Lehre welche durch Menschen verkündet wurde, wenn dieselben nicht mit göttlicher Autorität erleuchtet waren. Wenn Joseph Smith eine in jeder Hinsicht falche Lehre vortrug, so muß er als Betrüger verworfen werden, selbst wenn er, gleich den Zauberern Egyptens das Wasser der Flüsse in Blut verwandelt, Frösche im Ueberfluß geschaffen, oder selbst wie die Hexe von Endor Todte erweckt hätte. Wenn er im Gegentheile eine wahre und vollkommene Lehre verkündete, so konnte er von Gott gesendet sein, obgleich er keine Wunder wirkte, wie Johannes der Täufer, der Prophet Noah oder andere Propheten des alten Testamentes.

Viele große Propheten wurden in alter Zeit von Gott gesendet von deren Wunderwirken nichts erzählt wird, und doch waren ihre Sendungen von unendlicher Wichtigkeit, und konnten nicht verworfen werden, ohne Verdamniß nach sich zu ziehen. Wo ist ein Mann, wie groß auch seine Talente immer sein mögen, der die Falschheit von Smith's Lehre nachweisen kann? Predigten die alten Heiligen die Taufe zur Vergebung der Sünden? Auch S. predigte sie. Predigten sie die Auflegung der Hände zur Gabe des heiligen Geistes? Auch S. that so. Lehrten die Heiligen der früheren Tage, daß von Gott erleuchtete Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Vorsteher, Bischöfe, Älteste u. s. w. in der Kirche nothwendig seien? Auch S. lehrte dieß. Lehrten die früheren Heiligen daß Träume, Gesichte, neue Offenbarungen, Vermittlung von Engeln, Heilung, Sprachen, Auslegungen und all' die andern geistigen Gaben in der Kirche sein müssen? Auch der neue Prophet that so. Wo ist also der Unterschied zwischen der neuen und alten Lehrweise? Nirgends. Die Lehre des Einen ist eben so vollkommen als die der Andern; und wir behaupten deßhalb von neuem daß diese vollkommene Übereinstimmung der Lehre in jedem Punkte ein starker, annehmbarer Beweis ist daß S m i t h v o n G o t t g e s e n d e t w a r d.

Z w e i t e n s. — In welcher Weise erklärt Joseph Smith daß die Verkündigung des Evangeliums ihm anvertraut worden sei? Er bezeugt daß ein Engel Gottes mit Namen Moroni ihm erschienen sei; daß dieser Engel einst ein Prophet gewesen sei bei einem Überreste des Stammes Joseph auf dem Festlande Amerika. Er bezeugt daß Moroni ihm geoffenbart habe wo er die heiligen Urkunden seiner Nation vor ungefähr vierzehn hundert Jahren niedergelegt habe; daß diese Urkunden das „ewige Evangelium" enthalten, wie selbes von diesem Stamme Israels gelehrt und aufgezeichnet ward. Er bekleidete Joseph Smith mit der Gewalt den Inhalt dieser Urkunden allen

Völkern der Erde bekannt zu machen. Wie kommt es nun daß dieses Zeugniß Joseph Smith's im Einklange steht mit der auf der Insel Patmos von Johannes gemachten Prophezeiung? (Off. Joh. XIV. 6.) Johannes bezeugt daß wenn das Evangelium von neuem den Völkern verkündet werden wird, dieß durch die Vermittelung eines Engels geschehen werde. Joseph Smith behauptet daß eine Verkündigung des Evangeliums für alle Nationen ihm durch einen Engel bekannt geworden sei. Der Eine machte die Vorhersagung, der Andere bestätigt deren Erfüllung. So vollkommen auch die Lehre Joseph Smith's sein möchte, wenn er nicht zu gleicher Zeit bestätigt hätte diese Lehre durch einen Engel empfangen zu haben, so würde ihn jedermann sogleich als Betrüger anerkannt haben. Wie gelang es nun dem Joseph Smith, wenn derselbe ein Betrüger war, nicht allein eine vollkommene Lehre, sondern auch das richtige Mittel zu entdecken, durch welches diese Lehre der Welt wiedergegeben werden sollte? Haben Swedenborg, Irwing, Wesley und andere Personen ein reines System nicht nur gelehrt, sondern auch in derselben Zeit erklärt daß ihnen dasselbe durch einen Engel vom Himmel mitgetheilt worden sei? Wenn dieß nicht der Fall ist, so hatten sie keine göttliche Berechtigung Sakramente zu spenden, so rein und heilig ihre Lehren auch sein mochten. Wenn J. Smith gesagt hätte diese Gedenktafeln bloß zufällig entdeckt zu haben, zu ihrer Entzifferung durch den Urim und Thummin erleuchtet worden zu sein, oder wenn er behauptet hätte eine Verkündigung des Evangeliums durch Erleuchtung des heiligen Geistes, oder den Urim und Thummin, oder auf einem andern Wege als den der Dazwischenkunft eines Engels erhalten zu haben — so würden wir ohne fernere Nachsuchungen erkannt haben daß er ohne Autorität sei. Wie kam es daß Joseph Smith, wenn derselbe ein Betrüger ist, an alles das dachte? Haben Martin Luther, Wesley, Whitefield, Swedenborg oder Irwing daran gedacht? Woher dieser hervorragende Verstand — diese Tiefe der Erkenntniß — diese weit um sich fassende Voraussicht — daß er so weit alle Betrüger der letzten 1700 Jahre übertreffen konnte? Johannes verkündet daß wenn das Evangelium von neuem auf der Welt wiederhergestellt werden werde, dieß durch einen Engel geschehen werde. Smith behauptet daß es durch einen Engel geoffenbart wurde, und nicht auf einem andern Wege. Dieses ist ein anderer annehmbarer Beweis von seiner göttlichen Sendung.

Drittens. — Die Offenbarung und Wiederherstellung des „ewigen Evangeliums“ durch den Engel Moroni würde für die Völker der Erde von keinem Nutzen sein, wenn nicht jemand mit der Macht ausgerüstet wäre es zu predigen, und die Vorschriften desselben zu vollziehen. Moroni konnte ein Buch offenbaren das ein schönes glorreiches System zum Heile der Menschheit enthielt, und doch würde niemand im Stande sein den ersten Vorschriften

desselben zu gehorchen, ohne eine gesetzlich berechtigte Person, eingesetzt um zu predigen, zu taufen, die Hände zur Gabe des heiligen Geistes aufzulegen u. s. w. Setzte Moroni den J. Smith in dieses Apostelamt ein? befahl er ihm die Vorschriften des Buches zu vollziehen? Nein, er that dieß nicht. Aber warum bekleidete er ihn nicht durch die Weihe mit dieser Macht, da er ihm doch das ewige Evangelium geoffenbart hatte? Nicht alle Engeln haben gleiche Macht — sie stehen nicht alle auf derselben Stufe. Moroni war ein Prophet, aber wir wissen nicht daß er auch das Amt eines Apostels verwaltet hätte; und wenn dieß nicht der Fall war, so hatte er auch kein Recht J. Smith in ein Amt einzusetzen das er selbst nicht bekleidet hatte. Er that jedenfalls so viel als er berechtigt war zu thun, und das war das „Holz Ephraims" zu offenbaren — die Urkunde seiner Väter, das „ewige Evangelium" enthaltend. Wie erhielt nun Smith das Amt eines Apostels, da Moroni nicht das Recht hatte ihn in selbes einzusetzen? Smith bezeugt daß Petrus, Jakobus und Johannes in der Eigenschaft von dienenden Engeln zu ihm kamen, daß sie ihn durch Auflegen der Hände zum Apostel weihten, und ihm befahlen zu lehren, zu taufen, die Hände zur Gabe des heiligen Geistes aufzulegen, und alle anderen Verordnungen des Evangeliums zu ertheilen wie sie selbst in früheren Tagen thaten. Wenn J. Smith behauptet hätte sein Apostelamt durch Offenbarung des heiligen Geistes erhalten zu haben, ohne von der Hand eines Apostels dazu geweiht worden zu sein, so würden wir sogleich seine Ansprüche als eitel anerkennen und ihn einen Betrüger nennen. Wenn Smith ein Betrüger ist, wie kam er dazu dieses zu entdecken? Warum maßte er sich nicht, gleich den Irvingianern, das Apostelamt an ohne durch einen Apostel eingesetzt zu sein? Wenn J. Smith ein falscher Apostel war, so muß man wenigstens zugeben daß er weit mehr Urtheil gezeigt hat als alle andern falschen Apostel welche ihm vorhergegangen sind, so gelehrt und talentvoll sie auch waren. Ist dieß nicht ein anderer annehmbarer Beweis von J. Smith's göttlicher Sendung? Eine solche Genauigkeit in Materien von solcher Wichtigkeit, in Gegenständen über die Millionen bisher im Irrthum waren, zeigt mehr als menschliche Erleuchtung — sie zeigt Erleuchtung vom Allmächtigen an. Die Reinheit von Smith's Lehre — das vollkommene Zusammentreffen seines Zeugnisses mit dem Zeugnisse Johannes in Bezug auf die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums auf Erden, und die Übereinstimmung seines Zeugnisses in Hinsicht auf die Wiederherstellung des Apostelamtes, sind sehr augenfällige Beweise welche in vollem Einklange stehen, und sich gegenseitig mehr Kraft verleihen. Die Beweise werden demnach immer gehäufter, sie wachsen bei jeder neu hinzukommenden Bedingung, mit jedem hinzugefügten Umstande in zunehmendem Verhältnisse, und scheinen mit fast unwiderstehlicher Macht dem Geiste die Überzeugung aufzudringen.

Viertens. — Joseph Smith bekennt nicht bloß den Auftrag, das Evangelium zu predigen, und die Gewalt und Berechtigung zum Apostelamte, durch die Vermittelung eines Engels, erhalten zu haben; sondern er behauptet auch, durch Offenbarung und Befehl von Gott, den Auftrag erhalten zu haben die Heiligen aller Völker zu versammeln. Nun muß die Lehre vom Versammeln der Heiligen in den letzten Tagen entweder wahr oder falsch sein. Wenn sie falsch ist, dann ist J. Smith ein Betrüger. Die Richtigkeit der anderen Punkte seines Systems thut alsdann nichts zur Sache, wenn dieser eine Punkt, das Versammeln der Heiligen, falsch ist, so muß J. Smith ein Betrüger sein. Warum? Weil er behauptet diese Lehre durch direkte Offenbarung und Befehl erhalten zu haben. Wenn anderseits die Lehre von dem Versammeln der Heiligen eine wahre, der Bibel entnommene Lehre ist, so ist dieß ein anderer annehmbarer Beweis daß Smith von Gott gesandt ward.

Nun kann eine Lehre wahr und deßwegen doch nicht biblisch sein; so ist z. B. Newton's Lehre von der Schwerkraft eine wahre Lehre, aber doch keine biblische, das heißt, sie kann durch die heilige Schrift weder bewiesen noch widerlegt werden. Ebenso ist es mit dem Auftrage den Noah erhielt, mit den Seinigen in eine Arche zu gehen — mit dem Auftrage Lot's aus Sodom zu fliehen — mit der Weisung die Christus gab, Jerusalem zu verlassen und in die Berge zu entfliehen um der Zerstörung zu entrinnen — sie alle sind wahre Lehren, doch kann von keiner von ihnen aus der Bibel nachgewiesen werden daß sie von einem der früheren Propheten vorhergesagt worden sei. Gleicherweise könnte J. Smith's Lehre, die Heiligen in den letzten Tagen zu versammeln, wahr sein, wenn auch keine frühere Prophezeiung dieses Ereigniß vorhergesagt hätte; in diesem Falle aber würde eine solche Lehre kein Beweis sein daß J. Smith, welcher dieselbe vortrug, von Gott gesendet worden sei. Aber wenn nachgewiesen werden kann daß diese Lehre in der heiligen Schrift enthalten sei, das heißt, daß die Vereinigung der Heiligen in einer dieser Schriften als ein Ereigniß vorausgesagt worden sei, das in einer bestimmten Zeit, in einer bestimmten Weise und durch bestimmte Mittel statt haben werde, und Smith kommt in dieser Zeit, bekennend den Auftrag erhalten zu haben die Heiligen in einer solchen Weise und durch solche Mittel, wie sie in der Schrift vorhergesagt wurden, zu versammeln; so ist dieses vollkommene und pünktliche Zusammentreffen der von Smith bekennten Sendung, und der auf diese Sendung Bezug habenden biblischen Prophezeiungen ein augenscheinlicher Beweis von großem Gewichte zu Gunsten dieser göttlichen Sendung.

Die Lehre von der Vereinigung des Volkes Gottes, einschließend Israel, ist so klar von den begeisterten Schreibern vorhergesagt, daß es fast überflüssig

scheint auf die verschiedenen Stellen hinzudeuten die darauf Bezug haben. Paulus sagt daß diese Vereinigung statt haben werde „wenn die Zeit erfüllt sein wird," spricht also von einem kommenden Ereignisse. Johannes sah, fast hundert Jahre nach der Geburt des Erlösers, die wundervollen Ereignisse und Schicksale der kommenden Geschlechter in majestätischer, feierlicher Größe vor seinen Blicken entrollt. Er sah die Kirchen Asiens, welche damals unter seiner eigenen Obhut standen, lauwarm, verderbt und fast dem Untergange nahe. Er sah den allgemeinen Abfall, der bald eintreten und herrschen sollte unter allen Geschlechtern und Zungen unter dem Namen der Mutter der Hurerei — das große Babylon das alle Völker mit seiner Hurerei trunken machen sollte. Er sah daß, nachdem die Völker Jahrhunderte lang in tiefer Finsterniß begraben gewesen waren, ohne Kirche Gottes, ohne Apostel, ohne Propheten, ohne den Dienst von Engeln, ohne freudige Botschaft vom Himmel, eine neue Kundgebung der Gnade ihnen geoffenbaret werden würde, eine neue Verkündigung erfreulicher Nachrichten vom Himmel, gebracht von einem Engel durch Wiederherstellung des ewigen Evangeliums, welches eine allgemeine Verbreitung bei allen Bewohnern der Erde finden und von dem Schreie begleitet sein sollte: „Auf eine Stunde ist dein Gericht gekommen." Er sah die allgemeine Verkündigung dieser Warnungsbotschaft unmittelbar gefolgt von einem andern Engel, welcher den gänzlichen Verfall und die Zerstörung Babylons verkündete. Und in der Zwischenzeit der Erscheinung dieser zwei Engel „hörte er eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: **Gehet aus von ihr, mein Volk**, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott denkt ihrer Frevel." (Offenb. Joh. 18 Cap.)

Diese Stimme, welche dem Volke zu gebieten hatte aus Babylon zu kommen, mußte also eine „Stimme vom Himmel" sein. Es sollte also nicht ein klug ausgesonnener Plan von unbegeisterten Männern, erdacht von menschlichem Scharfsinn, sondern eine Stimme vom Himmel sein — eine Botschaft von Gott — eine neue Offenbarung, den Befehl enthaltend aus Babylon zu kommen, weil dessen Untergang nahe sei. Wie kam nun Joseph Smith, wenn selber ein Betrüger ist, dazu, nicht nur die genaue Kenntniß der bereits erwähnten Einzelnheiten zu erhalten, sondern auch noch zu entdecken daß die Heiligen außerhalb Babylon vereinigt werden müßten, daß dieses Werk unmittelbar der Einführung des Evangeliums durch einen Engel folgen müsse.. Warum sagte er nicht: meine Lehre ist eine wahre Lehre und wer sie annimmt wird selig werden und braucht seine Behausung nicht zu ändern? So vollkommen seine Lehre sonst auch sein möchte, wenn er seinen Anhängern gesagt hätte unter den abgewichenen Völkern zu blei-

ben — so würde dieses allein seinen Pferdefuß gezeigt, und ihn als Betrüger entlarft haben. Joseph Smith vergaß dieß nicht. Es ist in der That höchst sonderbar daß er ein Betrüger sein, und doch in sein System alle Einzelnheiten aufnehmen sollte welche die Verheißung dieser letzten Zeiten bezeichnen. Es verschlägt nichts wie verschieden die verschiedenen Punkte seiner Lehre von den beliebten Lehren der großen neuen Religionssysteme sind. Er scheint durchaus nicht darauf geachtet zu haben was populär oder unpopulär ist — ob seine Lehre den Gelehrten oder Ungelehrten zusagen — oder ob sie die zeitigen Interessen der Menschen begünstigen würde. Er hielt sich nicht dabei auf Untersuchungen anzustellen ob das Sammeln der Heiligen den Gefühlen derer entsprechen würde welche prachtvolle Paläste und schöne Güter bewohnen, und von allem Luxus des Lebens umgeben sind. Er hielt sich nicht dabei auf alle diese Dinge zu berücksichtigen, sondern sprach wie Einer der Autorität hat, und sagte bei jedem Punkte seiner Lehre welchen er verkündigte: „Also spricht der Herr." Nun, wenn ein junger, unerfahrener, ungelehrter Mann behauptet das Wort des Herrn über Gegenstände von solcher Wichtigkeit zu predigen — wenn er bekennt Lehren zu verkündigen welche im direkten Widerspruche mit den Lehren und Ansichten der populärsten, meistverbreitesten und zahlreichsten Sekten unserer Tage stehen, und wenn in derselben Zeit diese seine Lehren in vollkommenem Einklange, nicht bloß mit dem alten Evangelium, sondern auch mit den Verheißungen der letzten Tage stehen — so ist dieses ein Beweis der die Wahrheit seiner Aussage in ein helles Licht stellt, und wir können nicht umhin von ganzem Herzen beizupflichten, daß er von Gott gesendet worden ist. (Fortsetzung folgt.)

☛ Folgendes ist ein Bericht Joseph Smith's über die Leiden und Verfolgungen die er und seine Anhänger im Staate Missouri zu erdulden hatten.

Quincy, den 4ten Juni 1839. Klage auf Entschädigung gegen den Staat Missouri, von wegen der Leiden und Verluste welche mich allda betroffen haben.

12ten März 1838. — Nach einer acht wöchentlicher Reise von tausend Meilen, deren Ausgaben sich auf zwei bis drei hundert Dollars beliefen, und während welcher wir viel durch Verfolgung u. s. w. auszustehen hatten, kam ich mit meiner Familie in Far West, Grafschaft Caldwell, an.

Bald nach meiner Ankunft an diesem Orte wurde mir hinterbracht daß eine Anzahl Personen aus der Grafschaft Davieß die Summe von tausend Dollars für meinen Scalp (Kopf) ausgesetzt hätten: Personen denen ich

völlig fremd war, und die ich eben so wenig kannte. Um ihren Zweck zu erreichen ließen sie mich häufig auf dem Wege auflauern, und dergl. mehr. Einmal namentlich, als ich mein Pferd tränkte, wurden drei oder vier Gewehre auf mich abgefeuert. Aus glaubwürdiger Quelle wurde ich auch unterrichtet daß der Richter King, von dem fünften Gerichts-Bezirke, die Leute ermuthigte ihr teuflisches Vorhaben in Ausführung zu bringen, und daß er sich oft schon geäußert hatte, ich sollte meiner Religion wegen um einen Kopf kürzer gemacht werden.

In Folge solcher Äußerungen des Richters King und anderer Beamten suchten meine Feinde jeden möglichen Vortheil über mich wahr zu nehmen, sie häuften Schimpfreden auf Schimpfreden, machten ärgerliche Prozesse anhängig, und stachelten die Gemüther des Volkes gegen mich und meine Anhänger auf, obgleich wir nichts gethan hatten eine derartige Behandlung zu verdienen, sondern emsig bemüht waren unsern verschiedenen Berufsgeschäften nachzugehen, und mit allen Menschen in Frieden zu leben. In Folge solcher Drohungen und Schimpfreden, denen ich beständig ausgesetzt war, befand sich meine Familie in steter Angst, jeden Morgen ungewiß wie der Tag für mich endigen werde, besonders dann wenn ich das Haus verließ.

In den letzten Tagen des Septembers 1838 ging ich in den untern Theil der Grafschaft Caldwell, um dort einen Platz zur Anlegung einer Stadt auszuwählen. Auf meiner Reise dahin traf mich einer unserer Freunde mit einer Botschaft von De Witt, Grafschaft Carrol, dahin lautend, unsere dort ansässigen Brüder seien gegenwärtig, und schon seit längerer Zeit, von einem Haufen Pöbel umgeben welcher ihr Leben bedrohe, und schon zu verschiedenen malen auf sie geschossen habe. Als ich diese Kunde vernahm machte ich eilends Anstalten mich an Ort und Stelle zu begeben, um wo möglich die Gemüther der Gegenpartei zu besänftigen, oder, im entgegengesetzten Falle, Verabredungen mit denjenigen Personen zu treffen von denen wir gekauft hatten, und denen ich für einen Theil des Kaufschillings Bürge war.

Ich kam am — September an und fand daß der Bericht getreu gewesen war. Unsere Leute waren von einem Haufen Pöbel eingeschlossen, und ihre Vorräthe nahezu aufgezehrt. Boten wurden augenblicklich an den Statthalter gesandt und Hülfe verlangt; aber anstatt den Unterdrückten irgend welchen Schutz angedeihen zu lassen, behauptete er es sei ein Streit zwischen den „Mormonen“ und den Pöbel, und müsse von ihnen allein ausgefochten werden.

Unsere Brüder waren nun fast gänzlich von Lebensmitteln entblößt, sie hatten herbe Schicksale erlitten, mehrere unter ihnen waren an Folgen der Leiden und Entbehrungen gestorben, und ich hatte nun den Schmerz einige

meiner Mitgeschöpfe in einem fremden Lande, durch die Grausamkeit des Pöbels verenden zu sehen. Da keine Hülfe in Aussicht stand, so willigten die Brüder ein diesen Platz zu verlassen und anderwärts Zuflucht zu suchen, nachdem sie vorher ihre Häuser niedergebrannt, ihr Vieh fortgetrieben, und einen großen Theil ihres Eigenthums zerstört hatten.

Auch den Richter King ließen wir um Beistand bitten. Er sandte eine Kompagnie von ungefähr 100 Mann; aber anstatt uns irgend wie Hülfe zu leisten, ward uns von General Parks gesagt, daß wir keine zu erwarten hätten, da der größere Theil seiner Kompagnie, unter ihrem Offiziere Samuel Bogert sich empört hätte. Beiläufig siebenzig Wagen verließen De Witt und nahmen den Weg nach Caldwell. Während unserer Reise waren wir beständig vom Pöbel beleidigt, welcher uns mit Vernichtung bedrohte, und auf uns schoß. Mehrere unserer Freunde starben unterwegs und mußten ohne Sarg begraben werden, was uns unter solchen Umständen sehr betrübte. Unmittelbar nach meiner Ankunft in Caldwell theilte mir General Doniphan, aus der Grafschaft Clay, mit, daß ein Haufe von beiläufig acht hundert Mann nach den Niederlassungen unserer Brüder in Davieß marschire, und beorderte einen Offizier augenblicklich mit uns zum Schutze unserer Brüder in der Grafschaft Davieß aufzubrechen, bis er die Miliz zusammenbrächte um sie zu zerstreuen. Eine Kompagnie Miliz von sechzig Mann, welche auf dem Marsche begriffen war, beorderte er zurück, da er glaubte daß man sich nicht auf die Leute verlassen könne, da selbe, um sich seiner eigenen Worte zu bedienen, „verdammte herzlose Wichte wären."

Dem Rathe des Generals Doniphan gemäß, brach Oberst-Lieutenant Hinkle mit einer Anzahl unserer Brüder nach Davieß auf um nach Kräften zu helfen. Da meine Arbeiten vorzüglich dieser Grafschaft gewidmet gewesen waren, wo ich meinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen gedachte, da ich ferner ein im Baue begriffenes Haus und anderes Eigenthum dort hatte, so verfügte ich mich eiligst nach diesem Orte. Während ich dort war wurden eine Anzahl Häuser unserer Brüder niedergebrannt, und beständige Plünderungen verübt, wie das Wegtreiben von Pferden, Rindvieh, Schafen, 2c.

Da die Einen ohne Obdach, die Andern ohne Sicherheit in ihren zerstreut liegenden Häusen waren, und da sie durch die Nähe des Pöbels erschreckt waren, so vereinigten sie sich in Haufen. In Folge ihres vertheidigungslosen Zustandes waren ihre Leiden sehr groß, denn sie waren dem Wetter ausgesetzt, welches grade außerordentlich kalt war.

So standen die Dinge als General Parks in Davieß ankam. Er befand sich im Hause des Obersten Wight als ihm die Nachricht hinterbracht wurde, daß der Pöbel Häuser in Brand stecke, 2c. und daß Männer, Weiber und Kinder sich in das Dorf flüchteten. Oberst Wight, welcher das

neun und fünfzigste Regiment unter des Generals Oberbefehl kommandirte, fragte um die Maßregeln die er nehmen sollte. Er antwortete, daß er augenblicklich seine Leute zusammerufen und gegen den Pöbel marschiren solle.

Es wurden nun augenblicklich Anstalten getroffen um den Aufrührern entgegen zu treten, welche, nachdem sie sich vergewissert hatten, daß wir entschlossen seien eine solche Behandlung nicht länger zu dulden, sondern eine kräftige Anstrengung zu machen sie zu besiegen, und nachdem sie gleicherweise die Befehle des General Parks vernommen hatten, — ihr Lager aufbrachen und die Flucht ergriffen.

Einige von den Bewohnern der unmittelbaren Nachbarschaft, welche ihre Absicht, uns durch Gewalt fortzujagen, vereitelt sahen, nahmen ihre Zuflucht zur List und steckten in der That ihre Häuser in Brand (es waren miserable Blockhäuser, aus denen sie zuvor ihre Sachen fortgeschafft hatten) und dann ließen sie dem Statthalter sagen, daß unsere Brüder plünderten, ihr Eigenthum zerstörten, Häuser niederbrannten, 2c.

Nach dem Rückzuge des Pöbels von Davieß kehrte ich nach Caldwell zurück. Bei meiner Ankunft vernahm ich daß ein Pöbelhaufe an den Grenzen von Caldwell Feindseligkeiten begangen hätte: einige Häuser waren in Brand gesteckt und sonst bedeutender Schaden angerichtet worden. Kapitän Patten ward sogleich von Oberst-Lieutenant Hinkle beordert, gegen sie aufzubrechen und traf bei Tagesanbruch mit ihnen zusammen. Bei der Annäherung unserer Leute feuerten sie ihre Gewehre ab, und nachdem sie dieses gethan hatten, flohen sie in größter Eile.

Bei diesem Scharmützel fiel Kapitän Patten als ein Opfer des aufgeregten Pöbels; mit ihm zwei andere; mehrere wurden verwundet. Den folgenden Tag sandte Kapitän Patten zu mir um für ihn zu beten; nachdem ich diesen Wunsch erfüllt hatte kehrte ich nach Hause zurück.

In der Grafschaft herrschte fortwährend große Aufregung, verursacht durch das Betragen des Pöbels, der fortfuhr Häuser in Brand zu stecken, Vieh fortzutreiben, Gefangene zu machen, und alle „Mormonen" mit dem Tode zu bedrohen. Unter dem fortgetriebenen Rindvieh befanden sich auch zwei von meinen Kühen.

Am 28sten Oktober sahen wir einen zahlreichen Trupp bewaffneter Soldaten gegen Far West heranziehen, und eine Meile von der Stadt entfernt ihr Lager aufschlagen. Den darauf folgenden Tag erhielt ich den Besuch des Oberst-Lieutenant Hinkle, welcher mittheilte, daß die Offiziere der Miliz eine Unterredung mit uns wünschten um zu einem freundlichen Einverständniß der vorhandenen Schwierigkeiten zu kommen, da sie, die Offiziere, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht wünschten die harten Befehle in Ausführung zu bringen die sie erhalten hatten. Ich willigte augenblicklich in ihr

Verlangen ein und ging mit den Herren Ringdon, Robinson, Wight und Pratt die Offiziere zu treffen; aber anstatt mit Achtung, als Personen deren Wunsch es war ein friedliches Übereinkommen zu treffen, behandelt zu werden, wurden wir als Kriegsgefangene festgehalten und in das Lager geführt. Ich würde vergebens versuchen die Scene zu schildern die sich dort unseren Augen darbot. Der scheußliche Schrei von mehr als Tausend wüthender Wesen, die darnach verlangten ihren Durst nach Rache an mir und meinen Freunden zu kühlen, war wahrhaft schrecklich, und geeignet selbst das stärkste Herz zu erschüttern.

Des Nachts mußten wir uns auf den kalten Boden legen, und waren von einer starken Wache umgeben. Wir baten die Offiziere uns den Grund dieser Handlungsweise zu sagen, aber sie verweigerten hartnäckig mit uns zu sprechen. Des anderen Tages wurde Kriegsgericht über uns gehalten, und ich und meine Gefährten wurden verurtheilt erschossen zu werden. Dieses Urtheil sollte Freitag Morgens auf dem öffentlichen Platze vollzogen werden, wie sie sagten: als ein Beispiel für die übrigen Mitglieder. Aber durch Gottes gütige Vorsehung wurde dieses mörderische Urtheil nicht vollstreckt. Die Miliz ging alsdann in mein Haus, jagte meine Familie heraus; alles mit Genehmigung des Generals Lukas, und nahm mein ganzes Eigenthum weg.

Da sich eine Gelegenheit darbot mit General Wilson zu sprechen, so fragte ich ihn um den Grund dieser sonderbaren Behandlung, und sagte ihm daß ich ein Demokrat sei und stets die Constitution aufrecht erhalten habe. Darauf antwortete er: „Ich weiß das, und das ist der Grund warum ich wünsche Sie zu tödten oder getödtet zu sehen.“

Wir wurden nun auf den öffentlichen Platz geführt, und erlangten nach langen Bitten die Erlaubniß unsere Familien zu sehen — im Beisein einer starken Wache. Ich fand meine Familie in Thränen, und zitternd wegen der Vollstreckung des Urtheils; sie hängten sich weinend an meine Kleider. Ich bat um die Erlaubniß mit meinem Weibe ein paar Worte unter vier Augen im anstoßenden Zimmer sprechen zu dürfen, wurde aber abgewiesen. Der Abschied von meiner Familie war höchst schmerzlich für mich; meine Kinder klammerten sich an mich, und wurden durch die Säbelspitzen der Soldaten fortgetrieben. Wir wurden nun, unter Leitung des Generals Wilson, nach der Grafschaft Jackson transportirt. Während unserer Reise mußten wir auf dem Boden schlafen, mit einem einfachen Mantel als Decke und einem Stücke Holz als Kissen, und unsere Kost selbst bezahlen.

Während wir in Jackson waren, kam General Clark mit seinen Truppen in Caldwell an, und sandte den Befehl uns zurückkehren zu lassen, mit dem Beweggrunde, daß wir in unsere frühere Rechte einzusetzen seien; aber anstatt nach Caldwell, wurden wir nach Richmond geschafft, wo wir in's Gefängniß eingeschlossen und in Ketten gelegt wurden. Nachdem wir in diese Lage gekommen waren, kamen wir unter die Aufsicht des Obersten Price, aus der Grafschaft Chariton, welcher duldete daß uns das Volk auf alle erdenkiche Weise beschimpfte.

Unsere Lage war zu dieser Zeit wahrhaft peinlich. Wir wurden vor das Untersuchungsgericht gestellt, aber in Folge des Benehmens und der Drohungen des Pöbels waren wir nicht im Stande Zeugen zu stellen welche uns hätten von Nutzen sein können; selbst die welche wir hatten, wurden vom Staatsanwalt beschimpft und vom Gerichtshof nicht in solcher Weise berücksichtig als das Gesetz erheischt. Wir wurden in das Gefängniß der Stadt Liberty eingesperrt und wir sandten eine Petition an den Richter Turnham um uns der Habeascorpusacte gemäß vor ein Geschwornengericht zu stellen; aber durch Bößwilligkeit des Gefangenwärters war jede Verbindung mit der Außenwelt gänzlich abgeschnitten. Indessen gelang es uns endlich eine Petition an den Richter gelangen zu lassen, aber während vierzehn Tagen ließ er selbe unbeachtet liegen, und hielt uns in Erwartung. Er befahl uns dann vor ihm zu erscheinen, verweigerte jedoch entschieden unsere Zeugen anzuhören, welche wir mit großer Mühe aufgetrieben hatten. Auch unser Sachwalter weigerte sich zu handeln, da er vom Volke eingeschüchtert war.

Wir petitionirten gleicherweise an den Richter King und an die Richter des obersten Gerichtshofes, aber auch sie wiesen uns ab. Unsere Nahrung war von der gröbsten Art, und in einer Eckel erregenden Weise zubereitet. Nachdem wir die vielen, immer wiederkehrenden Unannehmlichkeiten ertragen hatten, wurden wir unter starker Bedeckung nach der Grafschaft Davieß gebracht. Wir wurden alsdann vor die Grand Jury geführt, welche stark berauscht war und uns des Verrathes anklagte. Wir mußten nun abermals den Ort wechseln und waren auf dem Wege nach der Grafschaft Boon. Am zweiten Abende nach unserer Abreise, als ich unsere Wächter berauscht sah, hielt ich die Gelegenheit für günstig solchen Menschen zu entrinnen, deren Zweck es war uns das Leben zu nehmen, und uns auf jede Weise zu beschimpfen deren schlechte Menschen fähig sind. Wir nahmen demgemäß unseren Vortheil wahr, und entwichen, und nachdem wir viele Leiden, Mühseligkeiten und Hunger ausgestandem hatten, und in steter Furcht vor Verfolgung gewesen waren, kamen wir in der Stadt Quincy, Illinois, an, empfangen von den Glückswünschen unserer Freunde und der Freude unserer Familien. Ich habe mich hier mehrere Wochen aufgehalten, wie dieß dem Volke aus dem Staate Missouri bekannt ist, aber sie, wissend daß keine Gerechtigkeit in ihrem Zuge gegen mich ist, haben, so viel mir bekannt ist, keinen Schritt gemacht mich arretiren zu lassen.

Der Verlust an Eigenthum den ich erduldet habe, ist wie folgt: Verluste, erlitten in den Grafschaften Jackson, Davieß, Caldwell, mit inbegriffen Ländereien, Häuser, Pferdegeschirre, Schweine, Rindvieh, 2c.; Bücher, Vorräthe, Auslagen während ich in Banden war, ausgelegtes Geld, Köften um aus einem Staate in den anderen zu gehen, und Schaden, erlitten durch unverdientes Gefängniß, Drohungen, Einschichterungen, 2c. 2c., hundert tausend Thaler.

Diese Zeitschrift erscheint den 1sten eines jeden Monates. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

Der Herausgeber: **Daniel Tyler,**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 2. Juni 1855. 1. Band.

An die Freunde des Reiches Gottes.

Man hat mich oft auf diesem Festlande gefragt: Seid Ihr Protestanten oder Katholiken? Hierauf antwortete ich: wir sind keins von beiden in der allgemeinen Auffassung des Worts, aber doch beides in manchen anderen Hinsichten.

Unsere Kirche ist nicht durch Protest gegen die Römisch-Katholische und ihre besonderen Lehren begründet worden, sie ist auch kein Zweig dieser Kirche, und verdankt derselben nicht ihren Ursprung. Sie ist auch nicht nach dem Muster der protestantischen Kirche gebildet, und hat keine Verbindung mit irgend einer zu derselben gehörigen Sekte. Die Lehren, Vorschriften, Autorität und Organisation, welche wir in unserer Kirche haben, sind durch directe Offenbarungen vom Himmel ausgegeben worden, ohne Beziehung auf irgend eine andere Kirche in Hinsicht der Autorität, Lehren und Vorschriften. Die Lehren welche unsere Kirche bekennt, sind in dem Buche Mormons enthalten, und sie hat ihre Autorität durch die Gabe, Vermittelung oder Ministerium der heiligen Engel empfangen. Daher ist dieselbe in allen Punkten die wir angegeben haben eben so unabhängig von jeder andern Kirche als wenn es gar keine Kirche irgend einer Art auf der Welt gäbe. Doch dieß verhindert nicht daß ihre Lehren, ihre Vorschriften und ihre Organisation nicht genau dieselben seien wie unser Herr und Heiland Jesus Christus sie uns gab, und wie seine Jünger dieselben vor achtzehnhundert Jahren auf dem Festlande Asiens lehrten und administrirten, wie es im neuen Testament uns berichtet wird. In der That ist es eine Wiederherstellung dieser Lehren, Grundsätze und Vorschriften, nicht von Menschen oder durch Menschen, sondern durch das Aufthun des

Himmels, und der Offenbarung des Willens des Herrn, zu den Bewohnern der Welt.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erhielt ihre erste Organisation in der Township Manchester, Ontario County, State of New-York, in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, am 6ten April 1830. Vor dieser Zeit erschien ein Engel einem jungen Menschen von 15 Jahren, dem Sohn eines Pächters, Namens Joseph Smith. Dieser belehrte ihn über viele Dinge in Beziehung des religiösen Zustandes der Welt, und über die Nothwendigkeit einer richtigen Kirchen-Organisation; auch offenbarte er ihm viele Begebenheiten die in den letzten Tagen nach den Worten der Propheten sich zutragen werden.

Ich werde die Worte welche er mir sagte so genau als möglich wiederholen. Er sagte mir daß in der Nachbarschaft seiner Wohnung verschiedene Gesellschaften mehrerer Secten sich vereinigt hätten um eine religiöse Erweckung herbeizuführen, eine Sache die sich in den Vereinigten Staaten oftmals ereignet. Eine große Anzahl erklärten sich als bekehrt, und unter diesen zwei oder drei Mitglieder der Familie seines Vaters. Nachdem diese Erweckung zu Ende war, erhob sich ein Zwiespalt um zu wissen zu welcher Secte jene Neubekehrten gehörten. Ein Mitglied der Familie seines Vaters schloß sich einer Secte an, und ein zweites bekannte sich zu einer andern Partei. Sein Geist ward betrübt: Er sah Zwiespalt anstatt des Friedens, und Uneinigkeit anstatt Eintracht; und als er darüber nachdachte wie viele Glaubensarten und Religions-Culten vorhanden wären, schien es ihm unmöglich daß alle recht sein könnten. Wenn Gott uns eine Religion gelehrt hat, dachte er, so hat er uns keine andere gelehrt, denn „Gott ist nicht der Urheber der Verwirrung.“

Beim Lesen seiner Bibel ward er lebhaft gerührt, als er die Stelle in der Epistel St. Jacobi im ersten Kapitel, fünften Vers, antraf. „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.“ Vertrauend auf Gottes Wort, zog er sich in ein Gehölz zurück, und betete zu dem Herrn und flehte ihn an ihm Weisheit und Erkenntniß zu dieser Sache zu geben. Als er so beschäftigt war, verbreitete sich ein glänzendes Licht um ihn her, und zwei Personen, welche beide in ihren Gesichtszügen einander glichen, von Glorie umstrahlt, stellten sich vor ihm dar; diese gaben ihm Belehrung über dasjenige was vorher sein Gemüth beunruhigt hatte. Es wurde ihm verständlich gemacht daß alle Kirchen in Hinsicht vieler Dinge im Irrthum seien, und es ward ihm anbefohlen ihren Irrthümern nicht zu folgen und er erhielt das Versprechen daß die Fülle des Evangeliums zu einer spätern Zeit ihm offenbart werden sollte: Darauf verschwand

die Vision und ließ sein Gemüth in einem Zustande der Ruhe und des Friedens.

Einige Zeit darauf, als er in eifrigem Gebet begriffen war, drang plötzlich ein Licht in sein Zimmer, gleich dem des Tages, aber weit reiner und glänzender und glorreicher. Bei der ersten Erscheinung desselben kam es ihm vor als ob das Haus mit verzehrendem Feuer angefüllt wäre. Diese plötzliche Erscheinung eines so herrlichen und heiligen Lichtes erregte in ihm ein Gefühl und eine Erschütterung welche sein ganzes Wesen durchdrang: doch erfolgte darauf eine Ruhe, eine Heiterkeit des Gemüths, und ein unbeschreibliches Gefühl von Freude, und in demselben Augenblicke stand eine Gestalt vor ihm. Dieses Wesen war mit einem Lichtglanz umgeben der noch glänzender war als das Licht in welchem es sich bewegte, und obgleich sein Angesicht wie ein Blitzstrahl glänzte, hatte es doch ein gefälliges, unschuldiges und glorreiches Aussehen, so daß jede Furcht aus seinem Herzen verschwand, und die tiefste Ruhe in seiner Seele herrschte. Die Größe dieses himmlischen Wesens überstieg ein wenig diejenige der Menschen in unsern Tagen; sein Kleid war ganz weiß und schien keine Nath zu haben. Es kündigte ihm an daß es ein Engel Gottes sei, auf Befehl zu ihm gesandt, um ihm zu versichern daß seine Sünden vergeben seien und seine Gebete erhört, und auch um ihm die frohe Botschaft zu bringen daß der Bund welchen Gott mit Israel vor alten Zeiten in Betreff ihrer Nachkommenschaft gemacht habe, bald erfüllt werden sollte; daß das große Werk der Vorbereitung für die zweite Zukunft des Messias ohne Verzug anfangen solle — daß die Zeit vorhanden sei wo das Evangelium, in seiner ganzen Fülle und Kraft, allen Nationen gepredigt werden solle; damit ein Volk mit Glauben und Gerechtigkeit für das tausendjährige Reich des Friedens und der allgemeinen Freude sich vorbereite; und daß er selbst berufen und erwählt sei als ein Werkzeug in Gottes Händen zu dienen um einige seiner wunderbaren Zwecke in dieser letzteren Dispensation zu erfüllen.

Dieser Engel offenbarte dem Joseph Smith, unter andern, daß die Amerikanischen Indianer ein Überbleibsel des Volkes Israel seien; und als sie zuerst nach Amerika ausgewandert, es ein aufgeklärtes, geistreiches Volk gewesen sei, das die Erkenntniß des wahren, einzigen Gottes besessen habe, dessen Gunst es genossen, und aus dessen Händen es besondere Segnungen empfangen habe; daß ihre Propheten und inspirirten Schreiber den Befehl hatten eine heilige Geschichte der wichtigsten Begebenheiten zu führen die sich unter ihnen ereigneten; daß diese Geschichte lange Zeit von Geschlecht zu Geschlecht übertragen sei, bis zu der Zeitperiode wo das Volk in große Verderbtheit gefallen, wo der größte Theil desselben vernichtet worden, und daß die Annalen (in Folge des Befehls welchen Gott einem ihrer letzten Pro-

pheten ertheilt) an einen sichern Ort niedergelegt wären um sie vor den Händen der Bösen zu bewahren, welche sie zu zerstören strebten. Joseph Smith ward durch den Engel unterrichtet daß diese Urkunden viele heilige Offenbarungen, im Betreff des Evangeliums des Reiches, so wie auch Prophezeiungen über die großen Ergebnisse der letzten Tage enthielten; und daß sowohl um die Versprechungen Gottes, die er den Vätern gegeben habe, zu erfüllen, als auch um seine Zwecke zu erreichen in der Wiederherstellung ihrer Kinder, es nothwendig sei daß diese Urkunden ans Tageslicht gebracht würden. Er selber, Joseph Smith, sollte, wenn er getreu bliebe, das Werkzeug sein welches einer solchen großen Gnade theilhaftig werden sollte diese heiligen Dinge zur Kenntniß aller Völker zu bringen; doch ward ihm zugleich ausdrücklich angesagt daß alles dieses geschehen müsse mit einfaltigem Herzen, zur Ehre Gottes, und das diese Urkunden Niemandem anvertraut werden würden der seine eigene Größe suche, und heilige Sachen zu ungerechten und speculativen Zwecken verkehre. Nachdem er ihm noch manche Belehrungen über vergangene und zukünftige Dinge gegeben hatte deren es nicht nothwendig ist hier zu erwähnen, verschwand der Engel, und das Licht und die Glorie Gottes die denselben umgeben hatten, aber ihm blieb ein vollkommener Frieden in seinem Gemüthe zurück, und eine unbeschreibliche Ruhe und Heiterkeit in seinem Herzen. Doch ehe der Morgen anbrach erschien ihm das Gesicht noch zweimal, und gab ihm immer wieder neue Aufklärungen über das große Werk Gottes das auf Erden erfüllt werden sollte. Am nächsten Morgen ging er, seiner Gewohnheit nach, auf das Feld um zu arbeiten, aber bald darauf erneuerte sich das Gesicht; derselbe Engel erschien ihm nochmals, und da er in den Visionen der verflossenen Nacht über den Ort wo die Urkunden aufbewahrt waren, unterrichtet worden, so ward ihm jetzt anbefohlen, sogleich sich dahin zu begeben. Demzufolge verfügte er sich ungesaümt an den Ort der ihm angezeigt war, und fand an dem Abhange, beinahe an der Spitze eines Hügels, einen steinernen Kasten dessen obere Seite über der Erde sichtbar war. Mit einem kleinen Hebel und geringer Anstrengung entdeckte er den Inhalt des Kastens. Unten am Boden desselben war eine alterthümliche Brustplatte, auf dieser Platte lagen die Urkunden auf drei kleinen Säulen. Während er diesen heiligen Schatz mit Erstaunen und Verwunderung betrachtete, stand der Engel Gottes, der ihn zuvor besucht hatte, wieder bei ihm, und seine Seele wurde wieder erleuchtet wie in der vorigen Nacht, und er ward des heiligen Geistes voll, die Himmel waren offen und die Herrlichkeit des Herrn umgab ihn und ruhete auf ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Göttliche Autorität.

(Fortsetzung.)

Fünftens. — Was behauptet das Buch Mormon noch außer dem „ewigen Evangelium" zu enthalten? Es behauptet eine kurze aber getreue Geschichte eines Zweiges vom Stamme Joseph, sammt den Offenbarungen zu enthalten, die ihnen, sowohl vor als nach Christi, gegeben worden sind, niedergeschrieben von einer Reihe Propheten welche die Geschlechts-Nachkommen Joseph's waren; es behauptel demnach, im vollen Sinne des Wortes, die Schriften oder Urkunden des Stammes Joseph zu enthalten. Es enthält zahlreiche, treffende Vorhersagungen, welche klar darthun daß die Zeit in welcher diese Urkunden, durch Gottes Macht, den Völkern geoffenbaret werden würden, auch der Tag sein sollte an welchem Israel versammelt werden würde; und daß ihre Urkunden, im Verein mit den Urkunden der Juden, ein mächtiges Werkzeug in der Hand der Diener Gottes sein würden, um das große Werk zu vollbringen. Nun, wie stimmt dieses mit dem Worte des Herrn zu Hesekiel, denselben Gegenstand betreffend, überein? Dem Hesekiel ward geboten auf zwei Hölzer zu schreiben, das eine für Juda, das andere für Joseph; nachdem ward ihm befohlen die zwei Hölzer in Eins zu vereinigen. Und wenn die Kinder Israels fragen würden was die zwei zusammengethanen Hölzer Juda's und Joseph's zu bedeuten hätten, so sollte er ihnen sagen: daß der Herr das Holz Joseph's zu dem Holze Juda's thun wolle; unmittelbar nachher wolle er die Kinder Israels aus den Heiden holen, dahin sie gezogen seien, sie allenthalben sammeln und wieder zurück in ihr Land bringen; alsdann wolle er ein einziges Volk aus ihnen machen im Lande auf dem Gebirge Israel, auf daß sie alle einen einzigen König haben und nicht mehr in zwei Völker und zwei Königreiche getheilt seien. Hesekiel bezeugt daß die Schriften Joseph's mit den Schriften Juda's vereint werden sollten. J. Smith gibt dem jetzt lebenden Geschlechte ein Buch, mehre hundert Seiten stark, in welchem behauptet wird daß es die heiligen Schriften der begeisterten Propheten des Stammes Joseph, welcher die große westliche Halbkugel bewohnte, enthalte. Hesekiel bezeugt daß das Volk Israel gesammelt werden sollte, um nie wieder zerstreut zu werden, unmittelbar nachdem diese zwei Hölzer oder Urkunden vereinigt sein würden. Die erwähnte Urkunde Joseph's, welche durch Smith der Welt überliefert wurde, sagt mit den deutlichsten Worten aus, daß dieses die Zeit sei in der Israel

gesammelt werden soll, durch das Mittel und die Macht Gottes, welche in diesen zwei Urkunden bezeichnet sind. Hesekiel sprach die Prophezeiung aus; Smith zeigt ihre Erfüllung an. Dieß ist eine andere annehmbare Probe von der göttlichen Autorität seiner Sendung; denn wenn das Sammeln von Israel nicht in der Sendung J. Smith's, als ein wichtiger Theil des großen Werkes der letzten Verheißung, eingeschlossen gewesen wäre, so würde jedermann gute Gründe gehabt haben ihn ohne weitere Prüfung zu verwerfen. Die Erscheinung eines Engels — die Wiederherstellung des Evangeliums — die Einsetzung in das Apostelamt — die Errichtung des Reiches Gottes — das Versammeln der Heiligen — die Offenbarung der Urkunden Joseph's und ihre Vereinigung mit denen der Juden — die Wiedereinsetzung der Juden in ihre eigenen Länder — sind die wundervollen Ereignisse welche zu erfüllen sind, wenn die große Verheißung sich erfüllen wird. Welche Person oder welche Personen immer von Gott beauftragt sind an dieser Erfüllung zu wirken, sie müssen die Schlüssel der Autorität haben um jedes darauf bezügliche Werk zu vollbringen. Wenn Joseph Smith alle diese wunderbaren Ereignisse, mit Ausnahme von Einem, in seine Sendung aufgenommen hätte, so würde diese Eine Ausnahme hinreichend gewesen sein zu zeigen daß er ohne Autorität handle. Aber wo, fragen wir, ist eine Ausnahme? Welches besondere Ereigniß, welchen Umstand, mit der Verheißung, von der er die Schlüssel zu haben behauptet, zusammenhängend, hat er von seinem Systeme ausgeschlossen? Hat Johannes die Wiederherstellung des Evangeliums durch einen Engel vorhergesagt? Selbe ist in J. Smith's Lehre enthalten. Hat Johannes prophezeit daß die Heiligen eine Botschaft vom Himmel erhalten würden, den Befehl enthaltend aus Babylon zu kommen? Auch das ist in Smith's Systeme enthalten; und die Heiligen gehorchen nun diesem Befehle. Hat Hesekiel vorhergesagt daß das Sammeln der Heiligen die unmittelbare Folge der Vereinigung des Holzes Joseph's mit dem Juda's sein würde? Smith schloß auch dieses mit in sein System ein. Die zwei Hölzer sind nun bereits vereinigt, und werden bald den Zweck erfüllen zu dem sie bestimmt waren. Was fehlt also? Gibt es nur Einen von den Propheten oder begeisterten Sängern alter Zeiten, welcher einen andern Weg angedeutet hätte die Verheißung der letzten Tage zu erfüllen? Kann irgend ein Mensch zeigen daß das Evangelium nicht durch einen Engel wiederhergestellt werden soll, oder daß die Heiligen nicht durch eine Botschaft vom Himmel aus Babylon gerufen werden sollen? oder daß die Urkunden des Stammes Joseph nicht mit den jüdischen Urkunden — der Bibel — vereinigt werden sollen? oder daß Israel nicht durch die Vermittelung neuen Offenbarungen in seinen eigenen Ländern vereinigt werden soll? oder daß Apostel und Propheten nicht wieder, wie in alten Zeiten, auf der Erde erstehen werden? Wenn alle diese Dinge möglich, wahrscheinlich, der heiligen Schrift gemäß

sind — wenn alle diese Ereignisse in ihrer Zeit, und in der vorhergesagten Weise sich erfüllen müssen — kann jemand darthun daß dieß nicht die Zeit ist? daß das Buch Mormon nicht die Urkunden des Stammes Josep'h enthalte, von denen Hesekiel prophezeite? Kann jemand einen Grund anführen weßhalb Joseph Smith nicht die Botschaft eines Engels erhalten sollte? warum sollte er nicht zum Apostel oder Propheten geweiht sein, oder Offenbarungen und Befehle von Gott erhalten? Wenn das Evangelium durch einen Engel wiederherzustellen ist, so muß es zuvor einem Menschen wiedergegeben werden. Warum sollte Smith nicht dieser Mensch sein? Wenn die Urkunden der verschiedenen Stämme in Eine zu vereinigen sind, warum sollten nicht das Buch Mormon und die Bibel diese zwei Urkunden sein? und warum sollte J. Smith nicht das Werkzeug in den Händen Gottes zur Erfüllung dieser Prophezeiung sein? Wenn diese Dinge nicht die Erfüllung jener alten Prophezeiungen sind, wird das jetzt lebende Geschlecht wenn dieselben kommen gläubiger sein denn gegenwärtig? Werden die Menschen irgendwie bereitwilliger sein neue Offenbarungen, Gesichte, Engel, oder alte heilige Urkunden aufzunehmen als sie es jetzt sind? Gibt es irgend welche Eigenschaften die Smith besitzen sollte und die er nicht besitzt? War irgend eine Lehre die er vortrug der heiligen Schrift entgegen? Waren irgend welche Grundsätze seines Systems unvereinbar mit den Prophezeiungen? Wenn somit jede Lehre in dem großen Plane dieses neuen Propheten den Stempel der Vollkommenheit trägt, wer kann dann sagen daß er nicht von Gott gesendet ward? Wer darf sich einem so großen und vollkommenen Systeme widersetzen, ohne den Schimmer der Möglichkeit zu haben dessen Falschheit beweisen zu können? Wer hat so sehr seinen gesunden Sinn, sein richtiges Urtheil verloren, um nicht die überwältigenden Beweise wahrzunehmen die von allen Seiten her die Göttlichkeit von Joseph Smith's Sendung darthun? Wer kann, nach genauer Prüfung seiner Sendung oder seines Systemes, auch nur Einen Beweis dagegen vorbringen? Welche Entschuldigung können also die großen Gelehrten und Weisen der Erde dafür anführen daß sie sich einem Werke von solcher Wichtigkeit, mit eitel lächerlichen, verläumderischen, neidischen Beschuldigungen widersetzen? Sie sollen ihre überzeugenden Gründe auseinandersetzen, wenn nicht, so mögen sie hören, und sagen: es ist **Wahrheit.**

(Fortsetzung folgt.)

Gastmal

zu Ehren der Gesetzgebenden Versammlung.

(Die irrigen, zum großen Theil verletzenden Gerüchte, welche, in Amerika sowohl als in Europa, über die „Mormonen" und den Vorsteher ihrer Kirche,

Young, im Umlaufe sind, veranlassen uns in unser Blatt einige Auszüge aus einem Artikel der „Deseret News“ einzurücken, um zu zeigen wie ganz anders die Beamten der Ver. Staaten, welche unter uns leben, aber der Kirche nicht angehören, von uns denken. Die Gelegenheit bei welcher solche Gesinnungen an's Licht traten, war ein Gastmal welches Hr. A. W. Babbit, Sekretär des Gebietes Utah, den Mitgliedern der Gesetzgebenden Versammlung am Abende vor ihrer Vertagung (19ten Jänner) gab. Der Bericht ist den Notizen Robert Lang Campbell's, Asst. Sekretär des Rathes, und früherem Pastor der Schottischen Conferenzen, entnommen.) D. Hrs.

—

Der V. St. Distrikt-Anwalt, J. Hollman, brachte folgenden Toast aus:

„Dem Statthalter Young und dem Rathe! Möge ihre Weisheit in der Zukunft eben so zunehmen wie sie bis jetzt zugenommen hat!“

Darauf erwiederte seine Excellenz der Statthalter Young:

„Mögen wir alle bewahren was wir schon errungen haben, und zu dem Errungenen noch hinzufügen bis wir einst das größte Maß der Zufriedenheit in der ewigen Seligkeit finden!“

Rede des Ober-Richters John F. Kinney:

„Ich erhebe mich nicht um eine Geschichte zu erzählen, einen Trinkspruch auszubringen, oder einen Schwank vorzuschlagen, sondern um meine Gefühle auszudrücken. Ich habe das Thun der Gesetzgebenden Versammlung während der letzten Session überwacht. Ich sehe daß Ihr, meine Herren, der weisen Politik gefolgt seid, wenige und einfache Gesetze zu erlassen. Jene Regierungen sind für die weisesten zu halten, welche durch die weisesten und wenigsten Gesetze regieren; und die überlegene Weisheit auf die Ihr Anspruch macht, wird sich, ohne Zweifel, in der Fassung Euerer Gesetze kund geben. Ihr wollt nicht das Volk durch Gesetze regieren, Ihr versucht es durch Liebe zu regieren. Ich sage dieß nicht bloß um den Statthalter Young und den ihm beigegebenen Rath zu loben. Jedes Ding in diesem Thale zeigt den Unternehmungsgeist, den Fleiß, die Veredelung und den Verstand dieses Volkes. Euere angenehmen Ansiedelungen, an Schönheit und Lieblichkeit unübertroffen — Euere öffentlichen Gebäude — Euere Maschinen, und die Einigkeit und der edle Sinn welche auf Euerem ganzen Gebiete vorherrschen, sind eben so viele Monumente der Weisheit und Macht mit denen jeder Zweig der Regierungsgeschäfte geleitet und überwacht wird. Kein Fremder wird dieses Gebiet betreten ohne über den Glanz, die Pracht, das Ebenmaß und die Geschicklichkeit, welche in diesem Thale entfaltet sind, zu staunen. Dieses kann nicht der Weisheit des Menschen zugeschrieben werden — es kommt von dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde; ich kann demselben keinen anderen Ursprung beimessen. Ich werde fortfahren den Fortschritt und die Ent-

wickelung auf dem Territorium mit Interesse zu beobachten, so lange ich unter Euch leben werde, und möge dieß bis an das Ende meiner Tage der Fall sein, wie es nicht unwahrscheinlich ist; dieses Beobachten ist Nahrung für den Geist. Obgleich die Einwohner dieses Gebietes aus allen Nationen und Ländern zusammengewürfelt sind, so gibt es doch kein glücklicheres, freieres und blühenderes Volk als dieses. Dieß, meine Herren, sind Worte der Wahrheit, und es thut meiner Seele wohl dieselben auszusprechen."

Bemerkungen des zweiten Richters G. P. Stiles:

„Die ehrenhaften Äußerungen in Bezug auf mich (von dem Gastgeber Babbit) veranlassen mich einige Bemerkungen zu machen. Ich bin seit meiner Kindheit unter diesem Volke bekannt gewesen. Mein ganzer Charakter lag offen vor den meisten Mitglieder dieser Versammlung. Man hat mich für ein verlorenes oder verirrtes Schaf angesehen. Ich kann sagen daß ich glücklich bin in der heutigen Zusammenkunft. Die Versammlung ist eine vornehme; die edelsten Charaktere unseres Gebietes sind anwesend. Ich kann die Gefühle des Oberrichters Kinney verstehen. Ich kenne die Gesinnungen welche er in seiner Brust hegt. Ich weiß daß er ein hochherziger Mann ist. Die Gesinnungen welche er so eben hier kundgethan hat, sind keine schmeichlerischen Phrasen, sie sind die Wallungen eines edlen Herzens, durch Umstände in einem rechtlichen Manne hervorgerufen. Er schenkte keinen Glauben dem Manne der den ersten Anlaß zur Zwietracht gab; er sagte mir was er von ihm gehalten habe, als er die Auseinanderlegung aus seinem eigenen Munde vernahm; er hielt ihn für einen Mann den seine eigenen verderbten Grundsätze zum Mißvergnügen geführt hatten. Er war bei einer früheren Verwaltung angestellt gewesen, und überlief nun alle Behörden um einen Platz zu bekommen, und, um sich seiner zu entledigen, gab man ihm eine Anstellung in Mexiko. Ich kam unerwartet hierher. Ich würde zwei Wochen früher hier gewesen sein, wenn ich nicht meine Anstellung bekommen hätte. Ich fühle mich zu Dank verpflichtet für meinen Posten; er setzt mich in Stand besser zu leben. Ich kam, und ich beabsichtige so viel Gutes zu thun als ich kann, und so wenig Leid als möglich. Ich bin in der Grafschaft Iron gewesen. Ich habe dort die große Jury organisirt mit all' den Erfordernissen und Pharaphernalien die das Gesetz erheischt. Ich gab ihnen einen erhabenen Beruf. Der Rath den ich ihnen ertheilte war, die Grafschaft nie durch einen Prozeß zu besudeln. Ich hatte kein Urtheil zu sprechen (Dank dem Herrn, bemerkte der Statthalter). Ich weiß nicht ob es Einen Menschen dort gibt der nicht in die große Salzsee Stadt kommen und mich gerichtlich belangen würde, wenn ich ihn einen Rechtsgelehrten hieße; das ist meine aufrichtige Meinung. Wenn irgend Zwistigkeiten zum Vorschein kommen, so gehen sie zu einigen Freunden, und gleichen die Sache friedlich aus. Laßt einen Zwist

durch das Gesetz beilegen, und der Bruch der Parteien wird größer werden. Der dritte Gerichtsbezirk ist derjenige welcher meiner Amtsthätigkeit anvertraut ist, und ich bin froh daß Ältester Orson Hyde zum geprüften Richter in der Grafschaft Carson ernannt ist. Wir werden hingehen um dort einen Gerichtstag zu halten, und wenn keine Rechtsgelehrten hingehen, so wird es keinen Rechtshandel dort geben. Es wird dort nichts geben uns zu überwachen; als das Rechtsgesetz; möge Mildthätigkeit und Großmuth ungehindert vom Höchsten bis zum Niedrigsten geübt werden! Wir werden uns dort frei und wohl fühlen. Der Herr Ober-Richter sagte daß er hier leben und sterben möchte. Ich hoffe mit Zuversicht daß sein Herz und seine Gefühle so sehr von diesem Volke umstrickt werden, daß wenn er uns verläßt, er sich angetrieben fühlt zurückzukehren. Er hat sich nie an einem Platze befunden wo er die Gefühle seines Herzens so aussprechen konnte, wie hier. Ich habe ihn früher sprechen hören in überlegten, studirten, gemessenen Ausdrücken; aber noch nie sah ich ihn sich erheben und reden von Gott, oder Dem der die Welten regiert und überwacht. Hier hat er den Geist der Freiheit, weil der Geist der Freiheit uns umgibt; und wenn ein Mann der Geist der Wahrheit hat, so wird er die Wahrheit sprechen. Er hat gesagt daß das was er auf diesem Territorium um sich sieht das Werk Gottes sei. Wer erzählte ihm das? Der Geist der Wahrheit war es. Laßt uns darauf trinken."

Richter Kinney erhob sich von neuem und sprach:

„Herr Präsident! Freunde! — Ich bin unendlich verbunden für die häufige Erwähnung meines Namens. Oberst Babbit hat mich als einen Mann bezeichnet der Euer Volk, Euere Einrichtungen und Euer Land der Forschung unterzieht. Ich war einer von den Richtern des obersten Gerichtshofes in Jowa während sieben Jahren; meine Besoldung betrug 1000 Dls. jährlich; die Besoldung des Ober-Richters in Utah war damals 1800 Dls. Ich hatte einen eben so reizenden Wohnsitz in Jowa wie viele von Euch hier haben. Meine Anstellung in Utah war bald bekannt, und meine Freunde, die Mitglieder des Gerichtshofes, stritten mit mir darüber ob es gerathen sei Jowa zu verlassen; ich wurde mit Briefen von meinen Freunden überschüttet; mein alter Freund in Neu-York, mit dem ich vier Jahre lang die Rechte studirt habe, schrieb mir daß ich hier nicht würde leben und meine Amtspflichten erfüllen können. Ihr werdet mir zugeben daß es einige Festigkeit des Charakters erforderte um den Schritt zu thun den ich that. Es ist hier des Anstifters der ersten Zwietracht Erwähnung geschehen; ich habe sein Berichten angehört: seine eigene Aussage verdammt ihn. Ich sah ihn in Waschington, und sagte ihm in's Gesicht, in dem Vorsaale des Repräsentanten-Hauses, daß wenn er gezüchtigt worden sei, er es verdient habe. Wenn ich meine Gefühle in Bezug auf mein Hierherkommen prüfe, so finde ich daß eine Triebfeder mich dazu

bewog, und diese war: der Welt zu zeigen daß ein Mann meinen gegenwärtigen Posten bekleiden und die Pflichten desselben getreulich erfüllen könne. Der Wunsch die öffentliche Meinung zu enttäuschen, und der Welt die Verläumdung zu enthüllen die über dieses Land im Gange waren, bewog mich mehr als jedes andere Motiv. Es konnte nicht wegen Reichthum und Ehre sein. Ich habe ein Weib und fünf Kinder, eine zur Jungfrau herangewachsene Tochter, und in kann sagen daß hier weniger Unsittlichkeit, weniger Trunkenheit, weniger Ausschweifung zu finden ist, als an irgend einem andern Orte wo ich bisher gewesen bin. Ich kehrte den Rathschlägen meiner Freunde den Rücken; ich habe nie den gethanen Schritt bedauert. Sie versuchten meine Familie zurückzuhalten, doch ich behielt die Oberhand, obgleich ich ihnen die Wahl ließ zu kommen oder zu bleiben. Wenn Ihr dieß als Kompliment für Euer Gebiet aufnehmen wollt, so nehmt es hin, ich bin stolz darauf."

Neuigkeiten.

Der „Tausendjährige Stern" (Organ der Kirche in England) bringt, in den Nummern von 14ten und 21sten April, Nachrichten vom Salzsee Thale, die bis Ende Dezember reichen. Alles scheint Friede und Gedeihen unter den Heiligen.

— Da die Dauer von Brigham Young's Statthalterschaft zu Ende ging, so hatten viele, nicht zur Kirche gehörigen Bürger, die Militär- und Civil-Offiziere der Vereinigten Staaten mit inbegriffen, an den Präsidenten Pierce petitionirt ihn von neuem in dieser Würde zu bestättigen.

— Das Wetter war für die Jahreszeit ungewöhnlich mild gewesen, und man pflügte, baute ꝛc. als wie im Sommer. Arbeit gab es im Überfluße, und Vorräthe in Masse. Mit den Indianern war allgemeiner Friede.

— Ein Kanal sollte angelegt werden, auf dem linken Ufer des Flußes Jordan, um den Salzsee mit dem Utahsee zu verbinden.

— Große Verschönerungen waren im Gange. Viele Gebäude, zu öffentlichen sowohl als zu Privatzwecken, waren in Ausführung begriffen. Aber inmitten aller Schwierigkeiten, die sich bei Bewohnbarmachung einer neuen Gegend darbieten, verwandten die Behörden große Aufmerksamkeit auf das was zum Gedeihen aller Länder unentbehrlich ist — auf die Erziehung. Vor der Gesetzgebenden war eine Bill eingebracht, welche dahin lautete „das ganze Gebiet auf dem Niederlassungen sind in Schuldistrikte einzutheilen, ferner Direktoren, eine Prüfungskommission, und einen Generalaufseher über das ganze Gebiet zu ernennen, alle in Verbindung mit der Universität."

Die Regierung versammelte sich alle vierzehn Tage in der Stadt, „in der Absicht, ein gleichmäßiges Reglement für die Schulen herauszugeben, und auf die Verbesserung der Lehrer hinzuarbeiten."

Professor Orson Pratt war im Begriffe eine Hochschule zu eröffnen, worin Naturphilosophie, Electrizität, Electro-Magnetismus, Chemie, Astronomie, Algebra, theoretische und praktische Geometrie, Trigonometrie, Mechanik, und Differenzial- und Integralrechnung vorgetragen werden sollten.

— Wir lesen auch im „Stern," unter gleichem Datum, daß die Kirche reißende Fortschritte auf den Sandwichs Inseln macht. Auf der Insel Lanai ist ein Platz errichtet worden um die eingebornen Heiligen im Ackerbaue, in häuslichen Verrichtungen, sowie in den Grundsätzen des Heiles zu unterweisen.

—

(In dem „Tausendjährigen Stern" vom 28 April findet sich nachstehender Brief, sowie die Petition an den Präsidenten Franklin Pierce, welche wir in Übersetzung unserer heutigen Nummer beifügen.)

Deseret.

Wetter und Landbau. — Eisen- und Zuckerfabriken. — Tod des Häuptlings Walker. — Gesellige Zusammenkünfte und literarische Vereine.

Büreau des Historikers, Große Salzsee-Stadt,
am 7ten Februar 1855.

Bruder Franklin! — Wir haben uns alle erdenkliche Mühe genommen Euch alle in unser Macht stehenden Nachrichten zukommen zu lassen. Die Post von Osten kam hier am 5ten d. M. um 10 Uhr Abends an; sie war die erste welche seit drei Monaten auf diesem Wege zu uns gelangte.

Eine große Zahl Arbeiter sind mit dem Graben eines Kanals, unterhalb der North-Tempel Gasse zu dem Flusse Jordan, beschäftigt, um die Stadt gegen das Hochwasser zu schützen. Das Wetter ist seit dem 15ten Jänner merkwürdig schön gewesen, so daß viele Farmer Getreide gesäet haben; eine große Zahl Obstbäume ist versetzt worden. Oberst Steptoe hat den Bau einer Brücke über den Provo in Accord gegeben. Dieselbe soll von den 25,000 Dollars bezahlt werden welche der Congreß zu Anlegung einer Militärstraße, von hier nach Californien, bestimmt hat. Dieser Bau schreitet rasch vorwärts und die Brücke wird im Monate April vollendet sein.

Ich besuchte vor kurzem die Grafschaft Utah; viele schöne Gebäude sind im Laufe des Winters errichtet worden. Der Gesundheitszustand der Leute ist in allen Städten Utah's ausgezeichnet gewesen. Die Herren Goddard und

Pace veranstalten in der Musikhalle zu Provo dramatische Vorstellungen und Tanzunterhaltungen; die Halle ist wahrhaft zweckgemäß und spricht zu Gunsten des Unternehmens ihrer Eigenthümer. Die Zusammenkunfts-Halle ist so weit vollendet daß Zusammenkünfte darin gehalten werden können. Sie wird ungefähr 400 Personen fassen. Die Getreidemühle des Major Hancock in Payson ist nun auch im Betriebe und macht gute Geschäfte. Die Eisenwerke haben am 1sten Jänner das erste mal angefeuert, mit welchem Erfolge, ist uns unbekannt. Die neue Mahlmühle in Parowan hat auch zu mahlen begonnen.

Walker, der Häuptling von den Utah Indianern, starb am 29sten Jänner zu Meadow Creek, in der Grafschaft Millard, nach einer zehntägigen Krankheit. Den Abend vor seinem Tode erhielt er einen Brief und einige Geschenke vom Statthalter Young, der nichts von seiner Krankheit wußte. Ältester David Lewis, welcher die Sprache versteht, hatte am Abende des 28sten Jänners eine Unterredung mit ihm. Obgleich augenscheinlich vom Tode heimgesucht, drückte er doch seine wärmsten Gefühle für den Statthalter Young und die „Mormonen“ aus, und zeigte sich sehr besorgt den Frieden mit den Weißen aufrecht zu erhalten. Er schien keine Idee von seiner nahe bevorstehenden Auflösung zu haben, bat vielmehr Hrn. Lewis des andern Tages wieder zu kommen, um eine weitere Unterredung mit ihm zu haben. Zeitig am folgenden Morgen ließ Kanosh, der Häuptling der Parvanten, den Einwohnern von Fillmore sagen ihr Rindvieh und ihre Pferde einzutreiben und nicht auf die Berge zu gehen, da Walker todt sei und seine Leute leicht einige von ihnen tödten könnten. Lewis ging mit beiläufig achtzehn von den Brüdern von Fillmore in Walker's Lager, aber fand ihn todt und begraben. Die Geschenke und der Brief des Statthalters Young waren mit in sein Grab gelegt worden. Ungefähr vierzehn seiner besten Pferde wurden getödtet, sowie etwa zwei oder drei Piede Indianerinen und einige Gefangene.* Bruder Huntington bricht morgen auf um in Utah einen Besuch zu machen.

Mit dieser Post ist auch der Indische Agent angekommen welcher an die Stelle des verstorbenem Majors E. A. Bedell tritt.

Ungefähr dreißig Mann sind beschäftigt um eine Straße über die Ausflüsse der heißen Quellen, im nördlichen Theile dieser Stadt, zu machen. Vier tausend Dollars sind aus dem Stadt-Grafschaft- und Territorial-Schatze dazu bestimmt worden eine fahrbare Straße durch diesen bisher bodenlosen Sumpf anzulegen.

Die Stiftshütte ist nahezu vollendet. Die Zuckerfabrik hat letzten Donnerstag, 1sten Feber, ihre Arbeiten begonnen. Die Präsidenten Young,

* Gebrauch der Indianer beim Tode ihres Häuptlings. (D. Hr.)

A. Smith, Carrington und Wells besuchten die Fabrik und sahen den Anfang der Arbeiten. In fünf Stunden Zeit wurden 400 Buschels (Scheffel) so fein gerieben um durch ein feines Sieb zu rinnen. Die Länge des Gebäudes ist 103 Fuß, dessen Breite 40 Fuß. Es hat drei Stockwerke und zwei Anbaue für Maschinen Häuser von 35 Fuß Länge und 20 Fuß Breite. Die Maschine ist von ausgezeichneter Arbeit, und nicht Einer von denen die bei der Aufstellung zugegen waren, sah zuvor eine gleiche. Die Fässer mit Syrup, aus dem der Rübensaft ausgezogen ist, werden in die Zehnten-Kanzlei gerollt und unter die Arbeiter Zion's vertheilt. Thomas Bullock, mein Schreiber, ist gerufen worden um ein kleines Faß Syrup abzuwägen, und hat Bericht erstattet daß selbes 547 3/4 kais. Gallonen enthält, welche das erste Produkt der Zuckerfabrik sind.

Das Mormonen Battallion hatte vergangenen Abend eine Unterhaltung in der Gesellschafts-Halle, und diesen Abend wird wieder eine statt finden. Die Präsidenten Young, Kimball und Grant hielten sehr treffende Reden bei dieser Gelegenheit. Er war eine prächtige Unterhaltung. Ältester J. V. Long hat diese Ansprachen stenographirt. Zion's Arbeiter werden große Abendunterhaltungen in der Gesellschafts-Halle haben, Dienstag, Mitwoch und Donnerstag, d. i. am 13ten, 14ten und 15ten d. M. Es wird etwas prachtvolles noch nicht dagewesenes sein. Die dramatische Gesellschaft hat das Publikum mit einigen neuen Stücken, von ausgezeichtem Geschmacke, beschenkt.

Es läuft das Gerücht daß Oberst E. J. Steptoe zum Statthalter dieses Gebietes ernannt ist, aber bis jetzt ist noch keine offizielle Notiz zu uns gelangt.

Der oberste Gerichtshof hat in einer mehrtägigen Sitzung die Gründe der Advokaten angehört, in Bezug auf die Gerichtsbarkeit des Distrikts-Gerichtshofes von Utah in der Sache eines flüchtigen Sklaven, welche in einer indischen Gegend vorgefallen ist.

Ältester Lorenz Snow hat in seinem Hause eine „Polysofische Gesellschaft" gegründet; ungefähr 300 Bände sind bereits unterschrieben worden, und alles läßt erwarten daß es bald eine reiche Bibliothek sein werde.

Ältester W. Woodruff hat, am vergangenen Sonnabend, eine „Allgemein-wissentschaftliche Gesellschaft" organisirt, und unsere hervorragenden Männer sind bereits Mitglieder. — Die Siebenzig errichten ebenfalls einen „Verein für wechselseitige Belehrung" welcher morgen Abend in ihrer Raths-Halle zusammentreten wird. Es läßt sich erwarten daß es ein sehr nützlicher Verein sein wird. Es ist wahrhaft wohlthuend so viele Vereine mit solcher Raschheit entstehen zu sehen, von denen man sich einen wohlthätigen Einfluß auf die Gemüther der heranwachsenden Generation mit Sicherheit versprechen kann. — Ältester B. B. Messenger hält Vorlesungen über das Deseret Al-

phabet für die Comis. — Die Ältesten Staines und Ure verfassen einen neuen Katalog von der Utah Bibliotek.

Ich verbleibe Euer Bruder im Evangelium,

George A. Smith.

Petition.

An seine Excellenz Franklin Pierce,

Präsident der Vereinigten Staaten.

Die unterzeichneten Bittsteller legen achtungsvoll dar daß:

Da der Statthalter Brigham Young das volle Vertrauen der Einwohner dieses Gebietes, ohne Unterschied der Parteien und Sekten, besitzt; da, aus persönlicher Bekanntschaft sowohl als aus geselligem Verkehr, Wir finden daß derselbe eine feste Stütze der Konstitution und der Gesetze der Vereinigten Staaten, und ein erprobter Pfeiler republikanischer Institutionen ist; da wir oft Gelegenheit hatten seine Bemerkungen, in öffentlichen sowohl als in Privatversammlungen, zu lauschen, und ihn so als einen wahren Freund und Träger konstitutioneller Freiheiten kennen, trotz der widersprechenden Gerüchte die in den Staaten im Umlauf sind; da wir ferner zu unserer Befriedigung sein Thun und Lassen als Statthalter und Superintendant der Indischen Angelegenheiten, und seine Fähigkeit die, Gelder für öffentliche Bauten im Territorium zu verwalten, kennen gelernt haben;

So legen Wir ehrfurchtsvoll dar daß selbes in einer Weise geschehen ist welche den Interessen der Nation ganz entsprechend ist, und daß seine Wiedereinsetzung den Territorial-Interessen mehr dienen würde, als die Einsetzung irgend eines andern Mannes; da selbe die Dankbarkeit der gesammten Einwohner des Gebietes hervorrufen würde, während seine Entfernung vom Posten Sorgen und Bedauern erzeugen würde; da es ferner unsere unmaßgebliche Meinung ist, eine Meinung welche auf persönliche Bekanntschaft mit Statthalter Young, und auf die Beobachtung der Resultate seines Einflusses und seiner Verwaltung gegründet ist, daß er in hohem Grade jede zur Erfüllung seiner Amtspflichten nöthige Eigenschaft besitzt, und unbestreitbare Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit; Er also entschieden die geeignetste Person ist die für dieses Amt gewählt werden kann;

So empfehlen Wir ihn mit großem Vergnügen Ihrer gefälligen Berücksichtigung, und bitten ernstlich um seine Wiederbestätigung als Statthalter und Superintendant der Indischen Angelegenheiten für dieses Gebiet.

Große Salzsee-Stadt, Utah Gebiet, 30sten Dezember 1854.

(Die vorhergehende Petition war von folgenden Unterschriften begleitet.)

J. T. Kinney, Oberrichter des oberst. Gerichtshofes Utah. Ver. Staaten.
E. J. Steptoe, Obst.-Lt. der Ver. St. Armee.
John F. Reynolds. Bvt.-Major vom 3ten Art. Reg. Ver. St. Armee.
Rufus Ingalls, Kapt. Ver. St. Armee.
Sylvester Mowry, Lt. Ver. St. Armee.
Lathett L. Livingston, Lieut. 3tes Art. Reg. Ver. Staaten Armee.
Jno G. Chandler, Lt. 3tes Art. Reg. V. St. A.
Robt. O. Tyler, Lieut. 3tes Artil. Regiment.
Benjn Allston, Bvt. 2ter Lt. vom 1sten Drag. Reg. Ver. Staaten Armee.
Chas. A. Perry, Markatender der Ver. St. A.
Wm. G. Rankin, Sekretär des Quartiermeist.
Horace R. Wirtz, Medezinal Stab, V. St. A.
Leo Shaver, Richter Ass. oberst. Gerichtshof. Utah, Ver. Staaten.
W. I. Appleby, Sekretär. Obersten und Ersten Distrikt-Hof des Utah Ter. Vr. St.
Curtis E. Bolton, (Buchhalter des Hrn. Perry).
A. W. Babbit, Sekretär des Utah Gebietes.
W. Mac, (Kaufmann).
J. M. Hockaday, (dto).
George Sims, (dto).
Henry C. Branch, (dto).
C. C. Branham, (dto).
C. J. Byrne, (dto).
Lucian L. Bedell, (M. D.)
Cortland Livingston, (Kaufmann).
Felix Tracy, Jr. (Adams et Co expreß. Agent).
E. Smith, Postmeister der Salzsee Stadt.
Jos. Hollman, Distrikt Sachverwal. für Utah, Ver. Staaten.
Jos. L. Heywood, V. St. Marschall Utah Ter.
Joseph Greene, (Kaufmann).
J. G. Ziegle, (dto).
Louis Scholl, (dto).
B. W. Gannon, (dto).
John J. Kerby, (dto).
S. L. Wallace, (dto).
S. F. Klumph, (dto).
Stephen B. Rose, Ind. Unter-Agent für das Utah Territorium.
James Loan, (Kaufmann).
W. H. Hooper, (dto).
G. P. Styles, Zweiter Richter bei dem Oberst. Gerichtshof des Utah Ter. Ver. Staaten.
T. S. Williams, (Kaufmann).
John Needham, (dto).
William Bell, (dto).
Charles G. McLure, Lieferant der V. St. Arm.

Wir bezeugen hiermit daß das Obenstehende eine getreue Abschrift einer Petition mit den beigefügten Unterschriften ist, welche an den Präsidenten Franklin Pierce, den 31sten Tag des Dezembers 1854, abgesendet wurde.

Thos. BULLOCK, Gr. Salzsee,
E. Rechtsverwalter.
Leo. HAWKINS, Sekretär.

—

Ver. In der ersten Nummer unseres Blattes ist, Seite 2, Zeile 1, statt Herr Pratt — Frau Pratt — zu lesen.

Diese Zeitschrift erscheint den 1sten eines jeden Monates. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

Der Herausgeber: **Daniel Tyler,**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 3. Juli 1855. 1. Band.

An die Freunde des Reiches Gottes.

(Fortsetzung.)

Während er so im Anschaun und Bewundern begriffen war, sagte der Engel: — „Sieh!" — und alsbald sah er den Fürsten der Finsterniß, umgeben von der zahllosen Schaar seiner Anhänger; wie diese bei ihm vorüber zogen, sagte der Himmlische Bote: „Alles dieß ist Dir gezeigt worden, das Gute und das Böse, das Heilige und das Unreine, die Glorie Gottes und die Macht der Finsterniß, damit Du in der Zukunft beide Gewalten kennest und vom Bösen niemals verleitet oder bezwungen werdest. Siehe, alles was uns anzieht und zum Guten führt und uns anleitet Gutes zu thun, kommt von Gott, und alles was diesem entgegenstrebt, kommt von dem Bösen. Dieser ist es der die Herzen der Menschen mit Bösem erfüllt; sie verleitet in Finsterniß zu wandeln und Gott zu lästern, und Du wirst von nun an wissen daß seine Wege zum Verderben führen, aber der Weg der Heiligkeit ist Frieden und Ruhe. Du kannst noch nicht diese Urkunden mit Dir fortnehmen, denn Gottes Befehle sind streng, und wenn jemals diese heiligen Dinge erlangt werden, so muß es durch Gebet, Treue und Gehorsam gegen den Herrn sein. Sie sind nicht hier niedergelegt worden um Gewinn und Reichthum und Ehre für diese Welt zu erwerben. Sie sind durch das Gebet des Glaubens, und wegen der Belehrungen die in denselben enthalten sind, versiegelt, und haben keinen anderen Werth für die Menschenkinder als dieser Belehrungen wegen. In ihnen ist die Fülle des Evangeliums Jesu Christi enthalten, wie es dem Volke in diesem Lande gegeben worden, und wenn es

durch die Macht Gottes an's Licht gebracht ist, wird es zu den Heiden getragen, von denen viele es annehmen werden, und dann werden die Abkömmlinge Israels wieder zur Heerde ihres Heilands zurückgeführt, die seinem Wort gehorchen werden. Diejenigen welche die Gebote des Herrn in diesem Lande hielten haben, es von Gott erbeten, und durch Gebet im Glauben diese Gnade erlangt, daß, wenn auch ihre Nachkommen sündigen und sich von den Wegen Gottes entfernen, diese Urkunden doch erhalten werden sollten, um in späteren Tagen auf ihre Kinder zu kommen."

Noch viele andere wichtige Sachen wurden ihm von dem Engel offenbart, die hier nicht angeführt werden können, es genügt zu sagen daß Joseph Smith die erwähnten Platten am 22sten September 1827 erhielt.

Auf diesen, welche das Ansehen von Goldplatten hatten, waren die Urkunden eingravirt. Jede Platte war ungefähr sieben bis acht Zoll lang und breit, etwas dünner wie gewöhnliche Blechplatten. Auf beiden Seiten der Platten waren Gravirungen in der modernen oder verbesserten Ägyptischen Hieroglyphen-Schrift; sie waren an einander geheftet wie die Blätter eines Buchs, und an einer Seite mit drei Ringen an einander befestigt, die durch alle Platten gingen. Die Charactere oder Buchstaben auf dem unversiegelten Theil waren klein und ausgezeichnet schön gravirt. Das ganze Buch trug die Zeichen eines großen Alterthums, in seiner Zusammensetzung sowohl als in der Gravirung.

Bei diesen Urkunden befand sich ein ganz merkwürdiges Werkzeug, das von den Alten « Urim et Thummim » genannt wurde. Dieses bestand aus zwei durchsichtigen Steinen, klar wie Krystall, die an den beiden äußersten Enden eines kleinen Bogens eingefaßt waren. Dieses wurde in alten Zeiten von Leuten gebraucht die man Seher nannte; mittelst dieses Instrumentes erhielten sie Offenbarungen über entfernte, vergangene oder zukünftige Dinge.

(Fortsetzung folgt.)

(Wir bitten die Ältesten der Kirche ihre besondere Aufmerksamkeit den zwei folgenden Episteln zu schenken; die erste ist im Jahre 1839 von den zwölf Aposteln geschrieben; die zweite von Franklin D. Richards, Präsidenten der Europäischen Missionen, im Monat Juni d. Jahres.)

Auszüge

aus der Geschichte Joseph Smith's.

— — Um diese Zeit (Juli 1839) schrieben die Zwölf die folgende Epistel:

An die Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, an die einzelnen Kirchen in der Ferne, an alle Heiligen.

Wir die Unterzeichneten, eifrig besorgt um die Wohlfahrt Zion's, die Errichtung der Kirche Jesu Christi, und um die Wohlfahrt der Heiligen im allgemeinen, senden Euch unseren **Gruß** — und bitten „daß Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo." Aber, liebe Brüder, die Lage der Dinge in der letzten Zeit hat uns harten Prüfungen ausgesetzt.

Viele von Euch sind von Haus und Hof getrieben, ihres Eigenthumes und der Gewissensfreiheit beraubt worden. Man hat Euch Euere Kleider weggenommen, Euer Hausgeräthe geplündert, Euere Pferde, Kühe, Schafe und Schweine gestohlen, und den Schutz des Gesetzes verweigert; Ihr seid Beleidigungen und Beschimpfungen ausgesetzt gewesen, von einem Haufen gesetzloser Ungläubigen; Ihr habt Kälte, Blöße und Gefahren jeglicher Art ausstehen müssen; Euere Weiber und Kinder sind aller Bequemlichkeiten des Lebens beraubt gewesen; Ihr seid in Fesseln geschlagen, zu Gefängniß und Verbannung verurtheilt worden, und viele haben den Tod erdulden müssen „um das Wort Gottes willen, und um des Zeugnisses Jesu Christi." Viele von Eueren Brüdern deren Seelen nun unter dem Altare sind, rufen die Rache des Himmels herab auf die Häupter ihrer ruchlosen Mörder und sagen: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen die auf der Erde wohnen?" Doch es ward ihnen gesagt: „Daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleich wie sie."

Theuere Brüder! wir erinnern Euch an dieses, und obgleich Ihr Nichtswürdigkeiten, Beschimpfungen und Beleidigungen in einem Grade erduldet habt daß ferneres Dulden nicht mehr als Tugend erscheinen könnte; so müssen wir Euch, theuere Brüder, doch sagen was der Apostel sagt: „Geduld aber ist Euch noth, auf daß Ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget." Ihr seid geprüft worden in dem feuerigen Ofen der Betrübniß; die Zeit Geduld zu üben ist nun gekommen; und wir werden auch ernten, Brüder, zu *seiner Zeit*, wenn wir nicht müde werden. Rächet Euch nicht selbst an Eueren Unterdrückern, sondern legt die Sache in Gottes Hände; „denn die Rache ist mein, und ich will vergelten, spricht der Herr."

Wir rufen zu den Wittwen, Waisen, Entblößten und Kranken, die durch Verfolgung in diesen Zustand versetzt worden sind: *Habt Geduld*; Ihr seid nicht vergessen; der Gott Jakobs hat sein Auge auf Euch gerichtet, der Himmel ist Zeuge Euerer Leiden gewesen, und sie sind oben aufgezeichnet worden; Engel haben herabgesehen, und Euere Thränen, Seufzer und

Sorgen, und die Angst Eueres Herzens ist vor Gott gekommen; sie haben Sympathie erweckt in dem Busen Dessen der „Mitleid mit unserer Schwachheit fühlt" und der „versucht war allenthalben, gleichwie wir;" sie sind in die Ohren des Herrn von Zebaoth gedrungen; habt also Geduld, bis das Wort Gottes und seine Absichten erfüllet sind.-Dann wird er seine Rache ausgießen auf die ruchlosen Häupter Euerer Mörderer, und dann werden sie erfahren daß Er der Gott ist und daß Ihr sein Volk seid.

Und wir sagen allen Heiligen die durch Bringung von Opfern einen Bund mit dem Herrn gemacht haben daß, insofern Ihr treu bleibet, Ihr Euere Belohnung nicht verlieren werdet, obgleich Ihr nicht unter denen gewesen seid die die letzten Drangsale im Westen erduldet haben.

Wir wünschen alle Brüder zur Treue aufzumuntern; Ihr seid geprüft worden, Ihr werdet noch geprüft, und diese Prüfungen, wenn Ihr nicht wachsam seid, werden an Euern Herzen nagen und bittere Gefühle hervorrufen. Aber erinnert Euch daß nun die Zeit der Prüfung ist; bald wird der Sieg unser sein; nun ist vielleicht ein Tag des Kummers — bald aber werden wir den Herrn sehen; unser Kummer wird in Freuden verwandelt werden, und unsere Freude wird uns nicht genommen werden. Seid rechtschaffen; seid Männer der Wahrheit und Redlichkeit; Euer Wort sei bündend für Euch; seid arbeitsam und andächtig; betet für uns mit Eueren Familien; erziehet Euere Kinder in der Furcht des Herrn; seid sanftmüthig und gelassen; kleidet die Nackenden, speiset die Hungrigen, helfet den Verlassenen, seid mildthätig gegen die Wittwen und Waisen, seid mildthätig gegen Euere Brüder und gegen alle Menschen; habt Nachsicht mit den Gebrechen Euerer Nächsten, in Anbetracht Euer eigenen Schwäche; bringt keine eitlen Beschuldigungen gegen Euere Brüder, insbesondere hütet Euch nichts gegen die Vorgesetzten oder Ältesten der Kirche zu thun, denn der Urheber davon ist der Teufel. Er wird der Ankläger der Brüder genannt, und Michael der Erzengel erkühnte sich nicht eine eitle Beschuldigung gegen den Teufel vorzubringen, sondern sagte: „Der Herr scheltet dich Satan;" und jedweder der die Bahn der Beschuldigungen verfolgt, wird in die Schlinge des Teufels fallen und abtrünnig werden, es sei denn er bereute.

Judä sagt in dem achten Verse seiner Epistel: „Desselben gleichen sind auch diese Träumer, die das Fleisch beflecken. Die Herrschaften aber verachten und die Majestäten lästern." „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, weil sie gottlos gewesen sind und um alles Harte das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben."

Petrus, über denselben Gegenstand sprechend, sagt: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten

zum Tage des Gerichtes, zu peinigen; allermeist aber die so da wandeln nach dem Fleische in der unreinen Lust, und die Herrschaft verachten, thürstig, eigensinnig, nicht erzittern die Majestäten zu lästern; so doch die Engel, die größere Stärke und Macht haben, nicht ertragen das lästerliche Gericht wider sich vom Herrn."

Wenn ein Mensch sündiget, so soll er nach dem Gesetze Gottes bestraft werden, welches enthalten ist in der Bibel, dem Buche Mormon, dem Buche der Lehren und des Bundes, und dann laßt es in den Händen Gottes ihn zu strafen, wie Michael ließ den Teufel. Umgürtet Euch mit Gerechtigkeit, und laßt Wahrheit, ewige Wahrheit unvertilgbar geschrieben stehn in Eueren Herzen. Betet für die Wallfahrt Zions, für den Propheten und seine Räthe, für die Zwölf, den Hohen Rath, die Hohen Priester, die Siebenzig, die Ältesten, die Bischöfe und alle Heiligen — daß Gott sie segne; daß er sein Volk in Gerechtigkeit erhalte, und ihm Weisheit und Einsicht gewähre; daß sein Reich sich ausbreite auf Erden.

Wir sagen zu den Ältesten daß Gott sie zu einem wichtigen Amte berufen hat; er hat Euch eine schwere Pflicht auferlegt; er hat Euch einen heiligen Beruf gegeben, er hat Euch sogar zu Priestern des Höchsten Gottes, zu Boten für die Nationen der Erde gemacht. Von Euerer Thätigkeit, Euerer Beharrlichkeit und Treue, von der Klarheit der Lehren die Ihr vortragt, von den moralischen Vorschriften die Ihr anbefehlt und ausübt, und von den gesunden Grundsätzen welche Ihr einschärft, hängt das Geschick des Menschengeschlechtes ab, so lange Ihr das Priesteramt bekleidet. Ihr seid die Männer welche Gott berufen hat sein Reich auszubreiten; er hat die Sorge für die Seelen Euch anvertraut, und als Ihr das Priesteramt empfangen habt, seid Ihr die Gesandten des Himmels geworden; und Gott verlangt von Euch daß Ihr treu seid; und wenn Einer von Euch es nicht ist, so wird man zu ihm sagen: Tritt ab und laß einen ehrenwertheren Mann als du bist deinen Platz nehmen und deine Krone empfangen.

Hütet Euch anstatt des Wortes Gottes die Gebote der Menschen, die Lehren und Vorschriften der Menschen zu predigen, da Ihr Boten Gottes seid. Ergründet das Wort Gottes und lehrt dasselbe, und nicht Euere Ansichten, denn die Meinungen der Menschen haben keinen Werth. Tragt keine Lehren vor die Ihr nicht zu beweisen vermögt, denn Ein Beweis aus der heil. Schrift wiegt zehn tausend Meinungen auf. Wir fügen noch hinzu, gestützt auf jene Offenbarung welche sagt: „Prediget nichts als Reue diesem Geschlechte" und lasset die anderen Mysterien des Reiches bis Gott Euch sagen wird sie zu predigen, welche Zeit noch nicht gekommen ist.

Die Zehen des Bildes, von dem Daniel spricht, die Hörner des Thieres und das Thier, das Johannes erwähnt, werden dieses Geschlecht nicht retten;

denn wenn ein Mensch nicht bekannt ist mit den ersten Grundsätzen des Evangeliums, wie wird er die größeren Mysterien verstehen, welche der Weiseste nicht ohne Offenbarung fassen kann? Diese Dinge also haben nichts gemein mit Euerer Sendung.

Wir haben von einigen albernen Grillen und sonderbaren Ideen gehört, welche einige Personen zur Schau stellen, und die allein aus einer krankhaften Einbildungskraft entspringen können: sie erzählen welche Art von Beschäftigung sie hatten bevor sie in diese Welt kamen, und was sie thun werden wenn sie den gegenwärtigen Zustand des Seins verlassen haben werden. Gegen diese und ähnliche Verkehrtheiten warnen wir die Ältesten der Kirche, weil sie, wenn sie denselben ihr Ohr leihen, in die Schlinge des Teufels fallen, und wenn die Zeit der Prüfung kommt, unterliegen werden.

Wir warnen auch die Ältesten, wie wir schon früher gethan, nicht ohne Einladung einen fremden Boden zu betreten, noch sich in fremde Angelegenheiten zu mischen; denn Euere Sendung ist für die Welt und nicht für die Kirchen.

Wir bemerken ferner daß niemand ein Recht hat Gewalt oder Autorität über irgend eine Kirche zu beanspruchen, noch die Macht einer Kirche vorzustehen, es sei denn daß er von dieser Kirche dazu gebeten und berufen worden sei.

Prediget die ersten Grundsätze der Lehre Christi — Glauben an den Herrn Jesu Christi, Reue gegen Gott, Taufe in dem Namen Jesu zur Vergebung der Sünden, Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes, Auferstehung von den Todten, und ewiges Gericht.

Wenn Ihr zu predigen beginnt und der Geist Gottes auf Euch ruht, indem er Euch Weisheit und Sprache verleiht und Eueren Verstand erleuchtet, so schreibt dieses der Glorie Gottes und nicht Euch selbst zu. Rühmt Euch nicht Einheit, Weisheit und Gewalt zu besitzen, denn Ihr besitzt bloß das was Euch Gott verliehen hat; seid vielmehr bescheiden, sanftmüthig und geduldig, und gebt Gott die Ehre.

Wir rathen allen welche keine Empfehlungsschreiben erhalten haben seit den letzten Drangsalen in Missouri, solche von den Autoritäten der Kirche nachzusuchen, wenn sie als weise Verwalter betrachtet sein wollen.

Wir sehen mit Vergnügen, theuere Brüder, den unternehmenden beharrlichen Sinn welchen Ihr im Predigen des Evangeliums kund gebt. Wir freuen uns daß weder Bande noch Gefängniß, noch Verbannung, weder Armuth noch Verachtung, noch all' die vereinigten Gewalten der Erde und Hölle Euch verhindern Zeugniß vor der Welt abzulegen, und jene erfreulichen Nachrichten zu verkünden welche zur Errettung der Welt in den letzten Tagen, vom Himmel geoffenbart worden sind durch Engeln, durch die Gabe des heiligen

Geistes und durch die Macht Gottes. Wir versichern Euch daß die Herzen der Zwölfe mit Euch sind, daß sie mit Euch entschlossen sind ihre Sendung zu erfüllen, ihre Kleider von dem Blute dieses Geschlechtes zu reinigen, das Evangelium den fremden Völkern zu bringen, und die Welt mit jenen erhabenen Dingen bekannt zu machen welche Gott enthüllt hat. Sie sind nun an dem Vorabende ihrer Abreise nach England, und in einigen Tagen schon werden sie aufbrechen. Sie werden für Euch beten, und wünschen in Euern Gebeten und den Gebeten der Kirche eingeschlossen zu werden, damit Gott ihr kühnes Unternehmen unterstütze, ihrer Sendung Erfolg verleihe, und sie befreie von den Gewalten der Finsterniß, der List böser Menschen und von all' den vereinigten Mächten der Hölle und Erde. Und wenn Ihr vereint nach Einheit in Absicht und Streben sucht; wenn Ihr Männer der Demuth und Treue, der Rechtschaffenheit und Beharrlichkeit seid; wenn Ihr Euch den Weisungen des Himmels unterwerft und von dem Geiste Gottes geleitet seid; wenn Ihr stets die Glorie Gottes und das Heil der Menschen sucht, und Euere Ehre, wann es noth thut, unberücksichtigt laßt; wenn Ihr den Willen habt die Absichten Gottes in allen Dingen zu erfüllen: so wird die Macht des Priesteramtes Euch verbleiben, und Ihr werdet mächtig im Ablegen des Zeugnisses werden; die Wittwen und Waisen werden fröhlich werden, und die Armen werden sich in dem Heiligen von Israel freuen; Prinzen werden den Dingen lauschen welche Ihr verkündet, und die Vornehmen der Erde werden mit Ehrerbietung auf Euere Worte achten; Königinen werden sich freuen über die frohe Kunde des Heiles, und Könige werden sich beugen vor dem Scepter Immanuel's; Licht wird sich verbreiten gleich am Morgen, und Einsicht gleich den Strahlen der Sonne; die kriechenden Heuchler werden beschämt werden, und die Verräther Euere Gegenwart fliehen; der Aberglaube wird sein graues Haupt verstecken, und der Unglaube zu Schanden werden, und inmitten des Lärmes der Menschen, des Kriegsgetöses, der Wuth der Pest, inmitten der Aufregung der Völker und der Auflösung und des Einsturzes von Königreichen, wird die Wahrheit mit erhabener Gewalt einherwandeln, geführt von dem Arme der Allmacht; sie wird sich bemächtigen der Edlen im Herzen unter allen Nationen; Zion wird blühen gleich einer Rose, die Völker werden zu ihrer Fahne eilen, und die Reiche dieser Welt werden bald Reiche unseres Gottes und Christi werden, und Er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Brigham **Young.**
Heber, C. **Kimball.**
John, E. **Page.**
Willford **Woodruff.**
John **Taylor.**
Geo. A. **Smith.**

—

An die Ältesten!

Es ist nun die Zeit gekommen für die Ältesten Zeugniß abzulegen vor der Welt in aller Kühnheit daß das Werk der letzten Tage begonnen hat, und daß die Vorhersagungen der neuen sowohl als alten Propheten und Apostel vor ihren Augen in Erfüllung gehen. In diesen Zeiten der Aufregung, wo die Gemüther der Menschen mit dem Geiste des Krieges und der Unruhe erfüllt sind, mögen ihre Ohren verschlossen und ihre Herzen verhärtet sein gegen die Wahrheit, aber es ist die Pflicht derjenigen welchen selbe zu Theil geworden ist, es andern zu erklären, daß kein Blut gefunden werden möge in ihren Kleidern an dem Tage des Herrn Jesu. Die Ältesten sollten lehren in der Fülle und Freiheit des Geistes des Zeugnisses von den leitenden Grundsätzen des Werkes der letzten Tage und von dem Gerichte mit dem der Allmächtige die Erde heimsucht. Seid stets bereit einen Grund anzugeben für die Hoffnung welche in Euch lebt, und trachtet bewaffnet zu sein mit allen Vertheidigungswaffen, um den Feinden der Wahrheit zu begegnen; zu Euerer vorzüglichsten Wehr aber macht das Schwerdt des Geistes, denn das allein wird die Aufrichtigen im Herzen von der Wahrheit Eueres Zeugnisses zu überzeugen vermögen, und alle andern sind nutzlos im Reiche Gottes.

Wenn immer das Heil auf Erden ertheilt ward, so ist es durch Zeugniß geschehen. Deßhalb sagen wir zu den Ältesten: zeuget, **zeuget!** daß die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen von neuem geöffnet ist; daß das Buch Mormon göttlichen Ursprungs ist; daß Joseph, Brigham und jene welche der Kirche vorstehen heilige Männer sind, geleitet von dem Geiste der Offenbarung. Zeuget daß die Taufe und das Auflegen der Hände, Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes mit sich bringen; daß dieß ein Tag der Apostel und Propheten, der Heilung, und der Sendung von Engeln ist, ein Tag der Warnung und des Gerichtes, ein Tag wo die Bestrafung des Bösen dem Übelthäter auf dem Fuße nachfolgt, ein Tag der Freude für die Gerechten, denn sie wissen daß der Tag der Erlösung nahe ist, wenn sie die gegebenen Gebote halten. Sollten einige von denen welche den Namen Heilige führen, dem Tode so nahe gekommen sein daß sie die Wiedergeburt zu einem neuen Leben überschritten haben, so sollen sie losgetrennt werden, damit der Baum nicht mit todten Ästen überladen sei.

Viele von den Heiligen sind niedergedrückt von Armuth, Krankheit und Trübsal; diese bedürfen der Tröstung, des Rathes und der Aufmunterung, und die Ältesten sollten so sehr in dem Geiste ihres Berufes leben, daß sie immer ein zeitgemäßes Wort für alle haben, und daß sie jedem im gehörigen Augenblicke einen Theil des Geistes und der Kraft des Lebens mitzutheilen im Stande sind.

Dieses ist ein Tag großer Kundgebungen des Geistes, des wahren sowohl

als des falschen, und diese wachsen in großer Verschiedenheit der Formen und in Fülle der Gewalt, und wenn die Ältesten nicht viel von dem Geiste der Offenbarung besitzen, welcher ihnen die Gabe zu unterscheiden verleihen wird, so können die Heiligen von bösen Geistern irre geleitet werden und in Finsterniß gerathen. Seid deßhalb wachsam und betet, und glaubt nicht daß weil eine Kundgebung wundervoll und staunenswerth ist, sie auch nothwendigerweise von einem guten Geiste stammen muß, denn „nicht jeder Geist, jedes Gesicht oder Singen ist von Gott." „Die Gabe der Unterscheidung von Geistern wird dem vorsitzenden Ältesten verliehen werden," und die Heiligen sollten beten daß sie ihnen verbleiben möge. Sprecht nicht mit der Gabe von Zungen ohne es zu verstehen, oder ohne Auslegung, denn der Teufel kann mit Zungen sprechen. Er kann sich auch kund geben in sehr verschiedenen Weisen, in Leiden und Verdrehungen des Körpers, durch Lichterscheinungen, durch Klopfgeister, drehende Tische, Mesmerismus und Wunder.

Es geschieht nichts durch die Macht Gottes unter den Heiligen das der Teufel nicht hinreichend nachzuahmen im Stande wäre, um diejenigen zu täuschen welche nicht jenen Geist haben durch welchen man den guten oder schlechten Ursprung erkennt. Die Ältesten sollten sich stets mit Würde benehmen und nicht in Leichtfertigkeit verfallen. Die Ältesten sollten nicht tändeln, noch sich befassen mit jenen höhern Grundsätzen welche zu dem himmlischen Gesetze gehören und die allein Zion anheimfallen. Über diese Gegenstände sollten sie eine würdige Zurückhaltung beobachten, auf daß die Gefühle und Neigungen keiner Person irregeleitet werden. Und zu Ende ermahnen wir Euch: seid demüthig, seid andächtig, seid wachsam, sucht täglich Weisheit zu schöpfen aus dem Borne alles Lichts und aller Weisheit, auf daß Euer Herz rein sei und Euer Kopf nicht irre, auf daß Euer Fuß nicht strauchle und ihr nicht von der rechten Bahn abweichet und andere in Finsterniß leitet.

(Tausendjähriger Stern, 9. Juni.)

Göttliche Autorität.

(Fortsetzung.)

Sechstens. — Die vollkommene Übereinstimmung zwischen der Vorhersagung Jesaias (Kap. XXIX.) und J. Smith's Erzählung von der Auffindung und Übertragung des Buches Mormon ist ein anderer mittelbarer Be-

weis von seiner göttlichen Sendung. J. Smith behauptet daß die Platten von welchen dieses Buch übersetzt wurde, aus der Erde genommen wurden, allwo sie von dem Propheten Moroni niedergelegt worden waren; daß das Gehäuse in welchem dieselben aufbewahrt waren, von Stein war, zusammengesetzt in einer Weise das Eindringen der Bodenfeuchtigkeit in einem hohen Grade zu verhindern; daß er im Stande war das Buch in's Englische zu übersetzen. Kurz nach der Auffindung der Platten ward ein Theil der Zeichen genau abgeschrieben und einigen der gelehrtesten Männer der Vereinigten Staaten übersandt, um zu sehen ob sie dieselben entziffern könnten. Unter andern wurden sie dem Professor Anthon, in New York vorgelegt. Aber Niemand vermochte dieselben durch eigene Gelehrsamkeit und Weisheit zu lesen. J. Smith, obgleich ein ungelehrter Mann, bezeugt daß ihm befohlen worden sei sie zu übersetzen, durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, mit Hülfe des Urim und Thummim, und daß das Buch Mormon diese Übersetzung sei. Nun Jesaias sagt zu Israel: „Alsdann sollst du geniedrigt werden und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln, daß deine Stimme sei wie eines Zauberers aus der Erde, und deine Rede aus dem Staube wispele."

Wer wird nicht die vollkommene Harmonie zwischen Jesaia's Vorhersagung und Smith's Aussage wahrnehmen? Jesaia, als wollte er es den Gemüthern der kommenden Geschlechter einprägen, wiederholt nicht weniger als vier mal dieselbe Prophezeiung in derselben Stelle, indem er uns, in den bestimmtesten Worten, kund thut daß nachdem Israel würde erniedrigt worden sein, sie in vertrauter Weise „aus der Erde reden" und „aus dem Staube wispelen" würden. Joseph Smith war ein Werkzeug in den Händen Gottes diese Vorhersagung buchstäblich zu erfüllen. Er hat „aus der Erde" genommen die frühere Geschichte der einen Hälfte unseres Erdballs — die heiligen Urkunden eines großen Volkes von Israel — die Schriften eines Überbleibsels des Stammes Joseph, welcher einst als große mächtige Nation auf der westlichen Halbkugel blühte und gedieh. Die in Staub fallenden Ruinen ihrer Festungen und Städte verkünden laut ihre frühere Größe, und stehen im grellen Gegensatze zu ihrem gegenwärtigen traurigen Zustande. Sie sind erniedrigt worden wie alle andern Stämme Israels, aber die Worte ihres alten Propheten "reden aus der Erde" und „wispeln aus dem Staube" in die Ohren des gegenwärtigen Geschlechtes, in leicht verständlicher Weise, die Geschichte des alten Amerika's offenbarend, welche zuvor den Völkern gänzlich unbekannt war. Jesaia sagt daß Israel „aus der Erde reden" würde. Joseph Smith sagt daß er die Schriften „aus der Erde" genommen habe. Nun, wenn J. Smith vor-

gegeben hätte sein Buch in gleicher Weise erhalten zu haben wie Swedenborg oder die Schäker die ihrigen erhielten; das heißt, wenn er behauptet hätte dieses Buch auf einem andern Wege als „aus der Erde„ erhalten zu haben, so würden wir Grund haben in ihm einen Betrüger zu sehen, wie dieß mit Swedenborg und tausend Andern der Fall ist. Und wieder sagt Jesaia: „Daß euch aller (Propheten) Gesichte sein werden wie die Worte eines versiegelten Buchs, welches so man es gäbe dem der lesen kann, und spräche: Lieber, lies das; und er spräche: Ich kann es nicht, denn es ist versiegelt. Oder, gleich als wenn man es gäbe dem der nicht lesen kann und spräche: Lieber, lies das; und er spräche: Ich kann nicht lesen. Und der Herr spricht: Darum daß dieß Volk zu mir nahe sei mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret; aber ihr Herze ferne von mir ist, und mich fürchten nach Menschen-Gebot, die sie lehren; so will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen, auf's wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen geblendet werde.“ Alles dieses war schon erfüllet, bevor Smith unterrichtet war daß Jesaia es so klar vorausgesagt hatte. Er übersandte die **Worte** eines Buches welches er gefunden hatte, wie schon früher erwähnt, dem Professor Anthon. Aber es war für den gelehrten Professor eine versiegelte Schrift — er konnte die ursprüngliche Sprache des alten Amerika's nicht entziffern. Er war ebenso verlegen wie die gelehrten Männer Babylons waren die Schrift auf der getünchten Wand zu deuten. Menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit waren, in diesem Falle, gänzlich ungenügend. Es erforderte einen anderen Daniel, und der fand sich in der Person Joseph Smith's.

Welch erstaunungswerthes Ereigniß! Welch ein Wunder! Wie mußte die Weisheit eines Weisen und Gelehrten zu Schanden werden durch die Gabe der Auslegung die einem Ungelehrten verliehen ward. Wenn das Buch Mormon wirklich ist was es zu sein scheint — eine heilige Urkunde — dann muß es dasselbe Buch sein von dem Jesaia prophezeite; denn der Prophet Nephi, einer der Schreiber des Buches, welcher vor ungefähr 2400 Jahren lebte, benachrichtigt uns daß ihre Schriften in den letzten Tagen an's Licht treten würden, um die Vorhersagung Jesaia's zu erfüllen; er macht also auch eine Prophezeiung in Bezug auf das nämliche Buch, und sagt viele damit zusammenhängende Ereignisse voraus, von denen Jesaia keine Erwähnung thut.

Es ist also klar daß das Buch Mormon in der That das von Jesaia verkündete Buch ist; denn sonst müßte es ja ein Betrug sein. Das von Jesaia erwähnte Buch sollte alle die Kenntzeichen haben welche das Buch Mormon zu begleiten scheinen. Sagte Jesaia vorher daß „die Tauben die Worte des Buches hören werden, und daß die Augen der Blinden aus dem Dunkel und

Finsterniß sehen werden?" Dieß ist durch das Erscheinen des Buches Mormon erfüllet worden. Sagte nicht Jesaia daß an dem Tage an dem sein verkündetes Buch aus der Erde reden würde, „die, so irrigen Geist haben, Verstand annehmen werden, und die Schwätzer sich werden lehren lassen?" Dieses ist buchstäblich erfüllet worden durch das Buch Mormon. Tausende rechtschaffener Menschen, welche irrigen Geist hatten in Bezug auf die Lehren der Menschen, haben Verstand angenommen. Viele Glaubenspunkte über die seit Jahrhunderten gestritten wurde, sind durch das Buch Mormon deutlich erklärt; aus demselben haben sich diejenigen so über das Dunkel und die Finsterniß murrten, welche menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit über die heiligen Schriften gezogen hat, „belehret." Prophezeite Jesaia daß wenn das verkündete Buch erscheinen würde, daß dann „Jakob nicht mehr zu Schanden werden, und sein Antlitz sich nicht mehr schämen sollte?" Das Buch Mormon ist an's Licht getreten, und in ihm ist die Erklärung enthalten daß die Zeit nahe ist wo das Haus Jakob gesammelt werden soll, um nie mehr zerstreut zu werden. Sagte Jesaia vorher daß am Tage der Offenbarung eines gewissen Buches „die Tyrannen ein Ende haben werden, und es aus sein wird mit den Spöttern, und vertilgt sein werden alle die so wachen Mühe anzurichten," und endlich daß „die Menge aller Heiden, die wider den Berg Zion streitet, sein solle wie ein Durstiger der träumte daß er trinke, wenn er aber aufwacht, ist er matt und durstig." Das Buch Mormon erscheint und verkündet daß die Stunde dieses Gerichtes gekommen ist. Und schließlich ist kein von Jesaia angeführter Umstand, der mit der Offenbarung und Auslegung des von ihm erwähnten Buches in Verbindung steht, der nicht mit dem Buche Mormon in Verbindung stände. Wenn Joseph Smith ein Betrüger war und sich der Welt als jener große Prophet aufzudrängen wünschte der in der letzten Verheißung die Ankunft des Herrn zu verkünden hatte, wie gelang es ihm alle diese kleinen Einzelheiten, die in der Prophezeiung Jesaias enthalten sind, in einem Grade zu entdecken der es ihm möglich macht, jede von ihnen vollkommen und genau in seinem großen Systeme des Betruges aufzunehmen. Wenn dieser ungelehrte Jüngling ein Betrüger war, so hat er wenigstens weit alle Gottesgelehrten und Betrüger der letzten achtzehn hundert Jahre übertroffen — er hat sein großes, ausgebreitetes System in Einklang gebracht, nicht bloß mit dem alten Evangelium, sondern auch mit den alten Prophezeiungen, und dieß in einer so vollkommenen Weise, daß niemand die Täuschung zu zeigen vermag. Leser, hat ein solches System nicht das untrügerische Aussehen der Wahrheit? Erfordert es nicht eine größere Geistesanstrengung zu verwerfen als daran zu glauben? Wenn ein solches System keinen Glauben verdient, welches System in der Welt soll denn Glauben verdienen? Könnt ihr Eins finden das ihm an Vollkommenheit gleich

stünde? Vermögt ihr auch nur ein System zu finden das den zwanzigsten Theil der Wahrheit enthält wie das seinige. Wenn ihr also an der Glaubwürdigkeit Joseph Smith's zweifelt, um wie viel mehr müßt ihr nicht an der Glaubwürdigkeit jedes anderen jetzt lebenden Menschen zweifeln? Wenn Joseph Smith's Plan zu verwerfen ist, um wie viel mehr müssen nicht alle andern Pläne und Lehren verworfen werden, von denen man zeigen kann daß sie zehn mal unvollkommener sind. Gewiß, wenn irgend ein Plan anzunehmen ist, so sollte es derjenige sein der all' die Elemente einer wahren Lehre zu enthalten scheint, und von welchem nicht der geringste Beweis des Betruges geliefert werden kann. Einen Plan erfinden der augenscheinlich in jeder Weise der letzten Verheißung oder dem vorbeitenden Werke für die zweite Ankunft des Herrn angepaßt ist — diesen Plan in Einklang bringen mit jeder Einzelheit, mit jedem Umstande, mit allen zahllosen Ereignissen von denen die alten Propheten sprachen, zeigt eine Weisheit welche die des Menschen weit überragt: es zeigt die Weisheit Gottes. Diese endlose Reihe von Umständen — alle im Einklang — alle im Zusammenhang — alle wie in einen Brennpunkt zusammenlaufend — hat einen so unläugbaren Schein der Wahrheit, daß es dem sorglichen Forschen fast unmöglich ist die Göttlichkeit von Joseph Smith's Sendung zu verwerfen. Wie bei den Werken der Natur, so auch hier; je mehr er untersucht, je mehr sieht er die Weisheit Gottes, deren Stempel jedem Satze aufgedrückt ist. (Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten.

Von den „Deseret News" (herausgegeben in der Großen Salzsee-Stadt) sind uns die Nummern bis zum 28sten März, und von dem „Tausendjährigen Stern" bis zum 13ten Juni zugekommen. Geistiges und körperliches Wohlergehen begleiten das Volk Gottes in den weit entlegenen Thälern Deseret's. Der Herausgeber des „Sterns" gibt uns folgende Übersicht:

„Durch die letzte Post von Utah haben wir vieles erhalten das interessant ist, und das den raschen Gang der Veredelung kundgibt in allem was geeignet ist den Menschen, geistig sowohl als körperlich, auf die Stufenleiter der Wesen zu heben. Die Thäler ertönen von den Treiben friedlicher Beschäftigungen. Öffentliche Gebäude, Brücken, Mühlen und Fabricken aller Art entstehen wie durch Zauberei. Der Landmann, frei von gutsherrlicher Unterdrückung, und durch einen ergiebigen Boden zum Fleiße angespornt, arbeitet früh und spät mit heiterem Sinn, und die grünenden Felder, die nach jeder Seite hin an Ausdehnung gewinnen, geben die beste Versicherung daß die Belohnung für seine Mühen eine reichliche sein werde.

„Eines der wichtigsten und interessantesten Zeichen des Zeitgeistes in Utah sind die großen Anstrengungen die gemacht werden die Erziehung zu heben. Volksschul-Häuser, Seminarien, Akademien entstehen mit Schnelligkeit in den Niederlassungen. Gelehrte und wissenschaftliche Gesellschaften werden in einem ausgedehnten Maßstabe errichtet, um die geistige Veredelung von Alt und Jung zu fördern. Reichhaltige Bibliotheken mit gewählten Büchern werden gegründet, und weder Arbeit noch Kösten werden gespart um den Körper sowohl als Geist des gegenwärtigen und kommenden Geschlechtes zu veredeln.

„Während die übrige Welt mit Unruhe erfüllt ist, während sie von Trockenheit, Seuchen, Brandstiftungen und Mord heimgesucht ist, und unter den Folgen des Unfriedens, des Krieges und der bürgerlichen Zwietracht seufzt, sammeln die „Bienen in dem Bienenstocke zu Deseret" alles Gute von den sie umgebenden Elementen, und jedwedes Ding wird dem Gläubigen geheiligt und versüßt durch ein wenig Honig von Blumen himmlischen Wuchses. Die reinsten Süßigkeiten ewiger Wahrheit, die dem Aufrichtigen im Herzen so wohl thun, sind sauer in dem Munde und bitter in dem Magen derjenigen deren Geschmack verdorben ist durch unheilige Vergnügungen und unerlaubte Wünsche."

Wir entnehmen die folgenden ergänzenden Nachrichten einem Briefe G. A. Smith's, Geschichtsschreibers der Kirche, an F. D. Richards in Liverpool, geschrieben am 29sten März.

„Bedeutendes Interesse ist in Bezug auf die Erziehung geweckt worden. Wir haben die „Polysophische Gesellschaft," die „Allgemein-wissentschaftliche Gesellschaft," und das „Desereter theologische Institut" ist in Bildung begriffen, was nicht von geringer Bedeutung sein wird.

„Der Präsident Young war diesen Winter über schwächlich, und dieser Mangel an Gesundheit hat ihn im allgemeinen verhindert das Tabernakel zu bedienen. Letzten Sabbath ist er ausgegangen und hat Nachmittags gepredigt. Mit dem warmen Wetter kömmt auch seine Gesundheit zurück. Bruder Heber und Bruder Jedediah sind wohl, so auch die Zwölf, welche in dem Thale sind. Obgleich ich diesen Winter in strenger Zurückgezogenheit in meiner Schreibstube gelebt habe, da ich den lebhaften Wunsch hatte die Geschichte Josephs bis zur Zeit seines Todes zu vollenden, so habe ich nichts desto weniger häufig auf dem Territorium gepredigt. Nachdem ich mich zwei oder drei Wochen von der Welt abgeschlossen hatte, oft bis Mitternacht in meiner Schreibstube arbeitend, habe ich einen Umlauf durch die Niederlassungen gemacht und gepredigt, nach dem Rathe des Präsidenten, was meine Gesundheit gestärkt hat.

„Der Gesundheitszustand der Einwohner des Gebietes ist gut.

„Die Möder des Kapitän Gunnison und seiner Begleiter wurden verflossene Woche vom Richter Kinney im 2ten Gerichtsbezirke in Nephi verhört. Die Geschworenen erklärten drei von den Idianern des Todschlages schuldig, und diese wurden zu drei Jahren Bußgefängniß verurtheilt."

Die „News" sowohl als der „Stern" enthalten Briefe von unseren auswärtigen Missionären, und wir würden gern einige in dem "Darsteller" aufnehmen, wenn der Platz es erlaubte. Doch geben wir hievon folgende Andeutungen.

In Australien breitet sich das Evangelium bedeutend aus. Während den drei letzten Monaten verflossenen Jahres wurden 40 getauft. Neue Missionen sind in Neu-Seeland und Van Diemens Land errichtet worden; die erstere mit glänzenden Aussichten.

Auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung krönt Erfolg die Arbeiten der Diener Gottes. Verfloßenen Februar waren in der Kolonie: 3 Siebenziger, 5 Älteste, 5 Priester, 5 Lehrer, 3 Diaconen und 61 Mitglieder; zusammen 82. Mehrere wollten dieses Jahr nach Utah auswandern.

Sowohl in Australien als auf dem Cap fordern unsere Missinäre mehr Arbeiter — ein starker Beweis der reichlichen Ernte.

Wir sind betrübt gestehen zu müssen daß in Hindostan das Werk verspätet ist. Die meisten Ältesten baben das Land verlassen, da sie die Unmöglichkeit dieses Volk zum Heile zu führen eingesehen haben. Sie ziehen vor steinerne oder hölzerne Götzen zu verehren, als dem Evangelium Christi zu gehorchen und den lebendigen Gott anzubeten. Und während die Eingebornen also zum Götzendienste geneigt sind, haben die Europäer unter ihnen keinen anderen Gedanken als Reichthümer zusammenzuscharren, und sind eben so gleichgül- gegen das Evangelium.

In den Ver. Staaten siegt die Wahrheit inmitten der Hindernisse durch die Presse und andere Mittel. Viele neue Zweige der Kirche sind in den letzten Monaten in den verschiedenen Staaten entstanden, und neue Zeitungen zur Bevorwortung unserer heiligen Religion sind in Neu York, St. Louis und San Franzisko gegründet worden.

Auch in England schreitet das Evangelium beständig und sicher fort. Taufen sind häufig in alten sowohl als neuen Plätzen, und die Gaben des heiligen Geistes werden reichlich und voll ausgegossen in den Versammlungen der Heiligen.

In Irland, wo die Ältesten jahrelang nur geringen Erfolg hatten, machen sie jetzt reißende Fortschritte. Viele sind der Kirche hinzugethan worden.

Wenn wir das große Werk betrachten welches Gott in diesen Tagen begonnen hat, und es so mächtig gedeihen sehen auf der Erde, so fühlen wir uns hingerissen Ihn zu preisen der seine Kinder mit Wohlthaten überhäuft. Aber

wenn wir auf die Völker blicken und sehen was noch zu thun bleibt, so steigen unsere Bitten zu dem Throne der Gnade empor, daß der Born des Heiles nicht versiegen möge, bis das Reich des Friedens die ganze Erde umfaßt und Jesus thronet als König der Könige und Herr der Herren.

Es wird den Heiligen ohne Zweifel interessant sein zu hören daß das Schiff „Juventa," welches am 31sten März von Liverpool nach Philadelphia segelte, und 572 Heilige, mitinbegriffen die Schweizer und Italiener, am Bord hatte, am 5ten Mai an dem Orte seiner Bestimmung angekommen ist. Die Gesellschaft war auf 575 Seelen gestiegen, da während der Überfahrt 3 Geburten und kein Sterbefall stattgefunden hatte.

Der „Chimborasso" verließ Liverpool am 13ten April mit 432 Heiligen, und kam am 21sten Mai in Philadelphia an. Dieses Schiff verlor auf der Reise 2 Kinder, das eine durch Krankheit, das andere durch einen Unfall.

Der „S. Curling," welcher Liverpool am 21sten April, mit 581 Heiligen am Bord, verließ, kam am 20sten Mai in Neu York an. Dieses Fahrzeug hatte auch eine Zuwachs von 3 Personen während der Reise, da 3 Kinder geboren worden und niemand starb.

Nachweise wie diese können kaum in der Geschichte der Amerikanischen Auswanderung gezeigt werden. Sie sprechen laut zu Gunsten des Auswanderungs-Systems der „Mormonen" und der weisen Leitung unserer Agenten. Der größte Theil unserer Auswanderungen ist reichlich, ja wir möchten sagen wunderbar gesegnet worden, und dieß ist ein klarer Beweis für alle jene welche sehen wollen, daß der Segen und die Genehmigung Gottes auf seinem sich vereinigenden Volke ruht. Möge dieselbe väterliche Förforge welche auf der Seereise über die Heiligen gewacht hat, sie auch auf ihrer Reise durch die Steppen begleiten; mögen sie Utah in Sicherheit erreichen und sich freuen mit den Tausenden welche bereits in diesem guten Lande versammelt sind.

Der Redacteur: **Daniel Tyler,**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Anzeige.

Gewisse Umstände, deren Beseitigung augenblicklich nicht in unserer Macht liegt, nöthigen uns die Herausgabe des Darstellers für einige Zeit zu unterbrechen.

D. Tyler.

Genf. — Buchdruckerei von L. Gabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 4. **September 1855.** **1. Band.**

Zwölfte allgemeine Epistel

Des Vorstandes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, an die Heiligen in den Thälern dieser Bergen, und an jene so auf der ganzen Erde zerstreut sind, **Gruß!**

Geliebte Brüder!

Unter den Segnungen einer allwaltenden Vorsehung für unsere Erhaltung sind wir von neuem von den Pflichten der Dankbarkeit und des Preises gegen unseren Väter im Himmel erfüllt, dessen schirmende Fürsorge die Pfeile des Todes von uns abgewendet, und uns, als wie mit einem Mantel, beschützet hat gegen die Plagen und Verheerungen von denen die Erde heimgesucht worden ist.

Wir haben aufrichtig empfunden daß Seine Macht über uns zum Guten gewaltet hat, und daß diese entfernten Thäler so weit ein sicherer Zufluchtsort geworden sind, in welchen die Heiligen Ruhe, Gesundheit, Wohlergehen und Frieden gefunden haben, während der Zorn des Herrn zum Theil die Völker heimgesucht hat. Unser Herz ist mit Freude erfüllt wenn wir bedenken wie gütig der Herr scheinbares Übel zum Guten gelenket, wie er den Zorn der Menschen zu seinem Preise verwandelt hat, indem er viele seiner Heiligen von dem verderbten Babylon und der Gewalt ihrer Feinde befreite, ehe Scenen des Wehes ,der Verwirrung und der Noth, Verödung und Betrübniß auf der Erde verbreiteten. Zu gleicher Zeit sind wir bekümmert um jene

getreuen Heiligen welche noch inmitten dieses grauenhaften Elends auf Befreiung warten müssen.

Die Zeichen der Zeit, wie sie rasch sich entrollen, erfüllen getreulich die Worte des alten Propheten: „Ich habe ein Verderben und Steuren gehört so vom Herrn Zebaoth geschehen wird in aller Welt.“ In dem Werke der letzten Tage sind wir wahrhaft befriedigt durch die Treue mit der die Ältesten den Menschenkindern die Fülle des ewigen Evangeliums verkünden.

Obgleich noch viel zu thun übrig bleibt, so ist dasselbe doch schon in die entferntesten Theile der Erde getragen, und vielen der hervorragenden Völkern in ihrer Muttersprache verkündet worden. Es ist gepredigt und herausgegeben worden in französischer, deutscher, italienischer, dänischer und welscher Sprache. Es ist übersetzt und zur Herausgabe bereit in der hawaschien Sprache und wird wahrscheinlich in nächster Zeit den Gläubigen übergeben werden. Wir fügen dem Vorhergehenden hinzu, daß es den Spaniern, Schweden, Isländern, so wie den Bewohnern an der Donau, am Nil, am Indus und Ganges gepredigt worden ist. Die Ältesten Israels, ohne Tasche und ohne Beutel reisend, haben es all' diesen Nationen willig hinterbracht; eben so haben sie es verkündet dem Volke von Malta, Süd-Afrika, Ceylan, Siam, Australien, den Stämmen auf den größten und bevölkertsten Inseln des Stillen-Oceans und vielen andern Nationen und Völkern, allen in ihrer Muttersprache. Allenthalben wo das Evangelium verkündet worden ist, hat es mehr oder weniger von Israel gefunden; doch es verdient bemerkt zu werden daß grade die Gegenden welche in frühester Zeit der Wohlthat des Evangeliums theilhaftig gewesen sind, und sich des Zeugnisses Jesu und seiner Apostel erfreut haben, in die größte Finsterniß und Abgötterei versunken sind und sich am wenigsten geneigt zeigen die Grundsätze unserer heiligen Religion anzunehmen, während in mehr aufgeklärten Ländern, wie in dem westlichen Europa, den englischen Niederlassungen in Australien und in den Vereinigten Staaten, die ehrlichen und aufrichtigen Forscher nach Wahrheit mehr bereit sind dieses Evangelium zu empfangen.

Die Missionen sind während des verflossenen Jahres, wie gewöhnlich, erfolgreich gewesen. Wir haben Nachrichten von Australien erhalten, welche einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern, und eine immer steigende Gier nach der Kenntniß der Wahrheit darthun. Vom Bruder Jesse Haven, welcher noch immer in der Cap-Colonie präsidirt und predigt, vernehmen wir daß seit seiner Ankunft ein ganzer Zweig emporgeschossen ist: meistens englische Ansiedler.

Auf Ceylon sind unsere Sendboten übel behandelt und bald gezwungen worden die Insel zu verlassen. In Siam hat man ihnen den Aufenthalt gestattet; doch haben sie dort sehr wenig gewirkt, ausgenommen unter den Eng

ländern, von denen einige das Evangelium angenommen haben. Diese Mission ist der unmittelbaren Sorge der Brüder Buddington und Savage anvertraut, unter der Oberaufsicht des Bischofes Nath. V. Jones, dessen Sitz zu Calcutta ist. Auch an diesem Orte, so wie in Bombay, Burmah, und in den nördlichen Provinzen Indiens, ist nur geringes Intresse für das Evangelium erweckt worden, und dieß hauptsächlich unter den Engländern; aber da die Mehrzahl von ihnen Soldaten der britischen Armee sind, so wird ihnen häufig von den Offizieren verboten den Versammlungen beizuwohnen, oder sonst auf eine Weise mit den Heiligen zu verkehren. Sie üben auch einen sehr mächtigen Einfluß gegen unsere Brüder in allen ihren Arbeiten aus, selbst in ihrem Verkehr mit den Eingeborenen. In Hamburg und in mehreren andern europäischen Staaten sind unsere Brüder häufig in's Gefängniß geworfen und schließlich verbannt worden. Doch ist in allen diesen Plätzen der gute Saame ausgestreut worden, und die eingeborenen Brüder, welche das Recht haben dort zu verbleiben, predigen und lehren wenn Gelegenheit sich zeigt; sie legen damit einen Grund der sich einst zu Gunsten der Sache Zions erweisen wird, indem sie einen Weg zur Ausbreitung des Evangeliums eröffnen, und die Bande der Scheinheiligkeit, des Aberglaubens und der Finsterniß zerbrechen, welche so lange die Erde gefesselt haben.

In England, Schottland, Irland, auf den Orkney-Inseln, in der Schweiz in Dänemark, Schweden, Norwegen, auf den Kanal-Inseln, in einigen Theilen der Ver. Staaten, den britischen Besitzungen, und auf den Inseln des Stillen Oceans ist das Werk gedeihlich fortgeschritten und ist immer noch im steten Gedeihen; viele Personen treten der Kirche bei, und neue Felder eröffnen sich zur Bearbeitung.

Auf unserem eigenen Gebiete sind wir durch unvergleichliche Gesundheit, Frieden und Wohlstand gesegnet worden. Die Ernten kamen zur Reife, und waren ergiebiger als je zuvor in diesen Thälern, obgleich die Heuschrecken im Monate Juli viel Schaden anrichteten, und zwei harte Fröste, am 30sten Mai und 15 Oktober, eintraten. Es ist das erste mal seit unserer Ansiedelung in diesen Thälern, daß wir uns eines Überschusses an Korn rühmen konnten, und obgleich eine unerwartete, ungewöhnliche und große Menge von den Truppen der Ver. Staaten, welche ihre Winterquartiere, vom 2ten September bis jetzt, hier aufgeschlagen hatten, in Anspruch genommen wurde, so glauben wir doch daß der Überfluß dauern wird bis eine neue Ernte die Scheuern von neuem füllt.

Unsere öffentlichen Bauten sind rüstig vorwärtsgeschritten. Die Mauer aus Luftziegeln um den Tempel-Block ist vollendet worden, und eine große Menge Deckfteine sind zubereitet und zumtheil aufgesetzt worden. Die Stiftshütte auf dem Tempel-Block ist fertig, und ein bedeutender Theil des Funda-

mentes zum Tempel gelegt. Die Zuckerfabrick in Big Kanyon Creek ist in Betrieb gesetzt worden, und der südliche Flügel des Staatshauses in der Stadt Fillmore nähert sich der Vollendung.

Die Siebenzig haben eine geräumige Halle gebaut, welche den Winter über sehr häufig in Anspruch genommen wurde, obgleich der Bau erst am 13ten August begonnen wurde.

Die Verschönerungen in der Stadt und auf dem Lande sind sehr zahlreich gewesen; jeder Beobachter ist erstaunt über den augenscheinlichen Erfolg und das Gedeihen welche all' unsere Bemühungen gekrönt haben. Mit welcher Aufrichtigkeit müssen wir nicht alle diese Segnungen jenem gütigen Vater zuschreiben der uns gegen unsere Feinde beschützt und seinen Segen über uns ausgeschüttet hat! Er hat die Erde in ihrer Frische Korn und reichliche Früchte zum Unterhalte für den Menschen hervorbringen lassen. Auch die Elemente haben uns begünstigt, und die feuchte Nahrung der „zeitigen und späten Regen" ist uns nicht vorenthalten worden; eben so wenig haben uns die Ströme ihren gewöhnlichen Tribut versagt. Auch ist ein viel größerer Zuschuß an Waaren in das Gebiet eingeführt worden wie bisher. Die Nachfrage darnach wächst beständig, obgleich unser Volk eine beträchtliche Menge Kleidungsstücke selbst erzeugt. Heimische Manufakturen und Produkte sind ein Theil unserer häuslichen Ersparnisse gewesen, und jeder Heilige sollte sich angelegen sein lassen solche zu schaffen. Es ist dieß der einzige Weg den wir zu wandeln haben, um jene Freiheit zu sichern und fortzupflanzen die wir als reiches Erbe von unserem Gott bekommen haben.

Unsere heilige Religion bringt uns in Berührung mit lang bestehenden Irrthümern, mit den Traditionen von Jahrhunderten, welche in der Welt herrschen; wir sind daher nothwendigerweise ein eigenthümliches, einzeln stehendes Volk, dessen beste Interessen und Erhaltung von der Einheit und Selbstgenügsamkeit, von der Ausübung der Tugend, des Fleißes und der Mäßigkeit abhängt, und indem wir unseren Glauben durch unsere Werke in der Erhebung des Priesteramtes zeigen, und unserem Gott durch Reinhaltung unseres Innern unter diesem verderbten und ehebrecherischen Geschlechte dienen. Aus diesem Grunde sondern wir uns von der Welt ab, und aus diesem Grunde sollten wir auf unsere Thätigkeit und Geschicklichkeit bauen können, um aus den heimischen Stoffen unsere Nahrung und jeden zu unserem Bedürfnisse und unserer Bequemlichkeit nöthigen Artikel erzeugen zu können.

Seid weise, liebe Brüder, und vermeidet fremde Erzeugnisse, als Dinge die nicht passend und bestimmt sind für Israel; nehmt Euere Bedürfnisse aus dem großen Vorrathshause der Natur, schöpft sie aus den üppig reichen, obgleich wenig benutzten Quellen von denen wir umgeben sind, und deren Benutzung in unserem Bereiche liegt.

Da Gottlosigkeit, Zwietracht und Verwirrung fortfahren in der Welt zu herrschen, und noch immer zunehmen, so werden die Heiligen erkennen daß die Zeit nicht mehr ferne ist wo sie diesen Weg, ihrer eigenen Sicherheit wegen, werden verfolgen müssen. Um wie viel leichter ist es nicht für sie sich darauf vorzubereiten, so lange sie noch von Frieden und Wohlergehen umgeben sind; wie viel besser nicht zu thun was gethan werden soll und muß, unter gegenwärtigen günstigen Umständen, als zu warten bis die Nothwendigkeit dazu zwingt. Wir sagen also zu den Brüdern und Schwestern in all' den Thälern dieser Berge: Lernet nun Euere eigenen Kleider verfertigen; ermuntert die einheimischen Fabrikanten und Arbeiter, und laßt jene welche hieher kommen wollen alle Arten von arbeitersparenden Maschinen und Gegenständen zu deren Verfertigung mitbringen, die hier schwer zu erlangen sind. Bringt verschiedene Arten Sämereien mit, als: Kotton- und Kardendistel-Samen, alle Arten Blumen- und Obstsamen, ferner Samen zur Heranziehung aller Gattungen Farbenkräuter, so wie Propfreiser und Weinsetzlinge; verschafft Euch und zieht die besten Arten Zuchtvieh. Und mögen die welche die obgenannten Dinge haben, selbe mit Sorgfalt bewahren, damit das Beste von jeder Gattung Frucht und Vieh herangezogen, das Mindergute veredelt werde, und in unserer Mitte ein Überfluß an allem sich vorfinde das zur Befriedigung der Bedürfnisse und Bequemlichkeit des Lebens dient, und geeignet ist das Auge zu ergötzen und die Erde zu verschönern. Zur Ermuthigung der Obstzüchtler erwähnen wir bloß die Thatsache daß, während der letzten vier Jahre, Pfirsiche auf Bäumen gereift sind die von uns aus Samen gezogen worden sind, seitdem wir uns in diesen Thälern niedergelassen haben, und daß die Äpfelbäume, obgleich in geringerer Menge, seit zwei Jahren getragen haben und viel Obst für diesen Herbst versprechen.

Die bei der Vertagung der Mai-Conferenz anberaumten Conferenz hat am 27sten Juni begonnen und zwei Tage gedauert, während welcher viele Missionäre nach den Ver. Staaten gesandt worden sind, unter deren Zahl sich auch der Älteste John Taylor, vom Kollegium der Zwölf Apostel, befindet, der sich nach der Stadt New-York wandte, um dort eine Zeitschrift herauszugeben. John Smith, Sohn des Hyrum, wurde zum präsidirenden Patriarchen für die gesammte Kirche gewählt, und am 18ten Februar in dieses Amt eingesetzt, mit allen Schlüsseln und aller dazu gehörenden Gewalt. Dieß geschah um den leeren Platz auszufüllen der durch den Tod unsers geliebten und beweinten Patriarchen, Vater John Smith, entstanden war, welcher am 22sten Mai 1854, in einem Alter von drei und siebenzig Jahren, verschied.

Vater John Smith war der Bruder Joseph Smith's Senior, welcher der Vater des Propheten und der erste Patriarch der Kirche war. Ihm folgte im Amte sein Sohn Hyrum, auf den er es vor seinem Hinscheiden übertragen

hatte; und nach dem Tode des letzteren wurde Vater John Smith dazu gewählt, da Hyrum keinen Sohn hinterlassen hatte der alt genug war dieses Amt zu bekleiden. Der geachtete und geliebte Patriarch ging reich an Tagen und an Ehre zur Ruhe ein; er hat den Wettlauf des Lebens mit Geduld durchlaufen und bis an's Ende geduldet, und wurde von Tausenden beklagt, auf die er seine ehrwürdige Hände gelegt hatte, um ihnen, kraft seines heiligen Amtes, seinen patriarchalichen Segen zu ertheilen. Die Heiligen werden sich lange seiner erinnern als eines Vaters auf dessen Segnungen ein großer Werth gelegt wurde, und welche ein Trost und eine Stärkung bleiben werden durch alle Wechselfälle auf des Lebens Pilgerreise im Fleische. Die Verfolgungen, die er in Gemeinschaft mit uns und unseren vorangegangenen Brüdern gelitten hat, hatten seine Gesundheit zerrüttet; und obgleich es ihm vergönnt war einige Jahre in Ruhe und Frieden in den Thälern der Berge zu leben, so drückten ihn doch die Gebrechlichkeiten, die durch so manches Ungemach und Schicksal, welches die Heiligen zu erdulden gehabt hatten, hervorgerufen worden waren; doch die Kraft seines Geistes und Verstandes blieb ihm ungeschwächt bis an sein Ende.

So ist denn wieder ein edler Mann von der Erde geschieden und zur Ruhe eingegangen, vorbereitet wiederzukommen mit Glorie, Unsterblichkeit und ewigem Leben, wenn die Schlüssel der Auferstehung dem Priesteramte von dem Allmächtigen werden gegeben werden, um von neuem seine Macht auf Erden zu verwalten.

Während des Winters ist unsere Ruhe von den Eingebornen nicht gestört worden, da wir einen Friedensvertrag mit dem Indianer-Häuptling Walker geschlossen haben, mit dem wir zu diesem Zwecke am 11ten Tage des verflossenen Maimondes eine Zusammenkunft zu Chicken-Creek in der Grafschaft Juab, hatten. Daß die Wilden zurückgehalten worden sind unsere Niederlassungen mit dem Blute der Heiligen zu tränken, und daß wir vor gänzlicher Vernichtung bewahrt blieben, läßt uns deutlich die Hand des Herrn erkennen; denn die Gewalt des Allmächtigen allein vermochte uns vor einem solchen Ereignisse zu bewahren.

Einige von den Ansiedlern, die durch traurige Erfahrung die drohende Gefahr, in der sie schweben, eingesehen haben, haben begonnen sich, wenigstens theilweise, durch Befestigungen ꝛc. zu schützen: aber wir sind betrübt sagen zu müssen daß diese Vertheidigungsmittel fast überall in einem unvollendeten Zustande bleiben, und oft sehr wenig werth sind. Wie lange der Herr noch fortfahren wird seine schützende Hand auszubreiten und an seinem Volke Nachsicht zu üben für die unverzeihliche Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegen seine Rathschläge und heilsamen Ermahnungen, das wird die Zukunft lehren. Es scheint daß grade in dem Augenblicke wo Friede uns von

neuem lächelt, die Gefahr vergessen ist und wir zu derselben sorglosen Gleichgültigkeit zurückgekehrt sind die stets unser Beginnen in diesen Thälern charakterisirt hat, was nämlich unser Bereitsein anbelangt einen so ausdauernden Feind zu empfangen. Wir sagen Euch, liebe Brüder, verharret nicht länger in solch strafbarem Leichtsinn, tändelt nicht länger mit dem Rathe und den Bitten Euerer Brüder, sondern benützt den gegenwärtigen Augenblick des Friedens und Gedeihens um Euch zu schirmen und vorzubereiten für die Tage der Unruhe.

Fahrt fort gegen die Indianer Geduld, Schonung und Milde auszuüben, gebt Ihnen Eueren Glauben um sie ihrem niederen Zustande zu entreißen, betet für sie und unterweiset sie auch, auf daß die Elemente der Veredelung und Aufklärung sich ihrer Herzen bemächtigen und tiefe Wurzeln schlagen, auf daß sie den Weg des Herrn kennen lernen, und sich der wahren Erkenntniß des Gottes ihrer Väter erfreuen.

Wir fühlen das der Herr mildreich gewesen ist, und auf das Flehen und Bitten der Heiligen zu ihrem Besten geantwortet hat. Wir fühlen daß er seinen Geist über sie ausgegossen hat, und dieser Ursache schreiben wir die Macht zu die sie vor weiteren und größeren Feindseligkeiten zurückgehalten hat. Wir ermahnen Euch sie zu nähren und zu kleiden wie bisher; doch verliert nie eine Gelegenheit sie in der Arbeit zu unterweisen, um ihnen nach und nach den Weg zu zeigen durch eigenen Fleiß ihren Bedürfnissen zu genügen, denn dieß ist mehr zu Euerem wechselseitigen Vortheile als das Unterstützen ihres Müssigganges. Unläugbar sind wir durch die Vorsehung in ihre Mitte geworfen worden, um ihnen unsere heilige Religion und Civilisation zu bringen. Da wir seit unserem Hiersein reichlich mit den guten Dingen der Erde gesegnet worden sind, so laßt uns großmüthig diesen entarteten Söhnen Israels von solchen geben welche wir empfangen haben; steigen wir nicht herunter auf ihre Bildungsstufe, wie dieß die Weißen so häufig thun, denn dadurch würden wir uns selbst erniedriegen und ihr Vertrauen mißbrauchen; sondern suchen wir sie bis zu uns heraufzuziehen, auf daß sie in jeder Hinsicht „ein reines, tugendhaftes Volk“ werden mögen, an dem der Herr Wohlgefallen finden kann, wie einst in alten Tagen.

Der Indianer-Häuptling Walker starb, 29sten Jänner, nahe bei der Stadt Fillmore, nach einer wenigtägigen Krankheit, und die Utahs wählten seinen Bruder Sen-a-Rock, unter den Weißen allgemein unter dem Namen Arrow-Pen bekannt, zu ihrem Häuptlinge.

In Anbetracht der Unwissenheit der Indianer und ihres geringen Verständnisses der Natur und Verpflichtungen der Civilisation, sind die Gesetze selten gegen sie gehandhabt worden. Was indessen den ohne allen Anlaß verübten Mord an den zwei Knaben des Bischofs Weeks, von Cedar-Thale,

anbelangt, die beschäftigt waren Holz und Pfähle von den Bergen zu holen, so wurden zwei Indianer, die Hauptpersonen dieser Scene, am 15ten September v. J. aufgeknüpft, nachdem sie zuvor von dem Ver. St. Distrikt-Gerichtshof, unter dem Vorsitze des ehrenwerthen Richters Shaver, verhört und überführt worden waren. Eben so wurde eine Untersuchung gegen die Pahvante Indianer, wegen der Ermordung des Kapitän Gunnison und seiner Begleiter, Ende 1853, eingeleitet; eine Anzahl von ihnen ward zu Nephi vor dem ehr. Richter Kinney von dem V. St. Distrikt-Gerichtshofe verhört, und drei davon, des Mordes im zweiten Grade überführt, wurden nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten, die für solche Fälle Gültigkeit haben, verurtheilt.

In diesem Falle gab es, nach unserem Ermessen, viele mildernde Umstände, die, Seitens der Indianer, die Verübung dieser grauenvollen Schlächterei zu lindern schienen. Es war eine Zeit des Krieges zwischen den Weißen und den Indianern, und grade diese Bande hatte kurz zuvor den Verlust einer ihrer besten Leute erfahren, welchen eine Partie weißer Emigranten bei ihrem Durchzuge durch ihr Gebiet ohne allen Anlaß getödtet hatte. Dieß hatte die Indianer so in Wuth gesetzt, daß sie, obgleich sie anfänglich an dem Kriege keinen Theil genommen hatten, sogleich ihre Streitkräfte sammelten und gegen die Niederlassungen zogen, um sich mit den andern, bereits in Feindseligkeiten begriffenen Indianern zu vereinigen. In diesem Augenblicke nun kam Kapitän Gunnison mit seinen Begleitern in ihrem Lande an, während er mit der Untersuchung der Gegend zu Anlegung einer Eisenbahn quer über das Festland beschäftigt war, und lieferte so den Indianern eine Gelegenheit zu Wiedervergeltung, die sie so ernstlich suchten und die so unheilvoll den Unschuldigen traf. Möge dieß allen Reisenden zu Warnung dienen, welche aus bloßer Lust auf die Indianer schießen; denn wenn sie auch ungefährdet davon kommen, so kann der nächste Wanderer, den der Zufall des Weges führt, als Opfer einer so unüberlegten, mehr als wilden Grausamkeit fallen. Alle Personen welche eine Kenntniß des Gesetzes haben, und die Indianer doch so unmenschlich behandeln, sollten für die Erfolge ihrer Thaten verantwortlich gemacht werden; welche, wie das bei dem beklagungswerthen Gunnison der Fall ist, fast gewiß bei erster Gelegenheit diejenigen treffen die bei dem Angriff völlig unbetheiligt waren.

Man kann nicht verlangen daß die Indianer auf ihrer gegenwärtigen niederen Bildungsstufe, mit all' ihren Traditionen und ihrer wilden Natur, ein Gesetz, von dem sie nie die geringste Kenntniß hatten, noch erlangen konnten, verstehen, und demgemäß handeln sollen. Deßhalb geziemt es jenen welche sich für civilisirt ausgeben ihnen als Beispiel zu dienen, und sie sollten nicht, unter dem Vorwande die Gesetze gegen sie auszuüben, roher und mordsüch-

tiger sein als diese Wilden unter sich selbst sind. Mögen alle solche Menschen diese Thatsachen in's Auge fassen und weise handeln, sonst wird das Blut ihrer Opfer an ihren eigenen Kleidern gefunden werden. Und Ihr, liebe Brüder, seid vorsichtig, auf daß Ihr nicht auf „das Öhl und den Wein“ tretet, und Euer Glaube Schiffbruch leide, und Ihr die Seligkeit des Reiches Gottes verlieret. (Fortsetzung folgt.)

Von Seiten der Redaktion.

Die dringenden Bitten vieler unserer Abonnenten, mit anderen günstigen Umständen gepaart, haben uns bewogen die Wiederherausgabe des „Darstellers“ früher zu beginnen, als es anfangs in unserer Absicht war. Mit Dankgefühle für den Geber alles Guten, dessen Gnade uns in den Anstrengungen unseren Mitmenschen zu nützen, unterstützt hat, und mit der Bitte an Ihn seine Segnungen unseren Bemühungen auch fernerhin angedeihen zu lassen, beginnen wir von neuem diese unsere Arbeiten.

Wir danken unsern Abonnenten herzlich für ihre bereitwillige Unterstützung, und wir ersuchen sie auch künftighin mitzuwirken unsere kleine Monatschrift zu verbreiten.

Wie aus den Eingangsworten Nr. 1 ersehen werden kann, wird der „Darsteller“ hauptsächlich zum Nutzen und Frommen der Heiligen herausgegeben. Unser Zweck ist: ihnen Gutes zu erweisen, sie vollständiger in den Grundsätzen des Heiles zu unterrichten, in denen sie zu wandeln angefangen haben, und sie in Besitz von Beweisgründen zu setzen, welche sie fähig machen sollen unsere heilige Religion gegen die Angriffe zu vertheidigen welche sie von Seite unserer Feinde erfährt. Wir glauben daß kein wahrer Heiliger der letzten Tage ohne eine solche Waffe sein wird, um sich selbst und die Sache zu vertheidigen mit der er sich vermählt hat. Die Heiligen sollten nicht bloß für sich selbst ein Exemplar einer jeden Nummer des „Darstellers“ sich verschaffen und bewahren, sondern sie sollten dieses Blatt auch unter ihren Freunden, Nachbarn und Bekannten frei zirkulieren lassen, daß auch sie das große Werk kennen lernen das der Herr in dieser Zeit thut. Die Heiligen werden sehen daß, da der „Darsteller“ zu ihrem Besten veröffentlicht wird, nichts weniger als ihre thätigste Mithülfe dessen Forterscheinen sichern kann. Erhebt Euch also! Ihr Heiligen der letzten Tage; arbeitet für die Ausbreitung des Evangeliums Christi, und für Euer eigenes Fortschreiten in der Sache der Wahrheit!

Wir hatten die Absicht einige von den Geschichten welche allerwärts gegen

uns im Umlaufe sind, und welche letzthin auch in deutscher Sprache erschienen sind, in dieser Nummer zu widerlegen; aber wir haben eine solche Masse weit wichtigerem Materials, das einen Platz in unseren Spalten beansprucht, vor uns, daß wir beschlossen haben es bis auf „gelegenere Zeit" zu verschieben. Wir machen uns ein besonderes Vergnügen daraus in dieser Nummer unseres Blattes dem ersten Theil der zwölften General-Epistel der ersten Präsidentschaft der Kirche einen Platz einzuräumen, und wir empfehlen selbe ernstlich der sorglichen Berücksichtigung der Heiligen. Mögen jene Männer Gottes lange auf Erden leben, um sein Volk in dem Wege des ewigen Lebens zu führen!

An die Freunde des Reiches Gottes.

(Fortsetzung.)

2tes Buch Moses 28, 30. „Und sollst in das Amtschildlein thun Licht und Recht (den Urim und den Thummim) daß sie auf dem Herzen Aarons seien, wenn er eingehet vor dem Herrn, und trage das Amt der Kinder Israel auf seinem Herzen vor dem Herrn allewege." 3tes Buch Moses 8, 8. „Und that ihm das Schildlein an und in das Schildlein Licht und Recht (den Urim und Thummim)." Esra 2, 63. „Und Hathirsatha sprach zu ihnen, sie sollten nicht essen vom Allerheiligsten bis ein Priester stände mit dem Urim und Thummim (Licht und Recht)."

Joseph Smith hat diese Urkunden in die englische Sprache übersetzt durch Gottes Macht und Güte und vermittelst des Urim und Thummim. Diese sehr alte Geschichte gibt uns Nachrichten über ein Volk welches sich vom Thurm zu Babel nach Amerika begibt, zu einer Zeit als, nach dem Bericht in der Heiligen Schrift, die Menschen über den ganzen Erdboden zerstreut wurden. Sie enthalten auch noch die Geschichte eines anderen Volks welches Jerusalem während der Regierung Zedekiahs verließ, der damals König von Judäa war. Man findet die Erzählung ihrer Reise und ihrer Ankunft auf dem Festlande von Amerika, die Weise ihrer Gottes-Verehrung und Beschreibung ihrer Tempel, verschiedener Städte, Burgflecken und Dörfer. Es gibt darin eine Auskunft über die Länder-Theilung dieser Völker, ihrer Gesetze, Kriege und Zwistigkeiten. Man ersieht daraus auch daß Propheten unter ihnen gelebt haben, daß sie das Wort des Herrn und Offenbarungen gehabt haben, wie die alten Israeliten auf dem Festlande von Asien; auch findet man darin die Geschichte ihrer bösen Thaten, ihrer Bestrafung und ihres endlichen Unterganges.

Diese Urkunden berichten uns daß unser Herr Jesus Christus nach

seiner Auferstehung ihnen erschienen ist, und das Evangelium unter sie gepflanzt hat. Daß unser Herr zwölf unter ihnen erwählte; daß sie Propheten, Evangelisten, Prediger und Lehrer hatten; daß sie tauften im Namen Jesu für die Vergebung der Sünden und die Hände auflegten um den heiligen Geist zu ertheilen; — daß dieselben Kräfte, Segnungen und Gaben ihrer Administration folgten als denen der Apostel auf dem Festlande von Asien; daß die Kirche daher die Gabe der Sprachen hatte; daß die Kranken geheilt wurden durch Auflegung der Hände; daß sie Propheten und Offenbarungen und alle die Segnungen, Gaben, Macht und Rechte besaßen welche die asiatischen Kirchen hatten; aber daß dieses Volk, welches eine Zeitlang so gesegnet war, im Laufe der Zeit gesündigt und Gottes Zorn auf sich herabgezogen habe. Ein schreckliches Gericht überraschte sie, und Hunderte von Tausenden derselben wurden in den Schlachten getödtet, und der letzte ihrer Propheten hatte von dem Herrn den Befehl erhalten eine Geschichte dieser Vorfälle zu schreiben und sie unter der Erde zu verbergen, mit dem Versprechen daß diese Geschichte an's Tageslicht kommen werde, zum Nutzen seines Volks und für die Erfüllung seiner Absichten in den letzten Tagen.

Da man jetzt beschäftigt ist dieses Buch in die französische Sprache zu übersetzen und binnen kurzem auch eine deutsche Übersetzung desselben erscheinen wird, so verweise ich den Leser wegen weiterer Belehrung über diesen Gegenstand auf das Buch Mormons.

Der Herr hat in einer Vision noch drei anderen Zeugen die Sachen bestätigt welche Joseph Smith offenbart worden sind; ihr Zeugniß wird mit dem Buche Mormons herausgegeben werden, so wie das Zeugniß von acht anderen Personen, welche diese Platten gesehen, sie untersucht und angefühlt haben.

Im Jahre 1829, als Joseph Smith und Oliver Cowdery erfahren hatten welches die rechte Weise sei die heilige Taufhandlung zu ollziehen, durch die Belehrung welche unser Herr in dieser Hinsicht den alten Nephiten gegeben hatte, wie es im Buche Mormon berichtet wird, da wünschten sie auch getauft zu werden; da sie nun wohl wußten daß keine der bestehenden Kirchen die nöthige Vollmacht hat dieses heilige Sacrament zu ertheilen, waren sie bekümmert zu wissen wie diese nöthige Autorität wieder hergestellt werden könnte. Sie waren in der That wohl überzeugt daß ein Befehl, welcher auf die Unsterblichkeit Bezug hat, nicht gültig sein könnte, wenn die Leute welche denselben vollzögen nicht von Gott den Auftrag dazu erhalten hätten. Ohne diesen Auftrag von Gott, von welchem Nutzen könnte es sein, oder welche Wohlthaten könnte es verschaffen? Die Taufhandlung, wenn sie dieselbe in ihrem eigenen Namen ertheilten, würde von unserm Herrn nicht anerkannt werden, und wenn sie dieselbe im Namen des Herrn

ertheilten, ohne dazu den Auftrag erhalten zu haben, wäre es nicht ungerechter Weise den Namen des Herrn mißbrauchen und in heiligen Sachen betrügerisch handeln, und daher das Mißgefallen Gottes auf sich ziehen? Mit dem innigsten Wunsche über diesen Gegenstand Aufklärung zu erhalten, fleheten sie zu dem Herrn. Während sie im Gebet begriffen waren, erschien ihnen ein heiliger Engel und stand vor ihnen. Dieser gab ihnen Belehrungen über das was sie thun sollten; darauf legte er seine Hände auf ihre Häupter und ordinirte sie damit; dann befahl er ihnen einer den andern zu taufen, was seinem Befehl zufolge geschah. — (Fortsetzung folgt.)

Die Zeiten in denen wir leben.

Ein denkwürdiger Mann einer frühern Zeit hat den Ausspruch gethan, daß in den letzten Tagen drangvolle Zeiten kommen würden; er hat noch viele andere Dinge gesagt, aber da er ein Heiliger von Berufe, ein begeisterter Bekenner des Nazaräers, ein hartnäckiger Träumer und Wunderkrämer war, so wurden seine Aussagen nur wenig beachtet, und sein gerechtes Blut ward vergossen; — und Jahrhunderte sind darüber hingegangen, die letzten Tage sind gekommen, und mit ihnen die drangvollen Zeiten von denen der Prophet gesprochen.

Der Morning-Herald von St-Louis, über diesen Gegenstand sprechend, sagt:

„Die Zeiten sind von übler Vorbedeutung. Die Neigungen der Gemüther der Menschen sind von Tag zu Tag schlimmer geworden, bis endlich jetzt die „Bande der Brüderlichkeit," welche die Menschen einander vereinen sollten, elendiglich gelöst sind. Überall in unserem Lande herrscht ein gesesetzloser Geist, der schweres Unheil anrichtet und mit noch beklagenswertheren Folgen droht. Der menschliche Verstand scheint seinen Regulator verloren zu haben. Constitutionen und Gesetze, welche für Gewissen und Vernunft bindend sind, und welche gleicherweise die Herzen der Menschen beherrschen sollten, werden beiseite gesetzt, mit Verachtung behandelt, mit Füßen getreten. Schranken und Schutzmittel, welche die Weisheit eines, wir fürchten, besseren Geschlechtes zum Schutze des Eigenthums und der Freiheit errichtet hat, werden niedergeworfen und der Erde gleich gemacht, mit einer blinden Wuth, welche nur ihren eigenen Eingebungen gehorcht, und für alles andere als für die Befriedigung ihrer unsinnigen Leidenschaften unempfindlich ist.

Wer würde, vor wenigen Jahren noch, geglaubt haben daß auch in unse-

rem geliebten Amerika trübe Zeiten kommen würden? Der Prophet Joseph sagte es allerdings vorher, das ist wahr, aber wer wollte es damals glauben? Doch so sonderbar es auch damals schien, so finden wir jetzt das Volk seufzend unter dem Drucke der Zeiten; die Herzen der Menschen werden schwach aus Furcht der Dinge die da kommen sollen auf der Erde; einige sind in Angst und Bestürzung, weil die Quellen trinkbaren Wassers vertrocknet sind; andere sterben von Hunger, und Millionen gehen zu Grunde, weil ihnen die Kenntniß der Wahrheit fehlt die Gott uns geoffenbaret hat, während Ungerechtigkeit und Verderbniß im Wachsen begriffen sind, und in kurzem die Erde mit gänzlicher Auflösung und Zerstörung zu strafen bedrohen.

Alte und neue Apostel haben diese Dinge vorausgesagt; sie haben versucht den Strom des Übels und der Befleckung zu hemmen; doch er war zu stark. Der breite Strom der Erd-Bevölkerung rollt pfeilschnell und unaufhaltsam in das Meer des Elends; viele werden von dem Wirbelwinde ergriffen, von Krankheit niedergeschmettert, auf dem Schlachtfelde erschlagen, und fallen als Opfer von Mördern, oder gehen sonst zu Grunde in dem Schiffbruche der Nationen.

Der Herr sprach zu seinem Knechte Joseph und sagte: „Nach deinem Zeugnisse kommt das Zeugniß der Erdbeben, die Stimme der Ströme und die Stimme der Meereswellen über ihre Grenzen sich erhebend, und alles wird in Aufregung sein, und die Herzen der Menschen werden schwach werden; denn Furcht wird sich des ganzen Volkes bemächtigen, und die Engel werden durch die Mitte des Himmels fliegen und mit lauter Stimme rufen und sagen: Bereitet euch vor, ihr Bewohner dieser Erde, denn Gottes Gericht ist gekommen."

Wenn diese Boten die Sorg- und Gottlosen nicht zur Reue und zur schuldigen Erkenntniß ihrer Lage bringen, so ist ihre Sache hoffnungslos und ihre Zerstörung gewiß; denn sie haben die Gesetze übertreten, die Vorschriften verändert und den ewigen Bund gebrochen.

(St-Louis Luminary.)

Neuigkeiten.

Die Unregelmäßigkeit der Posten nach und von Utah und den Ver. Staaten ist sehr lästig für unsere Freunde in diesem entfernten Gebiete, und für jene in den andern Theilen der Welt welche mit irgend einigem Interesse die Fortschritte dieses sich entwickelnden Gemeinwesens betrachten. Es ist nicht ungewöhnlich daß ganze Pakete mit Briefen und anderen Sachen in Fort Kearney, Fort Laramie und in andern Stationen gelassen werden, und dieß

wegen Untüchtigkeit oder Böswilligkeit der Posthalter sie weiter zu befördern. Zahllose Briefe, Papiere, 2c. sind, nachdem sie auf diese Weise Wochen= ja Monate lang verzögert worden waren, endlich durch Ochsengespanne weiter befördert worden, welches einige unserer Brüder scherzhaft den „Ochsentelegraphen“ genannt haben. Diese unverantwortliche Vernachlässigung der Postbeförderung ist allen Interessen des Territoriums hinderlich. Wann wird die Postverwaltung aus diesem Schlendrian heraustreten und der Welt ihre Schuldlosigkeit und Unpartheilichkeit zeigen, indem sie das Postwesen für Utah in derselben Weise einrichtet wie für die anderen Territorien.

Nach zweimonatlicher Verzögerung haben wir unser Paket „Deseret News,“ vom 4ten April bis einschließend 3ten Mai, erhalten, für welches wir der „Mormonen=Unternehmung“ zu danken haben, denn Mormonen Missionäre haben die Post weiter befördert. Wir entnehmen aus den „News“ daß Gesundheit und Friede allenthalben in den Thälern herrscht, und daß, wie gewöhnlich, große Fortschritte in Bauten und Fabrikationen gemacht worden sind. Die Aussichten des Landmannes scheinen für den Augenblick getrübt durch Myriaden von Heuschrecken, welche alles verschlangen das die Erde in Form der Vegetation hervorbrachte. Viele säeten von neuem, in der Hoffnung daß die Heuschrecken die Gegend verlassen, und die Ernten zur Reife kommen würden. Alle waren vereint in dem Glauben daß Gott die Interessen seines Volkes wahren und alles zu ihrem Guten lenken würde. (Der „Mormone“ vom 28sten Juli sagt: „Aus allen Theilen Kaliforniens und von Utah kommt uns die Nachricht zu daß die Zerstörungen durch die Heuschrecken ungeheuer sind.“)

Ein großes ergiebiges Kohlenlager ist in San Pete Thale, ungefähr 100 engl. Meilen von der Salzsee=Stadt, entdeckt worden. Dieses wird dem Gebiete von ungeheuerem Nutzen sein, sowohl für Fabriks= als für häusliche Zwecke. Es ist zu erwarten daß die Kohle zur Salzsee=Stadt gebracht, und billiger als Holz verkauft werden wird.

Bevor die Petition, welche wir in Nr. 2 des „Darstellers“ veröffentlichten, Washington erreichte, hatte Präsident Pierce Obersten Steptoe die Statthalterschaft in Utah übertragen. Der tapfere Oberst lehnte das Amt ab und beharrte fest bei den Gefühlen welche die Petition kund gibt, der er seine Unterschrift beigefügt hatte. Der Oberst hat seitdem mit seinem Commando Utah verlassen um nach Kalifornien zu gehen, und Brigham Young schaltet noch als Statthalter.

Bei der letzten halbjährigen General=Conferenz, welche am 6ten, 7ten und 8ten April in der Großen Salzsee=Stadt gehalten wurde, sind von den versammelten Tausenden, ohne abweichende Stimme, alle Behörden der Kirche beibehalten worden. Hundert vier und fünfzig Missionäre sind für verschie=

dene Gegenden der Welt bestimmt worden; die Mehrzahl indeß für die amerikanischen Indianer. (Die dem Thale benachbarten Stämme sind friedlich und werden geneigt zu arbeiten.)

Folgender statistischer Bericht wurde in der Conferenz vorgelesen. Wir schreiben von den „Deseret News“ ab.

Statistisches.

Durch Zusammenstellung der letzten Berichte der verschiedenen Bischöfe finde ich daß es auf dem Gebiete gibt:

Erste Präsidentschaft: 3; Apostel: 7; Siebenziger: 2086; Hohe Priester; 715; Älteste: 984; Priester; 514; Lehrer: 471; Diaconen: 227; — nebst dem gewöhnlichen Verhältniß der Personen die noch nicht zum Dienste geweiht sind.

Missionäre von neuem entsendet (und bereits im Felde) von dem Utah Territorium in verschiedene Gegenden der Erde: 331.

Während den letzten 6 Monaten sind auf dem Territorium geboren worden: 965; gestorben: 268; getauft: 478; ausgeschlossen; 86.

Thomas Bullock, Sekretär.

Die Ältesten Benjamin F. Johnson, Thomas Karren und James Lawson sind nun nach Utah zurückgekehrt, nachdem sie einige Jahre auf Mission auf den Sandwichs Inseln geweilt hatten. Diese Brüder haben ein gutes Werk gethan, und ihre Bemühungen werden nun von andern Ältesten fortgesetzt. Das Werk ist auf den Inseln im steten Gedeihen begriffen. In Kalifornien soll eine Presse errichtet werden, „in der Absicht das Buch der Mormonen in der hawaischen Sprache zu veröffentlichen, ferner um eine Zeitung und andere Schriften herauszugeben, welche die Sache der Wahrheit unterstützen können.“ Die Presse wird unter der Oberaufsicht des Ältesten Georg Q. Cannon stehen, vormalig von der Sandwichs Insel Mission, welcher das Buch Mormon in die hawaische Zunge übersetzt hat.

Wir entnehmen aus dem „Mormon“ (Neu York) und aus dem „St Louis Luminary“ daß das Werk in vielen Theilen Amerikas gedeihlich fortschreitet. Viele Personen treten der Kirche bei und treffen Anstalten in nächster Zeit nach Utah zu wandern. Die Masse der dießjährigen Auswanderung ist nun in den Steppen.

Der „Tausendjährige Stern“ vom 4ten August enthält einen Bericht unserer Auswanderung von Liverpool vom 27sten November 1854 bis 26sten April 1855, aus welchem hervorzugehen scheint daß die Gesammtzahl der Passagiere während der letzten Zeit 3626 war.

Der „Stern“ sagt: — „Von dieser Zahl sind 1127 Passagiere des “Ständigen Auswanderungs-Fondes,“ unter denen sich 610 befinden deren Reiseköften von ihren Freunden in Utah dem Fonde übergeben worden sind,

und 27 sind Älteste, die von Missionen heimkehren. Wir haben nicht die Mittel mit Sicherheit zu bestimmen, doch glauben wir daß die Zahl deren die auf eigene Köften bis nach Utah reisen, annähernd 375 sein muß. Somit beläuft sich die Gesammtzahl derjenigen welche mit der Absicht hier aufgebrochen sind dieses Jahr bis nach Utah zu wandern, auf ungefähr 1500, was einen Rest von 2126 Personen ergibt, die gegenwärtig in verschiedenen Theilen der Ver. Staaten leben, um die Mittel zu erlangen ihre Reise zu vollenden, wenn immer die Umstände es erlauben werden.

„Nach Nationen eingetheilt, zerfällt diese Zahl wie folgt: — Aus den Vereinigten Königreichen Groß-Britanien und Irland, Engländer: 2231; Schottländer: 401; Waleser: 287; Irländer; 28. Aus der französischen Mission, Frankreich und die Kanal-Insel umfassend: 75. Die Gesammtzahl der skandinavischen Mission ist: 523, von denen 409 Dänen, 71 Schweden, und 53 Norweger. Die Gesammtzahl der schweizer- und italienischen Mission beläuft sich auf 30; aus den Kantonen der Schweiz: 15; aus Piemont: 15. Dazu kommen noch 13 aus den verschiedenen kleinen Staaten Deutschlands und 1 Preuße.

„Der wichtigste Umstand der dießjährigen Auswanderung ist der Wechsel der Auswanderungsstrasse gewesen: früher ging es von hier (Liverpool) nach St-Louis über Neu Orleans; nun geht man von hier nach den nördlichen Theilen von Philadelphia und Neu York, von dort nach Pittsburgh mit der Eisenbahn, und dann nach St-Louis mit Fluß-Dampfern über Louisville und Cincinati.

Die Erfahrungen des verflossenen Jahres lehren uns deutlich daß der neue Weg dem alten weit vorzuziehen ist, weil das Klima auf dem ersteren den Constitutionen der nördlichen Breitengrade mehr zusagt. Die Auswanderung ist im allgemeinen mit Gesundheit wohl gesegnet worden, besonders die über Philadelphia und Neu York."

Der „Stern," von welchem die oben angeführten Einzelheiten genommen sind, enthält einen Brief von dem Ältesten John Van Cott, Präsidenten der skandinavischen Mission, aus welchem hervorgeht daß während dem Halbjahr welches mit 20ten Juni endet, 450 Personen getauft worden sind, und daß in der Mission sechs neue Zweigkirchen errichtet worden.

Diese Zeitschrift erscheint den 1sten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **Daniel Tyler,**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 5. October 1855. 1. Band.

Zwölfte allgemeine Epistel

Des Vorstandes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, an die Heiligen in den Thälern dieser Berge, und an jene so auf der ganzen Erde zerstreut sind, **Gruß!**

(Schluß.)

Mehrere von den Brüdern, die auf auswärtigen Missionen gewesen waren, waren mit vielen Heiligen zurückgekehrt und wohnten der Oktober-Conferenz bei, und obgleich der letzte Trupp erst am 28sten Oktober ankam, so war es doch eine Zeit der allgemeinen Freude unter uns, besonders aber unter jenen welche, nachdem sie dem Tode und den Leiden glücklich entgangen waren, sich nun in Frieden mit ihren Brüdern im Glauben vereinigen, und den Unterweisungen der Diener Gottes in Zion lauschen konnten. Jedes Angesicht strahlte vor Freude, und der Friede und die Einheit, die allgemein während der dreitägigen Conferenz herrschten, wurde nicht im mindesten gestört oder getrübt. Der Älteste Horace S. Eldredge wurde gewählt den Platz Jedediah M. Grant's einzunehmen, als einer der sieben Vorsitzer der Siebenziger.

Seit der Oktober-Conferenz ist nur wenig vorgefallen das von dem gewöhnlichen Gange unserer Geschäfte abwiche.

Der Winter ist ungewöhnlich mild gewesen und die Arbeiten sind fast eben so fortgeschritten wie im Sommer.

Die Gesetzgebende Versammlung hat ihre gewöhnliche vierzigtägige Sitzung gehalten und sich bis auf den 2ten Montag kommenden Dezembers vertagt, zu welcher Zeit sie in dem neuen Staatshause in der Stadt Fillmore zusammen kommen wird.

Verschiedene Vereine zu gelehrten, wissenschaftlichen und religiösen Zwecken sind gebildet worden, und manche nützliche Belehrung ist daraus hervorgegangen, so wie auch aus den vielen Tag- und Abendschulen, welche in allen Distrikten den ganzen Winter hindurch ihre Wirksamkeit fortgesetzt haben. Auch Vergnügen haben ihre Zeit und ihren Ort gefunden, und ausgenommen eine kleine Störung, welche durch einige Soldaten der Ver. Staaten verursacht wurde, haben alle Niederlassungen sich einer Zeit der Ruhe, Ordnung und des Friedens zu erfreuen gehabt.

Folgende Älteste haben sich ihrer beziehungsweisen Bestimmung gemäß auf ihre Posten begeben: John Taylor nach Neu-York, Franklin D. Richards nach Liverpool, Erastus Snow nach St. Louis, Orson Spencer nach Cincinnati, und Parley P. Pratt nach Californien.

Wegen der Unregelmäßigkeit der östlichen Post wissen wir nur wenig ihren Erfolg betreffend; doch haben wir vernommen daß in St. Louis ein Stacke* errichtet worde ist, und daß wöchentlich einmal eine Zeitung, der „Luminary" genannt, erscheint. Wir haben noch nicht gehört ob andere Stakes errichtet worden sind, oder ob noch andere Zeitungen herausgegeben werden, obgleich in Californien eine Presse angeschafft worden ist, welche nächsten Sommer unter Leitung des Ältesten Geo. Q. Cannon in Thätigkeit gesetzt werden wird.

Der Älteste Amasa Lyman wirkt noch in San Bernardino, Californien, und der Rest der zwölf Apostel ist gegenwärtig mit uns; sie wirken in den verschiedenen Ansiedelungen in Utah, wenn und wo sich Gelegenheit darbietet. Ältester Geo. A. Smith ist noch immer mit der Geschichte Joseph Smith's beschäftigt und wird dieselbe wahrscheinlich in einigen Monaten vollendet und für die Presse bereit haben.

In dieser so eben vertagten April-Conferenz sind die Berichte und Auseinandersetzungen der finanziellen Geschäfte der Ständigen Auswanderungs-Fondes-Com. und der Kirche klar vorgelegt worden, woraus hervorgeht daß das Kapital des St. Auswanderungs-Fondes 71,005 Dls. 14 3/4 C. beträgt, obgleich gegenwärtig kaum ein Dollar verfügbarer Barschaft da ist, der zur Auswanderung der armen Heiligen benutzt werden könnte. Das ist jenen zuzuschreiben die dem Fonde schuldig sind und ihre vorgeschossene Reisekösten

* Ein Stake ist eine Organisation, ähnlich der in dem Thale, welcher sie jedoch unterwürfig ist.

zu zahlen versäumen. Von dieser Seite allein hat der Fond sieben und fünfzig tausend Dollars zu fordern, welche, wenn sie flüssig gemacht werden könnten, die Wirksamkeit der Compagnie sehr vermehren und vielen Tausenden das Herkommen möglich machen würden, die durch diese Quelle ihre Befreiung erwarten und erbitten. Man mag die Sache aus welchem Gesichtspunkte immer betrachten, man muß sagen daß die Brüder welche aus diesem Fonde unterstützt worden sind, ihrer selbst willen, so wie ihrer Brüder und des Reiches willen ihre Verbindlichkeiten gegen denselben tilgen sollten. Eine Sache wie die Auswanderung der armen Heiligen, ihr Hinwegführen aus den übervölkerten Gegenden der alten Länder, wo sie kaum ihren Unterhalt verdienen können, und wo Mangel an Beschäftigung das Leben selbst oft unsicher macht, und ihre Einwanderung in ein Land wo sie sich durch Fleiß bald einen Wohlstand gründen und geistig emporkommen können, — eine solche Sache empfiehlt sich von selbst allen Heiligen und ist ihres Glaubens und ihrer thätigsten Unterstützung würdig.

Die Berichte der finanziellen Geschäfte der Kirche zeigen daß die Einnahmen allgemein zu Bauten und öffentlichen Verbesserungen angewendet worden sind, als Rathhaus, Stiftshütte, Tabernakel, Mauer um den Tempel-Block, Vorrathshäuser, Tempel, 2c. Um unsere Unternehmungen mit Erfolg fortzusetzen, benöthigen wir eine beträchtliche Summe flüßigen Kapitals, welche uns in Stand setzt die Materialien zu liefern, und jene welche beständig im öffentlichen Dienste verwendet werden mit Kleidung und andern nothwendigen Artikeln zu versehen.

In dem Zehent bestehen unsere Hilfsquellen für alle öffentlichen Verbesserungen, und dieser wird gewöhnlich in Getreide, Gemüsen, Vieh, Wagen, Arbeit und anderen Naturalien entrichtet, und nur sehr wenig geht in Geld ein; jenes muß nun mit Ausnahme dessen was zur Unterhaltung der Arbeiter nöthig ist, in baares Geld verwandelt werden, um solche Artikel anzuschaffen die zur zweckmäßigen Fortsetzung der Arbeit erforderlich sind. Die ununterbrochene Anwendung des Kirchenfondes zu fortwährenden Verbesserungen, die Unannehmlichkeit des Tausches, und der Zeitverlust beim Verwandeln der Gegenstände in baares Geld, bringt uns zuweilen in unvermeidliche Schulden; doch wenn die Brüder getreu und pünktlich sein wollen ihren Zehent vorschriftsmäßig zu zahlen, so wird uns das aus aller Verlegenheit reißen, und uns mit hinreichenden Mitteln versehen für all' die nützlichen Zwecke für welche er angewendet wird.

Brüder! Da Ihr den Bau des Tempels und das Fortschreiten des Werkes von Zion's König zu beschleunigen wünscht, so legt selbst Hand an das Getriebe, leistet der Sache thätige Mithülfe, und macht ihr Interesse zu Euerm eigenen. Bedenket daß alles was Ihr thut um Zion zu begünstigen, lediglich

Euer eigenes Interesse begünstigt, daß Ihr bloß für Euch selbst arbeitet und schafft in dem Reiche Gottes; erfreuet Euch also in Euern Arbeiten, und betrachtet die Belohnung die Euch aufbewahrt wird als das Ende der Mühen. Es sollte sowohl als Segen so wie als Pflicht angesehen werden dieses Vorrecht zu haben. Eine größere Gunst konnte diesem Volke nicht zutheil werden, als die ist deren es sich nun erfreut: wir meinen die Gunst einen Theil zu haben an diesem Werke, demüthige Werkzeuge in der Hand des Großen Jehovah zu sein, seine Zwecke auf der Erde in den letzten Tagen ausführen zu helfen, und als Empfänger der ewigen Wahrheit, des Lichtes und der Erkenntniß zu dienen, die von dem Könige des Himmels ausgehen, in dem alle Herrlichkeit, Macht und Glorie vereint ist.

Unvergleichliches Entzücken und Glück erfüllt die Seele jedes gläubigen Heiligen, welcher das Zeugniß Jesu und den Geist des lebendigen Gottes besitzt um seinen Verstand zu erleuchten. — Himmlische Glückseligkeit und göttliche Liebe erfüllen seinen Busen, wenn er bestrebt ist seinen Mitgeschöpfen diese freudige Nachricht mitzutheilen, damit auch sie theilnehmen mögen mit ihm an der glorreichen Sache, und deren Segen mitempfinden. So lös't sich jedes Gefühl, jeder Ehrgeiz, jeder Beweggrund und jede Handlung unserer Natur in unserer heiligen Religion auf, und macht ihr jede Verbindung des Lebens zinspflichtig; sie bildet den Lebensnerv unseres Daseins; sie mischt sich nicht bloß in unsere geistigen, sondern auch in unsere zeitigen Einrichtungen, und überwacht uns in allen unseren Verrichtungen. Dieß gilt von jedem Menschen der das treffliche Wort des Lebens gekostet hat, der den heiligen Geist erhalten, und der fortfährt in dem Lichte zu wandeln und sich durch ihren heilsamen Einfluß leiten zu lassen. Dieß ist das Heil im Reiche Gottes; es ist himmlische Glorie und Erhöhung. Dieß ist das Werk das den Gegner mit Grauen erfüllt, weil er den Verfall seines Reiches und seiner Macht auf der Erde fürchtet; das setzt den Teufel in Wuth und treibt ihn zu dem Versuche die Heiligen des Höchsten zu vernichten, wie er in den Tagen Jesu und seiner Apostel und Nachfolger gethan.

Daher die Verfolgungen und das Martyrerthum welches die Gläubigen von der Erde vertilgte, und den Abfall von der alten Kirche veranlaßte. Die Welt überwältigte und vernichtete sie, so wie sie uns zu überwältigen und zu vernichten sucht; denn sie ist dazu getrieben durch den Feind alles Rechtes, den Erzbetrüger, welcher das Werk Gottes zu zerstören wünscht. Seid deßhalb auf Euerer Hut, geliebte Brüder, seid treu im Gebet und Wachsamkeit, im Glauben und guten Werken, sonst wandelt Euch Versuchung an und Finsterniß kömmt über Euch; sonst werdet Ihr getäuscht und irre geleitet und saugt unvermerkt den Geist der Abtrünnigkeit ein, der Euch zur Verläugnung Eueres Glaubens führen wird.

Die Einweihungen der Heiligen d. h. ihrer Besitzthümer sind auf einige Zeit verschoben worden, um die Form eines Aktes zu erlangen der, gemäß den Gesetzen des Territoriums, rechtsgültig wäre. Dieses ist nun erreicht worden, und viele Heilige machen der Kirche Schenkungen mit ihren Gütern. Wir wünschen es deutlich verstehen zu geben daß niemand der Kirche sein Eigenthum schenke, wenn er es nicht als ein Privilegium ansieht, und vorzieht aus eigenem Antriebe und eigener Wahl so zu handeln; — noch wünschen wir daß irgend jemand eine Schenkung mit Eigenthum mache welches mit Schulden oder Verbindlichkeiten überladen ist. Zahlt was Ihr schuldig seid, und wenn Ihr alsdann unabhängig sein wollt, so haltet Euch frei von Schulden, verbessert Euer Erbe, und erweiset Euch als treue Verwalter dessen was Euch anvertraut worden ist, damit Ihr zu Verwaltern über viele Dinge gemacht werden möget, nachdem Euere Treue an wenigen erprobt worden ist.

Mögen die Heiligen draußen in der Welt alles was sie haben anwenden das Evangelium auszubreiten, Israel zu vereinigen, und den Armen, die gläubig und treu sind, zu helfen nach Zion zu kommen; — und man glaubt daß die Heiligen in England und an andern Orten hinreichende Mittel besitzen um, wenn zweckmäßig vertheilt, allen Gläubigen die Auswanderung möglich zu machen. Wenn diejenigen welche die Mittel besitzen, freigebig genug sein wollten den Bedürftigen zu geben, und nur so viel für sich zu behalten als zu ihrer eigenen Auswanderung nothwendig ist, im Vertrauen auf den Herrn für spätere Existenzmittel, so würden sie von Gott und ihren Brüdern gesegnet werden, und sich freuen bei dem Gedanken für das Heil und die Errettung vieler von den Sanftmüthigen gewirkt zu haben welche die Erde erben sollen.

Jene Brüder welche geneigt sind ihre Mittel auf diese Weise zu opfern, sollen dieß mit Weisheit thun; sie sollen ihr Geld in die Hände unserer bevollmächtigten Agenten legen, welche wir zu diesem Zwecke bestimmt haben, und es nicht, wie das so häufig der Fall ist, unverantwortlichen Personen übergeben, welche es verbrauchen ohne etwas Gutes zu thun. Jede Sache soll in Ordnung und auf geeignetem Wege vor sich gehen.

Es trifft sich sehr häufig das jene die bei ihrem Eintritte in die Kirche mit Hülfsmitteln versehen sind, jeden Thaler im geschäftlichen Verkehre mit der Welt verlieren, ehe sie mit den Heiligen vereint sind, oder viel zur Beförderung der Sache der Wahrheit eingesteuert haben. Wenn sie von allem entblößt sind, so sind sie bereit zu kommen, und bedauern alsdann ihre Mittel nicht zur Errichtung des Reiches des Herrn angewendet zu haben, anstatt sie zur Aufbauung der Herrschaft des Teufels zu verwenden.

Der beste Weg den die Heiligen beim Eintritte in die Kirche zu verfolgen haben, ist: ihre Geschäfte abzuschließen, sobald es ohne zu große Opfer ge-

schehen kann, und dann ohne unnützen Zeitverlust „nach Zion aufzubrechen;“ denn der Fresser und der Versucher schleichen auf der Erde draußen umher, und der Herr hat mit seinem Volke zu richten begonnen mit „Feuer und Schwert, mit Pest, Hungersnoth und Ungewitter;“ deßhalb fliehet, so lang Euch der Weg noch offen steht.

Den Aufrichtigen im Herzen auf der ganzen Welt, hoch und niedrig, rufen wir zu: : „Thut Buße und laßt Euch taufen zur Vergebung der Sünden.“ gehorchet den Verordnungen des Evangeliums, welche die Diener des lebendigen Gottes verwalten; denn das Gericht des Allmächtigen schwebt über Euch. Fliehet deßhalb vor dem Einsturze der Ungerechtigkeit und der Verderbniß, sonst wird der Grimm des Herrn auch Euch vernichten mit den Bösen, von denen er die Erde zu reinigen beschlossen hat.

Heilige in den Thälern der Berge! zu Euch sagen wir: Ziehet Saamen, säet, pflanzet, begießt und erntet zu rechter Zeit; bebaut nicht mehr Land als Ihr schicklich bebauen könnt, bewahret Euer Korn, daß nichts verloren gehe; habt Acht auf Euer Vieh, daß die Indianer es nicht stehlen, oder die weißen Diebe es wegtreiben die jährlich räuberische Streifzüge durch unsere Niederlassungen machen; zäunet Weiden ein für Euer Vieh, auf daß Ihr aus unmittelbarer Nähe Gras besitzt für ihr Futter; trachtet daß die wilden Herden außerhalb der Ansiedlungen vorbeiziehen, denn dort ist leerer Raum genug, und auch weniger Gefahr daß sie sich mit den dem Territorium angehörigen vermischen.

Baut gute Kornböden, wo Ihr Euer Korn sicher und frei vom Staube aufbewahren könnt, und bewahret den Überfluß für eine Zeit des Mangels.

Und schließlich, liebe Brüder, seid einig im Glauben und Eifer, und wandelt in Demuth vor dem Herrn. Haltet heilig seine Gebote und Eueren Bund. Sucht unaufhörlich bei Ihm nach Weisheit und Erkenntniß, auf daß Ihr Euch des Lichtes seines Geistes erfreuen und im Stande sein möget jede Euch auferlegte Pflicht zu erfüllen, kraft des heiligen und ewigen Priesteramtes des allmächtigen Gottes mit dem Ihr bekleidet seid, und in einer Weise die der Aufbauung und Ausbreitung seines Reiches auf der Erde dienet.

Brigham **Young.**
Heber C. **Kimball.**
Jedediah **M. Grant.**

Correspondenz aus Utah.

Wir haben kürzlich das Glück gehabt mehrere Briefe zu lesen, welche einige von den Heiligen, die verflossenes Jahr nach dem Salzsee-Thale auswan-

terten, an ihre Freunde in Piemont und der Schweiz geschrieben haben. Wir bedauern daß unser beschränkte Raum uns nicht erlaubt diese Briefe zu veröffentlichen, denn sie enthalten viele Andeutungen in Bezug auf die Reise, den Charakter der Auswanderer, die Produkte und den topographischen Charakter des Thales, so wie in Hinsicht der gesellschaftlichen und sittlichen Zustände seiner Bewohner u. s. w., welche für die Heiligen und für unsere Leser im allgemeinen von höchstem Interesse sein würden. Wir gönnen indeß mit vielem Vergnügen folgendem Auszuge einen Platz, welcher einem dieser Briefe entnommen ist, den Frau Grehl an ihre Freundin, Fr. Renaud, in Genf, geschrieben hat. Wir statten zugleich der Fr. Renaud unseren Dank für ihre freundliche Erlaubniß ab diesen Brief veröffentlichen zu dürfen. Er ist vom 26sten Jänner 1855, Große Salzsee-Stadt, datirt. Frau Grehl spricht zuerst von dem Lager zu Kansas und von dem dort erfolgten Tode ihrer Tochter, dann fährt sie also fort:

„Wir verließen Kansas und begannen unsere Reise durch die weiten Steppen Amerika's. Mancherlei Ungemach erwartete uns hier. Zuerst mußten wir unsere Ochsen abrichten, die wild und widerspänstig waren; den ersten Tag, als ich in unsern Wagen stieg, wurden sie scheu und galoppirten aus Leibeskräften wenigstens 10 Minuten lang durch das Gras, das eben so hoch war als ich; glücklicherweise kamen wir mit der bloßen Furcht und einigen verloren gegangenen Geräthschaften davon. In kurzer Zeit jedoch besänftigten sich unsere Ochsen, und wir konnten beide in den Wagen steigen und sie leiten. Wie oft dachte ich an Dich, theuere Freundin! wie viel lange Briefe schrieb ich Dir nicht im Gedanken, meine liebe Fanny! ich drang in Dich den Geboten Gottes zu gehorchen und wie ich zu handeln; denn ich versichere Dich ich bin sehr glücklich. Oft entrollten Thränen der Rührung und der Freude meinen Augen, wenn ich die lange Reihe Wägen betrachtete; denn während einiger Tage, wo wir eine andere Gesellschaft erreicht hatten, hatten wir 80 Wägen, welche auf einer flachen schönen Straße eine einzige Linie bildeten. Nein, sagte ich zu mir, es ist keine Täuschung; wenn ich mich getäuscht hätte, würden nicht diese Brüder und Schwestern, die aus allen Ländern kommen, die ihre Familien, ihre Besitzungen, ihr Vaterland verlassen haben, und nun freudig, tausend Gefahren ausgesetzt, durch die brennenden Wüsten reisen, um in ein Land zu pilgern das sie nicht kennen und von dem sie fast nur schlechtes hören, — würden diese tausende von Auswanderern, welche jedes Jahr ankommen, sich nicht auch täuschen? Nein, liebe Fanny, tausend mal nein! sie täuschen sich nicht, sie laufen nicht nach einer Chimere, es ist die Kundgebung des Geistes der in ihnen wohnt, durch welchen sie so viel Schwierigkeiten besiegen, so viel Hindernisse überwinden.

Was mich anbelangt, so kann ich Dir sagen daß alle Leute mit denen ich

reisete, sehr anständig waren in jeder Hinsicht wo ich sie zu erproben Gelegenheit hatte; ich kann ihre Generosität und Gefälligkeit nur rühmen.

Auf der Hälfte des Weges, im Fort Laramie, wurde mein Mann, der schon seit langer Zeit kränkelte, wirklich krank. Von dieser Zeit an mußte ich Fuhrmann, Köchin, Bäcker, Kindermagd zugleich vorstellen: den Tag über mit der Peitsche in der Hand wandern, und des Nachts unter freiem Himmel unsere Mahlzeiten bereiten. Gott sei Dank daß alle diese Anstrengungen, anstatt mir zu schaden, nur dazu gedient haben mich zu stärken: denn ich befinde mich recht wohl. Endlich, nach Überwindung vieler Hindernisse, nachdem wir den Gefahren des Landes und des Meeres getrotzt hatten, und den Gefahren der Schlangen, Wölfe, Wilden, der brennenden Hitze und eisigen Kälte entronnen waren, kamen wir am letzten Oktober, nach 9 monatlicher Reise, hier an. Mein armer Mann ist seit 4 Monaten krank: eine Schwäche in den Lenden; doch befindet er sich jetzt besser und fängt an aufzustehen; ich hoffe daß er bald ganz hergestellt sein wird. Wir wohnen vorläufig in der Großen Salzsee-Stadt, wo wir eine Wohnung von zwei Zimmern gemiethet haben. Wir haben einen kleinen, guten Ofen, so wie einen Backofen, in dem ich unser Brod backe, welches sehr gut ist. Wir haben es hübsch warm, und haben auch freundliche Nachbarn, die von alle Seiten dem Vater gute Bissen bringen, um ihn zu erfreuen. Am Sylvester-Abend brachten zwei gute Alte, die in unserer Nähe wohnen, uns ein Nachtessen, und zogen mich mit Gewalt zu sich, um in Gesellschaft zu nachtmahlen; am Neujahrs-Morgen brachten dieselben ein gutes Gabelfrühstück. Alle diese Aufmerksamkeiten thun uns sehr wohl und machen uns fühlen daß, obgleich wir uns nicht recht verstehen können, der Sprache wegen, wir doch vereint sind und gleichsam Eine Familie ausmachen.

Die Stadt ist sehr angenehm; man findet daselbst alle nöthigen Dinge, und selst die überflüssigen in einem Grade von dem ich mir keine Idee gemacht hatte.

Alle Erzeugnisse des Landes von denen ich bisher gekostet habe, sind von ausgezeichneter Güte. Sehr gute Erdäpfel und in hinreichender Menge. Besonders aber verdienen die Kürbisse Erwähnung; denn diejenigen welche man hier zieht, sind ein wahrer Leckerbissen. Man ißt sie gekocht mit Milch, Zucker und Zimmet: ich versichere Dich daß ich einen Teller so zubereitete Kürbisse nicht gegen den besten Kuchen vertauschen wollte, die Dein Karl zu machen versteht. Auch das Wasser ist sehr gut und wird durch jede Gasse vermittelst kleiner Bäche geleitet. Der Statthalter, den ich noch nicht gesehen habe, wird von allen geliebt und geachtet. Was mich anbelangt, liebe Freundin, so finde ich mich vollkommen glücklich hier, obgleich ich Genf liebe und meine zahlreichen dortigen Bekanntschaften nicht vergessen habe: ich athme mit Lust die

Lust Zions, ich liebe dieses Volk aus allen Völkern zusammengesetzt, mit Einem Geiste, Einem Glauben, Einer Taufe; ich liebe dieses Volk, denn Freude, Friede, Güte, Großmuth sind die Eigenschaften seines Charakters; ich kann Dich versichern daß es das glücklichste Volk der Welt ist. Ja, theuere Freundin, ich freue mich von ganzem Herzen würdig erachtet worden zu sein in diese Kirche einzutreten und diesem Volke anzugehören; die Freude ist in meinem Herzen, trotz aller Prüfungen, denn der Geist des Trostes ist in mir, und dieser Geist hilft mir den unersetzlichen Verlust meiner theuren Tochter ertragen; es ist die Gewißheit in der ich lebe, sie wiederzufinden und für die ganze Ewigkeit ihre Mutter zu sein, die mich diese kurze Zeit der Trennung ertragen läßt. — —

Hungersnoth in Utah.

Wir leben in einem Zeitalter das ganz geeignet durch Dampfgewalt und den electrischen Telegraphen repräsentirt wird. Vergangene Ereignisse sinken in Vergessenheit, selbst die Gegenwart erhält nur eine vorübergehende Bedeutung, während die Menschen zu Entscheidungen drängen und sich in die Zukunft stürzen mit einer Sorglosigkeit welche durch den Antrieb ihrer eigenen Gemüther entscheidet was durch Thatsachen, Vernunft und Offenbarung entschieden werden sollte. In nichts ist dieß mehr der Fall als in Sachen der Religion. Die Menschen betrachten die gegenwärtigen Ereignisse und beurtheilen ihre Wirkungen in dem immer wechselnden Schatten der Wahrheit und des Irrthums, je nachdem ihre Herzen dem Laster oder der Tugend Gehör geben, je nachdem ihre Gesichte erhellt sind von dem Geiste der Wahrheit, oder verfinstert von der zweideutigen Frömmigkeit welche dem Teufel zusagt. Geld- und politische Interessen engen die Ansichten einiger dergestallt ein, daß sie zuletzt keinen andern Gott zu verehren finden als den unmittelbaren Gegenstand ihrer Begierden. Die Menschen müssen noch die unumstößliche Thatsache lernen, daß die Wahrheit ewig ist, daß, zurückgeworfen und verspottet, sie doch immer Wahrheit bleibt, und daß diejenigen die in ihr verbleiben aus den Ruinen ihrer Widersacher erstehen und wachsen werden. Diese Thatsachen sind durch die Entstehung und das Gedeihen der Heiligen der letzten Tage in vollem Maße gezeigt worden. Der Herr hat seine Macht in ihrer Befreiung eben so ersichtlich dargethan als in der Errettung des alten Israel. — Das fruchtbare Hirn prophetischer Zeitungsschreiber hat von neuem wundervolle Dinge heraufbeschworen, die in dem Lande der Mormonen zum Vorschein kommen sollen. Das erste Weh ist vor-

über und niemand getödtet, und in ihrem Kummer haben sie ein anderes erfunden, das zweifelsohne ähnliche Wirkungen zum Vorscheine bringen wird. Sie wiegen sich mit derselben Selbstzufriedenheit in dem Gedanken daß Grashüpfer und Heuschrecken Utah vernichten werden, die Pharao empfand als er das alte Israel vernichten wollte, zur Zeit wo er dasselbe zwischen seinem mächtigen Heere und dem rothen Meere eingeschlossen hatte. Darum sagen wir den Heiligen, was Moses zu Israel sagte: „Fürchtet Euch nicht, steht fest, und sehet zu was für ein Heil der Herr heute an Euch thun wird.“ Aber ich werde allen jenen welche das Volk Gottes zu stürzen suchen, die Versicherung geben: Daß „das Mormonenthum, in Armuth geboren, in Stürmen gewiegt nnd in Gewittern groß gezogen,“ weder in Erdbeben noch in Hungersnöthen wanken wird.

Drei mal sind die Mormonen in den letzten fünf und zwanzig Jahren vertrieben worden, und ihre Lage in Utah für das kommende, wenn sie auch keinen Malter Korn ernteten, würde doch weit den Bedrängnissen vorzuziehen sein welche über sie heraufbeschworen werden durch böse Geister, denen in einer weisen Absicht erlaubt wurde menschliche Gestalten anzu nehmen. Die Geschichte der Vergangenheit der Heiligen sollte die Welt schon lange überzeugt haben, daß sie sich kein richtiges Urtheil über die Folgen von Begebenheiten bilden kann, welche von ihnen kund werden. Sie vergessen daß viele der ersten Ansiedler im großen Salzsee-Thale monatelang sich abmühten und abarbeiteten an den wenigen Wurzeln und Kräutern die sie in den Bergen zu sammeln vermochten, und die ganze Geschichte der Heiligen ist ein fortlaufender Beweis daß ihnen Kraft und Gewalt zutheil worden ist, Versuchungen und Widerwärtigkeiten zu überwältigen, und zwar aus einer Quelle welche die Welt nicht anerkennen will, und daher auch nicht begreifen kann. Wir könnten hier einige von den Hülfsquellen aufzählen welche das Volk von Utah instand setzen, sich während eines Brodmangels zu erhalten, aber wir erachten dieß nicht für nothwendig, denn jeder Heilige der letzten Tage, der das Zeugniß der Offenbarung in sich trägt, weiß daß der Herr sein Volk befreien wird; und was die übrige Welt anbetrifft, so überlassen wir ihr gerne sich den Täuschungen des eigenen Herzens hinzugeben, bis sie zur Erkenntniß gelangt daß ein Gott in Israel ist. Wenn die Heiligen den Anweisungen des Präsidenten Young Folge leisten, wenn sie fortfahren zu säen und zu pflanzen, so lange noch Aussicht vorhanden ist daß irgend etwas zur Reife kommt, und wenn sie sorgfältig die Gebote des Herrn halten, so fürchten wir keine Gefahr durch Mangel an Lebensmitteln sonderlich zu leiden, — denn Er hat nie ermangelt für sein Volk zu sorgen.

Jeder gläubige Heilige kann Zeugniß ablegen daß, wenn immer er Trübsal und Versuchungen ausgesetzt war, ihm dadurch der Pfad erschlossen wurde

zu erhabeneren Freuden und Segnungen, und in Bedrängnissen hat sich der Herr selbst in größerer Fülle geoffenbart als irgend sonst wo. Wie mit einzelnen Personen, so verhält es sich mit uns als Volk. Wenn unsere Feinde hoffen und glauben daß wir am Rande des Verderbens stehen, so werden sie mit Erstaunen sehen wie wir uns mit zehnfach größerer Stärke über denselben erheben; aber sie verhärten ihre Herzen gegen das Licht, und Gott läßt sie an eine Lüge glauben, auf daß sie verdammt seien. Ihre eigenen absichtlichen Verdrehungen der Wahrheit, und ihre Entschließung den Eingebungen ihres eigenen Herzens zu folgen, dem Augenschein der Thatsachen und dem Zeugniß von Tausenden zuwider, stürzen sie in den Rachen des Todes, und sie werden noch erkennen daß grade das Ungemach welches sie so lange über die Heiligen heraufbeschworen und ihnen geweissagt haben, vierfältig über sie selbst kommen wird; und keine Waffe wird es geben sie zu retten, keinen Gott sie zu befreien, bis sie den vollen Lohn ihrer Missethat geerntet haben und volles Gericht über sie gehalten ist. Die Heiligen können nicht erwarten den Bedrängnissen gänzlich zu entgehen welche die Völker heimsuchen, denn der Herr hat ausdrücklich erklärt daß das Gericht beginnen wird in seinem Hause. Jeder der den Gegenstand untersuchen will, kann für sich selbst sehen daß, seitdem die Häuser und die Habseligkeiten der Heiligen in Missouri und in Illinois verbrennt worden, und besonders seit der Zerstörung des Tempels von Nauvoo, die zerstörenden Feuersbrünste in den Ver. Staaten sich fortwährend vermehrt haben. Joseph Smith geweissagte, als die Heiligen vom Pöbel mißhandelt und vertrieben wurden, daß ein gleiches trauriges Schicksal maßlos über jene Nation hereinbrechen würde. Wer kann läugnen daß die Ereignisse mit Hast ihrer Erfüllung entgegeneilen, und daß die Elemente der Uneinigkeit und des Streites sich reißend schnell auf der ganzen Welt vermehren? Im Jahre 1853 war Utah im Kriege mit den Indianern verwickelt, und kaum wenig Monate waren verflossen, als fünf Nationen der östlichen Halbkugel in einen der größten Kriege der neuen Zeit verwickelt waren. Und Kriege und Kriegsgetöse verbreiten sich rasch überall. Es mag im nächsten Jahre einen Brodmangel in Utah geben, aber wenn dem so ist, so kann es als ein Anzeichen genommen werden für den Beginn von ähnlichen Drangsalen bei andern Völkern.

Sollte es Heilige geben welche so schwach sind zu glauben daß die Gläubigen in Utah aus Mangel an Nahrungsmitteln umkommen oder auseinandergehen, oder in irgend einer Weise die Übel erdulden werden welche ihre Feinde als über sie kommend vorhergesagt haben, — denen würden wir, selbst wenn sie an Auswanderung denken, den Rath geben dießseits der Thäler zu bleiben, bis sie den Unterschied zwischen falschen und wahren Propheten kennen gelernt, und Glauben genug haben einzusehen daß der Herr sein

Volk erretten wird. Denen aber die im Geiste leben und bereit sind Ungemach und Mangel zu erdulden, um sich des Lichtes und der Erkenntniß zu erfreuen welche über Zion ausgebreitet sind, denen sagen wir: Ihr könnt nicht bald genug diese Segnungen genießen, noch die Übel vermeiden welche über jene Länder kommen. Die Gläubigen, wie man sie in Zion braucht, und wir selbst zweifeln nicht daß es immer hinlänglichen Stoff, wirklich oder angenommen, geben wird, am die Scheinheiligen und Halbherzigen vom Hingehn abzuhalten.

Wie wir vorher bemerkten, stürzt die Menschheit sorglos und blindlings einer Zukunft entgegen, welche voller Ungewißheit für sie ist, und ohne ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben. Und wenn sie zufällig zur Erreichung ihrer Wünsche gelangen, finden sie nichts als Enttäuschung. Die Heiligen, im Gegentheil, sollten stets im Herzen bewahren daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft uutrennbar mit ihrer Glückseligkeit verknüpft sind, und jeder sollte seinen ihm gehörigen Theil von Achtsamkeit übernehmen.

Selbstsucht.

Es gibt nichts was zu thun die Heiligen berufen sind von ihren Obern im Herrn, außer was auszuführen ein Privilegium für sie ist, wie entgegengesetzt es ihren vorgesetzten Meinungen und Vorurtheilen auch sein mag. In Wirklichkeit, es gibt keine Opfer in diesem Reiche. Die Heiligen thun und erdulden manches was ihnen zur Zeit so erscheint. Wir nehmen an daß das Zeugniß jedes Heiligen, der ohne Murren geduldet hat, also lauten wird: daß er mitten in seinen Leiden weit größere Segnungen empfangen als Drangsale erlitten hat.

Der Herr prüft sein Volk und richtet über dessen Aufrichtigkeit in Seinem Dienste, nach denselben Grundsätzen nach welchen die Menschen die Aufrichtigkeit und Zuneigung ihrer Freunde beurtheilen, nämlich nach den Drangsalen und Mühseligkeiten welche dieselben um ihretwillen zu erdulden bereit sind. Es ist für den Herrn eben so nothwendig sein Volk aus seinen Werken kennen zu lernen, als es für einen irdischen Vater ist den Gehorsam seiner Kinder zu prüfen. Selbstsucht ist ein sehr gewöhnlicher Bestandtheil jener merkwürdiger Mischung die man menschliche Natur nennt, und die Heiligen haben daher ihren Antheil daran mit andern gemein. Ursprünglich war es ein heiliges und erhabenes Gefühl und ist es noch, wenn es nicht herabgewürdigt und verdorben ist. Wir wollen ein Beispiel von verdorbener Selbstsucht

ausmalen, um die Grundsätze ins Licht zu setzen. Man nehme z. B. einen Heiligen der letzten Tage der vorwärts blickt mit der Erwartung in dem himmlischen Reiche gekrönt zu werden, und Throne, Fürstenthümer und Gewalt zu erben, man nehme an der Herr wolle, um zu prüfen ob er den Gehorsam und die Bereitwilligkeit besitze sich der nöthigen Vorbereitung für eine so erhabene Stellung zu unterziehen, seine Glaubenstreue auf die Probe stellen nach dem folgenden Versprechen, das er gegeben hat: Wenn ein Mann Vater und Mutter, Weiber und Kinder, Haus und Hof verläßt um meinet- und des Evangeliums willen, der wird hundertfältig empfangen das ewige Leben in der künftigen Welt. Man nehme an der Herr sagte: „Komm, mein Sohn, verläß dein Weib, deine Kinder und Freunde, und gehe hin und predige mein Evangelium ohne Beutel und Tasche. Verkaufe deinen Hof, dein Vieh, deine Pferde und was du immer haben magst, und kehre in deine Heimath Zion, und lege das was du nicht brauchst in die Hände meiner Knechte, auf daß es angewandt werde die Armen meines Volkes zu versammeln." Dann werden die welche, dazu aufgefordert, dieß zu thun verweigern, vornehmlich durch ihre Handlungen also antworten: „O nein, Herr, wir gedachten nie solche Opfer zu bringen. Es ist wahr, wir haben gesagt daß wir bereit wären das zu thun, aber wir dachten das wäre alles was Du von uns forden würdest. Wir glaubten keinen Augenblick lang Du würdest wirklich von uns verlangen daß wir unsere theuere Heimath verlassen sollten um über die Erde zu pilgern und das Evangelium zu predigen. Nein, in der That, wir können nicht glauben daß wir dieses Eigenthum, welches wir mit so vieler Anstrengung aufgehäuft und gepflegt haben, aus unsern Händen lassen sollen, damit es zur Unterstützung der Armen, zum Baue des Tempels, oder zu irgend einem andern Zwecke gebraucht werde. Wir können es nicht den Händen Deiner Knechte anvertrauen. Nichts desto weniger erwarten wir daß Du barmherzig gegen uns sein und fortfahren werdest alle Segnungen des Evangeliums über uns auszuschütten. Wenn wir oder unsere Familien krank sind, so hoffen wir durch die Gebete und Dienstleistungen Deiner Knechte geheilt zu werden. Wir wollen daß die Gewalt der Priesterschaft auf uns übertragen werde; wir wünschen Licht, Erkenntniß und Verstand durch den heiligen Geist zu empfangen; und wenn der Tempel gebaut wird, so wünschen wir daß Du ihn so ausführest, daß wir alle Wohlthaten desselben genießen können. Wir hoffen Du werdest uns nicht vergessen am Morgen der Auferstehung, und uns nicht in unsern Gräbern schlafen lassen, weil wir in unserem Leben ein wenig fahrläßig gewesen sind; und wir hoffen Du werdest barmherzig sein, und uns unser Weib und Kinder lassen, und sie nicht einem andern geben, weil er glaubenstreuer gewesen ist als wir. O nein, Herr, wir wissen daß Du barmherzig bist, und erwarten daher daß Du uns

in Frieden alles genießen läßt was wir in dieser Welt für uns sammeln können, ohne an die Interessen Deines Reiches zu denken, und dann erwarten wir daß Du uns alle Segnungen des ewigen Lebens in der künftigen Welt ernten lassen wirst." — Würde nicht ein solcher Heiliger ein schönes Beispiel einer verdorbenen, entarteten Selbstsucht sein, alles Edlen, Erhabenen und Gottähnlichen baar? Es würde ungefähr ebenso für das Himmelreich geeignet sein als Luzifer war, als er alles nach eigener Weise machen wollte, und dann der Ruhm beanspruchte der andern gehörte. Wenn es solche Leute gibt die sich selbst Heilige nennen, so werden sie finden daß dieß nicht des Herrn Weg ist zu handeln. Solche Heilige könnten, glauben wir, recht eigentlich zu den Personen gezählt werden die der Herr beschuldigt daß sie schwere Lasten sammeln und sie auf anderer Leute Schultern legen, ohne sie auch nur mit einem ihrer Fingern berühren zu wollen. Mögen solche Leute denken oder vermuthen was sie wollen, mögen sie auch noch so gleichgültig sein, der Herr wird ihnen niemals gestatten seine Segnungen mit denen zu theilen die bereitwillig waren zu arbeiten, zu opfern und zu leiden um sein Reich aufzubauen.

Obgleich hier zu Lande viel über den Gegenstand der Schenkung und die Geneigtheit darüber zu predigen, gesprochen wird, so bleibt es doch bis zu einem gewissen Grade den Ältesten überlassen, den Geist des Volkes darauf vorzubereiten, doch wird keine solche Aufforderung an die Heiligen dieser Länder gemacht, denn selbst in Zion sind die Leute nicht gehalten Schenkungen zu machen, bis sie es „als ein Privilegium betrachten und vorziehen es aus eigenem Willen und freier Wahl zu thun." Wir sehen uns veranlaßt den Heiligen die Nothwendigkeit einzuschärfen weise Verwalter über das zu sein womit der Herr sie gesegnet. In dieser Absicht wünschen wir unsern Brüdern in diesen Ländern, welche Geld oder Eigenthum zu ihrer Verfügung haben, den folgenden Vorschlag zu reiflicher Überlegung klar und deutlich vorzulegen: Zunächst schließt Eure Geschäfte ab und nehmt für Euch so viel von Euern Mitteln als nöthig ist um Euch und Euere Angehörigen nach Utah zu bringen, während Ihr den Rest, mag es nun 1 Dlr. oder 20,000 sein, der P. E. Fund-Comp. leihet, und für den Betrag eine Anweisung auf den Präsidenten der Comp. erhaltet, um den Armen beizustehen mit Euch hinüber zu gehen. Wenn Ihr dann in Utah Euere Baarschaft zurück erhaltet, so wird es am geeigneten Platze für Euch sein um es in irgend einer für Euch angemessenen Weise anzuwenden; und so werdet Ihr noch das Mittel geliefert haben Gutes zu thun. Das ist es was der Herr von Euch verlangt. Die dringende Nothwendigkeit und Wichtigkeit die Armen hinüber zu beförden wird täglich größer; der Geist drängt diesen Gegenstand unserer Herzen mit jedem verfließenden Tage unserer Aufmerksamkeit ernster auf, und der Herr fordert von uns nichts ungethan zu lassen oder zu verschieben was in Bezug darauf zu erfüllen möglich ist.

Neuigkeiten.

Grade als wir unser Blatt unter die Presse geben wollten, erhalten wir unser Paket „Deseret News" bis zum 18ten Juli reichend, aus welchem wir folgende Nachrichten entnehmen:

11ten Juni. Die Eisenwerke in Utah machten gute Geschäfte.

Die Maßregeln welche der Statthalter Young zur Verbesserung der Lage der Indianer ergriffen hat, sind in's Werk gesetzt worden und über unsere kühnsten Erwartungen erfolgreich gewesen.

Die Direktoren der Universität des Staates Deseret haben ein neues Alphabet eingeführt, welches in den Schulen von Utah gelehrt werden soll, und zu der Hoffnung berechtigt daß man das alte bei Erlernung der englischen Sprache, von Einheimischen sowohl als von Fremden, werde beseitigen können.

Wir vernehmen mit Bedauern den Tod des ehrenwerthen Leonidas Shaver, Richter Ass. des Ver. St. obersten Gerichtshofes für Utah, welcher an 29sten Juni in der Großen Salzsee-Stadt starb. Ogleich er kein Mitglied unserer Kirche war, so war er doch wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit und seiner gleichmäßigen Rechtspflege allgemein geachtet, und sein Tod wird von allen die ihn kannten aufrichtig beklagt werden.

Zu Ende Juni verschwanden endlich die Heuschrecken aus dem Thale; aber die großen Verwüstungen die sie angerichtet haben, lassen vermuthen daß die Vorräthe knapp sein werden.

Berichte von Juni aus dem Fort Supply, 100 Meilen (englische) östlich von der Großen Salzsee-Stadt, zeigen daß in dieser Gegend alles gut geht: das Getreide stand prachtvoll, — keine Heuschrecken.

Das Werk des Herrn schreitet immer fort auf den Sandwichs Inseln. Die Brüder haben einen kleinen Schoner gekauft um die Heiligen nach Zion zu schaffen und Handelsgeschäfte zu treiben.

4ten Juli. Die nachstehende übersichtliche Beschreibung der Feier des neun und siebenzigsten Jahrestages der amerikanischen Freiheit, in der Großen Salzsee-Stadt, zeigt die Verehrung der Heiligen für die Institutionen ihre's Vaterlandes. Wir bedauern das der Raum unseres Blattes uns nicht erlaubt in Einzelheiten einzugehen:

„Halb fünf Uhr Morgens. — Ehe noch der Morgenstern den Bewohnern dieses friedlichen Thales die Gegenwart der Königin des Tages anzeigen konnte, wurde die Ruhe und Stille dieser frühen Morgenstunde durch die gleichzeitige Musik aller Musikbanden, das Läuten der Glocken, das Abfeuern

von Kanonen und Aufhissen von Farben unterbrochen. Kapitän D. Ballo's Bande war auf der Warte des Statthalter-Hauses aufgestellt, von wo die Territorial-Flagge von Utah flatterte; die Nauvoo Blechmusick spielte auf dem Balkone des Hauses von Major General Grant und hatte ebenfalls ihr Banner entfaltet; die Militär-Musik war auf der Warte des Rathhauses plazirt; Kanonen standen auf dem Tempel-Block, wo eine ungeheuere Flagge der Ver. Staaten aufgepflanzt war.

„Livingston, Kinkead und Comp. entfalteten auf ihrem Flaggenstocke die Sterne und Streifen, und hingen rund um, so wie auf der Spitze ihres Lagerhauses, schöne Mottos zur Schau. Eine große rothe Fahne vorn mit weißen Buchstaben „4ter Juli 1776." „Heil! dem Geburtstage der amerikanischen Freiheit!„ Eine blaue Flagge auf dem Gipfel des Hauses, mit einem großen Stern in der Mitte, „**Staat Deseret.**" Eine weiße an jedem vorderen Fenster, mit dem Motto: „Die Constitution von 1789, esto perpetua." „Die Unabhängigkeitserklärung, 1776." Kleine rothe Flaggen mit Mottos, wie: „Freiheit oder Tod." „Mit sinnreichen Mitteln, glänzenden Erfolg."

„Der Morgen war schön als die Königin des Tages sich hinter unsern schneebegipfelten Bergen wolkenlos erhob; die Scene war erfreulich anzusehen. Aug und Ohr waren entzückt und das Herz gestimmt zu empfinden daß unser himmlische Vater auf die Bewohner Utah's ein reichliches Maß Seines Geistes ausgeschüttet hatte, mit welchem er unsere Väter begabt hatte, und durch dessen Einfluß sie ihre Unabhängigkeit erklärt, Ungerechtigkeit und Unterdrückung bewältigt hatten. Dreizehn mal wurden die Kanonen abgefeuert. Die Glocken läuteten eine Stunde lang, und die Musikbanden fuhren fort zu spielen bis 6 Uhr Morgens.

„Um 10 Uhr Vormittags versammelte sich eine zahllose Menge Volkes in der großen Laube, und verbrachte den Tag mit Halten und Hören von Reden, Toasten, 2c. Den ganzen Tag über herrschte Ruhe und Frieden, wie dieß immer bei den Versammlungen und Festen der Heiligen der Fall ist."

Diese Zeitschrift erscheint den 1sten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent

N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **Daniel Tyler,**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 6. November 1855. 1. Band.

An die Freunde des Reiches Gottes.

(Schluß. Siehe Nr. 4.)

Am 6ten April 1830 wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage organisirt in der Township Manchester, Grafschaft Ontario, Staat New-York in Nord-Amerika. Mehrere wurden berufen und erweckt durch den Geist der Wahrsagung und Offenbarung, und sie fingen an zu predigen und Zeugniß zu geben, wie der Geist es ihnen eingegeben, und obgleich sie schwache Geschöpfe dieser Erde waren, wurden sie doch durch den heiligen Geist gestärkt und gaben ihr Zeugniß mit großer Kraft, so daß viele sich bekehrten und mit reuigem Herzen und demüthig kamen und sich taufen ließen durch Eintauchung in's Wasser; sie bekannten ihre Sünden und erhielten die Gabe des heiligen Geistes durch Auflegung der Hände, und der heilige Geist legte sich auf sie mit großer Kraft, sie hatten Visionen und prophezeiten; Teufel wurden ausgetrieben und die Kranken wurden geheilt durch Auflegung der Hände.

So bestätigte der Herr sein Wort, wie in vormaligen Zeiten, auf dem Continent von Asien, durch die Zeichen welche folgten; er berief Zeugen um von seinem Namen und von der Gründung seines Reiches in diesen letzten Tagen zu zeugen; und die Herzen seiner Heiligen wurden gestärkt und mit großer Freude erfüllt.

Die Kirche wurde organisirt, durch Offenbarung, nach dem Muster welches unter den Leuten Gottes auf dem Continent von Amerika bestanden hatte, und auch nach dem Muster welches von den ersten Christen in Asien beobachtet wurde, denn beide waren übereinstimmend.

In der Organisation gab es Apostel, Propheten, Evangelisten, Pastoren, Bischöfe, Prediger und Lehrer, die ernannt waren. Diese lehrten dieselben Lehren und ertheilten dieselben Verordnungen wie die Prediger der ursprünglichen Kirche. Sie lehrten das Volk an Gott glauben und an seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus; sie lehrten den Menschen ihre Sünden bereuen, das Böse meiden und im Namen Jesu Christi sich, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, taufen zu lassen. Alle welche glaubten und sich bekehrten wurden getauft durch Eintauchung, und alsdann empfingen sie, durch die Auflegung der Hände, die Gabe des heiligen Geistes. Die Gaben und die Segnungen welche vormals in der Kirche bestanden, wurden wieder erneut: dem einen ward durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, dem andern durch denselben Geist das Wort der Erkenntniß, einem andern die Gabe der Heilung, einem andern der Glaube, einem andern die Gabe Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherlei Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen. 1. Corinth. 12, 8—10. Die Engel walteten wieder, und dieselben Gewißheiten, Wahrheiten und Erkenntnisse, welche vormals die Herzen der alten Heiligen trösteten und erfreuten, lebten wieder in den Herzen der Heiligen; das Zeugniß wurde gegeben, und viele glaubten an die Lehren welche von den Predigern der Kirche gelehrt wurden, gehorchten dem Wort und ließen sich taufen.

Bald nach der Organisation der Kirche, wurden eine gewisse Anzahl „Ältester" erwählt und bestellt, um ein Ganzes, einen Rath zu bilden, der aus siebenzig Personen bestünde, nach dem alten Muster. Luc. 5, 1. Diese begaben sich nach verschiedenen Orten in den Vereinigten Staaten, predigten das Evangelium, und Tausende glaubten die Lehren und Grundsätzen die sie lehrten. Nach dieser Zeit, wie das Wort Gottes wuchs und sich vermehrte, wurde ein zweiter Rath von Siebenzigern erwählt; es gibt deren jetzt drei und dreißig, deren Pflicht es ist das Evangelium allen Nationen, Stämmen und Völkern in jeder Sprache zu predigen, unter Leitung der Zwölfe. Die obenerwähnten „Ältesten" haben in allen Theilen der Vereinigten Staaten, in Canada und in verschiedenen Provinzen Englands gepredigt, und Tausende haben sich mit dieser Kirche vereinigt. Dieses Evangelium hat sich in verschiedenen Theilen der Erde verbreitet. Es gibt viele Gemeinden auf den Inseln des Stillen Oceans, in Australien und in Ostindien.

Im Jahre 1837 kamen einige „Älteste" der Kirche nach England, und zwei oder drei Jahre später folgten ihnen verschiedene andere. Seit der Zeit haben sich etwa fünfzig tausend Personen der Kirche angeschlossen, von denen circa fünfzehn tausend nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind. Fast in allen Provinzen Englands gibt es „Älteste," in Schottland, im

Lande Wallis, und einige in Irland. Diese Ältesten sind gewöhnlich Männer welche von ihrem eigenen Volke bevollmächtigt worden sind. Denn, nachdem dieselben sich die Wissenschaft der ihnen gelehrten Grundsätze zu eigen gemacht haben, sind sie fähig geworden andere zu unterrichten. Manche der Ältesten die zuerst in England angekommen sind, leben gegenwärtig unter anderen Nationen.

Zur selben Zeit wo ich mich nach Frankreich begab, reisten verschiedene andere Älteste nach Italien, nach Schweden und nach Dänemark, und überall sind Kirchen organisirt worden. Wir erwarten bald aufgefordet zu werden alle Theile der Welt zu besuchen. In der Zeitperiode wo wir den Great Salt Lake verließen, hatte man die Absicht die Ältesten der Kirche nach Süd-Amerika, nach China und den Inseln der Südsee zu schicken, die bisher noch nicht von uns besucht worden sind. Unser Zweck ist es dieses Evangelium in allen Theilen der bewohnten Welt zu verbreiten, so wie uns befohlen worden.

Seit Errichtung der Kirche haben wir viele Verfolgungen erlitten, und meistens von Leuten die zu einer ausschließlichen Religionssecte gehörten, denn die Offenbarungen Gottes in diesem Zeitalter, wie es denn auch zu allen Zeiten der Fall gewesen ist, können nicht anders als den Ansichten der Menschen, ihren Glaubensbekenntnissen, ihren Meinungen und überhaupt den Religionen und Verderbtheiten der Menschen entgegen sein. Und während nun gute und aufrichtige Leute von der Wahrheit überzeugt werden, versuchen die Schlimmen die Macht der Verfolgung, da sie die Grundsätze weder durch die heilige Schrift noch Vernunftgründe widerlegen können. So war es mit allen alten Propheten. Unser Herr Jesus Christus wurde gekreuzigt, seine Apostel wurden verfolgt und getödtet, weil sie Lehren predigten welche mit den Vorurtheilen, Glaubenssecten und Verderbtheiten der Menschen nicht übereinstimmten. Es steht geschrieben: „der Gerechte wird viele Verfolgungen erleiden.“ Aber je mehr die Menschen uns verfolgt haben und uns zu unterdrücken suchten, um desto mehr hat das Wort Gottes zugenommen und sich vervielfältiget, und desto mehr haben sich unsere Umstände verbessert.

Bald nach der Organisation der Kirche, vereinigten sich mehr als tausend Personen mit der Kirche zu Geauga, eine Grafschaft im Staate Ohio, und binnen kurzem bildete sich daselbst eine große Kolonie. Andere Niederlassungen wurden gestiftet im Staat Missouri, in der Provinz Jackson und Clay; aber durch den Einfluß einer vereinigten Verfolgung wurden wir gezwungen diese Plätze, mit Aufopferung eines großen Theils unser Güter, zu verlassen. Die Heiligen haben Schmach und Schmähungen jeglicher Art erlitten. Unsere Verfolger verbreiten über uns die niedrigsten Verläumdungen, um ihre Handlungen der Finsterniß zu verbergen, und um Thaten zu rechtfertigen,

die Gefängnißstrafe oder den Tod verdienten, wenn sie nach ihren Werken empfangen hätten. Nach diesem hatten wir unsere Ansiedelungen in der Provinz Caldwell und Davies im Missouri, wo wir Niederlassungen errichtet hatten die viel bedeutender waren wie diejenigen die man uns zu verlassen genöthigt hatte. Wir gründeten daselbst eine Stadt, die wir Far-West nannten, aber der Geist der Verfolgung erhob sich wieder gegen uns, und Religions-Lehrer vereinigten sich mit Leuten ohne Grundsätze, denen es nach unserm Eigenthum lüstete, um uns aus den Staaten zu vertreiben, die allerempörendsten Scenen fanden statt. Man verbreitete die allerabscheulichsten Lügen in allen Theilen der Vereinigten Staaten über uns, bis zu einem solchen Grade daß, um einen Ruheort zu finden, wir abermals genöthigt waren die Staaten und unser Eigenthum zu verlassen. Von da begaben wir uns nach Illinois, wo wir eine Zeitlang von der Regierung beschützt wurden. Daselbst erbauten wir in wenigen Jahren die Stadt Nauvoo, welche mehr als zehn Tausend Einwohner zählte. Wir erhielten einen Charter (Patentbrief) für unsere Stadt, und wir hatten unsere eigene Obrigkeit und Gerichtsbarkeit. Der Tempel welchen wir da errichtet haben, war das herrlichste Gebäude in dem Staate. Der größte Theil des Landes, von 10 bis 12 Meilen in der Breite und 20 Meilen in der Länge, gehörte uns, und wir hatten drei schöne Meierhöfe daselbst. Wir hatten Fabriken angelegt und Anstalten gemacht denselben die größte Ausdehnung zu geben, als die Verfolgung von Menschen aus derselben Klasse sich wieder gegen uns erhob, indem sie sich ungefähr derselben Mittel gegen uns bedienten wie vormals. Unsere Feinde konnten indessen nicht viel gegen uns ausrichten, da wir schon allgemeiner bekannt waren; doch hernach organisirten sich diese auf eine regelmäßige Art, und bildeten eine Partei die sich Anti-Mormons nannten. Sie hatte ihre Pressen um öffentliche Bekanntmachungen herauszugeben; sie hielten regelmäßige Versammlungen um die Provinz gegen uns aufzureizen; sie erfanden alle Arten falscher Anklagen, welche uns allen möglichen beleidigenden Handlungen aussetzten.

Durch alle Mittel die ihnen zu Gebot standen reizten sie uns. Während einer dieser Aufregungen, waren Joseph Smith und sein Bruder Hyrum Smith der Gegenstand einer Anklage, welche von Leuten ohne Grundsätze gegen sie geführt wurde; allein jene weigerten sich den Vorladungen die man ihnen geschickt hatte Folge zu leisten, und sich in die Hände dieser Menschen zu geben, es sei denn daß sie von einer bewaffneten Macht begleitet wären, um sie zu beschützen. Darauf begaben sie sich nach Carthago, wo man sie in's Gefängniß warf. In's Gefängniß daselbst drang eine bewaffnete Mörderbande, verkleidet und die Gesichter wie Indianer bemalt, und tödteten beide Brüder Smith. Und die Miliz, welche zu den Truppen

des Gouverneurs gehörte, welcher versprochen hatte sie zu beschützen, half diesen Bösewichtern in der Ausführung ihrer teuflischen Handlung.

Wir hatten zu der Zeit eine bewaffnete Armee von fünf tausend Mann: dieses war die sogenannte Nauvoo-Legion, welche den Gesetzen des Staats gemäß organisirt war, mit Offizieren die von den Regierung ernannt waren; diese hätten leicht unsere Feinde vertilgen können, die weniger zahlreich als wir waren; aber wir wollten keines Menschen Leben nehmen, und da wir wußten daß eine solche Handlung viel Blut kosten würde, zogen wir vor uns ruhig zu verhalten, die Sache Gott und die Bestrafung der Übelthäter dem Gesetze zu überlassen.

Nach einigen Untersuchungen, die nur der Form wegen stattfanden, wurden die Angeklagten freigesprochen, denn obgleich die Gesetze gut waren, hatte doch die ausübende Obrigkeit nicht Kraft genug dieselben zu vollziehen. Aufrührer, Brandstifter und Mörder konnten also in diesem Lande ungestraft ihr Wesen treiben. Joseph Smith war durch den ungezügelten Neid, durch Bosheit, religiöse Schwärmerei und Verfolgung seiner Feinde ungefähr vierzig Mal vor die Gerichtshöfe des Landes gezogen worden, ohne daß jemals eine einzige Anklage gegen ihn behauptet werden konnte. Seine Feinde, die dieses wohl wußten und auch laut erklärten daß es kein Mittel gäbe ihn nach den Gesetzen zu verdammen, nahmen daher ihre Zuflucht zu Gewaltthaten und Mord, wie so eben berichtet worden. Unter solchen Umständen und von beständigen Unruhen bedroht, hielten wir es wiederum für das Beste den Staat zu verlassen. Und so thaten wir, opferten unser Eigenthum und Güter und ließen für Millionen Dollars an Werth hinter uns zurück, denn in der Stadt und deren Umgebungen belief sich unsere Anzahl auf mehr als dreißig Tausend.

Seit dieser Zeit sind wir ausgewandert in das Thal des großen Salz-Sees (Valley of the Great Salt Lake), wo wir jetzt unsere Niederlassungen haben. Der Herr war mit uns und sein Segen hat uns begleitet, obgleich beraubt und ausgeplündert, waren wir dennoch, schon seit einigen Jahren, als alleinstehendes Volk betrachtet, in viel bessern Umständen, denn je zuvor, Wir bewohnen einen Erdstrich welcher eine ausgezeichnet herrliche Lage hat, denn der Boden ist ergiebig und unser Gebiet von großem Umfange. Es ist der gesündeste Ort von allen die wir jemals bewohnt haben. Das Wasser daselbst ist klar und frisch, und wir haben Holz zur Genüge, Vieh-Heerden im Überfluß und alles, was zum Lebensunterhalt nothwendig ist. Wir haben schon eine Stadt erbaut, welche drei Meilen lang und zwei englische Meilen breit ist, so wie mehrere andere kleine Städte, Dörfer und Niederlassungen in verschiedener Entfernung von einander, die sich sechs hundert Meilen südwärts erstrecken.

Wir haben niemals Schwierigkeiten mit der Regierug der Nation gehabt, da wir immer die Gesetze und Verfassung der Vereinigten Staaten unterstützt haben. Die Regierung ist auch über unsere Verfolgungen wohl unterrichtet, und wir haben erst neuerlich vom Congresse eine Territorial-Concession erlangt, welche uns das Recht ertheilt unsere eigenen Gesetzgeber und Obrigkeit zu wählen und unsere eigenen Gesetze zu machen. Wir sind Tausend englische Meilen von unsern Verfolgern entfernt, und jeder Schritt welchen unsere Verfolger gethan haben um uns Schaden zuzufügen, hat nur dazu beigetragen unser eigenes Glück zu vermehren. Wenn die Wege, durch welche wir geführt wurden, voller Schwierigkeit waren, so hat das zu unserer Belehrung und unserem Besten gedient, und wenn wir verfolgt wurden, sind wir wieder erlöst worden von unsern Verfolgern. Der Segen Gottes ist mit uns gewesen, und seine Hand hat uns geleitet. Wir erfreuen uns in dem Allerheiligen von Israel und wir geben Gott Preis und Ehre.

Einige haben mich gefragt ob wir Güter und Eigenthum in Gemeinschaft hätten? Nein! — Ein jeder bebaut sein eigenes Stück Land, sorgt für seine eigene Familie unb häuslichen Angelegenheiten, und verwaltet sein ganzes Eigenthum. Indessen, es sind Bischöfe ernannt und erwählt, deren Pflicht es ist über das zeitliche Wohl der Heiligen zu wachen, und denjenigen mit ihrem Rath beizustehen welche ihre Angelegenheiten nicht auf die beste und vortheilhafteste Art einzurichten wissen. Und in Zeiten der Noth und Verfolgung haben wir immer einer dem andern mit dem letzten Pfennig beigestanden; allein das geschah immer freiwillig und in Folge der brüderlichen Liebe gegen einander und zum Besten des Gemeinwesens, ohne daß jemand vom Gesetze dazu gezwungen wurde. Überall wo wir Niederlassungen angelegt haben, hat ein jeder immer die Verwaltung und Verfügung über sein Eigenthum gehabt und ist in jeder Hinsicht sein eigener Herr gewesen. Unser Grundsatz ist: Freiheit für alle Menschen jedes Glaubens, Farbe und Klima's. Wir lehren den Menschen gute Grundsätze; wenn sie dieselben annehmen, gut! Wenn sie sie nicht annehmen und befolgen, so ist es ihre Schuld und ihr Unglück, nicht das unserige. Wenn sie unter uns leben, werden sie beschützt, und keinem Menschen wird es erlaubt ihre religiösen Gesetze anzutasten. Als Bürger indessen, sind sie verpflichtet die Gesetze des Landes zu beobachten.

Ich gebe hier jetzt eine kurze Auseinandersetzung der Lehren welche uns offenbart worden sind, die wir glauben und lehren. Wir glauben an Gott den Vater und an seinen Sohn unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, und an den heiligen Geist; wir glauben an die Versöhnung durch unsern Herrn und Heiland; wir glauben an die heiligen Schriften des alten und neuen Testaments, an das Buch Mormon und an die Lehren welche uns in diesen Büchern gegeben werden.

Wir glauben daß Gott jetzt zu dieser Zeit den Menschenkindern seinen Willen offenbart, eben so wie er es in jedem anderen Zeitalter gethan hat, und daß es unsere Pflicht ist seinen Willen zu thun und seine Gebote zu halten. Aber wir glauben nicht daß Gott jemals irgend eine Offenbarung gegeben hat, oder geben wird, die mit einer früher gegebenen nicht übereinstimmte oder im Widerspruch wäre. Alle Offenbarungen die er gibt, oder geben wird, sind nur für die Leitung und Belehrung seines Volkes für Zeit und Ewigkeit. Wir glauben daß die Kirche, welche von unserm Herrn Jesus Christus und seinen Aposteln gestiftet wurde, in ihrer Einrichtung lauter und rein war, und daß jede Abweichung von ihren Grundsätzen ein Unrecht ist. Denn Paulus sagt: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel Euch würde ein Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wir glauben folglich daß alle Leute die Lehren geben, Befehle ertheilen oder Grundsätze ausbreiten welche nicht mit denen der Apostel übereinstimmen, sich der schwersten Verantwortlichkeit aussetzen.

Wir glauben daß es in der gegenwärtigen Zeit ebenso nothwendig ist Apostel, Propheten, Evangelisten, Pastoren und Lehrer zu haben, wie damals nach der Lehre der Apostel. St. Paulus sagt: „Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mensch werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi; auf daß wir nicht mehr Kinder sein und uns wägen und wiegen lassen von jedem Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen um uns zu verführen. Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem der das Haupt ist, Christus." Ephes. 4, 11—15. Wir glauben daher daß weil diese Befehle gegeben worden sind, „um die Heiligen zur Vollkommenheit zu bringen und um sie zum Werk des Amtes zu bereiten, damit der Leib Christi erbauet werde," daraus schließen zu müßen daß dieselben Ämter, dieselbe Einrichtung, dieselbe Weisheit und dieselben Kenntnisse, derselbe Geist und dieselbe göttliche Eingebung auch jetzt ebenso nothwendig sind, wie zu jener Zeit oder zu irgend einer andern Zeit.

Die Ursache weshalb jetzt so viel Zwietracht und Uneinigkeit in der christlichen Kirche stattfindet, ist: daß die Menschen die Ordnung und Einrichtung, welche Gott in der Kirche eingesetzt hat, verändert und ihre eigenen Grundsätze eingeführt haben, welche Gott nie befohlen hat noch anerkennen wird. S. 1. Cor. 1, 12.

Wir glauben und wir lehren den Glauben an unsern Herrn Jesus Chri-

stus, Reue vor Gott, an die Taufe der Erwachsenen durch Untertauchung in's Wasser für die Vergebung der Sünden; an das Auflegen der Hände durch diejenigen welche Gott berufen hat, die rechtmäßig bestellt sind und die Vollmacht dazu haben durch die Gabe des heiligen Geistes.

Wir glauben daß wenn die Menschen die Gabe des heiligen Geistes empfangen, derselbe auf eine gleiche Weise auf sie einwirkt wie er es zu früheren Zeiten gethan hat, denn Gott hat sich nicht verändert und sein Wort ist nicht anders geworden, und sein Geist ist nicht anders, und seine Segnungen sind jetzt im Bereiche aller Menschen, denn Gott hat sie auf's Neue dem Menschengeschlechte wieder gegeben. S. Ev. Marc. 16, 15—18. Die Apostel sagten dasselbe da sie anfingen zu predigen was unser Herr ihnen geboten hatte; denn als Petrus, voll des heiligen Geistes, von Christus predigte, wollten diejenigen welche ihn gehört hatten, wissen was sie thun sollten um selig zu werden, und er gebot ihnen Buße zu thun und sich taufen zu lassen im Namen Jesu Christi für die Vergebung ihrer Sünden, und er versprach ihnen daß sie den heiligen Geist empfangen sollten. Apostelgesch. 2, 37—39. Und wiederum, als Philippus mit dem äthiopischen Kämmerer sprach und dieser an den Herrn glaubte, da führte ihn Philipp in's Wasser und tauchte ihn unter und taufte ihn. Apostelgesch. 8, 37. 38. Jesus ward auch getauft von Johannes im Jordan und er sagte zu Nicodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Es sei denn daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

Der Auflegung der Hände für die Gabe des heiligen Geistes wird auch in der heiligen Schrift erwähnt. Nachdem Philippus zu den Samaritern geprediget und eine große Menge unter ihnen glaubten und getauft waren, wurden die Apostel gesandt um die Hände auf sie zu legen, daß sie den heiligen Geist empfangen sollten. „Da aber die Apostel hörten, zu Jerusalem, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, da sie hinab kamen, über sie beteten daß sie den heiligen Geist empfingen, denn er war noch auf keinen gefallen, sondern waren allein getauft im Namen Jesu Christi. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist. Apostelgesch. 8, 14—17. und auch Apostelgesch. 19, 5. 6.

Wir achten diese Lehren und Befehle nicht gering, und glauben nicht daß man sie ansehen dürfe als ob nur eine unbedeutende Wichtigkeit in ihnen enthalten wäre, oder daß man dieselben willkürlich bei Seite setzen dürfe; denn wie leichtsinnig auch die Menschen diese Sachen behandeln, der Apostel legt uns dieses als eine Regel vor, um die Richtigkeit unsers Glaubens darnach zu beurtheilen, denn es steht geschrieben: „Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn.“ 2. Joh. 1, 9.

Wenn die eben erwähnten nun die Lehren Christi sind, und die Menschen andere Lehren und Vorschriften an deren Stelle gesetzt haben, wie können sie erwarten daß der Segen und die Kraft Gottes bei ihnen sei, und daß sein Geist sie auf ihren Wegen begleite?

Die Ursache weßhalb so viel Streit, Zwistigkeiten und verschiedene Meinungen über Religionssachen in der Welt sind, ist weil die Menschen von der einfachen Wahrheit des Evangeliums abgewichen sind, weil sie andere Vorschriften eingeführt haben, und weil sie nach ihrer eigenen Weisheit und nicht nach dem Geist Gottes gelehrt haben. Dieses ist auch die Hauptursache weßhalb so viel Unglauben in der Welt gefunden wird; denn die Menschen sehen solche Unverträglichkeiten, Unbeständigkeiten, Verschiedenheit der Meinungen und Mangel an Einigkeit, Tugend und Geist Gottes, daß sie nahe daran sind die Religion eine Fabel zu nennen. Denn diejenigen welche ihre Bibel gelesen haben, können mit Gewißheit behaupten daß das jetzige Christenthum nicht mit der Bibel übereinstimmt, daß, wenn die Bibel wahr ist, das jetzige Christenthum es nicht ist; und ist das jetzige Christenthum wahr, dann ist die Bibel nicht wahr.

Wir glauben daß in Folge der Verderbtheit und Greuel aller Art, in der moralischen, religiösen und politischen Welt, die Bewohner der Erde von großen Strafgerichten heimgesucht werden, daß Völker gegen einander in Aufruhr gerathen, Throne umgestürzt nnd Reiche zerstört werden sollen, daß Wassersfluthen, Pest und Hungersnoth über die Erde hinziehen werden, und daß Gottes Gericht von allen Völkern gefühlt werden wird.

Wir glauben daß Jesus wieder kommen wird um persönlich auf Erden zu regieren.

Wir glauben daß Gott der Herr ein Reich errichten, das nie zerstört, sondern ewig bestehen wird.

Wir glauben daß die Juden in ihrem eigenen Lande wieder versammelt werden sollen, nämlich in Jerusalem, und daß die zehn Stämme wieder hergestellt werden, so wie die heilige Schrift es verheißen.

Wir glauben, nach der Schrift, daß der Herr sein Volk noch einmal versammeln werde. „Und es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein, wie der Herr verheißen hat; auch bei den Übrigen, die der Herr berufen wird.“ Joel 2, 32. Die Schrift sagt uns daß wenn der Herr Zion wieder bringen wird, dann werden die Wächter ihn „von Angesicht zu Angesicht“ sehen, und daß er sein Volk führen wird, „einen aus einer Stadt und zwei aus einer Familie, und sie nach Zion führen, und er wird ihnen Hirten geben nach seinem Herzen, die sie mit Weisheit und Verstand führen werden.“

Es steht auch geschrieben im Jesaias 56, 8: „Der Herr, der die Verstoßenen aus Israel sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu den Haufen die versammelt sind sammeln." — Es ist die Austheilung der Vollkommenheit der Zeiten, wovon Paulus redete in seinem Briefe an die Epheser, 1, 10. „Daß es gepredigt würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden in Christo, beides das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn selbst."

Wir glauben daß der Engel, welcher Joseph Smith erschienen, derselbe ist dessen in der Offenbarung Johannis 14, 6. erwähnt wird. „Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkünden denen die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern."

Wir glauben daß es in der Welt viele Menschen von aufrichtigem Gemüthe gibt, sowohl unter denen die sich zu einer Religion bekennen, als auch unter denen die keine anerkennen, welche von ganzem Herzen die Wahrheit annehmen würden und thun was recht und gut ist, wenn sie Kenntniß davon hätten, welche sogar jetzt thun was sie vermögen, obgleich sie im Irrthum begriffen sind, weil sie die Wahrheit noch nicht erkannt haben.

Wir glauben daß alle Menschen, weiß oder schwarz, Christen oder Heiden, Bekenner oder Nichtbekenner, nach der Erkenntniß des Lichts gerichtet werden das sie empfangen haben, und daß wir alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Cristi, auf daß ein jeglicher empfange nachdem er gehandelt hat, bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2. Cor. 5, 10. Offenbarung Joh. 20, 12. 13.

Wir glauben an alle Grundsätze der Aufrichtigkeit, Ehre, Unschuld, Redlichkeit, Tugend und Wahrheit.

Wir glauben an alles war der Herr offenbart hat, an dasjenige was er uns jetzt offenbart, und sind bereit alles zu glauben was er uns noch offenbaren wird. Wir sind nicht beschränkt in unsern Gefühlen, noch in unsern Ansichten. Unser Glaube umfaßt jede philosophische, moralische und religiöse Wahrheit die für den Menschen für Zeit und Ewigkeit vortheilhaft ist. Folglich, wo wir also einen Grundsatz der Wahrheit finden, welchen wir nicht besitzen, ob derselbe von einer Gesellschaft oder einem einzelnen Mitgliede herrühre, da nehmen wir ihn mit Freuden an, als ob derselbe zu einem Theil unserer Glaubens-Artikel gehöre. Wir, unsererseits, sind gleich bereit anderen Menschen die großen Dinge mitzutheilen welche Gott uns offenbart hat. Denn wir glauben an einen lebendigen Gott und an eine lebendige Religion. Es ist nicht unser Zweck den Menschen die Dinge zu erzählen von welchen andere die Vortheile genießen, sondern ihnen ihre eigenen Rechte zu zeigen und ihnen zu sagen, daß dieselben Segnungen, welche in alten Zeiten da waren, auch in ihrem Bereiche sind.

Wir glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, an Moses, an die Propheten und Apostel, und daß Gott, wie er in alten Zeiten seinen Willen kund gethan hat, noch lebt, und seinen Dienern seinen Willen offenbart in der jetzigen Zeit, so wie er vormals gethan hat: so daß wir, als Kirche, nicht von dem Zeugniß anderer abhängig sind, da wir das lebendige Zeugniß unter uns haben.

Daher kommen wir die Menschen aus der Dunkelheit in's Licht zu rufen, aus Ungewißheit, Irrthum und Verwirrung, zur Gewißheit, zum Leben, zur Erkenntniß und zur Wahrheit; und um denselben zu sagen daß Gott lebt, daß die Engel erschienen sind, daß der Himmel sich aufgethan und Gott sich den Menschenkindern offenbaret hat, wie in alten Zeiten, daß das ewige Evangelium wieder hergestellt, und daß der Arme und der Reiche, der Sanfte und Demüthige, der Priester und der Lehrer, der Gläubige und der Ungläubige, der Katholik und der Protestant eingeladen sind an diesen Segnungen Theil zu nehmen.

In dieser Absicht, kamen wir aus der Gegend der Gebietes Deseret, eine Entfernung von neun Tausend englische Meilen, über Berge, Wüsten und das weite Weltmeer, im Namen des Gottes Israel, wie seine Diener, um die Einwohner dieses Landes mit den Segnungen bekannt zu machen deren sie theilhaftig geworden sind, und um allen Menschen im Namen Jesu Christi zuzurufen Buße zu thun und sich taufen zu lassen für die Vergebung ihrer Sünden, damit sie die Gabe des heiligen Geistes empfangen und selbst zur Gewißheit der Sachen gelangen möchten, welche Gott in Wahrheit uns kund gethan hat.

(Zions Panier.)

Göttliche Autorität.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 3.)

Siebentens. — Zufolge des Buches Mormon war die ganze westliche Halbkugel, mit allen ihren Thälern, Hügeln, Bergen, Reichthümern und Hülfsmitteln dem Reste des Stammes Joseph, als ihr „Land der Verheißung" gegeben. Der Allmächtige besiegelte diesen Bund und dieses Versprechen eidlich, indem er sagte daß ihnen das Land für immer gegeben sei. Der westliche Erdball, Nord- und Südamerika in sich begreifend, ist in gleichem Grade das „Land der Verheißung" für die Abkömmlinge Josephs, als Palästina das verheißene Land für die zwölf Stämme Israel's ist. In demselben Buche werden die Namen und die Lage zahlreicher Städte

von bedeutender Größe angegeben, welche einst unter den alten Völkern Amerika's blühten. Die nördlichen Theile Südamerika's, und ebenso Centralamerika, waren am dichtesten bevölkert. Prachtvolle Gebäude, Paläste, Thürme, Festen, erhoben sich allenthalben. Ein aufmerksamer Leser dieses interessanten Buches kann die beziehungsweise Bedeutung und Entfernung vieler dieser Städte von einander bestimmen, und ist er anders mit dem gegenwärtigen geographischen Aussehen des Landes bekannt, so wird er durch die in diesem Buche gegebenen Beschreibungen im Stande gesetzt sein, ziemlich genau den wahren Fleck anzugeben den sie einstens einnahmen.

Nun ist es, seitdem dieses unschätzbare Buch im Drucke erschienen, eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die moderndeu Ruinen vieler glänzender Gebäude, Thürme und prachtvoller Städte von großer Ausdehnung von Catherwood und Stephens in dem Innern der Wildnisse von Centralamerika entdeckt worden, grade in der Gegend wo die alten, in dem Buche Mormon beschriebenen Städte, sich befunden haben sollen. Hierin liegt ein sicherer und unstreitbarer Beweis daß dieser ungelehrte junge Mann — der Übersetzer des Buches Mormon — von Gott erleuchtet war. Joseph Smith's Übersetzung beschreibt die Lage der Gegend wo große und volkreiche Städte vormals standen, so wie ihr beziehungsweisen Aussehen und ihre beiläufige Entfernung von einander. Jahre nachher entdecken Catherwood und Stephens die Ruinen von vier und vierzig von eben diesen Städten und grade an den beschriebenen Plätzen. Was anderes als die Macht Gottes konnte ihm diese unbekannte Thatsache, die nach Jahren durch die gegenwärtige Entdeckung beglaubigt wurde, voraus geoffenbaret haben?

Achtens. — Die Erfüllung einer großen Zahl von Weissagungen, die Joseph Smith gemacht, ist ein anderer unfehlbarer Beweis seiner göttlichen Sendung. Aus den vielen hunderten der von ihm ausgesprochenen und in Erfüllung gegangenen Vorhersagungen, wählen wir die folgenden als Beispiel:

1stens. Bald nachdem Smith die Platten gefunden, fing er an sie zu übersetzen. Er war noch nicht weit vorgeschritten, als er aus seiner eigenen Übersetzung der Weissagung Nephi's, wie vorher erwähnt, entnahm daß **drei Zeugen,** außer ihm, das Buch nach Gottes Willen betrachten und dessen Wahrheit erkennen und bezeugen sollten. Einige Zeit nachher, d. h. im Monat Juui 1829, offenbart sich der Herr durch Smith dem Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris, und versprach ihnen daß, wenn sie gläubig sein wollten, sie die Platten und auch die Urim und Thummim erblicken sollten. Diese Voraussagung wurde später erfüllt, und die drei Männer sandten ihr geschriebenes Zeugniß in Verbindung mit dem Buche Mormon hinaus an alle Nationen, Geschlechter, Zungen und Völker, und erklärten

daß ein Engel Gottes vom Himmel gestiegen, die Platten genommen und sie vor ihren Augen ausgestellt habe, und daß zu gleicher Zeit die Stimme des Herrn vom Himmel ihnen die Glaubwürdigkeit der von Smith gemachten Übersetzung dieser Urkunden bezeugte. Nun könnte allerdings ein Betrüger vorhersagen daß **drei Zeugen** aufstehen würden, aber er könnte niemals einen Engel vom Himmel rufen um in Gegenwart dieser **Zeugen** seine Weissagung zu erfüllen.

2tens. Ehe die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" irgend Bestand auf der Erde hatte, war die Weissagung Moroni's in dem Buche Mormon übersetzt und gedruckt. Es ist ausdrücklich in dieser Prophezeihung vorhergesagt, daß an dem Tage wo dieses Buch würde geoffenbart werden, „das Blut der Heiligen aus der Tiefe zum Herrn schreien würde" ob der Gottlosigkeit des Volkes, und daß die „Zeit bald kommen würde wo," wegen des Geschreies und Jammers der „Wittwen und Waisen," deren Ehemänner und Väter erschlagen sein würden von gottlosen Händen, „der Herr das Blut seiner Heiligen rächen würde." Und wieder, im August 1831, kam die Kunde zu Joseph Smith daß „die Heiligen von Stadt zu Stadt, von Tempel zu Tempel erwürgt würden," und daß nur „**Wenige**" von den damaligen Mitgliedern der Kirche „dastehen würden um ein Erbe zu empfangen." (Siehe Buch der Lehren und des Bundes, S. 151.) — Das Blut von vielen hundert Heiligen, welche in dieser Kirche erschlagen und gemartert worden, ist ein unwiderleglicher Beweis von der Wahrheit dieser Vorhersagung. Sicherlich mußte Joseph Smith ein Prophet Gottes sein um nicht allein die Entstehung der Kirche der Heiligen vorherzusehen, sondern auch daß ihr Blut laut aus der Tiefe nach Rache schreien würde über das Volk das so blutige Thaten vollbracht. Keine menschliche Voraussicht konnte die blutigen Scenen geahnt haben welche nach dem Entstehen der Kirche stattfanden. Alle natürlichen Anzeigen in den Ver. Staaten waren gegen die Erfüllung dieser furchtbaren Weissagung. Jede religiöse Gesellschaft durch das ganze Land wurde gegen Verfolgung und religiöse Unduldsamkeit durch den starken Arm des bürgerlichen Gesetzes kräftig geschützt. Die ruhmvolle Constitution dieses großen und freien Volkes gewährte jedem Sohne und jeder Tochter auf Columbus Erde Glaubensfreiheit; doch mitten in diesem gerühmten Lande der Freiheit und der religiösen Rechte, wo allgemeiner Frieden seine ruhige Wohnstätte aufgeschlagen zu haben schien, hört man den großen Propheten die Entstehung der Heiligen der letzten Tage und die blutige Verfolgung welche ihr „von Stadt zu Stadt, von Tempel zu Tempel folgen würde" vorhersagen. Nie, seit der Schöpfung der Erde, wurden Prophezeihungen buchstäblicher und handgreiflicher erfüllt. Wenn das Vorhersagen von künf-

tigen Ereignissen, die menschliche Weisheit nicht vorhersehen konnte, noch dazu von Ereignissen die allen äußeren Zeichen nach wahrscheinlich nie geschehen würden; wenn das Vorhersagen solcher Ereignisse und ihre nachherige Erfüllung einen wahren Propheten ausmacht, so muß Joseph Smith ein wahrer Prophet gewesen sein, und wenn er ein wahrer Prophet war, so muß er von Gott gesendet worden sein.

Neuntens. — Es gibt viele Tausend lebender Zeugen, welche bestättigen daß Gott ihnen durch Träume, durch Gesichte, durch Offenbarungen des heiligen Geistes; durch Sendung von Engeln und durch seine eigene Stimme die Wahrheit des Buches Mormon geoffenbaret hat. Wenn also Joseph Smith ein Betrüger ist, so müßen all' diese Zeugen ebenfalls Betrüger sein. Man kann vielleicht sagen daß diese Zeugen keine Betrüger, sondern nur Verblendete seien. Aber, fragen wir, kann jemand bezeugen eine falsche Lehre als wahr zu **erkennen** und doch kein Betrüger sein? Die Menschen werden häufig getäuscht wenn es sich um Bestättigung ihrer Meinungen handelt, aber sie können nicht getäuscht sein wenn sie bezeugen eine Kentniß von etwas zu haben. Dergleichen Menschen müssen entweder Betrüger sein, oder aber ihre Lehre muß wahr sein. Nun, würde es nicht in der That höchst wunderbar sein, daß auch nur drei oder vier Personen, die in keinerlei Verbindung zu einander stünden und sich völlig fremd wären, es unternehmen sollten die Menschen zu täuschen, indem sie das Zeugniß ablegten daß ein Engel zu ihnen herabgestiegen, ein himmlisches Gesicht ihnen gezeigt worden sei, oder daß ihnen Gott in irgend einer andern wundervollen Weise die Ächtheit des Buches Mormon kundgegeben habe? Wenn nun schon das Zeugniß von drei oder vier Betrügern wunderbar erschiene, um wie viel wunderbarer würde nicht erst das Zeugniß Tausender von Betrügern erscheinen, die in verschiedenen Ländern lebend, weit entfernt von einander wohnen und sich nie von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, und die sich doch alle bemühen die Welt mit demselben Betruge zu hintergehen. Wenn viele Tausende von Zeugen mit schmucklosen Worten kühn behaupten daß ihnen Gott geoffenbaret habe daß dieses seine Kirche oder sein Reich sei, dessen Errichtung in den letzten Tagen statt haben sollte, so besitzen wir eine überwältigende Masse sich unterstützender Beweise um die göttliche Sendung Joseph Smith's sicher zu stellen.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Deseret.

Auszüge aus einem Briefe des Präsidenten Brigham Young, Große Salzsee-Stadt, an Franklin D. Richards, Präsidenten der Kirche in Europa, geschrieben am 30sten Juli 1855.

Lieber Bruder! Ihr Brief, vom 28sten April datirt, gelangte am 9ten

d. M. in meine Hände. Ihr Handeln und Wirken, so weit wir davon Kenntniß haben, erfreuen sich meiner ganzen Zustimmung, und ich werde noch hinzufügen daß in allen Berichten, welche wir von den in Europa lebenden amerikanischen Ältesten erhalten, höchst rühmlich von Ihrem Wandel gesprochen wird. Sie fühlen alle daß Sie ihnen gegenüber die Stelle eines Vaters vertreten haben, und daß Ihre eifrigen Arbeiten und Ihr ganzes Bemühen der Fortpflanzung des Evangeliums und der Ausbreitung des Reiches unseres Gottes auf der Erde geweiht sind. Das glaube ich und habe es immer von Ihrer Seite erwartet; ich bin belohnt durch den Gedanken daß Sie so das Versprechen früherer Jahre erfüllen, indem Sie dem großen Werke der letzten Tage gute Dienste leisten. Gewiß, dieß ist nichts neues für mich, aber wir fühlen uns oft befriedigt in dem Bewußtsein daß unser Wandel und Wirken gutgeheißen und geschätzt werden von unseren Brüdern, mit denen wir so innig vereint sind in dem Bunde und Werke der letzten Tage. Doch weit über alles sollten wir das billigende Lächeln unsers Herrn und Meisters, der als König der Heiligen herrscht, erstreben und begehren. Ich kenne keinen von Ihnen gethanen Schritt, den Sie oder irgend Einer an Ihrem Platze hätten besser machen können, und ich fühle mich gedrungen Ihnen mein Leben lang mit Glauben nnd Gebeten vor dem Herrn der Heerschaaren beizustehen.

Wir haben erfreuliche Nachrichten von unsern Missionen im allgemeinen, besonders aber von den zu Israel in die Berge gesendeten. Die Indianer sind im ganzen freundschaftlich, und wir sind glücklich in dem Glauben daß der Herr sein Werk mit ihnen begonnen hat; es ist sicher ein mehr um sich greifender, wachsender Einfluß des guten Geistes zu erkennen, als dieß je zuvor der Fall war. Sie fangen an Träme und Gesichte zu haben, und schauen uns mehr als ihre Freunde an. So soll es fortdauern bis diese verlorenen Kinder Abrahams zurückgebracht sind, theilzunehmen an den Segnungen und Vorrechten des Hauses ihrer Väter, und sich freuen die Segnungen und Verheißungen zu empfangen welche ihren Vätern gemacht wurden. — Der Älteste Hyde ist im Thale Carson angekommen und schreibt daß dort alles gut steht. Die Indianer auf dem Wege waren im allgemeinen freundschaftlich.

Dieser Sommer ist sehr warm und trocken, und da in Folge der milden Witterung des verflossenen Winters nicht Schnee genug auf den Bergen liegt, so sind die Flüße verhältnißmäßig niedrig und liefern nur spärlich Wasser. Die Heuschrecken haben ihr Werk gethan und uns verlassen: sie haben sehr viel Verheerungen veranlaßt, in manchen Plätzen nicht bloß die erste, sondern auch die zweite und dritte Saat, den Mais und selbst den Buchwaizen gänzlich vernichtet. Es wird unvermeidlich knapp hergehen mit den Vorräthen, selst mit unsern besten Kräften; unsere Haupterwartungen sind auf

das Korn und die Kartoffeln gerichtet; aber die Kartoffeln haben nicht hinreichend naß und werden demnach wenig ergiebig sein. Das Gras auf den Bänken ist vertrocknet, so daß das Vieh hoch auf den Bergen oder in neuen Plätzen geweidet werden muß. Wir haben im Cache-Thale eine Weide für das der Kirche gehörige Vieh und einiges andere ermittelt, wohin es nun getrieben worden ist. Trotz all' dem fühlen wir uns beruhigt und denken daß genug für die Heiligen vorhanden sein wird, wenn sie mit weiser Sparsamkeit haushalten. Wir achten es als als einen großen Segen unter all' den bestehenden eigenthümlichen Verhältnissen die uns gegenwärtig umgeben. Unsere öffentlichen Arbeiten sind fortgeschritten und für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlich weit gediehen. Wir müssen indeß nun ein wenig einhalten, weil uns in Folge der Trockenheit das Futter für die mit Steinefahren beschäftigten Gespanne fehlt.

Wir beabsichtigen jedoch die Männer an den Cottonwood-Kanal an's Werk gehen zu lassen, auf welchem wir den Granit für den Tempel herbeizuschaffen gedenken; so, denke ich, wird es am Ende kein Zeitverlust sein, wenn wir die Steinzufuhre zeitweilig einstellen. wir hoffen im Stande zu sein ein anderes Jahr Steine auf dem Kanale herbeizuschaffen.

Es würde ein wahrer Segen sein wenn derselbe nun vollendet wäre. Ich zweifle nicht daß wenn die Wasser des Big-Cottonwood hätten zur Bewässerung verwendet werden können, wie es allem Anschein nach sein wird wenn er fertig ist, dieß einen genügenden Theil Frucht und Gemüse gerettet hätte um die Baukosten zu bezahlen. Wir werden damit thun was wir können in Anlegung von Eindeichungen, Dämmen und Durchschnitten u. s. w., und die eigentlichen Ausgrabungen bis zum Herbste und den Witerregen lassen, welche das Erdreich erweichen. In Californien bleiben die Zeiten ziemlich dieselben; Geld ist sehr selten. Bruder P. P. Pratt ist auf der Heimreise begriffen.

Da ich voraussetze daß Ihnen alle die heimischen Vorkömmnisse getreu von Ihrer Familie und Ihrem Bruder Samuel mitgetheilt werden, so schließe ich mit dem Gebete an den Herrn, Sie mit seiner Gnade in allen Ihren Arbeiten zu unterstützen, und Ihnen jene Weisheit, Kraft und Geschicklichkeit zu verleihen welche den Pflichten angepaßt sind die täglich auf Ihren Schultern ruhen. Ich vermuthe daß Bruder Spencer unterrichtet ist von seiner Freiheit heimzukehren, wenn er es wünscht, obgleich er ohne Zweifel in jener Gegend sehr vermißt werden wird. Er hat getreulich seine Pflicht erfüllt und der Geist seiner Sendung hat alle seine Handlungen geleitet. Die Segnungen der Heiligen zu seinem Besten dringen bereits herauf; er wird seinen Lohn empfangen. Empfehlen Sie mich und die Brüder des Präsidenten Büreau s und Rathes dem Bruder Spencer, so wie unsern übrigen Bekannten und Freunden. Wir fühlen uns glücklich in dem Glauben daß Sie alle ihr Bestes thun und segnen sie alle in dem Namen von Israels Gotte.

(Vom „Stern" 20sten Oct. 1855.)

Diese Zeitschrift erscheint den 1sten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **Daniel Tyler,**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

// Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 7. December 1855. 1. Band.

Wer bis an das Ende beharret, der wird selig.

Es ist nichts ungewöhnliches einen Menschen zu sehen der das Evangelium mit Liebe umfängt, sich in dessen Lichte, Macht und Segnungen glücklich fühlt, eine Zeitlang mit festem Schritte in der Bahn des ewigen Lebens und der Verrherrlichung wandelt, und zu der Hoffnung berechtigt ein Pfeiler der Kirche, oder wenigstens ein getreues Mitglied derselben zu werden. Doch wenn wir nach einiger Zeit unsere Blicke von neuem auf diesen Menschen werfen, so sehen wir wie er lauen und kälter wird in dem Werke, gleich dem Schweine, das gewaschen wieder zum Kothe zurückkehrt sich darin zu wälzen. Es ist ihm etwas in den Weg gekommen das sein Herz von der Wahrheit abgelenkt hat. Vielleicht war der Tag der Prüfung zu lang oder zu hart, oder hat ein Bruder oder eine Schwester ihn verletzt, oder die Sorgen der Welt haben den guten Saamen erstickt; vielleicht auch daß die Täuschungen der Reichthümer das Wort gehemmt haben, oder daß irgend eine neue Lehre, die er nicht verstehen kann, in Zion verkündet worden ist. Es ist ihm jedenfalls etwas aufgestoßen das er nicht zu überwältigen, nicht zu erdulden vermag; er ist deßhalb unterlegen und sein Glaube und gutes Gewissen haben Schiffbruch gelitten.

Vor allem sollte niemand in die Kirche eintreten, wenn er nicht den festen Willen hat mit Gottes Hülfe bis an's Ende zu beharren, und der Wahrheit durch Glück und Ungemach zu folgen, ohne Rücksicht auf den Trug falscher Freunde oder die Verfolgungen offener Feinde, ohne Rücksicht auf die Mühen und Schwierigkeiten der Wanderung, oder die trügerischen Überlieferungen

welche eine heidnische Erziehung seinem Gemüthe von frühester Jugend auf eingeimpft haben. Wenn das Leben und die Unsterblichkeit, welche das Evangelium gezeuget hat, etwas werth sind, so sind sie alles werth. Kein Opfer ist zu groß, keine Anstrengung zu eifrig für die zu hoffende Erhöhung. Bei den unschätzbaren Segnungen welche den Gläubigen erwarten, darf es uns nicht überraschen daß der Allmächtige die darauf Anspruch Machenden den härtesten Prüfungen unterwirft, damit aller Welt kund werde daß seine Wohlthaten bloß eine Belohnung der Treue sind. Deßhalb sollten wir uns freuen und nicht murren über die Fügungen der Vorsehung, da wir wissen daß jede neue Prüfung die wir bestehen unseren Werth glänzender an's Licht bringt, und daß jede Schlacke durch das reinigende Feuer des Läuterers von uns abgesondert wird. Ferner brauchen wir nicht in Furcht zu leben daß wir am Tage des Elends und der Entbehrung unterliegen werden, denn, wenn wir unser Haupt über und unsere Arme unter dem Wasser halten — wenn wir unseren Glauben und unsere Thatkraft anwenden, anstatt unsere Hände bei jeder Noth in Verzweifelung zu erheben, so wird Gott für einen Rettungsweg sorgen. Die Erprobung unseres Glaubens und unserer Tugend hat unendlichen Werth in Seinen Augen — Er bewacht mit nicht geringem Interesse das Verhalten seiner Kinder, wenn sie auf die Probe gestellt und auf's Äußerste geprüft sind. Obgleich Seine Kinder Ihn nicht sehen, so ist Er doch mit Seiner Hülfe bei der Hand und vergißt sie nicht. Wenn Freude im Himmel ist über einen Sünder der Buße thut, so muß gewiß auch große Freude in den himmlischen Welten herrschen wenn eine Seele siegreich den Tag heißer Prüfungen und harter Entbehrungen übersteht.

Kein Heiliger sollte überrascht oder verletzt sein weil gelegenheitlich neue Lehren von den Obrigkeiten der Kirche kund gemacht werden. Es ist ein Kennzeichen der Sektirer eine unveränderliche Zahl von Lehren zu haben, zu denen hinzuzufügen für Gotteslästerung gilt. Stillstand ist der charakteristische Zug des Zustandes der Erkenntniß unter den Sekten. Die Bekenner des Christenthums prahlen daß ihre heiligen Schriften abgeschlossen, und ihre Glaubensbekenntnisse vollständig sind, und daß somit alle Hinzufügungen zu den einen oder den anderen Eingebungen des Teufels sind. Das Verhalten solcher Menschen neuen Wahrheiten gegenüber liegt am Tage — sie müssen alle gleichmässig verworfen werden, ohne sie zu hören oder zu prüfen. Aber das ist nicht das Verfahren der Heiligen. Sie glauben daß sie noch nicht alle Wahrheiten besitzen, daß eine Unendlichkeit derselben noch vor ihnen liegt, daß es ihr Vorrecht ist durch Offenbarungen des Allmächtigen und Erleuchtung des heiligen Geistes Zeile auf Zeile und Vorschrift auf Vorschrift zu empfangen. Und wenn noch so viel zu offenbaren übrig bleibt, das die Heiligen zur gehörigen Zeit und am geeigneten Orte kennen werden, so

mögen sie erwarten daß ihnen zuweilen durch den richtigen Kanal mancherlei Dinge mitgetheilt werden die ihnen zuvor unbekannt waren, und wahrscheinlich manche die mit den, durch eine heidnische Erziehung eingeprägten Begriffen im grellen Widerspruche stehen. Aber wie thörricht handeln nicht jene die sich Heilige nennen, wenn sie bei jeder neuen Lehre vom rechten Wege ablenken, weil sie nicht sogleich alle Warum und Weßhalb derselben einsehen, oder deren Zusammenhang mit andern, früher geoffenbarten und empfangenen Lehren begreifen können! Wahrheit schmiegt sich an Wahrheit, und wenn die Heiligen Sorge tragen wollen in dem täglichen Gange ihres Lebens das Lispeln des Geistes der Wahrheit zu hegen, so wird ihnen jede neue Wahrheit, welche der Herr Seinem Volke offenbart, an seinem Platze und zu seiner Zeit einfach, natürlich und selbst beweisend erscheinen. Jene welche geoffenbarte Wahrheiten nicht in dem Maße als sie kund werden in sich aufzunehmen vermögen, können versichert sein daß der Fehler ganz auf ihrer Seite ist — sie sind Säuglinge in dem Werke, welche Milch anstatt kräftiger Kost bedürfen. Sie mögen indeß nicht muthlos werden und sich abwenden, weil sie nicht jede ihnen vorgelegte Lehre augenblicklich fassen. Sie sollen im Sinne der Lehren leben die sie fassen, die schweren Sachen eine Zeitlang beiseite setzend, und nach und nach werden sie im Stande sein sie zu verstehen. Wenn ein Kind nicht die kräftige Nahrung vertragen kann die man ihm vorlegt, so braucht es deßhalb nicht jede Nahrung zurückzuweisen. Der Schulknabe läßt weislich alle schwierigen arithmetischen Fragen, bis er die leichten lösen kann. So sollten auch die Heiligen handeln. Sproße auf Sproße sollten sie auf der großen Leiter himmlischen Wissens emporklimmen, bis sie auf dem Gipfel angekommen sind, wenn es einen Gipfel gibt. Auf jedem Fall werden sie bei Befolgung dieses einfachen Verfahrens niemals straucheln, sie werden vielmehr durch Beharrlichkeit zu jeder Zeit ihr eigenes Heil wahren. Was die Verfolgungen, entweder von sogenannten Freunden oder von offenen Feinden anbelangt, so sind dieselben unzertrennbar mit der Sache der Heiligen verknüpft, und werden fortdauern bis die Schlechtigkeit von der Erde vertilgt ist, und die Rechtschaffenheit im Lande herrscht. Verfolgungen müssen erwartet werden, und kein Heiliger ist gerechtfertigt wenn er vor ihnen die Flucht ergreift, denn der Herr hat versprochen daß „jedem die Kraft nach seinem Tagewerke zugemessen werden soll.“ Noch ist keine Verfolgung über die Heiligen gekommen die nicht zum Segen für sie geworden wäre, und sie in den Augen ihrer Feinde verherrlicht hätte. Die Wankelmüthigen sind beständig mit Sorge erfüllt, deßhalb ist es nicht zu wundern daß sie am Tage der Verfolgung unterliegen; aber diejenigen die entschlossen sind bis an das Ende zu dulden, werden sicherlich selig werden. Und es ist nicht sehr hart für sie den Hohn der Schlechten, oder selbst Bedrückung und

Leid von ihrer Hand zu dulden, denn in solchen Zeiten ist Gottes heiliger Geist reichlicher über Sein Volk ausgegossen; Er läßt keine Furcht in ihnen aufkommen, sondern erweckt Freude über die Trübsal; Es flößt ihnen die Zuversicht ein daß diese leichten Drangsale, welche nur einen Augenblick dauern, ihnen zu einem unendlich größern Maße ewiger Glorie verhelfen werden, während sie zu gleicher Zeit das Urtheil derer besiegeln die die schuldige Ursache davon sind.

Es gibt wahrscheinlich viele Heilige in diesen Ländern welche der Kirche seit einer Reihe von Jahren angehören, welche in Armuth und Betrübniß des Tages Lasten und Hitze getragen haben, welche mit Geduld, Thätigkeit und Fleiß ihre geringen Talente und Kräfte angewendet haben um das Werk Gottes in diesem Theile Seines Weinberges zu fördern, deren Befreiungsstunde jedoch noch nicht geschlagen hat. Einige von ihnen mögen daher nahe daran sein diese Bahn in Verzweifelung aufzugeben. Doch nein, laßt es nicht so sein! Es ist nur eine lange Nacht die durch keinen freundlichen Strahl der Morgensonne unterbrochen ist, und wir rufen den armen, duldenden, thätigen und treuen Heiligen zu, in Bezug auf ihre Befreiung aus Babylon, so wie in Bezug auf ihre Erlösung und Erhöhung im Reiche Gottes: „Wer bis an das Ende beharret, der wird selig." Es gibt keinen armen Heiligen in Europa der, wenn er seinem Gotte treu bleibt, und nicht vom Tode hinweggerafft wird, nicht zur Zeit körperlich befreit — und aus den verderbten Völkern genommen werden wird, denn Zions Glaube ist für seine Befreiung verpfändet. Der Dichter sagt wahrheitsgetreu —

Auf! Israel, und freue Dich!
Stimm lauten Jubel an!
Die Stimme Gottes dringt zu Dir,
Wo Du Dich finden magst;
Sie ruft aus Sklaverei Dich frei,
Damit Du singst Sein Lob,
In Zion und Jerusalem,
In letzten Tagen, die wir sehn.

Wer kann ergründen welche Absicht der Herr hat, denn gewiß hat Er eine Absicht, daß er Sein armes Volk nicht früher befreit? Die Ernte ist reif, der Arbeiter sind wenige, das Land Zion ist für die Besitznahme der Heiligen bereit, seine weiten Fluren laden zur Bebauung ein, der Herr ist willig das Füllhorn der Segnungen auf Sein Volk auszugießen, die Lamaniten harren auf Unterweisung in Künsten und Wissenschaften und in den Grundsätzen des Heils, sie möchten theilnehmen an den Segnungen des neuen ewigen Bundes, und doch gibt es Hunderte und Tausende von Heiligen in Europa, deren größter Theil aus keinem andern Grunde hier bleibt als seiner Ar-

muth wegen. Warum werden ihnen nicht die Mittel zu Gebote gestellt sich nach Zion zu begeben? Hat der Herr ihrer vergessen? Ist Er taub gegen ihre Schreie nach Befreiung? Oder hat Er aufgehört gnädig zu sein? Warum müssen sie Jahr auf Jahr in Babylon bleiben? Gibt es keinen Grund weßhalb? Gewiß es gibt deren. Wir vermögen mehrere annehmbare Ursachen zu errathen, warum viele von den Heiligen nicht früher befreiet worden sind.

„Laßt euch helfen von diesen unartigen Leuten,“ sagte der Apostel Petrus. Dieselbe Ermahnung wird den Heiligen am gegenwärtigen Tage auferlegt. Rettet euch aus Babylon. Macht alle Anstrengungen, benützt jedes gesetzliche Mittel, strengt jeden Nerven an euch von diesen unartigen, verkehrten und verderbten Leuten zu helfen. Legt selbst Hand an das Werk, dann wird vielleicht der Herr Eueren Gebeten eine unmittelbarere Aufmerksamkeit schenken und dieselben mit größerer Schnelligkeit beantworten. „Der Herr hilft denen die sich selbst helfen.“

Und dann, fragen wir weiter, haben die Reichen die Mittel benützt, mit denen sie Gott gesegnet hat, um den Armen zu helfen sich in Zion zu sammeln? Oder vergraben sie ihre Talente und Reichthümer in die Erde, oder verwenden sie dieselben zu irgend einem heidnischen Geschäfte, das nicht die entfernteste Verbindung, nicht den geringsten Einfluß für das Sammeln Israels hat? Wie können wir erwarten daß der Herr Seine Hand zur Rettung Seines Volkes ausstrecken werde, wenn Männer dieses Volkes selbst die Mittel besitzen sich zu retten, und es unterlassen? „Wo die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten.“ „Seine Kraft zeigt sich in unserer Schwäche.“ Wie können wir hoffen daß Gott seine Kraft zeigen werde sein Volk zu befreien, während es unter den Heiligen noch Leute gibt welche Mittel besitzen und sie nicht anwenden? Er gönnt gerne den reichen Heiligen das Vorrecht ihre armen Mitbrüder zu befreien, wenn sie nur davon Gebrauch machen wollen. Sollte nicht die Abgeneigtheit der Reichen einer von den Gründen sein daß nicht mehr Arme nach Zion ausgewandert sind? Wir überlassen die Antwort darauf jenen die mit dem ungerechten Mammon gesegnet sind.

Sind ferner die armen Heiligen ganz sicher Entbehrungen in hinreichendem Maße gelitten zu haben, um fähig zu sein die Segnungen, die für sie erreichbar wären wenn sie sogleich ihre Heimath Zion bewohnen könnten, gebührend zu schätzen und zu würdigen? Oder würden sie dort angekommen üppig und rebellisch werden, und in Undankbarkeit gegen ihre Retter verfallen? Vielleicht hat das unkluge und kränkende Benehmen einiger armen Glaubensgenossen grade in dieser Hinsicht den Eifer ihrer reicheren Brüder abgekühlt ihre Arme auch ferner zur Rettung des zerstreuten Israels auszustrecken. Sollte dieß nicht eine andere Ursache sein daß so viele arme Religionsgefährten bis auf diesem Augenblick der Vereinigung mit ihren Brüdern

harren? Doch fern sei es von uns zu sagen daß alle Armen die nach ihrer neuen Heimath schmachten dort undankbar werden würden. Nein, liebe Brüder und Schwestern, wir hoffen besseres von euch. Allein es ist Bestimmung daß die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden, auf daß die Unschuldigen einen ganz besonderen Anspruch auf nachmalige Vergeltung haben, die Bestrafung der Schuldigen aber vermehrt werde durch die Gewissensbisse daß sie schuldlosen Menschen viele unverdiente Leiden verursacht haben, und auf daß der Gläubige einen größeren moralischen Einfluß über den Ungläubigen gewinne; denn alle denen Unrecht zugefügt worden ist, haben einen moralischen Anspruch auf die Dienste deren die ihnen Unrecht gethan haben, bis der Schaden völlig gut gemacht ist, wenn dieß überhaupt möglich ist.

Aber welche Ursache oder Ursachen auch bisher das Sammeln der Heiligen verhindert haben mögen, so ermahnen wir sie doch ernstlich: eifrig im Glauben und Geiste ihres Berufes zu leben, dann wird die Stunde ihrer Befreiung gewiß schlagen. „Wer bis an das Ende beharret, der wird selig;" er wird errettet aus den Völkern, und durch mächtige Hand mit Gesang und Jubel nach Zion gebracht, und für alles was er erduldet wird er reichlich empfangen, und lieblich gewiß wird er die Segnungen Zions finden nach so traurigen, verlängerten Aufenthalte in der Mitte von Gottlosigkeit. Denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, noch ist es in eines Menschen Herz gedrungen was Gott denen bereitet hat die geduldig und treu bis an's Ende ausharren.

Noch ein Wort. Mögen von nun an alle Heiligen welche die Mittel zur Reise nach Zion erhalten, bedacht sein sich des Abgrundes zu erinnern aus dem sie gerissen worden sind, denn ihre Vergeßlichkeit könnte nicht nur ihr eigenes Heil und das ihrer Nachkommenschaft in Gefahr bringen, sondern sie könnte auch die Befreiung Tausender armer Heiligen in Frage stellen, die unter den Nationen leben. So ist die Undankbarkeit der Armen, die den Beistand ihrer Brüder zur Reise empfangen, eine sehr gewichtige Sache, welche einen immerwährenden Einfluß auf eine große Zahl des zerstreuten Israels ausüben wird. Mögen die Heiligen am Tage der Befreiung nie den Herrn vergessen; mögen sie sich seiner unendlichen Güte für sie erinnern, so wie auch ihrer armen Brüder, die noch eine Zeitlang das Joch der Knechtschaft in Babylon erdulden müssen. (Tauf. Stern. 24. Nov. 1855.)

Von Seiten der Redaktion.

Lebewohl! — Da nun die Zeit gekommen ist wo wir unser Wirken in diesen Gegenden enden müssen, und gezwungen sind in den weiten Westen, in

das Thal Ephrahim, zurückzukehren, um dort von neuem in der Gesellschaft unserer Familie und des Volkes Gottes zu leben; so übergeben wir freudig die Feder des Redakteurs unserem Nachfolger, dem Ältesten John L. Smith, der vor kurzem von Utah angekommen ist.

Die einzige Entschuldigung welche wir für etwaige Fehler in unserer kleinen Zeitschrift vorzubringen haben, ist: daß wir gesucht haben sie anziehend, belehrend, und ihrem Titel treu einer Darsteller der Gesellschaft zu machen welcher wir anzugehören die hohe Ehre haben, wissend daß wenn wir „uns selbst vertreten," die Wahrheit durchdringen wird.

Wir haben uns nicht dabei aufgehalten die niedrigen Verläumdungen unserer Feinde zu beachten, sondern haben dem Glaubensbekenntnisse der Mormonen strenge Aufmerksamkeit gezollt (Geht eueren eigenen Geschäften nach); zur selben Zeit indessen haben wir solche Artikel veröffentlicht, wie sie uns am besten geeignet schienen die Gemüther deren zu enttäuschen die nach Wahrheit streben.

Wir achten es für nutzlos die reichen Erzeugnisse zu loben welche aus den Federn der Apostel Orson Pratt und John Taylor geflossen, in unserm Blatte veröffentlicht wurden, ebenso wenig wie die anziehenden Artikel aus den „Deseret News," „Tausendjährigem Stern," „Mormon" und „Luminary;" sie sprechen für sich selbst und werden von allen Freunden der Wahrheit gewürdigt werden.

Wir danken unsern Abonnenten für ihre großmüthige Unterstützung und für die Ausdrücke der Zufriedenheit mit unserem Blatte, und wir hoffen daß ihre freundliche Fürsorge auf unseren Nachfolger übergehen, ja selbst steigen werde. Wir überlassen es ihm seinen eigenen Weg, unabhängig von dem welchen wir gewandelt, zu folgen, und wir bitten Gott ihn nützlicher zu mache als wir gewesen sind. Wäre es nöthig, so würden wir von seiner Fähigkeit und langen Erfahrung in der Kirche sprechen, aber wir überlassen es seinen Werken seinen Werth zu zeigen, versichert daß sie es wirksamer thun werden als unsere Worte. Wir müssen indessen sagen: daß wir ihn als einen treuen Diener Gottes, erfüllt mit dem heiligen Geiste, kennen, und daß wir überzeugt sind daß er fähig ist seinen verantwortlichen Posten auszufüllen, und als solchen Mann empfehlen wir ihn den Heiligen und allen Freunden der Aufrichtigkeit.

Mögen die Heiligen unseren wärmsten Dank für die Zeichen der Güte und Billigung hinnehmen, welche sie uns für die schwachen Anstrengungen ihnen Gutes zu thun, an den Tag gelegt haben. Wenn es uns gelungen ist ihr Heil in irgend einer Weise zu fördern, so danken wir Gott daß er uns die Gelegenheit dazu gegeben hat, und Ihm allein gebührt alles Lob, alle Ehre, aller Ruhm, denn ohne Seine Hülfe sind alle unsere Anstrengungen

vergeblich. Wir ermahnen unsere Brüder und Schwestern treu zu bleiben und stets die Gebote Gottes zu halten, auf daß sie die Belohnung für ihr gerechtes Thun verdienen mögen. Daß der Segen Gottes zu diesem Ende auf ihnen ruhen möge, ist und wird unaufhörlich unser Gebet sein.

In Zukunft müssen alle Mittheilungen die den „Darsteller" betreffen franco an Herrn John L. Smith, rue du Cendrier, 108, Genève, gerichtet werden.

Daniel Tyler.

Göttliche Autorität.

(Schluß. Siehe Nr. 6.)

Die Wunder welche Joseph Smith gewirkt hat, sind Beweise von nicht geringem Belange um seine göttliche Autorität sicher zu stellen. In dem Namen des Herrn trieb er Teufel aus, heilte Kranke, sprach mit neuen Zungen, legte alte Sprachen aus, und sagte künftige Ereignisse vorher. Viele dieser Wunder wirkte er vor zahllosen Zuschauern, Gläubigen sowohl als Ungläubigen, und an Personen die nicht zu unserer Kirche gehörten. Ferner sind die zahlreichen Wunder welche Tausende von den Dienern der Kirche gewirkt haben, zahlreiche hinzugefügte Beweise daß der Mann welcher das Werkzeug zur Gründung der Kirche war, von Gott gesendet sein mußte. Die Tausende von Kranken welche wunderbar geheilt worden sind in allen Theilen der Welt wo dieses Evangelium geprebigt wird, liefern ein starkes, fast unwiderstehliches Zeugniß daß Joh. Smith's Autorität „vom Himmel" sei. Obgleich die große Mehrzahl der Menschheit Wunder als einen unfehlbaren Beweis zu Gunsten der göttlichen Sendung des Wunderwirkers ansieht, so weichen wir doch auf's entschiedenste von dieser Meinung ab. Wenn Wunder als ein unfehlbarer Beweis angenommen werden, so müssen alle jene die Wunder gewirkt haben, von Gott gesendet gewesen sein. Die ägyptischen Zauberer vollbrachten vor dieser Nation einige glänzende Wunder: sie brachten Schlangen und Frösche hervor und verwandelten das Wasser der Flüße in Blut. Wenn Wunder als unfehlbarer Beweis gelten, so waren die Ägypter gehalten die sich wiedersprechenden Sendungen von Moses und den Zauberern als göttliche Autorität anzunehmen. Nach dieser Meinung mußte die Here von Endor ihre göttliche Sendung über alle Zweifel dargethan haben, indem sie in Gegenwart Sauls, Königs von Israel, einen todten Mann aus dem Grabe hervorzauberte. Eine gewisse verderbliche Macht, welche Johannes beschreibt (Offenb. 13. Kap.) that "große Zeichen

und Wunder" und „machte Feuer vom Himmel fallen vor die Menschen." Wenn Wunder unfehlbare Beweise sind, so darf gewiß niemand die göttliche Autorität von Johannes Thiere verwerfen. Und wieder sah Johannes (in der Offenb. 16. Kap.) „drei unreine Geister gleich den Fröschen," von denen es ausdrücklich sagt: „und sind **Geister der Teufel, die thun Zeichen** und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit, auf jenen großen Tag Gottes des Allmächtigen." Die gelehrten Theologen und Geistlichen des neunzehnten Jahrhunderts erklären kühn daß „Wunder ein **unfehlbarer** Beweis sind von der göttlichen Sendung dessen der sie wirkt." Wenn dem so ist, wer vermöchte dann „die Könige der Erde" und diese gelehrten Theologen mit allen ihren Anhängern zu tadeln daß sie die Sendung dieser göttlich inspirirten Teufel annehmen? Denn, ihren Schlüßen gemäß, dürfen sie dieselben in keiner Weise verwerfen, da sie ihre Sendung durch Thatsachen sicher stellen die sie für unfehlbare Beweise halten. Wir mögen erwarten in wenigen Jahren die Schaar der Sektenpriester ihren Weg nach dem großen Thale von „Armageddon," bei Jerusalem einschlagen zu sehen, um so durch ihre Werke zu zeigen daß sie wirklich an die Unfehlbarkeit von Wunderbeweisen glauben. Auch Teufel können gleich Gott Wunder wirken, und da sie die religiöse Welt schon überzeugt haben daß Zeichen unfehlbare Beweise göttlicher Autorität sind, so werden sie keine Schwierigkeit haben unter den Anhängern des modernen Christenthums die Göttlichkeit ihrer Sendung sicher zu stellen. Aber die „Heiligen der letzten Tage" glauben nicht an die Unfehlbarkeit von Wunderbeweisen. Wir glauben daß die wunderbaren Gaben in der Kirche Christi nothwendig sind, ohne welche diese nicht auf der Erde bestehen kann. Wunder sind, wenn sie mit einer reinen, heiligen und vollkommenen Lehre, auf Vernunft und Schrift gegründet, verbunden sind, ein sehr starker mitwirkender Beweis zu Gunsten dieser Lehre und der göttlichen Autorität derer die sie predigen. Aber Wunder allein, ohne Zusammenhang mit andern Beweisen, sind, anstatt unfehlbare Proben zu sein, gar keine Proben, sie können eben so gut falsch als wahr sein. So ist die Taufe „zur Vergebung der Sünden" wesentlich in der Kirche Christi, und wenn sie in Zusammenhang gebracht wird mit allen andern Lehrpunkten welche das Evangelium umfaßt, so ist sie ein wahrscheinlicher Beweisgrund für die göttliche Autorität dessen der sie predigt. Aber die Taufe „zur Vergebung der Sünden" ohne Zusammenhang mit andern Theilen der Lehre Christi würde kein Beweis weder für noch gegen die göttliche Autorität irgend jemandes sein. Die vielen Tausende von Wundern welche in dieser Kirche gewirkt worden, und die thatsächlich im Zusam-

menhange stehen mit einer unfehlbaren Lehre und mit einer großen Anzahl anderer Proben, haben eine beinahe unwiderstehliche Überzeugung den Gemüthern großer Volksmengen eingeflößt, welche in Folge davon der Botschaft Gehorsam geleistet haben, und ihrerseits die glücklichen Theilhaber derselben göttlichen Gewalt geworden sind, durch welche sie selbst die Kranken heilen, und durch den Glauben im Namen des Herrn wirken können, indem sie sich so die Wahrheit des Erlösers selber darthun, nämlich: daß gewisse wunderbare „Zeichen denen folgen werden die da glauben.“ (S. Mar. Kap. 16.)

Es gibt etwas in Joseph Smith's Sendung das ihn sofort entweder als Betrüger oder aber als wahren Propheten hinstellen muß. Es ist dieß eine gewisse Verheißung, enthalten in einer Offenbarung welche durch ihn den Aposteln dieser Kirche, im Jahre 1832, gegeben wurde. Sie lautet wie folgt: „Geht hin in alle Welt, und an welchen Ort immer ihr nicht gehen könnt, dahin sollt ihr senden, auf daß das Zeugniß ausgehe von euch in die Welt. Und wie ich zu meinen Aposteln sagte, eben so sage ich zu euch, denn ihr seid meine Apostel, ja selbst Gottes Hohepriester; ihr seid die welche mir mein Vater gegeben hat — ihr seid meine Freunde; daher wie ich zu meinen Aposteln sagte, so sage ich abermals zu euch, daß jegliche Seele die an euere Worte glaubt und getauft wird mit Wasser zur Vergebung der Sünden, den heiligen Geist empfangen wird, und diese Zeichen werden folgen denen die da glauben: In meinem Namen werden sie viele wunderbare Werke thun; in meinem Namen werden sie Teufel austreiben; in meinem Namen werden sie Kranke heilen; in meinem Namen werden sie die Augen der Blinden erschließen und die Ohren der Tauben öffnen; und die Zunge der Stummen wird sprechen; und wenn irgend jemand ihnen Gift beibringen wird, so wird es ihnen nicht schaden; und das Gift der Schlange wird keine Macht haben ihnen übel zu thun.

......Wahrlich, wahrlich ich sage euch, die welche nicht glauben an euere Worte und nicht getauft werden im Wasser in meinem Namen zur Vergebung ihrer Sünden, auf daß sie den heiligen Geist empfangen, die werden verdammt sein und werden nicht in meines Vaters Reich kommen, wo mein Vater und ich sind. Und dieser Befehl an euch tritt in Kraft von dieser Stunde an in der ganzen Welt.“ (Buch der Lehre und des Bundes, S. 86.) Hier hat sich denn dieser große Prophet der Neuzeit selbst hingestellt vor die ganze Welt mit einer kühnen, unzweideutigen Verheißung an jede Seele die an seine Sendung glaubt — ja eine Verheißung welche kein Betrüger zu machen wagen würde mit der entferntesten Hoffnung auf Erfolg. Ein Betrüger könnte in der That seinen Anhängern eine solche Versprechung machen, aber sie würden niemals die Erfüllung derselben in's Werk setzen können.

Wenn nun diese wunderbaren Zeichen nicht gefolgt wären, der obigen Verheißung gemäß, so würden die Tausende, welche den Bedingungen nachgekommen sind, Joseph Smith als Betrüger erkennen, und alle in gemeinschaftlicher Übereinstimmung sich abwenden, und das wäre das Ende des Betruges. Aber grade in der Thatsache daß jährlich ungeheuere Massen zur Kirche hinzukommen und darin verbleiben Jahr auf Jahr, ist ein augenscheinlicher Beweis daß die Verheißung erfüllt worden — daß der heilige Geist gegeben ist, und eben so die Wunderzeichen auch.

Da wir einen prüfenden Blick in die Natur der Beweise zu Gunsten von Joseph Smith's göttlicher Sendung gethan haben, so wird es wohlgethan sein am Schluße dieses Artikels kurz die Beweisgründe und Proben anzuführen die in dem Vorhergehenden enthalten sind.

1. Joseph Smith's Lehre ist vernünftig, biblisch, vollkommen und unfehlbar in allen ihren Anordnungen, Vorschriften, Geboten, Verheißungen, Segnungen und Gaben. In der Einrichtung seiner Kirche fehlt kein, in der neutestamentlichen Organisation erwähnter Diener. Erleuchtete Apostel und Propheten sind als eben so nothwendig betrachtet als Pastoren, Lehrer oder sonstige Kirchendiener.

2. Die Erzählung Joseph Smith's von der Wiederherstellung des Evangeliums durch einen Engel — die Ausgrabung der geheiligten Urkunden des Stammes Joseph — ihre nachherige Übersetzung durch die Gabe Gottes — sind lauter, von den alten jüdischen Aposteln und Propheten vorhergesagte Ereignisse, gepaart mit den kleinsten, darauf Bezug habenden Umständen. Die Zeiten wann diese Ereignisse eintreten sollten, und die Absichten die dadurch erfüllt werden sollten, sind eben so umständlich geweißagt. Joseph Smith beglückt die Welt mit der Erfüllung zur vorausgesagten Zeit — in der vorherverkündeten Weise — und für den vorhergesagten Zweck.

3. Joseph Smith schließt in seine Sendung das Sammeln der Heiligen außerhalb Babylon ein, so wie jedes andere vorherverkündete Ereigniß daß den großen vorbereitenden Zustand für die zweite Erscheinung unseres Herrn charakterisiren sollte.

4. Die Offenbarung in dem Buche Mormon, welche den Platz von vielen alten Städten anzeigt, deren Ruinen nachher von Catherwood und Stephens entdeckt worden — die direkte und greifbare Erfüllung vieler Prophezeihungen Joseph Smith's, welche kein menschlicher Scharfsinn vorhersehen konnte, da aller natürlicher Anschein und alle Verhältnisse gegen die erwartete Erfüllung waren — das Auffstehen von zahlreichen anderen Zeugen die dieser Sendung gleichlautend auch die Kundgebungen der Gewalt Gottes und den Dienst von Engeln bezeugen — das Vollbringen so vieler glänzender Wunder von Seiten Jos. Smith's und seiner Nachfolger, und das kühne unzwei-

deutige Versprechen der wunderbaren Gaben für Alle die diese Sendung annehmen und glauben würden, sind lauter Beweise wie sie nie ein Betrüger gegeben hat, noch je geben wird. Es sind Beweise welche das Heil jedes Geschöpfes das diese Botschaft annimmt und die Verdammniß jeder Seele die sie zurückstößt, zeigen werden.

Orson Pratt.

Correspondenz aus Utah.

(Frau Grehl an Frau Graunauer, in Genf.)

Große Salzsee-Stadt. — August.

Theuere Schwester!

Ihr Briefchen hat mir ein wahres Vergnügen gemacht; ich entnehme daraus die für mein Herz so erfreuliche Gewißheit daß Sie in der Wahrheit beharrt haben. Ich hätte sehr gewünscht Nachrichten über die Brüder und Schwestern in Genf zu empfangen, und ich hoffe daß Sie im nächsten Briefe von ihnen sprechen und mir sie alle bei ihren Namen nennen werden, damit wir die Fortschritte verfolgen können welche das Wort Gottes in unserem Vaterlande macht.

Nun will ich versuchen Ihnen einige Einzelheiten über unsere Reise, so wie über unsere Lage zu geben.

Unsere Reise ist lang und beschwerlich gewesen, besonders durch die Steppen; ich muß indessen bemerken daß ich bloß von dem spreche was mich persönlich betrifft, denn es ist ein großer Unterschied mit kleinen Kindern oder allein zu reisen. Ich habe den Kummer erlebt meine älteste Tochter, die kleine, theuere Elisa, in den Ver. Staaten an der Cholera zu verlieren. Dieser Verlust ist im höchsten Grade schmerzhaft für mich gewesen, denn die Kleine machte mir viel Freude; dann ist auch mein Mann während des größten Theiles der Reise krank gewesen, und als wir Ende Oktober im Thale ankamen, mußte er sich in's Bette legen um es erst im Monate Mai zu verlassen. Sie sehen, liebe Schwester, daß wir sehr geprüft worden sind, aber ungeachtet aller dieser Prüfungen, kann ich mit aller Wahrheit sagen daß ich glücklich bin hier zu sein; ja diese Prüfungen haben grade dazu beigesteuert unseren Glauben zu befestigen, und waren nothwendig zu unserer Heiligung. Ja, liebe Schwester, wir sind glücklich in Zion zu sein; ich habe nur ein einziges Bedauern, und dieses ist: die englische Sprache nicht genügend zu wissen, um mich vollständig über die schönen Einrichtungen des Reiches Gottes belehren zu können; freuen Sie sich, meine Schwester, auch diesem Reiche anzugehören; haben Sie Geduld und vertrauen Sie auf den Herrn; tragen Sie ihm den

Wunsch Ihres Herzens in heißen Gebeten vor, und auch Sie werden mit uns vereint werden.

Die Stadt, aus welcher ich Ihnen schreibe, liegt in einem schönen, ganz von Bergen umgebenen Thale und ist nördlich von dem Fluße Jordan begränzt. Die Stadt ist groß, die Straßen breit, mit schönen Wegen für Fußgänger an den Seiten, die schon zum großen Theil mit jungen Bäumen bepflanzt sind. Die Häuser sind in der Regel klein und aus Luftziegeln verfertigt, doch baut man nun eine bedeutende Zahl größerer. Die Luft die man hier athmet ist scharf und rein; alle Bodenerzeugnisse sind von der besten Art; nirgends in der Welt ißt man besseres Brod und trinkt besseres Wasser; das Volk ist einfach, arbeitsam, gastfrei und mildthäthig; man begegnet auf den Gassen weder Müssiggänger, noch Trunkenbolde, noch freche Dirnen.

Versammlungen finden sehr häufig statt; da der Saal wo sie ehedem abgehalten wurden zu klein war, so hat man eine geräumige Laube gebaut, die mit grünen Zweigen gedeckt ist, welches ihr ein sehr freundliches Aussehen gibt. Ein gut zusammengesetzter Sängerchor und eine höchst melodische Musik begeistern Ohr und Herz mit den Weisen der schönen Gesänge Zions. Oh! es ist ein lieblicher und glücklicher Aufenthalt für jene die den Herrn lieben und an seinen Geboten Gefallen finden.

Ich muß Ihnen sagen daß die verflossenen Tage eine große Menge Manna gefallen ist, und zwar einige Meilen von der Stadt, an einem Orte wo die Ernte fehlgeschlagen hat; es ist in solcher Masse gefallen, daß ein einziger Mensch 10 Pfund des Tages aufklauben konnte. Da es im natürlichen Zustande nicht aufzubewahren war, so haben sie es gekocht, und e i n Z e n t n e r davon an die Zehnt-Kanzlei geschickt, und jedermann hat davon ein wenig bekommen. Wir haben gestern welches gegessen; es war sehr gut und der Geschmack desselben nähert sich dem des Honigs. Mein Mann hat vor einigen Tagen, als er über Land war, auf einem Blatte welches gefunden und davon gegessen, ohne zu wissen was es war. Dieser neue Beweis von Gottes Liebe zu uns hat unser Herz mit großer Freude erfüllt.

Was unsere Pläne für die Zukunft anbelangt, so haben wir noch keinen festen Entschluß gefaßt; wir warten bis uns der Herr einen Weg zeigt. Jeder Mensch der ankommt kann an dem Tempel arbeiten; bevor man etwas anderes in Aussicht hat, macht man was sich grade darbietet. Wer ein Stück Land bearbeiten kann, ist bald außer aller Verlegenheit. Es ist unnöthig große Vorräthe an Wäsche und Kleidern mit herzubringen, denn die Zeuge sind hier nicht theuer; man muß vielmehr trachten so viel Geld wie möglich zu behalten um bequem reisen zu können, und vorzüglich um gute Vorräthe zur Reise über die Steppen zu haben.

Sie müssen trachten sich einiges einzukaufen das sich zum Kochen eignet,

wie: Mais, Gries, Nudeln. Ich nenne Ihnen diese Sachen, weil sie nicht unter denen begriffen sind die man gewöhnlich einkauft; etwas Schokolate wird Ihnen auch gut thun.

Liebe, theuere Schwester, ich habe bald den kurzen Raum meines Briefes vollgeschrieben und ich muß mich nun beeilen zu schließen. Grüßen Sie von uns den lieben Bruder M.; sagen Sie ihm, ich bitte Sie darum, daß wir täglich an ihn denken und von ihm sprechen, daß unser heißester Wunsch ist ihn hier zu sehen und uns gemeinschaftlich mit ihm über das zu freuen was unser aller Glück ausmacht; sagen Sie ihm auch das wir ihn heuer erwarten, daß es uns sehr bekümmert hat zu wissen daß er nicht unterwegs war; geben Sie uns Nachricht von der Schwester B —, von der Schwester P —, B —, K —, und von allen andern; ermuthigen Sie dieselben von mir aus. Noch ein Wort: lernen Sie englisch. Lebewohl, meine Theuere, der Herr möge seinen Geist über Sie ausbreiten und Sie stärken. Herzlichen Gruß an Ihre liebe Marie.

Ihre Schwester im neuen Bunde, **L. Grehl.**

Neuigkeiten.

Die Blätter der „Deseret News" die wir erhalten haben, reichen bis zum 26sten September. Wir tragen daraus die folgenden kurz gefaßten Nachrichten zusammen:

Der massive Grundbau des Tempels in der Großen Salzsee-Stadt war 23sten Juli vollendet, und die Arbeiter schritten nun rasch vorwärts mit der Erbauung der Steinmauer für das Erdgeschoß.

Von dem Fuße des Twin Peaks (Wasatch-Kette der Felsen-Gebirge) bis zur Großen Salzsee-Stadt wurde ein Kanal gemacht, der zur Herbeischaffung der Granitsteine für den Tempelbau und zu anderen Zwecken dienen soll. Seine Länge wird ungefähr 12 engl. Meilen betragen.

Das neue Staats-Haus in Fillmore, Hauptstadt des Gebietes, dessen Errichtung vor einiger Zeit begonnen wurde, war am 24sten Juli der Vollendung nahe; man erwartete daß die Gesetzgebende Versammlung diesen Winter darin tagen würde.

David H. Burr, Esq., General-Aufseher für Utah, kam am 27sten Juli auf dem Territorium an.

Das Land hat bis zum 5ten August viel durch Trockenheit gelitten; an diesem Tage fiel endlich in der Salzsee-Stadt und Umgebung ein erfrischender Regen, der eine Stunde lang anhielt, und labte die nach Feuchtigkeit lechzende Erde.

Bei einer, am 6ten August vorgenommenen allgemeinen Wahl, wurde Dr. John M. Bernhisel von neuem, ohne Gegenstimme, zu Abgeordneten für den Cogreß ernannt.

Professor Orson Pratt hat seine Dienste großmüthig dem Lehrfache gewidmet; er hat in einer Schule unentgeldliche Vorträge in den höhern Zweigen des Wissens gehalten. Die „News" vom 15ten August geben, unter der Rubrik „Heimisches,„ folgende übersichtliche Berichte:

„Ernte. Aus dem Norden kommen uns günstige Berichte über die Weizenernte zu, wenn man den Schaden in Betracht zieht welchen die Heuschrecken verursacht haben. Es scheint daß dieselben in ihrer Zerstörungswuth nicht überall mit gleicher Unparteilichkeit verfahren sind; denn während einige Felder bis auf die Wurzeln kahl gefressen sind, sind andere, unmittelbar daneben liegende, ganz unberührt geblieben.

„In der Grafschaft Utah, besonders aber in Provo und Umgebung, soll, wie wir hören, durch eine hinreichende Bewässerung und den Segen des Herrn, die Ernte im allgemeinen ergiebig sein.

„Der Mais steht gut und verspricht im ganzen Gebiete einen reichlichen Ertrag; in einigen Bezirken wird man vorzüglich darauf angewiesen sein. Auf vielen Feldern in der Nähe der Stadt haben wir Anzeichen ernstlicher Verwüstungen im Getreide wahrgenommen, deren Urheber ein Wurm ist; es wird daher wohl gethan sein daß die Landwirthe zuvor ihr Getreide untersuchen um wo möglich größeren Verlusten vorbeugen, denn sicherlich werden wir alles brauchen was wir einbringen können.

„Die Erdäpfel machen sich vorzüglich, und mit reichlichen Vorräthen an Erdäpfeln und Mais brauchen wir die Gefahr zu verhungern nicht zu fürchten.

„Der Hafer wird, nach allen Vernehmen, nicht den durchschnittlichen Ertrag liefern. Viele Felder sind, während sie noch grün waren, für Viehfutter abgemäht worden, um den Heuschrecken die Arbeit zu ersparen.

„Die Zuckerrübenernte hat in vielen Gegenden fast gänzlich fehlgeschlagen, da sie von den Heuschrecken bedeutend verwüstet worden sind.

„Es ist uns lieb zu vernehmen daß die Zuckererzeugung in Provo sich fortwährend als ein einträgliches Unternehmen herausstellt.

„Es freut uns gleichfalls zu bemerken daß die Alleebäume in unserer Stadt immer zahlreicher werden und vortrefflich gedeihen.

„Das Wetter ist in den letzten Tagen kühl und erquickend gewesen, die Nächte waren oft ziemlich kalt — starke Winde sind vorherrschend.

„Die Waldbrände auf den Bergen dauern fort, ungeachtet des Regens, und in Folge der daraus entstehenden Rauchmassen, die die Berge bedecken und sich zuweilen auch in's Thal herabwälzen, ist unsere Aussicht sehr eingeschränkt.

„Die große Laube für Versammlungen ist nun vollständig mit ihrem Zweigdache gedeckt.

„Die Heuernte scheint in vollem Gange. Jetzt ist die Zeit, verseht Euch mit Futter für Euer Vieh."

Was zweifelst du?

Was zweifelst Du, o schwacher Sohn der Erde,
Wenn Gottes Wort an Deinem Geist ergeht?
Ein jedes Lamm verlangt zu seiner Heerde,
Das seines treuen Hirten Ruf versteht.
Dein Himmelshirt ruft auch mit seinem Worte
Dich irrend Lamm der heil'gen Hürde zu;
Drum eile freudig ein zu ihrer Pforte.
Was zweifelst Du?

Was zweifelst Du? Den alle Himmel preisen,
Der Mosen einst auf Horebs heil'gen Höh'n,
Die Rettung seines Volkes hat verheißen,
Will alle Völker jetzt gerettet sehn.
Zum letzten Male schickt in diesen Tagen
Er seine Boten allen Menschen zu,
Das Evangelium ihnen anzutragen;
Was zweifelst Du?

Was zweifelst Du? Weil Du mit Deinem Wissen
Der Weisheit Endziel zu erreichen meinst?
Das höchste Glück in dieser Welt Genüssen,
Verblendeter, allein zu finden scheinst?
Viel höher als das Wissen steht der Glaube;
Und Tugend nur giebt Himmelsglück und Ruh'.
Was irdisch ist, wird wieder einst zu Staube!
Was zweifelst Du?

Was zweifelst Du? Weil Du in Kummernächten
Vielleicht vergebens nach dem Schlaf Dich sehnst,
In trüben Tagen von des Himmels Mächten,
Kleingläubiger, Dich schon verlassen wähnst?
Wer Gott vertraut, soll nimmer trostlos weinen,
Der Weltenheiland ruft uns liebend zu:
„Ein treuer Hirte bin ich all' den Meinen!"
Was zweifelst Du?

Was zweifelst Du? Ist nicht sein Wort die Wahrheit?
Ist unsre Kirche Menschenwerk und Trug?
Strahlt nicht aus ihr der Geist mit gleicher Klarheit,
Wie aus dem ewig heil'gen Bibelbuch?
Und will er nicht die seine Jünger nennen,
Die Liebe führet stets einander zu?
Kannst diese Du bei uns wohl noch verkennen?
Was zweifelst Du?

Was zweifelst Du! so in der letzten Stunde,
Wo Geist'ges sich vom Ird'schen ewig trennt,
Wirst seufzen Du mit todes bleichem Munde!
Wohl dem, der früher schon das Heil erkennt!
Er wird bei seines Herzens letztem Schlagen,
Verkläret dann im reinsten Himmelslicht,
Mit sel'gem Lächeln noch die Worte sagen:
"Ich zweifle nicht!"

Karl.

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **Daniel Tyler,**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 8. Januar 1856. 1. Band.

Aus Utah. — Alle Arten von Meinungen.

Es macht uns oft vielen Spaß die manigfaltigen Ansichten zu lesen welche von den verschiedenen Parteien in Betreff der Mormonen in Umlauf gesetzt werden: Zuweilen werden sie als ein arbeitsames, rechtschaffenes, thatkräftiges Volk dargestellt, zuweilen als nichtsthuende Vagabunden und Diebe; die einen beschreiben sie als unsittlich und ausschweifend, die andern als tugendhaft und sittlich; diese versetzen sie in einen Zustand des Elends und tiefer Erniedrigung, jene lassen sie die Stellung eines glücklichen, feingebildeten Volkes einnehmen; von der einen Seite macht man sie zu Feinden und Unzufriedenen der Vereinigten-Staaten-Regierung, von der andern zu ergebenen, vaterlandsliebenden Bürgern; nach dieser Behauptung sind sie freundlich und höflich gegen Fremde, nach einer andern der Auswurf von Gemeinheit vnd Ungefälligkeit; hier stellt man sie als furchtbar, unheilbrütend und gefährlich da, dort als schwächlich, unbedeutend und harmlos. Wir sind in der That ehrlich und unehrlich, keusch und unkeusch, kriechend und großherzig, Verräther und Vaterlandsfreunde, und so fort durch jeden Grad des Namensverzeichnisses von Gut und Bös, Tugend und Läster, je nach der Ansicht der Zeitungsschreiber, dieser Wetterhähne der öffentlichen Meinung, je nach den Interessen der Verfasser und Herausgeber von Büchern, oder der „bestellten" Redakteure und politischen Umsturzmänner. Ein wahres Glück daß wir sehr gleichgültig sind gegen die Meinungen des Publikums, grade so wie sie gegen die unsrigen sein mögen. Wäre es anders, so würden wir uns genau in dem Falle des in der Fabel erwähnten „alten Mannes mit seinem Esel" befinden, und würden dann viel-

leicht zu demselben Schlusse gelangen. So aber gehen wir, ohne etwas anderes als einen kleinen Theil gesunden Menschenverstandes zu beanspruchen, ruhig unsern Weg fort, unbekümmert um die Meinungen der Menschen; wir „bekümmern uns um unsere eigenen Sachen" und lassen die Welt fabeln. Wir müssen indessen hier bemerken daß wir nicht unempfänglich sind für Beweise von Freundschaft, und daß wir, wie nur irgend ein Volk, wahre Freundschaft zu schätzen, und zurückzuerstatten wissen.

Die obigen Bemerkungen sind uns bei der Durchlesung eines Briefes an die Chicago Daily Times gekommen, welchen der ehr. W. W. Drummond, einer der Beirichter der Ver. Staaten in Utah, eingesendet hat. Herr Drummond ist an Ort und Stelle gewesen, und hat daher selbst gesehen und beobachtet; sein Bericht ist leidlich gut. Andere die nicht dort gewesen sind, sondern unter den vorerwähnten Einflüßen schreiben, geben sehr oft schlechte; wir vermuthen aus demselben Grunde daß sie noch über viele andere Dinge schreiben — sie wissen nicht was sie schreiben.

Wie wir eben bemerkten, ist Herrn Drümmond's Darstellung leidlich richtig, da er indeß nur kurze Zeit in jener Gegend gewesen ist, so ist er nicht in allem gleich wohl bewandert, und seine Bemerkungen werden demnach eine kleine Kritik vertragen.

Der Richter behauptet daß „es westlich von den Felsen-Gebirgen keine Büffel gibt." Möglich daß es keine dort gab als er dort war. Wir haben Büffel auf Little Sandy gejagt, welches auf der Westseite ist, und im Winter 1853 waren sie dort sehr zahlreich. Er behauptet ferner daß die „Negersklaverei besteht." Es gibt Herren aus dem Süden dort die ihre Sklaven mit sich genommen haben, und die gleich allen andern Menschen in ihren Rechten beschützt werden; aber als Institution besteht die Sklaverei nicht, und wir glauben daß es eine ganz besondere Verordnung des Volkes bedarf um diese Sache zu entscheiden. Es ist der Genius unserer Religion sowohl wie unserer Politik weder Norden noch Süden, noch Osten, noch Westen, weder Fremde noch Eingeborene zu unterscheiden: Männer aus dem Norden und Männer aus dem Süden werden auf gleiche Weise beschützt, wir bekümmern uns um niemandes Politik oder Religion, sondern breiten die schützenden Fittige der Konstitution über alle aus. Ferner wird „das Bestehen der Indianer-Sklaverei" aufgestellt. Mit aller Ehrerbietung für die Meinungen des Herrn Richters müssen wir es nichts destoweniger als in der Thatsache unwahr erklären. Es ist wahr daß Indianer gekauft und unter gewissen Einschränkungen in Knechtschaft gehalten werden; doch dieses Kaufen steht in genauer Beziehung mit den Gefühlen und Vorurtheilen der Indianer, und gehört weit mehr diesen als dem Wunsche an die Gekauften in Sklaverei oder Knechtschaft zu versetzen, welche von dem Gesetze verboten ist — sie müßen eine Art von Lehre durchmachen und sind eigentlich be-

trachtet keine Sklaven. Dieses bedarf einer kleinen Auseinandersetzung. Die Mexikaner hatten, vor und nach unserer Ankunft hier, die Gewohnheit in diese Gegenden zu kommen um Mädchen und Buben, zuweilen auch Männer und Weiber um geringe Preise einzukaufen. Diese Armen waren gewöhnlich Gefangene, welche feindliche Banden oder Stämme bei ihren räuberischen Überfällen von schwächeren Stämmen erbeutet hatten; solche Überfälle hatten nur den löblichen Zweck Gefangene zu machen und an die Mexikaner zu verkaufen, welche dieselben in ihr Land führten und dort als Sklaven verhandelten. Zuweilen verkauften die Eltern selbst ihre Kinder, und oft geschah es daß die Gefangenen, bei eintretenden Mangel an Lebensmitteln, oder sonstigen unangenehmen Vorkömmnissen, getödtet wurden. Um diesem verabscheuungswürdigen Handel und diesem empörenden Hinschlachten Einhalt zu thun, kauften die Mormonen den Indianern jene Gefangene ab welche von denselben feil geboten wurden; die Gesetze sorgen dafür daß diese so erworbenen Menschen gut genährt und gekleidet werden; sie müssen die Schule besuchen und erhalten nach Verlauf ihrer Lehrzeit die Freiheit. Man wird also sehen daß dieses System nicht eingeführt worden ist um Sklaven aus ihnen zu machen, sondern um sie aus Skaverei und Schlächterei zu retten, ihrer räuberischer Kriegsführung Einhalt zu thun, ihre Lage zu verbessern, um ihnen einen Sinn für Arbeitsamkeit beizubringen, sie zu erziehen und zu bilden und nützliche Mitglieder der Gesellschaft aus ihnen zu machen. Das Kaufen ausgenommen, welches nicht zu vermeiden war, ist das System wesentlich gleich dem in den nördlichen Staaten so allgemein vorherrschenden, die Lehre der Waisen, Neger u. s. w. betreffend.

Herr Drummond gibt an daß die Zahl der Einwohner zwischen sechzig und hundert tausend Seelen ist. Da sich die Einwanderung über Osten und Westen ergießt, so ist es schwer für uns genau zu bestimmen, wir denken däß die Zahl etwas zu hoch angenommen ist. Wir sind indeß der Ansicht des Redakteurs des Brooklyn Eagle, welcher diesen Brief anführt, daß wir genug sind um „zur Aufnahme als Staat in die Union berechtigt zu sein.“ — Der Brief bleibt indeß, im ganzen genommen, leidlich wahrheitstreu, und Jedermann der die dort bestehenden Einrichtungen bloß oberflächlich betrachtet hat, könnte sich solche kleine Verstöße zuschulden kommen lassen.

Das nachfolgende Gesetz betrifft die besprochene Sache und ward durch den Umstand in's Leben gerufen daß die Bürger von den Indianern mehrere Kinder kauften, um sie vor Ermordung zu retten.

Art. 1. — Ist in Vollziehung zu bringen von dem Statthalter und der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Utah: Daß wenn immer ein Weißer einen indianischen Gefangenen, sei es Mann, Weib oder Kind, besitzt, entweder durch

Kauf oder in anderer Weise, dieser Weiße gezwungen sein soll mit besagten indianischen Gefangenen, Manne, Weibe oder Kinde, sogleich vor dem Friedensrichter oder den beeideten Männern der Grafschaft zu erscheinen. Wenn der Friedensrichter oder die Beeideten der Ansicht sind daß die Person die einen solchen Gefangenen, Mann, Weib oder Kind, besitzt, eine geeignete Person ist und die erforderlichen Eigenschaften hat besagten indianischen Gefangenen, Mann, Weib oder Kind zu erziehen und auszubilden, so ist es seine oder ihre Pflicht die Betreffenden durch einen Vertrag, der den Zeitraum von zwanzig Jahren nicht übersteigen darf, zu binden — je nach der Ansicht des Richters oder der beeideten Männer.

Art. 2. — Der Friedensrichter oder die beeideten Männer sind verpflichtet in dem Vertrage zu bemerken: den Namen und das Alter des Indianers, seinen Geburtsort, den Namen der Eltern, wenn solche bekannt sind, den Stamm zu welchem er gehörte, den Namen der Person in dessen Besitz er sich befindet, den Namen des Indianers von dem man ihn eingehandelt hat, und endlich den Tag des Vertrages, von dem eine Abschrift in die Kanzlei des Sekretärs abgegeben werden muß.

Art. 3. — Die beeideten Männer der verschiedenen Grafschaften werden hiemit ermächtigt solche indianische Gefangene, Männer, Weiber oder Kinder in ihren Besitz zu bringen und zu irgend einer nützlichen Beschäftigung anzuhalten.

Art. 4. — Der Herr zu dessen Gunsten der Vertrag gemacht worden ist, wird hiemit aufgefordert: besagter Lehrling zur Schule zu schicken, wenn es eine solche in dem Distrikte oder dessen Nachbarschaft gibt, und zwar drei Monate jährlich während sich besagtes indianisches Kind in dem Alter zwischen sieben und sechzehn Jahren befindet. Der Herr soll seinen Lehrling in gebührender Weise kleiden, je nach seiner, des Meisters, Stellung in der Gesellschaft.

Genehmigt am 6ten März 1852.

(Der Mormone, 27sten October 1855.)

Gedrängte Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1855.

Joseph Smith, der Jüngere, wurde am 23sten Dezember 1805 in Sharon, Grafschaft Windsor, Vermont, geboren, übersiedelte mit seinem Vater nach der Grafschaft Ontario, im Staate Neu-York, und wohnte im Jahre 1819 in Manchester; er war seiner Beschäftigung nach ein Landwirth, und die Mittel zu seiner Erziehung waren beschränkt.

In seinem 15ten Lebensjahre begann er ernstlich über die Nothwendigkeit nachzudenken: auf ein künftiges Dasein vorbereitet zu sein. Er ging die verschiedenen Sekten durch die in jenem Staate bestanden, und sein Gemüth ward niedergedrückt bei dem Anblicke des Haders und Streites zwischen denen die sich zu dem Namen Christi bekannten.

Mit Widerwillen erfüllt von der Verwirrung welche seine Forschungen enthüllten, und ermuthigt durch die Worte des heil. Jakobus: „So aber jemanden unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott der da gibt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf, so wird sie ihm gegeben wer-

den," — zog er sich in einen Hain zurück und flehte zu Gott in den heißesten Gebeten ihm den Weg des Heils zu offenbaren; und während er so in Andacht versunken war, wurde er zweier herrlicher Wesen ansichtig, welche von einem glänzenden, strahlenden Lichte umgeben waren und ihm sagten: daß alle religiösen Sekten der Gegenwart von dem Evangelium Jesu Christo und seiner Apostel, von dessen Gaben und Priesterschaft abgefallen wären, welches ihm zu seiner Zeit kund gethan werden sollte, — er sah noch viele herrliche Dinge während dieser Erscheinung.

Am 21sten September 1823, während er im Gebete versunken war und sich anstrengte seinen Glauben zu üben, wurde sein Zimmer mit einem Lichte erfüllt, das dasjenige der Mittagssonne übertraf; in der Mitte dieses Lichtes war ein Wesen dessen Antlitz leuchtend und doch so voll Unschuld, Güte und herrlichen Ausdrucks war, daß alle Furcht wich: es war ein von Gott gesandter Engel, der ihn unterrichtete daß der Bund mit dem alten Israel in Betreff der Nachkommenschaft bald erfüllt werden würde, daß das große Werk: die zweite Erscheinung Christi vorzubereiten, nun beginnen sollte, daß das Evangelium in seiner Fülle allen Völkern kund gemacht werden sollte; daß die Ureinwohner Amerika's ein Rest Israels seien, die in alten Zeiten erleuchtete Männer unter sich hatten; daß geschichtliche Urkunden bis zur Zeit ihres nationalen Verfalles vorhanden wären, daß diese Urkunden in der Erde vergraben worden seien, und daß der Herr ihre baldige Offenbarung verspräche.

Den folgenden Tag kehrte der Engel zurück und zeigte ihm den Ort wo die geheiligten Urkunden niedergelegt waren. Ein kleiner Felsblock der etwas über die Oberfläche der Erde emporragte, bedeckte einen steinernen Kasten; er öffnete ihn und sah die Platten.

Der Engel sagte: Du kannst sie zu dieser Zeit noch nicht empfangen, und wenn du sie empfangen willst, so muß es durch Gebet und Redlichkeit und Gehorsam gegen den Herrn geschehen; sie sind hier nicht niedergelegt worden um Gewinnst oder Reichthum aufzuhäufen, oder zum Ruhme dieser Welt; sie haben sonst keinen Werth für die Menschenkinder außer der Belehrung die sie enthalten, welche in der Fülle des Evangeliums Jesu Christo besteht, wie es der alten Bevölkerung dieses Landes geoffenbart worden ist. — Die Gestalt dieser Erscheinung war etwas die gewöhnliche Größe der Menschen heutigen Tages überragend; die Kleider waren schneeweiß und schienen keine Naht zu haben.

Joseph Smith erhielt während des Zeitraums von vier Jahren viele Belehrungen von dem Engel, und am 22sten September 1827 lieferte dieser Engel des Herrn die Urkunden in seine Hände. Sie waren auf Platten gravirt, die das Aussehen von Goldplatten hatten; jede Platte hatte ungefähr

7 Zoll Breite und 8 Zoll Länge, und war nicht ganz so dick als gewöhnliche Blechplatten, auf beiden Seiten waren Charaktere in der verbesserten ägyptischen Schrift eingegraben; sie waren gleich den Blättern eines Buches zusammengebunden und an einer Seite durch drei Ringe befestigt die durch die Platten gingen. Bei den Urkunden befand sich ein sonderbares Werkzeug, das von den alten Urim und Thummim genannt wurde. Durch die Gabe und Macht Gottes und mit Hülfe dieser Steine übersetzte er die Urkunden, und dieses ist das Buch Mormon. Die erste Ausgabe von 5000 Exemplaren wurde von Joseph Smith zu Palmyra, Neu-York, publizirt. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurde am 6ten April 1830 in Manchester, Neu-York, in's Leben gerufen, und bestand damals aus sechs Mitgliedern, die duch Untertauchen in's Wasser getauft worden waren, und zwar von den Händen Joseph Smith's und Oliver Cowdery's, die durch Gottes Befehl und die Vermittelung himmlischer Boten das Apostelamt erhalten hatten, und die ersten Ältesten der Kirche waren.

Nach Veröffentlichung des Buches begann die Kirche die Aufmerksamkeit der Zeitungsredakteure auf sich zu ziehen, welche sogleich ihre Geschütze auf Joseph Smith und die Handvoll Personen richteten, die sein Zeugniß angenommen hatten. Die Sturmglocke der Verfolgung ward augenblicklich geläutet, und ihre Schläge wurden immer häufiger und dauerten fast ohne Unterbrechen während seines ganzen Lebens fort.

Durch die Bemühungen Joseph Smith's, Hyrum Smith's, Oliver Cowdery's und anderer Ältesten, wurden Gemeinden in Neu-York, Pensylvanien, Ohio, den britischen Besitzungen und den Neu-England-Staaten errichtet.

Ein bedeutender Zweig der Kirche wurde in Kirtland, Grafschaft Geanga, Ohio, errichtet; und da der Geist der Verfolgung sich auf alle Zweige erstreckte, so begannen die Heiligen sich nach Kirtland zu ziehen. Bald nachher besuchte Joseph Smith mit mehreren Ältesten die Grafschaft Jackson, Missouri, und errichtete dort Niederlassungen für die Heiligen: der obere Missouri war zu dieser Zeit nur dünn bevölkert.

Im Juni 1831 wurde in Kirtland eine Conferenz gehalten; eine Zahl Älteste wurden von Joseph Smith zu Hohenpriestern eingesetzt; er selbst bekleidete das Amt eines Präsidenten der Hohen Priesterschaft und der ganzen Kirche, da er gleich Mosem von dem Herrn ernannt worden war: ein Seher, Offenbarer, Schriftdeuter und Prophet. Er hatte das Vorrecht zwei Räthe an der Seite zu haben, um als beisitzende Präsidenten zu handeln; und diese bilden die erste Präsidentschaft der Kirche.

Im Juni 1832 begann W. W. Phelps und Comp., zu Independence,

Missouri, eine Monatschrift herauszugeben, deren ausdrückliche Bestimmung es war: die Grundsätze des Evangeliums zu verbreiten, und die von Gott erhaltenen Offenbarungen der Kirche zu veröffentlichen.

Ein Handlungshaus, unter der Firma: A. S. Gilbert u. Comp. wurde eröffnet, mehrere hundert Farmen angelegt, und Mühlen nebst vielen andern nützlichen Dingen in's Leben gerufen.

Die Ältesten fuhren fort mit ungeschwächtem Eifer zu predigen, ungeachtet des Schimpfes dem sie fortwährend ausgesetzt waren.

Am 25sten März 1832, in der Stadt Hiram, Grafschaft Portage, Ohio, wurden Joseph Smith und Sidney Rigdon um Mitternacht aus ihren Betten gerissen, mit Theer beschmiert, gefedert und ernsthaft verletzt. In den Mund des Präsidenten Smith goß man Scheidewasser, und hielt seine Kehle so lange zu, bis er wie todt dalag. Eines seiner Kinder lag krank an den Masern und befand sich bei ihm im Bette zur Zeit dieser schimpflichen Behandlung; es wurde dabei der kalten Nachtluft ausgesetzt und starb fast augenblicklich: dieses Mädchen kann daher der erste Martyrer der neuen Lehre genannt werden.

Im Juni 1833 wurde der Grund zu einem Tempelgebäude in Kirtland gelegt.

Am 22sten Juli 1833 umringte ein Pöbelhaufe von fünf hundert Mann die Buchdruckerei des Herrn W. W. Phelps zu Independence, in Missouri; die Presse wurde zerstört, die Schrift zerstreut, und das Haus, ein zweistöckiges Ziegelgebäude, niedergerissen. Schaden an Eigenthum: 6,700 Dol. Die Gewaltthätigkeiten dieses Pöbels kehrten täglich wieder.

Edward Partridge, der oberste Bischof der Kirche, wurde öffentlich entkleidet und auf dem Marktplatze von mehreren hundert Zuschauern getheert und gefedert.

Herr Karl Allen, ein Mitglied der Kirche, erduldete dieselbe Behandlung, der Theer war noch überdieß mit einer ätzenden Flüssigkeit vermengt.

Das Lager von Gilbert und Whitney wurde erbrochen und die Waaren durcheinander auf den Straßen umhergestreut — das Leben der Brüder wurde bedroht, mehrere von ihnen gepeitscht; Pöbelhaufen besuchten die Niederlassungen und deckten eine große Zahl Häuser ab: ungefähr zwei hundert Häuser wurden niedergebrannt und 1,500 Personen von ihrer betreffenden Heimath getrieben, in die angränzenden Grafschaften, besonders Clay, zerstreut. Ohne Mittel zum Unterhalte, ging eine große Zahl an Mangel, Wunden und Schlägen zugrunde.

Da die Heiligen an den Ufern des Missouri zerstreut waren, so hatte ein Theil des Pöbels den Plan die auf der Jacksoner-Seite Bleibenden zu ermorden. Zeitig am Morgen des 13ten Oktobers fand eine wundervolle Erschei-

nung statt: Sterne fielen vom Himmel; dieses erregte Freude in den Herzen der Heiligen, der Pöbel aber wurde dadurch veranlaßt seinen Plan aufzugeben; einige von ihnen waren bei diesem Anlaße so betroffen daß sie weinten und glaubten das letzte Gericht stände nahe bevor. Es thut uns leid zu erwähnen daß Geistliche verschiedener Kirchen durch ihre Gegenwart und Theilnahme den Thaten des Pöbels das Siegel des Rechtes aufdrückten.

Gegen Ende 1833 wurde in Kirtland, Ohio, eine Buchdruckerpresse aufgestellt, und Oliver Cowdery begann hier von neuem die Herausgabe des Abend- und Morgensternes.

1834 besuchte Joseph Smith, begleitet von 205 Mann, die Grafschaft Clay, Missouri, und gab sich Mühe eine Versöhnung mit dem Volke von Jackson zuwege zu bringen. Seine Excellenz Daniel Dunklin, damaliger Statthalter von Missouri, zeigte der Gesetzgebenden Versammlung in seiner jährlichen Eröffnungsrede an: daß die Mittel den Kriegs- und Civilgesetzen Geltung zu verschaffen so ungenügend wären, daß die Mormonen in dem Staate nicht beschützt werden könnten. Er hatte vordem, am 6ten Juni 1834, an den Obersten J. Thornthon folgendes geschrieben: Ich bin vollkommen überzeugt daß die Excentricitäten der religiösen Ansichten und Gebräuche der Mormonen die veranlassende Ursache der Beschimpfungen sind die an ihnen verübt worden.

Durch Fleiß, Sparsamkeit und Klugheit hatten die Heiligen in Clay und den anliegenden Grafschaften den Grund zu Wohlstand und Reichthum gelegt und waren imstande bedeutende Strecken Landes anzukaufen. Dieß half den Pöbel von Jackson Aufregung in der Grafschaft Clay anzustiften. Öffentliche Versammlungen wurden abgehalten, und den Heiligen durch ihre officiellen Beschlüsse bekannt gemacht: daß sie aufhören müßten in der Grafschaft Clay Verbesserungen in's Leben zu rufen, oder ferner Land anzukaufen; ja sie wurden sogar aufgefordert die Grafschaft Clay zu verlassen. Demzufolge, wurde eine neue Niederlassung aufgesucht, in einer öden, unbewohnten, von Bauholz entblößten Steppe, mit der einstimmigen Einwilligung des Pöbels, welcher erklärte: das Land sei für nichts beßeres geeignet als für die Mormonen. Die Heiligen von Clay kauften das Land von der Regierung und zogen sogleich nach Caldwell.

Im Jahre 1834 ward Joseph Smith, der Ältere, zum Patriarchen über die ganze Kirche eingesetzt um die Vaterlosen zu segnen.

Am 14ten Februar 1835 wurden von Joseph Smith, durch einen Befehl Gottes, zwölf Apostel gewählt und eingeweiht, um der Welt besondere Zeugen der Fülle des Evangeliums zu sein und der Kirche in Abwesenheit der Präsidentschaft vorzustehen. Während des Jahres 1835 besuchten sie alle Staaten östlich am Ohio, so wie die britischen Provinzen, trösteten die zer-

streuten Gemeinden, predigten das Evangelium und stifteten neue Zweige der Kirche. Viele Hunderte wurden während dieser Zeit getauft. Um dieselbe Zeit setzte er auch einen Rath von siebenzig Ältesten zu demselben Zwecke ein, von denen viele den größten Theil ihrer Zeit anwendeten umherzuwandern und zu predigen, reisend „ohne Beutel und Tasche."

(Fortsetzung folgt.)

Von Seiten der Redaktion.

An die Heiligen und an die Leser des Darstellers.

Da es Gott unserem himmlischen Vater gefallen hat uns zum Nachfolger des Ältesten Daniel Tyler in dieser Mission und in den Pflichten eines Redakteurs dieses Blattes zu berufen, so ergreifen wir die Gelegenheit, die sich jetzt darbietet, an die Heiligen und an die Leser des Darstellers im allgemeinen einige Worte zu richten.

Wir müssen zuvörderst bemerken daß der Weg den unser würdiger Vorgänger gewandelt, mit Weisheit gekenntzeichnet war, und daß der Segen des Herrn seine Bemühungen unterstützt hat. Ein Fremder in fremdem Lande, unter einem Volke dessen Sprache, Gesetze, Sitten und Gewohnheiten ihm fast gänzlich unbekannt waren, begann er die Herausgabe dieser Monatschrift, und setzte dieselbe angesichts aller dieser Schwierigkeiten fort. Er hat sich nun von diesen Arbeiten zurückgezogen; doch der Segen und das Vertrauen derjenigen für deren Bestes er gewirkt folgen ihm.

Beim Eintritte in das Amt eines Redakteurs dieses Blattes sei es uns erlaubt zu sagen: daß, obgleich wir dem Verfahren des Ältesten Daniel Tyler unsere gebührende Bewunderung zollen, wir uns nicht an dasselbe gebunden glauben, sondern die Freiheit in Anspruch nehmen jedwede Veränderung zu machen welche durch Verhältnisse als nothwendig oder wünschenswerth erscheinen wird. Unser Zweck wird sein: die Leser in unseren Lehrsätzen zu unterrichten, und sie mit unseren Ansprüchen, Forderungen, Einrichtungen, unserer Lage und unserem Fortschritte bekannt zu machen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden wir unsere Zuflucht zu den zahlreichen Zeitschriften nehmen welche die Kirche in den verschiedenen Ländern der Erde herausgibt; sollte es erforderlich sein daß auch wir unser Scherflein zum allgemeinen Besten besteuern, so hoffen wir zuversichtlich daß Gott uns zu rechter Zeit ein Wort zum Heile unserer Leser nicht versagen wird. Wir vertrauen auf ihn, denn ohne seinen Beistand kann nichts gethan werden.

Wir wünschen von allen deutlich verstanden zu werden: daß wir keine Politik kennen, da unsere Mission eine rein religiöse ist.

Euere lobenswerthen Bemühungen den „Darsteller“ in Umlauf zu bringen und Euere allgemeinen Anstrengungen das Werk zu fördern, sind von gutem Erfolge gewesen; fahret fort, geliebte Brüder und Schwestern, die Grundsätze der Wahrheit zu verbreiten, durch Hülfe dieses Blattes sowohl, als auch durch Euer eigenes Zeugniß und Benehmen, auf daß die andern, bei'm Anblick Euerer guten Werke, Gott preisen mögen. Wir bitten Euch ernstlich für uns zu beten, daß der heilige Geist uns die Macht verleihe in allen Dingen für Euer Wohl und für den Erfolg der Sache zu wirken der wir uns gegenseitig geweiht haben.

John L. Smith.

Die englische Sprache.

Es ist ganz naturgemäß für den Menschen das Land zu lieben in dem er geboren und erzogen ist, zu hangen an den Sitten und Gewohnheiten seiner Väter, und die Sprache für die vollkommenste zu halten in der er seine ersten kindlichen Bedürfnisse zu stammeln gelernt hat. Es ist gut daß es so ist, denn es macht den Menschen zufriedener mit seinem Loose, und wir wollten es nicht anders haben, aus bloßer Liebe zum Wechsel. Die Heiligen der letzten Tage sind das auserwählte Volk des Herrn, bestimmt seine Absichten auf dieser Erde in's Werk zu setzen, und dazu ist die vollkommenste Einheit nothwendig. Um vollkommen in Einigung zu werden, muß ein Volk eins sein in allem und jedem das Einfluß auf seine Handlungen ausüben kann, seien dieselben religiöser, bürgerlicher, gesellschaftlicher oder häuslicher Art. Dieß kann nie wirksam geschehen ohne die Vermittlung einer gemeinsamen Sprache, in welcher ein Mensch seine Ideen und Grundsätze, mit derselben Klarheit wie er sie empfangen, auf einen andern übertragen kann.

Die Heiligen werden eines Tages in Besitz einer reinen Sprache himmlischer Abkunft gelangen, gleich der welche Adam im Garten Eden sprach, wenn der Herr in der Kühle des Tages mit ihm redete, und welche wiederum das Mittheilungsmittel werden wird, wenn die Menschen vollkommen genug sein werden mit den Göttern zu verkehren.

Ob es eine Sprache auf der Erde gibt welche dieser reinen Sprache näher kommt als eine andere, ist der Welt noch nicht geoffenbart worden. Es ist also von keinem Nutzen über diesen Gegenstand zu streiten. Es geziemt den auf der ganzen Erde zerstreuten Heiligen ihre nationalen Gefühle beiseite zu legen, sich der Vorurtheile für ihre Muttersprache und Landessitten zu entäußern, alles in dem Reiche Gottes aufgehen zu lassen, und bloß das zu lieben was er begünstigt und was darauf hinzielt ihnen zu Seiner Gegenwart zu

verhelfen. Der Herr hat es für passend gehalten aus den zahllosen Sprachen die englische als das Mittel zu wählen durch welches es die Fülle des Evangeliums in dieser Spendung offenbart. Die Thatsache ist da, und die Menschen haben nicht das Recht nach der Zweckmäßigkeit Seiner Handlung zu fragen. In diese Sprache ist das Buch Mormon durch Hülfe des Urim und Thummin übersetzt, in dieser Sprache ist das Buch der Lehren und des Bundes zuerst niedergeschrieben, wie es durch die Eingebungen der heiligen Geistes diktirt wurde. Es ist die allgemeine Sprache der Heiligen in Zion, und diejenige welche die Diener des Herrn anwenden, um den Völkern der Erde Seinen Willen bekannt zu machen. Kein Werk kann von der Sprache in der es ursprünglich geschrieben war in eine andere übersetzt werden, ohne einen großen Theil seiner Kraft und Deutlichkeit zu verlieren. Wenn die Heiligen also die Offenbarungen des Herrn in diesen Tagen in ihrer ursprünglichen Schönheit und Vortrefflichkeit lesen wollen, so müssen sie dieselben in englischer Sprache lesen, in der sie geschrieben sind.

Um diesen Gegenstand in ein klareres Licht zu stellen, brauchen wir nur die Lage der Missionen in Skandinavien, Wallis, der Schweiz und Italien zu betrachten. Die Präsidenten dieser Missionen haben die Last auf sich fast der einzige Kanal zu sein durch welchen die Heiligen Belehrungen von den Obrigkeiten empfangen können, und die Einzigen die das Gewicht dieser Belehrungen in ihrer ursprünglichen Schwere zu fühlen vermögen. Sie übermitteln ihrererseits den unter ihnen stehenden, präsidirenden Ältesten die Belehrung die sie empfangen, und so muß dieselbe oft erst durch verschiedene Mittelspersonen gehen, ehe sie unter dem Volke verbreitet wird. Es ist von keinem Belange wie getreu und emsig diese Mittelspersonen sind, jede zweite Zurückstrahlung muß die Schönheit und den Glanz des Lichtes schwächen das aus der Quelle entspringt. Wenn jemand den Darsteller, Stierne oder Udgorn Seion liest, so muß er bedenken daß alle Belehrungen die sie enthalten die nothwendige Mangelhaftigkeit einer Übersetzung an sich tragen. Wenn die Distrikts-Präsidenten dieser Missionen englisch verstünden, so würde ihnen ein weites Feld der Forschung in die Werke der Kirche offen stehen. Sie könnten denn das Journal of Discourses, die Deseret News, den Star, Luminary und Mormon lesen, sie könnten tief aus den Brunnen die Belehrung schöpfen die sie enthalten, die allgemeine Bewegung und Politik der Kirche verstehen, und würden so stets bereit sein die Bedürftigen aus der Schatzkammer ihres Wissens zu unterstützen. Sie würden alsdann auch die von ihrem Präsidenten erhaltenen Belehrungen besser verstehen und sie mit mehr Erfolg und durchgreifenderer Stärke ausführen. Dieses würde den Einfluß derer die solchen Missionen vorstehen erhöhen und ihre Arbeiten weit leichter und wirksamer machen. Auf diese

Weise könnte der Geist Zions den Heiligen weit allgemeiner eingeimpft werden. Sie würden ihre Pflichten und was von ihnen verlangt wird besser verstehen, einfach aus dem Grunde weil ihre Lehrer besser imstande wären sie zu belehren.

Aber nicht bloß die Distrikt-Präsidenten der Länder wo die englische Sprache nicht gesprochen wird, sondern auch die Präsidenten jeder Gemeinde und die reisenden Ältesten sollten ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenken, und keine Gelegenheit entschlüpfen lassen sich eine Kenntniß der englischen Sprache anzueignen, auf daß sie selbst Nutzen daraus schöpfen, fester im Glauben und dadurch fähiger werden die Schätze des ewigen Lebens denen zu spenden die zu überwachen und belehren ihre Pflicht ist. Wir wünschen besonders daß junge unternehmende Brüder, gleichviel ob im Dienste oder nicht, diesen Rath direkt auf sich beziehen, denn wenn sie darauf achten, so werden sie sich—wenn sie sonst treu sind — am sichersten den Weg öffnen zur raschen Zunahme an Weisheit, Verstand und allen andern Eigenschaften die sie tauglich zur Errichtung des Reiches Gottes und zur Wohlfahrt ihrer Mitmenschen machen werden.

Die Jungen werden sich die neue Sprache mit weit größerer Leichtigkeit aneignen als Personen reiferen Alters, und Eltern sollten dahin streben daß alle ihre Kinder, oder wenigstens Eins unter ihnen, die englische Sprache lerne. Wir nehmen an daß viele von den Heiligen in einer Lage sind die einen derartigen Rath unausführbar macht, aber tausend Gelegenheiten werden vernachlässigt, weil sie die Wichtigkeit der Sache nicht einsehen. Alle Getreuen hoffen eines Tages nach dem Orte der Vereinigung zu wandern. Sobald sie die alte Welt mit der neuen vertauscht haben, sind sie von zahllosen Schwierigkeiten umgeben, dem Betruge ausgesetzt, Verlusten unterworfen, und dieß alles wegen Mangel an einiger Kenntniß der englischen Sprache. Die welche mit der Überwachung der auswandernden Heiligen beauftragt sind, tragen alle mögliche Sorgfalt dieses zu vermeiden, aber es kann nicht immer wirksam gethan werden; noch sind die Auswanderer — besonders diejenigen welche einige Zeit in den Vereinigteu Staaten bleiben — immer in einer Lage in welcher ihre Intressen überwacht werden können.

Es ist allen einleuchtend daß den verschiedenen Nationen der Erde das Evangelium in ihrer Muttersprache gepredigt werden muß. Ein wesentlicher Grund hierfür ist: daß diejenige welche es verwerfen, das Zeugniß ihres eigenen Volkes gegen sich haben, und daß ihnen ihre Verwandten am Tage der letzten Abrechnung entgegentreten werden. Obgleich es dem Herrn gefallen kann, aus der stammelnden Zunge eines Fremden das schwache Werkzeug zu machen um das Evangelium unter einem Volke einzuführen, so muß es doch im allgemeinen von denjenigen verbreitet werden welche es in der Einfachheit

und Stärke seiner Muttersprache predigen können. Aber sobald es Personen gibt welche dem Evangelium Gehorsam gelobt und ihre Interessen mit dem Reiche Gottes verschmolzen haben, wird es die Pflicht der unter ihnen wirkenden Ältesten, ihnen die Nothwendigkeit anzuzeigen, sich bald eine Kenntniß der englischen Sprache zu erwerben, damit sie jene Kenntniß und Belehrung empfangen können welche allein durch diese Quellen zu erlangen sind. Wer kann berechnen was ein Heiliger während des ersten Jahres nach seiner Ankunft in Utah verliert, in Folge der Unkenntniß der englischen Sprache? Das Haus des Herrn und die Stiftshütte sind da, wo die Apostel und Propheten die heiligen gottesdienstlichen Handlungen vornehmen und die Grundsätze vollständiger entwickeln, voll Erhebung und ewigen Lebens — der große Zweck für welchen er jahrelang gelitten und gestrebt, ist endlich erfüllt — er ist ein Mann unter den Heiligen — aber für lange Zeit kann er nur theilweise den vollen Nutzen seiner Mühen ernten, weil ihm eine Schranke den Weg versperrt, welche, wenn er sie früher beseitigt hätte, ihm ein oder zwei Jahre einer kostbaren Zeit erspart haben würde. Die Erlernung jeder Sprache erfordert Geduld und Beharrlichkeit, aber da jeder Heilige erwarten muß durch die Umstände eines Tages dazu getrieben zu werden sich die Kenntniß des Englischen zu erwerben, so ist ein Verzug hierin ein fortwährender Verlust, der niemals ersetzt werden kann.

Alle Heiligen, von welcher Nation immer, welche nur etwas englisch lesen können, sollten die Musterwerke der Kirche in dieser Sprache lesen; und sie sollten nicht unterlassen den Star, das Journal of Discourses und mehr dergleichen periodische Kirchenschriften zu halten, so viel als nach ihren Umständen wünschenswerth und passend erscheinen mag.

Es ließe sich über diesen Gegenstand noch viel mehr sagen, aber wir halten das Gesagte für hinreichend, um den andersredenden Heiligen die Nothwendigkeit begreiflich zu machen die von uns gegebenen Andeutungen auszuführen. Wenn sie dieß thun, wird natürlich eine reiche Belohnung ihrer Handlungsweise folgen, und sie werden außerdem ausgestattet werden mit jener Kenntniß welche die friedlichen Früchte der Gerechtigkeit einträgt, mit jenem Verständniß das vollkommen macht, mit jenem Licht das die Menschen zur Gegenwart des Vaters führt.

Die Präsidenten der Missionen in der Schweiz, Skandinavien, Wallis und Italien werden gebeten ihre Aufmerksamkeit besonders auf diesen Gegenstand zu richten. Eben so werden sie ersucht für Übersetzungen der obigen Bemerkungen zu sorgen, dieselben in den Udgorn Seion, Skandinaviens Stierne und Darsteller einzurücken, und künftig bei Besetzung der Stellen von Distrikts- und Gemeinde-Präsidenten und reisenden Ältesten darauf Bedacht zu nehmen daß diese Posten, so weit als thunlich, von Män-

nern eingenommen werden welche englisch verstehen, oder sich wenigstens für Erlernug dieser Sprache interessiren.

(Stern, 29sten Dezember 1855.)

Neuigkeiten.

(Mangel an Raum in unserer letzten Nummer vehinderte uns die ganze Übersicht aus den „Deseret News“ vom 15ten August zu geben. Wir tragen hier den Rest nach und fügen noch einige Nachrichten bei, welche, wie wir hoffen, unsere Leser interessiren werden.)

„Der Tempel. — Eine perspektivische Zeichnung dieses prachtvollen Gebäudes ist eingerahmt in der Kanzlei des Statthalters zu sehen. Das Behauen der Steine zur Mauer nimmt einen rüstigen Fortgang.

„Die Tempel-Block-Mauer wird nun mit Mörtel beworfen und getüncht, und diese Arbeit schreitet der Vollendung immer näher: die nördliche Seite ist bereits fertig und von der östlichen fast die Hälfte.

„In verschiedenen Theilen der Stadt werden schöne Häuser errichtet; wir loben den Sinn nach Verschönerung, der sich so allgemein kundgibt: er ist ein erfreuliches Zeichen der Beharrlichkeit und des Unternehmungsgeistes der Heiligen; mögen sie indessen bei der Vielfältigkeit ihrer eigenen Geschäfte nicht das Haus des Herrn vergessen. Wir rufen den Heiligen zu: Laßt Euch die Vollendung dieses Hauses immer vor den Augen schweben, und werdet nie müde dem Werke jene Hülfe angedeihen zu lassen mit der Gott Euch begabt hat.

„Und Ihr, Landwirthe, bringt Euern Zehnt an Weizen, Butter, Käse, Hühnern, u. s. w., auf daß Euere Brüder, die beim Tempelbaue beschäftigt sind, ihre Arbeiten rasch fortsetzen und sich derselben erfreuen können.

„Salz. — Dieser Artikel wird aus großen Lachen gewonnen, die während des hohen Wassers einen Theil des großen Salzsee's bilden; doch wenn die Wasser wieder zurücktreten, so bleibt das Salz auf der Oberfläche des Bodens in einer Dicke von drei zu sechs Zoll, in unerschöpflicher Menge, und zwar in einer Entfernung von zwei oder drei Meilen vom See. Es ist sehr rein und weiß, doch etwas grob.

„Der Gesundheitszustand der Stadt ist im allgemeinen befriedigend, obgleich unter den Kindern bedeutende Krankheiten und selbst etwas Sterblichkeit herrscht. Augenentzündungen waren und sind noch gegenwärtig sehr allgemein.

„Das Deseret-Alphabet. — Bruder Sabins verfertigt Stempel, Matri-

zen und Formen, um die Buchstaben des neuen Alphabetes zu gießen; wir hoffen in kurzem einen Satz dieser schönen Buchstaben zu Gesicht zu bekommen, die im neuen Style zum Gebrauche der Schulen gedruckt sind.

„Große Buchstaben dieses Alphabetes sind von zwei unternehmenden jungen Burschen geschnitten worden, und sind mit einem erklärenden Blatte auf der Post zu bekommen.

„Zion blüht und seine Söhne und Töchter erfreuen sich seines Wohlstandes. Friede herrscht in Utah, und groß ist der Frieden derer die des Herrn Gebote halten."

Parley P. Pratt, einer der zwölf Apostel, kam am 18ten August in der Großen Salzsee-Stadt an, nach einer Abwesenheit von fünfzehn Monaten, welche er auf einer Mission in Californien zugebracht hatte; und am 31sten traf Erastus Snow ein, ein anderes Mitglied dieses Collegiums, welcher vierzehn Monate lang in St. Louis, Missouri, auf Mission gewesen war.

Ein neues Wohnhaus und eine neue Kanzlei waren in Bau begriffen, bestimmt für den Kirchen-Historiker.

Statthalter Young's Gebäude war der Vollendung nahe. Obst ist diesem Herbst im Thale viel gelesen worden, besonders sind die Pfirsiche gut gerathen. — Eine Gesellschaft für Obstzüchtler war der Entstehung nahe.

Australien. — Die Aussichten des Werkes in Australien sind äußerst günstig. Neue Aufnahmen in die Kirche sind häufig und zahlreich. Eine Gesellschaft Auswanderer dieser Mission kam im vergangenen Oktober in Californien an, und eine andere Gesellschaft sollte bald nachkommen, um sich nach Utah zu begeben.

Auswanderung.—Der „Tausendjährige Stern" vom 15ten Dezember, welcher in Liverpool erscheint, enthält den folgenden Bericht: „Emerald Isle, unter Capitän G. P. Cornisch (Cornish), lichtete am 28sten v. M. Anker und segelte am 30sten nach Neu-York ab. Am Bord befanden sich 349 Heilige, unter der Präsidentschaft des Ältesten P. C. Merrill, unterstützt von den Ältesten Joseph France und T. B. H. Stenhouse."

Dieselbe Zeitschrift sagt in ihrer Nummer vom 22 Dezember: „Das Schiff John J. Boyd segelte am 10 d. M. nach Neu-York ab mit 508 Heiligen am Bord, von denen 437 aus Schweden, Norwegen und Dänemark, 30 aus Piemont und 41 aus Groß-Britanien waren."

Der Älteste Karl R. Savage, ehemaliger Missionär in der Schweiz, segelte mit dem letztgenannten Schiffe, und hatte die Oberaufsicht der piemontesischen Heiligen.

Lebewohl an Herrn Daniel Tyler, bei seinem Abgange von Genf.

Du gehst von uns! Ob durch das Wort der Lieder,
Ob durch des Schweigens heilig stillen Ernst
Sich jetzt der Schmerz der tiefbetrübten Brüder
Dem Geist entringet, weil Du Dich entfernst, —
Du gehst von uns! Doch Etwas ist geblieben,
Wir halten's fest in Noth und Sturmeswehn,
Dir danken wir's! S'ist unser Glauben, Lieben,
Und unsre Hoffnung auf ein Wiedersehn.

Ein Sämann ging zu säen aus und streute
Den heil'gen Saamen auf ein geistig Land,
Und bald ward ihm als Lohn die Himmelsfreude,
Daß seine Saat den Segen Gottes fand.
Und bringen wir, die Saat, vom Dank getrieben,
Für das Gedeih'n auch Gott ein Loblied dar,
In unsren Herzen steht ein Wort geschrieben:
Der Name dessen, der der Sämann war.

Wir gingen Alle auf des Irrthums Wegen;
Du führtest uns zum rechten Pfad zurück!
Wo Straf' uns drohte, brachtest Du uns Segen,
Uns Geistigarmen gabst Du ew'ges Glück.
Ein Vater warst Du und ein Freund uns Allen,
Mit Rath und That zu helfen stets bereit.
Es möge drum dem guten Gott gefallen,
Dich, Theuerster, zu segnen jederzeit.

Und sollten wir auch nie Dich wiederfinden,
Lauscht' unser Ohr vergebens Deinem Wort,
Die treuste Liebe wird uns stets verbinden,
Dein theures Bild lebt ewig in uns fort.
O könnten wir an Gottes Thrones Stufen
Uns treffen einst zum großen Freudetag,
Und jubelnd Dir mit Dank entgegenrufen:
„Kennst Du uns noch? Treu folgten wir Dir nach!"

Karl.

(Bethesda.)

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Gabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 9. Februar 1856. 1. Band.

* Dreizehnte allgemeine Epistel

Des Vorstandes der Kirche der Heiligen der letzten Tage, an alle Heiligen in den Thälern dieser Berge, und an jene so auf der ganzen Erde zerstreut sind, **Gruß!**

Geliebte Brüder!

Unter den Segnungen einer allwaltenden Vorsehung, deren zärtliche Fürsorge auf allen Seinen Werken ruht, ist es uns abermals gestattet Euch über Dinge zu unterrichten welche mit dem Reiche Gottes zusammenhängen.

Zahllos sind die Ursachen zur Erkenntlichkeit und Danksagung gegen unsern Vater im Himmel, welcher uns vor der Macht unserer Feinde, so wie vor der List und Tücke gottloser Menschen geschirmt hat. Für einige Zeit ist es den Heiligen vergönnt gewesen ruhig die vorgezeichnete Bahn zu verfolgen, ohne Belästigung und Hindernisse von außen, während Friede und Eintracht allein in den Thälern dieser Berge geherrscht haben.

Im verflossenen Mai besuchten wir, mit einigen von unsern Brüdern, die südlich gelegenen Ansiedelungen, hier Rath ertheilend, dort belehrend; wir fanden unter diesem Volke überall den Geist der Zufriedenheit und den Wunsch recht zu thun, und obgleich die Heuschrecken ihre Saaten fast gänzlich verheert, und so die Mühen und Anstrengungen ihrer Hände fruchtlos gemacht hatten, so hörten wir weder Murren noch Klagen, noch Mißvergnügen, sie zeigten vielmehr in ihren unaufhörlichen Anstrengungen den Verlust zu ersetzen, ein festes, unerschütterliches Vertrauen in den Herrn der Heerschaaren.

Obgleich die Saaten vom 1sten bis zum 10ten und 15ten Juni fast allge-

mein von den Feldern verschwunden waren, und die geringen Überbleibsel durch nachherige Trockenheit viel litten, so ist doch, wie man glaubt, von den letztausgesäten Mais und Weizen und von den Gemüsen eine hinreichende Quantität reif geworden, um die Bedürfnisse der Heiligen bis zur nächsten Ernte zu decken; aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich aber ein Mangel an Weizen herausstellen. Alle Arten Obstbäume haben reichlich getragen, obgleich auch sie durch Heuschrecken und Trockenheit zu leiden hatten.

Brüder, der Herr hat uns leicht berührt; laßt Euch diese gnädige Strafe zur Warnung dienen, gebt den Einflüsterungen des Geistes Gehör, und veranlaßt nicht den Herrn uns die Zuchtruthe stärker fühlen zu laßen, auf daß wir gänzlich dem Gerichte entrinnen mögen das der König des Himmels jetzt über die Erde und deren Kinder verhängt.

Wenn wieder einmal Überfluß Euere Anstrengungen krönen wird, so würdigt des Himmels reichlichen Segen durch sparsamen Gebrauch und Fürsorge für Aufbewahrung des Restes.

Die Indianer in unseren Niederlassungen sind im allgemeinen freundschaftlich gewesen, und obgleich gelegenheitlich Spuren von Feindseligkeit auftauchen mögen, so haben wir doch die Befriedigung zu glauben daß wir einen guten Eindruck auf sie gemacht haben, und daß die Zeit nicht mehr fern sein dürfte, wo wir mit größerer Sicherheit auf ihre friedlichen Gefühle gegen die Weißen werden zählen können.

Je mehr wir die Erfolge der friedfertigen Politik betrachten, die wir ihnen gegenüber stets beobachtet haben und zu deren Beobachtung wir unsere Brüder angehalten haben, desto mehr sind wir überzeugt daß es die richtige Politik gewesen ist, jene welche am meisten berechnet ist sowohl ihre Interessen und ihr Heil als auch das unsrige zu fördern. Außer der größeren Billigkeit ist es auch noch weit angenehmer und übt einen bessern Einfluß aus sie zu nähren und zu kleiden, als mit ihnen zu kämpfen.

Seid deßhalb barmherzig und geduldig mit den armen, unwissenden, entarteten Kindern der Berge und Ebenen. Sie sind der Saame Abrahams welchen die Verheißung gegeben wurde; suchet sie zu erleuchten und sie zurückzuführen zu der Kenntniß des Gottes ihrer Väter; bedenkt daß Er heute noch ebenso ihr Gott ist wie Er es vor alten Zeiten war, daß Er das Thun der Kinder Israels mit demselben Interesse überwacht wie damals wo Er ihnen Belehrungen ertheilte von Sinai's geheiligten Höhen, dem Tempel Salomons, oder von der Schädelstätte blutgetränkten Boden. Die Zeit der Vergeltung naht, seit deßhalb bereit, so lange der Tag währt, so lange es eine Gelegenheit gibt ihnen beizustehen und Dienst zu leisten, damit Ihr die billigenden Worte hören mögt: „Was Ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan.“

Während große Anstrengungen gemacht worden sind, und noch gemacht werden, zur Bekehrung der Heiden in entfernten Ländern und auf den Inseln des Meeres, haben wir grade in unserer Mitte ein Volk, das eben so würdig und verständig, eben so fähig und in jeder Hinsicht eben so berechtigt ist das Evangelium zu empfangen; so möge denn das Wort des Lebens und des Heils bis zu ihnen ausgebreitet werden. Mögen die Friedensboten unter sie treten und sie unterrichten in den Künsten des civilisirten Lebens, sie lehren zu pflanzen und zu säen, zu mähen und zu ernten, Vieh aufzuziehen, Häuser zu bauen und ihre bösen und verderblichen Gewohnheiten, ihre Wanderungen und ihre nutzlosen Raub- und Jagdzüge aufzugeben.

Trachtet sie zu einer Lebensweise zu führen welche sie nicht mehr von der Jagd abhängig macht, denn diese liefert ihnen einen sehr spärlichen und unsichern Lebensunterhalt. Lehrt ihnen Eueren Glauben, Euere Gebete eben so wie Euere Werke, flößt ihren Herzen der Geist des Friedens und der ewigen Wahrheit ein, auf daß ihr geistiges Auge sich öffne der Erkenntniß des Herrn ihres Gottes und Jesu Christi, den Er gesandt hat.

Zugleich, Brüder, bewahret Euch vor ihren verrätherischen und wilden Toben, vor ihren verabscheuungswürdigen und entehrenden Lastern, zieht sie zu Euch herauf, aber steigt nie zu ihnen herab, wie es die Weißen nur zu oft zu thun pflegen. Zeigt ihnen daß Ihr durch Euer edleres und tugendhafteres Thun und Handeln ihre Obern seid, und daß Ihr nicht aus selbstsüchtigen Zwecken bei ihnen weilt. Es ist wohlthuender Anblick so viele von den Kinder der Lamaniten in den Familien der Heiligen zu sehen, wo sie dieselben Begünstigungen und Vorrechte genießen wie die Kinder der Weißen, und wir sind überzeugt daß für das heranreifende Geschlecht aus dieser Quelle viel gutes erwachsen wird.

Am zweiten Tage des September kamen die Utahs und Shoshones in diese Stadt, und schlossen einen Friedensvertrag, welcher, wie zu hoffen steht, dauernd sein und Zeugniß ablegen wird von fortwährenden Vortheil für alle dabei betheiligten Parteien, mit Einschluß der Weißen.

Bei den Elb-Gebirgen, auf dem linken Ufer des Grand-river erschlugen die Indianer drei Menschen und etwa zwanzig Stück Vieh und trieben die Ansiedler weg, welche sich nach Manti zogen, und wahrscheinlich dieses Jahr nicht mehr zurückkehren werden, nichts destoweniger aber bei ahe all ihr Eigenthum in den Händen der Indianer ließen. Mit dieser einzigen Ausnahme fanden während dieses Zeitraumes keine offenen Feindseligkeiten statt, obgleich es einige feindliche Äußerungen und Drohungen gab, deren Ursachen bis jetzt unbekannt sind. Aber wir hoffen zuversichtlich daß alle Streitigkeiten gütlich beigelegt und die freundschaftlichen Beziehungen wieder hergestellt werden werden, damit die Ansiedler im nächsten Frühjahr zu ihren Wohnungen zurückziehen können.

In dieser Stadt wurde das Haus des Segens am 5ten Mai eingeweiht und erhielt den Namen „Haus des Herrn.“ Seitdem sind regelmäßig Segnungen ertheilt worden, hauptsälich unter der Leitung des Präsidenten Heber C. Kimball. Das Haus und die Kanzlei für den Kirchengeschichtsschreiber sind errichtet worden und ihrer Vollendung nahe.

Eine große Menge Steine sind zum Grund des Tempels verwendet worden, welcher jetzt bis über die Erde herausgemauert ist, aber aus Mangel an Steinen ist das Werk seit dem ersten August unterbrochen worden und ist noch aufgeschoben. Die zum Steinfahren verwendeten Gespanne haben auf die Weide geschickt werden müssen, weil es in der Nachbarschaft des Steinbruches und der Stadt an Futter mangelte.

Wir hoffen der Wiederkehr einer ähnlichen Unterbrechung durch Benutzung des Big Cottonwood Kanals vorzubeugen, welcher, wie zu erwarten steht, den kommenden 1sten Mai schiffbar sein wird, und auf dem wir die Granitsteine für den weiteren Bau des Tempels herbeizuschaffen gedenken.

Auch eine Gießerei ist errichtet worden, welche ganz vorzügliche Arbeiten geliefert hat, besonders für Maschinen und mechanische Verrichtungen. Ihre Arbeiten sind sehr durch den Gebrauch von Steinkohlen gefördert worden, von denen mächtige Lager von ausgezeichneter Güte, zu Anfang dieses Jahres, in dem Thale San Pete, bei dem Fort Ephraim, entdeckt und große Ladungen in diese Stadt gebracht worden sind; die Lager sind indessen zu weit entfernt, um in diesem Platze die Kohle zum allgemeinen Brennstoff verwenden zu können.

Durch Benutzung der Vortheile welche die öffentlichen Eisenwaarenfabrik darbietet, sind Messerschmidsarbeiten guter Qualität, so wie auch Schlösser und manigfache andere, für den allgemeinen Gebrauch werthvolle Artikel verfertigt worden. In den verschiedenen Ansiedelungen ist mehr Tuch gewebt worden als bisher der Fall war; auch Leder, Hüte, Stricke, Bürsten, Seife, Papier, Kämme, Geschirr, Werkzeug und viele andere zur Selbstbenutzung geeignete Sachen sind aus heimischen Stoffen in erfreulicher Menge erzeugt worden.

Viele hübsche Gebäude, sind während des Jahres errichtet worden; wir erwähnen davon: das Gerichtsgebäude der Grafschaft, das Wärterhaus für das Strafgefängniß, und die Vollendung des südlichen Flügels des Staatshauses in Fillmore, nebst manigfachen anderen Verschönerungen in der Stadt sowohl als auf dem Lande. Auch sind viele Mühlen und sonstige Maschinen in Betrieb gesetzt worden.

Das Getöse der Industrie hat die Ruhe der weiten Einöden unterbrochen. Während Thal und Hügel wiedertönen von dem fröhlichen Gesange des Weidmannes, dem Geläute der Herdenglocken und dem emsigen Treiben des Land-

mannes und Handwerkers, während Mühlen ihr Geklapper mit dem Rauschen des Bergstromes mischen, verbirgt sich der Indianer in die Bergwälder bei versteckten Quellen, oder sucht Schutz bei den Weißen der unfruchtbaren Ebenen. Wo noch wenige kurze Jahre vorher nichts als das Heulen des Wolfes, das Gekrächze des Raben, oder wildes Kriegsgeschrei erschallte, da hören wir heute in manchem Winkel, in mancher Ecke das Getreibe menschlicher Betriebsamkeit, da sehen wir die Wohnungen mit jenen Gemächlichkeiten umgeben mit denen der weiße Mann seine Heimath zu verschönern pflegt.

Wir haben manche Meile zurückgelegt, in fremden Ländern, unter fremden Menschen, ohne Beutel und Tasche, ohne Gemurre, um den Völkern das Evangelium des Heils zu predigen, und konnten des Nachts kaum ein gastliches Obdach finden; hier können wir das Land seiner Länge und Breite nach durchwandern und werden selten andere Menschen als Heilige antreffen, die die Welt verlassen haben und hieher gekommen sind um den Herrn zu dienen, seine Gebote zu halten, und seine Befehle zu vollstrecken.

Wir erkennen in dem Frieden, dem Gedeihen und der Einheit, welche in unseren Niederlassungen in diesen entfernten Gegenden herrschen, die Hand einer gütigen Vorsehung, deren Segnungen sich vervielfältigt haben unter einem Volke an welchem Er sein Wohlgefallen findet und welches seinen Willen thut.

Die Hülfe der St. AuswanderungsFondes-Comp. hat sich dieses Jahr auf ungefähr dreizehn hundert Personen ausgedehnt, welches nahezu der vierte Theil der heurigen Auswanderung ist. Bei den harten Zeiten in den englischen Kirchen-Distrikten und dem Geldmangel zuhause, hat dieses Verfahren nicht verfehlen konnen uns etwas in Schulden zu verwickeln.

Viele von den Brüdern haben durch Vermittlung der St. A.-Fondes-Comp ihre Freunde herkommen lassen; sie sind entweder schon hier oder doch unterwegs; über sechs hundert Personen der dießjährigen Auswanderung gehören in diese Klasse. Mögen nun diese Brüder uns helfen die Verbindlichkeiten zu tilgen in welche wir uns ihretwegen gestürzt haben, und der Compagnie ihren Vorschuß zurückbezahlen.

Diejenigen welche dem Werke: die Heiligen zu sammeln, mit Liebe zugethan sind, mögen freigebig in ihren Schenkungen sein, und nicht zögern mit der Bezahlung dessen was sie schulden, damit der Fond aufrecht erhalten werde, und die Wirksamkeit der Comp. im nächsten Jahre nicht aus Mangel an Mitteln gehemmt sei.

Laut ist der Ruf nach Befreiung bei unsern armen Brüdern in der Fremde; schwer liegt die Hand des Unterdrückers auf ihnen, und auf der ganzen weiten Erde haben sie keine andere Hoffnung auf Beistand als Euch. Viele von

ihnen sind seit geraumer Zeit in der Kirche, sie sind getreu gewesen in allem, und haben ihre Pflichten redlich erfüllt. Sollen wir taub sein gegen ihren Ruf, und sie inmitten des ruchlosen Babylons schmachten lassen, wo das Elend, die Schlechtigkeit, Bosheit und Verderbniß der Völker von Jahr zu Jahr größer wird, wo Krieg, Seuchen und Verfolgungen immer zunehmen, wo also der Befürchtung mehr und mehr Raum gegeben wird den Weg immer mehr abgesperrt zu sehen, wo der verlängerte Aufenthalt den Heiligen in diesen Ländern nur lästiger und drückender als je werden muß?

Beantwortet diese Frage mit Thatsachen, denn wir sind auf diese Hülfsquellen angewiesen, und wenn wir keine Zuschüsse durch Schenkungen oder Bezahlung der bei der Compagnie gemachten Schulden erhalten, so werden wir genöthigt sein unsere Wirksamkeit im folgenden Jahre bedeutend zu beschränken. Wir haben unsere Unterstützung bereits zu den weitesten Gränzen ausgedehnt und fast alle verfügbaren Mittel der Kirche erschöpft, um dieser Sache zu helfen; wir glauben daher daß Ihr den Gegenstand in sorgsame Erwägung ziehen, und mit geeigneter Hülfe rasch bei der Hand sein werdet; er ist gewiß Euerer thätigsten Theilnahme werth. Unsere Aufmerksamkeit und die der Ältesten auf fremden Missionen ist lange davon in Anspruch genommen worden, unsere Gebete und Mittheilungen haben sich damit beschäftigt, die Sache an sich selbst ist ganz geeignet die Aufmerksamkeit der Heiligen auf sich zu ziehen, wir kennen bisher keinen andern Weg den wirklich Dürftigen die Thüre des Heils zu öffnen.

Tausende und Tausende von Auswanderern, welche alljährlich an den Küsten Amerika's landen, obgleich sie nicht zu den reichen Klassen gehören, besitzen doch die Mittel herzukommen und ihr Dasein so lange zu fristen bis sich irgend eine einträgliche Beschäftigung darbietet. Der St. A.-Fond hat die Bestimmung die rechtschaffenen Armen aus der Knechtschaft der Zeit zu befreien, sie aus jenen Gegenden wegzunehmen wo Armuth als Verbrechen, Bettelei als Gesetzverletzung angesehen wird, wo die Hoffnung zu irgend einer geachteten und genußreichen Stellung emporzuklimmen, auf immer für sie verschlossen bleibt — und sie in ein Land zu verpflanzen wo Arbeitsamkeit und Gewerbfleiß eine entsprechende Belohnung finden, wo die höheren Stellungen der Gesellschaft den Ärmsten und Unbedeutendsten offen stehen, wo er für sich un seine Kinder den Grund legen kann an dem Werke des Fortschrittes der Menschheit einen bleibenden Antheil zu nehmen während Zeiten schwinden und Zeiten kommen.

Das ist wahre Mildthätigkeit: der Menschenfreund sollte seine Kräfte nicht bloß anwenden die Hungrigen zu speisen und die Nackten zu kleiden, sondern sollte auch trachten sie in eine Stellung zu versetzen wo sie sich durch eigene Arbeit den Lebensunterhalt verdienen können.

Es gibt gegenwärtig keinen Platz der zur Ausübung einer solchen Mildthätigkeit geeigneter wäre, keinen Ort der mehr geschaffen ist die Heimath der Armen zu sein, keine Gegend welche der Arbeitskräfte bedürftiger ist, um die unentwickelten, wir möchten sagen, unbenützten Hülfsquellen nutzbar zu machen, keine Regierung die den Niedrigen sowohl als den Hohen, den Armen so gut als den Reichen gleichmäßiger beschützt, kein Land wo Rechtschaffenheit, Fähigkeit und Verdienst, anstatt Geburt, Stellung und Würden öfter und sicherer den Weg zu Ehre und Einfluß öffnen.

Gedrängte Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1855.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 8.)

Am 27sten März war der Tempel in Kirtland so weit vollendet um eingeweiht zu werden. 416 Älteste waren am Vorabende der Feier in allgemeiner Berathung versammelt. Dieser Tempel ist ein Steingebäude von 80 Fuß Länge und 60 Fuß Breite; die Höhe der Mauern beträgt 50 Fuß, die des Thurmes 110. Im Innern gibt es zwei Haupthallen von 55 Fuß Breite und 65 Fuß Länge, an der Fronte vier Sakristeien, und an der Rückseite fünf Schulzimmer. Das Gebäude ist gut aufgeführt, und kann als ein schönes Denkmal der Baukunst angesehen werden.

Im Juni 1837 begaben sich die Brüder Heber C. Kimball, Orson Hyde, Willard Richards und Joseph Fielding, nebst drei andern auf eine Mission nach Großbritanien. Sie kamen am 20sten Juli, ohne einen Heller in der Tasche, in England an, und am 23sten fingen sie an in Preston zu predigen. Zu Weihnachten hatte sich die Kirche schon von Preston nach Penwortham, Longton, Southport, Eccleston, Whittle und Hunter's Hill ausgedehnt; die Zahl der Mitglieder konnte sich auf tausend belaufen.

Im Jahre 1837 übersiedelten die meisten Heiligen von Kirtland nach Missouri, und ließen sich in den Grafschaften Caldwell, Daviess, Clinton, Carroll und Ray nieder. Die Grafschaft Caldwell war organisirt und die Stadt Far-West erbaut worden.

Im Dezember wurde die Druckerei in Kirtland ein Raub der Flammen, das Werk eines Brandstifters.

Im Frühjahre 1838 dauerte die Auswanderung nach Missouri fort, der größte Theil der Heiligen verließ Kirtland. Am Grand River, in der Grafschaft Daviess, war der Grund zu einer Stadt gelegt worden, die man Adam-ondi-ahman nannte. Mehrere hundert tausend Morgen Landes waren bei der Regierung vorgemerkt worden, und an zwei tausend große blühende Far-

men breiteten sich darauf aus. Auch ein Dorf, De Witt genannt, wurde an den Ufern des Missouri, in der Grafschaft Carroll, angelegt.

Caldwell war in drei Jahren aus einer öden Steppe in eine der blühendsten Grafschaften des Staates umgewandelt worden. In Far-West wurde der Grund zu einem Tempel gelegt, 110 Fuß lang und 80 Fuß breit; auch eine Buchdruckerei ward daselbst errichtet, und eine Monatschrift, „Elders Journal“ genannt, herausgegeben. Im August 1838 fand in Galatin, Grafschaft Daviess, eine Wahl statt; bei dieser Gelegenheit wurde ein Faß Branntwein auf den Platz gerollt, und die Menge eingeladen nach Herzenslust zu trinken, mit der Aufforderung die Mormonen von der Wahl abzuhalten. Die Folge davon war ein Aufstand, in welchem drei Mormonen zu Boden geschlagen wurden — (es waren nur acht gegenwärtig) — von dem Pöbel wurden 23 in einem hülflosen Zustände fortgebracht. Einer von den Mormonen wurde erstochen. Die Sturmglocke der Pöbelwuth tönte nun von neuem, mehrere hundert Männer versammelten sich zu Millport und schwuren den Heiligen den Untergang. Sie wurden bald durch die Dazwischenkunft des Gen. Doniphan zerstreut, doch bloß um den Schauplatz ihrer Thätigkeit zu wechseln. Sie marschirten nach De Witt, in der Grafschaft Carroll, vertrieben die Einwohner und beraubten sie ihrer Habe. Viele von den Heiligen gingen nun in Folge der Entbehrungen und Leiden zugrunde, der Rest entrann nach Caldwell.

Der Pöbel erneute sein Unwesen in der Grafschaft Daviess und verbreitete falsche Gerüchte; da jedoch ein Fehlschlagen des Unternehmens leicht möglich war, so erließ Lilburn W. Boggs, damaliger Befehlshaber von Missouri, die Ordre: die Mormonen aus der freien Republick Missouri auszurotten, und befahl dem Generalmajor Clark sogleich mit 13,000 Mann nach Far-West aufzubrechen um diese grausame Verordnung zu vollstrecken. Diese bewaffnete Macht marschirte unmittelbar nach den Niederlassungen der Mormonen, welche, in Anbetracht ihrer verhältnißmäßig geringen Zahl, und des Umstandes: daß sie sich der Vollziehungsbehörde des Staates, also der Form eines gesetzlichen Verfahrens gegenübergestellt fanden, dieser militärischen Streitkraft keinen Widerstamd leisteten, obgleich sie gegen dieselbe gekämpft haben würden, hätte sie sich in ihrer wahren Farbe als Pöbelhaufe gezeigt. Unter Versicherungen von Frieden und Schutz verübten sie alle mögliche Gräuel: sie mordeten Männer, Weiber und Kinder, schändeten Frauen, plünderten Häuser, stahlen Pferde und schossen auf Schweine und Rindvieh in den Ställen; das Getreide auf den Feldern wurde von den Hufen der Rosse zerstampft, die Einzäunungen niedergebrannt und der Ertrag mehrerer tausend Morgen Landes auf diese Art vernichtet. Mehrere hundert ganz vertheidigungslose Personen wurden in ein, von bewaffneten Feinden gebil-

detes Viereck getrieben, und hier gezwungen ihr Eigenthum der Republik Missouri abzutreten — zur Deckung der Kosten welche die Vollziehung dieser Verbrechen verursacht hatte. — An siebenzig von den Brüdern wurden gewählt um hingerichtet zu werden, die Anzeige davon wurde öffentlich bekannt gemacht; den Übrigbleibenden ward erlaubt nach Hause zurückzukehren, ihre Familien abzuholen und den Staat augenblicklich bei Todesstrafe zu verlassen.

Am 1sten November 1838 wurden Joseph Smith und seine Gefährten durch ein Kriegsgericht gerichtet und verurtheilt erschossen zu werden — und zwar in ihrer Abwesenheit und ohne ihnen eine Vertheidigung zu gestatten. Der Befehl zur Hinichtung ward von dem Generalmajor Lucas in folgenden Ausdrücken erlassen!

„Brigadier General Doniphan: — Mein Herr, lassen Sie Joseph Smith und „die anderen Gefangenen auf den öffentlichen Platz in Far West führen, und morgen früh „um 9 Uhr erschießen."

Doniphan, welcher eine Kenntniß des Gesetzes und einen guten Theil Menschlichkeit besaß, erwiederte;

„Das ist kaltblütiger Mord! Ich werde Euerem Befehle nicht gehorchen, meine „Brigade marschirt morgen früh um 8 Uhr nach Liberty. Und wenn Ihr diese Männer „hinrichtet, so werde ich Euch vor einem weltlichen Gerichtshof zur Rechenschaft ziehen, so „wahr mir Gott helfe."

So wurde das Leben der Gefangenen gerettet. Die Scene welche nun folgte, spottet aller Beschreibung, die Sprache ist zu arm sie zu schildern.

Man denke sich mitten im Winter fünfzehn tausend Menschen, jedes Alters, Standes und Geschlechtes, weggetrieben von allem was sie besaßen, zwei bis drei hundert Meilen von ihren Wohnungen entfernt, die sie unter dem Schutze der amerikanischen Flagge, auf von der Regierung der Vereinigten Staaten gekauften Boden errichtet hatten; wie sie entblößt, hungrig, nackend, freund- und heimathlos die weiten, obdachlosen Steppen durchziehen, und endlich durch den Mississipi gejagt werden! — Hunderte, — vielleicht Tausende, — starben während des Winters, Frühlings und Sommers, infolge dieser Entbehrungen. Die Männer erlagen zuerst den übermäßigen Anstrengungen und der Angst um ihre Familien, und hinterließen Wittwen und Waisen ohne Zahl zu ferneren Leiden.

Trotz der heftigen Abneigung welche die Einwohner von Missouri gegen die Mormonen hegten, erlaubten sie doch daß Joseph Smith und andere Älteste, welche sechs Monate im Gefängniß gewesen waren (und einen Theil dieser Zeit Menschenfleisch als Nahrung bekommen hatten), den Staat verließen, sobald alle Mormonen denselben verlassen hatten.

Präsident Smith verfügte sich sogleich nach Washington und richtete an

den Präsidenten der Vereinigten Staaten und an den Congreß die Bitte um Beistand. Die günstigste Antwort, die er darauf erhalten konnte, war die des Herrn Van Büren, damals Präsident der Vereinigten Staaten: „Euere Sache ist gerecht, aber die Regierung kann nichts für Euch thun." Senator Clay bemerkte kalt: „Ihr thätet besser nach Oregon zu gehen." Senator Calhoon sagte: „Das greift in eine wichtige Frage ein, die Frage über die Rechte der Staaten, es ist nicht gut darüber zu streiten;" und der Ausschuß des Congresses stattete den Bericht ab: „daß die Sache nicht in ihrem Bereich gehöre."

Die zerstreuten Reste der Heiligen, welche obgleich verfolgt doch nicht ermuthigt waren, sammelten sich um den Präsidenten Smith und begannen die Anlegung der Stadt Nauvoo, in der Grafschaft Hancock, Illinois; einem Orte der so ungesund war, daß zwei vergebliche Versuche Niederlassungen zu gründen, gemacht worden waren und wo nur wenig Familien wohnten; dafür gab es auf dem Friedhofe eine solche Zahl Gräber, daß einem neuen Ansiedler aus dem Staate Neu-York die Furcht ergriffen haben würde, selbst wenn drei tausend Einwohner den Platz bevölkert hätten.

Am 14ten September 1840 starb zu Nauvoo der Patriarch Joseph Smith, Sen., von Arbeit und Leiden erschöpft; ihm folgte im Amte, als Patriarch über die ganze Kirche, sein ältester Sohn, Hyrum Smith, nachdem er zuvor den Segen und die Weihe von den Händen seines Vaters erhalten hatte.

Das Brachland ward nun urbar gemacht, die Sümpfe entwässert, und in wenigen Jahren war Nauvoo eben so gesund als irgend ein Ort in Illinois.

Missouri indessen, nicht zufrieden mit Beraubung und Ausrottung der Heiligen im Großen, begann eine Reihe ärgerlicher Prozesse gegen dieselben, sobald man sah daß nicht alle am Mississipi sterben würden.

Im Jahre 1841 wurde von dem Statthalter von Illinois die Auslieferung Smith's verlangt; ein Verhaftungsbefehl war demgemäß von demselben erlassen, die Sache zu Monmouth vor dem Richter Stephen A. Douglass untersucht, und — die Verhaftung für ungesetzlich erklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen über die Religion des Himmels und die Religion und Weisheit der Menschen.

(Von G. W. M.)

Der Mensch ist ein entwicklungsfähiges Wesen: sein Geist hat die Eigenheit sich zu entfalten und auszubilden, und aus jeder Quelle Wissen zu schöpfen; dadurch wird er ein bevorzugtes Geschöpf und entspricht dem Zwecke seiner Schöpfung; dadurch nähert er sich der Vollkommenheit jenes Wesens dem er seinen Ursprung verdankt.

Die Religion des Himmels, in ihrer Bestimmung und Ausübung, muß, wenn sie auf Erden gelehrt wird, den Menschen mit den Prinzipien der Veredlung und des Wissens erfüllen. Sie hat die Bestimmung: ihn aus der Unwissenheit zu reißen in der er geboren ist, die Finsterniß zu zerstreuen, die ihn umgibt, seine angeborene Lasterhaftigkeit zu verbessern, und seine verderblichen Neigungen in achtenswerthe Eigenschaften zu verwandeln. Sie erhebt und veredelt den Verstand, und drückt dem Geschöpfe einen Stempel und ein Gepräge der Würde auf, welches keine andere Religion, kein anderes System zu geben vermag.

Die Weisheit des Menschen, mit allen seinen tiefen Forschungen, seiner Kenntniß der Menschen und Dinge aus der Geschichte verflossener Zeiten und den Erfahrungen seiner Vorvätern, seine Entdeckungen in dem unerschöpflichen Ozeane der Wissenschaft und seine Verfeinerung in den Künsten — obgleich sie mächtig Civilisation und Fortschritt fördert, — ist sie doch gegen die Weisheit des Himmels wie das matte Flackern einer Kerze in Vergleiche mit dem Strahlenmeere des Lichtes, welches von dem Mittelpunkte unserer Sternenwelt ausgeht, und dessen belebender und erleuchtender Einfluß selbst den Entferntesten fühlbar wird.

Der Grund warum die wahre Religion des Himmels den Formen, Lehren, Grundsätzen und der Weisheit der Menschen so weit überlegen ist, liegt darin, daß dieselbe von dem großen Schöpfer aller Dinge *geoffenbart* worden ist, daß er in derselben *fortfahren wird* seinem Volke Offenbarungen zu senden, bis alle Wahrheit bekannt, alles Wissen erschöpft, alle Unwissenheit verbannt sein wird von den Geschöpfen welche des Segens theilhaftig werden wollen.

Die Religion der Christen unserer Tage sowohl als frühern Zeiten ist und war geeignet den religiösen Drang des Herzens zu hemmen, den Durst nach himmlischer Wahrheit, der sich so oft kundgibt, zu unterdrücken, und die Aneignung einer bessern Kenntniß der Absichten Gottes zu verhindern. Es ist wahr, sie behaupten eifrig und weise: daß der Geist des Menschen entwickelt werden müsse, daß Künste und Wissenschaften gepflegt, Verbesserungen und Erfindungen ermuthigt werden sollen; daß wir uns nicht mit der Gelehrsamkeit und der Ausdehnung des weltlichen Wissens unserer Vorfahren begnügen müssen, daß selbst die am sorgfältigsten ausgearbeiteten Theorien dem Irrthume unterworfen und der Vervollkommnung fähig seien; sie machen die lobenswerthesten Anstrengungen, wenden alle Mittel und Wege an die Grundlagen der Erziehung zu erweitern, und ihre edelherzigen Ansichten in's Werk zu setzen. In jeder Stadt, in jedem Dorfe gibt es Schulen, Seminare und Akademien, um den jungen Gedanken zu entwickeln, die auftauchende Idee zu entfalten und den kindlichen Geist zu belehren; sie weisen ohne Aufhören auf die Noth-

wendigkeit hin, den Geist auszubilden und Wissen aus jeder Quelle zu schöpfen. Knaben und Mädchen sprechen heutzutage über Theorien von der Sonne, den Planeten und Sternen, wie ihre Vorfahren von der Geschichte fremder Länder, oder dem Handel mit andern Nationen sprachen. Sie ziehen nun Linien von Planeten zu Planeten, messen ihre Entfernungen, berechnen ihre Größen, und schreiben ihnen ihre Bahnen in dem blauen Raume vor, als wenn ihr winziger Finger eine Linie zu zeichnen vermöchte durch welche sie wandern müßten; sie sprechen von ihren Durchkreuzern, ihren Finsternissen und deren Ursachen, als wenn sie von dem Erlöschen einer Kerze sprächen; sie unterhalten sich über die Jahreszeiten, zählen die Namen der Sternbilder und deren Stellung auf, und dieß mit solcher methodischer Genauigkeit, als wenn sie mit der Milchstrasse eben so vertraut wären wie mit dem Weg nach der Schule, oder von einem Himmelslichte zum andern gelaufen wären, wie die Lampenanzünder in unseren Gassen. So suchen und verbreiten sie Kenntnisse der Dinge von denen sie umgeben sind, und es ist edel und gut dieß zu thun. Aber in dem Augenblicke wo wir anfangen von himmlischen Offenbarungen *in unseren Tagen* zu sprechen, um die Wege Gottes näher kennen zu lernen, und *mehr* göttliche Wahrheiten zur richtigen Leitung des Menschengeschlechtes zu empfangen; wo wir eindringend und unbestreitbar die unumgängliche Nothwendigkeit *gegenwärtiger* Offenbarungen darthun, um die Kirche durch die Irrgänge der Systeme und Meinungen listiger und interessirter Menschen zu führen; wo wir das Bedürfniß solcher Offenbarungen außer Zweifel stellen, um die Welt auf das kommende Gericht vorzubereiten, das unfehlbar die Schlechten und Widerspänstigen vernichten wird, und um die Absichten Jehovah's in Beziehung zu Seinem Werke auf Erden zu erfüllen — in demselben Augenblicke hält man uns für Narren, für Fanatiken, Leichtgläubige und Schwachherzige, und da die Gründe zur Darthuung solcher Behauptungen fehlen, so schreit man: „Hütet Euch vor falschen Propheten! mit den Offenbarungen hat es ein Ende! alles ist abgeschlossen!" Aber trotz der Meinungen der Gelehrten, trotz der Sophismen und Spitzfindigkeiten der Logiker, trotz der Deklamationen frommer Geistlichen, steht klar und deutlich auf dem Blatte der geheiligten Urkunden: „Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste."

Es ist wahr daß christliche Gelehrte bis zu einem gewissen Punkte an die Offenbarung glauben; aber darüber hinaus *können* und *wagen* sie nicht zu gehen. Sie stellen sich vor, daß Gott den Menschen auf dieser Erde nichts mehr zu enthüllen habe als im alten und neuen Testamente enthalten ist, und sie begnügen sich in der That mit *einem Theil* der vor achtzehn hundert Jahre geoffenbarten Wahrheiten. Dadurch setzen sie der religiösen Vervollkommnung und der genauen Kenntniß Gottes und seiner Zwecke eine

Schranke. Das neue Testament, sagen sie, ist hinreichend; aber, möchte ich fragen, was hat es bei ihnen gewirkt? es ist „der todte Buchstabe,“ von dem Paul sagt daß er „tödtet;“ und er hat sie getödtet; er hat sie in so viele Stücke geschnitten und getheilt, daß sie einem, den Naturforschern wohlbekannten Thiere gleichen, von dem, auch wenn es in noch so viele Theile zerstückelt wird, doch jeder Theil zu einem eigenen Körper wird. Wer könnte es begreifen, wenn die Thatsache nicht da wäre, daß so viele hundert Sekten durch das Lesen dieses einen kleinen Buches entstehen, und mehr Meinungen über dessen Inhalt bilden konnten, als in dem ganzen Buche Seiten sind! Man nehme jedes andere Werk — über Künste und Wissenschaften; über Astronomie, Naturphilosophie, Geologie, Geographie, Geometrie, Mathematik, oder irgend eine Kunst und Wissenschaft, — und lasse dessen Inhalt von tausend Personen studiren, und sie werden, wenn sie das Werk für wahr anerkennen, alle dieselbe Meinung aufstellen, dieselben Gesetze begreifen, und in derselben Weise begreifen. Aber in der großen Wissenschaft des Heils, bei dem unfehlbaren Worte Gottes werden die Menschen von jeder Lehre und jedem Winde umhergetrieben; und sind unbeständig und zweifelhaft in ihren Herzen. Was ist die merkliche Ursache all' dieses Zweifels, dieser Ungewißheit und Furcht? Ist es etwa weil Gottes Gesetze unvollkommen sind! oder weil er die Herzen seiner Geschöpfe irre zu führen wünscht? Nein, wahrlich nein! Geht und betrachtet Sonne, Mond, Planeten und Sterne; lernt die Gesetze welche sie regieren, und ihr werdet sehen daß Seine Gesetze wahr, beständig und unveränderlich sind; „Sein Weg ist ein ewiger Kreislauf.“ Seht die Sorgfalt die Er an den Tag legt die Natur zu schmücken, und Seine Geschöpfe mit den nöthigen Lebensbedürfnissen zu versehen; seht Seine Liebe darin daß Er Seinen Sohn gesandt hat, und die Apostel und Propheten, zu lehren Seine unwandelbaren Wahrheiten; und dann denkt ob Er das Herz irre leiten will! Nein, der Grund ist daß die Christenwelt nur den todten Buchstaben, oder vergangene Offenbarungen hat, und daß sie sich nicht leiten lassen will von Männern die mit dem Priesterthume bekleidet sind, um nicht nur mit Klarheit und Umsicht die Offenbarungen der Vergangenheit zu enthüllen, welche der Welt von den Weisen verborgen werden, sondern auch gleicherweise neue Wahrheiten und neue Offenbarungen zu empfangen, wie sie den Bedürfnissen und der Lage des gegenwärtigen Geschlechtes angemessen sind!

Während die Menschen sich so in Kunst, Literatur und Wissenschaft vervollkommnen, schließen sie ihren Geist ab gegen die Dinge der Ewigkeit, und hindern den Gang religiösen Fortschrittes, und können nie mehr von der göttlichen Wahrheit oder dem Willen Gottes wissen, als diejenigen deren Systeme das Ergebniß menschlicher Erfindungen sind.

Die Schüler Luther's und die englischen Reformatoren können heutzutage unmöglich mehr wissen als Luther und jene Reformatoren zu ihrer Zeit, und können nie zu mehr Prinzipien und größerer Kenntniß gelangen als in ihren Glaubensbekenntnissen enthalten sind. Die Anhänger Calvin's, mögen sie noch so scharfsinnig sein, können nie mehr verstehen als der welcher ihr Vorbild war, trotz ihrer Betheuerung an die Bibel und in alles was darin steht zu glauben. Die Sekte Wesley's kann nicht über die Lehren hinausgehen welche das beschränkte Glaubensbekenntniß ihres gefeierten Stifters enthält: ihre Erfahrung kann ihre Kenntniß nicht erweitern; sie darf keine einzige Lehre weiter ausbilden, an keinen neuen Grundsatz glauben, sonst würde sie aufhören als Wesley's Sekte zu gelten. So ist es mit allen Theilen der religiösen Welt, welche eine fortlaufende und gegenwärtige Offenbarung läugnen; und wenn sie Mathusalems Alter erreichen sollten, ja selbst wenn sie sich eines tausendjährigen Daseins zu erfreuen hätten — sie könnten am Ende nicht mehr wissen als am Anfange; sie können ferner und dürfen nicht weiter gehen, sonst würden sie ihren Standpunkt aufgeben. Das ist als wenn man einen Mann, der sich mit weltlichen Studien befaßt, auf einige wenige Regeln und Lehrsätze beschränken wollte, über die er fortwährender Tag und Nacht studiren müßte, während Schätze des Wissens in seinem Bereiche liegen, die zu genießen sein Vorrecht wäre.

Das ist offenbar der gegenwärtige Zustand der Welt. Die Menschen sind nicht imstande neue Wahrheiten zu lernen und streben nicht darnach ihre Voreltern in der Ausdehnung der Erkenntniß zu übertreffen; denn wenn sie ihre Gemeinden belehren, ihre Gefühle prüfen und bestrittene Lehrsätze entscheiden, wenden sie sich unwandelbar an die Schriften unerleuchteter Ausleger, an die Werke der „puritanischen Gottesgelehrten" und wie die Schüler Poze's und Pusey's an die Schriften der alten Kirchenväter. O tempora, o mores!!

Wie verschieden ist also der Geist des heutigen Christenthums von dem der Religion des Himmels: er hält nicht nur den Fortschritt der Erkenntniß in göttlichen Dingen auf, sondern er schreitet sogar rückwärts oder weicht ab von den Wahrheiten des Himmels, wie sie einstens von den Aposteln gegeben worden. Anstatt denselben Gehalt an Erkenntniß und Gewißheit zu besitzen, sondert er die „Milch von dem Worte" ab, und schändet das wenig Vorhandene dermaßen durch die Beimischung von Sektenwesen, daß keine Körperconstititution sich in den natürlichen Verhältnissen entwickeln kann, sondern die Kraft des Körpers und Geistes vergiftet und dem Ganzen ein schwächliches, krankhaftes und stumpfsinniges Aussehen gegeben wird.

Können nun überhaupt hienieden Grundsätze erlangt werden, die darauf abzielen ein weises, tugendhaftes, heiliges und gerechtes Volk zu bilden?

Die Religion des Himmels entwickelt dieselben. Soll jede lautere und reine Wahrheit, die den Menschen enthüllt worden ist, festgehalten und ausgeübt werden? Die Religion des Himmels offenbart es und dringt darauf. Soll der Mensch alle Wahrheiten, moralische, politische, wissenschaftliche und göttliche erhalten, um hienieden weise und glücklich zu werden? Der Ausspruch Gottes beantwortet diese Frage mit ja, und Seine Befehle schärfen es ein. Und so verbreitet die Religion des Himmels, die vom Himmel ausgeht, derer Urheber Gott ist, und welche zum Endzwecke hat Götter aus Menschen zu machen, ihren erleuchtenden Einfluß auf der Erde, bis jeder Grundsatz der Wahrheit auf der Erde und unter der Erde, im Weltall und im Himmel geoffenbart sein wird von den Aposteln und Propheten Gottes, wenn die Heiligen des Höchsten Gottes alles Licht, alle Weisheit, alle Erkenntniß und alle Macht besitzen werden.

Neuigkeiten.

Die Mormonen in San Bernardino. — Die Berichte von San Bernardino sind von keiner großen Wichtigkeit. Unsere Mormonenfreunde haben ihre Ernte eingebracht, und widmen sich nun ganz der Aufgabe Mittel und Wege zur Bezahlung ihrer Grundstücke zu finden. Sie haben die Absicht Baustellen und Farmen zu annehmbaren Preisen an alle zu verkaufen die Lust dazu haben; deßhalb senden sie Brüder in jeden Theil des Staates den Glauben zu predigen und ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten darzulegen. So weit als Boden, Klima und natürliche Beschaffenheit des Landes in Betracht kommen, bietet kein Punkt des Staates anziehendere Eigenschaften dar; und wie verschieden auch die Meinungen der Leute über das Mormonenthum sein mögen, als Bürger und Nachbarn hat man an den Ansiedlern nie den mindesten Anstoß genommen. Sie wandeln unbesorgt ihren Weg, bekümmern sich um ihre eigenen Sachen, und gehn ruhig ihrem Berufe nach; sie geben in vielen Dingen ein Beispiel, welches der Nachahmung werth ist. Prozesse kommen bei ihnen selten oder nie vor. Trunkenheit, Schlägereien, Mord und Diebstahl sind etwas unerhörtes. Sie arbeiten zusammen und stehen sich einander bei; gegenwärtig bauen sie eine Stadt für sich, welche eine Zierde für das Land und eine Quelle des Stolzes für sie selbst sein wird. (Southern Californian.)

Glaubenslied. C. M. D.

Von Neuem strahlt mit großer Pracht
  Der Wahrheit göttlich Licht,
Wie durch der dunklen Wolken Nacht
  Die Sonne Bahn sich bricht.
Dein heilig' Wort, so lang' verbannt
  Vom weiten Erdenrund,
Schallt wieder laut von Land zu Land
  Aus Deiner Diener Mund.

Mit welcher Langmuth hast Du, Gott,
  Ertragen uns're Schuld,
Nicht nur statt Sündenlohn und Tod
  Gegeben Gnad' und Huld,
Auch durch des heil'gen Geistes Macht
  Hoch unser Herz erfreut,
Durch Offenbarung uns gebracht
  Dein Reich in dieser Zeit.

Zwar kennt die Welt nicht Deine Lehr,
  Verfolgt der Deinen Schaar,
Doch Du bist uns're Kraft und Wehr
  Und Zuflucht immerdar.
Was kann der Menschen Macht und List
  Uns bringen noch für Noth,
Da Du doch unsre Hoffnung bist
  Und unsre Hülf', o Gott!

Pflanz', Herr, Dein heilig' theures Wort
  In unser Herz tief ein,
Und sammle schöne Früchte dort
  Am Erntetag einst ein.
Und wenn dann Deines Sohnes Reich
  Stark, groß und mächtig wird,
Dann ist die Erd' dem Himmel gleich
  Und eine Heerd' und Hirt.

Karl.

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 10. **März 1856.** **1. Band.**

Dreizehnte allgemeine Epistel

Des Vorstandes der Kirche der Heiligen der letzten Tage, an alle Heiligen in den Thälern dieser Berge, und an jene so auf der ganzen Erde zerstreut sind, **Gruß!**

(Schluß. Siehe Nr. 9.)

Geliebte Brüder!

Die Mehrzahl der dießjährigen Auswanderer sind bereits angekommen, und der Rest ist, wie wir vernehmen, nicht mehr fern. Die Erfahrung mehrerer heimkehrender Ältester, unter deren Leitung sie die Reise machten, ist ihnen vortrefflich zustatten gekommen.

Wir haben den Verlust vieler Getreuen zu bedauern, welche der zerstörenden Gewalt der Krankheit zum Opfer fielen: wir erwähnen von ihnen die Brüder W. W. Major und John Parry, von der englischen Mission, Andreas L. Lamoreaux, von der französischen, James F. Bell und seine Frau, von der italienischen, und Jakob F. Secrist, von der schweizerischen.

Während wir ihren Verlust tief beklagen, und theilnehmen an dem Kummer ihrer beraubten Familien und Freunde, freuen wir uns doch daß als sie unterlagen, sie im Dienste ihres Erlösers standen, und ihre Kräfte anwendeten seine Sache auf Erden zu fördern. Wir haben daher das feste Vertrauen daß sie in weiser Absicht der Erde entrückt worden sind, und daß ihnen am Tage der Abrechnung und Belohnung die Billigung des Richters aller Welten zutheil werden wird.

Die Ältesten Lyman und Rich sind noch in Californien und wirken in San Bernardino und an andern Orten dieses Staates. Der Älteste Orson Hyde befindet sich in der Grafschaft Carson, Gebiet Utah, woselbst er eine Gemeinde gegründet hat. John Taylor ist in Neu-York und leitet dort die Herausgabe des „Mormon.“ Der Älteste F. D. Richards lebt in Liverpool; er ist Präsident der europäischen Mission und Herausgeber des „Star“ (Stern). Der Älteste George A. Smith verwaltet noch immer das Amt eines Kirchengeschichtsschreibers und Urkundenbewahrers, und wirkt noch überdieß mit den anwesenden Mitgliedern des Quorums der zwölf Apostel, den Präsidenten der Siebenziger und andern in den verschiedenen Ansiedlungen von Utah, je nach dem Bedürfniß derselben. Orson Spencer besorgt in St. Louis die Herausgabe des „St. Louis Luminary,“ und Georgs Q. Cannon ist mit der Veröffentlichung des Buches Mormon in hawaischer Sprache beschäftigt; er befindet sich in San Franzisco und will dort auch eine Zeitschrift erscheinen lassen. Der Älteste Dan. Jones gibt in Swansea, Süd-Wallis, den „Trump of Zion“ heraus, John Van Cott, in Kopenhagen, den „Scandinavischen Stern,“ und Augustus Farnham, in Australien, den „Wächter Zions.“

Die Missionäre welche in Ostindien von zwei bis fünf Jahren das Evangelium mit Eifer, doch ohne sichtlichen Erfolg gepredigt haben, sind nun aus diesem Lande der Finsterniß zurückgekehrt, oder wenigstens auf der Heimreise begriffen.

Mit dieser einzigen Ausnahme nimmt das Werk einen gedeihlichen Fortgang allenthalben wo unsere Missionäre sich zeigen: in Australien, Californien, Großbritanien, Dänemark, Schweden, in dem nördlichen Italien, der Schweiz, in Frankreich, Britisch-Nord-Amerika und vielen Theilen der Ver. Staaten. Auch in der Capstadt, in Südafrika, gibt es eine vollzählige Kirchengemeinde.

Eine Zahl Heiliger verließen Sidney um, sich nach San Bernardino und von dort nach unserem Lande zu begeben, aber bis jetzt sind nur wenige an der westlichen Küste gelandet, da das Schiff durch Sturm nach Hononulu verschlagen, und ihre gehoffte rasche Ankunft in unserer friedlichen Heimath verzögert wurde.

Dieß ist der erste Versuch der zur Herüberschaffung der Heiligen von Australien gemacht wird, und wir hoffen daß sich derselbe als erfolgreich erweisen wird, denn es gibt noch viele in jenen Gegenden die den heißen Wunsch haben mit den Heiligen in diesen Thälern vereinigt zu werden, welche aber bis jetzt die Mittel zur Überfahrt noch nicht erschwingen können, da Handel und Wandel mit diesem Welttheile von unseren westlichen Küsten aus sehr gering sind.

Aus allen Ländern, von allen Völkern und Zungen strömen die Heiligen nach der Heimath, und weil wir so die ungleichartigen Elemente fast aller Nationen in Ein Volk vereinigen, das von Einem Geiste, Einer Absicht, Einem Wunsche beseelt wird, ist es die Pflicht eines jeden und aller freundlich, gefällig und dienstfertig gegen einander zu sein, und auf die Belehrung der Gesammtheit hinzuwirken, auf daß eine noch innigere Vereinbarung erzielt werden möge in Gefühlen, Interessen und Frieden sowohl als auch in Wahrheit, Glauben und in dem neuen und ewigen Bunde. Aus diesem Grunde, zur vollständigeren Durchführung dieser Absicht, hat die letzte Conferenz Missionäre für alle Niederlassungen in Utah ernannt, daß die Bewohner zunehmen an Einsicht und Geschmack, an Anmuth und Bildung; daß sie sich verschmelzen in ihren Ansichten und Gefühlen, erstarken im Glauben, und daß, durch gehörige Berücksichtigung der unbedeutenden, doch allgemein werthgehaltenen Dinge des praktischen Lebens, das gegenwärtige Geschlecht der Heiligen rein und heilig, mild und gerecht gefunden werden möge im wechselseitigen Verkehre.

Erinnert Euch daß die geringfügigen Dinge des Lebens unser Dasein verschönern, und daß nur eine kleine Zahl wichtiger Ereignisse ohne dieselben an's Tageslicht treten. Wie unbedeutend sie auch sein mögen, sie sind die kleinen, doch wichtigen Pflichten des Lebens, von deren täglichen Ausübung viel abhängt die Menschen für die Ankunft Jesu Christi geeignet zu machen, oder sie auf die erhabene Stellung im Reiche Gottes vorzubereiten.

Merkt deßhalb auf die Belehrungen derer die wir zu Euch gesandt haben, und laßt jeden Streit, jede Gehäßigkeit und Zwietracht unter Euch ein Ende nehmen; lebt Euerer Religion, und seid reich an Glauben, Frieden, Mildthätigkeit und guten Werken.

Den zu diesen Missionen ernannten Ältesten rufen wir zu: „Geht hin im Geiste der Unterwürfigkeit und Sanftmuth, und unterweist die Brüder in den Dingen des zeitlichen und ewigen Heils, erfüllt sie mit dem Sinne für Heiligkeit, Reinheit und Sparsamkeit, und mit dem heiligen Geiste der zu aller Wahrheit führt."

Zu den auswärtigen Ältesten sagen wir: „Seid eifrig in Eueren Bemühungen, legt getreulich Zeugniß ab vor den Menschen, und wenn sie die Wahrheit annehmen, so lehrt sie ihrer heiligen Religion zu leben und dieselbe auszuüben." Es ist leicht Verfolgungen zu erdulden und für den Glauben zu kämpfen, ja selbst für denselben zu sterben; das schwerste von allem ist dafür zu leben, sich stets von seinem beseligenden Einfluß leiten zu lassen und ihn in allen Lagen des Lebens auszuüben. Es ist kein bloßes Spiel zu glauben, kein Ding mit dem man sich nach Gutdünken unterhalten und dann beiseite legen kann; nein, es ist eine fühlbare, täglich erprobte,

unumstößliche Thatsache, welche in alle Verhältnisse des Lebens eindringt, in Geschäfte, Vergnügungen, Ruhe sowohl als auch in die geistig religiösen Übungen des Gemüthes.

In der That, wir haben keine andere Bestimmung, keine andere Pflicht auf dieser Erde als Gott zu dienen, seine Gebote zu halten, die Heiligen zu sammeln und sein Reich hienieden aufzubauen; für das leben wir, für das hoffen wir auch zu sterben. Die vorzüglichste Schwierigkeit der Heiligen ist: ihrer heiligen Religion zu leben, und auf jener Bahn fortzuschreiten auf der Segnungen und Privilegien zu erlangen sind, und den Glauben, die Einsicht und Veredlung zu vermehren deren sie theilhaftig werden können.

Es ist von geringem Belange uns, und alles was wir haben, der Sache der Wahrheit und der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden zu widmen, doch es ist von großer Wichtigkeit uns und unsere Mittel dort richtig anzuwenden wo wir das meiste Gute thun können. Es ist wichtig daß wir gehorsam und ergeben seien in den Händen der Diener Gottes, und daß wir, unbekümmert um Freund und Feind, Regen oder Sonnenschein, Frieden oder Krieg, Überfluß oder Hungersnoth und Pest, beharrlich in der einmal betretenen Bahn fortschreiten, nachdem wir uns der Wahrheit in die Arme geworfen, und alles was wir sind und haben auf ihren Altar niedergelegt haben. Es ist unsere Pflicht nicht nur Gläubige zu sein und uns als solche zu bekennen, sondern auch unser Heil zu erwirken, indem wir fortfahren, selbst bis an's Ende, getreu in allen Dingen zu sein.

Wenn Ihr Euch unter das Banner des Evangeliums einreiht, so gebt dem bösen Feinde Abschied und gönnt ihm kein Plätzchen mehr in Euerem Busen, laßt ihn nie mehr den geringsten Einfluß ausüben auf Euch oder auf irgend etwas das Euch gehört; lebt einzig der Errichtung des Reiches unseres Gottes, und macht daß Euere Thaten Eueren Worten entsprechen.

Wir rufen allen Ältesten, den auswärtigen sowohl als den hierlebenden, zu: „Prägt diese Grundsätze Eueren Herzen und den Herzen der Heiligen ein, lehrt sie willfährig sein gegen die Obrigkeiten die über sie gestellt sind; führt einen demüthigen Wandel vor dem Herrn, handelt gerecht und ehrlich, auf daß der Geist des Herrn seine bleibende Wohnstätte in Euch aufschlage."

Wenn die auf fremden Missionen weilenden Ältesten heimzukehren wünschen, und doch keine Weisung darüber empfangen haben, so mögen sie sich versammeln und diese Frage zum Gegenstande ihrer Gebete vor dem Herrn machen, und dann nach dem Beschlusse der Versammlung, den Befehlen des heiligen Geistes gemäß handeln. Es ist Euer Vorrecht die Gedanken und den Willen des Herrn in diesen Dingen zu erforschen, und wenn Ihr den rechten Weg verfolgt, so werdet Ihr denselben erfahren.

Laßt alles in gebührender Weise vor sich gehen, und laßt die Heiligen, welche können, nach Zion aufbrechen, so lange der Weg noch offen steht; laßt auch die Armen kommen, gleichviel ob sie Unterstützung aus dem Fonde erhalten oder nicht; sie mögen zu Fuße reisen mit Handwägen und Schiebkarren, sie mögen ihre Lenden gürten und den Wanderstab zur Hand nehmen, und sich von keinem Hinderniß zum Stillstehen oder Umkehren bewegen lassen.

Was die Auswanderer für's nächste Jahr anbelangt, so sollen dieselben den Weg über Boston, Neu-York oder Philadelphia nach der Stadt Jowa, oder wo sonst die Eisenbahn aufhören wird einschlagen; dort laßt sie mit Handkarren versehen, auf welchen sie ihre Kleider und Vorräthe laden und nach sich ziehen können. Auf diese Weise werden ungeheuere Ausgaben, die alljährlich für Ochsengespanne und sonstige Ausrüstung zur Reise durch die Steppen erforderlich waren, erspart werden.

Wir schmeicheln uns mit der Gewißheit daß so ein Zug an Schnelligkeit jede Reise mit Ochsen übertreffen wird. Sie sollen sich mit einigen guten Milchkühen und einigen Stück Schlachtvieh versehen, um an Milch und Fleisch keinen Mangel zu leiden. Auf diese Weise werden die Auslagen, Verluste und Unbequemlichkeiten der Ochsengespanne beseitigt, und die Heiligen werden den Scenen des Jammers, der Angst und des Todes entrinnen, die schon so oft manchen unser Brüder und Schwestern in das Grab gebracht haben.

Wir beabsichtigen, um diesen Plan auszuführen, rechtschaffene, erfahrene Männer mit den nöthigen Anweisungen an passende Plätze zu schicken, wo die gewünschten Gegenstände zu haben sind. Macht also die Heiligen, welche das nächste Jahr herzukommen gedenken, mit diesem Plane bekannt; sagt ihnen daß sie die Steppen zu Fuß, ihr Gepäck nach sich ziehend, werden durchwandern müssen, und daß der Fond sie auf keine andere Weise unterstützen wird.

Wenn infolge dieser Anordnung einer oder der andere von der Kirche abfallen sollte, desto besser, denn es ist besser daß dergleichen Menschen ihren Glauben verläugnen bevor sie nach dem gesegneten Lande aufbrechen, als daß sie dieß aus einer geringfügigen Ursache thun, nachdem sie hieher gekommen sind. Wer nicht Glauben genug besitzt sich diesen Anstrengungen zu unterziehen und dieselben zu überwinden, der hat auch nicht Glauben genug sich mit den Heiligen in Zion dem himmlischen Gesetze zu unterwerfen, das zur Verherrlichung und zum ewigen Leben führt.

Wenn dieser Plan einmal gehörig gewürdigt sein und sich als vortheilhaft herausstellen wird, woran wir gar nicht zweifeln, so fällt die Hauptauslage für die Auswanderung weg, und es können demnach Tausende mehr der Unterstützung theilhaftig werden als bisher. Deßhalb, Ihr Heiligen und Äl-

testen, die Ihr in Gesellschaft zurückzukehren gedenkt, zieht diese Sache in Erwägung und trefft demgemäß Euere Vorbereitungen.

Während der letzten Conferenz, die so eben geschlossen worden ist, wurde den jungen Leuten angerathen sich einsegnen und trauen zu lassen. Nun, wir wünschen von jedermann verstanden zu werden: daß wir willens sind den Heiligen die Einsegnungen in dem Hause des Herrn zu geben, das ausdrücklich für diesen Zweck gebaut und bestimmt worden ist; deßhalb mögen Eltern, Vormünder und Bischöfe diese Angelegenheit in die Hände nehmen, den jungen Leuten mit Rath und That beistehen und sie vorbereiten ihre Einsegnungen und Besieglungen zu empfangen. Junge Männer, nehmt Euere Weiber unter den Töchtern Zions, und kommt her um Euern Segen und Euere Besieglung entgegenzunehmen, auf daß Ihr dem Gotte Abrahams einen heiligen Saamen heranzieht, ja selbst eine heilige und königliche Priesterschaft, gesetzliche Erben zu diesem Amte, und berechtigt die Schlüssel dazu zu besitzen und die Sakramente auszutheilen welche in dem Hause des Herrn vorgenommen werden sollen. Setzt Eueren Thorheiten ein Ende und werdet Mänuer Gottes, handelt weise und gerecht vor ihm, und seine besten Segnung werden Euch zutheil werden.

Wir ermahnen alle Heiligen einen rechtschaffenen Wandel zu führen, sich des Bundes mit ihrem Gotte und mit ihren Mitbrüdern zu erinnern, ihren Zehnt zu bezahlen, und ihre Schenkungen gewissenhaft und im Geiste der Freigebigkeit zu machen.

Haltet stets Gottes Gebote, betrachtet die Belehrungen und Rathschläge welche Euch von Eueren Obern zukommen, seid treu und arbeitsam, sparsam und klug, betet beständig um Weisheit von Gott, und erzieht Eeuere Kinder nach Seinen Befehlen und Weisungen, auf daß wir nach vollbrachter Pilgerfahrt auf dieser Erde in Frieden dahinfahren mögen, nachdem wir hienieden für Recht und Gerechtigkeit gelebt und gelitten haben; auf daß wir nach ruhmvoll durchfochtenem Kampfe und treuer Bewahrung des Glaubens einer glorreichen Auferstehung entgegenharren und das ewige Leben mit der Verherriichung erben mögen, das Gott uns aus Liebe zu seinem Sohne verheißen hat.

Große Salzsee-Stadt, 29sten October 1855.

Brigham **Young.**
Heber C. **Kimball.**
Jedediah M. **Grant.**

Gedrängte Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1855.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 9.)

Dieses Verfahren kostete, mit Einschluß der Zeugengebühren, Gerichtskosten, ꝛc., gegen drei tausend Dollars, eine nicht unbedeutende Summe für einen Menschen der grade seiner ganzen Habe beraubt worden war.

Nicht zufrieden mit den Ergebnissen einer gesetzlichen Verfolgung, fing Missouri nun ein System von Freibeuterei an, raubte eine Zahl Personen und führte sie gewaltsam, ohne Schein von gesetzlicher Form, in diesen Staat, wo sie gepeitscht, eingesperrt, einige sogar am Halse aufgehängt und anderweitig gemartert worden.

Die gesetzgebende Versammlung von Missouri beaufspruchte noch 200,000 Dollars zur Tilgung der durch die Mormonen-Ermordungen gemachten Kosten; das geraubte Eigenthum wurde nicht für genügend gehalten die Räuber zu bezahlen.

1842 wurde von dem Statthalter von Missouri eine neue Klage gegen Smith eingebracht: er ward von neuem verhaftet und ein Versuch gemacht ihn hinterlistig nach Missouri zu bringen.

Zufolge der Habeascorpusakte erlangte man von dem Ver. St. Distrikts-Gerichtshof für den Staat Illinois einen Befehl zur Untersuchung der Sache. Der Richter Pope in Springfield führte dieselbe und entschied, daß das Verfahren ungesetzlich sei, und daß der Staat Missouri keine Ansprüche auf ihn habe, und befahl einzuregistriren daß er in dieser Sache nicht mehr beunruhigt werden sollte. — Dieser Prozeß kostete zusammen 12,000 Dollars.

In der Stadt Nauvoo wurde der Grund zu einem Tempel gelegt. Man erlangte eine Urkunde, zufolge welcher dem Stadtrathe freie Vollmacht übertragen wurde. Eine Universität und ein Gewerbverein wurden in's Leben gerufen, auch eine Legion wurde staatsgesetzlich gegründet. Die Universität wurde organisirt und trat in einigen Fächern in Wirksamkeit. Der Gewerbverein begann mit der Errichtung einiger großen Gebäude für Geschirrfabrikation. Tausende von Menschen strömten von allen Theilen der Vereinigten Staaten und der brittischen Inseln herbei. Straßen wurden eröffnet, hunderte von schönen Gebäuden errichtet, und eine Gesellschaft trat zusammen zur Errichtung eines weiten Gasthofes mit einem Kapital von 200,000 Dollars. Ein beträchtlicher Theil der Aktien wurden verkauft, und das Erdgeschoß des Hauses von 240 Fuß Front war fertig. Eine ausgedehnte Druckerei, eine Stereotypen-Gießerei und eine Buchbinderei traten in's Leben. Zwei Freimaurerlogen wurden errichtet und ein großer und bequemer Freimaurertempel gebaut. Einige Dörfer der Heiligen blühten auf in den verschiedenen Theilen

von Hancock und in der Nachbarschaft, so wie in Iowa. Joseph Duncan, einem ehrgeizigen Partheiführer in Edwardsville, der nach der Statthalterstelle von Illinois strebte, schwoll der Kamm, und demzufolge besuchte er die verschiedenen Theile des Staates, regte alle niedrigen Leidenschaften und religiösen Vorurtheile auf, welche gegen die Heiligen bestehen konnten, und versprach die Mormonen auszurotten, wenn er zum Statthalter von Illinois erwählt würde, und so bildete er eine bedeutende den Mormonen feindliche Parthei, welche, obgleich sie bei der Wahl unterlag, in der Thomas Ford zum Präsidenten der Vollziehungsbehörde erhoben wurde, dennoch ihr feindseliges Verfahren fortsetzte.

Im Juni 1843 wurde Joseph Smith zu Inlet Grove, Grafschaft Lee, Illinois, von den Landjägern Reynolds und Wilson festgenommen, infraft eines von Seiten des Statthalters Ford erlassenen Verhaftsbefehls, welcher auf die Klage des Statthalters von Missouri erlangt worden war, und man bemühte sich eifrigst ihn ohne weiteres nach Missouri zu entführen. Dieses wäre auch geschehen, hätten nicht einige hochherzige Bürger von Dixon und Pawpaw Grove, thätige Hülfe geleistet. Als die Nachricht von seiner Verhaftung nach Nauvoo gelangte, bestiegen hunderte von Heiligen ihre Rosse, und machten sich auf ihn zu retten. (Er wurde verhaftet während eines Besuches 250 Meilen von seiner Heimath.) Abermaliger Kampf gegen seine Entführung, neue Prozesse, Untersuchungsbefehle und Verhöre; abermalige Lossprechung, waren das Resultat davon; die Kosten dieses Prozesses waren ungeheuer, denn die Heiligen zeigten einen solchen Eifer ihren Führer zu beschützen, daß sie die ganze Gegend zwischen den Flüssen Illinois und Mississipi mit Reitern besetzten, und eine Schwadron durch den Illinois schickten um seine Entführung zu verhindern. Ungefähr hundert Mann stellten ein Dampfboot auf, welches beständig die Schiffe auf dem Illinois und Mississipi bewachte, um zu verhüten daß er nicht auf einem Dampfschiff nach Missouri gebracht würde. Hundert tausend Dollars würden die Kosten und den Schaden nicht decken den Nauvoo durch diese Verhaftung erlitt.

Die Gesetzgebende Versammlung von Illinois machte in ihrer Sitzung von 43 auf 44 einen Versuch die der Stadt Nauvoo zugesicherten Privilegien zu widerrufen, was zwar nicht gelang, doch die Folge hatte die Aktien des Nauvoo-house-association zu entwerthen. In dem Monate Juli 1844 versammelte sich ein Pöbelhaufen in der Nachbarschaft von Carthago und streute das Gerücht aus, daß Joseph Smith und die Mormonen den Gesetzen des Staates trotz geboten; alle Art Lügen wurden in Umlauf gesetzt, um die öffentliche Stimmung aufzuregen und die Herausgeber einiger Zeitungen widmeten ihre Zeit und ihre Spalten der Verbreitung dieser Lügen. Das Gerücht: daß die Mormonen entschlossen waren den Gesetzen Widerstand zu

leisten, wurde so laut daß der Statthalte selbst nach Carthago kam, wo er einige hundert Mann, meistens dem Pöbel angehörend, in den Dienst berief, und dann einen Landjäger nach Nauvoo sandte, um Joseph Smith und einige andere zu verhaften. Da nun Joseph Smith erfuhr daß man die Absicht hege ihn zu meucheln, anstatt ihn zum 47sten Male vor Gericht zu stellen, bat er den Statthalter ihn vor den Gewaltthätigkeiten des Pöbels zu beschützen, und dieser verpfändete die Ehre des Staates es zu thun. Nach Untersuchung der Anklage gegen ihn wurde er wieder frei gegeben, als ein neuer Verhaftsbefehl erlassen wurde, welcher ihm Hochverrath zur Last legte, und demzufolge er in's Gefängniß geworfen ward. Statthalter Ford entließ dann alle seine Truppen mit Ausnahme einer Kompagnie (den Grauen von Carthago), welche, wie bekannt war, den heftigsten Haß gegen die Mormonen hegten, und überließ es ihnen verrätherischer Weise die Heiligen zu morden. Nachdem er eine geheime Berathung über die Sache gepflogen und beschlossen hatte, daß das der beste Weg sei die Aufregung des Pöbels zu beschwichtigen, überließ Er sie ihrem Schicksale.

Am 27sten Juni, 23 Minuten nach 5 Uhr Nachmittags, wurde das Gefängniß von ungefähr hundert und fünfzig Bewaffneten mit geschwärzten Gesichtern umzingelt, welche Joseph Smith und seinen Bruder Hyrum, den Patriarchen der Kirche, ermordeten, und den Ältesten John Taylor, von vier Kugeln schwer verwundet, zurückließen, während der Älteste Willard Richards, welcher in demselben Gemache war, unangetastet entkam. Obgleich Präsident Smith zu wiederholten Malen den Heiligen angekündigt hatte daß seines Bleibens unter ihnen nicht lange sein werde, und obgleich er vor seinem Abschiede von Nauvoo zu seinen Freunden gesagt hatte, daß er wie ein Lamm zur Schlachtbank ginge und nimmer wiederkehren würde, so hat doch nie ein Volk auf dem ganzen Erdenrund den Verlust eines Wohlthäters inniger betrauert als die Heiligen der letzten Tage.

Die Anti-Mormonenparthei freute sich über seinen Tod und frohlockte laut über ihre siegreiche Niederträchtigkeit, während die christliche Welt ausrief: „Wie barbarisch ihn so zu morden; aber da es einmal geschehen ist, ist es doch gut daß er todt ist!“

In der Herbstsitzung des Gerichtshofes wurden gegen die Hauptführer in der Schlächterei Anklageakte wegen Mordes im ersten Grade erlassen; doch sie wurden sämmtlich auf Caution freigelassen und konnten mit lumpigen 100 Dlrs. für einander Bürgschaft leisten. Im Mai 1845 wurden sie vor den Gerichtshof gestellt und scheinbar verhört und — freigesprochen, obgleich Richter, Advokaten, Geschworene und Zeugen wußten daß sie des Mordes schuldig waren.

Die zwölf Apostel, erste Behörde und Autorität in der Kirche, verließen

augenblicklich ihre auswärtigen Missionsplätze, und kehrten auf das einstimmige Verlangen der Heiligen nach Nauvoo zurück, um mit Präsidenten Brigham Young an der Spitze, die Angelegenheiten der Kirche zu leiten.

Der Tempel, welcher bei dem Tode des Propheten nur ein Stockwerk Höhe hatte, schoß nun rasch empor; die Heiligen fuhren fort sich in Nauvoo zu sammeln.

Die Halle der Siebenziger wurde erbaut, ein großes, steinernes Arsenal und eine Musikhalle errichtet und der Bau des Nauvoo-Hauses von neuem begonnen. Die Ziegelmauer des ersten Stockes war grade vollendet als der Pöbel zu dem Schluße gelangte daß die Ermordung des Propheten die Ausbreitung des Mormonenthums nicht zerstört hatte, und demzufolge anfing einen Bund zur Vertilgung der Mormonen von Nauvoo zu bilden, welcher mit dem Namen Wolfsjagd belegt wurde.

Als die Heiligen das Vorhandensein dieses Bundes in Erfahrung brachten, versammelte sich ein Rath von den leitenden Männern der Kirche und verfaßte eine Schrift, welche an jeden Staat, an jedes Territorium, mit Ausnahme Missouri's, gesandt wurde. Selbe war in den gemessensten Ausdrücken gehalten; die Heiligen setzten darin ihre Lage auseinder und ersuchten um das Recht der Niederlassung, um Schutz und religiöse Freiheit — gänzliches Stillschweigen war die Antwort darauf.

Die Gegner nahmen nun zu dem alten Plane ihre Zuflucht und brachten ärgerliche Klagen gegen den Präsidenten Young und die übrigen Mitglieder des Quorums vor. Da Young keine Neigung fühlte sich gleich dem Propheten und Patriarchen hinschlachten zu lassen, so versah er sich mit guten, wirksamen Waffen, und von Tausenden umgeben erklärte er: daß wer immer Hand an ihn legen oder ihm eine Anklage vorlesen würde, die Frechheit mit dem Leben bezahlen könnte; dabei zeigte er ein Paar sechsläufiger Pistolen. Obgleich nun viele das Wagestück zu unternehmen gelobten, so fiel ihnen doch im entscheidenden Augenblicke der Muth.

Die Gesetzgebende Versammlung nahm, in ihrer Sitzung vom Jahre 1844, die Freibriefe der Stadt Nauvoo, der Universität und der Legion zurück; neun Grafschaften verbanden sich zur Vertilgung der Mormonen, und das erhabene Werk begann am 10ten Tage des Septembers 1845 mit Niederbrennung aller Häuser in Morley, einer Mormonenansiedelung, und wurde nun von Niederlassung zu Niederlassung fortgesetzt.

Ein bewaffneter Haufe von ungefähr hundert und fünfzig Mann fuhr zwei Wochen fort Häuser in Brand zu stecken, Eigenthum zu zerstören, und wehrlose Frauen und Kinder von Haus und Hof zu jagen. Obgleich der Scheriff der Grafschaf einen Aufruf an die **guten Bürger,** die nicht zu den Mormonen gehörten, ergehen ließ, um unter seiner Leitung auszurücken und die

Brandstifter zu zerstreuen, so gehorchte doch Keiner seinem Rufe; ja er wurde sogar von einem Theile der Brandbrenner verfolgt und gezwungen die bewaffnete Hülfe derer zu begehren die so eben von ihrem Eigenthum gejagt worden waren, und mußte zur Rettung seines eigenen Lebens einen der Verfolger tödten. Als er sich nach Nauvoo geflüchtet hatte, erließ er eine Proklamation, in welcher er kraft seines Amtes als Scheriff die Mormonen unter Waffen rief, und ihnen den Aufruhr zu dämpfen befahl. 500 Mann waren zu dieser Zeit bei dem Baue des Nauvoo Hauses beschäftigt, welcher rasch vonstatten ging. Sie wurden nun entlassen und Vorbereitungen zur Zurücktreibung des Pöbels getroffen, und wirklich gelang es dem Scheriff die Aufrührer für den Augenblick zu zerstreuen. General Harding kam bald darauf mit vier hundert Mann Staatsmiliz nach Nauvoo, quartierte sich dort einige Tage ein, fragte nach dem Grabe des Propheten, sagte daß der Statthalter nichts zur Beschützung der Mormonen thun könne, und ging nicht auf den Schauplatz der Verwüstung, obgleich über hundert Häuser niedergebrannt worden waren. Die Truppen blieben einige Zeit in der Grafschaft, und sahen vor ihren Augen mehrere Häuser in Brand stecken; auch verloren mehrere Personen das Leben, weil sie in den Schutz der Miliz vertraut hatten.

Dem vorhergehend faßten die Obern der Kirche einen Beschluß, welcher als eine Sache der Politik geheim gehalten wurde: 1500 Mann als Pionire nach Californien oder Oregon zu senden, um Plätze für Ansiedlungen auszusuchen, da die Heiligen nicht länger in Illinois zu bleiben gedachten. Infolge dessen wurde den Aufrührern der Vorschlag gemacht (die Regierung des Staates war ganz machtlos) daß wenn sie die Heiligen ungestört lassen, ihnen zum Verkaufe ihres Eigenthums behülflich sein, und alle unangenehmen Prozesse gegen sie unterbrechen wollten, dieselben den Staat verlassen wollten; welcher Vorschlag von dem Pöbel angenommen wurde. Demgemäß wurden sogleich Compagnien gebildet, mehrere tausend Wägen bestellt und und fast alle in der Grafschaft befindlichen Wägen angekauft, und in aller Eile alle sonstigen Vorbereitungen getroffen um zeitig im Frühjahr aufbrechen zu können.

Da jedoch trotz des obgenannten Übereinkommens die Verfolgungen von neuem begannen, so traten tausend Familien ihre Reise am 1sten Februar 1846 an, denkend auf diese Weise den Haß des Pöbels gegen die Zurückbleibenden zu lindern. Viele Wägen mußten den Mississippi auf dem Eise überschreiten. Präsident Young und die Häupter der Kirche setzten ihre Reise nach Westen fort; sie hatten einen Weg von 300 Meilen zu durchwandern, zahllose Flüsse zu überbrücken und waren allem erdenklichen Ungemach des Wetters ausgesetzt.

Sie kamen nach Council Bluffs, wo ihnen Kapitän J. Allen von der

Ver. St. Armee entgegentrat, und im Namen des Präsidenten 500 Mann Hülfstruppen für den mexikanischen Krieg verlangte. Das Bataillon wurde ausgehoben und schlug bald darauf die Straße nach Neu-Mexiko ein. Die Männer mußten ihre Familien größtentheil im Lande Omaha in Wägen campirend, ohne Beschützer und Mittel zur Ernährung zurücklassen.

Die Alten und Gebrechlichen, Lahmen, Blinden, u. s. w., welche unfähig waren in das Bataillon einzutreten, stellten die Wägen zusammen und schlugen ihre Winterquartiere auf, die aus 700 Hütten bestanden. Groß und manigfach waren die Leiden welche die Armen während des Herbstes und Winters durch Krankheiten, Witterung und Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens zu erdulden hatten.

Sobald es in Illinois bekannt wurde daß die rüstigsten Männer des Lagers in den Dienst der Ver. St. getreten waren, sammelte sich der Pöbel von neuem, und schlug ein regelrechtes, mit Geschützen versehenes, militärisches Lager in der Nähe von Nauvoo auf, welches jetzt nur noch von den den Armen, Hülflosen, Kranken und Gebrechlichen bewohnt wurde, da alle denen es nur immer möglich war, die Stadt im Verlaufe des Frühlinges und Sommers verlassen hatten.

Die Stärke des Pöbels wuchs bis zu 1800 Mann, welche mehrere fruchtlose Angriffe auf die Stadt (deren waffenfähige Mannschaft kaum auf 123 Mann gebracht werden konnte) machten, eine Zahl Einwohner tödteten und verwundeten, mehrere Häuser niederbrannten, und endlich, am 17 September, nach mehrtägiger Beschießung, ihren Zweck erreichten. Die armen hülflosen Bewohner wurden nun, entblößt von allem das die Erde angenehm machen kann, durch den Fluß nach Iowa getrieben, wo viele Hungers gestorben sein würden, wenn nicht der gütige Schöpfer sie genährt hätte, indem er ihnen Züge von Wachteln sandte, die so zahm waren daß die Weiber sie mit den Händen fangen konnten. Um den Sieg zu krönen, setzte das Gesindel den Tempel von Nauvoo in Brand, welches das schönste Gebäude in den westlichen Staaten war. Er war die erste Probe eines neuen Baustils von Joseph Smith eingeführt, und hatte ein Million Dollars gekostet. Der Schein des Feuers war 20 Meilen weit sichtbar.

Im Frühjahr 1847 machte sich Präsident Brigham Young mit 143 Mann auf den Weg, um einen Ort für Niederlassungen auszusuchen, und die Hand des Allmächtigen — denn keiner von ihnen hatte die mindeste Kenntniß des Landes — führte sie direkt nach diesem Thale, wo sie am 24sten Juli ankamen, nachdem sie sich 650 Meilen einen Weg gebahnt, und nahezu 400 Meilen die Fährte der Jäger verfolgt hatten.

Im Herbste 1847 kamen ungefähr 700 Wagen mit Familien beladen in diesem Thale an, welches so öde war daß es nur eine Art trockenes Gras

von 4 oder 5 Zoll Höhe hervorbrachte; zu dem war der Boden mit Myriaden großer schwarzer Grillen bedeckt, welche den Indianern zur Nahrung dienten.

(Schluß in unserer nächsten Nummer.)

Unsere Gefühle.

Wir vermögen leicht jedes Ding zum Opfer zu bringen, nur unsere Gefühle nicht; bei ihnen angelangt, finden wir eine Schranke, die wir nur mit Mühe zu überschreiten vermögen. Geld und Eigenthum zu opfern ist uns leicht, aber unserer Gefüle, Vorurtheile und vorgefaßten Meinungen Meister zu werden kostet uns einen harten Kampf.

Die Liebe zum Gelde und Besitzthume mag die Verdammniß vieler Menschen verursachen, aber die Liebe zu ihren Gefühlen, ob recht oder unrecht, wird eine weit größere Zahl verhindern an der Glorie Gottes Theil zu nehmen. Wie schwer ist es nicht zwei streitende Personen zur Aufgebung ihres Zwistes zu bringen, wie schwer sie zu bewegen einander um Verzeihung zu bitten. Jeder glaubt daß sein Gegner am meisten unrecht habe, und obgleich er sich auch einen kleinen Theil beilegt, so wird er sich doch viel eher zur Aufopferung von Zeit, Talent, Geld und Eigenthum entschließen um seinem Gegner zu schaden, als zur Dämpfung der feindlichen Gefühle die in seinem Busen brennen. Wenig Vernunftschlüsse, wenig Gründe, wenig Überredung ist erforderlich um jeden der Streitenden zur Hingebung aller seiner Habe zu bewegen, bloß um die Gefühle der Rache an seinem Feinde zu befriedigen; aber es bedarf großer Überredungen und gewichtiger Gründe um irgend einen von ihnen zur Aufopferung seines Rachegefühles zu bringen, obgleich er sein Unrecht einsieht, obgleich die Aufgebung seiner Rache in materieller sowohl als moralischer Beziehung vortheilhaft für beide sein würde. Sehen wir nicht in der That oft Menschen welche sich eher zu Bettlern machen, als zur Aufgebung ihrer feindschaftlichen Gefühlen entschließen würden? Ja, einige sind so verblendet daß sie selbst ihr Leben in die Schanze schlagen, wenn sie dabei nur ihren Zweck, Rache an den Gegnern, zu erreichen hoffen können. Die Wahrheit dieser Behauptung wird täglich durch Beispiele bestättigt, welche sich vor unsern Augen zutragen.

Dieses zähe Hängen an unseren Gefühlen, diese hartnäckige Beharrlichkeit sie nicht zu opfern, wenn die Pflicht ihre Aufopferung erheischt, ist zu allen Zeiten das wesentlichste Hinderniß für die Verbreitung des Werkes Gottes auf Erden gewesen. So war es im Alterthum, so ist es nun.

Wir kennen recht wohl die Gefühle welche den Busen der Männer und

Frauen durchdringen, wenn sie zuerst von den Wahrheiten des Evangeliums überzeugt werden. Wir wissen daß viele zu stolz sind um sich in Gehorsam zu unterwerfen, und daß sie sich so selbst der Segnungen berauben welche ein unbedingter Gehorsam zur Folge hat. Obgleich sie keinen Grund angeben können weßhalb sie sich den ihnen vorgelegten Lehren widersetzen, so sind sie doch beschämt ihren Bekannten und der Welt gegenüber zu bekennen: daß ihr bisheriger Glaube aus nichts als aus „Lügen, Eitelkeit und Dingen ohne Werth“ bestand, und daß ihre Augen geöffnet, ihr Verstand erleuchtet, ihre Kenntnisse vermehrt worden sind von diesem verachteten Volke, den Heiligen der letzten Tage. Andere, welche von der Wahrheit überzeugt sind, gehorchen ihr nicht, weil sie dieselben an der Befriedigung mancher Leidenschaften hindert welche in den Augen Gottes lasterhaft sind.

Und nachdem sie der Kirche beigetreten sind, finden sie fortwährend Lehren und Verordnungen welche ihren Gefühlen in den Weg treten, und deren Befolgung große Anstrengung kostet. Wenn ein Ältester zu einer Mission berufen wird, hat er oft harte Kämpfe mit sich selbst zu bestehen sich an die Ausführung des Befehles zu machen, wenn er nicht vielleicht diesen Befehl seinen Wünschen entsprechend findet, oder aber gelernt hat seine Gefühle den Gesetzen Gottes zu unterordnen: er hat vielleicht grade ein Weib genommen, ein Pferd oder ein Joch Ochsen gekauft, oder er hat einen Farm eingehandelt oder gemiethet, vielleicht auch daß er grade in einem ausgedehnten, einträglichen Geschäfte verwickelt ist, das es ihm besonders unangenehm macht seine Mission sogleich anzutreten, und er fühlt sich also geneigt alles zu thun, nur das rechte nicht, um der Erfüllung seiner Pflicht zu entrinnen, gleich Jonas als er nach Niniveh gesendet ward.

Eine Lehre kann ihnen auseinandergesetzt, eine Offenbarung gegeben werden, welche den Gefühlen mancher in den Weg tritt, und wenn sie nicht sorgsam und gewissenhaft auf sich achten, so werden sie zum Abfall getrieben und verlieren ihren Platz in der Kirche, nicht weil sie der Lehre oder Offenbarung irgend einen biblischen oder vernünftigen Einwurf entgegensetzen können, sondern bloß weil dieselben ihren Gefühlen entgegentreten. Viele haben den Geist des Herrn verloren und sind abgestorbene Zweige geworden, weil sie ihren Gefühlen Gehör gegeben haben und nicht nach Zion aufgebrochen sind, als die Gelegenheit sich darbot; andere haben diesen Geist verloren weil sie versäumten andere Lehren und Verordnungen zu befolgen, bloß weil sie ihren Gefühlen nicht behagten.

Als die Heiligen von dem Pöbel aus Jackson, Missouri, getrieben wurden, sandte ihnen der Herr eine Offenbarung welche alle betraf, und durch welche ihnen anbefohlen wurde ihre Mittel zum Ankauf der Ländereien aufzuopfern welche ihren Feinden gehörten, was auch hätte in's Werk gesetzt werden kön-

nen, wenn alle ihre Mittel vereinigt hätten. Und wenn sie es gethan, so hatte der Herr gesagt daß Zion befreit werden, und ihre Feinde keine fernere Macht über sie haben würden. Aber es behagte nicht ganz den Gefühlen einiger unter ihnen das harterworbene Eigenthum zu opfern, und so wurden die Kinder Zions zerstreut und haben bis jetzt ihren Besitz noch nicht wieder erlangt, sondern sind vielmehr von Stadt zu Stadt gejagt, und nur wenige werden übrig sein, wenn der Herr uns gestatten wird nach Jackson zurückzukehren — alles dieses geschah wie der Herr durch den Mund des Propheten gesagt hatte.

Es gibt ein großes Geheimniß unsere Gefühle betreffend: ihre Verläugnung wenn sie dem Willen des Herrn entgegengesetzt sind, ist Gehorsam; und Gehorsam ist dem Herrn weit angenehmer als die Aufopferung von allem Eigenthum und Geld das wir besitzen. Alle welche die Erfahrung gemacht haben, wissen, und alle welche sie machen wollen, werden sehen: daß wenn eine Offenbarung oder ein Befehl des Herrn in Widerstreit mit unseren Gefühlen geräth, eine große Segnung mit dieser Offenbarung und diesem Befehle verknüpft ist, welche Segnung nur durch Aufopferung unserer Gefühle erlangt werden kann. Es scheint hart unsere Gefühle dem Gesetze des Herrn zum Opfer zu bringen, aber in dem Augenblicke wo wir entschlossen sind es zu thun, in dem Augenblick sind wir frei, eine Last fällt von unsern Schultern, und unser Gemüth ist erfüllt mit unaussprechlichem Frieden, mit unsäglicher Freude in dem heiligen Geiste.

J. J.

Gebet.

(Von A. W.)

Unter den manigfaltigen Pflichten welche den Heiligen in ihrem Prüfungszustande obliegen, gibt es eine welche durch ihre Wichtigkeit und ihren Zweck ihre besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen soll. Sie kann sowohl auf nützliche als auf angenehme Weise von den Heiligen erfüllt werden, und ich kenne in der That keine die diese Eigenschaften in einem höhern Grade besäße als eben die Pflicht zu beten. Wenn wir das Gebet als den Weg betrachten uns Gott zu nähern, so werden wir von der Wichtigkeit desselben weit tiefer durchdrungen als dieß gewöhlich der Fall ist, und wir empfinden das Gefühl der Ehrfurcht mit der diese Handlung vorgenommen werden soll. Wenn wir uns Gott nähern, so fühlen wir unsere eigene Bedeutungslosigkeit und werden an den Grad der Demuth erinnert der uns zukömmt. Sollten wir einem irdischen Fürsten nahen, so würden wir gewiß Sorge tragen alle schuldige Ehrerbietung zu beobachten, und in Rede sowohl als Benehmen alle Zeichen von Geringschätzung zu vermeiden; um wie viel mehr sollten wir also von dem Gefühle der Majestät und der Gegenwart des Königs der Könige durchdrungen sein, wenn wir vor ihm erscheinen um unsere Bitten vorzutragen. Obgleich Er von uns erwartet daß wir das Bewußtsein haben einem

Wesen zu nahen welches weit über uns erhaben, und ein unerschöpflicher Quell des Lichtes und der Kenntniß ist, so erheischt Er doch nicht daß wir von Seiner Größe und Erhabenheit sprechen, sondern ermuthigt uns Ihn um unsere geistigen und körperlichen Bedürfnisse zu bitten, und zwar in einer Weise wie wir selbe von einem irdischen Vater verlangen würden. Grade wie ein Kind zu seinem Erzeuger um Rath und Hülfe emporblickt, grade so wünscht unser himmlische Vater daß wir zu ihm aufblicken, daß wir alle Sorge für uns vertrauungsvoll in Seine Hände legen. Seine erhabene Weisheit zeigt Ihm die Dinge die wir bedürfen und die zu unserem Besten sind; Er fordert uns jedoch auf Ihn darum zu bitten. Er ladet uns ein zu bitten und verheißt uns die Gewährung; Er will das wir Ihn erproben um zu sehen ob Er nicht die Schleußen des Himmels öffnet um uns mit solch einen Segen zu überschütten daß wir nicht Raum genug haben werden denselben zu empfangen. Er sagt zu unserer Ermuthung: daß wo immer zwei oder drei über eine Sache übereinkommen um die sie Ihn bitten wollen, dieselbe gewährt werden solle; doch will Er nicht daß wir Ihn bloß darum bitten, und dann den Erfolg sorglos der Vorsehung überlassen, wir sollen vielmehr erst alle in unsern Kräften stehenden Anstrengungen machen unsern Zweck zu erreichen. In unsern öffentlichen Gebeten sollten wir es uns angelegen sein lassen unser Gemüth von der Welt abzuschließen, und uns mit dem Geiste der Demuth und des Glaubens zu durchdringen in dem wir Gott unsere Wünsche vortragen sollen. Jeder Gedanke von Furcht und Beschämung daß unsere Sprache der Kritik der andern Beter ausgesetzt ist, soll aus unsern Herzen ausgeschlossen sein, denn Lippendienst ist ein Gräuel vor dem Herrn. Bei Ihm müssen wir Trost in unserer Betrübniß suchen, denn wir wissen daß wenn Er liebt, Er auch züchtigt, und daß alle Dinge zu unserm Besten gereichen. Unserer ältere Bruder und Vermittler fordert uns auf täglich unser Brod von Ihm zu verlangen. Doch sollen wir nach Kräften arbeiten, denn Gott hilft denen die sich selbst helfen, und der Mensch muß für seinen täglichen Unterhalt arbeiten, und dann Gott die Gewährung solcher Dinge anheimstellen deren Erwerbung über seine Kräfte geht. Paulus ermahnt uns ohne Aufhören zu beten; doch meint er damit nicht daß wir fortwährend im Staube liegen vor dem Throne Gottes, sondern daß unser Leben durchdrungen sein soll von dem Geiste der Dankbarkeit für die Segnungen mit denen uns Gott jeden Augenblick überschüttet. Das Gebet erfrischt und kräftigt die Heiligen, es macht sie fähig den Anfechtungen des Bösen zu widerstehen, es lehrt sie streng ihrer Pflicht nachzukommen, und gibt ihnen den Muth mit Freude und Begeisterung nach dem Ziele und Preise ihres hohen Berufes zu streben. Es hält sie wach mit angezündeten Lampen die Ankunft des Bräutigams zu erwarten. Mögen wir denn oft unsere Bitten vor den Thron der Gnade bringen, daß wenn der Herr uns von hinnen ruft, wir würdig befunden werden an dem Hochzeitsmahle des Lammes mit Abraham, Isaak, Jakob, Joseph und den andern Auserwählten theil zu nehmen.

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 11. April 1856. 1. Band.

Gehorsam.

Die Menschen sind auf dieser Erde zwei großen, einander entgegengesetzten Mächten unterworfen: der Macht des Guten und des Bösen. Die Frage ist nicht ob sie irgend einer der beiden Mächte Gehorsam leisten wollen, denn das Gesetz ihrer eigenen Wesenheit zwingt sie sich einer oder der andern zu unterwerfen. Des Menschen freier Wille liegt in der Wahl welchen von diesen Einflüßen er folgen will, und keine Minute seines Daseins verstreicht in der er nicht von der einen oder der andern geleitet wird.

Vieles ist den Heiligen in Bezug auf Gehorsam gegen das Priesteramt gesagt worden, und sie bedürfen ohne Zweifel noch mancher Belehrungen ehe sie ein klares Verständniß haben werden von der Natur des Gehorsams den der Herr fordert, und der Seinen Segen und Seine Heiligung zur Folge hat.

Wir verstehen unter blinden Gehorsam, von dem so viel gesprochen wird, die Befolgung von Rathschlägen und Befehlen, ohne Verständniß der Natur derselben, ohne Bewußtsein oder Sicherheit daß die Folgen des Gehorsams heilsam für uns sein werden.

Laßt uns den Lauf der Menschheit im allgemeinen näher betrachten, und sehen ob es nicht in der That diese Art Gehorsam ist mit der sie sich den umgebenden Einflüßen unterwirft. Fragt die Millionen welche für ihr tägliches Brod arbeiten, welche Sicherheit sie haben auch nur für die kommende Woche damit versehen zu sein, und nach geringem Bedenken werden sie auch erwiedern: „Keine; wir sind der Veränderlichkeit unserer Brodherren ausgesetzt,

und diese werden von jeder Laune des Glücks geleitet." Fragt den Kaufmann ob er des Erfolges seiner kaufmännischen Spekulationen sicher ist, und er wird seine Antwort mit Vorzählung der Wahrscheinlichkeiten beginnen. Fragt den weisesten Staatsmann Europa's über den Ausgang des gegenwärtigen Krieges und über Lösung der politischen Fragen welche die Nationen beschäftigen, und er wird gezwungen sein zu gestehen daß die Zeit allein eine solche Frage lösen kann. Die Lage der Welt in Bezug auf Religion, ob christlich, mahomedanisch oder heidnisch, ist nicht besser: Die Menschen haben keinen bestimmten Begriff von ihrem Ursprunge, von dem Zwecke ihres Daseins, von dem Gotte den sie verehren, noch von dem Himmel in den sie zu kommen hoffen, oder von der Hölle in welche nach ihrer Erwartung jene geschleudert werden welche von ihnen abweichen. Alles ist Zweifel und finstere Ungewißheit. Sie gleichen dem blinden Manne der nach der Mauer tappt. Jedem nachdenkenden Geiste muß es klar sein, daß jedes dieser Millionen menschlicher Geschöpfe, mit oder ohne wirkliche Kenntniß der Sache, einer Macht gehorcht welche seine Handlungen beeinflußt und leitet. Welcher Scharfsinn, welche Weisheit vermöchte einen vollkommeneren blinden Gehorsam zu ersinnen als diesen? Jeder Heilige der letzten Tage möge sich selbst fragen: ob er sich nicht in dieser Lage befand bevor er dem Evangelio gehorchte.

Die heilige Schrift liefert uns manigfaltige hervorragende Beispiele von blindem Gehorsam. Als Noah den vorsündfluthlichen Menschen Gerechtigkeit predigte, verlachten sie die Belehrung die er ihnen darbot, und zogen vor ihren eigenen Weg zu gehen, ohne Rücksicht der Folgen, welche sie ihres blinden Gehorsams wegen nicht sahen; doch die Weissagungen Noah's, welcher dem Lichte der Offenbarung folgte, sollten nichtsdestoweniger in Erfüllung gehen, wie ihnen ihr Untergang bewies. In gleicher Weise haben auch die Menschen unserer Tage Apostel und Popheten in ihrer Mitte, welche sie zur Annahme des Evangeliums drängen, aber in ihrer eingebildeten Weisheit ziehen sie vor ihren eigenen bösen Neigungen Gehorsam zu leisten, doch ihr Untergang ist nichtsdestoweniger gewiß.

Wenn David nicht das Licht der Offenbarung, das ihm gegeben worden war, verworfen hätte, wenn er nicht in dem Falle Uria's des Hethiter seinen eigenen verderblichen Leidenschaften blinden Gehorsam geleistet hätte, so würde er nie sein Reich, seine Weiber und Kinder verwirkt, und die Strafe für seine Sünde in der Hölle abgebüßt haben. Es scheint einer bedeutenden Geschicklichkeit vonseiten des Propheten Nathan bedurft zu haben, um durch Vorstellung eines ähnlichen, doch hervorragenden Falles, dem Geiste Davids die Überzeugung von der Größe der Schuld beizubringen, in welche blinder Gehorsam ihn gestürzt hatte. Doch was brauchen wir in alle Zeiten um Beispiele für diesen Gegenstand zu suchen, wenn die Welt

überreich daran ist, wenn die Menschen in Masse lebende Beispiele der zerstörenden Wirkungen des blinden Gehorsams sind, welchen sie jeder unheilvollen Leidenschaft, jeder entarteten Begierde zollen, wenn sie immer tiefer und tiefer sinken in dichte Finsterniß und in Tod, und bloß mit Hohn auf die freundliche Stimme antworten welche sie zu Licht und Wahrheit zurückruft.

Jeder Heilige der letzten Tage der in dem Lichte und unter der Leitung des heiligen Geistes lebt, ist ein lebender Beweis: daß nur wenn er diesen Geist besitzt, er seine eigenen Handlungen verstehen, und die Resultate fassen kann die daraus hervorgehen werden. Nie ist ein Heiliger abtrünnig geworden während er den Weissagungen der Priesterschaft und dem Geiste der Offenbarung Folge leistete, aber wenn immer er beginnt an der Autorität zu klügeln, wenn er nicht begreifen kann warum er gehorchen soll, so sollte er darin ein sicheres Anzeichen finden daß Finsterniß sich in seinen Geist einschleicht, und daß üble Einflüße ihn zu erblinden drohen. Es ist alsdann hohe Zeit um sich zu blicken und nach dem Sitze des Übels zu suchen, denn er kann versichert sein daß das Unrecht an ihm selbst liegt.

Blinder Gehorsam ist nicht die Art des Gehorsams die der Herr verlangt. Es ist ein Vorrecht jedes Heiligen seinen Weg klar vorgezeichnet zu sehen. Die Verheißung lautet: daß der Gehorsam gegen die Verordnungen den Gehorchenden zur Gabe des heiligen Geistes verhelfen wird, der sie zu aller Wahrheit führen, und ihnen gegenwärtige und kommende Dinge zeigen wird, auf daß sie nicht in Finsterniß und Ungewißheit zu wandeln haben. Der Herr fordert daß die Menschen glauben ehe sie sich taufen lassen, und der Glaube muß durch das ganze Leben des Heiligen hindurch als nothwendige Bedingung des Heils aufrecht erhalten werden, und er kann bloß auf eine befriedigende Kenntniß, ein genaues Verständniß dessen gegründet werden was man von ihnen zu glauben verlangt. Die Taufe und das Auflegen der Hände ohne solchen Glauben würde eine bloße Spötterei sein. Der Gehorsam gegen die Vorschriften der Priesterschaft muß, um Gott wohlgefällig zu sein, ein vollkommen freiwilliger sein, und aus dem Zeugnisse des Geistes des Wahrheit hervorgehen. Dieses Zeugniß sollte beständig gekräftigt werden durch das Bewußtsein daß nur in solchen Vorschriften Segen und Sicherheit zu finden ist.

Abraham würde nicht die Prüfung seinen Sohn Isaak zu opfern, überstanden haben, wenn seine früheren Erfahrungen und das Zeugniß des Geistes ihm nicht die vollste Versicherung gegeben hätten daß der Herr das ihm in Bezug auf seine Nachkommenschaft gemachte Versprechen erfüllen würde. Er wußte auch bestimmt, durch die Kenntniß die ihm zutheil geworden war, daß Isaak eine Gabe des Herrn war, und daß Er also das Recht hatte über

denselben nach Belieben zu verfügen. Wenn die Heiligen ihren Privilegien nachleben und in dem Lichte des Herrn wandeln, so wird der Herr nichts von ihnen verlangen von dessen Recht sie nicht vollkommen überzeugt sind, gleich wie Abraham es war. „Aber," sagen einige, „es sind Beispiele vorgekommen, daß Präsidenten von Distrikten und Gemeinden unrecht gethan und andere irre geleitet haben, wie können wir uns versichern daß uns unsere Vorgesetzten stets den rechten Weg führen, und in derselben Zeit ihrem Rathe den Gehorsam leisten der uns eingeprägt wird?" Wir werden den Heiligen in's Gedächtniß rufen daß dieser Rath stets begleitet ist, oder wenigstens begleitet sein sollte, von dem Zusatze: unterstützt jene so im Priesteramte über euch gestellt sind durch eueren vereinigten Glauben, euer Vertrauen und euere Gebete. Diese zwei Theile des Rathes hängen eng zusammen, und man kann den einen nicht vollen Gehorsam leisten ohne auch den anderen zu gehorchen.

Wir legen hier einige allgemeine Regeln zur Richtschnur der Heiligen nieder, und wenn sie dieselben gewissenhaft befolgen, so werden sie in Sachen des Gorsams nie irren. Vor allem andern darf keine Belehrung oder Regel, welche den Heiligen zur Darnachhandlung gegeben ist, sei sie in den geschriebenen Offenbarungen enthalten, oder von der ersten Präsidentschaft der Kirche ausgehend und geheiligt, von einer andern Autorität beseitigt werden als von der sie ausgeht. Eine höhere Autorität mit Füßen treten um sich einer niedern zu unterwerfen, ist in diesem Reiche nicht gestattet. Wenn die Heiligen sich streng an die Grundsätze halten und sich von dem Geiste des Lichtes leiten lassen, so werden sie nie eine Sünde begehen welche sie einer ernstlichen Verurtheilung aussetzt.

Wenn ein Mann als Präsident einer Partie von Heiligen ernannt wird, so sind dieselben berufen ihre Bereitwilligkeit ihn zu empfangen kund zu geben, und durch Aufheben der Hände zu geloben ihn durch ihren Glauben und ihre Gebete zu unterstützen. Nur diejenigen die ihren Vertrag brechen, sind der Gefahr ausgesetzt irre geleitet zu werden und in Finsterniß zu versinken. Dieses führt uns zur zweiten Regel die uns als Richtschnur in diesen Sachen dienen soll: brecht nie euer Bündniß. Keiner der einen Platz im Priesteramte bekleidet, wird die Macht haben die ihm anvertrauten Brüder irre zu führen, oder Vorwürfen auszusetzen, wenn sie treu ihr Bündniß halten. Der Herr wird ihn eher von seinem Platze entfernen, ehe Er dieses dulden wird. Noch mehr, ein so unterstützter Präsident wird nie die Macht haben irgend einem der ihm Anvertrauten einen Rath zu geben, dessen Befolgung sich nicht als heilsam für ihn herausstellen wird.

Der Herr läßt oft Sein Volk die natürlichen Folgen seiner eigenen Handlungen erdulden, damit es lerne recht zu thun, durch die Erfahrung des Nach-

theils der aus dem verkehrten Handeln erwächst. Wenn eine Gemeinde Zwietracht und Verläumdung in ihre Mitte einschleichen läßt, so ist ihre Einheit gebrochen, ihre Mitglieder verlieren den Geist und ihr Glaube stirbt ab. Nichts kann in einem solchen Falle den Präsidenten hindern unrecht zu thun, wenn er in seinem Herzen dazu geneigt ist, denn die Gemeinde kann ihn nicht mehr durch ihren Glauben binden. Der Herr wird sie dann vielleicht beide in Finsterniß sinken und die Belohnung ihres Thuns ernten lassen. Diejenigen welchen die Führung der Heiligen vertraut ist,, haben die Verpflichtung in Recht und Gerechtigkeit zu leiten und zu rathen, ja sie werden selbst nicht einmal die Macht haben anders zu thun, wenn die Heiligen ihrer Pflicht nachkommen. Die Sache ist: daß viele die Heilige genannt werden, den Teufel dienen werden, ohne sich im mindesten darüber zu beklagen. Wir vermuthen daß sie dieses thun weil es ihrer Natur am meisten zusagt; doch wenn von ihnen verlangt wird ihren Stand durch Gehorsam gegen die Befehle des Priesteramtes zu ehren, schreien sie über „blinden Gehorsam," weil sie nicht das Licht der Wahrheit besitzen, um zu verstehen warum sie gehorchen sollen, noch den Geist Gottes als Zeugen daß Leben und Heil die Belohnug des Gehorsams sein wird. Sie tadeln Gott und Seine Diener, während der Balke in ihrem eigenen Auge ist. Tausende können bestätigen daß nie die Segnungen ausgeblieben sind, wenn die Heiligen dem Rathe jener gehorchten die ihnen vorgesetzt sind. Viele andere haben nur zu lebhaft empfunden um je zu vergessen, daß Unglück und Sorgen die Folge des Ungehorsams sind. Entweder ist das Priesteramt der Kanal durch welchen die Menschen das Heil empfangen, oder es ist es nicht. Wenn es überhaupt der Weg ist, so ist es der Weg vom Anfange bis zu Ende. Wenn der Herr den heiligen Geist überhaupt spendet, so wird er diese Gabe so lange währen lassen, als der Gegenstand derselben würdig ist, und dieser Geist wird stets ein untrüglicher Führer sein. Er zeigt denen welche die Leitung haben, die zu ertheilenden Weisungen, und wenn die welche diese Weisungen erhalten, von demselben Geiste erfüllt sind, so lehrt er ihnen daß der Gehorsam gegen dieselben Segnungen mit sich bringen wird. Der Herr ist das vollkommenste Wesen, und Seine Pläne sind in ihrer Ausführung vollkommen und gewiß. Die Unvollkommenheit und Ungewißheit ist ganz auf unserer Seite. Wir anempfehlen auf's wärmste jenen Heiligen welche die Neigung verspüren über blinden Gehorsam zu klügeln, zu den ersten Grundsätzen zurückzukehren, und von neuem nach der Gabe des heiligen Geistes zu streben; dann mögen sie nur seinen Einflüsterungen gehorchen, und er wird ihnen das Licht sein, mit dessen Hülfe ihr Fuß sicher den Pfad der Gerechtigkeit wandeln wird. Sie werden alsdann nie wieder einen Zweifel in Bezug auf Gehorsam anheimfallen, und obgleich der Gehorsam gegen die Verordnungen den Verlust ihrer Hän-

ser und Ländereien, der Bequemlichkeiten des Lebens, der Gesellschaft ihrer Freunde nach sich ziehen mag, obgleich er sie dahin führen mag dem Tode in's Angesicht zu schauen, oder selbst seine grauenvolle Wirklichkeit zu erdulden, so werden sie doch stets das tröstliche Bewußtsein fühlen, daß nach diesem Tage der Opfer und Prüfungen ein glänzenderer Tag kommen wird, ein Tag der Belohnung, der Freude, wo sie die Fülle der Segnungen des ewigen Lebens genießen werden; während jene welche vorgezogen haben den sie umgebenden üblen Einflüßen blinden Gehorsam zu leisten, weil sie ihr eigenes Urtheil für den sichersten Führer halten, zerstörte Hoffnungen, unnütze Sorgen und Elend zur Belohnung erhalten werden.

Neid.

„Den Geist der in euch wohnt, gelüstet wider der Neid."
Jakob, IV. 5.

Nie sind wahrere Worte gesprochen worden als die obigen. Jeder Tag liefert uns neue Proben daß die schwierigste Aufgabe unserer Selbstbeherrschung darin besteht: unser Herz von neidischen Gefühlen frei zu halten. Betrachtet einen Menschen dessen Bekannter, Nachbar, oder selbst Freund einen Vortheil, eine Gunst oder einen Segen errungen hat, und ihr werdet bemerken wie die Gefühle des Neides sich in seinen Busen einzuschleichen suchen. Er wundert sich warum er nicht anstatt des andern oder wenigstens in derselben Weise begünstigt worden sei; er kann nicht begreifen warum ein anderer als er gewählt worden sei. Und wenn nicht diesen Gefühlen rasch Einhalt gethan wird, so werden sie unangenehme Wirkungen hervorrufen, und selbst Männer welche sonst mit vortrefflichen Eigenschaften begabt sind, haben unter solchen Umständen die größte Mühe die Ruhe ihres Herzens zu bewahren.

Ja, diese neidischen Gefühle gegen das Glück anderer sind nicht bloß den Weltmenschen eigen. Auch bei den Heiligen schleichen sie sich oft ein, und werden nur zu oft gehegt und ermuthigt, anstatt kurz und ohne Umstände verbannt zu werden. Man sollte in der That oft glauben daß unter manchen Heiligen der Neid in einem höhern Grade vorhanden wäre als unter den Kindern der Welt. Das sollte nicht so sein, denn es untergräbt die Grundlage jedes bessern Gefühles und zerstört die Harmonie und Eintracht, welche stets unter den Heiligen Gottes walten sollte. Warum sollte ein Heiliger sich zurückgesetzt fühlen, oder irgend einem kränkenden Gefühle in seinem Busen Raum geben, weil sein Bruder einen einträglichen Platz erhalten hat, oder zu einer verantwortlichen Stelle ernannt worden ist? Sollte nicht jener Heilige sich vielmehr über die Beförderung und Ehre seines Bruders freuen?

Dieses würde mehr zur Ausübung des Rathes beitragen, den der alte Apostel gibt: „Durch Demuth achtet euch unter einander, einer den andern höher als sich selbst.“ — Verliert ein Heiliger durch den Erfolg seines Bruders? Gewiß nicht, der Verlust hat mit der Frage nichts zu thun. Was ein wahrer Heiliger gewinnt, ist Gewinnst für alle wahren Heiligen, denn sie sind alle Glieder Eines Körpers und sollten alle von Einem Geiste beseelt sein.

Es geschieht oft daß Leute in der Welt glänzende Geschäfte machen und die Heiligen doch nicht die geringste Notiz davon nehmen, während Brüder und Schwestern sogar ganz artige Gerüchte in Umlauf setzen, wenn ein Bruder auch nur von dem vierten Theile des Erfolges der Weltkinder begünstigt wird. Wie sieht dies beim Lichte des Evangeliums aus? Gewiß, keineswegs empfehlungswerth. Die Heiligen welche solchen unchristlichen, tadelswerthen Gefühlen Raum geben, beurkunden nicht den Geist der Bibel, das Licht vielmehr das noch in solchen Heiligen flackert, wird bald der Finsterniß Platz machen, wenn sie nicht Reue empfinden und andere Wege einschlagen.

Dieser Bruder findet es gar nicht in der Ordnung daß eine gewisse Familie in seiner Gemeinde auserseheu worden ist durch die Mittel des Stäud. Auswanderungs-Fondes nach dem Thale gebracht zu werden, während er eine andere Familie, deren Namen er nennen könnte, dieser Wohlthat für weit würdiger erachtet. Wenn er über den Fond zu verfügen hätte, oder beauftragt wäre die Auswanderer auszuwählen, so würde er grade das Gegentheil von dem gethan haben was seine Brüder im Amte thaten. Zweifelsohne das wäre geschehen. Es ist ein sonderbares Ding daß es immer eine Klasse von Menschen gibt welche die Geschäfte unendlich besser zu führen wissen als die welche damit beauftragt sind; und immer muß es sich treffen daß diese gescheiten Leute vom Amte ausgeschlossen sind. Doch dieß sind noch nicht die schlimmsten Übel. Diese Unzufriedenen zerstören das Vertrauen, und mit der Zerstörung des Vertrauens hört auch die Einheit im Handeln auf, und so wird das Unheil tiefer und umsichgreifender. Es ist keine Übertreibung der Wahrheit wenn man sagt: daß ein solcher Brummbär zehnmal mehr Unheil anstiften kann als der Irrthum in dem Urtheil, selbstzugestanden es gäbe einen, welcher dem Murren zur Entschuldigung diente.

Anstatt den Bruder zu beneiden, oder auf seine Kosten üble Gerüchte in Umlauf zu setzen, würde es weit edelmüthiger sein sein Bestes zu suchen, ihm zu seinem Erfolge Glück zu wünschen und in seinem Mißlingen zu trösten. Ein solches Verfahren würde zehn tausend mal den Gefühlen des Neides und der daraus entspringenden Kälte und Mißtrauen vorzuziehen sein. Gegen diese Dinge sollten die Heiligen mit allem Eifer auf der Hut sein. Die Wohlfahrt und das Gedeihen unsers Bruders sollten uns theuer sein, und wir sollten alles vermeiden dieselben zu trüben; wir sollten zu allen Zeiten den

Gefühlen des Neides, die in unsern Herzen auftauchen können, widerstehen, denn „wer vermag zu stehen vor dem Neide?" Wenn wir einen Geist dieser Art bemerken, so sollten wir ihn augenblicklich mit Füßen treten.

Wenn das Wohlergehen eines Bruders Neid in dem Busen eines Heiligen erweckt, so wird er wohlthun sich aufmerksam zu prüfen, und seinen Geist zu einer freudigen Unterwerfung zu bringen, wenn je ein Mißgeschick kommen sollte. Wenn er das zu thun vermag, so wird der Neid ihm wenig anhaben. Doch wenn seine neidischen Gefühle auf diese Weise nicht zu beseitigen sind, so soll er suchen seinem wohlhabenden Bruder etwas gutes zu thun, so soll er sich vornehmen nur gutes von ihm zu reden, und so fortfahren bis bessere Gedanken, bessere Gefühle und bessere Thaten den Sieg davon tragen.

Von Seiten der Redaktion.

Zweiter Band des Darstellers. — Mit der nächsten Nummer wird der erste Band des „Darstellers" geschlossen sein. Da die Zeit dieses Abschlusses immer näher heranrückt, so ersuchen wir dringend unsere Geschäftsträger und Abonnenten jede Anstrengung zu machen um die Zahl der Abnehmer zu vermehren, damit wir in den Stand gesetzt werden einen zweiten Band zu beginnen. Wir beabsichtigen in unserm nächsten Bande einige Verbesserungen zum Vortheil unserer Leser einzuführen, welche nothwendigerweise unsere Auslagen vergrößern müssen. Um dieses zu bewerkstelligen, bedürfen wir der thätigen Mitwirkung der Priesterschaft und der Heiligen. Da der „Darsteller" bis jetzt das einzige Mittel ist durch welches die in deutscher Zunge redenden Heiligen bekannt werden können mit den Worten des ewigen Lebens, wie sie in diesen letzten Tagen dem Munde der Propheten und Apostel entquellen, und durch welches sie den Fortschritt des Evangeliums unter den Nationen der Erde, das Versammeln der Heiligen, und das Gedeihen Zions erfahren konnen; so hoffen wir daß Alle eine außergewöhnliche Anstrengung für die Fortdauer unser Monatschrift machen werden. Die Heiligen die nur Eine Nummer nehmen, sollten trachten mehrere zu beziehen, damit sie ihren Freunden und Nachbarn damit Geschenke machen und sie ihren Verwandten senden können, welche in Orten leben die die Diener Gottes nicht betreten dürfen. Jene welche Familien haben, sollten, so weit es in ihrer Macht liegt, für jedes ihrer Kinder ein Exemplar aufbewahren, auf daß diese sich selbst mit den Grundsätzen und der Geschichte der Kirche vetraut machen können, wenn Umstände eine Trennung der Familie herbeiführen.

Wir wünschen daß unsere Agenten uns über den Zuwachs in ihren Bezirken bis zum 1sten Juni, oder zuvor, benachrichtigen. Wenn sie schweigen, so werden wir fortfahren dieselbe Zahl Exemplare zu senden wie bisher.

Wir würden es gern sehen wenn man uns den Betrag des Abonnements um den 10ten jeden Monats übermachte, wo dieser Betrag die Summe von 10 Fr. per Monat übersteigt, wo er weniger beträgt, alle drei Monate.

Grade als wir unser Blatt unter die Presse geben, erhalten wir ein anderes Paket „Deseret News„ von Dezember, und andere interessante Nachrichten von unsern Correspondenten, aber Mangel an Platz hindert uns etwas davon in diese Nummer aufzunehmen.

Mit unablässlichen Gebeten für Euer Wohl verbleiben wir höchst achtungsvoll Euer

J. L. Smith.

Gedrängte Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1855.

(Schluß. Siehe Nr. 10.)

In dieser traurigen Gegend wurde die Lage der Großen Salzsee-Stadt bestimmt. Nicht eine einzige Person in dem ganzen Trupp war vollständig mit Vorräthen versehen, sondern alle waren auf drei viertel und halbe Rationen gesetzt. Unter solch mißlichen Umständen wurde ihre Zahl noch durch die Ankunft von ungefähr hundert Mann, einer Abtheilung des Mormonen-Bataillons, vermehrt, die ihren Weg ohne allen Proviant zu ihnen gefunden hatten. Präsident Young und ein Theil der Pionire kehrten noch denselben Herbst in die Winterquartiere zurück, und kamen im Herbste 1848 von neuem mit tausend Wägen in der Großen Salzsee-Stat an.

Die Grillen kamen während dieser Jahreszeit in dichten Schwärmen von den Bergen, und fraßen den größten Theil der spärlichen Ernte, und würden wahrscheinlich alles zestört haben, wenn nicht der Allmächtige in Fürsorge für Sein Volk große Züge von Meven gesandt hätte, welche diese scheußlichen Insekten verschlangen und sie bald darauf von sich gaben um andere zu verschlingen.

Obgleich das Mormonen-Bataillon im Dienste der Vereinigten Staaten war, und den größten Theil der Familien in den Winterquartieren zurückgelassen hatte, so wurden doch diese Familien im Frühjahre 1848 von dem Ministerium der indischen Angelegenheiten gezwungen ihre Hütten zu verlassen, und über den Fluß nach dem Staate Jowa zu wandern, obschon es

wohl bekannt war daß sie bloß bis zur Rückkunft des abwesenden Bataillons dort zu bleiben beabsichtigten.

Im Frühlinge 1846 entdeckten zuerst einige Mitglieder dieses Bataillons die Goldminen von Californien, und eröffneten so der Welt eine unvergleichliche Quelle von Reichthümern und Abentheuern.

Im Herbste 1848 wurde die erste Präsidentschaft der Kirche reorganisirt: Brigham Young wurde einstimmig zum Präsidenten über die ganze Kirche gewählt, Heber C. Kimball und Willard Richards wurden zu seinen Räthen ernannt, und ihre erledigten Plätze in dem Collegium der zwölf Apostel neu besetzt. John Smith erhielt die Weihe eines Patriarchen über die Kirche.

Im März 1849 wurde eine provisorische Regierung eingesetzt und von einer Versammlung eine Staatsverfassung für „den Staat Deseret" berathen. Ein Abgeordneter wurde auf den Congreß geschickt um eine Petition wegen Aufnahme in die Union zu überreichen. Im September 1850 beschloß der Congreß der Vereinigten Staaten den Staat Deseret dem Territorium Utah einzuverleiben. Die Nachricht von diesem Beschluß kam erst im Frühjahre 1851 in Utah an, und ein voller Gerichtshof wurde erst im Juli 1853 errichtet. Brigham Young wurde zum Statthalter ernannt, und hat während vier Jahren diese Stelle zur allgemeinen Zufriedenheit der Einwohner bekleidet, welche einstimmig seine Wiedereinsetzung wünschen.

Obgleich die Gegend eine der ödesten war, in der der Mensch leben kann, da nach der Schätzung des verst. Kapitäns Gunnison, Ingenieurs der Vereinigten Staaten, kaum ein Morgen Landes von 21,000 zu bewässern ist, und ohne Bewässerung kaum ein Baum oder Strauch unter der Schneelinie fortkommt, so hat sich doch keine Colonie rascher und gleichförmiger entfaltet.

Die Niederlassungen erstrecken sich nun von Norden nach Süden durch die ganze Breite des Gebietes, 350 Meilen, allenthalben wo Wasser zur Bewässerung des Bodens zu haben ist. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 50,000 Seelen, die fast ausschließlich der Kirche angehören. Ungefähr 100 Sägemühlen sind nun in Betriebe. Von den öffentlichen Gebäuden haben wir hervor: Das Deseret Staats-Haus, in welchem fünf Jahr hindurch die Gesetzgebende Versammlung tagte; das Utah Territorial-Haus zu Fillmore; das Tabernakel in der Großen Salzsee-Stadt, ein Gebäude von 126 Fuß Länge und 64 Fuß Breite, welches ohne einen einzigen Pfeiler gewölbt ist. In dieser Stadt gibt es 24 gute Schulhäuser, schön ausgebaut und durchschnittlich 30 Fuß lang und 20 Fuß breit. Die ganze Nachbarschaft in dem Territorium hat ähnliche Schulanstalten aufzuweisen.

Die Arbeiskräfte welche zur Anlegung von Bewässerungsgräben erforderlich sind, sind weit bedeutender als die welche in andern Staaten zur Lichtung eines Waldes angewendet werden müssen. Wenn der Boden gehörig bewässert wird, so gedeihen Weizen, Mais und Gemüse im Überfluß.

Am 11ten März 1854 verschied Dr. Willards Richards an der Wassersucht, in der Großen Salzsee-Stadt. Am 6ten April wurde Jedediah M' Grant zum Rathgeber in seinen Platz eingesetzt.

Am 23sten Mai starb John Smith, der Patriarch der Kirche, ebenfalls in der G. Salzsee-Stadt.

Die Kirche hat von Utah ungefähr 95 Missionäre in Europa, und eine gleiche Zahl in Asien, Afrika und den Südsee-Inseln, nebst einer bedeutenden Zahl eingeborener Ältester in den verschiedenen Gemeinden. Eine große Menge Heiliger leben zerstreut in den Vereinigten Staaten und in den Britischen Ländern. Die „Deseret News," von Ältester Albert Carrington herausgegeben, erscheint in 4000 Exemplaren wöchentlich in der Großen Salzsee-Stadt; auch in St-Louis kommt eine Wochenschrift heraus, deren Herausgeber der Älteste Erastus Snow ist, eben so in der Stadt New-York von John Taylor. In Liverpool, England, besorgt der Älteste F. D. Richards die Herausgabe einer Zeitschrift, die wöchentlich in 22,000 Exemplaren erscheint. Eine Wochenschrift, der „Udgorn Seion," wird in Swansea, Südwallis, in welscher Sprache von dem Ältesten Dan Jones herausgegeben.

In Kopenhagen erscheint eine periodische Zeitschrift, der „Scandinaviens Stierne," in dänischer Sprache. In der Schweiz redigirte vormals T. B. H Stenhouse ein französisches Blatt. Das Buch Mormon ist in die welsche, dänische, französische, deutsche und italienische Spache übersetzt. Das Werk hat in Schweden und Norwegen bedeutende Fortschritte gemacht, obgleich die Regierung sich die größte Mühe gegeben hat es zu verhindern. In Frankreich, Deutschland und Italien ist der Forschritt ein langsamer gewesen, was hauptsächlich den Verboten der Regierung zuzuschreiben ist.

In Dänemark und der Schweiz ist der Erfolg weit größer gewesen. Auf den Sandwichs Inseln hat das Evangelium reißende Fortschritte gemacht: Die Zahl der Getauften beträgt an 5000 Personen. Das Buch Mormon ist nun in die hawaische Sprache übersetzt, und eine Buchdruckerei errichtet um die Herausgabe dieses Buches, so wie einer Zeitschrift zu besorgen.

Auf den Gesellschaftsinseln sahen unsere Missionäre ihre Anstrengungen von dem besten Erfolge gekrönt, bis die französische Regierung mit dem Schwerte in der Hand die Politik des amerikanischen Pöbels zu verfolgen begann.

Australien ist nun reich an Gemeinden unserer Kirche, auch erscheint daselbst eine Zeischrift; in Südafrika, Gibraltar, Malta, so wie unter der Land- und Seemacht in der Krimm sind Gemeinden gegründet worden. Auch in Indien sind mehrere Kirchenzweige gestiftet und zu Madras ist eine Zeitschrift herausgegeben worden, aber wegen der großen Unwissenheit und Entartung

dieses Volkes, ist unsern Missionären nur ein sehr beschränkter Erfolg zutheil geworden.

Ungefähr 1000 Heilige sind von Dänemark in dieses Territorium übersiedelt, und die dießjährige Auswanderung dürfte nicht geringer sein. Die Zahl der Kirchenangehörigen ist unbekannt, doch nach den besten Schätzungen die wir erhalten können, muß sie mehr als 480,000 Seelen betragen.

Es hat sich eine Gesellschaft gebildet um die Heiligen in ihrer Auswanderung nach diesem Orte zu unterstützen, vorerst jene welche in ihrer Heimath am meisten unterdrückt sind. Diese Gesellschaft heißt: „Ständige Auswanderungs-Fonds-Compagnie;" sie besitzt ein Kapital von 250,000 Dlrs., und ist so eingerichtet daß sie ihre Mittel vermehren, und den auswandernden Heiligen ihren Beistand in der Form von Anlehen angedeihen laßen kann, welche dieselben nach ihrer Niederlassung hier zurückbezahlen.

Was das Glaubensbekenntniß der Kirche anbelangt, so mache ich hier aus den „Times and Seasons" folgende Auszüge:

„Wir glauben an Gott den ewigen Vater, an seinen Sohn Jesum Christum, und an den heiligen Geist.

„Wir glauben daß die Menschen für ihre eigenen Sünden, und nicht für den Sündenfall Adams werden bestraft werden.

„Wir glauben daß durch das Sühnopfer Christi alle Menschen selig werden können, wenn sie den Geboten und Vorschriften des Evangeliums Folge leisten.

„Wir glauben daß diese Vorschriften also lauten: 1stens, Glauben an den Herrn Jesum Christum; 2tens, Buße; 3tens, Taufe mit Untertauchen für die Vergebung der Sünden; 4tens, Händeauflegen für die Gabe des heiligen Geistes.

„Wir glauben daß ein Mann in den Dienst Gottes durch „Prophezeiung und Händeauflegen" von jenen berufen werden muß, welche die Berechtigung besitzen das Evangelium zu predigen, und dessen Vorschriften zu verwalten.

„Wir glauben an dieselbe Kircheneinrichtung welche in der ursprüglichen Kirche bestand, d. h.: an Apostel, Propheten, Pastoren, Lehrer, Evangelisten, rc.

„Wir glauben an die Gabe der Zungen, der Prophezeiung, der Offenbarung, der Gesichte, der Heilung, der Sprachenauslegung, rc.

„Wir glauben daß die Bibel das Wort Gottes ist, so weit deren Übersetzung getreu ist, wir glauben aber auch daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist.

„Wir glauben an alles was Gott geoffenbaret hat, an alles was er gegenwärtig offenbart; wir glauben ferner daß er noch viele und wichtige Dinge offenbaren wird, die mit seinem Reiche zusammenhängen.

„Wir glauben an eine wörtliche Vereinigung Israels, und an die Wiedererstehung der zehn Stämme. Wir glauben daß Zion in diesem Welttheile aufgebaut werden, daß Christus persönlich über die Erde herrschen, und daß die Erde erneuet werden, und ihren paradischen Glanz annehmen wird.

„Wir beanspruchen das Recht den Allmächtigen Gott nach den Eingebungen unseres Gewissens zu verehren, und gestehen allen Menschen das gleiche Recht zu; mögen sie verehren was, wie und wenn sie wollen.

„Wir glauben dem Gesetze Gehorsam, Verehrung und Unterstützung schuldig zu sein, und also Unterwerfung unter Könige, Herrscher, Präsidenten und Magistrate.

„Wir glauben daß wir rechtschaffen, wahr, keusch, tugendhaft und wohlthätig sein sollen; wir können in der That sagen daß wir Pauli Ermahnung nachkommen: „wir glauben an alle Dinge und hoffen alle Dinge," wir haben viele Dinge erduldet und hoffen alle Dinge erdulden zu können. Wenn es irgend etwas tugendhaftes, liebenswürdiges, ruhmvolles, erhabenes gibt, so suchen wir darnach.

Achtungsvoll Ioseph Smith.

Wir glauben auch an eine patriarchalische Ordnung der Ehe.

Der Grund zu einem Tempel von 193 Fuß Länge und 125 Fuß Breite ist in dieser Stadt gelegt worden.

Am 18ten Februar 1855 wurde John Smith, Sohn des Patriarchen Hyrum Smith, des Martyrers, zum Patriarchen über die Kirche eingeweiht.

Das unvergleichliche Gedeihen dieses Volkes angesichts so vieler Hemmnisse und Verfolgungen, und in einem so öden Lande, zeigt deutlich daß der Allmächtige seine Gewalt in einer wunderbaren Weise ausübt, um seine goldene Wahrheit zu verbreiten und die Nationen der Erde zurückzurufen.

Geo. A. Smith,
Geschichtsschreiber der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Neuigkeiten.

Von den „Deseret News" für November sind uns endlich die Nummern 37 und 38 zugekommen (Num. 35 und 36 fehlen), aus denen wir folgende Nachrichten schöpfen.

31sten Okt. Der Älteste W. Willis (erst kürzlich von seiner Mission aus Indien zurückgekehrt) eröffnete in der G. Salzsee-Stadt, vor dem „Allgemein-Wissenschaftlichen Vereine," eine Reihe von

Vorlesungen über die Sitten und Gebräuche des indischen Volkes und das Umsichgreifen des Evangeliums in diesen Gegenden.

Heimische Nachrichten. — Die Mauern des Gerichtshauses für den Bezirk der G. Salzsee-Stadt sind vollendet, und die Arbeiter sind nun eifrig mit der Auffetzuug des Dachstuhls beschäftigt. Hunderte arbeiten an den Big Cottonwood Kanal, und auch andere Verbesserungen treten rasch in's Leben. Friede, Wohlstand und Gedeihen weilen fortwährend unter den gerechten Bewohnern Utahs.

Gereinigte Elemente. — Bruder Loba, Chemiker (aus der Schweiz) hat uns prachtvolle Proben von Stangenschwefel und Schwefelblume gezeigt, welchen er aus dem Schwefel gewonnen hat, den man in dem Schwefellager bei Cove Creek, in der Grafschaft Millord findet.*

Er zeigte auch eine Probe des vortrefflichsten Peches, und den Rückstand von etwas Seesalz das er geläutert hatte, und hat die Absicht nächstens versuchsweise einige Pfund Schießpulver zu machen.

Der Rückstand des Salzes wird einen vortrefflichen Bestandtheil bei der Glaserzeugung und beim Verglasen bilden; der des Schwefels wird eine prächtige rothe Farbe geben. In Anbetracht der hohen Preise des Talges und der Kerzen schlägt Bruder Loba vor Alkohol aus Kartoffeln zu erzeugen, wodurch die Auslagen für Beleuchtung bedeutend herabgedrückt werden müssen.

Der Schwefel und die andern Bestandtheile sind im Überfluße worhanden um Utah mit Schießpulver zu versehen; so weit als Menschen und Mittel vorhanden sind unsere manichfaltigen Quellen auszubeuten, können wir Schwefel, Pech, Theer, Terpentin, rothe Farbe, Glas, Seife, 2c in hinreichender Menge haben.

Neuigkeiten von Ältesten.

Aus einem Briefe von Honolulu, Gesellschafts-Inseln, entnehmen wir daß das Werk rasche Fortschritte macht, und daß die Heiligen getreu sind.

Der Älteste Georg Q. Cannon schreibt von San-Franzisko, am 1sten Oktober, daß er und die Ältesten Bull und Wilke sich wohl befinden, und mit der Herausgabe des Buches Mormon in der hawaischen Sprache rasch fortschreiten.

Der Älteste Bringhurst schreibt am 7ten November, von Las Vegas, daß sie sich alle körperlich und geistig wohl befinden, und daß ihre Arbeiten reichlich gesegnet sind. Vieh war in Süd-Californien zu sehr niederen Preisen. Sie haben genug Getreide und andere Feldfrucht eingeerntet, um bis zum nächsten Herbste auszukommen; alles ist in Sicherheit in die Häuser inner-

* Er nahm die ärmsten Stücke die er auffinden konnte, und ihr Ertrag war 50 per 100; ein so feiner Artikel als wir je gesehen.

halb des Forts gebracht worden, obschon dasselbe noch nicht ganz vollendet ist. Der Schreiber läßt vernehmen, daß wenn alle Durchreisende die Indianer freundlich behandeln wollten, keinerlei Unannehmlichkeiten an's Licht treten würden.

Der Älteste B. F. Cummings schreibt unter 21sten Okt., von Fort Limhi, daß die dortigen Brüder an Körper und Geist gesund sind. Sie hatten 20 Bushel Weizen gesäet und bearbeiteten Boden für eine größere Aussaat. Das Wetter war angenehm, geregnet hatte es noch nicht.

Der Allgemeine Gesundheitszustand hat sich verbessert, seitdem die trockene Witterung zeitweiligen Regenschauern, Schnee, und einer frischen, reinigenden Luft Platz gemacht hat.

Wir entnehmen die nachfolgenden Berichte dem „Tausendjährigen Stern:

Auswanderung. — Das Schiff „Emerald Isle," welches am 15ten November 1855 von Liverpool absegelte, kam am 29sten Dezember in Neu-York an. Es kamen während der Überfahrt zwei Heirathen und zwei Todesfälle vor.

Das Schiff „John J. Boyd" segelte am 12ten Dezember 1855 von Liverpool ab, und kam am 15ten Februar 1856 in Neu-York an. Es waren viel Kranke am Bord, weil die Masern ausgebrochen waren.

Das Schiff „Caravan" lichtete am 14ten Februar die Anker. Die 457 Heiligen welche sich darauf befanden, standen unter der Präsidentschaft des Ältesten D. Tyler.

Das Schiff „Enoch Train" segelte am 23ten März von Liverpool ab, am Bord befanden sich 530 Heilige, von denen 18 aus der Schweiz waren, unter der Präsidentschaft des Altesten James Furgerson.

Aus einem Briefe des Ältesten H. W. Miller entnehmen wir daß die unter seiner Leitung stehende Mission bei den Cherokesen Indianern in Texas eine freundliche Aufnahme gefunden hat, und daß sie volle Freiheit genießen zu predigen so viel sie wollen. 23 Cherokesen haben die Taufe empfangen, und so ist eine Kirchengemeinde in's Leben gerufen worden, welche den Namen Cherokesen-Gemeinde führt.

Der Älteste Farnham schreibt aus Australien daß das Evangelium sich immer weiter ausbreitet, daß die Wahrheit immer mehr überzeugt, und daß in den verschiedenen Theilen des Landes neue Gemeinden errichtet werden.

Die von verschiedenen Theilen der Erde heimgekehrten Ältesten versammelten sich am 29sten Mai bei einem Feste, welches der Präsident Young und seine zwei Räthe ihnen zu Ehren gaben. Hier konnten sie Theil nehmen an den guten Dingen der Erde, und sich der Belehrungen erfreuen welche die Vorsteher der Kirche und einige der zwölf anwesenden Apostel ertheilten.

Die Gesetzgebende Versammlung von Utah hat ihre Sitzungen im Dezember begonnen. Es wurden Maßregeln beschlossen eine Kopfzählung im Gebiete vorzunehmen, und dann beim Congreß um Aufnahme in der Union nachzusuchen. Die Abgeordneten sollen im März 1856 zusammentreffen um die erforderliche Petition auszuarbeiten und eine Constitution für den Staat abzufassen.

Das Wetter ist in dem Gebiete sehr kalt gewesen und ist viel Schnee gefallen, eine Sache die als ganz ersprießlich angesehen wird, um im Sommer hinreichend Wasser zur Bewässerung zu haben.

Hymne (C. M. D.)

Ihr Auserwählten freuet Euch! —
Uns ward der Geist des Herrn.
Wir sind nun in dem Gottesreich,
Uns strahlt der Wahrheit Stern;
Der Stern, der Jesus Christus war,
Im Licht von Gottes Thron.
Er leuchtet uns so wunderbar —
Sein Nam' ist: Gottes Sohn!

Drum Brüder, unser Lobgesang
Ertöne ihm im Chor,
Und Lieb' und Ehrfurcht, Preis und Dank
Heb' unser Herz empor!
Ein Jeder trag' das Ziel in sich.
Vorwärts! im Licht des Herrn,
Der Seelenhirt hat sicherlich
Solch göttlich Streben gern.

Ja zieh' in unser Herz hinein,
Du Freudefürst und Freund,
Und laß uns Dir ganz eigen sein
Allüberall vereint!
Als Deine Jünger wollen wir
Dein Reich mit Dir erbau'n;
Schenk' uns nur Deines Geistes Zier!
Dann wird die Frucht man schau'n!

G. Eduard.

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 12. Mai 1856. 1. Band.

Geoffenbarte Religion.

(Übersetzt aus dem Stern von 1854.)

Es gibt vielleicht keinen Gegenstand der so durchaus mißverstanden wird, als „Geoffenbarte Religion." Die Vorstellungen über die Natur derselben sind sehr unbestimmt und oft sogar sehr fehlerhaft. Die allgemeinen Begriffe davon gehen dahin hinaus, daß sie für den Menschen in dieser Welt nicht in ihrer ganzen Ausdehnung anwendbar, sondern erst für seinen Zustand in einer andern Welt vollkommen geeignet ist. Die Menschen haben sie immer mit eifersüchtigem Auge betrachtet, als wenn sie dadurch in Knechtschaft gebracht werden könnten. Anstatt sie mit dem gesellschaftlichen Leben innig zu verweben, und ihr einen direkten Einfluß auf jedes Ereigniß der Welt einzuräumen, hat man ihr eine im höchsten Grade untergeordnete Stellung angewiesen; auch denken die Menschen mit einigen leeren Ceremonien dem Weltenbeherrscher ihren Tribut gezahlt zu haben.

Die Religion, wie sie bis jetzt auf der Erde verbreitet war, ist fremdartig und unnatürlich, und in Folge dessen gänzlich unvermögend das Menschengeschlecht zur Verherrlichung und ewiger Glückseligkeit zu führen. Ihre Vorschriften sind launenhaft, und ihr Charakter gemein und erniedrigend. Um ihr anzugehören, müssen wir eher auf der Stufenleiter der Wesen hinabsteigen als hinanklimmen, denn trotz aller Bekenntniß der christlichen Nationen, war doch der Glaube an die begeisterten Schriften früherer Jahrhunderte das meiste das sie durch eine lange Nacht geistiger Finsterniß besaßen. Ohne den Geist, welcher diese alten Propheten erleuchtete, haben die Men-

schen mit eigener Weisheit Systeme gebaut, und deßhalb sind ihre vollkommensten Pläne machtlos gewesen den Menschen zum Heile zu führen.

Ich wünschte den Ausdruck „Geoffenbarte Religion" in seinem eigentlichen Sinne verstanden, und nicht als ein loses, unbestimmbares Ding aufgefaßt. Wir können den Ausdruck „geoffenbart" nicht mit Recht einer Religion beilegen, welche nicht unmittelbare und fortdauernde Offenbarungen zugibt. „Geoffenbarte Religion" hängt offenbar mit theokratischen Institutionen zusammen, sie ist in der That eine göttliche Regierung unter einem gleichbedeutenden Namen, und kein Volk kann sich mit dem Besitze derselben rühmen, wenn es nicht direkt unter einer Theokratie (Gottherrschaft) lebt. Uns einzubilden daß der Besitz einiger Bücher, von Männern geschrieben welche unter einer solchen Regierung lebten, uns zu gleichberechtigten Unterthanen stempeln wird, gleicht der Idee, daß wir durch die Lesung der griechischen Geschichte Griechen werden.

Die Menschen sind in einen großen Irrthum gefallen die Religion als eine abstrakte Spekulation zu behandeln, und in einigen Gebeten und Gebräuchen ihre ganze Bedeutung zu suchen, während sie doch gerade die wirkliche und praktische Herrscherin ist. Ihr Zweck und Endziel ist die Lösung der sozialen Frage, die Bestimmung des Verhältnisses des Menschen zum Menschen und des Menschen zu Gott; sie ist die Haupttriebkraft aller Handlungen, die Lehrerin von Künsten und Wissenschaften und Weltweisheit, kurz, es ist eine Theokratie, die, von welcher Seite immer betrachtet, ihren göttlichen Ursprung beurkundet.

Gott, als Schöpfer aller Dinge und Urheber unseres Daseins, hat ein unbestreitbares Recht als Universal-Herrscher anerkannt zu werden. Daß die Menschen unter Seine absolute Herrschaft sich beugen sollen, ist natürlich, vernunftgemäß und gerecht. Es ist natürlich, weil Er der große Vater der Menschenfamilie ist, weil unsere Verwandtschaft mit Ihm einen weit erhabeneren Charakter an sich trägt als die mit unseren irdischen Eltern. Es ist vernunftmäßig, weil Seine Macht, Weisheit und Liebe unendlich sind, weil seine Majestät durch seine Werke offenbar wird; während andrerseits unsere besten und weisesten Regenten gänzlich unfähig sind, die Welt in Gerechtigkeit zu regieren. Die Rechte aller Menschen zu bestimmen, und dieselben unpartheiisch an sie, je nach ihren Verdiensten auszutheilen, den zahllosen Bedürfnissen und Wünschen des Herzens zu genügen und das Menschengeschlecht zur Verherrlichung und ewiger Glückseligkeit zu führen — ist eine mehr als menschliche Aufgabe. Unsere höchsten Anstrengungen stehen in keinem Verhältniß zu dem ungeheuren Beginnen eine Welt zu regieren. Außerdem herrschen oft die Schlechten und die Völker trauern darob. Von Zeit zu Zeit wird die Gesellschaft umgestürzt und in Stücke gerissen durch

den Ehrgeiz und die Eifersucht ihrer Leiter. Dann ächzt die Erde unter dem Drucke der Schlächterei und seufzt über die Ströme Blutes, mit welchen die Verbrechen der Gewalthaber sie bedecken. Es ist nichts seltenes daß der Unschuldige und Tugendhafte unterdrückt und verdammt ist, in Elend und Mangel zu leben und zu sterben, noch ist es ungewöhnlich daß der Listige und Gemeine in dem Rathe der Nationen sitzt, und in den Üppigkeiten des Lebens schwelgt. Deßhalb ist eine Göttliche Regierung der größte Segen dessen die Menschheit theilhaftig werden kann.

Es ist gerecht, weil alle Dinge von Gott kommen — von Ihm sind sie erschaffen, von ihm werden sie erhalten. Die Erde und deren Güter gehören dem Herrn, und niemand hat ein anderes Recht auf deren Besitz als das der Verwaltung. Alles was wir sind und haben hängt von seiner Macht und Güte ab, es ist also nur gerecht, Ihn als moralischen Beherrscher über alles anzuerkennen. Dieses ist um so gerechter, als die Segnungen dieses Lebens nicht rechtmäßig vertheilt sind. Tausende werden durch Mangel in ein vorzeitiges Grab gestürzt, die Tugend findet selten ihren Lohn, und menschliche Einrichtungen sind gänzlich außer Stande das Verlangen der unsterblichen Seele zu befriedigen. Dieß alles beweist, daß eine göttliche Regierung allein dem Menschen genügen kann.

Das ist eben Sünde daß die Menschen sich von der Herrschaft Gottes losgesagt haben! Es ist nicht nur an und für sich Sünde, sondern es ist auch Sünde in den Folgen. Es ist nicht nur an und für sich Sünde, weil wir dadurch die Macht Gottes für uns selbst in Anspruch nehmen. Es ist Sünde in den Folgen, weil wir, indem wir uns von Ihm wenden, die Quelle der Erleuchtung, Feinheit und Verherrlichung verlassen. Jeder Schritt, mit dem die Welt sich von den theokratischen Institutionen entfernt, ist ein Schritt gegen Erniedrigung, Elend und Tod. Zu behaupten daß „diese Dinge nicht länger nothwendig seien,“ heißt behaupten daß die Weisheit der Menschen größer ist als die Weisheit Gottes. Das ist ein unfehlbares Zeichen der Finsterniß, in welche die Welt versenkt ist, so wie ihres Abfalles von Tugend und wahrer Religion. Diese Dinge werden immer ein Bedürfniß bleiben, in unserm gegenwärtigen Zustande sowohl als in dem zu kommenden.

Es ist die widersinnigste und entwürdigendste Ansicht die man sich denken kann, zu behaupten daß die „Geoffenbarte Religion“ eine Institution u n n a t ü r l i c h e r Dinge sei, oder daß Wunder und Offenbarung nur deßhalb kundgegeben worden, um die Sendung Christi zu sichern, und die Menschen zu dem Glauben an seine Lehre zu bewegen. In Wahrheit, der eigentliche Geist des Christenthums ist die Göttliche Herrschaft, und ohne dieselbe gibt es kein Christenthum. Eine Theokratie ist das natürlichste System, das des Menschen Geist zu fassen vermag, und anstatt uns zu wundern daß dieselbe

je bestanden hat, sollten wir uns vielmehr wundern, daß sie nicht allgemein ist.

Was ist natürlicher als daß Der welcher den Tag und die Nacht werden läßt, welcher die Planeten schwebend erhält und ihren Lauf leitet, welcher den Menschen schuf und ihn mit Nahrung versieht — was ist natürlicher als daß Er uns auch regieren soll!

Es gibt noch eine andere widersinnige Ansicht, die in den Köpfen vieler wurzelt, nämlich: daß Gott bei der Erschaffung der Welt für alle Zeiten vorsorgte, daß Er alle Dinge vollkommen schuf, und den Menschen mit Vernunft begabte, durch deren Hülfe er ihre Gesetze erkennen und denselben gehorchen kann, daß Er aber zu gleicher Zeit ein Strafe für den Nichtgehorsam festgesetzt. Diese Ansicht kann mit deutlichen Worten also lauten: Nachdem Gott die Welt in's Werk gesetzt hatte, bekümmerte Er sich nicht ferner um sie. Und die Ideen der religiösen Sekten kommen fast auf dasselbe heraus. Es ist wahr, sie geben zu, daß Er einige andere Male eingeschritten sei, aber nicht mehr. Wohlan, der Glaube der alten Heiden ist sicher dem der neuen vorzuziehen. Obgleich die Götter der alten Heiden als launenhaft und unvollkommen angesehen worden, so hatten sie doch einige Liebe für den Menschen und nahmen ein unmittelbares Interesse an seiner Wohlfahrt; aber der Gott der neuen Heiden wird einer solchen Schwäche nicht für fähig gehalten, sie glauben, daß er genug gethan hat die Menschen zu machen, und selbe mit der Verantwortlichkeit für ihre Handlungen zu belasten.

Gebt das Dasein eines Gottes zu, und das Recht und die Vernunftmäßigkeit einer Theokratie ist festgestellt. Ohne göttliche Herrschaft leben wir als ob es keinen gäbe. Das ist so klar und so allgemein wahr, daß sich Belege dafür bei jeder Nation und bei jeder Sekte finden lassen. Nehmt die christlichen Völker, zum Beispiel, und ihr werdet sehen daß Gott nicht mehr mit der Regierung des Volkes zu thun hat, als wenn es gar nicht da wäre. Ihr Glaube ist meist nur negativer Art, noch beugen sie sich mehr unter seine Autorität als die Ungläubigen. Auf der Kanzel sowohl als unter der Herde, im Rathe sowohl als im Gerichtssaale, in dem Leben des Philosophen so wie in dem Leben des Arbeiters, ist praktischer Atheismus der hervortretende Charakterzug. Trotz allem dem indeß bekennt jeder wie nothwendig richtige Belehrungen und erhabene Wahrheit für das Glück der Welt sind. Hierin liegt der Vorzug der Civilisation vor der Rohheit, daß sie weisere Lehren hervorbringt und größere Wahrheiten offenbaret. Dieses ist nun gerade nach meiner Meinung das Endziel der Theokratie. Wer ist ein so weiser Lehrer als Gott, wer so geeignet erhabene Wahrheiten zu offenbaren? Wer ist ein so guter Herrscher, wer so fähig Sein Reich zu verherrlichen?

Ich sage deßhalb von neuem, daß eine Göttliche Herrschaft die naturgemäßeste ist, und daß wir uns wundern sollten sie nicht allgemein zu sehen. Die Ursache dieses gegenwärtigen unnatürlichen Zustandes der Gesellschaft ist mit treffenden Worten von dem Propheten Jeremia wie folgt geschildert: „Sollte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken, und sehr erbeben, spricht der Herr. Denn mein Volk thut eine zwiefache Sünde! mich, die lebende Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind, und kein Wasser geben."

Die Welt von neuem unter die absolute Herrschaft seines Schöpfers zu bringen, ist die Absicht und der Zweck jeder Kundmachung gewesen, die Gott den Menschen gesandt hat. Deßhalb haben die Propheten und heiligen Männer ihren abtrünnigen Zeitgenossen Buße gepredigt, deßhalb haben sie gelitten, und selbst ihr Leben geopfert, deßhalb hat der Sohn Gottes die Glorie der Nähe seines Vaters verlassen; und dieß ist Erlösung!

In den heiligen Urkunden ist deutlich zu lesen, daß alle Dinge der Herrschaft Gottes wieder anheimfallen werden; das war, in der That, der große Gegenstand, bei dem die alten Heiligen mit Vorliebe weilten. Der Apostel Petrus sagt uns: daß alle heiligen Propheten Gottes, seit dem Beginne der Welt, von den Zeiten der Zurückerstattung aller Dinge gesprochen haben. Jesus lehrte seine Jünger beten: daß das Reich des Vaters komme, und sein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Das große Ziel Christi Sendung war, alle Dinge Gott zu unterwerfen, und wenn alle Dinge Gott unterworfen waren, dann sollte der Sohn, der Ihm alle Dinge unterworfen, sich selbst unterwerfen, auf daß Gott in allem sein möge.

C. W. J.

Von Seiten der Redaktion.

Mit dieser Nummer ist der erste Band des "Darstellers" abgeschlossen; wir wollen bei dieser Gelegenheit unseren Lesern einige Bemerkungen mittheilen, in der Hoffnung, daß dieser oder jener sich angetrieben fühle, unsere Grundsätze zu betrachten, wie sie in Wirklichkeit sind, und nicht wie man sie gelehrt hat, sich dieselben vorzustellen, und demgemäß zu verdammen, denn ein solches Verfahren hieße sich selbst und uns die gröbste Ungerechtigkeit zufügen.

Wir müssen unsern Lesern sagen (obgleich dieß nicht das erste mal ist), daß das Mormonenthum nicht etwa die Ausgeburt einer andern auf der Erde bestehenden Religion ist, daß es nach keinem dieser Muster gebildet,

sondern daß seine Organisation einzig und allein dem Vorbilde entnommen ist; das Jesus den Aposteln in seinen Tagen gab, daß also Apostel, Propheten, Pastoren u. s. w. darin vorkommen. Alle, welche die Bibel als wahr anerkennen, müssen gewiß sehen, daß keine solche Kirche auf Erden besteht, außer der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, gewöhnlich die Mormonen genannt.

Unser Glaube ist nicht auf Sand gebaut; wir haben dem Vorbilde Jesus nachgestrebt, unsere Kirche hat dieselben Diener aufzuweisen, die er ernannte, und wir erfreuen uns derselben Gaben und Segnungen, die den Heiligen in frühern Tagen zu Theil wurden. Viele suchen nach Zeichen, aber diese Dinge sind nur jenen versprochen, die ihre Sünden bereuen, und für deren Vergebung getauft sind, und denen die Hände zur Gabe des heiligen Geistes aufgelegt worden. Es ist nicht unsere Absicht unsere Bemerkungen weiter auszudehnen, noch wollen wir der gehässigen Gerüchte Erwähnung thun welche gegen uns in Umlauf gesetzt worden sind, und fortwährend gesetzt werden, wir überlassen dergleichen Unflath der eigenen Fäulniß; mögen die Urheber davon die Strafe finden, die Lügnern und Heuchlern gebührt; der Lärm, den sie machen, hat uns bloß dazu gedient, die Leute zur genauern Prüfung unserer Lehrsätze aufzufordern. Wir hoffen zuversichtlich, daß alle welche diese Blätter durchlaufen mögen, weise handeln und nur nach eigener Anschauung urtheilen werden.

Da dieser Band des „Darstellers" viele nützliche und interessante Dinge enthält, abgesehen von der gedrängten Geschichte des Ursprunges und der Ausdehnung der Kirche, so rathen wir unsern Lesern die Nummern alle zusammenbinden zu lassen, um sie besser zu bewahren, nicht bloß der Belehrung wegen die sie enthalten, sondern auch wegen den Hinweisungen darauf, die später stattfinden können; wenn daher irgend jemand nur einen Theil der Nummern hat, so kann er sich wegen des Restes an uns oder unsere Agenten in den verschiedenen Distrikten wenden. Wenn jemand wünschen sollte das Ganze aufzuheben, so möge er sich, bevor es zu spät wird, an uns wenden, denn bis jetzt können wir noch einige Bände zur Verfügung stellen. Auch besitzen wir einige andere Werke, in deutscher und französischer Sprache, welche von unsern Grundsätzen handeln.

Wir sind erfreut über das Interesse, welches unsere Monatschrift erweckt, so wie über die thätige Theilnahme unserer Abonnenten, und wir hoffen zuversichtlich, daß diese Theilnahme nicht versiegen, sondern vielmehr wachsen werde, auf daß durch lebendiges Wort und durch gedruckte Werke Rechtschaffenheit und Wahrheit unter den Menschen verbreitet werden, auf daß jeder Gelegenheit habe selbst zu prüfen, und wenn er aufrichtig im Herzen ist, aufrichtig beizustimmen.

Wir danken dem Großen Vater für die Segnungen, mit denen er unsere Bemühungen in der Belehrung der Heiligen und in der Veröffentlichung unserer Grundsätze überschüttet hat, und wenn unsere schwachen Anstrengungen etwas Gutes geschaffen haben, Ihm allein schreiben wir Ehre, Preis und Ruhm zu.

Unser Gebet ist, daß der Herr uns seine Güte auch bei der Herausgabe des zweiten Bandes des „Darstellers" nicht versagen, und daß unsere Worte die Erbauung unserer Leser zur Folge haben mögen.

J. L. Smith.

Unsichtbare Einwirkungen.

Die Menschen sind von allerlei Einflüssen umgeben, von denen die wichtigsten unsichtbar sind, und nur wenig erforscht und verstanden werden. Es gibt geistige, unseren Augen unbemerkbare Kräfte, nicht nur in uns, sondern auch in den Elementen, in dem Himmel über und der Erde unter uns, welche beständig Wirkungen hervorbringen, deren Ursachen wir nicht zu begreifen vermögen. Thatsachen verbürgen, daß Geist und Körper durch eine dritte Kraft regieren, oder regiert werden können, die entweder in Gott selbst ist, oder von ihm ausgeht; doch wer versteht den erhabenen Zweck des Allmächtigen, warum er den Menschen diesen Einfluß gewährt, wer kann dessen wahren Nutzen für sein Dasein fassen? Gewiß seine Bestimmung war nicht den Menschen zu entwürdigen, oder ihn zur Zielscheibe des Spottes für den gemeinen Haufen zu machen. Offenbarungen und Beobachtungen stellen über allen Zweifel fest, daß es auf der Erde eine Unzahl Geister gibt, die unaufhörlich zum Bösen antreiben, nnd auf die ganze Einrichtung der Natur einen allgemeinen Einfluß ausüben; doch die Menschen haben nur eine sehr beschränkte Kenntniß von der Zeit, der Art, der Ausdehnung nnd den Folgen ihres Thuns.

Es gibt Millionen von Menschen, welche mehr oder weniger an Zauberei, Hexerei und den Einfluß der Gestirne glauben. Die Anhänger dieser Künste haben der Welt wenige oder keine Gründe zum Belege ihres Glaubens gegeben, und doch sind keine oder nur geringfügige Beweise gegen die Möglichkeit ihrer Existenz als Wissenschaften, gegründet auf richtige Grundsätze, obgleich vielleicht zu üblen Zwecken angewendet, vorgebracht worden. Sei dem wie ihm wolle, sie üben einen mächtigen Einfluß auf die Gemüther eines großen Theiles der Menschen aus.

Wir könnten fortfahren die Wirkungen mächtiger Kräfte herzuzählen, welche ernsthaft den gegenwärtigen Zustand des Menschen und seine künf-

tige Bestimmung berühren, welche also thatsächlich von größter Wichtigkeit sind, und doch nur gering geachtet und wenig verstanden werden. Wir wollen indeß doch vorübergehend einer Urkraft Erwähnung thun, weil es die wichtigste von allen ist, wir meinen den heiligen Geist; er ist des Menschen sicherer Führer auf der Bahn des Heiles, und sein Einfluß regiert die Schöpfung der Gottheit. Trotz der Wichtigkeit dieser Kraft, wie wenig von ihrer Natur und ihrem Ursprunge ist bekannt, wie wenig von ihren Einflüsterungen, ihren mächtigen Anregungen, oder der Natur und dem Umfange ihrer Wirkungen!

Es ist wahr daß in vielen Rücksichten unser Zeitalter ein Zeitalter der Wissenschaften ist, in welchem das Auge des Sternkundigen die weiten Himmelsräume durchforscht, und Bewegungen und Größe der himmlischen Körper mit einer Genauigkeit und einer Umständlichkeit berechnet, die früher unbekannt waren. Die mannigfaltigen Wirkungen des Dampfes, der Elektrizität, des Mesmerismus, der astronomischen Berechnungen erwecken die Menschen aus den Träumereien der Vergangenheit, und rufen sie auf fruchtbarere Felder der Thätigkeit. Während so in der wissenschaftlichen Welt neue, oft überraschende Erfindungen und Entdeckungen gemacht werden, braucht man auf religiösem Gebiete keine Fülle neuer Lehren und wunderbarer, geistiger Kundgebungen, um die Menschen aus ihrem alten Schlendrian herauszureißen, und auf dem Meere des Zweifels flott zu machen Haben die Menschen, inmitten ihrer neuen Kenntnisse, ihres gerühmten Wissens, einen neuen klaren Begriff von der Natur, der Macht und den Eigenschaften Gottes bekommen, wissen sie mehr von dem Zustande ihres frühern Daseins, dem Zwecke des gegenwärtigen, und der Natur des künftigen? Haben sie etwas hinzugefügt zu ihrer Kenntniß von Himmel und Hölle, von dem Wesen eines himmlischen Lebens, oder sind sie vertrauter mit den Merkmalen der Belohnung und Bestrafung, welche ein Wesen von unendlicher Gerechtigkeit austheilt? Wahrlich nein. Trotz aller handwerksmäßigen Frömmigkeit und theologischen Weisheit, sind die Menschen doch, seit sie die Macht und Offenbarung Gottes verläugnet haben, immer tiefer in den Schlamm des Mysticismus und des Zweifels versunken.

Obgleich die Menschen durch die Vereinbarung und Benutzung der Elemente ihre Bewegungsmittel und ihren gegenseitigen Verkehr bedeutend vermehrt haben, so haben sie doch nicht den geringsten Begriff von der Art und Weise, wie die himmlischen Wesen von einem Orte des unendlichen Weltalls zum andern gelangen, wie Gott allenthalben gegenwärtig sein, und seine Schöpfung überwachen kann, wie das Wissen eines Theiles der Menschen auf den andern übergeht, und in welcher Weise Er mit seinen Geschöpfen verkehrt. Die Menschen haben keine bestimmte Idee, wie man sich

dem Allerhöchsten nähern muß, um eine besondere Gunst oder Segnung zu erlangen. Sie wissen vielleicht in höfischer Würde nnd Anmuth vor einen irdischen Monarchen zu treten, oder der Gunst eines Erdenkönigs in kriechender Haltung niedriger Schmeichler zu erschleichen; aber wenn es sich darum handelt, dem Gotte des Himmels und der Erde zu nahen, scheinen sie das Wie, Wann und Wo als einen Gegenstand größter Gleichgültigkeit zu betrachten.

Der Schleier dieser Unkenntniß liegt auf der Vergangenheit. Die Menschen kennen nur wenig von den wahren Verhältnissen ihres gegenwärtigen Zustandes, und die Zukunft ist ein Gegenstand des Grauens, weil sie ein Gegenstand der Ungewißheit ist. Sie sind in Wirklichkeit völlig unwissend über die zwei wichtigsten, auf sie Bezug habenden Dinge: über sich selbst und über den Gott, der sie geschaffen hat. Diese Dinge sind die einzige Grundlage des wahren Wissens, alle anderen Kenntnisse sind Trug und gleichen den Wasserblasen auf dem Meere, in dessen Tiefe, dem Auge verborgen, die eigentlichen Schätze ruhen. Sobald die Menschen beginnen die Eigenschaften Gottes und ihrer eigenen Natur zu begreifen, werden sie anfangen die unsichtbaren Kräfte zu verstehen, mit deren Hülfe der Herr Gutes und der Teufel Übels wirkt. In dem Besitze oder Nichtbesitze eines richtigen Verständnisses dieser Dinge besteht das Wissen oder die Unwissenheit des Menschen.

Eine sichere Richtschnur, durch welche wir diese entgegengesetzten Kräfte beurtheilen können, nnd der Beistand einer höhern Macht, um uns in diesem Urtheile zu leiten, sind zum Verständniß nöthige Erfordernisse. Ohne diese gleicht der Mensch einem Schiffe auf dem Ozean ohne Steuer und Kompaß; er ist beständig der Gefahr ausgesetzt, an den Klippen des Irrthums Schiffbruch zu leiden oder in den Strudel der Verwirrung zu versinken.

Diese Richtschnur oder dieser Wegweiser für unser Urtheil ist die Wahrheit. Aber unglücklicherweise sind die Begriffe der Menschen von derselben fast eben so verschieden als ihre Gesichtszüge, und eben so wandelbar als ihre Verhältnisse. Der Grund davon ist: daß während gute und üble Einflüsse auf sie einwirken, sie auf ihren schwachen Verstand bauen, anstatt auf eine höhere Macht zu vertrauen, und sich von derselben leiten zu lassen. Die Wahrheit ist die Verkörperung ewiger, unwandelbarer Elemente. Diese bestehen unabhängig von einander, und regieren den ewigen Gott, und alles was bereits zur Vollkommenheit gelangt ist, oder doch dieselbe anstrebt. In ihrem Bereiche ist nichts, es sei noch so hoch oder noch so niedrig, vor dem Gesetze des Gehorsams gegen diese Elemente ausgenommen. Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ist der Gehorsam oder die Entgegenhandlung gegen dieselben. Der Unterschied zwischen Unterwerfung und Wider-

setzung gegen diese Urgesetze des Weltalls kann von dem Menschen in seinem gesunkenen Zustande bloß dann gesehen und richtig geschätzt werden, wenn ihm der erhellende Einfluß jener reinen Erkenntniß zu Theil wird die von Gott, der Quelle alles Lichtes ausgeht, und unter den verschiedenen Benennungen „Geist der Wahrheit", „Geist des Lebens" und „Heiliger Geist" bekannt ist. Dieses Wesen geht von Gott aus. Es ist das Werkzeug seiner Macht, und der Geist seiner Gegenwart. Es ist von dem Propheten Brigham in schöner Einfachheit also geschildert: „Der Heilige Geist ist der Geist des Herrn, der von Ihm selbst ausgeht, und geeignet der Diener Gottes und Vollstrecker seines Willens in ganzer Ausdehnung genannt werden kann. Er ist berufen durch Seinen Einfluß und Seine Macht zu regieren; doch Er ist nicht ein Wesen mit einer Hülle wie wir sind, oder wie unser Vater im Himmel und Jesus Christus, sein Sohn. Es ist der Geist der Erleuchtung, und alle Menschen besitzen ihn in dem Maße als sie davon Gebrauch machen wollen, denn sagt Hiob: „Der Geist ist in den Leuten, und der Odem des Allmächtigen macht sie verständig." Es gibt bloß einen Weg ihn in einem solchen Grade zu erlangen, um einen sichern Führer in ihm zu haben, und das ist der Weg der in der Heiligen Schrift beschrieben wird: Glauben, Buße, Taufe im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, Auflegen der Hände einer Person, die schon diesen Geist besitzt, und von Gott berechtigt ist ihn andern mitzutheilen.

Was zunächst in Bezug auf den heiligen Geist in Betracht zu ziehen ist, sind seine Wirkungen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Aber der Tröster, der heilige Geist, welcher mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird auch alles lehren, und euch erinnern alles das, was ich euch gesagt habe." „Er wird euch in alle Wahrheit leiten." „Was zukünftig ist, das wird er euch verkünden" u. s. w. Wenn er die Menschen in alle Wahrheit leitet, so wird er sie auch befähigen, alle Einflüsse zu verstehen und zu begränzen die derselben entgegengesetzt sind. Er ist deßhalb ein unfehlbarer Führer, und wer seinen Eingebungen folgt, wird im Stande sein, alle Dinge mittelst des Lichts der ewigen Wahrheit zu verstehen, und nie wird sein Fuß irren.

Wir wollen diesen Gegenstand mit Anführung einer andern schönen Stelle, aus einer der Reden des Präsidenten B. Young schließen: Wenn der Allmächtige Seinen Geist auf ein Individuum oder auf ein Volk ausgießt, so wird ihr geistiges Auge geöffnet, sie vermögen die Dinge, welche in seinen Bereich gehören, von denen zu unterscheiden, welche aus einer andern Sphäre stammen; alle Dinge werden neu für sie, denn alle Dinge im Himmel und auf Erden sind in der Gewalt des Allmächtigen, und können den Sterblichen nur in dem geeigneten Lichte, durch die Macht des heiligen Geistes, offenbar werden. (Stern.)

Neuigkeiten.

Das Schiff Enoch Train, an dessen Bord die schweizer Auswanderer waren, ist am 1sten d. M. glücklich in Boston angekommen, während andere Schiffe, die mit ihm zugleich absegelten, noch nicht angelangt sind.

Es ist großes Geschrei erhoben worden von denen die so zuversichtlich hofften, die Mormonen in Utah würden vor Hunger umkommen. Sie schämten sich nicht ihre Freude laut werden zu lassen, als ein solcher Fall immer wahrscheinlicher schien; aber seit die Nachricht kam, daß die Einwohner dieses Gebietes genug geerntet hätten, um sich und die große Einwanderung zu erhalten, und sogar noch einen Theil zu erübrigen, um denen etwas entgegenzusenden die Muth genug haben werden, dieses Frújahr die Steppen mit Handkarren zu durchwandern, rufen sie aus: keine Nachrichten von Wichtigkeit von Utah. Darüber freuen thun sie sich nicht.

2ten Januar 1856. Keiner von den Bewohnern Utah's ist Hungers gestorben, und die Lebensmittel sind auf den Märkten zu gewöhnlichen Preisen zu haben. Wir entnehmen aus sicherer Quelle, daß Brigham Young seine Bestätigung und Wiedereinsetzung als Statthalter von Utah erhalten hat (T. Stern).

Das „Handelsblatt" von Neu-York meldet die Ankunft einer Schiffladung Mormonen und fügt hinzu: „Es ist befriedigend zu wissen, daß sie alle ihre Überfahrt hieher bezahlen können, und noch gewöhnlich etwas Geld mit in's Land bringen (T. Stern).

Die dänischen und italienischen Heiligen kamen bei guter Gesundheit und gutem Muthe am 1sten März in St.-Louis, Missouri, an.

Die Ältesten Daniel Spencer, erster Rath der Präsidentschaft der europäischen Mission, John Van Cott, gewesener Präsident der scandinavischen, und Daniel Tyler von der schweizerischen und italienischen Mission, kamen am 3ten April gesund und frisch in Neu-York an. (Mor.).

Aus Briefen von Liverpool entnehmen wir, daß das Schiff „S. Curling" am 19ten v. M. den Hafen verließ, um nach Neu-York zu segeln. An Bord befanden sich sieben hundert Heilige unter der Leitung der Ältesten Daniel Johnes, John Oakley und David Grant, welche lange in jenem Lande gewirkt haben, und nun, begleitet von den Gebeten der Gläubigen, zu ihren Familien und Freunden zurückkehren.

Eine neue Ausgabe des Buches der englischen Lobgesänge ist soeben vom Präs. Richards herausgegeben worden, welche nun der Zahl der für den Gebrauch der Heiligen in England bestimmten auf 75,000 bringt. (Tausf. Stern).

Adresse. Der Herausgeber des „Tausendjährigen Sterns" hat uns ersucht, unsere Leser zu benachrichtigen, daß sie ihre Adresse geändert haben, sie ist gegenwärtig: 42 Islington, Liverpool.

Unser Correspondent von Kopenhagen meldet uns am 24ten v. M., daß dieses Frühjahr 160 Personen auswandern werden, von denen 69 die Absicht haben, die Steppen nach dem Großen Salzsee-Thale mit Handkarren zu durchwandern. Möge Wohlergehen ihr Reisegefährte sein. (E. D.)

Worte des Trostes.

Wenn mein Herz mit Inbrunst fleht
Zu dem Himmelsvater droben,
Und mein Geist am Throne steht,
Um mit Engeln dich zu loben;
Dann umstrahlt mein Angesicht
Welch ein selig Himmelslicht.

Weiß ich doch durch deinen Sohn,
Den du hast aus Licht geboren,
Daß du von der Wahrheit Thron
Auch mich Sterblichen erkohren,
Daß, ich bin demselben gleich,
Du mich aufnimmst in dein Reich.

Ja, laß deines Sohnes Geist
In uns wirken bis an's Ende.
Wenn dein Ruf uns kommen heißt,
Reichst du uns die Vaterhände
Und führst uns durch Nacht zum Licht —
Wo uns strahlt dein Angesicht.

Laß uns nur sein eigen sein,
An ihn fest und innig glauben;
Senke seine Lieb' uns ein!
Nichts kann seiner Hand uns rauben.
Schenk' uns deiner Gnade Schein!
Vater! laß' uns selig sein!

G. Eduard.

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: John L. Smith.
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Gabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

II Band.

Und wird ein Panier unter den Heiden aufwerfen, und zusammen bringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten aus Juda zuhauf führen, von den vier Örtern des Erdreichs.
Jesaia XI, 12.

Genf, in der Schweiz.
Redigirt und veröffentlicht von J. L Smith, Rue du Cendrier

1857.

Wichtige Druckfehler im 2ten Bande des „Darstellers“.

Seite	2	Zeile 12 von oben	muß es heißen:	Parteien.
„	2	„ 17 „ „	„ „	den Propheten.
„	7	„ 16 „ „	„ „	fest statt fast.
„	7	„ 11 von unten	„ „	wir statt wie.
„	7	„ 10 „ „	„ „	den h. Nationen.
„	8	„ 10 von oben	„ „	nun statt nur.
„	19	„ 8 „ „	„ „	es statt ihr.
„	34	„ 18 von unten	„ „	euern statt euerer.
„	58	„ 19 von oben	„ „	Mormonenthum.
„	58	„ 22 „ „	„ „	Feinden statt Frieden.
„	58	„ 6 von unten	„ „	beruhend statt beruhrend.
„	64	„ 7 im 3ten Vers	„ „	Wahn statt Weh'n.
„	65	in der Überschrift	„ „	Sekten statt Seiten.
„	67	Zeile 3 von Oben	„ „	gäbe. Und statt gäbe und.
„	76	„ 8 „ „	„ „	söhnen statt sehnen.
„	80	„ 6 von unten	„ „	Wheelock statt Weslock.
„	110	„ 11 „ „	„ „	Harroson statt Härison.

„ 111 und 112 muß das letzte Wort der vorletzten Zeile eines jeden Verses heißen: Lehre statt Lehrn; ferner ist in der 5ten Zeile des 3ten Verses das zweite „für“ überflüßig. ferner 6te Strophe 4. Vers Gott statt Tod.

„	120	Zeile 16 von oben,	lies	Salt statt Sall.
„	127	letzte Zeile des 1. Verses,	„	zieh'n statt zieh.
„	128	„ „ des letzten V.	„	ziehn statt zihn.

Vorwort.

Durch die Gnade und den Segen des Allmächtigen sind wir in den Stand gesetzt worden, den zweiten Band des „Darstellers“ abzuschließen. Wir haben bei Herausgabe dieser Monatschrift nie den Zweck aus den Augen verloren, durch deren Blätter die Lehren unserer Kirche zu Nutz und Frommen unserer Leser zu verbreiten; wir haben stets gestrebt, die Vorurtheile der Welt zu bekämpfen, für die Verbreitung des Werkes Gottes zu arbeiten, und einen Strahl des Lichtes auf den Weg derer zu werfen, die in Finsterniß wandeln. Die meisten unserer Leser werden nur diese Blätter beiseit legen, und theilweise oder ganz vernachlässigen; aber die Ideen, welche das Durchlesen derselben in ihren Gemüthern geweckt hat, werden nie ganz aus ihrem Gedächtnisse ausgelöscht werden.

Der Ruhm gebürt dem Herrn, sein ist das Werk! und was wir auch immer mit unsern schwachen Kräften gethan haben, wir bitten Ihn es zu heiligen und zu segnen, und es zur Seligmachung unserer Mitmenschen zu lenken.

Indem wir unsern Abonnenten für ihre gütige Unterstützung danken, und hoffen auch in Zukunft ihre Gunst zu verdienen, empfehlen wir achtungsvoll diesen gegenwärtigen Band der Betrachtung unserer Leser.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Abschiedslied (Gedicht)	31
Anmerkung	160
Anrede des Ältesten Erastus Snow	135
Apostel und Propheten, die gegenwärtigen	161
Auflegen der Hände	113
Augenblicke aus der General-Conferenz	26
Auszüge aus dem Leben Josephs Smiths	138, 158, 173, 186
Brief des Präsidenten Brigham Young	145
Buße und Besserung	153
Correspondenz aus dem Lager von Florence	77
Correspondenz aus Deseret	91, 124, 140, 170
Deseret	15, 44, 55
Deseret-Lied (Gedicht)	16
Ehen und Sitten in Utah	24, 38, 49.
Entdeckung von Goldplatten	155
Epistel, eine, von Orson Pratt	73, 86
Fortschritte des Werkes im stillen Meere	75
Fürbitte, die (Gedicht)	143
Gleichniß, ein	97
Heidenthum, Judenthum, &c.	64
Krisis, die kommende	1, 17, 33
Mormonenlied, deutsches (Gedicht)	111
Neuigkeiten	79, 111, 127, 187
Nachrichten aus Deseret	93
Nachrichten von den verspäteten Auswanderern auf den Ebenen.	154
Organisatirn der Kirche, über die	165, 180
Prolog (Gedicht)	1
Rede des Präsidenten Brigham Young.	10, 20
Reform	176
Reich Gottes, das	6
Richards, Franklin (Gedicht)	63
Streiter Gottes, die (Gedicht)	94
Schluß des zweiten Bandes	184
Territorium Nobraska	106
Tod des Präsidenten J. M. Grant	152
Verschiedenes.	143
Von unsern Correspondenten	61
Von unsern Londoner Correspondenten	108
Von Seiten der Redaktion	57, 104. 122, 137
Vorbereitung zum Werke der letzten Tage	168
Wach auf, o Israel	129
Weg des Heils	54, 68, 81, 101, 117, 133. 150
Worte des Trostes (Gedicht)	47
Zions Heimweh (Gedicht)	187
Zionslied (Gedicht)	128

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 1. Juni 1856. 2. Band.

Prolog zum zweiten Bande des Darstellers.

Glück zu! Dem Werk das einst mit Gott begonnen,
Mit ihm geführt ward bis zum heut'gen Tag!
Und ist der Anfang uns zu bald verronnen,
Die Zeit des Fortgangs holet Alles nach!
Glück zu dem Werk, das Gottes Segen krönte,
Das mit des Senfkorns wunderbarer Kraft
Zum starken Baum in Kurzem sich verschönte,
Der unsern Brüdern Schutz und Freude schafft.
In ferne Lande streckt mit ihren Zweigen
Hinüber schon die junge Pflanze sich,
Und wird mit Gott noch manches Herz erreichen,
Da sie bisher noch keinem Sturme wich.
Treib' fröhlich Wurzeln, blühe und gedeihe,
Nimm zu an Schönheit, innrer Kraft und Stärk',
Daß lange noch mein Herz sich deiner freue!
Gott ist mit dir! Fahr' fort! Glück zu dem Werk!

Karl.

Die kommende Krisis — wie ihr zuvorzukommen ist.

Eine große, feierliche Krisis steht bevor — eine Krisis wie sie seit dem Beginne der Welt nie da gewesen. Alle Völker spähen durch die dunkle Zukunft, um wo möglich zu entdecken was kommen wird. Manche Predigten, manche Reden sind gehalten worden, manche Gelegenheitsschrift ist erschienen, in der eitlen Hoffnung den Schleier der Zukunft zu lüften. Aber nur

die Diener Gottes allein, in denen das Zeugniß Jesu lebt, welches der Geist der Weissagung ist, können die Geheimnisse der Zukunft enthüllen. Sie können gewisse Andeutungen geben, nnd ihre Rathschläge werden nicht bloße Vermuthungen sein. Gott wird nichts thun ohne seinen Willen seinen Dienern, den Propheten, zu offenbaren. Gott, der Herr Israels, wird die Leitung der hereinbrechenden Ereignisse übernehmen. Kein Sperling wird vom Dache fallen gegen seinen Willen. Aber seine Diener werden volle Kenntniß jedes wichtigen Ereignisses erhalten das bevorsteht. Sie werden die Herolde des Segens und der Rache sein. Denn der Herr hat Abrechung zu halten mit allen Völkern und die Stunde der Belohnung ist nahe.

Aber, werden die Leser sagen, wir möchten gerne wissen in was diese Krisis bestehen wird? wer die streitenden Partien sein werden? Wohl, liebe Leser, wenn ihr geduldig, und aufrichtigen Herzens seid, und dabei mit unabläßlichem Eifer und von Dank erfüllt zu Gott beten wollt, so sollt ihr in den Besitz der Schlüssel zu solcher Kenntniß gelangen, wie kein Priester, welcher christlichen Sekte immer, sie zu geben vermag, weil Gott sie allein seinen Dienern, der Propheten, offenbart.

Ihr werdet vielleicht enttäuscht sein, wenn ich euch sage, daß die Zeit herannäht, ja schon da ist, wo nicht nur Gott der Allerhöchste sich im Geiste und in mächtigen Worten offenbaren wird, sondern wo auch der Teufel oder Satan mit Zeichen, Wundern und gewaltigen Thaten hervortreten wird. Dieses liebe Leser, ist der Schlüssel zu all den wunderbaren Ereignissen die nächstens auf Erden vor sich gehen werden.

Gerade hier laßt uns stehen bleiben, und diesen Schlüssel fest im Auge behalten. Dann wollen wir uns vereinigt an die Enthüllung des Geheimnisses machen, und zur Schlacht rüsten; denn Neutrale wird es in den näher rückenden Kampfe nicht geben. Ich sage von neuem, daß Gott der Allerhöchste seinen Arm entblößen wird, daß selbst der Himmel sich spalten und seine Blitze herabsenden wird, die von allen Völkern werden empfunden werden. Aber dieß ist nicht alles. Auch Satan wird sich offenbaren. Er hat seine Macht zu verschiedenen Zeitabschnitten der Welt kund gegeben, aber nie zuvor hat eine solche Streitkraft auf seiner Seite gestanden, nie zuvor hat eine solche Vereinigung von Armeen und Herrschern stattgefunden, nie zuvor ist eine so furchtbare und überwältigende Darstellung von Wundern vorgekommen, wie Satan sie in kurzem zeigen wird. Glaubt keinen Augenblick daß ich blos unheilschwangere Worte rede, oder mich unberathen in Vermuthungen und menschlichem Dafürhalten ergehen will. Sprecht mir nicht von dem Pabste und den Prälaten die als Götter in den Tempeln Gottes sitzen. Ein weit Größerer als irgend ein Pabst oder Prälat wird sich bald offenbaren, und er wird Anspruch machen als Gott verehrt zu werden. Bedenkt daß es

kein schwacher Mann unserer Zeit ist, der auf göttliche Ehrenbezeugungen Anspruch machen wird. Nein, es ist die alte Schlange, der Teufel. Er ist es der sich an die Spitze der Widersacher Gottes und Christi stellen wird. Und ihm, dem Sohne des Verderbens, wird dießmal eine weit längere Machtausübung eingeräumt werden, als je zuvor. Und so groß wird die Ausdehnung seiner Macht sein, daß viele glauben werden er sei gänzlich ohne Bande. Er wird so sehr entfesselt und kettenlos sein, daß alle Nationen, ja die ganze Welt seine Täuschungen empfinden werden. Sogar die Auserwählten werden kaum seinen Zaubereien, Verwünschungen und Wundern entrinnen. Und selbst Gott, Er, der wahre Gott, wird dazu beitragen ihm Mittel und Werkzeuge in die Hand zu liefern, auf daß er seine Kraft und und Lust und seinen Trug an denen erproben kann die dem Verderben geweiht sind.

Es ist nicht zu erwarten daß Satan seinen Krieg gegen Christum und die Heiligen ausschließlich mit Hülfe irgend einer Religion führen werde. Nicht das Pabstthum noch den Protestantismus allein habt ihr zu fürchten; die große, verabscheuungswürdige Kirche gegen die ihr zu kämpfen haben werdet, ist der Anti-Christ. Was immer sich selbst erhebt und Gott widersetzt, ist der Anti-Christ, sei es eine weltliche oder geistliche Gewalt. Aber die furchtbarste Macht die gegen Christum und seine Heiligen in den letzten Tagen in die Schranken treten wird, wird in den Offenbarungen des Satans bestehen. Diese Kundgebungen des Teufels werden auf jede Art und Weise zum Vorschein kommen, die seine List und Gewalt benützen kann den Heiligen und ihrem Herrn zu schaden. Es ist ein großer Irrthum den Satan für eine religiöse Persönlichkeit zu halten. Oh! weit entfernt davon. Er ist ein Politiker, ein Philosoph, ein Staatsmann, ein Gelehrter, ein Sprachenkenner, ein Metaphysiker, ein militärischer Befehlshaber, ein Fürst, ein Gott, ein Zauberer, ein Wahrsager, ein Schwarzkünstler, ein Prophet, und (wenn es keine Verhöhnung wäre) ein Geistlicher und Lügner vom Anbeginne an. Trotz aller diesen universalen Eigenschaften hat er sich bis jetzt doch nicht in seiner vollen Machtentwicklung gezeigt, wie dieß bevorsteht. Aber der Herr, der ihm die Gelegenheit gab seine List an dem ehrlichen alten Job zu erproben, ist fest entschlossen ihn mit hinreichenden Mitteln zu versehen alle Völker der Erde zu hintergehen, welche die Liebe zur Wahrheit verloren haben, und der Ungerechtigkeit huldigen. Seine Zeichen und Merkmale sind so alt wie der Fall Kains, und ihre Verschiedenheit entspricht den geheimen Zwecken aller Zeiten. Durch ihn lernen die Menschen Beobachter der Zeiten werden, mit großer Geschicklichkeit und erstaunungswerther Genauigkeit. Er ist der Patron aller schwarzen Künste, als: der Astrologie, der Hellsichtigkeit, des Mesmerismus, aller Zeichendeuterei und Wahrsagerei. Da er der Fürst der Luft ist,

so versteht er der Luft und Dampfschifffahrt und weiß, mit Hülfe derer die an ihn glauben, mit mehr als menschlicher Geschicklichkeit die Elemente zu benützen. Zweifelt ja nicht an dem was ich sage, sondern leset vielmehr die Geschichte seiner listigen Thaten und seine Machtentfaltung, wie sie uns im alten und neuen Testamente berichtet werden. Nehmt eine Bibel (wenn euch noch etwas Glauben an die Bibel geblieben ist, in einem Zeitalter wo die Bibel mehr als jedes andere Buch verdreht ist) und leset aufmerksam in derselben, und ihr werdet erfahren, daß ich euch die Wahrheit sage.

Die Vernichtung, welche über die entarteten Völker der Erde hereinbricht, wird weit größer sein als jene welche dem Pharaoh im rothen Meere ereilte. Aber ehe diese Vernichtung eintritt, werden die Herzen der Menschen sich verhärten, und Ruchlosigkeit wird zu so einer riesenhaften Ausdehnung anwachsen, wie die vergangenen Geschlechter nie gesehen haben. Gott wird durch seine Propheten seine Stimme außerhalb Zion erschallen lassen. Diese Stimme wird trotz aller Verwirrung, trotz aller Weigerung von Seite vieler Nationen gehört werden. Nachdem seine Diener vor allen Völkern der Erde Zeugniß abgelegt haben werden, wird das Ende, die Schlußscene, kommen. Und groß und schauervoll wird diese Scene sein. Der Teufel, auf der höchsten Stufe der Verzweiflung, wird einen so vorwiegenden Einfluß in die Literatur, Politik, Philosophie und Religion ausüben; er wird einen so thätigen Antheil an Kriegen, Hungersnoth, Pest, Erdbeben, Blitz und Donner, und Feuersbrünsten rc., nehmen, daß gewaltige Könige und mächtige Nationen hingerissen sein werden vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten. Und sie werden seine große Macht anstaunen, und von Bewunderung über seine Thaten erfüllt sein. Denn seine Zeichen und Wunder werden bei allen Völkern zu sehen sein. Menschen werden erstehen lediglich zu dem Zwecke die Absichten und Wunderwirkungen des Teufels zu fördern. Alle fremden, geheimen Künste, welche die Schranken des menschlichen Scharfsinns und der menschichen Weisheit überschreiten, werden auf eine Weise studirt und geübt werden, die den Sterblichen bisher unbekannt war. Die großen Eigenschaften der Elemente, des Feuers, des Wassers und der Erde, werden von listigen Menschen unter Leitung des über alles listigen Fürsten der Welt in Wirksamkeit gesetzt werden. Und die Menschen, von diesen wunderbaren Künsten und Kräften aufgeblasen, werden prahlsüchtig, stolz, hochmüthig, und Verächter alles dessen werden was wahrhaft gut und edel ist. Aber der Gott der über allem und allen steht, und die Heerscharen des Himmels, sowie die Bewohner der Erde regiert, wird kein stiller Beobachter der geistigen Verderbtheit der Herrscher und der Finsterniß der Welt bleiben. Denn die Hauptgeister der Entartung aller Zeiten und aller Welten, der sichtbaren sowohl als der unsichtbaren, werden in die Reihen der Empörer treten, ehe die Schlußscene

stattfinden wird. Gerade zu dieser Zeit wird Gott aus seiner Verborgenheit heraustreten, und den Völkern sein starkes Mißvergnügen fühlbar machen. Durch den Mund seines Propheten wird er die Völker weit von sich weisen, trotz ihrer mächtigen Heere, ihrer großen Wunder und listigen Künste. Sein Diener, der Prophet in Zion, wird mit wunderbarer Kühnheit auftreten, um sie zu rügen und ihnen das Gesetz des Herrn mit unerschütterlicher Festigkeit und Klarheit vorzulegen. Sowie Moses dem Pharaoh das Gesetz vorlegte, und Plagen und Verdammniß so lange vermehrte bis er schließlich mit Pharaoh und den Egyptern ein Ende machte; so wird auch der lebendige Gott den großen und mächtigen Völkern der Erde Verhaltungsregeln diktiren, und die Strafe für deren Nichtbeobachtung festsetzen, bis sich dieselben um der Zeichen scharen, die auf den Bergen aufgepflanzt sind, und in das Haus des Gottes Jakobs treten um seine Wege kennen zu lernen, oder gänzlich überwältigt in Angst und Grausen erliegen.

Die Wege des Gottes Jakobs sind in diesen Tagen allgemeiner Entartung leicht zu erkennen. Es ist wahr daß dieselben klar in den Schriften der Wahrheit, und von einer erleuchteten Priesterschaft geoffenbart sind; aber die Verordnungen und Meinungen einer bezahlten Geistlichkeit haben selbe so lange und so bedeutend verdreht, daß Zweifel und Streit in jedem Lande aufgetaucht sind, und daß die klarsten, einfachsten Wahrheiten als veraltet erklärt, abgeschafft und verläugnet werden. Es ist dem allmächtigen Gotte nicht mehr erlaubt, wie in früheren Tagen, durch den Mund seiner Propheten vom Himmel herab zu sprechen. Ungeachtet viel gepredigt und gebetet wird, so wird doch bei allen Völkern die Meinung festgehalten: daß Gott in der Wesenheit wie Ihn die alten Patriarchen und Propheten kannten, die Erde verlassen habe. Die Menschen müssen demnach ihren Weg zum Himmel selber suchen, entweder durch das Licht der Natur oder den nebelichten Schimmer eines gemietheten Priesterthumes. Und unläugbare Thatsache ist es, daß die Ungläubigen in der Schule der Natur mehr Verehrung für den lebendigen Gott empfinden als das Priesterthum, welches die Völker leitet. Die Priester thun oft unbewußt so viel, um die Augen der Nationen zu blenden, daß sie den wahren Charakter der herannahendn Krisis nicht eher einsehen werden, bis das Ereigniß vollendet sein wird, bis das große Babylon mit seinen stolzen Städten, seinen großen Reichthümern, fürstlichen Kaufleuten, seinen Feldherren und mächtigen Herrschern zu Grunde gegangen sein wird. Oh, ihr großen und mächtigen Nationen der Erde! Ihr Philosophen und Gottesgelehrten! Ihr geistigen Mittelspersonen, die ihr auf den Thronen sitzt und großen Nationen befehligt! Wie könnt ihr die Weissagungen erfüllen die in Betreff des Unterganges in den letzten Tagen so klar geoffenbart sind! Ihr wundert euch vielleicht wie die großen Männer und Statthalter über hun-

dert und sieben und zwanzig Provinzen des alten Babylons, mit einem tapfern Monarchen an ihrer Spitze, in ihren Tagen so fest an Sterndeuterei, Zauberer und Traumausleger glauben konnten! Aber wundert euch nicht, denn wenn die größere Macht einer gleichen Klasse von Leuten, unter der Leitung des Satans, in unseren Tagen zum Vorschein kommt, wird die Täuschung noch weit größer sein, so zwar daß Fürsten, Präsidenten, Statthalter und Befehlshaber fortgerissen sein werden sich zu unterwerfen. Diejenigen welche diese geheimen und übernatürlichen Künste treiben, werden sowohl natürliche als übernatürliche Gründe zu Hülfe nehmen um zum Streite herauszufordern. Der Sinn und das Urtheil der Menschen können solchen schlagenden Thatsachen wie ihre Aufmerksemkeit dann fesseln, werden, nicht wiederstehen. Denn es kann nicht abgeläugnet werden, daß Thatsachen und Wahrheiten sich in einem solchen Grade in diese geheimen und wundervollen Künste mischen werden, daß sie für jene welche nicht von dem Geiste Gottes erleuchtet sind, eine unwiderstehliche Überzeugungskraft haben werden. Und es muß wohl bemerkt werden daß, soweit die Verschmelzung von Thatsachen und Wahrheit geht, der allmächtige Gott, der wahre und lebendige Herrscher des Himmels und der Erde, dazu beitragen wird den Irrthum hervorzubringen. Der welcher sagte: „Gott wird ihnen senden kräftige Irrthümer, daß sie glauben der Lüge." — gibt auch seine Gründe für eine so sonderbare Handlungsweise indem er hinzufügt: auf daß gerichtet werden alle die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Und obgleich sie Gott kennen, sind sie doch nicht geneigt ihn als Gott zu verherrlichen. Deßhalb werden ihre thörichten Herzen von Finsterniß umnachtet, und Gott erlaubt dem Teufel Wahrheit und Irrthum in einem solchen Verhältnisse zu mengen und zusammenzusetzen daß es fesselnd und im höchsten Grade täuschend wird. Dieses Gebräu wird so talentvoll gemischt, den Nationen von so gescheidten und geübten Händen beigebracht werden, daß es ein höchst lockender Köder sein wird.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Das Reich Gottes.

(Aus dem „tausendjährigen Stern.")

Daß Gott in den letzten Tagen ein Reichstifter würde, das alle anderen Reiche in Größe und Stärke weit überragt, ist von den Propheten, von den frühesten Zeiten an bis auf unsere Tage vorhergesagt worden. Die Ausdehnung dieses Reiches soll, so steht geschrieben, nicht weniger als den ganzen Raum unter dem weiten Himmelszelt umfassen, und die Heiligen sollen da-

von für immer Besitz nehmen. Diese Erklärung weist auf ein Ende aller Bosheit hin, und nichts geringeres als das ist mit dem Charakter des Gottes vereinbar der dieses Reich gründen wird, noch kann man weniger wichtige Erfolge erwarten, wenn man das Wesen des Königs ins Auge faßt der Urtheil sprechen wird, und vor dem sich alle Knie beugen werden. Viele sind der Ansicht daß die Zeit der Gründung dieses mächtigen und universalen Reiches nahe bevorsteht; die Wesenheit desselben ist von den Heiligen der letzten Tage bereits geoffenbart, diese entwickeln nur seine Gesetze, Vorschriften und Einrichtungen, deren Einfluß von dem einen Ende der Erde bis zum andern empfunden werden, und nie mehr verschwinden wird.

Der kleine Stein von dem der Prophet Daniel spricht, welcher bestimmt ist alle Königreiche der Erde zu vernichten und zu zermalmen, ist bereits in Bewegung gesetzt worden, und keine Gewalt die sich dawider erhebt, kann mit Erfolge widerstehen. Die mehr als zwanzigjägrige Geschichte und Erfahrung der Heiligen der letzten Tage zeigen diese Thatsachen, und die Überzeugung davon ist fast eingeprägt in die Herzen derer die das Fortschreiten der Heiligen der letzten Tage überwacht, und die Hindernisse gekannt haben, die sich ihnen in den Weg stellten. Man weiß daß sie in den verschiedenen Wechselfällen, an denen ihre Laufbahn so reich ist, einen Eifer und einen Muth, eine Geduld und Schonung gezeigt haben, die ihnen zu unvergleichlichen Wohlergehen und zu fast unbegränzten Erfolge verholfen haben. Ihr Glaube hat sich durch die Erfüllung ihrer theuersten Hoffnungen gestärkt, und ihr Vertrauen in Gott, der sie regiert, ist so unerschütterlich und so unvereinbar mit der Welt, daß der Herr sich desselben bedienen wird, um theokratische Grundsätze, Einrichtungen und Gesetze einzuführen, die auf jeden Fall die Welt beherrschen werden, auf daß der Wille Gottes geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Wir begrüßen die nahe Ankunft dieses Tages mit „Jubel und Freude," denn der Herr hat erklärt, daß er kurz verfahren wolle, so kurz daß jene die es sehen es wunderbar und erstaunlich finden werden.

Ein großes, erhabenes Werk ist schon vollbracht worden, indem wie das Evangelium dieses Königreiches zu der heidnischen Nation gebracht, und sie versammelt haben um dieses Reich aufzubauen und zu vertheidigen; aber die größten Propheten die je gesprochen, lehren uns daß die heidnischen Nationen nicht die bereitwilligsten Empfänger, nicht die besten Vertheidiger dieses Evangeliums und Königreiches in den letzten Tagen sein werden. Diese hohe Ehre scheint den Nachkommen Israels aufbewahrt zu sein, welche, obgleich gegenwärtig zerstreut, doch bald zusammengeschart werden müssen. Das Erscheinen des Buches Mormon kann mit Recht unter die wichtigsten Ereignisse gereiht werden die je auf Erden stattfanden, da es den Verkehr Gottes mit einem großen Theil der Erdbewohner, sowie seine Absichten und Zwecke für die Zu-

kunft, sowohl in Bezug auf die Heiden als auch in Bezug auf das gesammte Haus Israel enthält. Das Erscheinen dieses Buches ist ein deutliches Zeichen, ein sicheres Merkmal, daß Gott sich in Wirklichkeit seines Volkes aus dem Hause Israel erinnert hat. Diese Urkunde des hervorragendsten Stammes aus jenem Hause verkündet uns die Größe eines mächtigen Volkes, das den Sohn Gottes in seiner Mitte weilen sah, so wie viele der Verheißungen die er ihnen betreffs ihrer Kinder machte. Diese Kinder sind noch sehr zahlreich in dem Lande ihrer Väter, aber sie wissen nichts von dem Evangelium das ihre Voreltern so wohl kannten. Aber, Dank dem Gotte dessen Verheißungen nie unerfüllt bleiben, die Tage ihrer Unwissenheit sind nur bald vorüber. Die letzten Schritte die gemacht worden sind um die Lamaniten oder Ureinwohnern Amerikas zum Verständniß jener Urkunde, und dadurch zu einer Kenntniß ihrer Väter zu bringen, müssen jede, an das Werk der letzten Tage gläubige Seele mit Freude erfüllen. Diese ereignißvolle Zeit konnte nicht eher erwartet werden bis der Herr sein Evangelium den Heiden entziehen würde, und dieses Zeichen der Gunst, das Gott dem Hause Israel hiemit zu Theil werden läßt, muß sicherlich als ein Zeichen des Mißvergnügens angesehen werden, das Gott den Heiden zu erkennen gibt, weil sie die Fülle des Evangeliums zurückweisen.

Der Prophrt Nephi unterrichtet uns: daß als Jesus vor Jahrhunderten mit den Bewohnern des Festlandes Amerika verkehrte, er ihnen ein Zeichen gab, an welchem sie den Beginn von dem Werke des Vaters, und die Erfüllung seines mit dem Volke aus dem Hause Israel gemachten Bundes erkennen sollten, und dieses Zeichen war das Anslichttreten des Verkehrs Jesu mit diesem Volke, wodurch auch die Heiden dieses Volk kennen lernen sollten, welches ein Überrest des Hauses Israel war. Dieses Zeichen hat sich nun gezeigt in dem Erscheinen des Buches Mormon, und es ist ein unfehlbares Zeichen. Das Versprechen lautet: daß wenn die Heiden die Fülle des Evangeliums annehmen, sie mit dem Hause Israel vereinigt werden sollen, daß aber, wenn sie die Fülle des Evangeliums, so in diesen Urkunden enthalten ist, verwerfen, dieses Evangelium ihnen entzogen und den Nachkommen des Hauses Israel zugewendet werden soll.

Es steht auch geschrieben, daß das Werk des Vaters unter allen Sprößlingen seines Volkes beginnen soll, und daß selbst die verlornen Stämme daran theilnehmen werden. Das Evangelium ist nun den Lamaniten gebracht worden, und dieses scheint das Signal zu sein daß das Werk Gottes unter allen Nachkommen Israels um sich greifen wird; vielen unter ihnen wird es von Engeln gebracht werden, welche den Kindern des Bundes eine Kenntniß der ihren Väter gemachten Verheißungen geben, und sie in den Besitz ihrer Lande setzen werden.

Von dem Tage an als der Prophet Joseph von Gott die Macht erhielt das Buch Mormon ans Licht zu fördern und zu übersetzen, von diesem Tage an blickte er der Erfüllung der den Lamaniten gemachten Verheißungen entgegen, wenn das Volk Gottes unter den Heiden die Fülle des Evangeliums empfangen haben, und von diesen fortwandernd, mit jenen sich vereinigen würde. Er wußte wohl daß dann ein größeres Werk beginnen würde als unter den Heiden je möglich gewesen wäre, welche gleich anfangs die Heiligen verfolgten und verjagten, und zuletzt ihren Propheten ermordeten. Die Missionen die in letzter Zeit zu den Lamaniten gesendet worden, zeigen daß für Gott die Zeit gekommen ist den Saamen Abrahams mit einer Kenntniß seiner Gesetze und Institutionen zu beglücken, und wir sind versichert daß sie dieselben bereitwillig aufnehmen, und demzufolge ein weises, Gott wohlgefälliges Volk werden werden. An jenem Tage wird Gott nicht nach einem Volke zu suchen brauchen das die Gesetze seines Königreiches ehrt, denn es wird ihre Lust sein Ihm zu dienen, und seine Gesetze werden in ihre Herzen eingegraben sein.

Der Tag der die Heiligen nach den Bergen Ephraims aufbrechen sah, war ein Tag an dem Zion beglückt wurde — beglückt in der Befreiung von den Zorn- und Streitelementen politischer und religiöser Einflüsse welche die Welt beunruhigen, beglückt mit der Freiheit der Erlösung Israels, und der Wiedererstattung aller Dinge nachzustreben, beglückt sich der Fülle des Evangeliums das ihre Väter frei gemacht, erfreuen zu können.

Die Einführung des Evangeliums und dessen Institutionen bei den Nachkommen Abrahams, wie selbe einst bei ihren Vätern, den Patriarchen existirten, wird der Welt ein Zeitalter der Wunder und Größe öffnen wie solches auf Erden nie zuvor gesehen worden ist. Der Gegenstand vermag in der That der Seele dessen der die Weisheit Gottes faßt, die größte Begeisterung einzuflösen, denn Er wird das was niedrig war erhöhen, Er wird eine kleine Nation zu einer mächtigen, die Schwachen zum Schrecken aller Völker machen. In dem Maße als das Reich Gottes an Herrschaft zunimmt, muß das Reich der Welt zusammensinken. Das erstere wird dem letzteren alles entziehen was tugendhaft und gut ist, und die Grundsätze ewiger Vervollkommnung und Dauer werden ihm auch eine ewige Dauer sichern, während alles was den Gesetzen desselben, wie sie von Gott ausgehen, entgegengesetzt ist, verfallen und endlich absterben muß. Das Königreich Gottes, wie es uns die Zukunft bringen muß, bietet ein Bild der Größe das mit der Erhabenheit des Königs, der einst über die ganze Erde herrschen, und vor dem jedes Knie sich beugen wird, im vollkommenen Einklange steht. Möge der Herr seine Diener mächtig machen die Ankunft dieses glorreichen Tages zu beschleunigen.

Rede des Präsidenten Brigham Young.

Tabernakel, G. Salzsee-St. 27ten Januar 1856.

(Berichtet von Geo. D. Watt.)

(Aus den „Deseret News.“)

Mein Herz ist von Dank erfüllt daß es mir vergönnt ist von neuem vor den Brüdern und Schwestern zu erscheinen. Einige von uns sind auf kurze Zeit abwesend gewesen, und ich hoffe zuversichtlich daß des Herrn Heiliger Geist euch in unserer Abwesenheit mit Segen überschüttet hat. Ich bete daß das Licht dieses Geistes fortwährend auf den Heiligen weilen möge, ich flehe darum unaufhörlich für mich selbst, und für jene die Heilige des Allerhöchsten zu sein bekennen.

Was ich schon so oft gedacht und gesagt habe, wiederhole ich auch heute: ich bin glücklich wegzugehen wenn die Pflicht mich ruft, ich bin glücklich wieder heimzukehren; denn meine größte Freude, mein süßester Trost ist, zu thun was der Herr von mir erheischt und was ich als Pflicht erkenne, gleichviel was es ist, wenn es nur der Herr von mir fordert. Ein solches Thun giebt Frohsinn und Frieden. Wenn dieser Grundsatz der leitende Grundsatz aller Heiligen sein wird, werden wir finden daß Zion hier ist, wir werden in dessen Mitte sein, und uns darüber freuen.

Als einzelne Wesen erfreuen wir uns jetzt Zions, aber nicht als Gesammtheit; gibt es doch so viel Sünde, Finsterniß und Unwissenheit unter uns, und der verhüllende Schleier, welcher die anderen Völker der Erde bedeckt, lagert sichtbar auch auf den Heiligen der letzten Tage. Dieselben ungerechten Grundsätze, welche im allgemeinen den Geist des Menschen umnebeln, verdunkeln auch den Geist der Heiligen der letzten Tage. Obgleich dieser Schleier theilweise zerrissen ist für die Heiligen, obgleich er immer durchsichtiger wird, und die Dämmerung gleich dem jungen Tage hereinbricht, so werden wir doch noch manches Jahr durchlaufen müssen ehe uns der warme Sonnenschein beglückt. Bis jetzt scheint das Licht der Sonne diesem Volke noch nicht, was sie sehen, ist bloße Dämmerung.

Wir sehen unbestimmt durch ein Glas — wie jemand in alten Zeiten sagte — durch ein dunkles, trübes Glas, das unserem natürlichen Auge die Gegenstände nicht klar unterscheiden läßt.

Wir haben nicht Glauben genug um Offenbarungen zu haben, unser Auge kann nicht durch die Ewigkeit dringen und die Dinge in ihrem wirklichen Zu-

stande erkennen, wir müssen also nach dem Glauben und nicht nach der Anschauung leben. Wir müßen nach den Grundsätzen des Evangeliums leben, welche sind: Glaube im Herzen und Gehorsam gegen seine Vorschriften. Unsre Freude und unser Heil ist es dieses Vorrecht zu besitzen.

Wenn wir die Natur des Priesterthums verstehen und völlig begreifen könnten, so würde dieses Volk als Gesammtheit, die Ältesten als Ältesten Israels, die Quorums als die Quorums, wenn sie vor den Herrn treten, Schlüssel besitzen die Schätze des Himmels zu erschließen, und wir würden erhalten, wie ein Mensch von den andern erhält. Uns als einem Volke sind die Schlüssel zu dem reichen Vorrathshause des Herrn anvertraut, aber wir wissen nicht recht sie zu gebrauchen und wie zu empfangen. Wir empfangen hie und da ein wenig, und die Herzen des Volkes werden getröstet gerade von dem Priesterthum das es besitzt, und welches diesem Volk ausdrücklich in der Absicht gegeben worden ist daß es die Gaben Gottes erhalte, obwohl noch nicht als ganz unabhängigen Besitz, sondern als Prüfungsmittel.

Dieses Priesterthum ist diesem Volke gegeben worden und die Schlüssel davon auch, und wenn wir die richtige Anschauung davon hätten, so könnten wir sogleich die Schätze des Herrn erschließen, und nach Herzenslust schöpfen, aber wegen unser eigenen Schwäche, wegen der Mangelhaftigkeit der menschlichen Natur, vermögen wir noch nicht es zu thun.

Wir müssen uns demüthigen und in unseren Gefühlen den kleinen Kindern gleich werden, wir müssen kindergleich im Geiste sein, um die ersten Strahlen des Geistes des Evangeliums zu empfangen, denn uns ist es vergönnt zuzunehmen an Alter, Weisheit und Verstand. Das ist ein großes Vorrecht, während die Welt, ausgenommen die Menschen welche diese Thäler bewohnen und jene die, auf der ganzen Erde zerstreut, doch mit uns verbunden sind, dieses Grundsatzes und dieses Vorrechtes baar ist. Viele von uns, ja, ich möchte sagen verhälnißmäßig alle, stehen auf demselben Boden, sind in ganz gleicher Lage mit den Bekennern anderer Religionen; drum laßt uns ringen, kämpfen und streben bis der Herr den Schleier zerreißt, und uns seine Glorie ganz oder zum Theil sehen läßt.

Wenn wir die Grundsätze des Evangeliums, die Schlüssel der Priesterschaft vollkommen begriffen, so würden wir vertraut damit sein und ohne Schwierigkeit darnach handeln, wir würden eben so wenig ein Wunder darin sehen wie wir die Dinge von Gott durch Offenbarung empfangen, als wie wir den Samen in die bearbeitete Erde legen, und die Frucht dann ernten.

Jemand der Theil an dem Priesterthum hat, und seinem Beruf treu bleibt, der seine Lust daran findet immer zu thun was Gott von ihm erheischt, und sein ganzes Leben lang der Erfüllung seiner Pflichten lebt, der wird sich das Vorrecht erwerben nicht nur Dinge von Gott zu empfangen, sondern auch zu

wissen wie sie zu erlangen sind; er wird den Willen Gottes jeder Zeit kennen, er wird im stande sein Recht von Unrecht, die Dinge die von Gott kommen, von den Dingen welche nicht von Gott kommen zu unterscheiden. Und das Priesterthum, der Geist der in ihm wohnt, wird zu wachsen fortfahren bis er für ihn zur lebendigen Quelle, zum Baume der Erkenntniß, zum Born der Weisheit und Belehrung wird.

Dieß ist eine der glorreichsten und schönsten Lehren die einem Volke, oder einem einzelnen Menschen, treu ihrem Gotte und ihrer Religion vorgelegt werden kann. Wem immer durch einen gläubigen Wandel die Schlüssel des ewigen Priesterthums verliehen werden, der wird dadurch die Gabe erhalten, die Dinge Gottes zu sehen, der wird dieselben eben so klar erkennen als irgend etwas das er mit seinen natürlichen Augen sieht, und eben so gut unterscheiden als er durch sein Gefühl einen Gegenstand vom andern unterscheidet.

Es ist das Privilegium jeder Person die treu an dem Priesterthum hängt, die den Feind zu überwinden vermag, oder dessen der die Macht davon besitzt, bis zu ihrer festgesetzten Zeit auf Erden zu leben, durch Offenbarung die Dinge Gottes zu sehen, zu wissen und verstehen, gerade wie wir die uns umgebenden Dinge sehen und verstehen.

Wir fragen nun: ist dieß der Charakter des Volkes, die Heiligen der letzten Tage genannt? Wir können sagen, es ist der Charakter vieler davon, aber kurzes Nachdenken zeigt uns daß es nicht von allen gilt. Es giebt viele die nie müde werden an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten, die jede Gabe der Huld, jeden Schimmer Lichtes benützen, der auf sie fällt. Sie erfüllen jede Pflicht von der sie Kenntniß haben, sie hören auf Böses zu thun, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, sie enthalten sich, so weit es in ihrer Macht ist, von jeder Handlung, jedem Gedanken, jeder Begierde welche dem heiligen Evangelium zuwider ist.

Ja, wenn wir um uns blicken, so sehen wir viele, sehr viele, Männer sowohl als Weiber, welche erklären die Dinge Gottes zu kennen, zu seiner Familie, zur Kirche des Erstgeborenen, der Kirche Jesu Christi zu gehören, welche oft der Eingebungen des heiligen Geistes des Evangeliums theilhaftig werden, welche dem Schöpfer heiße Danksagungen zollen, und sich mit unsäglichem Vergnügen ihres Glückes erfreuen. Ihr würdet glauben daß sie dem Himmelreiche nahe seien, und sich auf der Schwelle des Thores befinden das zur Gegenwart des Vaters und Sohnes führt; aber laßt ihnen irgend etwas in den Weg treten, und ihr werdet sehen wie sie ihren üblen Neigungen freien Lauf lassen, laßt ihnen irgend etwas vorlegen das sie nicht verstehen, und ihr werdet beobachten können wie sie es sogleich verdammen, und wie bereit sie sind über eine Sache abzuurtheilen die sie nicht begreifen. Wenn sie

von ihren Freunden oder Familien einen Widerstand erfahren, so sind sie sogleich geneigt dem Geiste des Bösen Gehör zu geben, und durch den Geist des Widerspruches zu antworten. Sie thun alles dieß, sie kehren um und bereuen, es thut ihnen leid, und sie sprechen von Versuchen sich zu bessern, sie wollen sich bemühen ihre Leidenschaften zu überwinden, und den Anfechtungen des Bösen zu widerstehen. Ihr seht sie wieder: sind sie rein geblieben? Nein, sie sind es nicht, sie hatten bösen Einflüsterungen nachgegeben, sich eine kleine Unredlichkeit zu schulden kommen lassen, die Worte, Reden und Thaten ihrer Nachbarn geschmälert oder entstellt. Sie haben sich vom Zorn fortreißen lassen, und werden deßhalb sagen: „Es ist wahr ich bin zornig geworden, ich war nicht Herr meiner selbst, ich habe gleich einem Narren gehandelt, aber ich will in Zukunft an mir halten." — Und so leben sie auch einige Zeit, aber wie lange wird es dauern fallen sie wieder in den alten Fehler zurück? Denn wenn ein Geist des Truges, der für einen Geist des Rechtes gehalten wird, sich in eine Gemeinde eingenistet hat, so wird es nicht lange dauern bis das Volk getäuscht und irre geleitet ist.

Heute seht ihr sie so begeistert für das was sie die wahren Grundsätze nennen, als Sterbliche nur immer sein können; ihr hört sie sagen: „ich habe nun mehr Licht als ich zuvor in meinem Leben hatte, ich bin jetzt besser als ich je war, ich bin vom heiligen Geiste erfüllt."

So finden wir sie oft; überselig, auf den Höhen Pisga's, und entflammt von dem Glück, Heilige der letzten Tage zu sein — und ehe der nächste Tag, die nächste Woche vergangen ist, hat Zorn, Grimm und Bosheit von ihnen Besitz genommen. Einige Zeit darauf werden sie sagen: „das war ein Geist des Truges, ich fühlte mich zwar glücklich und froh, und ich meinte den besten Geist, das reinste Licht zu besitzen, dessen ich mich je in meinem Leben erfreute; aber jetzt sehe ich ein daß ich getäuscht war, jetzt finde ich daß, wäre ich in diesem Geiste fortgefahren, ich in eine Schlinge gefallen sein würde, die mir gelegt war um mich irr zu leiten, und meinen Glauben an das heilige Evangelium zu vernichten." Ist solches der Fall mit den Heiligen der letzten Tage? Ja, mit vielen von ihnen.

Unsere Religion ist eine ins Leben greifende und fortschreitende Religion. Sie wird den Dieb, den Lügner, Hurer, Ehebrecher, den Mörder oder den Meineidigen nicht in einem Tage zum Eintritt in das himmlische Reich Gottes vorbereiten. Wir sollten begreifen daß, wenn unser Leben mit aller Art Ungerechtigkeit befleckt gewesen ist, es nicht genügt unsere Sünden zu bereuen, uns zur Vergebung derselben taufen zu lassen, und unsere Namen in die Gedächtnißtafeln der Kirche einzutragen, um für die Gegenwart unseres Vaters und unseres älteren Bruders vorbereitet zu sein. Was bedarf es also? Beharrlichkeit in der Erfüllung der Lehren Christi; alles andere ist ungenügend

Die Heiligen der letzten Tage sollten dieses verstehen. Verstehen sie es wirklich? Ja. Leben sie darnach? Viele von ihnen nicht. Jedweder sollte jeden Tag seiner Religion nachleben, und viele thun dieß auch; aber es giebt leider eine große Zahl welche dieß nicht thun, welche von bösen Einflüssen fortgerissen werden, die von dem wahren Pfade der Gerechtigkeit abweichen, und Schlechtigkeiten begehen. Sie zanken und streiten mit einander, leben in Zwietracht und Unfrieden mit ihren Familien und der Nachbarschaft, führen unter sich Prozesse über Eigenthum, weil jeder dasselbe behauptet und keiner dem andern nachgeben will. Der eine sagt: „Du hast mir unrecht gethan," der andere sagt: „das ist nicht wahr." Und so giebt es tausende von Planen welche der Feind alles Rechtes benützt um die Herzen des Volkes von der Gerechtigkeit abzuziehen.

Wenn dieses Volk seiner Religion nachkommen wollte, und sich bestrebte Jahr für Jahr seiner Religion zu leben, so würden nicht viele Jahre verstreichen ehe wir alle mit denselben Augen sehen würden; jede Verschiedenheit der Meinungen, jede Verschiedenheit der Gefühle würde aufhören, und der Schleier der jetzt unseren Geist verdunkelt, würde so dünn werden daß wir alle Dinge in ihrer wahren Gestalt sehen und unterscheiden könnten.

Unser Wirken in Bezug auf den Fortschritt im christlichen Wandel ist freilich von Hindernissen umgeben, doch ist es recht daß wir uns da befinden wo wir sind. Wir wünschen die Menschheit zu retten, und man legt uns unabläßig Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg. Wenn diese Gemeinde 20 Jahr ohne allen Verkehr mit andern Völkern lebte, wenn wir aufhörten der Welt das Evangelium zu bringen, und die auswärtigen Heiligen mit uns zu vereinigen, so würden wir vielleicht dahin gelangen mit gleichen Augen zu sehen, und das noch dazu ehe so viele Jahre verstrichen wären, als seit der Entstehung der Kirche verflossen sind.

Aber nun, wenn wir auch jetzt belehrt sind, und alles verstehen was zu verstehen uns vergönnt ist, so wird im kommenden Jahre wieder ein Klumpen Lehm auf die Mühle geworfen, wie Bruder Kimball sich ausdrückt, und diese neue Zuthat verdirbt mehr oder weniger den bereis brauchbaren Lehm. Obgleich dieß ein sehr guter Vergleich ist, das Verfertigen von Gefäßen aus Lehm und das Vermahlen desselben, ist er deßhalb in jeder Hinsicht richtig? Wir könnten vielleicht mit ja antworten, doch ich schließe und glaube mit ganzer Seele: daß wenn 10,000 jährlich nach dieser Gegend wanderten von England oder sonst einem Lande der Welt, und wenn sich unter diesen auch 1000 Gottlose befänden, dieß nicht im mindesten beweisen würde, daß ein Heiliger deßhalb berechtigt wäre zu sündigen, nicht im mindesten beweisen würde, daß die vor mir versammelte Gemeinde verpflichtet wäre unrecht zu thun.

Obgleich wir hier gemischt sein mögen, und in innigem Verkehr zusammen

leben, so würde es doch ein ungerechtes Urtheil, eine falsche Entscheidung sein, wenn ein Fremder, der uns als eine, seit vielen Jahren hier lebende Gemeinde betrachtete, und einige von den neuen Ankömmlingen unrecht thun sähe, über uns aburtheilen und sagen wollte, wir seien alle schlecht; keiner von uns sei rechtlich, und gute Früchte seien von uns nicht zu erwarten.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Deseret.

Volksversammlung. — Eine große Versammlung wurde am 2ten Februar in dem Tabernakel der Gr. Salzsee-Stadt abgehalten, um den Vortheil der Gründung einer täglichen Brief- und Packetpost-Gesellschaft vom Missoury Flusse bis nach Californien in Betracht zu ziehen, deren Mittelpunkt die Gr. S.-Stadt sein soll. Der Nutzen einer solchen Gesellschaft wurde dem Volke auseinandergesetzt, und mehrere Reden bei dieser Gelegenheit gehalten. Die Versammlung stimmte für Gründung und Unterstützung einer derartigen Gesellschaft. Darauf wurden für tausend Meilen Aktien unterzeichnet, und wir dürfen hoffen bald wenigstens einmal wöchentlich von der Heimath der Heiligen Nachrichten zu erhalten.

Universität. — Der Kanzler und die Direktoren der Universität traten am 2ten, 11ten und 25ten Februar zusammen, um über die Zweckmäßigkeit, Schulbücher in den Schriftzügen des Deseret-Alphabetes zu drucken, zu berathen. Ein Comite wurde eingesetzt passende Stoffe für diese Bücher auszuwählen, und selbe sobald wie möglich den Direktionen zur Einsicht vorzulegen.

Missionnäre. — Bei einer in Tabernakel gehaltenen Versammlung wurden 151 Älteste mit Missionen nach verschiedenen Gegenden der Erde betraut. Ihre beziehungsweise Bestimmung ist wie folgt: 46 nach dem Grünen Flusse (Green River), 43 nach dem Norden, 29 nach dem Süden, 18 nach Europa, 8 nach Ostindien, und 7 nach Australien.

Die Missionäre welche vergangenen Herbst nach den verschiedenen Gemeinden der Kirche auf diesem Territorium entsendet wurden, verfolgten ihr Werk mit Eifer, und hielten Konferenzen in jeder Ansiedlung. Die Heiligen zeigten allenthalben den festen Entschluß ihren Glaube zu beurkunden, und den Lehren der Diener des Herrn bereitwillig zu lauschen.

Abreisen. — Aus einem Briefe, Liverpool den 26ten Mai datirt, entnehmen wir: daß das Schiff „Horizon“ am 25ten mit 854 Heiligen am Bord, nach New-York abgesegelt; in wenigen Tagen werden noch 150 nachfolgen, mit welchen die Auswanderung für diese Jahreszeit geschlossen sein wird.

Englische Sprache. — Die Heiligen der scandinavischen Mission ma-

chen bedeutende Fortschritte in der englischen Sprache, und haben bereits nach Liverpool um den „Star" und anderer Werke in dieser Sprache gesandt. (Wir lenken die Aufmerksamkeit der deutschen Heiligen auf diesen Gegenstand und rufen ihnen zu nicht zu vergessen was wir bereits darüber gesagt haben.

Deseret-Lied.

Ertöne Lied mit mächt'gem Feierklange!
Zum Himmel steige froher Jubelton!
Und rede laut von unsres Herzensdrange
Als Herold dort an Gottes heil'gem Thron!
Die Welt vernehm's der Himmel tön' es wieder!
Zum ew'gen Vater steig' es als Gebet!
Es rufen's nach ja alle Schwestern, Brüder;
Nach Deseret! Zur Heimath Deseret!

Wie Jakobs Volk, von Mosen einst gelehret,
Vierhundertjähr'gem Schlafes sich entrafft,
Nach Canaan zu ziehen freudig schwöret,
Dem Herrn vertrauend, seiner Lieb' und Kraft:
So seh'n auch wir nach Westen hingewendet,
Wo unsers Zions heil'ger Tempel steht,
Zum Canaan, nach dem der Herr uns sendet,
Nach Deseret! Der Heimath Deseret!

Und könnt' ich nicht einst deine Thäler schauen,
Ich unter den Beglückten niemals sein,
Auf deine Liebe, will ich dennoch trauen,
Ich bin auch hier im fremden Lande dein!
Wenn dann der Tod mich wird der Welt entrücken,
Ich gehe dann, von Himmelsluft umweht,
Und hoch erfüllt von seligem Entzücken
Nach Deseret, zur Heimath Deseret!

(Karl.)

Inhalt der 1ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Prolog (Gedicht.)	1
Die kommende Krisis	1
Das Reich Gottes	6
Rede des Präsidenten Brigham-Young	10
Deseret	15
Deseret-Lied.	16

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 2. Juli 1856. 2. Band.

Die kommende Krisis — wie ihr zuvorzukommen ist.

(Fotsetzung siehe Nr. 1.)

Und wer wird zu widerstehen vermögen? Glaubt ihr daß euer großer Scharfsinn, die tiefe, philosophische Entwicklung eueres Geistes euch befähigen werden den Trug und die Täuschung dieser Künste zu erkennen? Oh Menschen! das ist eitles Hoffen. Euer Geist wird nicht im Stande sein den Irrthum zu entschleiern. Nun, sagt ihr, so will ich mich entfernt halten von jeder Untersuchung, will jede nähere Bekanntschaft mit diesen geheimen Künsten vermeiden, damit ich durch ihren trügerischen Einfluß nicht irre geleitet werde. Vergebliche Hoffnung. Ihr könnt nicht neutral bleiben; ihr müßt Partei ergreifen und euch rüsten. Diejenigen welche sich nicht erheben am Tage der Schlacht dem Herrn zu helfen, werden seinen Fluch auf sich laden. Der gefangene Jude Daniel erhob sich kühn gegen die Landpfleger des gesammten Reiches Babylon, mit dem Herrscher an ihrer Spitze. Aber Daniel gestand gern, daß die Weisheit mit der er die Sterndeuter und Zauberer übertroffen, nicht von ihm selbst herrühre. Der Verkehr mit Gott allein begabte ihn mit übernatürlicher Einsicht und wappnete ihn gegen übernatürliche Täuschungen. Dadurch entschlüpfte er den Schlingen, welche die großen Staatsmänner und Landpfleger des ungeheuren Reiches Babylon umstrickten Dadurch werden auch diejenigen welche sich in die Arme des Herrn flüchten und unmittelbare Offenbarungen vom Himmel empfangen, gerettet werden,

und außer ihnen niemand. Wer nicht für Gott ist und den Glauben an unmittelbare Offenbarungen, wird unfehlbar umstrickt, überwältigt und vernichtet werden; denn wer nicht für Ihn ist, muß gegen Ihn sein. Nie, zu keiner Zeit, konnte ein Mensch sich rühmen für Gott, oder auch nur ein Freund Gottes zu sein, wenn er nicht im persönlichen Verkehr mit Gott stand, und für sich selbst die Offenbarung seines Willens empfieng. Die Offenbarung, mittelst der Petrus Jesum Christum erkannte, ist der einzige sichere Boden auf dem wir den starken Täuschungen entrinnen können, die der Herr allen Völkern durch Satan, dessen Helfer und Helfershelfer senden wird. Wem von meinen Lesern ein langes Leben vergönnt ist, der wird sich entscheiden müssen für Gott oder für Satan. Satan vermochte einen so rechtlichen Mann als Hiob mit schweren Prüfungen heimzusuchen. Wirbelwind und Donnerwetter gab der Herr in die Hände Satans, damit er den Hiob verlocke den Pfad der Tugend zu verlassen. Hätte nicht Hiob den Schlüssel der Offenbarung von Gott besessen, so würde er mit Satan Friede gemacht und dem Herrn den Gehorsam aufgesagt haben. Sein Weib rieth ihm so zu thun — sie sagte: Fluche Gott und stirb; oder in anderen Worten: stelle dich auf die Seite Satans gegen Gott. Leser, wenn ihr Schiffe auf dem Meere habt, mit kostbaren Waaren beladen, wisset daß die Zeit mit raschen Schritten heranrückt wo Satan diese Schiffe zerstören wird, es sei denn ihr wollet euch vor seiner Macht beugen und mit ihm gemeinschaftliche Sache machen. Und wenn ihr euch vor ihm beugt, und ihm in seinem ruchlosen Wirken beisteht, und denket, kein Auge sieht uns: so wird Gott diese Schiffe und euch selbst vernichten, und vielleicht wird er auch euere Familien vertilgen und euere Namen auslöschen aus dem Buche der Welt. Auch euere schönen Häuser, euere blühenden Familien müßt ihr, je nach euerer Wahl, Gott oder dem Satan opfern. Der Kampf hat begonnen, und wird nicht eher endigen bis der Sieg vollständig ist. Die Zeit ist gekommen wo Gott sein Gesetz in das Herz jedes Menschen schreiben wird,.der zu dessen Empfange bereit ist — nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes selbst. Und dem der dieses Gesetz hat, werden die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen vermögen. Himmel und Erde werden eher vergehen, ehe ein Jota an diesem Gesetze von den Teufeln oder gottlosen Menschen geändert werden darf. Der Himmel hat einst gebebet als die Engel sich empört, und es ist beschlossen daß er ein zweites Mal beben wird, und die Erde mit ihm. Ihr sagt, ihr bedürft keiner Offenbarungen mehr von Gott — wohlan, so wird es dem Teufel gestattet werden euch welche zu geben, die ihr nicht braucht. Und wenn der Teufel sich euch geoffenbart haben wird, wenn ihr seine Streiche empfunden haben, und unter seine harte Zucht gerathen sein werdet, um in dieser furchtbaren Krisis gegen den Himmel zu fechten; dann werdet ihr euch vielleicht

nicht so reich und fortgeschritten im Guten befinden, um nicht eine kleine Weisung von Seite des Herrn nöthig zu haben, um nicht euere äußerste Armuth und Verlassenheit zu fühlen. Ihr vermögt Gott nicht zu erkennen ohne gegenwärtige Offenbarungen. Habt ihr je zuvor an diese erhabene unerläßliche Wahrheit gedacht? Ihr mögt gewohnt gewesen sein all euer Leben lang zu beten, und doch — kennt ihr Gott nicht. Es ist im Rathschlusse des Himmels beschlossen, daß niemand den Vater kennt als der Sohn, und der dem der Sohn ihr geoffenbart hat. Wohlan, liebe Leser, hat Jesus Christus je Gott den Vater euch geoffenbart? Seid aufrichtig gegen euch selbst und irret nicht in der Beantwortung dieser höchst wichtigen Frage. In welcher Fülle auch der Sohn den Vater den Propheten, Erzvätern und Aposteln geoffenbart haben mag, die Frage verliert deßhalb nichts von ihrer Bedeutung — hat er ihn euch geoffenbaret? Die Offenbarung die einem anderen Menschen gegeben wurde, ist keineswegs eine Offenbarung für euch. So offenbarte sich Gott, zum Beispiel, dem Samuel, und berief ihn zum Propheten. Aber dieser Ruf an Samuel ist keineswegs ein Ruf an euch Propheten zu sein. Gott befahl dem Abraham den Isaak zu tödten; ist damit gesagt daß auch ihr euere Söhne tödten sollt? Gott verordnete Johann dem Täufer die Taufe der Buße zu predigen, vor dem Tode Christi, aber das ist keine Verordnung für euch. Er befahl dem Apostel Paulus die Heiden zu bekehren, doch was Paulus anbefohlen wurde, gilt nicht für euch. — Ja, ihr bedürft der Gerechtigkeit Gottes um dahin zu kommen wo Gott ist, und um glücklich zu sein — und wie wollt ihr in deren Besitz gelangen, wenn sie euch selbst nicht geoffenbaret wird! Der Apostel Paulus spricht von „der geoffenbarten Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.“ Sagt nicht etwa, wie manche thun, daß Offenbarungen in allen Zeiten gegeben worden sind um der Wahrheit Anerkennung zu verschaffen, daß aber, nachdem dieselbe einmal anerkannt war, fernere Offenbarungen für nachfolgende Geschlechter nicht mehr nothwendig waren, noch sind. Oh! hütet euch so zu sprechen, denn Offenbarungen sind heute noch eben so nöthig der Wahrheit Geltung zu verschaffen als einst. Ihr bedürft des Dienstes der Engel noch ebenso wie das damalige Volk. Sie vermochten in jenen Zeiten nicht Gott zu erkennen, noch mit Sicherheit, aus eigener Ueberzeugung zu sagen daß Jesus Christus der Heiland war, der heilige Geist allein setzte sie imstand dieß zu thun — und ihr seid eben so schwach, eben so unfähig als sie waren. Gewiß, nur durch den heiligen Geist allein könnt ihr Jesum und den Herrn erkennen. Nur wenn der heilige Geist euch verliehen ist durch Auflegung der Hände eines aus dem wahren Priesteramte, nur dann vermögt ihr für euch selbst Gott zu erkennen. Ihr fragt warum? Weil der heilige Geist alle Dinge lehrt, selbst die verborgenen Dinge Gottes. Das jetzige Geschlecht braucht gegenwärtige

Offenbarungen eben so nöthig als je ein Geschlecht zuvor, denn die Menschen sind heutigen Tages eben so gottlos als Sodom einst war. Sie fröhnen einer eben so abscheulichen Sinnlichkeit und Unsittlichkeit, begehen eben so häufig Raub und Mord, Lüge und Verrath, sind ebenso blutdürstig und kriegslistig, als die alten Cananiter je waren. Und unter den vielen Religionen, die entstanden sind die Gemüther der Menschen irre zu leiten, herrscht solche Spaltung, so viel Streit, Hader und Verfolgungssucht, als je auf der Welt zum Vorschein gekommen ist. Liebe Leser, ihr müßt gegenwärtige Offenbarungen haben für euch selbst, um euch aus diesen schmutzigen, verwickelten Irrgängen herauszufinden, und eueren Fuß auf den unerschütterlichen Felsen der Offenbarung zu setzen. Bloßes Fleisch und Blut kann euch nicht helfen; ein allmächtiger Arm ist erforderlich euch zu befreien. Setzt daher kein Vertrauen mehr in menschliche Weisheit, denn ein Fluch liegt auf denen die sich von ihr leiten lassen. Ich verlange nicht daß ihr euch leiten lasset von dem was ich euch sage, bis der Herr vom Himmel euch geoffenbart hat daß ich die Wahrheit sage, wie Jesus Christus sie gesagt hat. Obgleich ich weiß daß ich die reine, lautere Wahrheit des Himmels lehre, so soll euch das doch nicht genügen. Ihr müßt es aus euch selbst wissen, und nicht von andern. Ihr habt einen gerechten Anspruch darauf, denn Gott hat euch diese Verheißung gemacht, und nicht blos euch, meine Leser, sondern allen welche er zur Buße auffordert. So geht denn und erlangt Offenbarungen für euch selbst. Wenn ihr mit bußfertigem, aufrichtigem Herzen wünscht, Offenbarungen von Gott, euch selbst betreffend, zu empfangen, geht zu jemanden den Gott berufen und eingesetzt hat die Gabe des heiligen Geistes auf die Menschen zu übertragen — gemäß seiner Verheißung in der Apostelgeschichte — und ich verspreche euch im Namen Jesu Christi, dem ich mit Leib und Seele angehöre, daß der Wunsch eueres Herzens in Erfüllung gehen wird. Amen.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Rede des Präsidenten Brigham Young.

Tabernakel, G. Salzsee-St. 27ten Januar 1856.

(Berichtet von Geo. D. Watt.)

(Schluß. Siehe Nr. 1.)

Es ist uns vergönnt, Euch sowohl als mir, von diesem Tage an so zu leben daß unser Gewissen rein sei von Schuld gegen Gott und Menschen; wir haben das Vermögen es zu thun — warum thun wir es also nicht? Was für eine

Bewandtniß hat es damit? Ich will euch die Schwierigkeiten und Hindernisse nennen, indem ich Euch den Traum des Bruders John Young erzähle. Er träumte er sähe einen Teufel mit einem Spiegel in der Hand, diesen Spiegel hielt er den Leuten vor die Augen, und sie sahen darin die Fehler ihres Nächsten, aber die eigenen sahen sie nicht.

Das Hinderniß liegt in der Vernachlässigung uns selbst zu überwachen. In dem Augenblicke als wir unsere Augen von uns selbst abwenden, und nicht mehr Acht geben ob wir recht thun, gerade in dem Augenblicke werden wir die Fehler unseres Nächsten gewahr. Dieß ist ein großes Übel, denn unser Geist wird immer mehr und mehr umnachtet, bis er endlich gänzlich in Finsterniß eingehüllt ist. So lange ich thue was der Herr von mir fordert, ohne mich mit Forschungen aufzuhalten was wohl die Pflichten meines Nächsten sein mögen, so lange ich die strengste Aufmerksamkeit auf mich verwende, auf daß jedes meiner Worte, jede meiner Handlungen gerecht sei vor Gott, und meine Gedanken und Begierden im Einklange stehen mit dem heiligen Evangelium: so lange werde ich nicht die müßige Zeit erübrigen die Fehler meines Nächsten zu erspähen. Ist das nicht wahr?

Dieß ist unsere praktische Religion; es ist unsere Pflicht einzuhalten, und mit Erforschung unsers eigenen Ichs zu beginnen. Wir werden vielleicht schwere Prüfungen durchzumachen haben. Wenn also die Leute kommen, und mir erzählen: wie wunderbar sie geprüft werden, und wie zahlreiche Hindernisse ihnen aufstoßen, wie sie Anfechtungen von rechts und links erdulden und nicht wissen was sie thun sollen; so sage ich daß ich mich darüber freue, daß ich froh bin sie, gleich andern Menschen, Prüfungen unterworfen zu sehen. Und wenn sie mir sagen: es ist als ob der Teufel mich überwältigen wollte; so sehe ich darin einen ziemlich guten Beweis daß ein solcher Mensch auf seiner Hut ist.

Wenn meine Glaubensgenossen immer den Kundgebungen des Geistes in Bezug auf sich selbst begreifen könnten, so würden sie lernen daß auch sie wie andere Menschen, auf die Probe gestellt werden können, und sie würden dann wachsam gegen solche Prüfungen sein und siegreich aus denselben hervorgehen. Ich freue mich deßhalb für sie, um so mehr da ich weiß daß jeder der in das Himmelreich eingehen will diese Prüfungen durchmachen muß.

Ich bin glücklich, liebe Brüder, daß ich mit Prüfungen heimgesucht bin. Viele unter Euch haben geglaubt daß ich in meinem ganzen Leben nie versucht worden bin wie andere Menschen. Diesen erwiedere ich; daß es sie nichts angeht, daß es lediglich meine Sache ist. Manche sagen: „Bruder Brigham, Ihr geht Euern Weg und der Teufel läßt Euch ungeschoren.“ Wenn ich mit dem bösen Feind in Kampf gerathe, so kann ich in eigener Person rasch mit ihm fertig werden, und brauche deßhalb nicht die Nachbarn zu Hülfe zu rufen.

Wenn ich versucht bin ein übles Wort zu sprechen, so halte ich meine Lippen geschlossen. Da höre ich einen sagen: „Das geht über meine Kräfte, das heißt böse Gefühle niederdämpfen; ich bin wunderbar versucht meinem Nachbar etwas anzuhaben, er hat mich hintergangen und ich bin aufgebracht gegen ihn. Thäte ich nicht besser meinem Ärger freien Lauf zu lassen als ihn bei mir zu behalten?" Nein. Man muß die bösen Gefühle bei sich behalten, und sie allmählig niederdämpfen, dann sind sie verbannt. Sobald man ihnen einen Weg öffnet, werden sie einem selbst Betrübniß verursachen. Wenn ich sie in mir unterdrücke, ihre Stärke bekämpfe, und ihren Lebenskeim zerstöre, so werden sie verschwinden und mich wenigstens in dieser Hinsicht rein von Schuld lassen; und kein Mensch auf Erden wird wissen daß ich versucht worden bin gottlosen Gefühlen nachzugeben. Verschließt sie in Euch selbst.

Wenn sich schlechte Regungen in Euch fühlbar machen, verschließt sie bis ihr derselben Meister geworden seid. Das ist es was ich dem Teufel widerstehen nenne, und er flieht von mir. Ich bestrebe mich nicht unrecht zu sprechen, nicht unrecht zu fühlen, und wenn ein übler Gedanke mich überkömmt, so behalte ich ihn bei mir, und laß ihn meine Lippen nicht überschreiten.

Ihr müßt dahin gelangen Euere Zunge so zu beherrschen daß kein unrechtes Wort Euerem Munde entschlüpft, so daß sie in allen Stücken Euerem Urtheile und dem Willen des heiligen Geistes gehorcht. Wie lange müssen wir leben um dahin zu gelangen? Ich weiß es nicht; aber ich glaube fest daß es einem Menschen möglich ist seine Neigungen zum Bösen in dem Grade zu überwinden, daß es nichts Böses in seinem Herzen gibt das die Zunge überschreiten könnte; und wenn nicht Arges im Herzen ist, so ist weniger Gefahr vorhanden daß die Zunge zum eigenen Nachtheil oder zum Nachtheil anderer gebraucht werden kann. Wenn nichts im Herzen ist das uns beherrscht und zum Bösen antreibt, die Zunge allein wird nie Böses hervorbringen.

Eine ziemliche Anzahl von uns sind von den Missionen aus dem Süden zurückgekehrt, und wie ich Euch manche von meinen Ansichten über einige besondere Punkte unserer Religion entwickelt habe, so füge ich in meinem Namen, und im Namen der Brüder welche mit mir fern waren, hinzu, daß wir glücklich sind Euch wiederzusehen. Ich, und ohne Zweifel auch meine Brüder sind hoch erfreut wieder vor Euch in diesem Hause zu erscheinen. Ich habe nichts besonderes auf meinem Herzen, nur ermahne ich die Heiligen der letzten Tage ihrer Religion nachzukommen.

Noch ein Wort wegen den harten Zeiten. Ihr wißt daß ich gesagt habe, daß wer immer befürchte Hungers zu sterben, der möge uns verlassen und sich dorthin wenden wo Überfluß ist. Ich habe nicht die geringste Angst daß wir einer solchen Gefahr entgegengehen, denn so lange wir nicht unser letztes Maulthier von der Ohrenspitze bis zum Schwanz aufgezehrt haben, ist mir

vor dem Hungertode nicht bange. Es gibt viele Personen welche keine Beschäftigung finden können; sie sollen den Muth nicht sinken lassen, denn der Frühling ist nahe — wir können ja doch nicht mehr erdulden als was zu unserm Besten ist. Ich küsse die Hand des Herrn, welche in dieser Zeit so sichtbar ist, ich danke ihm für diese Schickung wie für jede andere. Ich habe Euch vor Jahren meine Gefühle erklärt, meine Dankbarkeit, mein Erkennen der Hand des Herrn und der Fügungen seiner Vorsehung. Mein Herz hat geblutet bei dem Anblicke der Üppigkeit, und der verschwenderischen Gefühle dieses Volkes im Gebrauche seiner freigebigen Segnungen. Viele haben sie mit Füßen getreten, und sind bereit gewesen den Herrn, der sie auf sie ausgoß, zu verfluchen. Sie wollten Silber und Gold haben anstatt des Waizens und Maises; feines Mehl, und das beste Gemüse das die Erde zu erzeugen vermag. Sie traten sie mit Füßen und machten so die besten Segnungen des Herrn, ihres Gottes zu nichte. Wenn ich dergleichen Individuen in die Nothwendigkeit versetzt sähe, die Erde mit ihren Zähnen aufzuwühlen, um Distelwurzeln zu suchen; so würde mich ein solcher Anblick nicht betrüben, bis sie Denjenigen erkennen gelernt haben der sie speist.

Wir sollten stets für drei bis fünf Jahre mit Vorräthen versehen sein. Aber wenn ihr Menschen in die Hölle laufen sehet, um einen Scheffel Waizen um einige Franken zu verkaufen, anstatt ihn in ihren Speichern für die Tage der Noth aufzubewahren; so seid ihr zu dem Schluße genöthigt, daß sie mit dem Teufel selbst handeln, und dessen Wams und Schuhe gegen ihren Waizen austauschen würden. Ich hoffe daß sie in Zukunft weiser sein, und ihren Waizen für die aus der Ferne kommenden Brüder aufbewahren werden. Wenn sie von jetzt an Weisheit lernen wollen, so verspreche ich ihnen im Namen des Gottes Israels, daß der Boden in Zukunft eben so reichlichen Ertrag geben wird wie bisher. Es gibt Leute unter uns die in diesen Thälern ein Jahr nach dem andern geerndtet haben was der Boden freiwillig hervorbrachte, ohne einen Spaten oder Pflug in die Hand zu nehmen, und doch sind sie geneigt Gott für seine Segnungen zu verfluchen. Was sind Euerer Ansicht nach die Gefühle des Herrn? Wenn er nicht gütiger wäre als ich, würde er uns noch weit härter gestraft haben als es geschehen ist.

Ehen und Sitten in Utah.

Eine Adresse verfaßt vom Ältesten Parley P. Pratt und vorgelesen in der vereinigten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung von Utah vom Hr. Thomas Bullock, erstem Sekretär des Hauses, Repräsentantenhalle, Fillmore, 31ten Dez. 1855. Die Versammlung sprach dem Verfasser ihren Dank durch einstimmigen Beschluß aus, und verordnete gleicherweise die Veröffentlichung der Adresse in den „Deseret-News."

(Aus den „Deseret News.")

Herr Präsident, meine Herren! — Bei der Eröffnung der gegenwärtigen Sitzung unserer jährlichen Gesetzg. Versammlung hatte ich die Ehreei nstimmig zum Kaplan der Versammlung gewählt zu werden.

Es wurde mir damals und an diesem Orte ein feierlicher Eid auferlegt, treu die Pflichten dieses hohen und heiligen Amtes nach meinem besten Wissen und Gewissen zu erfüllen, auch wurde ich feierlich von unserem ehrenwerthen Präsidenten Kimball beauftragt, nicht allein während der Sitzung eifrig im Gebet zu sein, sondern auch zur Gestaltung der sittlichen und geselligen Einrichtungan unseres gemeinsamen Vaterlandes mein Schärflein beizutragen.

Gemäß dieser mir auferlegten heiligen Pflicht habe ich nicht ohne Mühe diese Adresse vorbereitet, welche ich so glücklich bin Ihnen vorlegen zu dürfen; nicht allein oder hauptsächlich um Ihretwillen, sondern um der Bevölkerung unseres Gebietes — um der Nation und der Welt willen.

Da unser junges und aufblühendes Gebiet im Begriffe steht in sein Souveränitätsrecht einzutreten, als freie unabhängige Republick, und seinen Platz in der Familie der amerikanischen Staaten einzunehmen; so geziemt es seinen Bürgern, und besonders denen die mit der Einführung von Institutionen beauftragt sind, sich selbst zu läutern, und mit reinem Herzen und unbefleckten Händen zusammen zu kommen; und als erleuchtete Männer eine Verfassung zu gründen und solche Gesetze abzufassen die auf die Erhebung und Veredlung des Volkes hinzielen, Gerechtigkeit und Friede zu befestigen, und ein Volk freier Männer in dem höchsten Grad sittlicher, geistiger und körperlicher Entwicklung heranzuziehen.

Keine Zeitdienerei, oder momentane Politik sollen in unser Werk eingreifen, oder auch nur für Augenblicke auf uns Einfluß ausüben. Wir handeln nicht bloß oder hauptsächlich für uns selbst oder das lebende Geschlecht, sondern für ungezählte Millionen Nachkommen, und für noch ungeborene Geschlechter die ohne Zweifel den Einfluß unserer Institutionen empfinden, und ihre

Sitten, Gebräuche, Lehren, ja selbst ihr Gewissen mehr oder weniger nach dem Muster bilden werden das wir ihnen hinterlassen.

Eine sittlich gesunde Atmosphäre, ein geläutertes und von dem Geiste der Wahrheit erleuchtetes Gewissen sind unumgänglich nothwendig zu einem fortdauernden nationalen Wachsthum, und zu der Stärke und Dauer der Institutionen.

Der allweise Gott, Schöpfer der Natur, hat in das menschliche Herz gewisse Triebe gelegt, welche unter richtiger Pflege und Leitung die Familienbande begründen; daher die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des sittlichen und geselligen Verkehrs, und der Maßregeln welche diesen Verkehr regeln und überwachen.

Es ist ein allgemeines Naturgesetz, und ein gerechtes, großes segenreiches Gebot daß jedwede Gattung sich vervielfältigen und den Zweck seiner Schöpfung erfüllen soll. Daher das Wachsthum der Familien — der Keim der Nationen, und daher, wie wir vorhin bemerkten, die Nothwendigkeit von, auf Weisheit gegründeten Gesetzen, um den Quell des Lebens in ursprünglicher Frische zu erhalten.

Kurz — sittliche und gesellige Triebe und Einrichtungen sind die wahre Grundlage jeder Gemeinschaft, sei es der Familie, der Kirche, oder des Staates. Sind diese verderbt oder auf Irrthum gegründet, so ist das ganze darauf ruhende Gebäude von Grund aus fehlerhaft, und trägt in sich selbst den Keim des Verfallens und der Auflösung. Diese Thatsachen sind nicht allein von selbst einleuchtend, sondern stimmen auch mit allen Erfahrungen überein: denn eben sowohl der Verfall und die Auflösung der alten Völker und Reiche, als auch das allgemeine Siechthum und die bezeichnende Verderbtheit der Menschen und Dinge in neueren Zeiten liefern hinlängliche Belege dafür.

Der Prophet Jesaia, seinen Blick nach kommenden Jahrhunderten richtend, sah zuletzt die Gestaltung des modernen Christenthums, oder die aus der römischen Herrschaft hervorgehende Verworfenheit. Er ruft aus, Jes. XXIV. 5. „Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern, denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund."

Wir fragen hier: welche Gesetze waren übergangen, welche Gebote geändert, und welch ewiger Bund verletzt? — und wodurch wurde das Land entheiligt von seinen Einwohnern? Dieß führt uns in unsern Untersuchungen zurück bis auf die frühesten Einrichtungen, Gesetze, Gebote und gesetzlichen Bestimmungen, welche die Ehre und den sittlichen und geselligen Verkehr betreffen. Wenn wir Gesetze, Verordnungen und Vorschriften finden, die von Gott selbst herrühren, von ihm selbst beschworen um ewig zu dauern als eine Segnung für alle Völker — wenn wir finden daß dieselben eine

außerordentliche Vermehrung des Menschengeschlechtes betreffen, auf Familie, nationale Einrichtungen und Vermehrung Bezug haben — wenn solche Einrichtungen älter sind als Moses, und bekanntlich von diesem, so wie von den Propheten, von Jesus und den Aposteln unverändert beibehalten worden: so ist es offenbar daß sie zu einer ewigen Dauer bestimmt waren, und daß keine einseitig menschliche Autorität, noch irgend ein Verfahren von Kaisern, Königen oder Völkern ein Recht hat dieselben zu verändern, zu verdrehen oder zu verderben.

Es bleibt dann übrig zu zeigen von wem diese Institutionen verändert oder verderbt worden,. wie schrecklich diese Veränderung auf die Nationen wirkte, und welches der einzig übrig gebliebene Weg für die ist welche den Untergang der Völker und den Einsturz der Welten überleben wollen.

Unsere Aufgabe, meine Herren ist, die Staatsmänner und das Volk von wenigstens einem Lande unserer Erde zu veranlassen, die Klippen zu vermeiden an welchen schon so viele Schiffbruch gelitten — die Gesetze, Verordnungen und den ewigen Bund mit Gott wieder herzustellen, auf daß die Bürger desselben durch ihn geläutert und bewahrt, und die auf Wahrheit gegründeten Institutionen für ewige Zeiten erhalten bleiben.

Ich ersuche daher, ehrenwerthe Herren, mich mit Geduld anzuhören. Abraham der Freund Gottes lebte in Asien, mehr denn vier hundert Jahr bevor das Gesetz Moses geschrieben ward auf die steinernen Tafeln oder herabgedonnert von dem Berge Sinai. Diesem Manne gab Gott Gesetze, Gebote, Verordnungen und Rechtspruch in einem ewigen Bund. Er sagte zu ihm 1. Buch Mos. XII., 2.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Augenblicke aus der Generalconferenz

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, zusammenberufen in der Laube welche an das nördliche Ende des Tabernakels stößt, Große-Salzsee-Stadt, und eröffnet Sonntag den 6ten April 1856 um 10 Uhr vormittags.

Präsident Brigham Young Vorsitzer.

An seiner Seite die Präsidenten H. C. Kimball, und J. M. Grant.

Von den zwölf Aposteln: P. P. Pratt, O. Pratt, W. Woodruff, G. A. Smith, E. T. Benson, A. Lyman, L. Snow, E. Snow.

Siebenziger: Joseph Young, Levi W. Hancock, Henry Herriman, Zera Pulsipher, A. P. Rockwood, H. S. Eldredge.

Vom Kollegium der Hohenpriester: David Pettegrew.

Präsidirender Bischof: Edward Hunter.

Patriarch: Isaak Morley.

Präsidentschaft des Stake*): David Fullmer, Thomas Rhoads, P. H. Young.

Conferenz-Sekretär: Thomas Bullock.

Berichterstatter: Geo. D. Watt, John V. Long.

Der Chor singt ein Loblied.

Präsident Kimball ruft die Versammlung zur Ruhe, fordert sie auf gute Ordnung zu halten, und so still wie möglich zu verbleiben, damit alles gehört werden möge. Unsere Religion umfaßt alle Dinge auf Erden, laßt uns Heilige sein und auf diesem Wege zur Himmelspforte eingehen.

Der Sekretär liest einen Lobgesang, welchen der Chor darauf anstimmt.

Gebet von dem Präsidenten Grant.

Chorgesang.

Präsident B. Young ermahnt die Heiligen tiefe Stille zu beobachten, und sagt den Thürstehern die Kinder nicht mehr fortzujagen welche zeitig kommen um einen guten Platz zum zuhören und andächtig sein zu bekommen.

Ältester George A. Smith richtet sich an die Versammlung und bemerkt daß es genug wäre die Lungen eines Riesen auf die Probe zu stellen, wenn man sich dieser ungeheueren Gemeinde verständlich machen will. Er erwähnt der Kirche vom 6ten April 1830, welche nur aus 6 Mitgliedern bestand, die nun zu einem großen, mächtigen Volke herangewachsen seien. Dann erinnert er an die erste Ursache welche den Vernichtungsbefehl des Statthalters Boggs in Missouri herbeiführte; ermahnt das Volk taugliche Einzäunungen zu machen, Futter aufzubewahren, dem Vieh ein gutes Obdach für den Winter vorzubereiten u. s. w., und vergleicht endlich den Segen der Gesundheit, derer wir uns erfreuen, mit dem allgemeinen Krankheitszustande der in Illinois und Missouri herrscht.

Die Namen von 177 Personen, welche für Missionen bestimmt sind, werden verlesen.

Präsident Kimball kündigt den Vorgelesenen an, denselben Abend um 5 Uhr in das Tabernakel zu kommen, um den Segen zu empfangen, und Anstalten zur Abreise zu treffen.

Der Chor singt: „O mein Vater der du wohnest."

Ältester W. Woodruff gibt den Segen.

---

*) Siehe die Bedeutung dieses Wortes Band I. Seite 66.

6. April, 2 Uhr nachmittags.

Präsident Kimball gebietet Ruhe.

Bernard Snow liest ein Loblied, darauf wird es vom Chor gesungen.

Präsident Joseph Young spricht das Gebet.

Der Chor stimmt ein Loblied an.

Ältester Orson Pratt verlangt die heiligen Sakramente, und predigt den versammelten Tausenden.

Die Namen von 70, zu Missionen bestimmten Personen werden verlesen.

Chorgesang.

Lorenzo Snow spendet den Segen.

5 Uhr nachmittags.

115 Missionäre empfangen den Segen von den Händen der Ältesten P. P. Pratt, G. A. Smith, W. Woodruff, L. Snow und E. Snow.

7. April, 9 Uhr vorm.

Regenwetter. Zusammenkunft im Tabernakel.

Präsident Kimball gebietet Ruhe.

Chorgesang.

Das Gebet wird vom Ältesten W. Woodruff gesprochen.

Der Chor singt: „Kommt ihr Heiligen alle die ihr auf Erden wohnet."

Ältester Parley P. Pratt richtet das Wort an die Versammlung, spricht von dem Geiste der Weissagung, der sich gestern kund gab, erwähnt der Zeit in welcher er zuerst das Buch Mormon sah, und das Priesteramt empfieng, und stellt diese Periode in Gegensatz zur gegenwärtigen Zeit, der elften Stunde der letzten Offenbarung.

Ältester Lorenzo Snow spricht von den harten Zeiten in denen wir leben, und ermahnt die Heiligen im Glauben zu beharren und Weisheit zu üben.

Ältester Thomas Bullock liest die „Akten über die Verschmelzung der Ackerbau- und Manufaktur-Gesellschaft" so wie die Zusatzstatuten dieser Gesellschaft.

Die Ältesten John Hyde und John B. Brown wurden zu Missionen nach den Sandwichs-Inseln ernannt, und James F. Cleary nach Neu-Jersey.

Henry Moon wird zum Bischof des 1ten Viertels der Gr. Salzsee-Stadt erwählt.

Jakob Wellar	zum	Bischof des	3ten	Viertels.
Leonard W. Hardy	„	„	12ten	„
Friedrich Kesler	„	„	16ten	„
Alonzo H. Raleigh	„	„	19ten	„

Personen, welche willens sind den St. A. Fond mit ihrem Eigenthum zu helfen, werden aufgefordert sich zu melden.

Der Chor singt: „O Herr, segne dein Volk" u. s. w.

Segen von J. M. Grant.

2 Uhr nachmittags.

Die Musikbande spielt „Heil Columbia," und einen Marsch von Strauß.

Die Versammlung wird von Präsident Grant zur Ordnung gerufen.

Das Gebet wird vom Ältesten W. Woodruff gesprochen.

Der Chor singt: „Preiset den Herrn ihr Völker alle."

Ältester Woodruff handelt in einer Rede von der Desereter Ackerbau- und Manufakturgesellschaft.

Einem Beschlusse der gesetzg. Versammlung gemäß wird die Constitution des Staates Deseret von Thomas Bullock vorgelesen, und von dem Präsidenten Grant dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt. Die zahlreichen versammelten Wähler erklären sich einstimmig für die Annahme.

Das Gesuch für Aufnahme Utah's in die Union wird von dem Ältesten Bullock verlesen, und auf Antrag des Präsidenten Grant einstimmig angenommen.

Präsident Grant schlägt dem Volke die zwei, von der gesetzg. Versammlnng gewählten Abgeordneten, Geo. A. Smith und John Taylor, zur Bestätigung vor, was mit Stimmeneinheit geschieht.

Derauf präsentirt Präsident Grant die kirchlichen Behörden wie folgt: —

Brigham Young, Präsident der Kirche der Heiligen der letzten Tage, Prophet, Seher und Offenbarer; Heber C. Kimball, erster Rath, Prophet, Seher und Offenbarer; Jedediah M. Grant, zweiter Rath, Prophet, und Seher und Offenbarer.

Orson Hyde, Präsident des Kollegiums der zwölf Apostel, und Parley P. Pratt, Orson Pratt, Wilford Woodruff, John Taylor, George A. Smith, Amasa Lymann, Ezra T. Benson, Charles C. Rich, Lorenzo Snow, Erastus Snow, und Franklin D. Richards, Mitglieder des genannten Kollegiums.

John Smith (ältester Sohn Hyrums) präsidirender Patriarch.

John Young, Präsident des Kollegiums der Hohenpriester.

Joseph Young, Levi W. Hancock, Henry Herrimann, Zera Pulsipher, Albert P. Rockwood, Benjamin L. Clapp, und H. S. Eldredge, Präsidenten über alle Siebenziger.

John Nebecker, Präsident des Kollegiums der Ältesten; James H. Smith und Aaron Seeva seine Räthe.

Edward Hunter, präsid. Bischof über die ganze Kirche.

Lewis Wight, Präsident des Kolleginms der Priester, George Dockstader und William Whiting seine Räthe.

McGee Harris, Präsident des Lehrer-Kollegiums; Adam Spiers und David Bowman seine Räthe.

Alexander Herron, Präsident des Diakonen-Kollegiums, John S. Carpenter und Friedrich A. Mitchell seine Räthe.

Brigham Young, Schatzmeister und Verwalter der Gelder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Daniel H. Wells, Oberaufseher der öffentlichen Arbeiten.

Truman O. Angel, Architekt für die Kirchenbauten.

Brigham Young, Präsident des Ständigen Auswanderung-Fondes um die Reisekosten der Dürftigen zu bestreiten, H. C. Kimball, W. Woodruff, O. Hyde, G. A. Smith, E. T. Benson, J. M. Grant, D. H. Wells, Edward Hunter, Daniel Spencer, Thomas Bullock, John Brown, William Crosby A. Lyman, C. C. Rich, Lorenzo D. Young, P. P. Pratt, O. Pratt, F. D. Richards und Daniel McIntosh, seine Gehülfen und Agenten für besagten Fond.

David Fullmer, Präsident dieses Stake's Zion, Thomas Rhoads und P. H. Young, seine Räthe.

Heman Hyde, Eleazer Miller, Phinehas Richards, Levi Jackman, Ira Eldredge, John Vance, Edwin D. Woolley, John Parry, Winslow Farr, William Snow, Daniel Carn und Ira Ames, Mitglieder des hohen Rathes.

George A. Smith, Geschichtsschreiber und Urkundenverwahrer der Kirche.

Keine Gegenstimme erhebt sich gegen die Vorgeschlagenen.

Acht Personen werden als Missionäre ernannt.

Präsident Grant berichtet dann was man zu thun gedenkt, um dieses Jahr 10,000 Personen aus England herüberzuschaffen; er fordert das Volk auf der St. A. F. Compagnie aus allen Kräften zu helfen, auf daß dieselbe ihr nützliches Wirken steigern könne.

Präsident Kimball spricht einige Worte die von dieser Conferenz entsendeten Missionäre betreffend; ermahnt dann die Leute ihr Getreide aufzuspeichern, da die Zeit nahe ist wo Völker und Staaten zu uns um Korn senden werden. Niemand, sagt er, kann die Drangsale schildern die über die Welt kommen werden, davon ist er überzeugt.

Chorgesang.

Ältester W. Willes singt: „Deseret die Heimath der Freien."

Der Chor singt: „O mein Vater der du wohnest."

Segen von dem Ältesten Willes.

5 Uhr nachmittags.

Präsident Kimball spricht von einigen unter den Missionären die noch nicht ihren Segen erhalten haben, aber bald erhalten werden.

Die Apostel kamen im Tabernakel zusammen, segneten und sandten 83 Personen ab zu ihren Missionen.

6 Uhr nachmittags.

Die Hohenpriester versammelten sich im Rathhause.

Die Siebenziger hielten ihre vierteljährige Conferenz in ihrer Rathshalle.

Dienstag den 8ten, 9 Uhr vorm.

Zur Ordnung gerufen von Präsident Kimball.

Chorgesang.

Gebet vom Patriarchen Isäak Morley.

Abermaliger Chor.

Ältester Ezra T. Benson richtet einige Worte an die Versammlung.

Chorgesang.

Ältester Orson Pratt spricht kurze Zeit über die Ächtheit des Buches Mormon.

Ältester Patrick Lynch liefert einen interessanten Bericht über seine Erfahrungen während er in Irland predigte.

Chorgesang.

Die Conferenz wird vertagt bis zum 6ten Oktober, 10 Uhr vormittags im Tabernakel.

Der Patriarch John Smith spendet den Segen.

Thomas Bullock
Conferenz-Sekretär.

Abschiedslied
eines deutschen Mormonen vom Vaterlande.

Mein Vaterland! Noch nennt mit diesem Namen
Mein treues Herz Dich, theures, theures Land!
Dank sanften Lüftchen, die mir grüßend kamen,
Von Dir als Boten zu mir hergesandt.
Dich liebt' ich schon, als noch im Knabenkleide
Umher ich sprang an guter Mutterhand.
Mein Glück und Traum warst Du und meine Freude!
Gott segne Dich mein deutsches Vaterland!

Den ersten Grund zu meinem Wissen legte
Durch Dich der Herr in meinen jungen Geist,
Als er noch nicht des Scheidens Vorsatz hegte,
Der zwischen uns die Bande jetzt zerreißt.
In Dir lernt' ich mein Glauben und mein Lieben,
Das bied're Wort, den deutschen Druck der Hand;
Drum fühl' ich mich zum heißen Dank getrieben:
Gott segne Dich mein deutsches Vaterland!

Für deine Größe füllte einst die Seele
Des Jünglings heiliger Begeist'rung Glut;
Doch daß ich Dir's beim Scheiden nicht verhehle,
Sie ist verraucht und ruhig ist mein Blut.
Doch blieb zurück nicht todte Aschentrümmer;
Geläutert durch den heißen Herzensbrand
Der Liebe Gold mit seinem reinen Schimmer:
Gott segne Dich mein deutsches Vaterland!

Ich muß Dich lieben, muß Dich ewig preisen!
In Dir ward mir der Seele Glück und Heil,
Die Seligkeit, ein Kind des Herrn zu heißen
Nach Gottesgnad' durch Priesterhand zu Theil.
Ich bin in Dir auf ewig neugeboren
In jener Nacht dort an der Elbe Strand.
Drum Dank und Liebe sei Dir zugeschworen!
Gott segne Dich mein deutsches Vaterland!

Mög' mein Gebet zu Gottes Throne dringen —
Daß auch zu Dir einst seines Sohnes Lehr
Das milde Licht der Wahrheit könnte bringen
Und Dich beglücken immermehr und mehr!
Das ist die Einheit! Darnach mußt Du streben!
Das ist das Ziel! Nach dem sei hingewandt!
In dem will ich für Dich auch ferner leben!
Gott segne Dich mein deutsches Vaterland!

Karl.

Inhalt der 2ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Die kommende Krisis (Fortsetzung.)	17
Rede des Präsidenten Brigham-Young	20
Ehen und Sitten in Utah	24
Augenblicke aus der Generalconferenz	26
Abschiedslied (Gedicht.)	31

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 3. August 1856. 2. Band.

Die kommende Krisis — wie ihr zuvorzukommen ist.

(Schluß, siehe Nr. 2.)

Entscheidet Leser; es ist ein kritischer und prüfungsvoller Augenblick für euch. Und Gott ruft euch. Weigert euch nicht, wenn er euch ruft. Und wenn ihr einfältiglich und ohne Vorurtheil über das nachdenkt was ihr leset, so wird Gottes Geist euch unvermerkt zu dem Glauben an das was ich sage führen. Ein schwaches Dämmerlicht des Geistes ruht nun auf euch. Jetzt Leser, wählt dieses schwache Dämmerlicht, bis das helle Tageslicht größerer Wahrheit klarer in euerem Geist scheint. Betet mächtig um den Geist der Offenbarung, daß er in euch verbleibe, auf daß ihr erkennen möget die Dinge, die euch freiwillig von Gott gegeben sind. Und folget dem Geist der Offenbarung, sobald ihr sein Geflüster vernehmt, hinab in das Wasser, wohin Jesus gieng zur Erlösung euerer Sünden, und ihr werdet bald Zeugen für die Wahrheit werden, und dieselbe besiegeln, wie ich es gethan habe. Und ihr werdet nicht blos glauben, hoffen und fürchten, sondern ihr werdet wissen, aus gegenwärtiger und persönlicher Offenbarung, daß der Herr ein euch naher Gott ist, der sich selbst in so reichem Maße offenbart wie er dieß in patriarchalischen Zeiten gethan hat. Wirst du nicht ein glücklicher Mann sein, o Leser! und du eine glückliche Frau, o Leserin! gegenwärtig dieselbe Gabe der Offenbarung vom Himmel zu besitzen welcher heilige Männer und

Frauen in alten Zeiten sich erfreuten? Ja, ich weiß, ihr werdet es sein; ihr werdet ein tiefes Mitleid und Bedauern gegen jeden empfinden der sagt, er bedürfe keiner gegenwärtigen Offenbarung. Ihr werdet dann den Hochmuth in eines solchen Mannes Herz entdecken, und trauern über ihn, als über einen der verblendet worden von dem Gott dieser Welt. Aber euer Friede wird groß sein, und euere Freude unaussprechlich. Obgleich ihr mir jetzt kaum glauben könnet, so wird doch durch euer Vertrauen der Geist der Prophezeiung auf euch ruhen, ihr Männer, und auch auf euch, ihr Weiber! Der Geist der Prophezeiung hat sich auf viele Söhne und Töchter niedergesenkt, die in eben so bescheidenen Verhältnissen lebten wie ihr, und sie haben der „Verheißung" gemäß gewahrsagt und Träume gehabt. Wenn jetzt diese Verheißung in euerer Erfahrung erfüllt ist, dann werdet ihr euch sehr froh und glücklich fühlen. Und ihr werdet Dankgefühle hegen diesen Artikel jemals mit einem demüthigen, andächtigen Herzen gelesen zu haben. Und wenn ihr seht daß die versprochenen Zeichen euerem Glauben folgen, wie es in dieser Zeit tausendmal geschehen ist, dann werdet ihr ausrufen: Wahrlich, das ist nicht blos die Form, sondern das Wesen der Göttlichkeit! — Diese Art Evangelium ist in Wahrheit die Kraft Gottes zur Erlösung für jeden der glaubt! Und dann, wenn ihr Geld habt, was so viele anbeten, so werdet ihr euch nicht fürchten einen Zehnten zu geben einen Tempel zu erbauen, wie den Salomon's, in dem Gott seine Bundeslade stellen, und seinen Willen offenbaren wird durch seine Diener, die Propheten, zum Heile aller Gegenden der Erde. Wenn ihr selbst die versprochene Gabe habt zwischen Geistern zu unterscheiden, dann werdet ihr nicht euerer Nachbar zu fragen haben, wer ein Betrüger sei, und wer nicht — ihr werdet darüber aus der Hauptquelle eben so guten Aufschluß haben als euer Nächster. Der vom Geist Erfüllte beurtheilt alle Dinge. Viele Dinge sind schwer zu verstehen und zu vereinigen, an welchen der Unbeständige nach wie vor strauchelt — wer aber vom Geist erfüllt ist, kann leicht alle Dinge beurtheilen, wer es aber nicht ist, kann nichts richtig erkennen, denn er ist blind und kann nicht weit vor sich sehen.

Und ferner, wenn ihr noch die rohen, thierischen Geschlechtsausschweifungen betrachtet, die unter allen Völkern ohne Scham und Furcht sich zeigen und immer mehr zunehmen; so werdet ihr euch nicht wundern daß Gott entschlossen ist einen rechtschaffenen Saamen und glorreichen Stamm aufzuziehen durch Wiederherstellung der patriarchalischen Zustände, wie in den Tagen Abraham's, Jakob's, Davids, Salomon's und Elkana's. Noch werdet ihr euch wundern, so der Geist Gottes mit euch ist, wenn Männer und selbst Frauen spotten über das heilige Institut der Ehe, als ein Institut des ganz unter der Aufsicht Gottes steht wie es war in den Tagen Abrahams. Warum sollt ihr euch darob nicht verwundern? Weil wir mit Bestimmtheit und Nachdruck

voraus belehrt worden sind daß in den letzten Tagen Spötter aufstehen werden, die nach ihren eigenen Herzenslüsten wandeln, und übel sprechen werden von Ämtern und Dingen die sie nicht verstehen, da sie ihres Vortheils willen die Menschen mehr fürchten als Gott. Ihr würdet mehr Ursache haben euch zu wundern über die Schriften der Wahrheit und sie zu bezweifeln, wenn sinnliche Männer und Frauen nicht übel redeten von der patriarchalischen Anordnung der Ehe, und von den Männern die den Gesetzen und straffälligen Einschränkungen dieser heiligen Anordnung nachkommen.

Es gibt mehrere Wege durch die der Reine und Gehorsame Offenbarungen empfangen kann. Es wird euch bald vergönnt sein diese verschiedenen Wege kennen zu lernen. Das eine Mittel ist: durch die Erleuchtung des Geistes. Der Geist ist jedermann gegeben zu dessen Nutz und Frommen. Alle Menschen besitzen so viel von dem heiligen Geiste um imstande zu sein von dem ihnen inwohnenden Licht und Fähigkeiten Gebrauch zu machen, und den Gesetzen zu gehorchen unter die sie gestellt sind. All die verschiedenen Arten Offenbarungen zu empfangen, sind wahrscheinlich jetzt nicht allen Menschen zugetheilt. Gott verleiht seine Gaben je nach seinem Ermessen. Die Erleuchtung vom Allmächtigen gibt Erkenntniß. So verschieden indeß die Art der unmittelbaren Offenbarung ist, sie ist doch stets im Einklange mit der Erleuchtung vom Geiste. Wenn ein heiliger Engel zu einem Menschen spricht, so ist die Rede dieses Engels im Einklange mit der Erleuchtung vom heiligen Geiste. Wenn der Urim und Thumin zu Rathe gezogen wird, so stimmen die erhaltenen Unterweisungen mit den Belehrungen des heiligen Geistes überein. Ein Gesicht im wachen Zustande, ein Traum, alles ist in Übereinstimmung mit den Eingebungen des Geistes. Nun, ein Kennzeichen eines Traumes von Gott ist, daß der Eindruck, den er auf das Gemüth des Träumenden macht, sich durch Klarheit und Einfachheit auszeichnet. Da ein Traum vom Herrn in seiner ganzen Bedeutung wahr ist, so wird er so frei von Irrthum und Ungewißheit sein, daß der welcher den Geist der Wahrheit in lebendiger Uebung besitzt, ihn ohne alle Schwierigkeit von Trug und Täuschung des Gemüthes wird unterscheiden können.

Nehmet euere Bibel zur Hand, liebe Leser, und schlagt die darin enthaltenen Stellen von Träumen nach. Da werdet ihr finden daß alle Träume von dem Herrn, zu irgend einem wichtigen Zwecke, scharf verschieden sind von allen trügerischen Einflüssen. Als Jakob nach Haran zog, und mit seinem Kopfe auf einen Stein liegend schlief, träumte er von einer Leiter die bis an dem Himmel reichte u. s. w., und beim Erwachen war er über alle Zweifel gewiß daß der Traum von Gott komme; denn er sagte: „Wie heilig ist diese Stette, rc. Als Laban den Jakob um seinen gerechten Lohn betrügen wollte, erschien der Herr demselben im Traum, und sagte ihm wie er seine Herden vermehren

könnte, um so den Vortheil über den betrügerischen Dienstherrn davon zu tragen. Jakob verstand den Traum sehr wohl, und stellte die Sache so an, daß der beste Theil des Zuwachses ihm zufiel. Als Joseph seinen Brüdern den schmucklosen Traum von den Garben erzählte, verstanden diese ganz gut was darunter gemeint war. Und als er den Traum erzählte von der Sonne, dem Monde und den elf Sternen, welche sich vor ihm gebeugt hatten, verstand sein Vater die ganze Bedeutung dieses Traumes, obgleich er den Joseph bestrafte. Wenn Gott dem Ruchlosen einen Traum beschert, so gibt er ihm das Verständniß desselben, es sei denn er wolle ihm absichtlich die Bedeutung verbergen. Abimelech verstand sehr gut die Meinung der zwei Träume von dem Herrn, Sarah, Abrahams Weib, betreffend. Der Herr gab Salomo in einem Traume Weisheit, Reichthümer und Herrschaft, und doch erkannte Salomo die Wichtigkeit des Traumes, und wußte daß der Herr ihm in diesem Traume erschienen sei. Der Herr erlaubt gottlosen Seelen nicht einen Traum zu verdrehen, zu besudeln oder zu verstümmeln, wenn er durch diesen Traum seinen Willen offenbaren will. Unreine Geister dürfen nicht länger ein Gemüth bewohnen, in welches Gott seine Wahrheit eingraben will. Die Engel Gottes bewachen den Trämenden bis der Eindruck klar und deutlich ist. Und dieser Eindruck kann eben so wenig mißverstanden werden als das Licht der Sonne mit der Finsterniß der Nacht verwechselt werden kann — Ein Gesicht im wachen Zustande ist eine andere Art von Offenbarung. David sah einen Engel des Herrn mit gezogenem Schwerte, selbst die Pestilenz, zwischen Himmel und Erde schwebend. Da der Prophet den Herrn gebeten hatte die Augen seines Dieners zu öffnen, zeigte er ihm daß die Heerscharen des Himmels zahlreicher waren, als die Scharen seiner Feinde. Eine andere Art von Offenbarung ist die durch den Dienst von Engeln. Ein Engel warnte Lot, Sodoma zu verlassen. Engel gaben Moses die Gesetze auf dem Berg Sinai. Ein Engel öffnete ein großes eisernes Thor, durch welches Petrus entweichen konnte. Ferner offenbart Gott Dinge durch den Urim und Thaumin, durch Brandopfer, und verschiedenen Zungen u. s. w.

Ich bitte euch dringend, liebe Leser, nach den Mitteln zu suchen gegenwärtige Offenbarungen von Gott zu erhalten. Ihr bedürft derer eben so nothwendig als irgend ein Geschöpf das je auf Erden gelebt hat. Ohne dieselben könnt ihr niemals Gott und das unendliche Weltall erkennen. Schmeichelt euch nicht daß, weil andere Gott kennen, oder ihn vorher gekannt haben, ihr besser daran seid in dieser Beziehung, wenn ihr ihn nicht selbst erkennt.

Seid ihr arm und gedrückt, dann habt ihr das größte Bedürfniß Offenbarungen von Gott zu empfangen. Es gibt sehr viel Arme heutigen Tages und in diesen Ländern. Die Reichen bedrücken euch, und viele betrügen und bestehlen euch sogar, und halten euern wohlverdienten Lohn zurück — und ihr

die ihr den größten Theil der Arbeit thut, die im Lande gemacht wird, ihr könnt kaum euer kärgliches Leben fristen, während euere Brodherren in Pracht leben, und täglich ihren Reichthum zur Schau tragen. Ich habe euch gesehen und euere kleinen Söhne und zarten Töchter, wie sie am frühen Morgen schon anfangen für jene zu arbeiten, und erst spät in der Nacht heimkehren, kärglich genährt und oft ärmlich gekleidet. Und während ihr so andere reich macht, halten sie euch fortwährend in Armuth und Unwissenheit. Und euere Töchter werden oft durch unanständige Worte verletzt und sogar verführt von ihren Brodherren, und ihr werdet mit dem Zuchthause bedroht, wenn ihr euch gegen diese Unterdrücker auflehnt; ihr habt nur wenig Zeit mit eueren Familien zu leben, und sie mit Bequemlichkeiten zu versehen, sie zu bilden und zu ihrem Heile und ihrem Fortkommen zu erziehen. Wenn ihr jetzt verständet vom Gott des Himmels Rath anzunehmen, wie Jakob that, so würdet ihr nicht einem solchen Betruge und solcher Unterdrückung ausgesetzt sein; sondern Gott würde euch aus eueren vielen Drangsalen retten, während euere Feinde sich nicht helfen könnten. Gott hat euere Leiden gesehen und hat seine Diener ausgesandt zu allen Völkern um Befreiung zu predigen, denn die Zeit des Herrn ist nun gekommen.

Und ihr Reiche! diese Ermahnung gilt euch: nehmt auf die Armen und segnet sie, und euere Reichthümer werden nicht zu Grunde gehen, sondern sich vermehren vierfältiglich und groß wird sein euere Belohnung im Himmel. Aber selig sind die Armen welche die Gabe der Offenbarung für sich empfangen, denn sie werden selig sein in dem einigen Gott Israels. Denn nicht viele Reiche, noch Vornehme werden demüthig genug sein die Offenbarung von Gott zu suchen. Aber nehmt euch in Acht vor dem Rath von Priestern und Pfaffen die bezahlt oder gemiethet sind zu predigen. Gott miethete niemals einem zu predigen, noch bevollmächtigte er je irgend jemand sich zu verdingen, und für Lohn zu predigen. Deßhalb bewahrt euch vor allen solchen um nicht getäuscht zu werden. Geht ihnen nicht nach und hört ihnen auch keinen Augenblick zu, denn sie sind im Bunde mit den Reichen und Bedrückern, und verschmähen die gegenwärtige Offenbarung, und folglich kennen sie Gott weder selbst, noch wollen sie daß andere ihn kennen. Aber die Rache wird bald alle die ereilen die Gott nicht kennen und seinem Evangelium nicht gehorchen.

Ehen und Sitten in Utah.

Eine Adresse verfaßt vom Ältesten Parley P. Pratt und vorgelesen in der vereinigten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung von Utah vom Hr. Thomas Bullock, erstem Sekretär des Hauses, Repräsentantenhalle, Fillmore, 31ten Dez. 1855. Die Versammlung sprach dem Verfasser ihren Dank durch einstimmigen Beschluß aus, und verordnete gleicherweise die Veröffentlichung der Adresse in den „Deseret-News."

(Aus den „Deseret News.")

(Fortsetzung siehe Nr. 2.)

„Und ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen, und die einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein: ich will segnen die dich segnen und verfluchen die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde."

Und weiter I. Buch Mos. XVII. 1—8. „Als nun Abraham neun und neunzig Jahr alt war erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen, und will dich fast sehr mehren. Da fiel Abraham auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach: Siehe ich bins, und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Drum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein, denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater. Und will dich fast sehr fruchtbar machen, und sollen auch Könige vor dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinen Saamen nach dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß ich dein Gott sei, und deines Saamens nach dir. Und will dir und deinen Saamen nach dir geben das Land da du ein Fremdling innen bist, nämlich das Land Cannaan, zu ewiger Besitzung, und will ihr Gott sein.„

Aus den vorhergehenden Versprechungen folgt deutlich, daß es einen ewigen Bund gibt, welcher die Vermehrung unserer Art, die Staatsformen, oder das Aufblühen von Familen, Völkern, und ihre außerordentliche Fruchtbarkeit und Vermehrung betrifft — einen ewigen unveränderlichen Bund, in welchem alle Völker gesegnet sein sollten, wenn sie überhaupt gesegnet werden.

Im Hinblick auf diesen Bund haben wir Grund zu glauben: daß Gott gesetzliche Bestimmungen und Institutionen offenbaren wollte, welche die größt mögliche Vermehrung einer weisen, gesunden, und tugendhaften Nachkommenschaft hervorbringen sollten.

Aus dem von Abraham und seiner Nachkommenschaft Gesagten gehen deutlich zwei Prinzipien hervor, als zur Erreichung des genannten Zweckes dienend, nämlich:

Erstens. Die Vielweiberei.

Zweitens. Ein völliges Verbot alles geschlechtlichen Umgangs, mit Ausnahme des auf die Ehe gegründeten — ein Verbot dessen Übertretung als eine mit dem Tode zu bestrafende Hauptsünde betrachtet wurde. Gott versah Abraham mit Sarah, Hagar, Ketura und mehreren andern, nicht genannten Weibern. Dadurch wurde er der Vater vieler Völker, und sein Saamen vermehrte sich außerordentlich.

Gott gab auch dem Jakob, Abrahams Enkel, vier Weiber, nämlich: Leä, Rahel, Bilha, und Zilpha; wodurch er der Vater von 12 Stämmen wurde. Die Geschichte dieser Thatsachen ist so klar in dem 1ten Buche Moses beschrieben daß wir nicht Kapitel und Verse anzuführen brauchen.

Nachdem nun Abraham alle diese Weiber erhalten, und von ihnen Kinder aufgebracht hatte, gibt der Herr Zeugniß, I. Buch Mos. XXVI. 5, indem er sagt: „Darum daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise, meine Gesetze.“ Hier haben wir denn den Beweis daß ein Mann, der vierhundert Jahre vor der Gesetzgebung Moses lebte, Rechte, Gebote und Gesetze von Gott besaß, und dieselben hielt.

Diese Gesetze begriffen offenbar die Polygamie oder Vielweiberei in sich, wegen der Thatsache, daß er dieselben erhielt als ein Mittel das Versprechen der außerordentlichen Vermehrung zu erfüllen.. Hier ist denn für immer festgesetzt daß die Vielweiberei in dem Gebote der Ehe und in dem ewigen Bunde und in den Gesetzen Gottes inbegriffen ist, und daß sie unter geeigneten Bestimmungen eine heilige, gerechte, tugendhafte reine Institution ist, nach dem Ermessen Gottes überschwenglich darauf berechnet zu segnen, zu erhalten und zu vermehren.

Nachdem wir so die Thatsache eines ewigen Bundes mit Abraham und seinen Saamen festgestellt haben, worin eine mehrfache Ehe und gewisse Gesetze enthalten sind, welche darauf ausgehen viele Völker zu mehren, und ein Segen zu sein für alle Familien der Erde, so wollen wir jetzt die peinlichen Gesetze untersuchen welche die Sittlichkeit, oder den Umgang der Geschlechter betreffen.

Die erste Andeutung welche wir anführen wollen, findet sich in dem I. Buche Mos. wie folgt; „Abraham aber zog von dannen, ins Land gegen Mittag und wohnte zwischen Kades und Sur, und ward ein Fremdling zu Gerar, und sprach von seinem Weibe Sarah: es ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König von Gerar nach ihr, und ließ sie holen. Aber Gott kam

zu Abimelech des Nachts im Traum und sprach zu ihm: Siehe da, du bist des Todes um des Weibes willen das du genommen, denn sie ist eines Mannes Eheweib. Abimelech aber hatte sie nicht berührt und sprach: Herr willst du denn auch ein gerechtes Volk erwürgen, hat er nicht zu mir gesagt, es ist seine Schwester, und sie hat auch gesagt, es ist mein Bruder. Habe ich doch das gethan mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen.

„Und Gott sprach zu ihm im Traum: Ich weiß auch daß du mit einfältigem Herzen das gethan hast, darum habe ich dich auch behütet daß du wider mich sündigtest, und habe dir's nicht zugegeben daß du sie berühretest. So gib denn dem Manne sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben. Wo du sie aber nicht wieder gibst, so wisse daß du des Todes sterben mußt und alles was dein ist." Hier haben wir das Gesetz Gottes durch seinen eigenen Mund, mehr als vierhundert Jahre vor der Gesetzgebung Mosis offenbart, welches die Todesstrafe für den Ehebruch festsetzt.

Dieses peinliche Gesetz gehörte also zu dem Bunde und den Geboten unter welchen Abraham und seine Nachbaren lebten, und es scheint ein altes und von den Vätern allgemein gehandhabtes Gesetz gewesen zu sein, das dem Abimelech nicht fremd war, denn er schützte nicht seine Unwissenheit des Gesetzes vor, sondern die Schuldlosigkeit seiner Absichten und seine Unkenntniß der wahren Umstände.

Das 1te Buch Mosis erwähnt ferner eines Falles von Hurerei, die Sichem, Hemors Sohn des Heviters, Fürst des Landes, mit Dina, der Tochter Jakobs, des Enkels Abrahams, beging; so wie die Bestrafung derselben. Zwei von Jakobs Söhnen, nämlich Simeon und Levi erschlugen den Schänder und alles was männlich war, und entweder direkt bei der Verführung ihrer Schwester behülflich gewesen war, oder doch in dieselbe eingewilligt hatte; und sie nahmen alle ihre Habe als Beute. Sie mögen in diesem Falle die Grenzen des Gesetzes überschritten haben, aber dennoch geht daraus hervor, welchen Abscheu diese Söhne einer keuschen und mehrfachen Ehe gegen das Verbrechen der Hurerei hatten.

Wir wollen nun untersuchen ob das Gesetz Mosis, oder das Evangelium den Bund Abrahams veränderten, oder das Gesetz über Ehe, und die Todesstrafe, welche auf Ehebruch und Hurerei gesetzt war, aufhoben.

Zu diesem Zwecke werden wir den Gegenstand durch die verschiedenen Jahrhunderte verfolgen, und unter den zahlreichen Beispielen einige zur Beleuchtung hervorheben. Von allem aber wollen wir das direkte Zeugniß des Apostels Paulus anführen, welches sich in der Epistel an die Galater im 3ten Kap. 14ten—18ten Vers vorfindet, und also lautet: „Auf daß der Segen

Abrahams unter die Heiden käme in Jesu Christo, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben.

„Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist ja die Verheißung Abraham und seinem Saamen zugesagt. Er spricht nicht durch den Saamen als durch viele, sondern durch Einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon: das Testament das zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre nachher. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hat es Abrahani durch Verheißung frei geschenkt."

Ferner, Vers 29, sagt Paulus zu den Heiden — „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Saamen und nach der Verheißung Erben." Hier haben wir im neuen Testament den klarsten, schlagendsten Beweis, daß der Bund und die Verheißung Abrahams für alle Zeiten Geltung, und auf die gläubigen Heiden und auf die wahren Christen Bezug haben sollten, daß sie von dem Gesetze Mosis wohl unterschieden waren, und weder von Moses noch Christus je abgeschafft oder verändert worden sind. Demgemäß behaupten wir daß das Gesetz der mehrfachen Ehe, so wie die Todesstrafe auf Ehebruch und Hurerei durch alle Zeiten und Offenbarungen in Kraft geblieben sind, von Abraham bis auf unsere Tage, daß sie demzufolge unter allen wahrhaft christlichen Völkern noch heute gelten sollten, daß eine vernünftige Durchführung dieser Gesetze zur Vermehrung und zum Segen einer Nation viel beitragen würden, und daß der Bruch oder die Verfälschung derselben die Welt verderben und die Erde mit Ruchlosigkeit erfüllen würde.'

Aber wenden wir uns jetzt zu geschichtlichen Belegen. In dem 4ten Buche Mosis, Kap. 25, lesen wir einen Bericht von Simri, einem Prinzen in Israel, der mit Casbi, einer Tochter Zurs der ein Fürst war der Medianiter, Hurerei getrieben hatte; wir lesen wie Pinehas, der Enkel Aarons, des Priesters, einen Spieß nahm, und sie beide durch den Bauch bohrte, und wie der Herr demzufolge die Plage wegnahm, und mit Pinehas für seinen Eifer in Bestrafung des Verbrechens der Hurerei einen ewigen Bund des Friedens schloß.

Wir müssen gleicherweise erwähnen daß Moses, welcher selbst in Rede und That ein Polygamist war, der Prophet und Gesetzgeber des Volkes war, unter dessen Regierung dieses Verbrechen so hart bestraft wurde.

In dem ersten Buche Samuel, ersten Kapitel, finden wir die Erzählung von El-Cana und seinen zwei Weibern, Hanna und Peninna, und von Samuel, dem Sohne dieses in Vielweiberei lebenden Mannes, der schon als Kind dem

Herrn geweiht war, und in dem heiligen Tempel erzogen wurde. Und dieses Kind vernahm das Wort des Herrn, wider das Haus Eli's, des Priesters, welches also lautete (1. Buch Sam. 3. Kap. 11—14 Vers): „Siehe ich thue ein Ding in Israel, daß wer das hören wird dem werden seine beiden Ohren gellen. An dem Tage will ich erwecken über Eli was ich wider sein Haus geredet habe; ich will es anfangen und vollenden. Denn ich habe es ihm gesagt daß ich Richter sein will über sein Haus ewiglich um der Missethat willen, daß er wußte wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hätte nicht einmal sauer dazu gesehen. Drum habe ich dem Hause Eli geschworen, daß diese Missethat des Hauses Eli soll nicht versöhnt werden, weder mit Opfer- noch mit Speiseopfer ewiglich."

Hier scheinen gewisse Sünden vorgefallen zu sein welche durch die Lossprechungs-Vorschriften nicht gesühnt werden konnten. Gott schwor, daß weder Opfer noch Speiseopfer eine Sühne dafür sein könnten. Was für Sünden waren denn von den Söhnen Eli's begangen? Die Antwort darauf findet sich in dem zweiten Kapitel des ersten Buches Samuels. Sie, die Priester, stahlen von den geopferten Sachen, und trieben Hurerei mit den Weibern die da dienten an der Thüre der Hütte des Stiftes. In dem 4ten Kapitel des besagten Buches findet sich die Erfüllung der Worte des jungen Kindes Samuel. Israel ward geschlagen in der Schlacht mit den Philistern, die zwei Priester, die Söhne Eli's, Hophin und Pineas, wurden getödtet, die Lade Gottes, welche sie trugen, ward von dem Feinde genommen. Ihr Vater Eli fiel, als er solches hörte, in seinen Stuhl zurück und brach den Hals, und Pineas Weib starb bei Anhörung dieser Nachricht. Hier haben wir ein schlagendes Beispiel, einen trefflichen Beleg, wie Gott die Vielweiberei segnete, und Ehebruch und Hurerei verfluchte und bestrafte.

Samuel, der Sohn El-Kana's, des Polygamisten, wurde als ein heiliger Prophet gesegnet, um den Tod den Ehebrechern zu verkünden.

Wir wollen zunächst einen Fall von Ehebruch anführen, dessen sich David, der König in Israel, schuldig machte, und wie derselbe bestraft wurde. 2tes Buch Samuel 12. Kap., 7—14 Vers. — „Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann. So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum Könige gesalbet über Israel, und habe dich errettet aus der Hand Sauls. Und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Weiber in deinen Schooß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben, und ist das zu wenig, will ich noch dieß und das dazuthun. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, daß du solches Übel vor seinen Augen thätest? Uriam, den Hithiter hast du erschlagen mit dem Schwert; sein Weib hast du dir zum Weibe genommen, ihn aber hast du erwürget mit dem Schwert

der Kinder Ammon. Nun soll von deinem Hause das Schwert nicht lassen ewiglich, darum daß du mich verachtet und das Weib Uria, des Hithiters, genommen hast, daß sie dein Weib sei.

„So spricht der Herr: Siehe ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hause, und will deine Weiber nehmen vor deinen Augen und will sie deinem Nächsten geben, daß er bei deinen Weibern schlafen soll an der lichten Sonne. Denn du hast es heimlich gethan, ich aber will dieß thun vor dem ganzen Israel, und an der Sonne. Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des Herrn durch diese Geschichte hast lästern gemacht, wird dar Sohn der dir geboren ist, des Todes sterben."

Hier finden wir wieder den Tod als Strafe für Ehebruch; nur schonte in diesem Fall Gottes Barmherzigkeit sein Leben, weil es ein erstes Vergehen war und weil er es aufrichtig bereute. Aber Er strafte ihn streng mit dem Tode seines Kindes und indem er ihm seine Weiber nahm und Streit und Zwietracht in seinem eigenen Hause erweckte.

In diesem Falle, wie in allen frühern, erklärt sich derselbe Gott, der die Ehebrecher mit solcher Strenge straft, zu Gunsten der Vielweiberei und offenbart ausdrücklich die Thatsache, daß Er selbst in Davids Schooß die Frauen seines Herrn Saul legte.

Diese wenigen, vom Alten Testamente aufgezeichneten Beispiele reichen hin, um zu beweisen daß Moses und die Propheten weder das Ehegesetz noch die gesetzlichen Strafen für den Ehebruch, als in dem Ewigen Bund mit Abraham inbegriffen, änderten.

Wir fragen zunächst, ob Jesus Christus oder seine Apostel diese Gesetze änderten oder abschafften. Joh. VIII., 3—7 lesen wir: „Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm, im Ehebruch begriffen und stellten sie ins Mittel dar und sprachen zu ihm: Meister, dieß Weib ist begriffen auf frischer That im Ehebruche; Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagst Du? Das sprachen sie aber, ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun anhielten ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Hätte Jesus gewünscht, diese gesetzliche Bestimmung zu ändern oder abzuschaffen, so war ihm eine passende Gelegenheit geboten; aber weit entfernt davon, befahl er das Weib sofort zu steinigen, vorausgesetzt, daß ein einziger Tugendhafter unter all ihren Anklägern sich befände, der selbst rein genug gewesen, um zur Ausführung des Gesetzes

würdig zu sein; da aber kein solcher in dieser Zeit der Entartung gefunden ward, so ging sie straflos aus, wurde jedoch eindringlich ermahnt, nicht mehr zu sündigen.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Deseret.

(Kanzlei des Kirchen-Geschichtsschreibers. — Große-Salzsee-Stadt — 1ten März 1856.)

Bruder Franklin!

Mein letzter Brief an Sie war von Parowan datirt; seit diesem bin ich selbst, Dank der Fürsorge von Jesse N. Smith, bei der hiesigen Kanzlei angelangt, über tiefen Schnee wandernd, der auf dem Beaver, Pine Creek, Brimstone und dem Sevier-Gebirge hoch aufgeschichtet lag, während wir in den Ebenen Morast fanden. Es war eine ziemlich anstrengende Reise von 13 Tagen, die man gewöhnlich in sechs oder acht macht. Wir waren von Tillmore aus von Kanosh, dem Pahvanten-Häuptling begleitet.

Ein unglücklicher Streit brach im Cedardistrikte zwischen den Weißen und Indianern aus. Einige Brüder, ich glaube sechs, meistens Hirten wurden getödet. Die Bewegung wird geleitet von Tintic, dem Häuptling der Simponogos. General P. W. Conover hat Befehl erhalten, den Ausbruch der Feindseligkeiten mit Truppen aus dem Bezirke Utah zu unterdrücken. Squash sitzt zu Sprinville in Eisen, in Erwartung seines Prozesses.

Der Verlust an Vieh ist in den nördlichen Gegenden außerordentlich groß gewesen. Die Tiefe des Schnees ist seit unserer Niederlassung im Gebirge noch nicht da gewesen. Die südlichen Gegenden sind besser weggekommen, obgleich der Winter streng war. Sehr wenig Vieh ist im Süden des Großen-Salzsee-Distriktes umgekommen.

Die meisten Arbeiter an den öffentlichen Bauten sind entlassen, und die Leute machen im allgemeinen ihre Vorbereitungen das Feld zu bestellen, sobald der erste Frost aus dem Boden kommt. Die Mechaniker stellen Säemaschinen auf, um ihren Waizen zu säen und so Saat und Arbeit zu sparen. Viele werden den von Herrn John Holliday angenommenen Plan befolgen, der 1849 sechzig Büschel vom Acker zog, von einem Scheffel Saat, die mit Säemaschinen gesäet und sorgfältig gewässert war.

Ich bin beschäftigt die Geschichte von Josephs Gefangenschaft im Kerker von Carthago zusammenzustellen, und verdanke viele Einzelnheiten den Briefen John von Taylor, Capitän Dan Jones, John S. Fullmer, Cyrus H. Wheelock, und den Berichten des Obersten Stephen Markhan und anderen, die mit diesen eine ziemliche Zeit im Gefängnisse waren.

Wie sie ohne Zweifel annehmen werden, sind die Vorräthe sehr spärlich. Die Kirchenbehörden wenden allen erdenklichen Einfluß an, daß selbe unter das Volk vertheilt werden. Auf diese Weise ist zu erwarten daß jede ernstliche Noth abgewendet werden wird.

2. März. Die Post ist von Californien gekommen und brachte Mormonen vom 15ten Dezember.

Die gesetzg. Versammlung tritt am 17ten zusammen. Die Abgeordneten sind in allen Distrikten, von denen wir Nachricht haben, einstimmig gewählt worden. Die Aufnahme der Volkszählung schreitet so rasch fort als erwartet werden konnte, in Betracht der Schwierigkeiten welche die Strenge des Winters und die große Ausdehnung der Niederlassungen in den Weg legen. Alle Indianer von denen wir hören sind freundschaftlich, außer den Timpanagos. Arrowpenne hat sein möglichstes gethan um sie für einige Zeit ruhig zu halten, sagte aber, vor nicht langer Zeit, daß Sqnash und Tintic nicht hören wollten.

George A. Smith.

Deseret.

Präsidentschafts-Kanzlei — Große-Salzsee-Stadt 3ten März 1856.

An den Ältesten Franklin D. Richards.

Theurer Bruder!

Obwohl wir ohne alle Nachrichten von Ihnen sind, fühlen wir uns doch veranlaßt, noch einmal einen Versuch zu einer Mittheilung an Sie zu machen. Wir setzen voraus, daß Sie wie wir, regelmäßig geschrieben haben. Wir haben nichts von Ihnen erhalten seit dem 26ten November, welches letztere Schreiben wir unter dem 29ten desselben Monats beantworteten, und haben Ihnen mit jeder Post geschrieben, mit Ausnahme des letzten Monats.

Von Osten her haben wir nichts bekommen von der Wahsatch-Ansiedelung seit dem 24ten November und da auch nur ein Paar Neu-Yorker Zeitungen über Californien.

Da wir so wenig Nachrichten über unsere Angelegenheiten im Osten besitzen, so können wir nur den Wunsch ausdrücken, unsre Schuld getilgt zu sehen und nicht in neue Verbindlichkeiten treten zu müssen.

Wir haben über diesen Gegenstand bisher an Sie geschrieben und Bruder Hart in St.-Louis bevollmächtigt auf Sie Wechsel zu ziehen, um die nöthigen Kapitalien zur Tilgung unserer Schuld am dortigen Platze zu haben. Wir sind sehr gedrängt worden durch die an hiesiger Kanzlei zahlbar gemachten Schuldscheine und haben noch bedeutende Beträge zu gewärtigen. Der Verlust unsrer Ernten, vergangenen Sommer, macht unsere Lage schwieriger als sie sonst gewesen wäre.

Wir sind genöthigt aus Mangel an Vorräthen die öffentlichen Bauten einzustellen und viele Leute haben bereits keine Nahrung mehr. Indessen hegen wir die Hoffnung, daß wenn wir das Vorhandene weise verwenden und vertheilen können, kein so großer Mangel sich fühlbar machen wird.

Die gesetzgebende Versammlung kommt am dritten Montag des laufenden Monats zusammen, wenn die Deputirten gewählt werden, um die Denkschrift über die Aufnahme als Staat in die Union zu überreichen. Wir rechnen darauf, daß dieselbe günstig aufgenommen und darauf hin uns die Zulassungsurkunde garantirt werde, wenigstens wünschen wir aufrichtig unsern Anstrengungen einen solchen Erfolg. Der Schatzmeister hat seine Berichte noch nicht gemacht, doch erfahren wir daß die Eingänge günstig einlaufen. Die Utah Indianer sind etwas unruhig, doch finden wir nicht daß ihre feindliche Gesinnung in großem Maßstabe sich geltend macht, indessen sind hinlängliche Räubereien begangen worden und werden noch begangen um die Aufstellung der bewaffneten Macht zu ihrer Unterdrückung nothwendig zu machen. Sie haben letzten Monat sehr viel Vieh weggetrieben und sechs oder sieben unserer Leute getödet.

Der Winter ist sehr streng gewesen, und bleibt es noch, namentlich in den nördlichen Distrikten, in Folge wovon sehr viel Vieh umgekommen ist.

Der Gesundheiszustand der Gemeinde ist im allgemeinen gut.

Es sind für die Missionen in Europa etwa acht bis zehn Männer bestellt worden, deren Namen in den Deseret-News erscheinen werden.

Wir erwarten daß, gemäß früheren Anordnungen, es allen Ältesten, die im Frühjahr 1854 oder vor dieser Zeit für die Missionen in Europa bestimmt wurden, bekannt ist, daß es ihnen frei steht im kommenden Frühjahr zurückzukehren, sofern dieß ihr Wunsch ist. Die Brüder Orson Pratt, Ezra T. Benson und andre gedenken, sobald als thunlich, im Frühjahr abzureisen.

Empfehlen Sie mich Herrn A. und allen andren Männern, die jetzt Älteste im Weinberge und, wie ich fest glaube, Männer Gottes in Israel sind. Unsere Gebete steigen fortwährend für sie empor, daß sie rein und unbefleckt

bewahrt werden von dem Verderbniß dieses Geschlechts, daß sie ihren Glauben durch ihre Werke bethätigen, und tüchtige Werkzeuge sein mögen, ein gutes Werk zum Heile Israels zu thun.

Sie mögen fortfahren demüthig vor dem Herrn zu leben, und eingedenk sein daß sie kein anderes Ziel vor Augen haben, als das Reich Gottes auf Erden aufzubauen.

Ich denke, daß Bruder James A. Little besser thut noch ein Jahr in der Kanzlei zu bleiben, um den Bruder Orson Pratt zu unterstützen.

Indem ich den Herrn bitte, Sie mit seiner allmächtigen Hand zu segnen, zu schützen und zu bewahren, bleibe ich

Ihr aufrichtiger Freund und Bruder
im Evangelium
Brigham Young.

Worte des Trostes.

1.

Wenn mein Herz mit Inbrunst fleht
Zu dir Himmelsvater droben,
Und mein Geist am Throne steht,
Um mit Engeln dich zu loben;
Dann umstrahlt mein Angesicht
Welch ein selig Himmelslicht.

Weiß ich doch durch deinen Sohn,
Den du hast aus Licht geboren,
Daß du von der Wahrheit Thron
Auch mich Sterblichen erkoren,
Daß, bin ich demselben gleich,
Du mich aufnimmst in dein Reich.

Ja, laß deines Sohnes Geist
In uns wirken bis ans Ende.
Wenn dein Ruf uns kommen heißt,
Reichst du uns die Vaterhände
Und führst uns durch Nacht zum Licht —
Wo uns strahlt dein Angesicht.

Laß uns nur sein eigen sein,
An ihn fest und innig glauben;
Senke seine Lieb' uns ein!
Nichts kann seiner Hand uns rauben.
Schenk' uns deiner Gnade Schein!
Vater! Laß uns selig sein!

II.

Ihr Lieben alle! Unserer Brüder Scheiden
Erinnert uns an unsre Menschlichkeit. —
Auch wir, wir reifen unter Kampf und Leiden
Zu einer Frucht dort für die Ewigkeit.
Es ist den Heiligen der letzten Tage eigen,
Sich zu veredeln durch des Geistes Trieb.
Hier können wir das Ziel nicht ganz erreichen;
Dort sieht man klar, was uns hier übrig blieb.
Wer stirbt, ist durch die Erdennacht gedrungen
Und strahlet dort im Licht der Seligkeit,
Wo sel'ge Geister halten ihn umschlungen
Und Jesus krönet ihn mit Herrlichkeit.
Drum, ist es euch vergönnt, von Himmelshöhen
Herab auf eure Lieben hier zu schaun,
So laßt auch euern Himmelsfrieden wehen
In unser Herz zum Trost und Gottvertraun.
Gott ist ja Liebe! Laßt uns ihm vertrauen!
Der Tod und Leben bringet uns Gewinn.
Dort können wir erst Jesum Christum schauen,
Denn Gottes Liebe führt uns zu ihm hin.

G. Eduard.

Inhalt der 3ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Die kommende Krisis (Schluß.)	33
Ehen und Sitten in Utah (Fortsetzung)	38
Deseret	44
Deseret	45
Worte des Trostes (Gedicht.)	47

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 4. September 1856. 2. Band.

Ehen und Sitten in Utah.

Eine Adresse verfaßt vom Ältesten Parley P. Pratt und vorgelesen in der vereinigten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung von Utah vom Hr. Thomas Bullock, erstem Sekretär des Hauses, Repräsentantenhalle, Fillmore, 31ten Dez. 1855. Die Versammlung sprach dem Verfasser ihren Dank durch einstimmigen Beschluß aus, und verordnete gleicherweise die Veröffentlichung der Adresse in den „Deseret-News."

(Aus den „Deseret News.")

(Schluß, siehe Nr. 3.)

Ferner, 1. Ep. Corinther V, 5. ermahnt der Apostel Paulus die Heiligen in betreff eines Kirchenmitgliedes, welches Hurerei getrieben: „einen solchen dem Satan zu übergeben, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu." Dieses Verderben des Fleisches muß sich auf den Tod des Körpers bezogen haben, da der Mann grade sein Leben verwirkt hatte, nach dem Gesetze Gottes. Und die Seligwerdung des Geistes an dem Tag des Herrn Jesu muß eine Anspielung sein auf den großen Tag seiner zweiten Erscheinung, so daß gezeigt wird, wie der Schuldige unter dem Licht des Evangeliums sein Leben verwirkt habe in dieser Welt, wie er aber selig werde in der kommenden, in wenigstens achtzehnhundert Jahren.

So erscheint unter allen gesetzlichen Bestimmungen, sowohl den patriarchalischen und mosaischen als den christlichen, die auf ungesetzlichen geschlechtlichen Umgang gesetzte Strafe immer als dieselbe, indem sie hervorgeht aus einem festen, unveränderlichen Gesetze Gottes — einer weisen Vorsehung — dem leuchtenden Cherub mit dem flammenden Schwert, bestimmt, den Quell und Ursprung des Lebens rein und keusch zu erhalten.

Es ist zwar wahr daß Jesus Christus und seine Apostel, in so weit wir von ihren Schriften Kunde haben, in ihrem Zeitalter nicht bei der Ausübung der Vielweiberei verweilten; doch dafür hatten sie ganz triftige Gründe: Judea war dazumal eine römische Provinz und die römischen Gesetze untersagten die Vielweiberei. Aus dieser Ursache waren die Juden sehr von der Weise ihrer Väter abgewichen, sie hatten die Bräuche ihrer tugendhaften Voreltern verwahrlost. Johannes der Täufer und Jesus Christus tadelten sie deßhalb hart, und nannten sie ein Otterngezüchte — ein verderbtes, ehebrecherisches Geschlecht, welches vor dem Gesetze ihrer Väter abgekommen sei. Aber ein Ding ist sicher: Jesus Christus und seine Apostel billigten die Lebensweise Abrahams, Isaaks und Jakobs, so wie die der frühern heiligen Propheten, rühmten deren Tugend und Glauben, und stellten sie stets als würdige Väter der Gläubigen, als Mitglieder und Vorbilder im Reiche Gottes hin.

Jesus sagte bei einer Gelegenheit zu den Juden: Wenn ihr Abrahams Saamen wäret, so würdet, ihr die Werke Abrahams thun. Bei einer andern Gelegenheit sagte er: „Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und von Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes"; aber ihr werdet ausgeschlossen sein. Siehe Luk. 13. Kap. 29. Vers.

Paulus und die anderen Apostel ermahnten die Heiligen: zu sein gleich Abraham, dem Vater der Gläubigen, dessen Kinder sie durch das Evangelium geworden seien, und als Kinder auch Erben desselben Bundes und derben Verheißung.

Wir haben aber bereits gezeigt daß die dem Abraham gemachte Verheißung, zu deren Erben die neutestamentlichen Heiligen berufen waren, eine außerordentliche Vermehrung von Kindern in sich einschloß, und demzufolge, als Mittel zum Zwecke, eine Mehrheit von Weibern. Damit aber kein Mißverständniß über diesen Punkt der Verheißungen und des Bundes obwalten könne, hat ihn Jesus Christus selbst für immer festgestellt. Er sagt Lukas 18. Kap. Vers 29. 30. „Wahrlich ich sage euch, es ist niemand der ein Haus verläßt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfang in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben."

Männer, Brüder und Väter! — In dieser Darlegung haben wir gezeigt; —

Erstens: Den Abschluß eines ewigen Bundes mit Abraham, dessen Segen sich auf alle Völker ausdehnen sollte.

Zweitens: Daß ein Hauptzug dieses Bundes in der außerordentlichen Vermehrung des Menschengeschlechtes bestand, und die Organisation, den Fortbestand und das Wachsthum von Familien, Völkern und Reichen in sich begriff.

Drittens: Daß Gott, der beste Richter der Mittel zu diesem Zwecke, die Vielweiberei für gute und heilige Männer einsetzte, als das geeigneste Mittel ihren Saamen zu vermehren, und daß er unter Todesstrafe allen geschlechtlichen Umgang verbot, mit Ausnahme des durch das heilige Ehegesetz geheiligten.

Viertens: Daß der Bund, und die auf Ehe und Tugend Bezug habenden Gesetze, oder mit andern Worten der sittliche und gesellschaftliche Umgang der Geschlechter, wie selber von Abraham, Isaak und Jakob geübt ward, weder durch Moses und die Propheten, noch durch Jesus und die Apostel je verändert noch abgeschafft wurde; daß demgemäß dieser Bund, und die dahin gehörenden Gesetze, Strafen und Verheißungen noch in Kraft sind, oder von rechtswegen in Kraft sein sollten.

Fünftens: Daß alle Völker durch diesen Bund und diese Einrichtungen beglückt werden sollten, und daß die Heiden durch dasselbe Evangelium das sie dem Saamen Abrahams einverleibte, Miterben dieser Segnungen werden sollten.

Und sechstens: Daß die Übertretung dieser heiligen Gesetze, die Veränderung der Gebote und der Bruch des ewigen Bundes, nach dem Ausspruche des Propheten Jesaia „das Land von seinen Einwohnern entheiligen würde.“ Wir fragen nun zunächst: welche Macht hat sich solche Neuerungen zuschulden kommen lassen? „Wer hat die Gesetze übergangen, die Gebote geändert, den ewigen Bund gebrochen?“

Mit dieser Schuld beladen wir Rom. Es ist das „vierte Thier“ von Daniel's Gesichte „mit eisernen Zähnen und ehernen Klauen.“ „Es stritt wider die Heiligen und behielt den Sieg wider sie.“ Es veränderte die Gesetze der Juden sowohl als der Christen, und täuschte alle Nationen. „Geheimniß, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden,“ sagt Johannes, und diese Worte scheinen sich auf dasselbe zu beziehen. Es begünstigte den geschlechtlichen Umgang, und beschränkte die Ehe, seinen Bürgern nur ein Weib, und vielen, den Geistlichen, keins gestattend.

Alle christlichen Nationen haben wenigstens diesen einen Zug von Aber-

glauben und Greuel beibehalten. Sie haben den unerlaubten geschlechtlichen Umgang entweder erlaubt oder gar begünstigt, und die Vielweiberei streng verboten. Sie haben entweder nur leicht, oder gar nicht bestraft was nach dem Gesetze Gottes eine Hauptverletzung — ein todeswürdiges Verbrechen war, und haben zum Verbrechen gestempelt und mit harten Strafen belegt was nach der Bibel nie als solches betrachtet wurde, weder von Gott noch von Jesum Christum, noch dem heiligen Geiste, weder von Engeln noch von den Propheten und Aposteln. Ja, Mitbürger, die Gesetze von einigen unserer Staaten, ich schäme mich es zu sagen, würden die Kinder Abrahams und Jakobs als ungesetzlich erklären, sie würden ihnen ihre Weiber entreißen, und so trennen was Gott zusammen gefügt hat; sie würden die heiligen Erzväter selbst zu harter Arbeit und jahrelangen einsamen Gefängniß verurtheilen, und alsdann ungestraft deren Weiber und Kinder schänden sehen, — und, um dem ganzen die Krone aufzusetzen, würde man diese Ordnung der Dinge „Tugend" nennen, und solche Institutionen mit dem Namen „Christenthum" beehren. Diese Institutionen haben in der „Christenheit" Hurerei überhand nehmen lassen, haben die Welt mit Krankheit und Faulniß gefüllt, bis die Worte Jesaia in Erfüllung gegangen sind: „Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern."

Werft einen Blick auf Paris, die Hauptstadt des christlichen Frankreichs; ein Drittel der Kinder wird, selbst nach ihren eigenen Gesetzen, als unehlich geboren eingetragen. Schaut nach der Hauptstadt Östreichs, einer anderen sogenannten christlichen Macht; es heißt daß die Hälfte der dortgeborenen Kinder unehlich sind.

Nehmt eine Einsicht in den Census Europas, ja selbst der älteren Staaten unserer Union: seht um wie viel Hunderte und Tausende das weibliche Geschlecht zahlreicher ist als das männliche. Diese ganze Mehrheit unsterblicher Wesen sind durch das römische Gesetz, welches Vielweiberei untersagt, verurtheilt, ledig zu bleiben, und nie jene Bande zu knüpfen welche sie befähigen würden auf ehrbare und gesetzliche Weise den „Zweck" ihres Daseins als Hausfrauen und Mütter zu entsprechen. Und dieß ist nicht einmal alles: unter den gegenwärtigen Institutionen fühlen sich die Männer nur wenig geneigt in den Ehestand zu treten — viele ziehen vor ledig zu bleiben. Dieses vermehrt noch die Zahl der zur Ehelosigkeit verdammten Mädchen. Ja das Mißgeschick hat damit noch nicht sein Ende erreicht. Die gegenwartigen Kriege in Europa haben vielleicht eine halbe Million Männer in der Blüthe des Alters verschlungen. — Kandidaten für den heiligen Ehstand; dadurch sind eine gleich große Zahl weiblicher Wesen auf die Liste der Ehelosen gekommen. Diese große Mehrzahl weiblicher Geschöpfe, aus den eben erwähnten verschiedenen Ursachen entspringend, wird durch das Gesetz, welches nur ein

Weib zu nehmen erlaubt, gänzlich von der Ehe ausgeschlossen, und auf diese Weise verdammt das erste und größte Gebot Gottes „Seid fruchtbar und vermehrt euch“ zu brechen.

So haben die von Rom entlehnten Gesetze die Völker zur gröbsten Unsittlichkeit getrieben, sie mit Sünde, Jammer, Thränen, Vereinsammungen und Wittwen überhäuft.

Die Wittwen trauern, weil sie keine Gatten haben, die Mädchen, weil es ihnen an Bräutigamen fehlt, die Kinder weil sie ohne Beschützer sind, ganze Familien und Völker trauern, weil das gegenseitige Vertrauen aus der Welt verschwunden ist. Tugend und Vertrauen sind entflohen, das Mitleid weint blutige Thränen, und die Liebe selbst stockt, und ist geneigt den gerechten Forderungen nach Rache Gehör zu geben.

Was denn soll der Gerechte thun? Wir erwiedern: Stellt das Gesetz Gottes wieder her — den neuen und ewigen Bund. Laßt jeden Bürger und jede Bürgerin in einem zweckmäßigen Alter in den Ehstand eintreten, segnet sie, und saget: — Seid fruchtbar und vermehret euch. Setzt die Todesstrafe auf Hurerei und Ehebruch, und zieht so eine Schranke um euere Familien, und euer häusliches Leben. Vertilgt auf ewig das Gesetz welches einem Manne nur ein Weib zuerkennt, vertilgt es mit all seinem Gefolge von Hurerei, Verführungen, elender Vereinzelung, von Haß, Neid, Eifersucht, Kindermord, unehelichen Geburten, Krankheiten und Tod. Wirket dahin daß jedermann tugendhaft, rein und heilig sei, und den Zweck seines Daseins erfülle. Laßt uns streben diese Berge, unser Vaterland, Nord- und Süd-Amerika, die ganze Erde, das unendliche Weltall, mit einer heiligen, tugendhaften, reich begabten Race zu bevölkern, deren Herzen in der Befolgung von Gottes Geboten schwelgen.

Laßt unsere Söhne Kinder Gottes werden, durch Glauben an Jesum Christum und Gehorsam gegen das Evangelium; laßt sein Gesetz sich eingraben in ihre Herzen, und alle Grundsätze der Tugend und Ehre frühzeitig dieselben erfüllen, damit jeder ein Muster der Keuschheit sei, und auf seine Umgebung einen wohlthätigen Einfluß ausübe. Lehrt sie sich als Söhne Gottes zu achten und in dem andern Geschlechte Töchtern des Allerhöchsten zu sehen — heilige Gefäße, ewige Wesen, bestimmt als Gefährtinen und Mitarbeiterinen diese irdische Laufbahn mit ihnen durchzulaufen. Lehrt sie, durch jeden Grundsatz von Ehre und Biederkeit, nach dem patriarchalischen Throne zu streben, als Familienhäupter und Menschenretter.

Seht daß auch unsere Töchter den Geboten Gottes gehorchen, und die Gabe des heiligen Geistes empfangen und hegen. Macht sie früh bekannt mit dem wahren Verhältniß daß sie einst mit dem andern Geschlechte einzugehen haben. Lehrt sie die Männer als Brüder achten, die ihres Vertrauens und

ihrer Liebe werth sind, und werth ihr Haupt und ihre Stütze zu werden, wie Christus das Haupt der Kirche ist. Lehrt sie sich selbst achten und verehren, als heilige Gefäße, auserkohren die unwandelbare und geheiligte Bestimmung als Weiber und Mütter zu erfüllen und zu verherrlichen.

Kurz, laßt uns unsere Söhne und Töchter heranziehen zu allem was heilig, rein, tugendhaft, angenehm und rühmlich ist; laßt uns sorgfältig und stufenweise alle edlen Neigungen und Eigenschaften ihrer Natur entwickeln; laßt uns alle geistigen und sittlichen Kräfte in ihnen ausbilden, und sie mit sicherer Hand vorwärts leiten in der großen Wissenschaft des Lebens — auf daß wir, wenn die Zeit aufgehört haben wird zu sein, uns freuen können mit den zahllosen Millionen unserer Nachkommenschaft in dem ewigen Leben.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

Ältester Brownson. Guten Tag, mein Herr, wollten Sie nicht eine Abhandlung lesen.

Herr Whitby. Recht gern, mein Herr, ich danke Ihnen. Ich bekomme eine Menge Abhandlungen, und lese die meisten davon durch. Was für Abhandlungen theilen Sie aus?

Ält. B. Sie handeln von den Lehren welche die Kirche der Heiligen der letzten Tage bekennt.

Hr. W. Der Heiligen der letzten Tage. Nun, ich kann eben nicht sagen daß ich grade weiß was es mit ihrer Religion eigentlich ist. Es ist wahr ich höre viel von ihnen sprechen, aber manches was man von Ihnen sagt, ist so widersprechend daß ich unmöglich alles glauben kann. Aber wenn auch nur ein Viertel von dem Gesagten wahr ist, so muß ich gestehen daß ich keine hohe Meinung von ihrer Religion haben kann. Ich denke indeß daß es jedem frei stehen sollte seine eigenen Ansichten zu haben, und ich halte es für ein besonders Unrecht eine Partei ungehört zu verdammen. Ich selbst bekenne mich zu keiner Religion. Meiner Frau Schwester und deren Mann sind strenggläubige Wesleyaner und erzählen mir außerordentliche Dinge von Ihren Glaubensgenossen. Aber ich mache immer einen gewissen Abzug von dem was ein Anhänger einer Religion von einer andern Religion sagt. Deßhalb mag ich auch nicht alles glauben was meine Frau Schwester und deren Mann von

Ihrer Religion sagen; und ich halte sie auch für etwas frömmelnd, denn sie sprechen oft eben so anzüglich von den Täufern und den Angelikanern als von ihren Religionsgefährten. Ich habe seit langem gewünscht mit einem Prediger der Heiligen der letzten Tage zusammzukommen, und so deren Geschichte kennen zu lernen; ich werde mich in der That glücklich schätzen, wenn Sie mir einen kurzen Umriß Ihres Glaubens geben wollen, auf daß ich Ihr Volk recht beurtheilen kann. Ich habe grade einige Minuten freie Zeit.

Ält. B. Auch ich werde glücklich sein Ihnen jede gewünschte Auskunft über unsere Grundsätze zu ertheilen welche Ihnen heilsam sein kann. Ich weiß daß viele Mißverständnisse, die Heiligen der letzten Tage betreffend, im Umlaufe sind, und es gereicht mir jedesmal zum Vergnügen, wenn ich solche Mißverständnisse beseitigen, und Personen aufklären kann welche nach Aufklärung verlangen.

Hr. W. Ich danke Ihnen. Aber wir wollen nicht vor der Thüre stehen bleiben. Wollen Sie hereinkommen und sich setzen?

Ält. B. Ich nehme mit Vergnügen Ihr Anerbieten an.

Hr. W. Erlauben Sie mir Ihren Hut wegzunehmen.

Ält. B. Ich danke Ihnen.

Hr. W. (zu seiner Tochter) Mary, reiche dem Herrn einen Stuhl und hänge seinen Hut in den Hausgang. (Zu dem Ält. B.) Nun, mein Herr, wenn Sie so gütig sein wollen meinen Verstand in betreff Ihrer Grundsätze aufzuklären, so werden Sie einen aufmerksamen Zuhörer in mir finden; und ob ich dieselben gut heiße oder nicht, so werde ich mich doch gewiß als Ihr Schuldner betrachten.

Ält. B. Mit Freude erfülle ich Ihren Wunsch.

Hr. W. Aber Sie werden mich für lästig halten wenn ich Sie im Laufe Ihrer Erzählung gelegenheitlich mit einer Frage oder Bemerkung unterbreche, welche ich zu meiner eigenen Befriedigung mache?

Ält. B. Sprechen Sie gar nicht davon. Ich werde entzückt sein mit den besten von Gott verliehenen Kräften auf jede Frage zu antworten, und will willig jeder Bemerkung lauschen die Sie machen können — doch um zu beginnen. Ich will Ihnen eine kurze Uebersicht der ersten Grundsätze und Lehren Jesu Christi geben, und zu deren Unterstützung auf einige Stellen der heilige Schrift hinweisen.

Hr. W. Ich danke Ihnen. Ich bin überzeugt daß ich Ihnen verpflichtet sein werde.

Ält. B. Zuförderst, wir glauben daß es einen Gott im Himmel gibt, welcher der Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschen ist. Gott hat sich selbst in früherer Zeit den Menschen geoffenbart und ihnen Gesetze kund gethan, durch welche sie regiert werden sollen. Unsere ersten Eltern, Adam

und Eva, welche unsterblich, — dem Tode nicht unterworfen — erschaffen waren, übertraten das Gesetz Gottes. Der Tod mit allen seinen Vorgängern und Übeln waren die Strafe welche Adam und Eva, so wie deren ganze Nachkommenschaft trafen. 1. Buch. Mos. I. II. III. Kap. — Epist. an die Römer V. 12. — Erste Epist. Cor. XV. 21, 22. Aber Gott verließ nicht die Menschen um hoffnungslos zu Grunde zu gehen. Er sandte seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum in die Welt, welcher menschliche Natur annahm, durch seinen Opfertod das übertretene Gesetz sühnte, und so die Menschen von der Macht des Todes befreite. — Joh. III. 16. — Röm. V. 8. 1 Ep. Joh. IV. 9. Da alle Menschen durch Adams Sündenfall, ohne eigenes Zuthun, dem Tode unterworfen waren, so werden alle Menschen davon erlöst und vor den Thron Gottes gestellt werden, frei von aller Schuld wegen Adams Sünde, denn so weit erstreckt sich das Sühnopfer Christi auf alle Menschen, ohne Bedingung ihrerseits — weil sie keinen Theil hatten an Adams Schuld. 1. Ep. Cor. XV. 22. Obgleich nun die Menschen, ohne Bedingung ihrerseits, von den Folgen von Adams Sünde befreit sind, so bedarf doch jeder einer Sühne für seine eigenen leiblichen Sünden, wie er eines Sühnopfers für Adams Sünde bedurfte, da jeder Mensch doch für seine persönlichen Sünden verantwortlich sein muß (Mat. XVI. 27. 2 Ep. Cor. V. 10. Offenb. Joh. XX. 13.) und in dieser oder jener Weise die Gesetze Gottes verletzt. Damit aber der Mensch der Strafe für seine persönlichen Sünden entrinne, muß er gewisse Verpflichtungen erfüllen. Ich sagte daß alle Menschen, ohne Bedingungen ihrerseits, von der Strafe von Adams Falle erlöset seien. Ich habe dabei auf eine oder zwei Bibelstellen hingewiesen; ich will noch eine andere wörtlich anführen. Röm. V. 18. „Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist: also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“ Sie sehen also daß ein Mensch nur für seine eigenen Sünden verantwortlich ist.

Hr. W. Ganz recht. Das scheint mir vernünftig.

Ält. B. Nun will ich Ihnen die Bedingungen auseinandersetzen. Aber zuerst muß ich bemerken daß Gott nur einen Weg vorgezeichnet hat die Menschen zu erlösen. Der Weg des Heils ist unwandelbar derselbe, sowohl in betreff des Sühnopfers Christi als auch in betreff der dem Menschen vorschriebene Bedingungen. Jesus Christus ist der einzige Name unter dem Himmel durch den die Menschen erlöst werden können. — Apostel Gesch. IV. 12. — 1 Est. Tim. II. 5. Und obgleich viele Menschen mancherlei widersprechende Lehren gelehrt, und behauptet haben, daß selbige alle Christi Lehren seien, so steht doch fest daß Gott nie Menschen senden wird um einander Lügen zu strafen. Sie werden in der ganzen Bibel nicht ein Beispiel

finden daß Gott seine Diener gesandt habe um den Völkern widerstreitende Lehren zu predigen, denn das würde zu endlosem Zanke, Hader und Unfrieden führen, und es steht geschrieben: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens" — 1 Epist. Cor. XIV. 33. — Und der heil. Apostel Paulus sagte, „So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Galater I. 8. Seien Sie überzeugt, mein Herr, daß zwei Religionsprediger, oder zwei religiöse Gesellschaften, welche widersprechende Lehren aufstellen, nicht beide von Gott anerkannt werden können. Diese Widersprüche verleiten manche die Bibel zu verwerfen, und sich dem Unglauben hinzugeben.

Hr. W. Das sind grade meine Schlußfolgerungen. Ich sage nichts gegen die Bibel, ich finde sie ohne Mängel, aber das ist was mich stutzig macht: — wie können zwei Prediger, an dasselbe Buch, dieselben Offenbarungen von Gott, dasselbe Gesetzbuch glaubend, zwei Religionsgesellschaften gründen, welche sich stets bekämpfen und von einander abweichen! Ich kann das nicht fassen. Da ist meines Weibes Schwester und ihr Mann, Wesleyaner, wie ich Ihnen bereits gesagt, und sein Bruder ein Wiedertäufer — alle fest in ihrem Glauben. Wir haben sie gelegenheitlich alle mit einander hier, und alsdann kommt es zu ziemlich lebhaften Auseinandersetzungen. Meines Weibes Schwestermann und dessen Bruder können sich nie in religiösen Dingen mit einander verstehen, besonders nicht inbezug auf Taufe, und ich kann dann weder den einen noch den andern beipflichten, und sage ihnen daß ich überzeugt bin, einer von ihnen oder alle beide seien im Unrechte, und demzufolge weder dieser oder jener Sekte beitreten wolle, bis ich darüber im reinen sei. Ich versichere Sie, es geht manchmal sehr warm dabei her — wir werden ganz ernsthaft.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Von Seite der Redaction.

Wir finden häufig in den Zeitungen Artikel über die Mormonen und ihre verabscheuungswürdigen Grundsätze; dieses, und die so oft gestellte Frage, warum wir nichts erwidern, veranlaßt uns einige Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen.

Im allgemeinen finden wir daß die Verfasser dieser Artikel das Ziel, welches sie im Auge haben, so weit überschießen, daß wir sie unserer Beach-

tung nicht einmal werth halten. In ihrer Wuth etwas zu sagen über jemanden, von dem sie nichts wissen, ergreifen sie gierig jedes laufende Gerücht, ob es einen Schein von Wahrheit für sich hat oder nicht; und ohne sich dabei aufzuhalten auch die andere Seite der Frage zu untersuchen, feuern sie auf gerathewohl ab, in der Hoffnung etwas zu sagen das die Leute bewegen wird den Lehrern der Gerechtigkeit ferner zu folgen.

Wir finden auch daß solche Artikel geeignet sind in den Herzen vieler rechtschaffenen Menschen den Wunsch zu erwecken, Forschungen anzustellen und beide Seiten der Geschichte kennen zu lernen, ehe sie aburtheilen. Das ist grad was wir wünschen, wir wollen niemanden unseren Lehren beitreten sehen der nicht innig von der Wahrheit derselben überzeugt ist; und so lange die Zeitungen diese Geschichten verbreiten, und die Leute dadurch aufmuntern unseren Grundsätzen nachzuforschen, so lange halten wir es nicht für nothwendig sie unserer Aufmerksamkeit zu würdigen; wir danken ihnen vielmehr für den Beistand, den sie unsern Arbeiten so unfreiwillig spenden. Es zeigt zugleich auch daß Mormonen und Mormonenthum noch am Leben sind.

Aber wir würden gerne sehen wenn unsere Gegner mit Gerechtigkeit gegen sich selbst, gegen der Menschheit und auch gegen uns verführen. Obgleich das Marmonenthum von vielen für unpopulär gehalten wird, so wollen wir darauf hinweisen, mit Thatsachen und nicht mit Erfindungen hervorzutreten.

Unsere Grundsätze sind nicht beschränkt, unser Banner ist breit genug, um unseren Frieden als Zielscheibe für ihre Angriffe zu dienen; sie mögen sich einen verletzbaren Punkt aussuchen, uns dann auftreten mit ihren Gründen, ihren Bibelbeweisen, und zeigen daß das Marmonenthum auf Täuschung beruhe, daß seine Lehren nicht auf gerechte und aufrichtige Grundsätze gegründet seien, daß sie nicht den Mustern entsprechen die unser Heiland Jesus Christus aufgestellt, und die Apostel gelehrt haben. Wenn Ihr keinen verletzbaren Punkt finden könnt, so kommt hervor gleich ehrenhaften Männern, und bekennt daß die Lehren der Heiligen der letzten Tage unangreifbar sind, und den Mustern gleichen. Handeln die Gelehrten und Weisen so? Nein, sie halten sich in der Entfernung und schreien: Täuschung! Täuschung!

Es ist ein altes Sprichwort daß Hunde welche bellen, nicht beißen. Wir wollen dieß nicht auf unsere Feinde beziehen; aber sie würden an sich selbst nur gerecht handeln, wenn sie das Marmonenthum als auf Täuschung beruhend zeigten, ehe sie solches Zettergeschrei ausstoßen. Wer ein Urtheil in einer Sache fällt, ohne sie zuvor geprüft zu haben, ist nicht weise.

Schimpfen, Beißen und Schlagen vermag die Verbreitung der Wahrheit nicht zu verhindern. Die Heiligen in frühern Tagen wurden verfolgt, und so sind es auch die Heiligen in diesen Tagen. Die Kirche in früheren Zeiten hatte in ihrer Mitte Propheten, Seher, Apostel u. s. w. und so ist es auch

heute. Der Erlöser lehrte Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden, und Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes — so thun auch die Mormonen. Wir glauben an die Bibel und können unsere Religion aus deren Blättern beweisen, und so alt diese göttliche Urkunde auch sein mag, so ist sie doch noch eben so wahr als sie zur Zeit ihres Niedergeschriebenwerdens war. Wenn also die in derselben enthaltenen Grundsätze damals zum Heile nothwendig waren, so sind sie es auch heute. Wir würden unsern Lesern anrathen, die Bibel, das Buch Mormon, die Warnungsstimme zu lesen und miteinander zu vergleichen, sich mit ihnen vertraut zu machen, und auf diesen Grund das Gebäude ihres Heils zu bauen. Verlaßt Euch nicht auf schwache Menschen, sondern forscht für Euch selbst, damit Ihr fähig seid, beide Seiten der Frage kennend, ohne Vorurtheil zu entscheiden.

„Es ist erst wenige Jahre seit die Kirche der Heiligen der letzten Tage organisirt wurde, und erst 8 Jahre daß einige Hundert ihrer Anhänger, durch Verfolgung und Pöbelwuth zur Verzweiflung getrieben, eine Heimath gesucht haben jenseits der Gränzen der Civilisation, unter den wilden Indianerstämmen, welche jene Gegenden bevölkerten. Bei ihnen fanden sie einen Zufluchtsort, den ihnen die civilisirten Bewohner der nordamerikanischen Freistaaten verweigert hatten.“ In dem kurzen Zeitraume, der seit ihrer Niederlassung daselbst verflossen ist, hat ihre Zahl beständig zugenommen bis sie endlich auf sechs und siebenzig Tausend gestiegen ist; nun finden wir ihre Abgeordneten auf dem Congresse, eine Verfassung vorlegend und um Aufnahme in die Union bittend, und das mit demselben Rechte, mit dem andere Staaten bis jetzt die Gunst erlangt haben, obgleich dieselben nicht die von den Gesetzen erforderliche Einwohnerzahl aufweisen konnten. Wir sehen keinen vernünftigen Grund weßhalb ihnen das Recht verweigert werden sollte ihre Beamte selbst zu wählen, sich selbst Gesetze vorzuschreiben, in so fern sie den Gesetzen des Landes Gehorsam geleistet, und mehr als die erforderliche Zahl Einwohner haben. Wir sehen mit Erwartung der Zeit entgegen wenn D e s e r e t unter die Sterne angereiht werden wird die die amerikanische Flagge schmücken. Und wenn auch der Congreß der Vereinigten Staaten ihre Bitte nicht gewährt, so hegen wir doch das feste Vertrauen daß der Gott Israel's alle Dinge zum Wohle seines Volkes gestalten werde.

Wir hoffen daß die Heiligen in ihren Gebeten der Apostel John Taylor und George A. Smith gedenken werden, auf daß dieselben in ihren Beginnen bei Überreichung der oben erwähnten Verfassung den erwünschten Erfolg haben.

Wir begrüßen mit Freude die Ankunft der Apostel Orson Pratt und Ezra T. Benson, nunmehrige Präsidenten der Kirche in Europa; wir sind in voraus überzeugt daß wir viele heilsame Belehrungen von ihnen empfangen werden; wir haben das Vertrauen Männer Gottes in ihnen zu finden, vollkommen

geeignet die verantwortliche Stellung in seinem Reiche auszufüllen, und hoffen daß die Gebete der Heiligen für sie eben so zum Himmel steigen werden wie für den heimkehrenden Präsidenten F. D. Richards.

Wir rücken in diese Nummer einen Brief unseres innig geschätzten Freundes und Vorgängers Daniel Tyler ein, aus welchem hervorgeht wie sich die Heiligen bei der Reise durch die Steppen auf dem Wege nach Zion befinden. — Mögen sie bald dort angelangen.

Von neuem wollen wir unsere Leser anspornen englisch zu lernen, denn wenn Ihr auf der Reise nach Zion durch englische Gegenden wandert, so werden Euch schon wenige Worte zu statten kommen, und wenn Ihr der Sprache etwas mächtig seid, so könnt Ihr gleich nach Euerer Ankunft in dem von Gott erwählten Lande die Worte der Propheten und Apostel lauschen, und die Belehrungen verstehen, die jeden Sabbath von der Kanzel gegeben werden.

Zu unsern Agenten und Ältesten wenden wir uns mit den Worten: verbreitet den „Darsteller" nach Kräften, daß alle welche lesen können, Gelegenheit haben sich in unsern Grundsätzen zu unterrichten; seid pünktlich den 10ten eines jeden Monats mit der Einsendung des Geldes. Mit der wachsenden Zahl der Heiligen muß auch der Leserkreis unsrer Monatschrift wachsen, wir sehen daher mit gegründeter Hoffnung der Zeit entgegen, in der unser Blatt monatlich zweimal erscheinen wird.

Das Priesterthum sollte mit vereinten Kräften und doppeltem Eifer an der Ausdehnung des Reiches Gottes arbeiten, durch Verbreitung der Wahrheit unter denen die bereit sind dieselbe zu hören. Wir arbeiten ja nicht für Lohn sondern zum Ruhme Gottes, laßt uns daher wachen und wirken so lange es noch Tag ist. Lehret die ersten Grundsätze mit Klarheit und Einfachheit, auf daß auch der Schwachbegabteste sie fassen kann. Sprecht nicht in hohen blumenreichen Phrasen, daß der Arme und Dürftige dieser Erde Euch verstehe, denn wenn dieser Euch versteht, so können es auch die Reichen so sie nur wollen.

Mögen alle Heiligen dem Priesterthume den freundlichsten Beistand angedeihen lassen, denn selbiges ist nothwendig zu ihrer Tröstung; sie, die Priester, reichen jedem, je nach seinen Bedürfnissen, die geistige Nahrung, und haben ein Recht auf Euere Dankbarkeit und Unterstützung.

Von unsern Correspondenten.

L. D. D. S. Camp, bei der Stadt Jowa, im Staate Jowa, Ver. St. v. Nordamerika, 7. Juli 1856.

An den Ältesten John L. Smith.

Lieber Bruder!

Ich zeige Ihnen mit Dank den Empfang Ihres sehr werthen Schreibens von verfl. März an, welches so viele schätzbare Nachrichten, und so viele Grüße von den guten Heiligen enthielt, mit denen ich früher solch angenehme Bekanntschaft gemacht habe. Ich bitte um die Vergünstigung in die Spalten Ihres werthen Blattes die Nachricht einzurücken, daß ich mehrere Briefe von einigen Ihrer Leser erhalten habe, und hoffe, sie werden mich wegen der Nichtbeantwortung derselben entschuldigen, da dringende Geschäften mich davon abhalten.

Es dürfte Ihnen, so wie den Lesern des „Darstellers", vielleicht nicht uninteressant sein, einen kurzen Bericht zu lesen von meiner Seereise von England nach Neu-York und von meiner Landreise bis auf diesen Platz, auf dem Wege nach dem Thale des großen Salzsees, besonders wenn einige Nachrichten betreffs der Auswanderung beigefügt werden.

Ich segelte am 18. Februar mit dem Schiffe „Caravan" von Liverpool ab, und landete am 26ten März in Neu-York mit 454 Heiligen, über welche mir die Oberaufsicht anvertraut war. Unsere Ueberfahrt war, für die Jahreszeit, eine sehr gute, und bedeutend schneller als die mancher anderen Schiffe, welche ungefähr um dieselbe Zeit die Anker lichteten. Der Gesundheitszustand der Passagiere war ungewöhnlich günstig; während der ganzen Überfahrt hatten wir nur einen Todesfall, und das war ein Kind von 3 Jahren, das schon vor der Einschiffung kränklich gewesen war. Die täglichen Rationen waren reichlich und von bester Art. Kapitän Saeds war ein gutherziger Mann, und ließ den Kranken oft etwas von seinem eigenen Tische zukommen. Friede, Ordnung und der heilige Geist walteten unter uns während der ganzen Fahrt. Der Herr ist ganz sichtlich mit seinem Volke, denn seine schützende Hand leitet sie zu Wasser und zu Land.

Nach unserer Ankunft in Neu-York ließ ich die Heiligen unter der Fürsorge der Ältesten Bunker und Walker, welche sie zu diesem Ausrüstungsplatze brachten. Ich verbrachte einige Wochen mit Besuchen bei meinen Freunden in verschiedenen Gegenden der Union, und kam endlich am 30ten Mai an diesem Platze an, seit welcher Zeit ich die Aufsicht über das Lager habe, was meine ganze Zeit in Anspruch nimmt. Bis zu diesem Tage haben 800

Personen mit Handkarren die Reise angetreten. Sie brachen in 3 Abtheilungen auf, und zwar unter der Führung der Ältesten Edmund Ellsworth, Daniel Mc Arthur und Edward Bunker, deren jeder einer der Ältesten Truman Leonard, Spicer Crandell und David Grant zur Seite hatte.

Die Handkarren-Beförderung hat in ihrem Erfolge unserer lebhaftesten Erwartungen noch übertroffen. Das größte Hinderniß scheinen die wenigen Ochsengespanne zu sein, welche die Auswanderer begleiten, um ihre Vorräthe, ihre Kranken, Gebrechlichen u. s. w. nachzuführen. Die Heiligen aus der Schweiz sind größtentheils mit dem Handkarren aufgebrochen. Den 3ten Tag nach ihrer Abreise ließen sie mir sagen daß sie alle ganz glücklich wären. Beiläufig 500 sind nahezu bereit mit denselben Beförderungsmitteln aufzubrechen, und eine gleiche Zahl mit Wagen; das wird die erste Abtheilung sein die von diesem Platze aus mit Wagen die Reise unternimmt. Grade vor meiner Ankunft an diesem Platz hatte eine Abtheilung mit Ochsengespannen Council Bluffs unter der Präsidentschaft des Ältesten P. C. Merill verlassen. Die „Horizons“ Gesellschaft ist in Boston angekommen und wird täglich hier erwartet. Sie werden bemerken daß unsere dießjährige Auswanderung ziemlich verspätet ist; der Grund davon ist in der Auswanderung nach Kansas, Oregon und anderen Plätzen zu suchen, welche das ganze Vieh in der Nähe aufgekauft hat, so daß wir 300 Meilen (engl.) gehen mußten, um unsern Bedarf zu kaufen. Die Heiligen sind nichtsdestoweniger sehr zufrieden, sie sagen daß sie vorziehen bei der Kälte zu reisen als die außerordentliche Hitze zu ertragen, welche gegenwärtig herrscht. Die Frei-Staaten-Partei sendet starke Auswanderungsschaaren nach Kansas, welche jeden Tag im Angesichte unseres Lagers vorbeiziehen, und wir vernehmen daß die Sklavenhalter-Partei eben so eifrig ist von Missouri und anderen Sklavenstaaten dahinzukommen. Die Blätter sind angefüllt mit Erzählungen von Brandstiftungen und anderen Schändlichkeiten, Mord und Todschlag nicht ausgenommen.

Die Prophezeiung, welche der Prophete Joseph im Jahre 1838 in Far West machte, daß die Bürger der Ver. Staaten „genug würden zu thun haben ihre eigenen Angelegenheiten zu schlichten, und die Mormonen in Ruhe zu lassen“ geht nun rasch unter unseren Augen in Erfüllung, so wie viele andere früheren oder spätern Ursprungs. Der Gesundheitszustand unseres Lagers ist bisher ungewöhnlich günstig gewesen, und nur zwei betagte Frauen und einige Kinder sind vom Tode hingerafft worden.

Die Auswanderung von diesem Orte steht unter der unmittelbaren Leitung des Präsidenten D. Spencer, der in manchen Dingen sich den Rathschlägen des Präsidenten Erastus Snow unterwerfen muß, dessen Aufent-

haltsort in St. Louis ist. Ich kann nicht bestimmen wenn die letzte Abtheilung sich auf den Weg machen wird, doch bin ich überzeugt daß es die Zeit des Herrn sein wird, da die Heiligen ihrerseits alles thun reisefertig zu sein.

Unsere Nachrichten aus dem Thale sind keineswegs einladend für jene welche wegen „Brod und Fischen" hinzugehen wünschen. Das erstere wurde letztes Jahr fast gänzlich von den Heuschrecken aufgezehrt, und die letzteren sind eine sehr dürftige Nahrung wenn ihnen nicht etwas Kräftigers als Grundlage dient. Indessen, alles ist wie es sein soll, und Gott wird noch wie vor für sein Volk sorgen. Wenn irgend einer Ihrer Leser daran zweifelt, so rathen wir ihm, in seinem Lande zu bleiben, oder sonst wohin zu gehen; denn Gott will ein geprüftes Volk, und Er wird alles und jedes abschütteln bis die Reinen im Herzen allein bleiben.

Die letzten Berichte von Utah lauten sehr günstig was die Ernteaussichten anbelangt; man glaubt hinreichend zu ernten, um sowohl die bereits in dem Thale wohnenden als auch die so auf dem Wege dahin sind. mit Lebensmitteln zu versorgen. Ihr Bruder George A. nnd Ält. John Taylor haben sich nach Washington begeben, um die Verfassung des Staates Deseret vorzulegen, und um Aufnahme in die Union anzuhalten, Unser Mitarbeiter, Ält. John Chislett ist hier, und trägt mir die freundlichsten Grüße an Sie und alle andere Heiligen auf. Präsident Spencer ist auf einige Tage abwesend. Die Ältesten Fergerson, M. Allister, Willie, Atwood und alle die Brüder aus dem Thale grüßen Sie freundlichst, besonders aber die Heiligen aus der Schweiz. Für immer

Ihr Bruder im Evangelium
und im Bunde.

Daniel Tylor.

Franklin Richards.

Ein treuer Hirt ist fort! Auf Wiedersehen!
Eilt freudig nun der theuren Heimath zu!
Und Gottes Segen aus des Himmels Höhen
Erfülle Ihn mit heitrer Seelenruh.
Es wird Sein Werk, es wird Sein Name glänzen
Im hellen Licht, ein strahlend Monument!
Von Albion bis in Germaniens Grenzen
Manch treues Herz Ihn dankbar freudig nennt!
O Franklin Richards, frommer Gottesmann,
Dank Dir für das, was Du an uns gethan!

Die Lehre Jesu war in Nacht verhüllet,
Sein heilig Reich durch Irrthum schwer entweiht.
Und klar ist es, daß sich sein Wort erfüllet,
Daß angebrochen jetzt die letzte Zeit.
Was des Propheten Joseph Mund gelehret,
Bracht' Er, sein Schüler, uns aus fernem Land,
Hat Gottes Reich mit Tausenden vermehret,
Die vorher nicht der Wahrheit Licht erkannt.
O Franklin Richards, frommer Gottesmann,
Dank Dir für das, was Du an uns gethan!

Wohl Viele kannten in der Selbstsucht Planen
Der Liebe heil'gen Engelstrieb nicht mehr,
Da senkte Er mit ernstem, leisen Mahnen
In unsre Herzen Jesu Himmelslehr.
Wie Ihm der Geist gab immer zu verkünden,
Im strengen Ton, im sanften Wort und Blick,
Er führte uns aus Wehn und schweren Sünden
Zur Wahrheit Bahn, zum Gottesreich zurück.
O Franklin Richards, frommer Gottesmann,
Dank Dir für das, was Du an uns gethan!

Was spurlos auch in Zukunft mag verwehen,
Sein Wirken ist der Ewigkeit geweiht,
Denn was von Menschen ist, wird nur vergehen,
Von Gott Gekomm'nes trotzt dem Strom der Zeit.
Und wenn des letzten Tages letzte Stunde
Nach Gottes Rathschluß wird beendet sein,
Dann stimmen Tausende aus Herzensgrunde
Mit uns in dieses Danklied jubelnd ein:
O Franklin Richards, frommer Gottesmann,
Dank Dir für das, was Du an uns gethan!

Karl.

Inhalt der 4ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Ehen und Sitten in Utah (Schluß.)	49
Der Weg des Heils	54
Von Seite der Redaction	57
Von unsern Correspondenten	61
Franklin Richards (Gedicht.)	63

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 5. Oktober 1856. 2. Band.

Heidenthum, Judenthum, christliche Secten und Reich Gottes.

Geschrieben den 21ten August 1856.

Von dem Tage an, an welchem die ersten Menschen das Paradies verlassen hatten, wurde in ihnen das Streben, wieder glücklich zu werden, ihre fast ausschließliche Lebensaufgabe; und dieses Suchen und Kämpfen nach dem scheinbar unerreichbaren Ziele ist als Vermächtniß geblieben durch alle Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage; denn zu allen Zeiten sehen wir die Menschen die verschiedenartigsten Wege einschlagen um ein Gut zu erlangen, dessen Mangel sie auf der einen Seite eben so sehr empfanden wie sie auf der andern von seiner eigentlichen Beschaffenheit keine Vorstellung hatten. War es nun ein den Menschen innenwohnender, ihre himmlische Abstammung beurkundender Zug des Herzens, oder war es gleichsam eine leise Ahnung des allerdings in der Welt sich befindenden Gottesreiches, genug, sie richteten frühzeitig ihre Blicke zum Himmel als von wo allein sie das hoffen konnten, was auf Erden zu finden und selbst zu schaffen ihnen unmöglich war: es entstanden Religionen. Theils waren nun diese Religionen das Erzeugniß der jedesmaligen Zeit- oder Ortsverhältnisse und änderten sich

mit ihren Entstehungsbedingungen gleichzeitig, theils waren sie das Werk kluger Staatsmänner, ehrgeiziger Philosophen, begeisterter Schwärmer oder betrügerischen Heuchler, oder auch, jedoch nur in seltneren Fällen, edler Menschenfreunde, die dem heillosen Wirrwarr der Ideen ihrer Zeitgenossen entweder eine geregeltere Richtung geben oder den Druck geistiger Knechtschaft mit einer freieren Lebensanschauung vertauschen wollten. Gewiß wird jeder denkende Mensch mir zugeben, daß so viele gute Seiten auch viele dieser heidnischen Religionen haben mochten, keine der Menschheit höchste Güter in sich barg. Es hat fast den Anschein, als habe das Ereigniß des Thurmbaues zu Babel zum theil deßhalb mit stattgefunden, um den Menschen den Ursprung, Werth und Erfolg ihrer philosophischen spekulativen Religionssysteme recht anschaulich zu machen. — Der Zweck einer Religion ist Heranbildung der Menschenseelen zur Gottähnlichkeit, in welchem erhabenen Ziele zugleich der höchste Inbegriff von Wahrheit, Freiheit und Glück enthalten ist. So wenig uns nun ein Mensch in einer Wissenschaft unterrichten kann von der er selbst nichts weiß, ebensowenig kann jemand auftreten und uns eine Religion lehren wollen die zur Gottheit führt, wenn sie ihm nicht selbst erst gelehrt worden ist; dieses muß aber im Anfange unmittelbar durch Gott oder durch einen von ihm Gesandten geschehen sein. Weil nun aber Gott unmöglich zweierlei Religionen offenbaren wird, so kann es auch nur eine einzige wahre Religion geben, die zur Unterscheidung von allen andern nach den Worten Jesu Christi den Namen „Reich Gottes" führt. Zwar haben alle Religionsstifter diese Nothwendigkeit göttlichen Ursprungs einer Glaubenslehre eingesehen, und sich demnach als von Gott besonders inspirirt erklärt, allein zu viele Eigenschaften ihrer Lehren verrathen einestheils das Menschenwerk und anderntheils fehlen ihnen fast alle die Merkmale durch welche das Reich Gottes charakterisirt wird. Da nun das Heidenthum dem bei weitem größeren Theil der Menschheit umfaßt, müssen wir mit Beschämung und Trauer gestehen, daß das Reich Gottes, die geoffenbarte Religion, nicht im Besitze der Majorität unsers Geschlechtes sich befindet. Wie glücklich sind dagegen die jüdische und christliche Kirche, die beide Dokumente für ihren göttlichen Ursprung aufweisen können, deren Ächtheit wir unbedingt anerkennen — die Bibel. Eine von beiden, da nur Eine das Reich Gottes sein kann, wird also unsre Sehnsucht vollkommen befriedigen! Christus der Herr hat aber bereits sein Urtheil über das Judenthum in seiner und unserer Zeit gesprochen, daß wir nur darauf hinzuweisen brauchen um zu wissen, seit wann und wodurch sich dieses Volk seiner Bestimmung verlustig gemacht hat. Wir wenden uns demnach zu den christlichen Kirchen, die gemeinschaftlich unter dem Namen „Christenthum" begriffen sind und finden hier hoffentlich den Stolz gerechtfertigt, mit welchem alle unter diesem Namen bestehenden Religionsgemeinschaften auf die übrige Menschheit

herniedersehen, denn hier finden wir alles was wir suchen. Allein wir sehen mit einemmale verschiedene Kirchen vor uns, die der bitterste Haß von einander trennt, und doch hörten wir daß es nur ein Reich Gottes gäbe und zwischen diesen sich gegenseitig reibenden Parteien treibt sich die Masse des Indifferentismus als farb- und formloser Schutt herum. Wahrlich dieses Bild ist zu unerquicklich, als daß man auch nur einen Augenblick es mit dem Reiche Gottes verwechseln könnte. Wo finden Sie in einer dieser Parteien Wahrheit statt Heuchelei, Freiheit statt Zwang, Menschenheil und Liebe statt Verdammung und Haß, Geist statt Formenwesen, einfaches Gottvertraun statt Menschenklugheit? Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, welche von diesen Gesellschaften kann es von sich rühmen? Welche kann getrost ausrufen, daß sie auch nicht e i n Jota an den Einrichtungen und Lehren Jesu und seiner Apostel geändert habe? Welche kann sagen, alle die wunderbaren Segnungen und Erscheinungen noch zu besitzen welche mit dem Reiche Gottes zur Zeit Jesu und seiner Apostel verbunden wären? Und doch hat Christus gesagt daß nicht der kleinste Buchstabe noch ein Titelchen vom Gesetz verloren gehen solle. Darf der sich immer noch ein treuer Diener nennen der seit Jahren schon nach eignem Kopfe gehandelt hat und zwar den Befehlen seines Herrn ganz zuwiederlaufend? Und wenn jemand das ganze Gesetz erfüllte und sündigte am Einen, so ist er es ganz schuldig sagt Paulus, und an wie Vielem haben diese alle gesündigt! Das zu beweisen und näher zu erläutern ist späteren Besprechungen vorbehalten. Darum ist keine von ihnen die Kirche Jesu Christi oder das Reich Gottes mehr, sie sind alle nur „Sekten.“ Denn das Reich Gottes wird Religion sein, und wenn nur zwei oder drei Menschen sich dazu bekennten, während dagegen jede andere Glaubensrichtung, und wenn sie ihre Bekenner nach Millionen zählte, nichts weiter als eine Sekte ist, denn nicht die Zahl der Bekenner, sondern der Werth hat hier zu entscheiden! Aber, werden Sie fragen, was bleibt uns denn noch zu prüfen, es ist ja alles schon genannt und kein Punkt der Erde ist, kein Volk giebt es, keine Glaubensrichtung kennen wir mehr, welche nicht nach alle dem mit verworfen worden wäre? Wo soll denn nun das Reich Gottes sein? Allerdings liebe Leser sind noch einige Leute übrig die sich nicht zu der obigen Klassifikation rechnen; es sind ihrer im Verhältniß zur ganzen Welt noch wenig, doch das würde nichts schaden, das Reich Gottes war zuweilen auch nur von einem einzigen Menschen auf der Erde repräsentirt! Diese Leute nun sind unter einander verbunden durch eine in diesen Zeiten nicht mehr für möglich gehaltene Liebe, durch eine Kraft des Glaubens welche bewährt ist in den blutigsten Verfolgungen, durch eine Hoffnung die sie mit einer unendlicher Freudigkeit erfüllt; und obgleich ihr Bund erst 25 Jahre vor den Augen der Welt besteht, obgleich kein Fürst und Gewaltiger dieser Welt ihm

noch angehört, obgleich er verlacht, verhöhnt, verfolgt und verkannt ist; nennen diese Leute doch alle andern Glaubensparteien „Sekten," während sie diesen Namen entschieden von sich abweisen und erklären, keine neue Religion zu besitzen, sondern eine sehr alte, von Gott dem Adam offenbarte, durch die Erzväter fortgepflanzte, von Moses erneuete, durch die Propheten bewahrte, von Christus erfüllte, von den Menschen der späteren Zeiten vernachläßigte und vergessene, aber in diesen Tagen durch göttliche Offenbarung an Joseph Smiht ihren Propheten zum letztenmale hergestellte, einzige Religion — das Reich Gottes, mit allen seinen Eigenschaften, Einrichtungen und Segnungen, wie wir sie lesen in den Schriften des neuen Testamentes. Sie hoffen einst sogar im Kampfe mit der Welt den Sieg zu erlangen 500,000 gegen mehr als tausend Millionen! Aber nicht mit der Schärfe des Schwertes sondern mit den Strahlen des Lichtes und der Wahrheit und den beredten Worten des Lebens. Sie glauben daß die letzten Tage angebrochen seien in denen der Herr seine Wiederkunft auf Erden vorbereite, und daß es Zeit sei für einen jeden dem Rufe Gottes zu folgen. Und wirklich haben sie die Erfahrung gemacht, ähnlich den ersten Christen zur Zeit der Verfolgungen, daß die furchtbaren Leiden die man über sie verhängte nur dazu beitrugen, sie noch mehr zu kräftigen. Man sollte meinen, eine solche Erscheinung sei der Mühe werth geprüft zu werden. Das sind die Bekenner Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. (2, Petr. 3.) Einer unserer Ältesten sagte vor kurzem: Um einige hundert oder tausend Thaler zu gewinnen, versuchen die Menschen oft Ungeheures, ja sie wagen oft ihr ganzes Lebensglück, das Wohl ihrer Familien, ja selbst leider oft ihr Seelenheil daran; um möglicherweise das Reich Gottes zu erlangen, wollen sie aber nicht einmal prüfen auch wenn man nicht das geringste Opfer von ihnen verlangt. Zur Prüfung, liebe Leser, sollen Sie stets die Gelegenheit im reichsten Maße haben. Gott segne Sie. Amen.

Karl Mäser.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 4.)

Ält. B. Ich zweifle nicht im geringsten daran. Nichts ist klarer als daß Gott weder das eine noch das andere System gemacht hat. Aber, wie gesagt, der Plan des Heils ist unwandelbar. Wenn wir also finden können welches

dieser Plan zu Zeiten Jesu und der Apostel war, so können wir entscheiden wie er heute beschaffen ist.

Hr. W. Sehr wahr.

Alt. B. Ich habe aus der heiligen Schrift die Lehre von der Sühne durch Christum dargethan, und gezeigt wie jeder Mensch gewisse Bedingungen erfüllen muß um der Segnungen dieses Sühnopfers für seine eigenen Sünden theilhaftig zu werden. Ich will nun von diesen Bedingungen sprechen. Die erste Bedingung, welcher die Menschen nachkommen müssen, ist der Glaube an das Dasein eines Gottes, gepaaret mit dem Bewußtsein daß sie Dinge gethan haben die in seinen Augen straffällig sind, und daß Christus durch seinen Opfertod einen Weg gebahnt hat der Verdammniß zu entrinnen. Ich stelle die Frage, ob es irgend einen Menschen gibt der wirklich, im Herzen, an dem Dasein eines Gottes zweifelt? Und es scheint mir daß alle Menschen das Bekenntniß ablegen müssen, sie hätten in ihrem Leben Dinge gethan die nicht recht waren. Aber der Glaube an das Sühnopfer Christi ist das Resultat eines gelehrigen Geistes, der deßhalb eine Botschaft von Gott empfängt. Der Glaube wird aber von jedermann gefordert, denn „ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.“ Ebräer XI. 6. Und Jesus sagt: „Wer aber nicht glaubet der wird verdammt werden.“ Mark. XVI. 16. — Einige Lehrer sagen daß der Glaube alles ist was zum Heile erfordert wird. Aber das ist unrichtig, denn der Apostel sagt daß Glaube allein, ohne Werke, todt ist. — Jak. II. Wenn der Glaube allein zum Heile genügend wäre, so würde Jesus Christus nie eine andere Bedingung bekannt gemacht haben. Die Teufel glauben und zittern, aber nichts sagt uns daß sie zur Seligkeit gelangen werden. Der Glaube erhält seinen Werth erst durch die Werke zu denen er führt. Ohne Werke wissen wir nicht ob ein Mensch Glauben habe.

Hr. W. Ich sehe das klar ein.

Alt. B. Die nächste Bedingung ist Buße. Da alle Menschen gesündigt haben, so müssen alle Buße thun für ihre Sünden. Jesus sagt: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle umkommen.“ Luk. XIII. 3. Siehe auch Luk. XXIV. 47. — Apostelgesch. XVII. 30. Buße thun heißt aber nicht trauern, jammern, oder den Kopf hängen lassen, Buße thun heißt alles vermeiden was übel ist, und den festen, männlichen Entschluß fassen dergleichen nicht mehr zu thun. Kurz, Buße besteht in der Unterlassung des Bösen, und in dem Vorsatze Gutes zu thun. Und dieses wird von allen Menschen gefordert.

Hr. W. Das scheint ziemlich richtig.

Alt. B. Die dritte Bedingung ist: im Wasser getauft zu werden, zur Vergebung der Sünden. Diese Bedingung ist so richtig als jede andere, und doch denken wenige Menschen ernstlich daran und andere mißverstehen sie.

Hr. W. Das ist ein Gegenstand über den ich viel nachgedacht habe, wenn ich meine Freunde davon sprechen hörte.

Ält. B. Es ist ein Gegenstand über welchen in der religiösen Welt sehr verschiedene Meinungen herrschen. Manche halten die Taufe für völlig unnöthig, und sagen: „Wäre ich auch tausendmal getauft so würde es doch vergebens sein.“ Andere halten die Taufe für eine Verordnung, welche der Gläubige nach Gutdünken erfüllen oder vernachläßigen kann. Wir stimmen weder mit der Ansicht der einen noch mit der der andern überein. Wir betrachten die Taufe als eine wesentliche Bedingung zur Erlösung; wir halten es für unabänderlich nothwendig daß alle Personen welche glauben und Buße thun, getauft werden sollen.

Wenn wir den Zweck der Taufe in's Auge fassen, so werden wir sogleich deren Nothwendigkeit begreifen: Die Taufe ist zur Vergebung der Sünden,

Hr. W. Aber hat nicht Jesus gesagt daß sein Blut vergossen werden sollte zur Vergebung der Sünden? Und sagt nicht der heilige Johannes daß Christi Blut uns von allen Sünden gereinigt hat.

Ält. B. Aber wenn Sie die vorhergehenden Worte des Verses lesen in welchem sich die eben erwähnte Stelle vorfindet, so werden Sie den Satz finden: — „Aber wenn wir wandeln im Lichte“ — Im Lichte wandeln heißt aber im Gehorsam gegen die Gesetze Gottes wandeln, und da die Taufe einen Theil dieser Gesetze ausmacht, so müssen wir uns dieser Verordnung unterwerfen, sonst wird das Blut Jesu Christi uns nicht von allen Sünden erlösen. Was die andere Stelle anbelangt, so sagte ich schon früher daß das Sühnopfer Christi sich auf die Sünden des ganzen Menschengeschlechts erstreckt, auf persönliche Sünden aber nur unter gewissen Bedingungen. Drei Bedingungen habe ich genannt. Der volle Segen des sühnenden Blutes Jesu Christi kann von keinen Menschen für seine eigenen Sünden beansprucht werden, wenn er nicht getauft ist. Die Taufe für sich allein ist nichts, sie kann uns von unseren persönlichen Sünden nicht rein waschen. Aber Gott hat bestimmt daß das Blut Christi zur Vergebung der Sünden keinem Menschen zugute kommen soll der nicht getauft ist. Niemandem ist die Vergebung seiner Sünden gewährt, ehe er diesem Gebote folge geleistet hat. In so fern ist die Taufe zur Vergebung der Sünden.

Hr. W. Ich glaube Sie zu verstehen. Im Winter werden Kohlen an die Armen dieser Stadt ausgetheilt. Jeder Arme hat einen Anspruch darauf, aber jeder welcher Kohlen bekommt, muß ein Billet, von einem Mitgliede des Ausschusses unterzeichnet, vorweisen. Ohne Billet kann er keine Kohlen erhalten. Die Taufe hat für die Erlösung eine ähnliche Wichtigkeit wie das Billet für die Kohlen, so vermuthe ich.

Ält. B. Ja. Dem syrischen General Naaman wurde gesagt für Hei-

lung seines Aussatzes siebenmal im Jordan zu baden. Die Gabe der Heilung war frei, aber Naaman würde nie diese Heilung gefunden haben ohne die sieben vorgeschriebenen Waschungen. Die bloßen Waschungen würden zu nichts geführt haben, ihre Wirksamkeit bestand darin, daß sie von dem Herrn geboten worden waren. So ist es auch mit der Taufe zur Vergebung der Sünden. Daß die Taufe zur Vergebung der Sünden ist, lehrt das neue Testament. Mark. I. 4., Luk. III. 3., Apostelgesch. II. 38 — XXII. 16. 1te Epist. Petri III. 21. Aus diesen werden Sie ersehen daß die Taufe nichts weniger als unwesentlich zum Heile ist.

Hr. W. Gewiß, ich sehe es.

Ält. B. Daß die Taufe ein wesentlicher Theil des Gesetzes Gottes ist, geht deutlich aus der Antwort hervor welche Jesus dem Johannes gab, als dieser wehrte ihn zu taufen; „Laß jetzt also sein; also gebührt es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Math. III. 15. Jesus sagte auch daß die Taufe ein Theil des Rathes sei den Gott den Menschen gegeben: — „Und alles Volk daß ihn (Johannem) hörte, und die Zöllner, gaben Gott Recht, und ließen sich taufen mit der Taufe Johannes. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst, und ließen sich nicht von ihm taufen. Luk. VII. 29, 30. Die Taufe kann also als die Pforte in das Reich Gottes betrachtet werden, oder als das Gesetz welches uns der Familie Gottes einverleibt. Kaum war Jesus getauft, als sich der Himmel öffnete und Gott ihn als seinen Sohn ausrief. Jesus sagt: „Wer nicht zur Thüre hineingeht in Schaafstall sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder, der aber zur Thüre hineingehet der ist ein Hirte der Schaafe, demselbigen thut der Thürhüter auf.“ — Joh. X. 1—3. Der Schaafstall war das Reich Gottes, die Thüre war die Taufe, und Johannes war der Thürsteher. Auf jenen welche auf irgend einen andern Weg einzutreten suchen, wird der Schimpf der Unredlichkeit haften bleiben.

Hr. W. Keine neidenswerthe Beschuldigung ich muß gestehen.

Ält. B. Nein. Aber aus diesen Beispielen werden Sie die Nothwendigkeit der Taufe ersehen.

Hr. W. Ich bekenne daß es so ist.

Ält. B. Unter Taufe versteht man nicht das Besprengen oder Begießen der Kinder mit Wasser. Die wahre Art der Taufe ist das Untertauchen ins Wasser.

Hr. W. Das ist auch meine Ansicht davon. Wenn meine Freunde über diesen Gegenstand stritten, so ist es mir immer vorgekommen, daß Untertauchung die richtige Form der Taufe sei.

Ält. B. Wahr. Das geht deutlich aus der heiligen Schrift hervor. Johannes der Täufer taufte im Flusse Jordan. Wenn Besprengen oder Be-

gießen die richtige Art wären, wozu hätte er nöthig gehabt in den Fluß zu gehen? Es ist wahr, ich habe Darstellungen dieser Scene gesehen, wo Johannes und Jesus im Wasser stehend abgebildet sind, während Johannes Jesum mit Wasser begießt. Doch die Unwahrscheinlichkeit leuchtet gleich beim ersten Blick ein. Wenn Begießen hinreicht, warum ins Wasser gehen? Und wir wissen daß Jesus ins Wasser hineingieng, denn er „stieg bald herauf aus dem Wasser" nachdem er getauft war, sagt der Evangelist — Math. III. 16. Und die Volksmenge die zu Johanni giengen „ließen sich taufen von ihm im Jordan." — Math. III. 6. Ferner, Johannes taufte zu Enon, nahe bei Salim, denn „es war viel Wasser daselbst." — Joh. III. 23. Von welchem Nutzen würde viel Wasser gewesen sein, wenn Besprengen oder Begießen die Form der Taufe wäre? Ein Eimer Wasser würde genügen um tausend Menschen zu besprengen. Ein unbedeutender Bach würde hinreichend sein eine ganze Nation zu taufen, wenn Begießen die Art und Weise wäre. Wenn eines von beide die richtige Methode wäre, so war keine Nothwendigkeit vorhanden einen Platz mit viel Wasser zu suchen. Wenn nicht Untertauchen die Methode ist, so können wir keinen gesunden Sinn in dem Verfahren Johannis finden, zu Enou zu taufen, weil daselbst viel Wasser war.

Hr. W. Gewiß nicht. Aber Herr Clarke, meines Weibes Schwestermann, stützt sich vorzüglich darauf: daß behauptet wird, Johannes taufte mit Wasser.

Ält. B. Ich weiß daß es so geschrieben steht und ich habe nie den Gedanken gehabt daß die Taufe zur Vergebung der Sünden ohne Wasser vollzogen werden könne. Die heilige Schrift spricht von der Taufe Johannis mit Wasser zum Unterschiede von der Taufe mit Feuer und dem heiligen Geiste, zu welcher Christus berufen war.

Hr. W. Ich verstehe.

Ält. B. Philippus und der Kämmerer stiegen beide hinab in das Wasser. Apostelgesch. VIII. 38. Jesus vergleicht die Taufe mit einem Geborenwerden. — Joh. III. 5. Wer geboren wird, geht aus der Verborgenheit ans Tageslicht hervor, so auch der welcher unter das Wasser getaucht wird. Der heil. Paulus sagt: „So sind wir mit ihm (Christum) begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir zu einem neuen Leben wandeln." — Röm. VI. 4. Dieß ist klar genug. Aber der Apostel fährt fort: „So wir aber sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein." Kann ein schöneres Bild für die Taufe mit Untertauchen gefunden werden als das gegenwärtige? Untertauchen ist ein Begrabenwerden. Untertauchen ist ein Gepflanztwerden zu gleichem Tode mit Christo. Begießen oder Besprengen entsprechen weder dem einen noch

dem andern Vergleiche. Wenn wir mit Christo begraben sind, so werden wir auch dann zu einem neuen Leben wandeln. Wenn wir sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch eines Tages in der Auferstehung gleich sein.

Hr. W. Das ist zweifelsohne ein sehr treffender Vergleich. Ihre Ansichten stimmen mit den meinen sehr überin.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Eine Epistel von Orson Pratt

an die Heiligen welche in Großbritanien, Irland und in andern Ländern Europas leben.

Gruß!

Geliebte Brüder!

Durchdrungen von Gefühlen der Dankbarkeit gegen Gott und von der Liebe zu Euch, ergreife ich abermals meine Feder, um Euch von meiner Wiedereinsetzung in das Präsidentenamt über diese Gegenden in Kenntniß zu setzen. Bei einer General-Conferenz der Heiligen, welche am 6. April 1856 in der Großen Salzsee-Stadt abgehalten wurde, bin ich von neuem mit mit der Präsidentschaft über diese Länder betraut werden. Bald darauf empfieng ich ein „Instruktions-Schreiben" vom Präsidenten Young, aus welwelchem ich folgenden Auszug mittheile:

Präsidentschafts-Kanzlei
Große Salzsee-Stadt
Territorium Utah
10. April 1856.

Vielgeliebter Bruder Orson Pratt! — Sie werden hiemit benachrichtigt und ermächtigt nach Liverpool in England aufzubrechen, und in besagter Stadt die Leitung des „europäischen Auswanderungs- und Verlagsbüreaus der Heiligen der letzten Tage" zu übernehmen, so wie die Präsidentschaft des Werkes der letzten Tage in Großbritanien und in jenen Gegenden deren Missionen bisher unter unmittelbarer Oberaufsicht der besagten Präsidentschaft gestanden haben.

Als Beistand zur Erfüllung dieser Pflichten wird Ihnen angerathen den Ältesten Ezra T. Benson, einen der zwölf Apostel zu berufen, und denselben als einen Ihrer Rathgeber zu erwählen, dessen Arbeiten Ihrer Begutachtung

und Oberaufsicht unterliegen. Es bleibt Ihnen auch freigestellt die Dienste des Herrn James A. Little zu beanspruchen, welcher gegenwärtig in dem Büreau in Liverpool arbeitet, und solche andere Personen in ihre Nähe zu berufen wie die Arbeiten erheischen, oder ihr Urtheil für gut findet.

Bruder Asa Calkin wird Ihnen als erster Sekretär dienen, bis er von diesem Orte aus durch jemand abgelöset wird; zugleich wäre es wünschenswerth daß die anderen Schreiber rechtschaffene, gläubige junge Männer wären, und unter die Leitung des Bruders Calkin gestellt würden, auf daß wir der Nothwendigkeit enthoben würden, Schreiber von hieraus zu senden.

Ich bitte Gott, Sie in allen Pflichten mit seinem heiligen Geiste zu segnen, Ihnen den Weg zur Ausführung jedes lobenswerthen Unternehmens zu bahnen, und Ihren Geist auf den Pfad aller Wahrheit zu leiten.

Brigham Young,
Präsident der Kirche Jesu Christe der
Heiligen der letzten Tage.

Diesen Weisungen zufolge verließ ich die Große Salzsee-Stadt am 22ten April in Begleitung des Ältesten Benson, und vieler anderer für dieses Land bestimmten Missionäre. Fünf von uns kamen am 13ten Juli in Liverpool an. Nachdem wir die vorzüglichsten Behörden der Pastorate, Bezirke, und der fremden Missionen benachrichtigt hatten, versammelten wir am 21ten, 22ten und 23ten Juli in Birmingham ein besonderes Concilium. Aus den dort abgelieferten Berichten schöpfte ich eine genauere Kenntniß über die Wohlfahrt der Heiligen in England und auf dem Festlande.

In den Jahren 1848, 1849 und 1850 war ich auch mit der Vergünstigung gesegnet denselben Ehrenplatz in diesem Lande auszufüllen, den mir zu übertragen den Herr abermals gefallen hat.

Ich übernehme die große Verantwortlichkeit, mit der ich betraut bin, mit einem Herzen das vor Dankbarkeit gegen Gott und gegen die Heiligen überfließt; aber zu gleicher Zeit hege ich Befürchtungen und Zittern wegen meinen eigenen Schwächen und Unvollkommenheiten, deren ich mir selbst vielleicht am besten bewußt bin. Eines habe ich zur genüge erfahren: daß der Mensch, wie groß auch seine natürlichen Fähigkeiten und seine Kenntnisse seien, ohne den heiligen Geist ein armes, schwaches, gebrechliches Wesen ist, das in den Augen Gottes nichts gilt. Aber mit der Weisheit des Himmels bekleidet, und mit der Macht von Gott ausgestattet, gleicht er dem mächtigen Bergstrome, der herabstürzend alles in seinem unaufhaltsamen Laufe mit sich fortreißt. Ohne den heiligen Geist gleicht er dem Herbstlaube, welches in der Kälte verwelkt und von dem Baume abfällt der ihm das Leben gab; aber mit dem heiligen Geiste ist er einer mächtigen Eiche gleich, welche den Winterstürmen

trotzt, und inmitten der wüthenden Elemente unerschüttert dasteht. Er spricht und seine Stimme wird vernommen und deren Kraft gefühlt von allen Heiligen auf dem ganzen Erdenrund, während die Gottlosen erschrecken und zittern — denn ein Etwas flüstert ihnen zu: „Hier ist Gott."

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Fortschritte des Werkes im stillen Meere.

Aus den letzten Nachrichten von den Sandwichs-Inseln entnehmen wir daß die Aussichten der Mission in jenem Theile der Welt sich immer glänzender gestalten, und daß die Kirche täglich die Zahl ihrer Anhänger vermehren sieht. Die Ältesten welche dort wirken, sind nun hinreichend mit der Sprache des Volkes bekannt, um imstande zu sein die Grundsätze des Evangeliums einfach und klar, dem Verständnisse der Zuhörer anpassend auseinanderzusetzen; und sie besuchen nun andere Plätze, und verwenden ihre Aufmerksamkeit mehr als früher auf die Bekehrung jener die nie die Wahrheit gehört haben deren Träger sie sind. Zufolge dieser Bemühungen, und unterstützt von dem Segen Gottes, sehen sich die Ältesten belohnt durch den Beitritt von Menschen welche die Wahrheit ihrer Lehren anerkennen, und sich derselben unterwerfen. Wir vernehmen mit Freude daß Satan auch dort nicht aufgehört hat die Gemüther seiner Helfer aufzustacheln, das Werk zu verhindern, und die welche dasselbe verbreiten zu verfolgen. Wir betrachten die wachsende Opposition auf den Inseln als ein günstiges Zeichen des Erfolges, und wir zweifeln nicht daß die Ältesten und Heiligen sie unter demselben Lichte sehen werden. Wenn der Mormonismus keinen Widerstand erfährt, so wird er alle diejenigen in seinen Schooß versammeln welche die Wahrheit lieben, und über die Gottlosen triumphiren; wenn ihm Widerstand entgegentritt, so wird selbe die Erreichung dieser Dinge nicht hindern, sondern eher die Beschleunigung derselben zur Folge haben. Es geschieht stets daß die Menschen welche das Gute bezwecken, und die Absichten des Allmächtigen vollziehen wollen, mit dem Widerstande der Gegner der Gerechtigkeit und deren Anhängern zu kämpfen haben, und je eifriger diese Apostel sind, desto größer wird auch die Opposition sein. Wenn die Heiligen der letzten Tage keinen Widersachern, keiner Verfolgung entgegenzutreten] hätten, so würden sie ernstliche Ursache haben über ihre Stellung und über die Richtigkeit ihrer

Handlungsweise im Zweifel zu sein, denn es galt bei den Alten als Grundsatz „daß alle welche gläubig in Jesu Christo leben, Verfolgung erdulden werden.“ Bis jetzt indessen haben sie noch nicht Ursache gehabt diese Furcht zu hegen, und wir hoffen daß dieses, wenigstens noch eine Zeitlang bleiben wird, und danken Gott dafür.

Verfolgung und Widerstand sagen der menschlichen Natur nicht zu, aber wenn wir versichert sind daß dadurch nur unser Bestes bezweckt wird, daß es so sein muß, so sehnen wir uns damit aus, und betrachten es als etwas wirklich Nothwendiges. Das Predigen der Wahrheit von den Dienern Gottes ist eine bessere Prüfung für die Menschen denen sie gepredigt wird, als sonst etwas: jene welche dieselbe nicht lieben, und nicht annahmen wollen, zeigen ihr Mißvergnügen durch Widerstand, und dieser Widerstand ist das Mittel zur Prüfung jener welche ihre Bereitwilligkeit kund gaben sie anzunehmen. Wir wollen uns deßhalb nicht über Verfolgung beklagen, noch in unserem eigenen Interesse darüber trauern; aber wir bedauern Menschen zu sehen, die so blind gegen ihr eigenes Wohl sind daß sie zu niedrigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um den Fortschritt der Wahrheit zu hemmen.

Die Heiligen der Inseln strömen an dem bestimmten Platze zusammen, auf der Insel Lanai, und unter jenen welche sich bereits dort befinden, herrscht ein Geist der Einheit und des Glaubens. Das heurige Jahr ist auf der ganzen Inselgruppe ein außerordentlich trockenes gewesen, und die Ernte ist fast gänzlich mißrathen; auch Lanai hat von der allgemeinen Trockenheit gelitten, doch sind die Heiligen an dem Sammelplatze besser daran gewesen als die Mehrheit des Volkes: sie hatten einen leidentlichen Vorrath von Lebensmitteln bei der Hand nachdem die Vorrathskammern in der Nachbarschaft erschöpft waren. Sie haben auch bedeutend durch einen Wurm gelitten, der ihre Saaten zerstört hat; aber ungeachtet dieser Widerwärtigkeiten sind sie guten Muthes, und entschlossen zu beharren. Man hat in diesem Lande mit großen Hindernissen zu kämpfen um dem Volke die Künste des Ackerbaues und der Landwirthschaft zu lernen; aber die Ältesten lassen sich nicht abschrecken, sondern sind entschlossen in der Unterweisung dieser Dinge fortzufahren, weil sie überzeugt sind, daß die Neubekehrten der Vervollkommnung in dieser Hinsicht bedürfen, um die Weisungen des Evangeliums vollständiger zu erfüllen. Der Kern eines großen Werkes ist nun gelegt, und da die Insulaner unterrichtet werden, und Fortschritte machen in der Kenntniß dieser Dinge, so werden sie die Bemühungen, die auf ihren Vortheil hinzielen, zu würdigen wissen, und dieselben mit allen Mitteln und Kräften unterstützen. Die Veredlung im Glauben und in Werken, in geistigen sowohl als körperlichen Dingen, welche mit den nach Lanai Übersiedelten vorgegangen ist, wird nicht verfehlen einen heilsamen Einfluß auf die Heiligen auszuüben welche

noch in den verschiedenen Gemeinden zerstreut leben, und sie werden in Zukunft weniger Abneigung zeigen ihren Verwandten und Geburtsorte zu verlassen als sie bisher gethan haben — Western Standard, 6ten Juli.

Correspondenzen aus dem Lager von Florence.

Florence, St. T., 14ten Aug. 1856.

Ält. J. Taylor. — Lieber Bruder! Da ich weiß daß Sie sowohl als die Heiligen überhaupt ein lebhaftes Interesse fühlen für die Vereinigung Israels, so ergreife ich die Feder um Ihnen einige Nachrichten über die Auswanderung an diesem Platze zu geben. Die erste, zweite und dritte Compagnie unabhängiger Auswanderer, welche mit Ochsengespannen nach dem Thale aufbrachen, waren ungefähr 800 Seelen stark und hatten im ganzen 175 Wagen und 1050 Stücke Vieh bei sich. — Der Gesundheitszustand der unter uns herrscht, ist ein sehr erfreulicher, wir sind glücklich nur sehr weniger Todesfalle Erwähnung thun müssen. Wir erkennen hierin auch die Hand unseres Gottes, welche Krankheit und Tod fern hält von seinem Volke. Unter den vorerwähnten 800 Auswanderer waren nur zwei Sterbefälle, zwei dänische Brüder, welche an einer Krankheit verschieden deren Keim sie aus dem alten Vaterlande mitgebracht hatten.

Die erste und zweite Auswanderungs-Compagnie mit Handkarren, unter dem Befehle der Capitäne Edmund Elsworth und David D. Mc. Arthur, denen die Ältesten J. Oakley, William Buttler, Truman Leonard und S. W. Crandall zur Seite standen, kamen geführt von dem Ältesten Joseph France, der als Agent und Commissär wirkte, am 17ten Juli geistig und körperlich gesund im Lager an (sie sangen bei ihrer Ankunft das Handkarrenlied vom Ält. J. D. S. Mc Allister: „Einige müssen ziehen, andere schieben," rc.) Man hätte nicht geglaubt daß sie die lange, beschwerliche Reise von der Stadt Iowa — 275—300 Meilen (engl.) — zurückgelegt, wenn nicht ihre bestäubten Gewänder und sonnverbrannten Gesichter davon Zeugniß abgelegt hätten. Mein Herz ist freudig bewegt beim Niederschreiben dieser Zeilen, denn es dünkt mich ihre vergnügten Gesichter, ihren frischen Gang zu sehen, und die Strophen ihres Handkarren-Liedes tönen noch in meinen Ohren wie eine liebliche Musik im Abendwinde. Die erste Compagnie hatte die Birmingham-Bande in ihrer Mitte, und obwohl dieselbe aus lauter Anfängern bestand, so spielte sie doch sehr gut — weit besser als irgend eine Musikbande

welche man in diesem fernen Westen zu hören bekömmt. Die Schilderungen der Gefühle welche mich beim Anblick dieser ersten Compagnie bestürmten, gilt auch für die nachfolgenden. Das ist die Lichtseite des Bildes, sie mahlt jene welche in Wahrheit Heilige der letzten Tage genannt werden dürfen, welche nie den geschlossenen Bund aus dem Gesichte verlieren, welche den Rathschlägen folgen, und in Wirklichkeit den Namen Heilige des höchsten Gottes verdienen. Aber es gibt auch andere — denn ich habe beide Seiten des Gemäldes gesehen — welche geneigt sind den Gott zu vergessen der sie von ihren nationalen Fesseln und Brodherren befreite, die durch glänzende Versprechungen und hohen Lohn zu verlocken sind; noch andere deren Charakter den Prüfungen nicht gewachsen ist, die sie erdulden müssen, und in einem Verhältniß von fünf zu fünfzig eine Compagnie von 200 verlassen. Aber der heitere Sinn der einen hat nichts zu schaffen mit der Niedergeschlagenheit der andern, und umgekehrt, jeder Theil thut was ihm am besten zusagt. Diese Glaubensschwachen treffen bald solche die sie noch lauer machen; jene welche zuvor den Rücken gewendet haben, kommen geschlichen mit ihren langen Gesichtern, glatten Worten und melancholischem Tone, reden von Bequemlichkeit (?) und Geld, an dem es nicht mangeln soll, wenn sie ihren Rathschlägen folgen, und bemerken daß ein Ochsengespann, um die Reise nach dem Thale zu machen, erst nächstes Frühjahr zu haben sein wird. Ich muß gestehen daß diese Abtrünnigen, welche Zeit, Pferde und Wägen opfern, um die Schwankenden abwendig zu machen, recht eifrig sind; and ich denke daß sie ganz tüchtiges leisten könnten, wenn sie eben so eifrig wären den Witwen und Waisen beizustehen, anstatt sich um jene zu bekümmern für die schon gesorgt ist. Aber es thut nichts; die Klasse von Menschen die sich durch solche faule Versprechungen und glatte Zungen irreleiten lassen, sind überflüssig in unserem Thale, und ersparen, wenn sie hier bleiben, zwei Reisen — die Reise nach Utah und die Reise zurück. Die erste Handkarren-Compagnie (Kapitän Elsworth) verließ uns Donnerstag den 16 Juli, marschirte drei eine halbe Meile und lagerte. Am 20ten ging ich hinaus um mit Kap. Elsworth Anordnungen zu treffen, und sah sie unter dem Schalle: „Einige müssen ziehen xc.," frisch und getrost die weite Reise fortsetzen. Die zweite Compagnie (Kap. D. D. Mc Arthur) brach am 24ten Juli auf, also am Jahrestage der Ankunft der ersten Pionniere im Thale, noch denkwürdiger für diese Compagnie weil es der Tag des Auszugs aus ihren Winterquartieren war. Die dritte Compagnie unter Kap. Edward Bunker, bestand fast nur aus Wallisern (Engländern); sie kamen am 19ten Juli an, und traten am 30ten die die Reise durch die Steppen an. Die vierte Compagnie, Kap. Willie, Präsident von den Ältesten Atwood, Savage, Abinansen, Woodward und Chislett unterstützt kam am 11ten August hier an; ein Theil derselben macht noch

heute eine oder zwei Meilen und der Rest geht Montag. Eine andere Compagnie vielleicht mit Handkarren — soll noch vor der Stadt Jowa ankommen, als Ergänzung der Wägencompagnie. Zum Schlusse wünsche ich Ihnen alles Gute; möge Gott sie in Kraft und Gesundheit erhalten, das ist das Gebet.

Ihres ergebenen
J. H. Latey.

(Aus dem Mormonen vom 30ten August.)

Neuigkeiten.

Deseret 11ten April. Ein junger Mann aus dem Distrikt Utah nothzüchtigte ein junges Mädchen, während selbes nach einer verirrten Kuh suchte. Am folgenden Tage wurde Lance von der Polizei gefangen genommen, und in Gewahrsam gebracht. Abends schlüpfte eine weibliche Gestalt an dem dienstthabenden Offizier vorbei, versetzte dem Gefangenen mit der Art einen Schlag und verließ rasch den Ort, um nicht selbst von dem Offizier festgehalten zu werden. Lance athmete noch 3 Stunden und dann verschied er. Die Thäterin, welche mit so sicherer Hand den Lauf des Gesetzes Einhalt gethan und statt desselben gerichtet hatte, blieb, aller Nachforschungen ungeachtet, unentdeckt.

22ten April. Porfessor Orson Pratt, und die ehrenwerthen Herren Geo. A. Smith, E. J. Benson und E. Snow haben die große Salzsee-Stadt verlassen, um sich an ihre verschiedenen Bestimmungsorte zu begeben. Pratt und E. J. Benson nehmen den Weg nach Liverpool, England, (sie langten am 13ten Juli daselbst an), Geo. A. Smith geht nach Washington, wo er gemeinschaftlich mit Herrn John Taylor, Herausgeber des Mormonen, Utahs Ansprüche, als Staat in der Union aufgenommen zu werden, geltend machen wird. E. Snow kehrt zu seinem Präsidentschaftsposten nach St. Louis zurück, wo er bald von neuem den „Luminary" herausgeben wird.

25ten Juni. Die Johannisbeersträucher auf den Bergen waren im wahren Sinne mit Früchten überladen, und alles andere war eben so versprechend, so daß die gegründetsten Aussichten auf einen guten Herbst vorhanden sind.

Sitten. Nichts hat in Utah den gewohnten Frieden gestört: keine Schlägereien auf den Straßen, kein wie immer gearteten Streit; alles war geschäftig gemäß dem Wahlspruche der Mormonen „Jeder besorge seine eigenen Angelegenheiten." Alle waren glücklich; niemand war Hungers gestorben,

und da die Ernte bereits begonnen hatte, so braucht man nicht zu befürchten daß dergleichen vorkommen werde. Jene welche ihren bösen Lüsten fröhnen wollten, hatten größtentheils den Platz mit andern vertauscht, wo sie ihren Neigungen besser folgen können.

Western Standard. Wir haben die ersten 15 Nummern dieses Blattes alle auf einmal erhalten, und sind glücklich daß unser tüchtige Freund Ält. Cannon ein neues Banner für Verbreitung und Vertheidigung der Wahrheit aufgerichtet hat. Er ist ganz geeignet den Posten auszufüllen auf den er gestellt worden ist und wir hoffen vertrauungsvoll daß St. Franzisko in Californien einige rechtschaffene fromme Seelen aufweisen kann, die durch ihren Beitritt zur Kirche den Bemühungen des Ältesten Cannon, das Evangelium in diesen Gegenden zu verbreiten, antworten werden.

Buch Mormon. Ält. Cannon lernte während seines Aufenthaltes auf den Sandwichs-Inseln die Sprache der Eingeborenen, und übersetzte das Buch Mormon. Er hat nun dasselbe in der hawaischen Sprache herausgegeben, und wir können annehmen daß solches die Quelle vieles Guten für die Bewohner jener Länder sein wird.

Abreisen. Präsident F. D. Richards und C. H. Weslock, mit einer Anzahl von Ältesten verließen am 26ten Juli Liverpool, bei guter Gesundheit und mit zufriedenem Geiste, und schifften sich nach Neu-York ein. Präsident Richards hat, während der Dauer seiner Thätigkeit in Europa, 8000 Personen zur Auswanderung vermocht, welche größtentheils ihre Schritte nach Deseret gelenkt haben.

Inhalt der 5ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Heidenthum, Judenthum, rc. rc.	65
Der Weg des Heils (Fortsetzung.)	68
Eine Epistel von Orson Pratt	73
Fortschritte des Werkes im stillen Meere	75
Correspondenzen aus dem Lager von Florence	77
Neuigkeiten	79

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent.
N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 6. November 1856. 2. Band.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 5.)

Ält. B. Nachdem ich nun die Art der Taufe festgestellt habe, will ich nun einiges über die zu Taufenden sagen. Da die Taufe zur Vergebung der Sünden eingesetzt ist, und da niemand in den Augen Gottes als Sünder betrachtet wird der nicht alt genug ist Recht und Unrecht zu unterscheiden, so ist wie Sie einsehen werden, die Taufe blos für diejenigen eine Nothwendigkeit die in den Jahren der Zurechnungsfähigkeit sind. Glaube und Buße müssen überdieß der Taufe stets vorhergehen. Wenn Sie die Bibel aufmerksam durchlesen, so werden Sie finden daß das Volk immer erst belehrt wurde ehe man es taufte. Johannes predigte dem Volke erst rechtschaffene Früchte der Buße zu thun ehe er die Taufe vornahm. Jesus befahl seinen Jüngern in alle Welt zu gehen und alle Völker zu lehren, und sie dann zu taufen. Die Apostel predigten stets ihren Zuhörern zu glauben und Buße zu thun, bevor sie tauften. Da kleine Kinder unfähig sind das Gesetz Gottes zu verstehen, und daher für die Verletzung desselben nicht verantwortlich sein können, so kann von ihnen auch nicht gefordert werden zu glauben, Buße zu thun, und sich taufen zu lassen. Kleine Kinder sind dem Gesetze nicht unterworfen, sie unter-

liegen der freien Gnade Jesu Christi, und sein sühnendes Blut erlöset sie, ohne Bedingungen ihrerseits. Es ist ein Hohn vor Gott kleine Kinder zu taufen, oder zu lehren daß sie ohne Taufe nicht selig werden können.

Hr. W. Ich stimme vollkommen mit dem Gesagten überein. Aber Herr Clarke behauptet daß die Taufe die Stelle der Beschneidung eingenommen hat, und wir wissen, daß Abraham und seinem Saamen anbefohlen ward die Beschneidung vornehmen zu lassen, wenn das Kind das Alter von acht Tagen erreicht hatte.

Ält. B. Beschneidung und Taufe sind zwei verschiedene Verordnungen und haben keinerlei Gemeinschaft untereinander. Beschneidung war das Zeichen des Bundes welchen Gott mit Abraham und seinen Saamen gemacht hatte. Taufe ist zur Vergebung von persönlichen Sünden. Die Beschneidung konnte blos mit Einem Geschlechte vorgenommen werden, die Taufe ist nothwendig für beide. Der Beschneidung wurden keine Belehrungen vorausgeschickt; der Taufe müssen stets Glaube und Buße vorangehen. Beschneidung sowohl als Taufe wurden beobachtet von den Kindern Israels unter Moses. 1 Epist. Cor. X. 2. Sie sehen also daß Beschneidung und Taufe zwei ganz verschiedene Verordnungen sind, welche in ihrer Natur und ihrer Anwendung von einander abweichen.

Hr. W. Ich sehe daß dem so ist.

Ält. B. Nachdem die Menschen getauft sind, müssen sie sich die Hände auflegen lassen, auf daß sie den heiligen Geist empfangen. Je nach der Gläubigkeit und der treuen Befolgung der Gebote des Herrn, werden alsdann die verschiedenen Kundgebungen des Geistes dem Menschen verliehen — als die Gabe in mancherlei Zungen zu reden, die Sprachen auszulegen, die Gabe der Weissagung, der Träume, der Gesichte, die Gabe gesund zu machen, Wunder zu thun, Geister zu unterscheiden, u. s. w.

Hr. W. Glauben Sie diese Dinge nun zu besitzen? Eine der Hauptursachen warum ich bisher keiner religiösen Sekte beigetreten bin, ist: daß ich in der Bibel gelesen habe wie diese großen und herrlichen Gaben in früheren Tagen im Besitze der Gläubigen waren, und ich konnte kein Volk ausfindig machen das in unserer Zeit nach denselben strebt. Ich habe meine Gedanken darüber dem Herrn Clarke und seiner Frau, sowie auch seinem Bruder mitgetheilt, doch sie erklären alle daß diese Segnungen nur zu dem Zwecke gegeben wurden das Christenthum zu gründen, daß sie nach Einführung desselben nicht ferner verliehen worden, und auch jetzt kein Bedürfniß mehr sind. Allein ich habe nie die Gründe dafür begreifen können. Die Bibel enthält keine Stelle, worin behauptet würde, die Menschen könnten diesen Segnungen heute nicht eben so gut theilhaftig werden als in früheren Tagen; meiner Meinung nach ermächtigt sogar die Bibel auf das bestimmteste nach diesen

Dingen zu streben, denn Paulus sagt: „In einem jeglichen erzeugen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.“ Und wir wissen recht wohl daß der Weg des Heils derselbe ist wie in alten Zeiten. Die Menschen haben heute dieselben Schwächen zu überwinden, dieselben Anfechtungen zu bekämpfen, denselben Teufel zu besiegen, denselben Zweck zu erstreben, wie in den Tagen der Apostel. Und warum sollten die Menschen jetzt nicht auch dieselben Segnungen aus der Hand des Allmächtigen empfangen, wie die ersten Christen, welche also gerüstet den Weg des Heils wandelten? Es ist gewiß daß entweder Gott anders geworden ist, oder daß die Menschen entartet und dadurch unwürdig geworden sind sich dieser den ersten Christen verliehenen, ausgezeichneten Gaben zu erfreuen. Ich freue mich in Ihnen die Überzeugung zu finden daß diese Gaben auch heute noch erlangt werden können, und ich werde glücklich sein Ihre fernere Ansichten über diesen Gegenstand zu vernehmen. Ihre Lehren fangen an mir ein lebhaftes Interesse abzugewinnen.

Alt. B. Ich weiß nur zu wohl daß die im Volke gangbare Meinung ist: daß die Segnungen und Gaben des heiligen Geistes „weggenommen und nicht länger nothwendig sind.“ Freilich sind sie weggenommen, aber nur wenn die Menschen nicht mehr nach denselben suchen wie die alten Heiligen es thaten. Es wäre in der That wunderbar wenn der Herr den Menschen diese Segnungen zuwenden wollte, da sie doch nicht nach denselben streben, sie sogar für unnöthig halten. Er ist nicht so verschwenderisch mit den auserwählten Gaben seines heiligen Geistes. Er wirft nicht Perlen vor die Schweine. Sein Geist ist nicht immer im Kampfe mit den Menschen; er gibt sie auf wenn sie nicht willens sind ihm zu dienen, überläßt sie den Eingebungen ihres eigenen Herzens, und läßt sie ihren eigenen Weg wandeln. Dieß ist die Ursache aller Spaltungen in der religiösen Welt. Aber wo ist eine Stelle in der heiligen Schrift aufzufinden, wo gesagt oder nur angedeutet wird daß die Gaben und Eingebungen des heiligen Geistes nicht eher den Menschen zugedacht seien, bis dieselben vollkommen sein werden? Nicht ein einziges Wort dieser Art kann in der Bibel aufgefunden werden, die ganze Fassung dieses Buches lehrt vielmehr grade das Gegentheil. Jesus Christus sagte daß die Zeichen denen folgen würden die da glauben. Mark. XVI. 17. Er sagte auch daß der Tröster — der heilige Geist — ewiglich bei seinen Jüngern bleiben würde. Joh. XIV. 16. Ferner sagte Jesus daß der Vater allen denen den heiligen Geist geben würde die Ihn darum bitten. Luk. XI. 13. Petrus sagt daß Gott den heiligen Geist allen denen gab die Ihm gehorchten. Apostelgesch. V. 32. Am Pfingsttage erklärte Petrus der versammelten Menge „euer und euer Kinder ist die Verheißung, und allen die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird.“ Apostelgesch. II. 39. Paulus ermahnt die Heilungen fortwährend sich der geistigen Gaben zu befleißigen, denn er wollte nicht daß seine Brüder

denselben fremd blieben, sondern vielmehr ernstlich nach den besten Gaben strebten. I. Epist. Cor. XII. XIII. XIV. Salomon sagt: „Wo die Weissagung aufhört, da wird das Volk wild und wüste. — Sprüche XXIX. 18. Die Prophezeiung Joel's lautet im 3. Kap. 1—2 Vers also: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und euere Söhne und Töchter sollen weissagen; euere Ältesten sollen Träume haben, und euere Jüngsten sollen Gesichte sehen. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen." — Über alles Fleisch wollte er seinen Geist ausgießen! Das sieht nicht aus als ob diese Gaben nicht länger ein Bedürfniß wären. Es ist wahr, Petrus sagte daß das Ausgießen des Geistes am Pfingsttage in Erfüllung von Joel's Prophezeiung geschehen sei, aber an diesem Tage wurde die Prophezeiung nicht ihrem ganzen Inhalte nach erfüllt, denn nur über sehr wenige wurde der Geist ausgegossen — nicht über alles Fleisch. Die Verheißung erwartet also noch ihre volle Erfüllung, und die Zeit dieser Erfüllung ergibt sich bei Durchlesung des ganzen Kapitels — grade bei der zweiten Ankunft des Erlösers.

Hr. W. Aber ist das Auflegen der Hände unumgänglich nöthig um den heiligen Geist zu empfangen?

Alt. B. Das Händeauflegen ist die von Gott eingesetzte Verordnung für die Verleihung des heiligen Geistes. — Apostelgesch. VIII. 17—20, XIX. 6. Eb. VI. 2.

Hr. W. Empfieng nicht Cornelius denselben ohne Händeauflegen, ja selbst vor seiner Taufe?

Ält. B. Cornelius war ein Heide. Der heilige Geist ward über ihn ausgegossen und über sein Haus vor der Taufe und vor dem Händeauflegen, um die Juden zu überzeugen daß auch die Heiden zu den Segnungen des Evangeliums berechtigt wären. Cornelius und sein Haus wurden dann getauft. Man kann mit Grund annehmen daß, nachdem Cornelius und sein Haus getauft waren, Petrus Ihnen die Hände auflegte, wie er dieß bei andern Jüngern that. In ähnlichen Fällen würde von den Heiligen der letzten Tage ebenso gehandelt werden.

Hr. W. Aber empfangen die Heiligen der letzten Tage wirklich diese Gaben?

Ält. B. Ja, einige haben die Gabe mancherlei Sprachen, einige die Gabe mancherlei Sprachen auszulegen, andere haben Träume, Gesichte, Offenbarungen, während viele wunderbar geheilt worden sind durch die Macht Gottes.

Hr. W. Ich lechze wirklich es zu hören; (auf seine Uhr sehend) aber es thut mir leid, ich habe keine Zeit mehr, ich muß grade jetzt etwas besorgen. Wollen Sie warten und mit uns speisen? ich habe nach Tisch wieder einige freien Augenblicke.

Ält. B. Ich danke Ihnen herzlich, aber ich muß diesen Morgen einige Besuche machen und kann daher heute nicht mit Ihnen zusammenbleiben. Ich werde indessen in acht Tagen wieder kommen, und Ihnen jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Hr. W. Gut, besuchen Sie mich wenn Sie Zeit haben mit mir zu speisen. Ich möchte Sie jedoch fragen, ob Sie Menschen gleich auf einfaches Verlangen in Ihre Kirche aufnehmen, oder ob der Kandidat erst eine gewisse Probezeit durchmachen muß.

Ält. B. In alten Zeiten wurde von den Kandidaten keine Probezeit verlangt, wenigstens habe ich nichts derartiges in der Bibel gelesen, die Heiligen der letzten Tage verlangen dies ebenso wenig. Wir sehen es gern wenn die Menschen frei zu uns kommen und sagen daß sie ihre Sünder bereuen, und getauft zu werden wünschen. Wenn sie solches thun, so fühlen wir uns nicht geneigt sie über ihre Aufrichtigkeit zu befragen, es sei denn wir hätten kräftige Gründe diese Aufrichtigkeit für verdächtig zu halten. Wir wünschen den Menschen Vertrauen einzuflößen, und behandeln sie daher nicht mit Verdacht, wenn nicht Beweise gegen sie vorliegen. Wenn ein Mensch sich von der Sünde abwendet, dann ist es Zeit daß die Kirche ihn mit offenen Armen aufnehme, dann sollen ihm die Segnungen der vollen Gemeinschaft nicht vorenthalten werden, denn er ist noch schwach im Glauben, und bedarf jeder erdenklichen Ermuthigung.

Hr. W. Ich habe in diesem Punkte an Ihren Ansichten nichts auszusetzen. Ich finde es sehr lobenswerth von Ihnen Ihre Zeit der Aufklärung der Menschen zu weihen, und durch Wort und Schrift diesen Zweck anzustreben. Natürlich haben Sie einen Gehalt von ihrer Gesellschaft um zu leben.

Ält. B. Ich bin kein Miethling, Herr. Ich predige nicht für Lohn, und belehre nicht für Geld. Ein Miethling ist kein guter Hirt. Ein Miethling sieht mehr auf seinen Vortheil als auf seine Heerde.

Hr. W. Aber Sie können nicht von der Luft leben.

Ält. B. Als Jesus in alten Zeiten seine Jünger in die Welt sandte, sagte er ihnen zu gehen ohne Beutel und Tasche, und versprach ihnen daß der himmlische Vater für sie sorgen würde. Jesus sagte, daß wer seine Jünger aufnähme, auch ihn aufnähme, und wer sie abwiese auch ihn abwiese, und daß wer immer auch nur den Geringsten einen in seiner Jünger Namen mit einem Becher Wasser tränke, nicht unbelohnt bleiben sollte. — Math. X. Mark. VI. IX., Luk. IX. Und so bin auch ich ausgesandt und so sind alle Ältesten der Heiligen der letzten Tage ausgesandt in die Welt zu predigen.

Hr. W. Das ist edel, gewiß.

Ält. B. Es zeigt ob die Menschen einen in dem Namen des Herrn empfangen wollen; es zeigt ob die Diener Gottes ihr Vertrauen in Ihn setzen

können; und es zeigt ob der Herr seine Diener unterstützen, und ihnen den Weg bahnen will.

Hr. W. Ich wünschte, Sie könnten über Mittag hier bleiben.

Ält. B. Ich würde es mit Vergnügen thun, wenn meine Pflichten es erlaubten.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Eine Epistel von Orson Pratt

an die Heiligen welche in Großbritannien, Irland und in andern Ländern Europas leben.

Gruß!

(Schluß, siehe Nr. 5.)

An dem Morgen an welchem ich unsern vielgeliebten Präsid. B. Young Lebewohl sagte, und ihn um einige Worte des Rathes und der Belehrung über meine Pflichten in diesem Lande bat, erwiederte er: „Streben Sie ernstlich nach dem heiligen Geiste, und er wird Ihnen zeigen was Sie thun sollen." Konnte eine Antwort wahrer und passender sein als diese? Was kann eine größere Wichtigkeit für einen Diener Gottes haben, als die Verbindung mit einem reinen und heiligen Geiste, der ihn nie irre leiten, sondern klar zeigen wird was seine Pflicht ist. Ist die Verbindung mit diesem Geiste ein Wahn? Nein, es ist eine erfreuliche, himmlische Wirklichkeit. Der bloße Gedanke aus einer solchen untrüglichen Quelle Belehrungen zu empfangen, erfüllt die Seele mit unaussprechlicher Glückseligkeit. Es ist mein unaufhörliches Gebet, mein glühendster Wunsch, daß die Rathschläge der Präsidentschaft und die Einflüsterungen des heiligen Geistes mein sicherer Führer sein mögen in allen meinen Amtsverrichtungen unter Euch, und daß meine Rathschläge, meine Belehrungen, meine Schriften, mein öffentliches und häusliches Leben von dem heiligen Geiste vorgeschrieben und eingegeben sein mögen. Wenn solches der Fall ist, dann vermag ich etwas für Euch zu thun in dem Namen des Herrn, wenn nicht, so werden alle meine Anstrengungen vergebens, meine Worte leeren Schall sein. Heilige, wollt Ihr mich durch Euern Glauben und Euere Gebete unterstützen ein großes Maß des Geistes zu erlangen, nicht blos meinetwillen, sondern auch Euertwillen, auf das Gott das Wirken meines heiligen Apostelamtes segensreich für Euch mache, durch Spendung der Worte des Lebens, durch die Gaben des heiligen Geistes, damit Ihr ausgestattet und gestärkt werdet mit der Kenntniß von geistigen Dingen, mit

der Kenntniß Euerer Pflichten, mit der Kenntniß des Gesetzes Gottes, und somit besser vorbereitet sein möget, die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes zu ertragen in der künftigen Welt, der wir alle rasch zueilen.

Den Weisungen des Präsidenten Young gemäß habe ich den Ältesten Ezra T. Benson, einer der zwölf Apostel, zu meinem ersten Rathgeber ernannt. Ältester Benson wird auf seinen Reisen oft in Euerer Mitte verweilen, und für Euch als wahrer Apostel der letzten Tage segensreich durch sein Wirken sein. Er ist, wenn der heilige Geist ihn belebt, um mit der Schrift zu sprechen „ein Sohn des Donners," und legt sein Zeugniß ab in der Weisheit und Macht Gottes. Möge der Allmächtige sein Wirken unter den Heiligen Großbritanniens segnen, und seine Stimme ertönen lassen gleich einer mächtigen Posaune, welche die Heiligen zu Leben und Thatenlust erwecket; und den Gottlosen möge diese Stimme gleich dem furchtbaren Donner ins Ohr tönen, und sie aus dem Todesschlummer der Jahrhunderte aufrütteln.

Zu meinem zweiten Rathgeber habe ich den Ältesten James A. Little berufen. Sein Wirkungskreis wird sich mehr auf das Bureau, auf die Herausgabe des Star (Stern) beschränken. Ältester Little, obgleich jung, ist ein Mann von strengster Rechtschaffenheit, sein Herz ist durchdrungen mit Weisheit und Wahrheit; denn Gott ist mit ihm. Möge sein Geist sich ausdehnen wie der unermeßliche Ozean, sein Licht strahlen wie die helle Mittagssonne, mögen seine Schriften den Geist der Wahrheit zum Urheber haben, und von den Heiligen gierig gesucht und hochgeschätzt werden. Muth! Bruder Little, Du wirst geliebt von dem Herrn, und in Ihm soll von nun an und für immer Deine Kraft sein.

Die Heiligen in dieser Gegend sind über alle Maßen gesegnet worden durch die weisen Belehrungen eines wahrhaft großen und guten Mannes, des Ältesten Franklin D. Richards, unseren Vorgänger, welcher lange mit Würde und Weisheit in Euerer Mitte geweilt hat. Das heilige Apostelamt hat in ihm einen würdigen Vertreter g'funden. Sein Herz war ein Quell der Wahrheit, und seine Eingeweide haben Sympathie und Mitleid empfunden für die armen Heiligen. Durch seine weisen Rathschläge und Eingebungen sind Tausende der Unterdrückung und dem Hungertode entrissen und in das Land des Friedens und Ueberflusses gesendet worden. Seine Ratschläge glichen denen eines Vaters, seine Belehrungen waren wie erfrischende Frühlingsregen, erquickend und neubelebend für die Bäume in dem Weingarten des Herrn. Durch ihn ist der heilige Geist verbreitet worden wie der himmlische Thau über das Land Josephs, die Erde mit der Morgenfrische erquickend. Möge der Gott der dem Abraham erschien und dessen Saamen für immer segnete, auch unseren Bruder Franklin und sein Geschlecht segnen; mögen

seine Söhne unter die Häupter in Israel gehören, und sich als weise Räthe in Zion und verständige Leiter in dem Reiche unseres Gottes bewähren.

Ich werde mich bemühen, so weit die Umstände mir erlauben und der Geist des Herrn mir vorschreibt, die weisen ausgedehnten Plane des Bruders Franklin für das Gedeihen und die Wohlfahrt der Heiligen auszuführen, mit der Hoffnung daß meine schwachen Anstrengungen gesegnet sein mögen, und daß Gott durch meine Vermittelung Euer Bestes bewirken möge.

Es würde mir zur großen Befriedigung gereichen alle unter meiner Leitung stehenden Gemeinden und auswärtigen Missionen zu besuchen, wenn die mir obliegenden Pflichten nicht meine dauernde Anwesenheit und unausgesetzte Thätigkeit im Büreau zu Liverpool erheischten.

Die Vorsteher der Heiligen sollten jede billige Anstrengung machen das gedruckte Wort zu verbreiten, da selbes eines der mächtigen Werkzeuge ist die Welt in den letzten Tagen zu erleuchten, und das Reich Gottes zu errichten. Die Abhandlung, unter dem Titel „Ehen und Sitten in Utah" ist werth in Hunderten und Tausenden von Exemplaren zu zirkuliren; auch andere Abhandlungen würden einen weit größeren Vortheil bezwecken, wenn sie in größerer Menge unter dem Volke verbreitet wären. Die Presse hat heutzutage eine große Macht, im guten sowohl als im bösen; und so weit es mit der Würde verträglich, ist es von Wichtigkeit im Reiche Gottes, den mächtigen Strom der Opposition, der zuweilen durchbricht und uns in seinen Wellen zu begraben droht, einzudämmen und bis zu einem gewissen Grade zu hemmen. Die Heiligen mögen sich daher die ungeheueren Vortheile der Buchdruckerkunst zunutze machen, und durch das ganze Land Licht und Wahrheit in jede Behausung tragen. Ein wachsender Forschungseifer, vermehrte Gemeinden, und vermehrte Bitten von aufrichtigen Seelen um Aufnahme in die Kirche, werden ihnen bald den Beweis liefern daß ihre Bemühungen nicht ohne Früchte geblieben sind. Jedes Mitglied der Kirche sollte Gott ernstlich um die Gnade bitten daß durch seine Bemühungen wenigstens alle drei Monate Eine Seele bekehrt werden möge; am Ende des Jahres werden wir dann unsere Zahl, vervierfacht, unsere Kräfte vervielfältigt, und unsere gemeinnützigen Kassen gefüllt sehen.

Infolge der Unterstützung von Tausenden, in den letzten zwei Jahren, denen dadurch die Auswanderung aus diesem Lande (England) möglich wurde, sind die Fonds des Büreau's sehr verringert worden, und die Schulden, die man deßhalb hat machen müssen, bringen uns jetzt in nicht geringe Verlegenheit; aber wir hoffen daß die Heiligen zu jeder Zeit bereit sein werden der Noth abzuhelfen, und daß reichliche Geldzuschüsse der Kasse zufließen werden, auf daß das löbliche Werk, die Armen unter den Heiligen

nach Zion zu fördern, selbst auf einem größeren Fuße fortgesetzt werden könne.

Die Heiligen in Utah, wenigstens viele von ihnen, um die Wohlfahrt der Armen in diesem Lande besorgt, haben mit großmüthigem Eifer, und wohlwollenden Herzen Grundstücke, Bauplätze, Privatgebäude und öffentliche Waarenhäuser im Betrage von vielen tausend Pfund Sterling der Ständigen Auswanderungs-Fonds-Compagnie zur Verfügung gestellt; und das Erträgniß dieser Liegenschaften, wenn selbe an die Reichen unter den Heiligen dieser Länder verkauft werden können, wird von dem Büreau auf Reisekosten für die Armen von unseren Leuten verwendet werden. Wir ermahnen die wohlhabenden Heiligen sich ein Erbe in Utah zu erkaufen, und so den S.-A.-Fond die Mittel zu liefern ihre armen niedergedrückten Brüder aus diesen Ländern nach Zion zu schaffen. Wenn unsere Brüder in Zion imstande sind ihr Eigenthum zum Besten der Armen zu opfern, so solltet Ihr doch gewiß für denselben wohlthätigen Zweck geneigt sein zu kaufen. Ich besitze hier eine Abschrift aller dieser geschenkten Liegenschaften, und ich werde mich sehr glücklich schätzen nach Euerem Wunsche darüber zu verfügen, wo möglich bei Zeiten, damit nächsten Frühling mehrere Tausend Heilige nach Amerika befördert werden können, und zeitig genug ankommen um die Steppen zu durchziehen. Die Bauplätze, Felder und Häuser, welche zum Kaufe ausgeboten sind, haben sehr verschiedene Preise, von ein oder zwei hundert Pfund Sterling bis zu drei tausend Pfund. Kommt herbei, geliebte Brüder, und wählt nach Gutdünken, jetzt ist die günstigste Zeit Euch eine Heimath in Zion zu sichern, und gutes zu thun. Die Armen schreien zu Euch nach Befreiung; wollt Ihr deren Erlöser werden, und Euch ewige Behausungen unter den Gerechten sichern? oder zieht Ihr das Schicksal des reichen Mannes vor — fern von Abrahams Schooße in Pein? Die Wahl steht bei Euch, und Ihr allein müßt die Folgen tragen. Wenn Ihr diesen Segen zurückweist, so wird Gott einen anderen Weg zur Befreiung seiner Heiligen einschlagen; denn er wird ihr Hülfgeschrei hören und ihnen helfen, und den Segen der Euch hätte zutheil werden können, wird jenen anheimfallen die desselben würdiger sind. Dieß hat keinen Bezug auf jene welche gern etwas thun möchten, aber denen die Umstände nicht erlauben gegenwärtig Besitzungen zu kaufen; sondern betrifft die Habsüchtigen, die gierig an vergänglichen Gütern hängen, und mehr an ihre Reichthümer als an ihr Seelenheil denken. Diese mögen zittern und bangen! denn ihre Stunde kommt, und die Tage des Elendes für sie eilen mit hastigen Schritten herbei.

Die Gottlosigkeit nimmt schauerlich überhand, und die Wunden des großen Babylon sind in Eiterung. Es ist allen Heiligen dringend anzuempfehlen ihren Weg scharf im Auge zu behalten, sonst werden sie unterliegen, sonst

werden sie sich selbst beflecken und theil haben an den Sünden dieser Gottlosen, und auch mit ihnen zugrunde gehen. Gesegnet ist der Mann der, umgeben von allen Seiten mit Versuchungen und Schlechtigkeit, sich rein erhält und tugendhaft vor Gott. Ein Solcher wird gedeihen wie der auserwählte Weinstock, der seine grünen Reben nach allen Richtungen sendet, und mit reichen, köstlichen Trauben beladen ist. Sein Saame soll reichlich vermehrt werden, und seine Nachkommenschaft gesegnet ewiglich. Verflucht aber sei der Mann der, nachdem er im Besitze von Mitteln ist, sich selbst durch den unerlaubten Umgang mit Weibern schändet, und den heiligen, ewigen Bund des Lebens gering achtet; denn er wird verdorren wie ein vom Stocke abgeschnittener Zweig, der keine Früchte trägt, sondern nur ins Feuer geworfen zu werden verdient. „Wehe denen die Hurerei treiben, spricht Gott der Herr, der Allmächtige, denn sie werden zur Hölle hinab verdammt werden.*)" O, meine Brüder und Schwestern! laßt Tugend und Reinheit des Herzens nie von Euch weichen; denn sie sind Euere Stärke und Euer Schutz in Babylon, Euere Glorie und Ehre in Zion, und das endlose Wachsen von Glückseligkeit in der künftigen Welt.

Den reisenden Ältesten und Missionären rufe ich zu: vertändelt nicht die Zeit; arbeitet nach Kräften, denn das Ende des Herbstes naht rasch; laßt Euere Stimmen ertönen am Morgen, am Mittage, und in der Kühle des Abends, alle Menschen zur Buße auffordernd; prediget allerwärts, in Hallen, in Kapellen, in Palästen und in bescheidenen Hütten. Fleht Tag und Nacht zu dem Herrn, um die Weisheit und Macht seines Geistes; um den heiligen Geist, der Beredtsamkeit verleiht; um die Gabe der Weissagung, die Völker zu warnen; um andere geistige Gaben für die Heiligen; um Offenbarung des göttlichen Willens; um den Schutz und den Dienst von Engeln, flehet mit Inbrunst daß der Herr aus dem Himmel herabsteige, daß er sein Volk errette, und die Erde befreie. O, wie groß ist das zu vollbringende Werk! Wie eifrig sollten wir sein es zu vollbringen!

Mögen Recht und Gerechtigkeit, mögen Kraft und Glückseligkeit, und die Gaben und Mächte des Himmels Euch in immer größerem Maße zutheil werden, bis Ihr auf erhabenen Thronen sitzet und von Ewigkeit zu Ewigkeit herrscht — das ist das brünstige Gebet Eueres demüthigen Knechtes

Orson Pratt,
Präsident der Heiligen in Großbritannien
und in allen europäischen Ländern.

---

*) Engl. Bibelübersetzung.

Correspondenz aus Deseret.

Aus dem „Stern."

(Kanzlei des Kirchen-Geschichtsschreibers. — Große-Salzsee-Stadt — 30ten August 1856.)

Präsident Orson Pratt!

Geliebter Bruder! — Die Post von Osten kam am 29. dieses Monates an, und brachte eine Menge Briefe von unseren Freunden aus Washington und von anderen Gegenden der Erdkugel, nebst dem Star, Mormon, und andern Blättern, welche uns über die allgemeinen Tagesnachrichten belehrten, und uns den Beweis lieferten daß die politische Atmosphäre zu Washington und fast allen Orten nichts weniger als ruhig und heiter ist. Wir haben wenig gehört von unseren Handkarren-Auswanderern, und eben so wenig von den nochkommenden Compagnien. Philemon C. Merrill ist am 16ten d. mit seiner Compagnie angekommen und die Leute sollen sich nach Vernehmen wohl befinden. Ich hatte eine Zusammenkunft mit Dr. J. Clinton, welcher körperlich und geistig wohl auf war.

Seit ich Ihnen das letztemal schrieb, ist das Wetter fortwährend trocken gewesen. Unsere Weizenernte ist nun vorüber, und ist weit besser als wir der Trockenheit wegen zu hoffen berechtigt waren; die Ähren sind voll, selbst da wo die Halme so kurz waren daß sie ausgerissen werden mußten, welches diesmal auf vielen Feldern der Fall gewesen ist. Unser Mais steht sehr gut; die Kartoffeln aber sind nahezu mißrathen, fast die ganze Kraft der Pflanze ist in das Kraut gegangen. Rüben und Gemüse stehen gut. Ein Pfirsichjahr ist dieses Jahr nicht, das ist ausgemacht, aber doch wird in einigen Obstgärten der Ertrag noch angehen — besonders sind schöne Äpfel zu sehen.

Einige von Präsident Young's Apfelbäumen sind tüchtig beladen, und seine Pfiirsichlese wird gar nicht schlecht sein; seine Reben hängen voll Trauben, und ich schätze seine dießjährige Weinlese auf zwei bis dreitausend Pfund Trauben.

Der Gesundheitszustand auf dem Territorium ist ganz befriedigend, mit Ausnahme einer Compagnie, welche vom Mississippe gekommen ist und die Blattern mitgebracht hat; bis jetzt jedoch hat sich die Krankheit nicht verbreitet, und wird auch hoffentlich nicht um sich greifen.

Von Carson Valley ist ein Zug angekommen, und hat die Nachricht mitgebracht daß Murray, welcher letzten Winter wegen Mordes vor Gericht stand, von den Indianern getödtet worden ist, so wie ein Mensch mit Namen Reddin.

Ihre gesammte Familie ist wohlauf, die Brüder Bates und Luke Johnson sind im Begriff auf eine Mission für ungefähr einen Monat zu gehen. Seth M. Blair begleitet sie nach dem Ruby Valley um das Terrain zur Eröffnung einer neuen Straße nach Carson Valley auszukundschaften. Sie hoffen mit Bruder Enoch Reese nebst einer Gesellschaft von Carson zusammenzutreffen, um mit ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten.

Unsere Manufaktur- u. Ackerbau-Gesellschaft macht große Anstrengungen um einheimische Erzeugnisse in diesem Gebiete aufzubringen; da die Zeit gekommen ist wo wir uns in der Nothwendigkeit versetzt sehen die Lebensbedürfnisse in großem Maßstabe zu produziren. Die verschiedenen Stadt- und Landdistrikte bilden Zweigvereine dieser Gesellschaft, indem sie beabsichtigen so viel in ihren Kräften steht für das einheimische Bedürfniß zu erzeugen.

Während dieses Monats wurden Parley P. Pratt und einige andere auf Missionen in die Vereinigten Staaten geschickt. Thomas Bullock, Bernard Snow wurden nach Europa gesendet...

Die Manufaktur- und Ackerbau-Gesellschaft hält ihren jährlichen Markt am 1ten Oktober, wobei eine Ausstellung von Vieh, Feldprodukten, Garten- und Ackergeräthschaften, Fabrikerzeugnissen, Damenarbeiten, Maschinen und Fruchtarten stattfinden wird. Eine Probe mit Pflügen wird auf dem Gute des Statthalters bei der Stadt zur Zeit der Conferenz stattfinden. Es werden auch Preise für die besten von jeder Klasse der genannten Gegenstände ausgetheilt werden; ebenso für die besten Versuche in Acker- Feld- und Obstbau und in heimischen Fabrikwesen. Wir hoffen daß der Markt der dargebotenen Gelegenheit entsprechen wird.

Bruder Willes, der Landschul-Inspektor ist von seiner Rundreise aus dem Norden zurückgekehrt und berichtet die günstigen Resultate die durch die Mitwirkung der Behörden in den verschiedenen Niederlassungen zum Vorschein kommen, so wie die Einrichtungen von Sonntagsschulen und die Gründung von literarischen Vereinen.

Unter anderen Verschönerungen ist ein neuer Taufstein zu erwähnen, welcher bei dem Hause des Segens im Tempelblock erbaut worden ist.

Ihr aufrichtiger
W. Woodruff.

Nachrichten aus Deseret.

Aus den „Deserets-News" vom Monate Juli entnehmen wir Folgendes:

Jahresfeier. Am 4ten Juli wurde von den Heiligen der Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung gefeiert, und zwar mit aller Pracht und allem Aufwand den ein so junges Land zu machen imstande ist. „Die Nauvoo-Legion" rückte in voller Parade aus, auf allen öffentlichen Gebäuden wehten Flaggen und Denksprüche, und vom Morgen bis zum Abend jubelten die Bürger. Präsident B. Young, Statthalter des Territoriums hielt eine Rede, die mit Bravos und neun Kanonenschüssen beantwortet wurde. Nachts fand ein vom Festausschuß angeordneter National-Ball statt.

Ährenlese. Beim Beginne der Ernte erhielten die Farmer von der Präsidentschaft die Weisung, den Armen die Nachlese auf den Feldern zu gestatten, damit nichts verloren gehe von den reichlichen Gaben mit denen der Herr sein Volk gesegnet.

Jahrestag. Der 9te Jahrestag der Ankunft der Heiligen in den Thälern der Großen-Salzsee-Stadt wurde von dem Präsidenten Young und einer zahlreichen Gesellschaft in einem Thale am Big Cottonwood river, umgeben von den „ewigen Bergen," begangen, allwo sie sich der reinsten Freude hingaben. — Wir bedauern nur daß der Raum uns nicht erlaubt die Einzelheiten davon in voller Ausdehnung zu geben.

Die Manufaktur- und Ackerbau-Gesellschaft zu Deseret hielt ihre monatlichen Sitzungen, und versprach sich sehr günstige Resultate von den ergriffenen Maßregeln und den Prämien, welche die Zuerkennungsausschüsse ausgesetzt haben.

Ernte. In den meisten Gegenden war dieselbe ausgezeichnet, in einigen Plätzen sogar besser als je zuvor. Wenn wir damit haushalten, so haben wir aller Wahrscheinlichkeit genug, um unsere Bedürfnisse, so wie die der zahlreichen Einwanderer, welche jetzt Utah's friedlichen Thälern zuwandeln, zu bestreiten.

Zufuhren. Am 28ten d. M. fuhren 15 mit Mehl beladene Wägen hier ab, den Handkarren-Compagnien entgegen, und in wenigen Tagen sollen denselben noch viele andere folgen. Auch einige Ochsengespanne sollen abgesendet werden, um die Leute etwas zu erleichtern.

Mormonismus im stillen Weltmeere. — Aus der „Western-Standard" vom 9ten August, herausgegeben in San Franzisko, Californien, vom Ältesten George Q. Cannon, entnehmen wir, daß die Ältesten nach

Kräften an der Ausbreitung des Evangeliums in jenen Ländern arbeiten, und daß viele dem Reiche Gottes einverleibt werden. Auch von den Gesellschafts- und Sandwichsinseln lauten die Nachrichten sehr befriedigend.

Umsichgreifen der Wahrheit. — Der „Mormon," herausgegeben in Neu-York von dem Apostel John Taylor, berichtet, daß das große Werk Gottes immer mehr Verbreitung gewinnt in jenem Lande, und daß, ungeachtet des Pöbels und der Verfolgungen, welchen die Ältesten in verschiedenen Theilen des Landes ausgesetzt sind, die Wahrheit nichts desto weniger um sich greift, und viele Personen der Kirche beitreten.

Mormonismus in England. — Aus dem „Tausendj. Stern" entnehmen wir daß Präsident Orson Pratt, einer der zwölf Apostel, einen neuen Plan angenommen hat, in einem Jahre fünf Millionen Einwohner von Großbritanien im Evangelium zu unterweisen; nämlich durch Austheilung von Flugschriften. Er fordert auch die Heiligen in den europäischen Missionen auf, dort wo es ihnen erlaubt ist, denselben Plan zu verfolgen, damit die Aufrichtigen im Herzen das Wort Gottes hören mögen.

Der Tempel. Der „Stern" enthält auch eine Beschreibung des Tempels, an dem die Heiligen aus der Großen Salzsee-Stadt arbeiten. Dieselbe ist von dem Baumeister selbst abgefaßt, der gegenwärtig vorübergehend in Europa weilt.

Die Streiter Gottes.

Ein hohes Lied entströme meiner Seele,
Die hochbegeistert großer Thaten denkt,
Daß es der Welt, der staunenden, erzähle,
Wie Gott im Himmel die Geschicke lenkt:
Es strebt im langen tausendjähr'gen Kriege,
In dem vergossen vieles edle Blut,
Zu dem verheißnen und ersehnten Siege
'ne Heldenschaar mit kühnem Heldenmuth.

Ihr Banner weht hoch über tausend Leichen,
Aus Feuerflammen tönet ihr Gesang!
Nie brachten noch die Feinde sie zum Weichen,
Fest stand sie da im Sturm und Kampfesdrang.
Und ob der Feind in ungezählten Schaaren
Die Helden auch in wilder Wuth umtobt,
Sie hielten Stand in drohenden Gefahren,
Der Fahne treu, der sie sich angelobt.

Nicht Einer war, der nicht mit Muth gestritten,
Der nicht sein Leben in die Schanze schlug,
Nicht Einer war, der bitter nicht gelitten,
Und still am Herzen tiefe Wunden trug.
Und, ach, die Welt hat stets dem Feind' im Siegen
Des Beifalls Lorbeer jubelnd hingestreut,
Doch diesen Helden bei dem Unterliegen
Kaum eine Mitleidsthräne still geweiht.

Ein Heldenbuch giebt von dem Allen Kunde,
Nennt uns die Feinde, nennt der Helden Schaar
In solchem Wort, wie auf dem Erdenrunde
Kein andres Buch bis jetzt geschrieben war.
Bald milden Tons, bald mit des Donners Grimme,
Bald einfach, schlicht, bald hoch und göttlich schön,
Bald mit des ernsten Richters lauter Stimme,
Bald mit des Kindes lieblich sanftem Flehn.

O Streiter! Die in alt' und neuen Zeiten
Des heil'gen Kampfes hohen Preis erkannt!
Zwar klein an Zahl, doch treu bewährt durch Leiden
Als ihren Feldherrn Jesum Christ genannt!
Seht Hoffnung hoch als ihre Fahne wehen,
Das Schild des Glaubens decken ihre Brust
Und mit dem Schwerdt der Liebe widerstehen
Dem Reich der Lüge und der Weltenlust!

Ob Völker sich auch gegen sie erheben,
Von falscher Priester finstrer Wuth bedroht
Ist in Gefahr der Freiheit Gut und Leben:
Die Kinder Gottes scheu'n nicht Schmerz und Tod.
Von Neuem öffnet eure Kerkerpforten
Ihr stolzen Feinde gleich der alten Zeit,
Haust gegen sie wie wilde Räuberhorden,
Sie fürchten nicht des Unglücks Bitterkeit.

Was könnte Schlimmeres über sie ergehen,
Was gäb's für Qual von Menschen je erdacht,
Was für ein Übel wäre je geschehen,
Das ihr nicht auch den Heiligen gebracht?
In „freiem" Lande, wo man feigen Mördern
Und tausend Schurken Schutz und Raum gewährt,
Trieb man sie einmal mit geschwungnen Schwerdtern
Im kalten Winter von dem eignen Heerd!

Gehaßt vom Lande, das sie einst geboren,
Verhöhnt vom Freunde, dem sie fest vertraut,
Getrennt von Glück und Gut, das sie verloren,
Ihr Auge nur auf Gott als Helfer schaut.
Und Gott im Himmel hat den Sieg verheißen!
Sie glauben's fest und kämpfen unbewegt,
Und werden bald Jehovah's Hilfe preisen,
Wenn der Erlösung heil'ge Stunde schlägt.

Beginnt dann einst am großen Siegesmorgen
Die neue Sonne strahlend ihren Lauf,
Stehn alle sie, befreit von ihren Sorgen
Zum ew'gen Leben aus den Gräbern auf.
Ein Herr, Ein Glaube und Ein ew'ger Friede
Beglückt dann Alle, die einst Gott erschuf,
Und mit der Engel heil'gem Dankesliede
Ertönet dann ihr froher Siegesruf.

Zu dir, o Herr, erheben sie die Hände!
Laß deinen Geist in ihrer Mitte sein,
Und führe sie zu diesem großen Ende
Von diesem Kampf zum ew'gen Frieden ein!
Hier werden sie in Leiden und Gefahren
Ausharren bis zum allerletzten Tag,
Im harten Kampf dein heil'ges Reich bewahren
Dem großen Beispiel Jesu Christi nach.

Karl.

Inhalt der 6ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Der Weg des Heils (Fortsetzung.)	81
Eine Epistel von Orson Pratt (Schluß.)	86
Correspondenz aus Deseret	91
Nachrichten aus Deseret	93
Die Streiter Gottes (Gedicht.)	94

Druckfehler.

Auf der letzten Seite unsrer vorhergehenden Nummer ist in dem letzten Abschnitt „Abreisen" statt Weslock — Wheelock — zu lesen.

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent.

N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 7. December 1856. 2. Band.

Ein Gleichniß.

Aus dem „Stern.“

Ein gewisser großer Hirte hatte eine Anzahl Schafe, in einer Gegend die von seinem Hauptsitze sehr entfernt war. Diese Schafe hatten einst zu ein und derselben Hürde gehört, und waren von vielen guten Hirten besorgt worden. Aber aus Gründen, deren Auseinandersetzung es hier nicht bedarf, waren diese Hirten von der Herde entfernt worden, und die Schafe sich selbst überlassen geblieben. Infolge dessen verließen die meisten Schafe den Stall, irrten weit und breit im Lande umher, die einen hier, die andern dort, bis die meisten ganz unlenksam und wild wurden, und zottig, unsauber und räudig aussahen.

Nachdem sie lange Zeit in diesem traurigen Zustande geblieben, beschloß der große Hirt in seinem Herzen sie wieder zusammenzuführen, und errichtete also in einer besonders auserseheneu Gegend des Landes eine neue Hürde. Er ernannte einen Oberhirten über dieselbe, mit der Vollmacht nach eigenem Ermessen Hirten zu senden in alle Theile des Landes, um die zerstreuten Schafe aufzusuchen, und jene zurückzubringen, die ihnen in den neuen Stall folgen wollten. Der große Hirt übertrug dem Oberhirten gleichfalls das Recht, die zusammengebrachten Schafe in die verschiedenen Räume des Schafstalls zu vertheilen, und die Hirten zu ernennen die über

die Schafe in den verschiedenen Abtheilungen wachen und Sorge tragen sollten. Dieses Recht ward dem Oberhirten allein verliehen, und die ihm untergebenen Schäfer hatten keinen Anspruch darauf, obgleich es dem Oberhirten freigestellt wurde irgend einen von ihnen zu bevollmächtigen in seinem Namen zu handeln.

In Folge dieses Auftrages entsandte der Oberhirte viele Schäfer nach allen Richtungen des Landes, die zerstreuten Schafe aufzufinden und in den Stall zu bringen, und sie zu waschen und zu säubern, und folgsam und unterwürfig zu machen. Er ertheilte nebstdem diesen Schäfern die strenge Weisung, alle Schafe so rein als möglich zurückzubringen, und keinerlei Vertrag oder Verbindlichkeit mit ihnen einzugehen: wer im Schafstalle Hirt über sie sein werde.

Diese Hirten brachen auf, reisten weit und breit umher, erduldeten Müdigkeit und Entbehrung, kreuzten Flüsse und Meere, wanderten über Berge und Thäler und durch Wüsteneien, und suchten emsig nach den Schafen, woimmer sie welche finden konnten. — Nach einiger Zeit gelang es diesen Hirten eine Anzahl Schafe in den verschiedenen Gegenden des Landes aufzufinden, und viele der Hirten begannen nun mit denselben in den Schafstall zurückzukehren. Aber manche von den Schäfern waren so vergeßlich oder so thöricht den von dem Oberhirten ertheilten Weisungen absichtlich entgegen zu handeln, und fingen an gewisse Schafe, besonders aber junge Lämmer, zu überreden, sich *ihrer* Abtheilung einzuverleiben, obgleich sie nicht einmal wußten ob sie überhaupt mit einer Abtheilung würden betraut werden. Andere von den Schäfern schloßen Verträge mit einigen Schafen und Lämmern zu einem ähnlichen Zwecke.

Die Schäfer welche so thörricht gehandelt hatten, fanden, je mehr sie sich dem Stalle näherten, daß ihr Gewissen nicht rein war gegen den Oberhirten, und obgleich sie eifrig wünschten daß derselbe die Verträge und Anordnungen bestätigen möge, die sie mit den Schafen und Lämmern gemacht hatten, so wurden sie doch schwachherzig, und waren halb mit Scham, halb mit Unruhe erfüllt ihm entgegenzutreten. Da sie aber ernstlich wünschten, zu behalten was sie sich so unrechtmäßig angeeignet hatten, so nahmen sie ihren ganzen Muth zusammen, und traten vor den Oberhirten mit der Bitte, ihnen die Obhut über diese und jene Schafe und Lämmer zu übergeben, welche sie thatsächlich schon im voraus genommen, oder wenigstens zu nehmen beabsichtigt hatten. Weil sie ihm aber nicht mit offener, unbefangener Miene entgegentraten, so durchsah er vermöge seines Forscherblickes ihre Herzen und erkannte daß sie sich nicht an die Weisungen gehalten hatten die er ihnen vor ihrer Abreise gegeben. Dafür schalt er sie sehr hart, warf ihnen die große Thorheit und Leichtfertigkeit vor ihrer Pflicht nicht nachzu-

kommen, und sich die Ausübung einer Gewalt anzumassen, welche der große Hirt dem Oberhirten allein als ein Vorrecht übertragen hatte; er rügte ihre gegenwärtige Handlungweise, ihre Bitte ihnen etwas zu geben was sie bereits genommen, oder wenigstens zu nehmen beabsichtigt; er sagte ihnen wie sie ihn so nur zum bloßen Werkzeug der Bestätigung dessen machen wollten, was sie schon ungehorsamer Weise gethan, und wie sie also verlangt hätten daß er ihrem Ungehorsam die Weihe ertheile. Er versicherte sie ferner in offenen Worten des Mißvergnügens das er und der große Hirte empfänden über eine solche Pflichtverletzung, und über eine derartige Anmaßung von Autorität. Er sagte ihnen gleichfalls daß er entschlossen sei sich unverweilt und entschieden jedem solchen Verfahren zu widersetzen.

Einige dieser unklugen Hirten, welche ihre frühere Thorheit bitter bereuten, und sich treuer und eifriger in der Erfüllung ihrer Pflichten zeigten gewannen von neuem die Gunst des Oberhirten, und erhielten die Aufsicht über gewisse Theile der Schafherde. Andere aber wurden nie wieder als Schäfer der Hürde genannt.

Einige von den Schafen und Lämmern, welche mit diesen thörichten Hirten Verträge gemacht hatten, begannen, als sie sich dem Schafstalle näherten, in ihre alten Schmutz zurückzufallen, obgleich sie von den Hirten wenigstens einmal gewaschen und gesäubert worden waren. Auch wurden sie wiederum störrig, und vermochten kaum die Stimme irgend eines Hirten zu erkennen, ausgenommen die Stimme dessen mit dem sie Verträge gemacht hatten. Als sie dem Oberhirten vorgeführt worden, war dieser keineswegs erfreut über ihr Aussehen, aber er schien ein so guter und treuer Hirte, und seine Stimme hatte etwas so gewinnendes, daß viele von ihnen die thörichten Schäfer vergaßen, die sie irregeleitet hatten, und eifrig ihm zu folgen begehrten, und um die Erlaubniß baten im Stalle bleiben zu dürfen. Er, dessen Herz voll Mitgefühl war, willigte in ihre Bitte, ließ sie von neuem waschen, und von guten, treuen Hirten bewachen, und so bekamen sie bald ein reines Aussehen und wurden gehorsam. Etliche jedoch von den Schafen und Lämmern wollten sich nicht von neuem waschen lassen; diese wurden unlenksamer und räudiger als je zuvor.

Nicht alle Hirten handelten so thöricht. Es waren deren viele die es sich eifrigst angelegen sein ließen so viel Schafe und Lämmer als möglich zum Stalle zurückzubringen, und sie unterwegs zu zähmen und zu reinigen, auf daß sie, wenn es thunlich, gehorsam und rein vor dem Oberhirten erscheinen, und vollkommen geeignet sein möchten der Herde einverleibt zu werden, ohne auch nur den geringsten Theil derselben zu beflecken. Das höchste Streben dieser Hirten schien darauf hinauszugehen: dem Oberhirten ihre Schafe ohne den kleinsten Makel vorzuführen, und von ihm die ermunternden Worte

zu hören — Du hast recht gehandelt guter und getreuer Schäfer, und dir die Zufriedenheit des großen Hirten erworben. Diese Hirten waren stets auf der Hut, um auch nicht einen Augenblick ihre Pflicht aus dem Auge zu verlieren, und sie würden eher ohne ein einziges Schaf oder Lamm zum Stalle zurückgekehrt sein, ehe sie sich erkühnt hätten sich das Recht des Oberhirten anzumaßen, und Verträge und Anordnungen mit den ihnen anvertrauten Schafen zu machen: wer im Stalle ihr Hirt sein werde. Diese Hirten würden eher ihr Leben auf's Spiel gesetzt haben die Schafe in den entferntesten und unwirthlichsten Einöden aufzusuchen, ehe sie etwas gethan hätten, die Aufmerksamkeit der Schafe und Lämmer abzulenken die Stimme des Oberhirten zu hören. Es ist unmöglich die immer wachsame Sorge dieser guten, getreuen Hirten für Schafe und Lämmer zu beschreiben: sie leiteten die alten, trugen die jungen, lamen und kranken in ihren Armen, und schützten sie alle unterwegs gegen die wilden Thiere; sie bewahrten sie so weit wie möglich vor dem Einflusse der thörichten Hirten, führten sie auf reinen Wegen, und lehrten sie während der Reise wie sie die Stimme des Oberhirten erkennen und derselben folgen sollten.

Bei der Hürde angekommen, traten diese Hirten kühn und vertrauungsvoll vor den Oberhirten, denn wahre Liebe kennt keine Furcht. Sein Antlitz strahlte vor Freude, und nachdem er sie über ihr Wohlergehen gefragt, und sein Vergnügen sie wiederzusehen, geäußert hatte, wünschte er ihre Herden zu sehen. Als er derselben ansichtig wurde, schien er große Befriedigung zu fühlen; er belobte sie daß sie so gehorsam der Stimme ihrer Hirten gefolgt, und versprach ihnen daß, wann sie so fortführen, sie nie mehr der Gefahr ausgesetzt sein würden zerstreut zu werden, und eines treuen, wachsamen Hirten zu entbehren. Darüber schienen die Schafe besonders erfreut; sie faßten sogleich eine große Zuneigung für den Oberhirten, und fanden seine Stimme sanfter als irgend eine die sie zuvor gehört, und nahmen sich vor nie taub gegen dieselbe zu sein. Sie hielten treu an diesem Vorsatze, und lebten von nun an in Sicherheit und Frieden, und erfreuten sich eines dauernden Glückes.

Doch was sollen wir sagen von diesen getreuen Hirten? Worte vermögen nicht die reine, heilige Freude zu schildern, als der Oberhirt sie in dem Namen des großen Hirten segnete, als er die unbefleckte Rechtschaffenheit ihrer Herzen, ihren Eifer und ihre Treue belobte, und ihnen die Aufsicht über wichtige und große Abtheilungen der Hürde anvertraute. Sie erfreuten sich fortwährend der Gunst des Oberhirten, und im Laufe der Zeit verließ der große Hirte selbst von seinem Hauptsitz, um in ihrer Mitte zu wohnen — und sie lebten fortan ohne Aufhören in den Strahlen seines Antlitzes.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 6.)

Herr W. Aber ich kann Sie doch nicht leer fortgehen lassen. Ich bitte Sie diese fünf Schillinge anzunehmen, um Sie in Ihrem löblichen Vorhaben zu unterstützen.

Ält. B. Möge der Herr Sie in Keller und Speicher segnen und Ihnen hundertfältig vergelten.

Ältester B. Guten Tag, mein Herr, wie befinden Sie sich heute?

Herr W. Ah! guten Tag, Herr, wie geht es Ihnen? Ich hoffe Sie sind wohl, es freut mich Sie zu sehen. Kommen Sie herein und nehmen Sie Platz, ich habe Sie erwartet und gewünscht daß Sie kämen. Ich habe Sie heute vieles zu fragen, wenn Sie so gut sein wollen mich darüber zu belehren. Seit Sie letzte Woche hier waren, hat sich mein Geist viel mit Ihren Lehren beschäftigt. Was ich von Ihnen damals hörte, schien mir der Wahrheit so nahe als irgend etwas was ich zuvor gehört. Wenn ich vor meiner Zusammenkunft mit Ihnen irgend ein Vorurtheil gegen die Heiligen der letzten Tage hegte, so denke ich, ist dieß nahezu verschwunden. Doch gibt es Dinge die sich auf Ihr Volk beziehen, über die ich etwas mehr zu hören wünschte. Ich hatte letzte Woche keine Gelegenheit Ihnen diese Dinge zu nennen, da unsere Zeit gemessen war, und wir dieselbe so gut mit unserem Gespräche ausfüllten daß ich wirklich viele Fragen, die ich an Sie richten wollte, auf eine passendere Gelegenheit verschieben mußte. Aber nach der Mahlzeit nahm ich meine Pfeife, wie ich gewöhnlich zu thun pflege, und setzte mich in den Winkel, brütend und abwiegend das worüber wir gesprochen, und noch anderes worüber wir nicht gesprochen. Wenn ich meine Pfeife nehme, so vertiefe ich mich in Betrachtungen. So grübelte ich volle 2 Stunden über Gegenstände die sich auf ihr Volk beziehen. Endlich dachte ich die Vergünstigung zu haben Sie in wenigen Tagen wiederzusehen, und Sie dann um vollständigere Auskunft zu bitten. Da sind Sie nun, und ich freue mich deßhalb sehr. Wollen Sie mir vor allem eine kurze Beschreibung von dem Ursprunge, Fortschritte und der gegenwärtigen Lage der Heiligen der letzten Tage, von der Einrichtung und den verschiedenen Beamten Ihrer Kirche geben.

Ältester B. Das will ich thun. Um das Jahr 1820 war eine große Aufregung unter den religiösen Gesellschaften in der Stadt Manchester und in dem

Distrikte Ontario, Neu-York. Diese religiöse Wiederbelebung wurde durch einer Reihe offener Versammlungen aufrecht gehalten, in welchen Volk und Prediger jeder Art sich vereinigten. Eine Menge Bekehrungen waren die Folge davon. Aber als man anfieng sich dieser oder jener Gesellschaft anzuschließen, war Hader und Verwirrung an der Tagesordnung, was mit den Glaubensbekenntnissen und der frühern Betragen des Volkes sowohl als der Priester im schreiendsten Widerspruche stand. In dieser Stadt lebte ein junger Mann, damals in seinem 15ten Lebensjahre. Seines Vaters Familie bekannte sich zum presbyterianischen Glauben, und vier der Kinder schlossen sich derselben Kirche an. Auf diesen jungen Mann machte die oben erwähnte Aufregung tiefen Eindruck. Aber die Spaltung und die Streitigkeiten der religiösen Gesellschaften brachte ihn zum Nachdenken, und er überlegte ernstlich deren Handlungsweise, und er fragte sich, wer bei all diesem Streit recht hätte und wem er sich anschließen müsse. Während dieses peinlichen Zweifels öffnete er eines Tages seine Bibel, und las den goldenen Rath den Jakobus gibt: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." I. 5. Diese kostbare Stelle prägte sich in das Gemüth des jungen Mannes ein. Diese Lehre paßte genau für seinen Fall. Er war nicht gelehrt, er war unwissend, es fehlte ihm Weisheit. Die Prediger behaupteten alle recht zu haben, obgleich sie zu gleicher Zeit in ihren Meinungen von einander abwichen und sich bekämpften. Es war deßhalb Thorheit zu ihnen zu gehen, und in ihrer Mitte Wahrheit lernen zu wollen. Er faßte deßhalb den weisen Entschluß dem Rathe Jakobs zu folgen und „von Gott zu bitten." Demgemäß zog sich der Jüngling an einen einsamen Ort zurück, und auf die Knie fallend bat er den Allmächtigen mit Inbrunst ihn zu leiten. Er hatte kaum so gethan, als er plötzlich von einer unsichtbaren Gewalt ergriffen wurde, welche ihn sprach- und hülflos machte. Finsterniß schien ihn einzuhüllen. Doch strengte er alle seine Kräfte an um von dem Herrn Befreiung zu erflehen, und siehe, eine Lichtsäule, deren Glanz den Schein der Mittagssonne übertraf, erschien über dem Jünglinge, und senkte sich langsam auf ihn herab, und er fühlte sich befreit von den beengenden Fesseln. Als das Licht auf ihn fiel, sah er über sich in der Luft zwei himmlische Gestalten. Die eine sprach zu ihm, und sagte auf die andere zeigend: — „Dieß ist mein vielgeliebter Sohn, lausche seinen Worten."

Hr. W. Der junge Mann sah und sprach also wirklich den Herrn, und seinen Sohn Jesum Christum!

Ält. B. Ja. Der Jüngling fragte die zweite Erscheinung, welche von all' den religiösen Gesellschaften die wahre wäre. Die Antwort darauf enthielt die Unterweisung: daß alle Sekten unrichtige Lehren vortrügen, und

daß er also keiner derselben beitreten sollte. Dieß beruhigte bis zu einem gewissen Punkte sein Gemüth. Aber am Abende des 21ten Septembers 1823 flehte er von neuem zu dem Herrn, ihm ein Zeichen zu geben. Während er so bat, füllte sich sein Zimmer mit einem Licht, das immer wachsend endlich heller wurde als der Tag zur Mittagszeit, und eine Gestalt erschien gleich darauf an der Seite seines Bettes in der Luft schwebend.

Hr. W. Ein zweites Gesicht!

Ält. B. Ja. Die Gestalt war bekleidet mit einem Gewande von außerordentlicher Weiße. Sie war herrlich, und ihr Antlitz strahlte wie der Blitz. Um sie schwebte ein Schein, dessen Helle die des Zimmers im allgemeinen übertraf. Die Gestalt gab sich als einen Boten Gottes zu erkennen, und nannte sich Morini (Siehe Joseph Smith, der Prophet, Seite 19). Morini rief den Jüngling bei seinem Namen, und sagte ihm daß Gott ihn zu einem Werke bestimmt habe, welches die Menschen bewegen werde seinen Namen mit Lob oder Schmach zu bedecken, und daß ein Buch, auf goldenen Tafeln geschrieben, und die Geschichte der früheren Bewohner Amerika's enthaltend, in dem Schooß der Erde niedergelegt sei, und mit dem Buche ein Brustschild und zwei in Silber gefaßte Steine, von den Alten „Urim und Thummin" genannt, durch deren Hilfe Gott seinem Volke seinen Willen offenbarte.

Hr. W. Ich erinnere mich gelesen zu haben, daß die Priester unter den Kindern Israels sich des Urim und Thummin bedienten.

Ält. B. Ja wohl. Auf diesen Platten war die Fülle des ewigen Evangeliums, wie Jesus Christus es den alten Einwohnern von Amerika lehrte, eingegraben. Diese heiligen Gegenstände sollten niemandem gezeigt werden, es sei denn auf ausdrücklichen Befehl des Herrn. Der Platz an dem sie niedergelegt waren, wurde dem Jünglinge in diesem Gesichte gezeigt. Nach mehreren anderen Unterweisungen verschwand der Bote. Während der Jüngling versunken im Nachdenken über das Gesehene und Gehörte dalag, erschien der nämliche Bote von neuem, wiederholte die früheren Unterweisungen und fügte noch andere hinzu. Zum zweiten male verschwand der Bote. Doch vor Tagesanbruch erschien er zum dritten male, wiederholte was er zuvor mitgetheilt, gab dem Jünglinge noch fernere Belehrungen, und ermahnte ihn behutsam zu sein, und sich nicht irre leiten zu lassen. Als er den nächsten Tag auf dem Felde war, stand der Bote wieder vor ihm, und befahl ihm zu seinem Vater zu gehen, und demselben sein Gesicht und den Befehl, so er erhalten, zu erzählen. Der Jüngling gehorchte, und sein Vater sagte ihm zu thun wie ihm der Engel geheißen, da selbiges von Gott komme. Er ging nun zu der Stelle wo die Urkunden aufbewahrt lagen. Sie waren in einem steinernen Kasten, dem ein anderer Stein als Deckel diente, und dessen mittlerer Theil über die Erdoberfläche hervorragte. Er

hob den Stein hinweg und erblickte die Platten, nebst dem Urim und Thummim, und dem Brustschilde. Er machte einen Versuch die Platten herauszunehmen, aber der göttliche Bote erschien von neuem, und verbot ihm solches zu thun, da die Zeit noch nicht gekommen sei, daß er vielmehr noch vier Jahre warten müsse. Der Bote befahl ihm, bis zur festgesetzten Zeit jedes Jahr einmal an den Ort zu kommen, und versprach ihn da zu treffen. Er befolgte diesen Befehl, und jedes mal erhielt er neue Weisungen und Belehrungen.

Hr. W. Obgleich er noch jung war, so mußte er sicherlich eine lange Reihe von Erfahrungen durchmachen ehe er mit der Ausführung des Werkes beauftragt wurde.

Ält B. Gewiß war dem so. Die Größe und Wichtigkeit des Werkes, zu dem er erwählt worden war, erforderte die Einfachheit und den Gehorsam der Jugend, gepaart mit der Ruhe und Weisheit des reiferen Alters. Wäre ein bejahrter Mann auserkoren worden, so hätte es vorkommen können daß derselbe, zu sehr durchdrungen von den Ansichten seiner Zeit, nicht bereitwillig genug gewesen wäre die Anweisungen des himmlischen Botens auszuführen. Hätte der Jüngling nicht durch eine Reihe von Vorbereitungen und Belehrungen die nöthigen Eigenschaften besessen, wie leicht hätte er sich nicht durch die Gedankenlosigkeit und Unerfahrenheit der Jugend verleiten lassen können, mit den heiligen, seinem Eifer anvertrauten Dingen leichtsinnig umzugehen.

Hr. W. Sehr wahr.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Von Seiten der Redaktion.

Wir nehmen zuversichtlich an daß unsere Leser den Zweck und die Deutung unseres Leitartikels verstanden haben; wir hoffen ebenfalls daß die Ältesten und die Mitglieder der Priesterschaft sich so benehmen werden, daß wenn die Gelegenheit sich darbieten wird in ihre Heimath Zion zu wandern, sie solches mit unbefleckten Händen und reinen Herzen thun können. Auch von den Heiligen hoffen wir daß sie die so oft ertheilten Ermahnungen nicht vergessen, und demüthig vor dem Herrn wandeln werden, auf daß sie sich in reichlichem Maße des heiligen Geistes erfreuen, der ihr bester Führer in ihrem täglichen Wandel und Verkehr sein wird. Es ist eine unumgängliche Pflicht für die Heiligen streng acht zu haben auf die Belehrungen derer die im Amte über ihnen stehen und diesen Belehrungen nachzukommen, denn wenn sie nicht an einem Orte ihrer Religion leben können so werden sie es an keinem andern zu thun vermögen. Der Glaube der Heiligen besteht nicht bloß in dem Be

suche der Sabathzusammenkünfte, sondern in einem gerechten Wandel, in dem beständigen Streben diejenigen aufzuklären die in der Finsterniß irren.

Manche scheinen es für eine Unmöglichkeit zu halten daß wir in den Tagen der Apostel und Propheten leben, und doch ist dieses in Wirklichkeit der Fall. Sprüche XXIX. 18. Wir fordern alle Menschen auf den Grundsätzen der Wahrheit nachzuforschen, denn es gibt nichts was wir zu scheuen hätten. Wir wünschen alle entgegengesetzten Beweisgründe zu beleuchten, da wir unsere Religion für lautere Wahrheit, und unsere Grundsätze für richtig anerkennen; demgemäß begrüßen wir mit Freude alle Forschungen auf diesem Gebiet. Wir glauben auch nicht daß jemand für die Irrthümer anderer bestraft werden wird; wenn also ein Mensch die Wahrheit zurückweist, so thut er es für sich allein und nicht für seine Nächsten.

Wir verlangen von den Heiligen ihre eigenen Handlungen zu überwachen, und dem Glaubensbekenntnisse der Mormonen: „Bekümmere dich um deine eigenen Sachen“ strenge Aufmerksamkeit zu schenken. Sie sollen die Fehler in ihren eigenen Herzen suchen, und nicht bei ihren Brüdern und Schwestern. Ihr beständiges Streben soll dahin gehen: so zu leben daß der Geist des Herrn beständig bei ihnen weile, und sie in ihren Thun und Lassen führe und leite.

Alle Heiligen sollen für die Verbreitung des gedruckten Wortes eifrigst besorgt sein, und die bis jetzt in deutscher Sprache veröffentlichen Werke unter ihre Nachbarn bringen, auf daß sie auch theil haben an den reichen Segnungen, die der Herr über sein Volk ausgießt in diesen letzten Tagen. Thut dieses, damit Euere Landsleute Gelegenheit haben die Segnungen zu genießen deren Ihr Euch erfreut.

Ihr solltet darin nicht nur eine Pflicht sehen, sondern auch mit Vergnügen und Stolz erfüllt sein von dem Werke des Herrn zu sprechen wo und wann die Gelegenheit sich darbietet.

Viele wundern sich warum die Menschen so langsam und hartherzig sind der himmlischen Botschaft zu lauschen, warum sie den Weg des Heils und des Lebens nicht betreten, der ihnen so klar und einfach, so ganz dem von Jesu gegebenen Vorbilde entsprechend, vorgezeichnet ist; aber nach reiflicher Überlegung kommt man zur Überzeugung daß die Gewalt, welche der Vernichter über die Herzen der Menschenkinder hat, noch zu groß ist, und man hört auf sich zu wundern. Die Menschen scheinen nur zu leben um sich zu übervortheilen: Lug, Trug, Diebstahl, Raub und Mord sind an der Tagesordnung; sie glauben nicht einmal genug zu haben für die folgende Nacht. Wir wollen nicht behaupten daß alle Menschen diesen Weg einschlagen, aber ein großer Theil folgt diesem Systeme, kümmert sich nicht um andere, sondern denkt nur daran sich selbst zu bereichern. Da nun der Herr sein Reich

errichtet, und die Zeit näher rückt in der alle Dinge werden zurückgegeben werden, und da wir so glücklich sind der Mitwirkung an dem großen Werke werth befunden zu sein; so laßt uns arbeiten so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht wo niemand mehr wird arbeiten können. Wir können nicht zu viel thun und brauchen nicht zu fürchten mehr zu thun als uns zukommt, denn Gott wird uns nach unsern Werken belohnen.

Wir bitten die Heiligen unsere Ermahnungen bezüglich der englischen Sprache nicht zu vergessen, denn die Zeit wird bald kommen wo sie es sehr nothwendig brauchen werden; unter gegenwärtigen Umständen ist es uns unmöglich in deutscher Sprache auch nur ein Zehntel der Belehrungen zu veröffentlichen, welche täglich aus dem Munde der Propheten und Apostel kommen, und wenn die Heiligen in Erlernung der englischen Sprache beharrlich sind, so werden ihnen selbst alle diese Quellen zugänglich sein. Um diese Absicht auszuführen, muß man einen festen Willen und Beharrlichkeit haben, denn eine Sprache kann nicht in einem oder zwei Monaten erlernt werden, doch Ausdauer wird alle Schwierigkeiten überwinden,

Territorium Nebraska.

Dritte Handkarren-Compagnie, Kapitän E. Bunker,

Scott's Bluff, 50 Meilen östlich von Fort Laramie
30ten August 1856.

Geliebter Bruder William G. Noble! — Es gewährt mir Vergnügen mich mit Ihnen einige Augenblicke zu unterhalten, nachdem ich heute eine Tagreise und 20 Meilen gemacht, und den größten Theil des Weges geholfen habe einen Karren zu schieben. Wenn Sie nächstes Jahr nach Utah wandern, so können Ihnen einige Andeutungen bezüglich der Reise von Nutzen sein. Es ist nun einen Monat daß wir Florence, vormals Winterquartiere genannt, verließen und schon sind wir fünf hundert Meilen davon entfernt. Ich habe drei mal den Weg mit Pferden- und Ochsengespannen zurückgelegt, aber niemals sind wir so rasch vorwärts gekommen. Wir haben die vorige Woche im Durchschnitt zwanzig Meilen täglich gemacht, und denken in Zukunft dieselbe Strecke und wohl noch mehr zurückzulegen, bis wir die Große-Salzsee-Stadt erreichen, wo die Apostel und Propheten unseres Gottes weilen.

Die Heiligen nehmen immer mehr und mehr von dem Geiste Zions an, je mehr sie sich demselben nähern. Es ist meine ziemlich begründete Meinung daß die Heiligen noch viele Jahre hindurch die Steppen mit Handkarren durchwandern werden, weil, in Anbetracht der Umstände in denen wir leben,

dieser Plan große Vortheile darbietet. Zu jedem Zelte gehören zwanzig Personen und ein Handkarren. Jede erwachsene Person führt siebenzehn und jedes Kind zehn Pfund Gepäck bei sich, welches aus Bettzeug und Kleidern besteht; außer dem haben sie noch für den Transport ihrer Küchengeräthschaften zu sorgen.

Die Vorräthe werden auf einem Wagen nachgeführt und jeden zweiten Tag unter die Compagnie vertheilt, und zwar in folgender Weise: jede erwachsene Person so wie jedes Kind erhält täglich ein Pfund Mehl nebst Thee oder Kaffee, Zucker und Reis. Wir haben für unseren Milchbedarf achtzehn Kühe, und haben bis jetzt drei schöne Büffelochsen geschlachtet und aufgezehrt. Nebst dem führen wir genug Schlachtochsen mit uns um uns bis nach Utah durchzubringen, wenn wir einen für unseren wöchentlichen Bedarf rechnen. Die Gegend ist so gesund daß unsere Eßlust stets rege ist, und wir unserer Ration ohne Mühe stets Herr werden. Es gibt einige sehr betagte Brüder und Schwestern unter uns, welche jeden Tag zu Fuße gehen. Eine Schwester, welche den ganzen Weg von der Stadt Jowa zu Fuß gegangen ist, hat drei und siebenzig Jahre. Jene die noch vorgerückter in Jahren sind, fahren in den Wägen.

Wenn von je hundertfünfzig oder zwei hundert Meilen Niederlassungen wären, welche die Compagnien mit Lebensmitteln versorgen könnten, so könnten dieselben ihre Vorräthe auf den Handkarren mit sich führen, und die Wägen ersparen, die ein großes Hemmniß sind für das schnelle Fortkommen.

Wir wandern zusammen in Frieden und Eintracht, und wenn wir unser Lager aufschlagen, so werden wir nicht belästigt von Wölfen in Schafspelzen. Ältester Bunker hat sich als ein Vater des Volkes bemüht, und ich weiß daß der heilige Geist die ganze Zeit mit ihm gewesen ist, und ihn in seinen Unternehmen unterstützt hat.

Ich bin glücklich zu sagen daß wir in allem und jedem einig waren, seit wir Jowa verließen, und es freut mich einen solchen Mann zum Führer zu haben. Er sendet Ihnen und Ihrer Familie seinen herzlichen Gruß, so wie auch allen Heiligen in Bradford und allen dortigen Freunden. Wollen Sie mich freundlichst den Heiligen in Manchester und Bradford empfehlen, und meinen Gruß Ihrem werthen Pastor, Ältesten Dana, dem Bruder Pratt und allen andern vermelden, die mit ihm in Büreau arbeiten. Ich bete zu Gott Sie in Ihrem hohen und heiligen Berufe zu segnen.

Ihr

D. Grant.

Von unserem Londoner Correspondenten.

Einweihung der ersten deutschen Gemeinde in London den 21ten Oktober 1856.

Die letzteren Tage waren recht eigentlich geeignet unser ganzes Denken und Fühlen auf die große Kirche und auf uns selbst, als Glieder derselben, zu richten; denn was uns und die englischen Brüder in London betrifft, so genossen wir in diesen Tagen die große Freude den geliebten Bruder Apostel Orson Pratt aus Liverpool auf einige Tage hier weilen zu sehen; ja dieses Gefühl der Freude steigerte sich zur größten geistigen Erhebung bei dem Hören der gottbegeisterten Worte dieses treuen Kämpfers in Wort und Schrift für das Reich Gottes. Dies war der laute Jubel, in den auch wir, die Vertreter der deutschen Mission, aus vollem Herzen einstimmten, aber eine stillere Freude, eine seligere Inbrunst möchte ich sagen, glühte im tiefsten Innern unserer Brust, zu heilig vielleicht für den lauten Jubel; denn es waren wieder jene Tage erschienen die dort in der lieben Heimath, vor einem Jahre erst, so bedeutungsvoll für uns, und gewiß nicht für uns allein, waren; daß das Letztere wahr ist hat in diesen Tagen vor unseren Ohren Gott gesprochen durch seinen Diener Orson Pratt, wie er schon früher gleiches durch den Mund des Propheten Joseph Smith gesagt hat. „Im Namen Jesu, als Prophezeiung, — verkündigte der Apostel, vom Geiste des Herrn erglüht — sage ich: Unter den Deutschen ist ein Werk zu thun, größer als in andern Landen, und in kurzem wird dieses Volk mehr Bekenner des Reiches Gottes zählen als England oder irgend eine andere Nation. Der Gang aber dieses Werkes wird folgender sein: Der Herr wird erst aller Orten, wo Deutsche außerhalb ihres Vaterlandes wohnen, dies Volk zu seiner Lehre sammeln, und dann, dann werden die Grenzen niederstürzen, die Mauern, gegen das Reich Gottes gebaut, werden brechen, die Feinde stürzen, und das Wort wird Wohnung machen in Deutschland; ja, von den Gemeinden außerhalb wird der Herr Hirten senden zu sammeln ihr Volk im eigenen Lande!“ — Die anwesenden Brüder und Schwestern schlossen die Prophezeiung mit einem „Amen“, daß es war als krachten die Balken des Hauses. Brüder, glaubt es, das hat einen guten, im Herzen forttönenden Klang! Es ist etwas schönes solche Dinge zu hören; denn wir wissen nun gewiß was wir längst vom Himmel, jeder für sich, erflehten. Es wird so sein, Gott müßte denn die uralten Gesetze seines Reiches geändert haben, und dann, Brüder, dann gäbe es keins mehr! O, wie schön war unser erstes, nun zurückgelegtes Jahr im Reiche Gottes, und wenn wir uns fragen: Unter welchen Verhältnissen wirkte das Wort in Deutschland? und dann: Welche

Früchte hat es gebracht? so möchte uns das Herz zerspringen, wir müssen ausrufen: Der Herr hat Großes an uns gethan! Du aber, mein liebes deutsches Volk, hast ein schönes Zeugniß abgelegt für deinen Werth im Reiche Gottes; jeder von dir, dem jetzt gepredigt ward, hat geglaubt; vor solchen Früchten mag der Gegner zittern! Nun, wir wollen uns freuen, der Herr wird im nächsten Jahre noch mehr thun, den Anfang hat er bereits gemacht; denn derselbe Tag, an welchem vor einem Jahre die Organisation der ersten Gemeinde in Deutschland geschah, ging in diesem Jahre herrlich über unserer Stadt (London) auf; er weckte uns mit heiterem Gruße zu einem zweiten Werke. Wir waren heute, am 21ten Oktober 1856, im Stande die erste deutsche Mormonengemeinde in London zu organisiren! All' jene Tage, welche dem vor einem Jahre vorangingen, der 14te und 19te Oktober, ach sie klangen wie ferner Saitenklang, wie eine Melodie aus weiten Höhen in unsern Herzen wieder und wir sind überzeugt daß all' die deutschen Brüder recht innig an uns gedacht haben, und daß unser guter Franklin, der nun im Thal bei den Seinen ist, uns mit seinen Gebeten erfaßt hat. Wer gewohnt ist auf sein Inneres und auf die leise Sprache der Herzen zu merken, der muß solch' ein Wehen im Geist vernommen haben. Der 21te Oktober brach an: wir verlebten den Tag mit inniger Freude; gegen 8 Uhr Abends begaben wir uns in das Meetinghaus der neuen deutschen Gemeinde, das im Laufe des Tages festlich ausgeschmückt, und mit den Bildnissen der obersten Häupter der Kirche sammt den zwölf Aposteln auf einer einzigen Tafel, und noch überdies mit den Bildnissen Fr. D. Richard's und Orson Pratt's verziert worden war. Die Büsten Josephs und Hyrums waren ebenfalls aufgestellt. Die Glieder der deutschen Gemeinde, außer unseren Familien aus zwölf getauften bestehend, nebst einer großen Anzahl englischer Brüderfamilien, hatten sich bereits versammelt: zuletzt nahmen die folgenden Ältesten: 1. der Präsident der deutschen Mission, Karl Mäser, zugleich Präsident der Gemeinde, 2. Pastor Roß, 3. Präsident der Londonerconferenz, W. Budge, zugleich erster Consular der deutschen Mission, 4. Ältester Schönfeld, als zweiter Consular der deutschen Mission, 5. Ältester King vom Thal, und 6. Distriktspräsident Harrisson, auf dem Hochplatze ihre Sitze ein. Eine Ruhe herrschte, welche fühlen ließ daß Jeder von der hohen Würde dieses Tages tief ergriffen und sich bewußt sei, wie wichtig dieser kleine Raum als Brennpunkt vieler, künftig über ganz Deutschland gehender Strahlen ist. Wir begannen das Meeting mit dem Gesange jenes Liedes, das, wiewohl außerhalb des Reiches Gottes entstanden, doch in jenem gottbegeisterten Augenblicke gedichtet ward, in dem Luther persönlich auf dem Standpunkt desselben stand: „Eine feste Burg ist unser Gott!" Ältester Mäser sprach hierauf das Gebet, tief ergriffen im Geiste das verflossene Jahr unserer Kindschaft im Reiche

Gottes durchwandernd, und Gott bittend um sein ferneres Wohnen in unserer Mitte. Nach dem Gebete folgte der Gesang des ebenfalls ganz den Geist unserer Kirche athmenden Liedes; „Wir glauben All' an einen Gott." Pastor Roß erhob sich dann, die Worte der Gründung der Gemeinde zu sprechen die, wiewohl in englischer Sprache, doch von den Meisten verstanden wurden. Er hob die Wichtigkeit des Tages hervor, zeigte auf die früher von J. Smith und O. Pratt gegebenen Prophezeiungen hin, und wünschte der deutschen Mission Heil in so herrlichen Worten daß ihm und uns Thränen in die Augen traten. Hierauf ergriff auch Ältester Budge das Wort in unserer lieben Muttersprache, deren er sich durch rastlosen Fleiß ziemlich mächtig gemacht hat, seine erhebenden Worte machten um so größeren Eindruck, da Jeder sich bewußt war, mit welchem Fleiß, mit welcher Aufopferung und welchen Gefahren sich dieser gute Bruder bereits einen großen Platz in der deutschen Mission erworben hat. Nachdem Ältester Budge und Mäser die Brüder auf die heiligen Verpflichtungen der Priesterschaft im Reiche Gottes hingewiesen hatten, wurden drei der neuen Brüder zu solchen Ämtern unter den Händen der Ältesten Roß, Budge, Mäser und Schönfeld ordenirt; der Eine zum Amte eines Priesters; der Andere zu sein ein Lehrer; der Dritte zum Diakon. Ältester Schönfeld segnete hierauf das Öl. — Jetzt erhob sich die Gemeinde zum Gesange des von Ältesten Mäser nach der Melodie: „Da bin ich gern, wo frohe 2c." gedichteten Mormonenliedes, in welchem die Mormonen-Lehre als ein Führer zum Licht, Wort, Bund, Land — des Herrn dargestellt wird. Eine Stille trat hierauf ein, — wir wollten das Mahl des Herrn genießen. Bruder Mäser sprach in wenigen aber schönen Worten über die Bedeutung dieser Feier als Erinnerungsmahl, als Liebesmahl und als Mahl zur Vergebung der Sünden; denn wer viel liebt, dem soll viel vergeben werden. Ältester King segnete knieend das Brod und Ältester Härison desgleichen den Wein, worauf Ältester Mäser und Schönfeld beides der Gemeinde spendeten. Es war ein feierlicher Augenblick. Wie groß die Wirkung war, die der herrliche, göttliche Geist, welcher heute in unserer Mitte wohnte, hervorrief, dies bezeugten drei derselben durch ihr offen vor der Gemeinde ausgesprochenes Testimonium; es bewies daß der heilige Geist heute wie in alten Zeiten in den Herzen und Lebensschicksalen der Seinen wirkt. Das Meeting ward durch den kräftigen einstimmigen Gesang des Liedes: „Nun danket" geschlossen. Ältester Roß sprach das Schlußgebet, und die Gemeinde entfernte sich, eine heilige Begeisterung mit hinwegnehmend. — Möge derselbe Geist in der gesammten deutschen Mission walten, dann wird das Werk gesegnet sein. Amen.

Eduard Schönfeld.

Neuigkeiten.

Angekommen. Ältester P. C. Merill und Compagnie kamen am 17ten August in der Großen-Salzsee-Stadt an; sie waren die ersten von den vorjährigen Auswanderern, und waren von mehreren heimkehrenden Missionären begleitet, die in den Vereinigten Staaten und Europa geweilt hatten. Alle waren bei vortrefflicher Gesundheit und guter Laune, und höchlich erfreut endlich am Ziele ihrer Wünsche angelangt zu sein, für welches sie Vaterland, Heimath und Freunde verlassen hatten, um mit dem Volke Gottes zu leben.

Jahresfeiern. Der 3te und 24te Juli wurden in allen Städten „Deserts" aufs beste gefeiert, und viele der bestehenden Vereine hielten Feste zu Ehren des Geburtstages der amerikanischen Unabhängigkeit, so wie zu Ehren der Mormonen-Freiheit; denn der 24. Juli ist der Tag an welchem ihre ersten Pioniere im Thale der Großen-Salzsee-Stadt ankamen.

Ernte. Obgleich infolge des trockenen Wetters großer Wassermangel eingetreten war, so ist doch die Ernte günstig gewesen, und man glaubt daß sie für die Bedürfnisse der Einwohner, Einwanderer mitinbegriffen, genügen wird.

Missionäre. Apostel Parley P. Pratt hat eine Missionsreise in die östlichen Staaten von Amerika angetreten; mehrere Älteste, auf ihrem Wege nach Europa, begleiteten ihn.

Die Kirche. Das Werk des Herrn macht immer neue Fortschritte in allen Ländern: aus den Conferenzberichten entnehmen wir daß die Kirche Jesu Christi den Heiligen der letzten Tage in allen Theilen der Welt fortwährend im Zunehmen begriffen ist.

Deutsches Mormonenlied.

(Mel. Da bin ich gern, wo frohe Sänger weilen, ꝛc.)

Es kam ein Engel auf der Erde Fluren
Von Gott gesendet niederwärts!
Und es erstrecken seiner Thaten Spuren
Sich tief in vieler Tausend Herz.
Sein Wirken wird in Ewigkeiten steh'n und blüh'n,
Wird Millionen noch zum Reiche Gottes zieh'n.
Drum haltet fest an der Mormonen Lehrn,
Sie ist das Werk, das Werk des Herrn!

Hoch steht der Mensch auf dieser Schöpfung Stufen!
Groß sind die Werke seiner Hand!
Doch Alles, was sein Geist hervorgerufen,
Im Lauf der Zeiten wieder schwand.

Nur Gottes Wort steht fest im Lauf und Sturm der Zeit,
Es ist gewesen und wird sein in Ewigkeit!
D'rum haltet fest an der Mormonen Lehrn,
Sie ist das Wort, das Wort des Herrn!

Zu Jesu Zeiten glänzte hoch am Himmel
Der Wahrheit Licht, ein heller Stern,
Doch blich sein Glanz in dieser Welt Getümmel,
Und es verschwand das Licht des Herrn!
Doch nicht für immer sollt' es für uns verloren geh'n,
Mit neuer Kraft in diesen Tagen aufersteh'n!
D'rum haltet fest an der Mormonen Lehrn,
Sie ist das Licht, das Licht des Herrn!

Es reichen Alle freundlich sich die Hände,
Und grüßen sich mit Herz und Mund,
Die fern und nah, an aller Welten Ende
Vereinigt sind durch diesen Bund.
Und nicht Verfolgung trennt sie, Leiden, Noth und Tod,
Denn der Allmächt'ge ist ihr Vater, König, Tod,
D'rum haltet fest an der Mormonen Lehrn,
Sie ist der Bund, der Bund des Herrn!

Nach jenem Land, das ihnen Gott gegeben,
Zieh'n Alle hin, nach Deseret!
Dort wollen sie zusammen friedlich leben
In Lieb' und Arbeit und Gebet!
Nicht Gold und Edelsteine haben Berg und Thal,
Doch herrscht dort Glück und Freude, Segen überall.
D'rum haltet fest an der Mormonen Lehrn,
Sie führt zum Land, zum Land des Herrn!

Karl.

Inhalt der 7ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Ein Gleichniß	97
Der Weg des Heils (Fortsetzung.)	101
Von Seiten der Redaktion	104
Territorium Nobraska	106
Von unserem Londoner Correspondenten	08
Neuigkeiten	111
Deutsches Mormonenlied (Gedicht.)	111

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

No 8. Januar 1857. 2. Band.

Das Auflegen der Hände.

Aus dem „Stern.“

Das Auflegen der Hände wird eben so wenig verstanden, aber eben so lächerlich gemacht, als viele andere Lehren der Heiligen der letzten Tage; und doch ist der Ursprung und die Ausübung dieser Lehre ebenso alt als die andern Lehren von denen im alten oder neuen Testamente gesprochen wird. Diese Lehre wurde richtig aufgefaßt und verstanden von den Propheten und Patriarchen, sowie von den Aposteln Jesu Christi. Sie übten dieselbe um Segen zu spenden, Kranke zu heilen, den Menschen die Gabe des heiligen Geistes zu ertheilen, und sie zum Priesterthum zu weihen. Gewiß „Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“, daß sie nicht sehen, oder sie haben mit Absicht ihre Augen verschlossen, daß sie nicht sehen wollen diese Wahrheiten. Deshalb mag es mir vergönnt sein einige Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen, obgleich die Kirchenältesten fast jeden Sabbath darüber predigen.

Wenn wir die Nachforschungen unseres Gegenstandes bei den Patriarchen beginnen, so stoßen wir zuerst auf ein Kapitel, 48, in dem ersten Buche Moses (XLVIII). Hier finden wir den alten Jakob, seine beiden Kindeskinder Ephrahim und Manasse segnend. Er nannte sie nach seinem und seiner Väter, Abrahams und Isaaks, Namen, und er versprach ihnen eine der größten Segnungen, welche gerechte Menschen stets begehrten: eine zahlreiche

Nachkommenschaft, „daß sie wachsen und viel werden auf Erden.“ Frage. War Jakob ein Prophet des Herrn? War seine Rede eine Eingebung des heiligen Geistes? Hatten seine Weissagungen im Himmel Bestätigung zu erwarten? Und wenndem so ist, können wir nicht mit Recht deren Erfüllung entgegensehen? Alle Bibelgläubigen werden diese Fragen bejahend beantworten.

Wie ertheilte Jakob seinen Enkeln diese Segnungen? Durch das Auflegen der Hände. „Aber Israel streckte seine rechte Hand aus, und legte sie auf Ephraims, des jüngsten, Haupt, und seine linke auf Manasses Haupt; und that wissend also mit seinen Händen, denn Manasse war der Erstgeborene.“ Wenn dies Einsegnen Gottes Wille war, warum sollte er es jetzt nicht mehr sein? Wenn es jetzt noch Diener Gottes auf Erden gibt, so sollten sie gleiche Gewalt besitzen, denn die Ordnung im Reiche Gottes ist unabänderlich. Die Macht Gottes ist ewig. und die Wirkungen derselben sind fühlbar zu allen Zeiten, wo es Menschen gibt die rechtmäßig beordert sind in seinem Namen zu handeln. Ein untrügliches Zeichen daß ein Mensch nicht gesetzmäßig berufen, erwählt und zum Amte auserkoren sei, ist: ihn die Nothwendigkeit der Verordnungen des Reiches Gottes ableugnen zu hören. Welchen Weg der Herr auch einschlagen mag seinen Willen kund zu thun, seine Segnungen, seine Macht und sein Priesterthum zu verleihen, die Menschen sollten sich nie erkühnen diesen Weg zu verachten — denn die Segnungen des Herrn können auf keinem andern als dem von ihm bezeichneten Wege erlangt werden. Wenn die Menschen Segnungen von dem Herrn auf eine andere als die von ihm bestimmte Weise erlangen wollen, so machen sie sich zu „Dieben und Räubern.“

Obgleich es nicht ausgemacht ist, so ist es doch wahrscheinlich daß, wie wir im ersten Buch Mose Kap. XLIX lesen, Jakob seinen Söhnen die Hände auflegte als er sie segnete. Es ist unabläugbar daß viele seiner Vorhersagungen bereits in Erfüllung gegangen sind. Und viele werden noch in Erfüllung gehen.

In dem 4ten Buch Moses Kap. XXVII lesen wir, daß Moses, ehe er Israel entrückt wurde, den Befehl erhielt, Josua, den Sohn Nun's zu nehmen, seine Hände auf ihn zu legen, und ihm seine (Mosis) Herrlichkeit zu übertragen, alsdann mit ihm vor den Priester Eleasar und die ganze Gemeine zu treten, und ihm vor ihren Augen zu gebieten, auf daß alle ihm gehorchen möchten. Die „Herrlichkeit“ Mosis aber war sein Priesterthum, das er also theilweise auf Josua übertrug. Daß Moses ein großer Prophet und ein Priester war, wird kein Bibelgläubiger abzuläugnen wagen. Ebenso wird man zugestehen müssen, daß seine Amtshandlungen giltig und von dem Herrn anerkannt wurden. In dem letzten Käpitel des 5ten Buches Moses. Vers 9, lesen wir: „Josua aber, der Sohn Nun, ward erfüllet mit dem Geiste der

Weisheit, denn Mose hatte seine Hände auf ihn gelegt. Und die Kinder Israel gehorchten ihm, und thaten wie der Herr Mose geboten hatte."

Laßt uns nun sehen wie der große Apostel der Heiden zum Amte geweiht ward. Er sagt selbst: Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre (des Priesterthums); sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie der Aaron. — Ebräer V, 4. Mit welcher Berechtigung sprach und handelte denn er? „Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zum Dienst? Oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Epist. Gal. I, 10—12. — „Da sie aber dem Herrn dieneten und fasteten sprach der heilige Geist: Sendet mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie, und beteten und legten die Hände auf sie, und ließen sie gehen." Apostelgesch. XIII, 2—3. So ward Paulus durch das Händeauflegen von den Aposteln geweiht.

In seinen Unterweisungen und Amtsverrichtungen bekannte sich Paulus zur selben Lehre. Timotheus wurde zum Amte geweiht und erhielt eine Gabe durch die Handauflegung Pauli. 1 Tim. IV, 4. Titus erhielt auf gleiche Weise das Priesterthum.

Im 6ten Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir von vielen andern die zum Amte bestimmt, und auf die gleiche Weise eingeweiht wurden. Unter ihnen befand sich Stephanus, ein Mann den alle als einen Mann voll des Glaubens und des heiligen Geistes gelten lassen.

Die Salbung mit Oel steht in enger Verbindung mit dem Auflegen der Hände, in der Weihe der Priester zu gewissen Aemtern, in der Spendung des Segens und in der Heilung der Kranken. „Und du sollst sie (Röcke, Gürtel rc.) deinem Bruder Aaron sammt seinen Söhnen anziehen, und selbst sie salben und ihre Hände füllen, und sie weihen, daß sie meine Priester seien." 2 Buch Mos. Kap. XXVIII, Vers 41. Jakobus sagt: „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben sein." Jesus sprach „Sie sollen die Hände auf die Kranken legen und diese werden gesunden."

Wir enthalten uns, noch mehr Beispiele anzuführen, wo von dem Händeauflegen für die oben auseinandergesetzten Zwecke die Rede ist. Alle welche ein Interesse daran finden können sie nach Muße selbst lesen.

Wir, die Heiligen der letzten Tage, werden für überaus annaßend und gotteslästernd angesehen, weil wir für einen Glauben kämpfen, der einst den

Heiligen gegeben ward. Jakob versprach die Vergebung der Sünden nach dem Salben mit Oel. Das wird für schrecklich gehalten. „Kein Mensch auf Erden hat die Macht Sünden zu vergeben" sagen manche. Und doch sagte Jesus zu Petro: „Welche Sünden du auch vergeben wirst, die sollen vergeben sein, und welche du vorenthalten wirst, die sollen vorenthalten sein." Das ist entweder wahr oder falsch. Die welche an Jesum Christum glauben, halten es für wahr.

Aber wie sehr auch unsere Widersacher gegen diesen Lehrsatz und dessen Anwendung zu Felde ziehen, so ist es doch nicht mehr als einige ihrer Geistlichen in Anspruch nehmen. Leset den folgenden Auszug des «Book of Common Prayer» (Gebetbuch der englischen Kirche). Nachdem der Priester den Kranken über seinen Glauben an die Artikel der Kirche geprüft hat, sagt er: „Unser Herr Jesus Chistus, der seiner Kirche die Macht hinterlässen allen Sündern zu vergeben, die aufrichtige Buße thun und an ihn glauben, vergibt dir in seiner großen Gnade deine Vergehen. Und in kraft seiner, mir verliehenen Gewalt, spreche ich dich frei von allen deinen Sünden, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen." Wenn unser Anspruch auf die Gewalt, welche das Priesterthum empfangen hat, Gotteslästerung ist, was ist denn das? Wenn wir anmaßend sind, so sind sie es nicht minder. Aber Eins können wir von uns sagen: wir erfüllen die Gebote Gottes in ihrer ganzen Ausdehnung, während unsere Widersacher solches nicht thun, weil sie die Gesetze übergangen, die Gebote geändert, und den ewigen Bund gebrochen haben." Wer wird also staunen über die Finsterniß und die Blindheit welche die Völker heimsucht!

Es ist eines jeden Menschen Pflicht diese und alle andern Lehren des Herrn Jesu Christi seinen Forschungen zu unterwerfen. Eine große Verantwortlichkeit lastet auf denen welche berufen sind das Volk zu führen. Johannes sagt: So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht (die Lehre Jesu Christi, das Händeauflegen mit inbegriffen) den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seine bösen Werke." Und Paulus: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel auch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht."

Inmitten der Verwirrung, die uns umgibt, ist es trostreich für uns die Wahrheit zu kennen, und die Wiedereinsetzung der wahren Kirche Christi auf Erden, mit allen ihren Aemtern, Geboten, Gaben und Segnungen, zu betrachten, zu wissen, daß sie berufen ist über „die Welt, das Fleisch und den Teufel" zu frohlocken, und die Rettung der Aufrichtigen im Herzen von allen Nationen, Geschlechtern, Zungen und Völkern unterm Himmel zu bewerkstelligen. Der Herr möge den Tag beschleunigen. Amen.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 7.)

Hr. W. Ich sah wirklich nie zuvor eine so augenscheinliche Beweiskraft in diesen Prophezeiungen.

Ält. B. Vielleicht nicht. Doch fahren wir fort: Die Nephiten und Lamaniten führten eine zeitlang nach dem Erscheinen Jesu unter ihnen einen gottesfürchtigen, gerechten Wandel. Aber im Verlaufe der Jahre nahm die Verderbniß unter ihnen zu, und diese führte zu Kampf und Blutvergießen: Endlich, im Anfange des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt, wurden die Nephiten von den Lamaniten besiegt und vernichtet, Ihre Geschichtsblätter wurden von zwei der letzten Nephiten-Propheten, Mormon und Moroni, der Erde anvertraut, und in einem Hügel vergraben, in welchem der junge Mann, vom Himmel gelenkt, die Platten fand. Die nordamerikanischen Indianer sind die Nachkommen dieser Lamaniten, mit welchen sich die wenigen, übrigbleibenden Nephiten verschmolzen.

Hr. W. Das ist ja eine höchst interessante Geschichte. Die Urkunden einer Hälfte der Erdkugel kommen ans Tageslicht! Ich muß auf jeden Fall das Buch lesen. Wie stimmt es denn in Bezug auf die Lehrsätze mit der Bibel überein?

Ält. B. Ganz wunderbar. Beide Bücher sind durch die Eingebung desselben heiligen Geistes geschrieben, und sind natürlich im vollkommenen Einklange. Das Buch Mormon hat nichts gemein mit den modernen abtrünnig gewordenen Religionen, welche wohl die Form der Göttlichkeit beibehalten haben, aber die Macht derselben verläugnen. Dieses Buch hat, wie zu erwarten ist, mit der Bibel einen kühnen und entschiedenen Standpunkt, und verdammt furchtlos alle Kirchen, welche nicht wie die ursprüngliche Kirche die Macht, Gaben und Segnungen des heiligen Geistes aufzuweisen vermögen. Ueber einige Lebensfragen, welche durch schlechte Uebersetzung, Irrthum oder Fälschung in der Bibel dunkel sind, entscheidet das Buch Mormon in so klarer und bestimmter Sprache, daß kein Mißverständniß mehr stattfinden kann.

Hr. W. Wirklich!

Ält. B. Ich will nun in meiner Erzählung fortfahren: Es war am 15ten Mai 1829 als der Jüngling mit einem Freunde, Namens Oliver Cowdery, von der Nothwendigkeit und der Art der Taufe überzeugt, in den Wald ging um über diesen Gegenstand Gebete zum Herrn emporzuschicken.

Während sie so beteten, stieg ein himmlischer Bote, Johann der Täufer, aus einer Lichtwolke herab, legte seine Hände auf ihre Häupter und weihete sie mit den Worten: In dem Namen des Messias übertrage ich auf euch, meine Mitarbeiter, das Priesterthum Aarons, das hält den Schlüssel der dienenden Engel, des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden; und dies soll nimmer von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis von neuem Opfer bringen dem Herrn in Gerechtigkeit. Der Bote sagte, daß das Aaronische Priesterthum nicht das Recht habe, die Hände aufzulegen zur Gabe des heiligen Geistes, daß ihnen aber dieses Recht später werde verliehen werden. Er befahl darauf den zwei Männern, einander zu taufen, und dann einander von neuem zum Priesterthume einzuweihen, welches sie unverweilt thaten — und der Geist Gottes kam über sie und sie prophezeiten. Sie empfingen nachher das Melchisedische Priesterthum, welches die Macht besitzt, die Hände aufzulegen zur Gabe des heiligen Geistes, und die geistigen Segnungen zu ertheilen.

Hr. W. Warum ordinirten sie einander noch einmal? war die Weihe des Engels nicht hinreichend?

Ält. B. Niemand auf Erden besaß die Macht diese zwei Personen zu taufen, deshalb übertrug ihnen der Engel dieselbe, und setzte sie damit in den Stand einander zu taufen. Sie wurden dann aufgefordert einander von neuem zu weihen, wahrscheinlich aus demselben Grunde aus dem Jesus getauft wurde — auf daß sie das Gesetz Gottes, so weit als thunlich, erfüllen, und Vorbilder für jene sein möchten, die ihren Worten Glauben schenken würden.

Hr. W. Sehr wahrscheinlich.

Ält. B. Als das Buch Mormon erschienen war, wurden einige Personen, welche es lasen, von der Wahrheit desselben überzeugt und demzufolge getauft. Am 6ten April 1850 entstand zu Fayette, Grafschaft Seneca, im Staate Neu-York, eine Kirche, aus 6 Mitgliedern bestehend. Diese Kirche war die Kirche der Heiligen der letzten Tage. Der Jüngling, der zum Werkzeug auserkoren worden war, das Buch ans Licht zu fördern und die Kirche zu gründen, war Joseph Smith. Die Kirche nahm rasch zu an Mitgliedern und an Gaben des Geistes. Im Herbste desselben Jahres zogen mehrere Älteste in den Staat Ohio, predigten und tauften Hunderte, und trugen das Evangelium auch in alle westlich von Neu-York gelegene Staaten. Im Jahre 1831 wurde eine Niederlassung in dem Seedistrikte, Staat Ohio, und eine andere in Jackson, Staat Missouri, gegründet. Die Heiligen von Ohio errichteten dem Herrn einen Tempel zu Kirtland, durch dessen Vollendung, im Jahr 1836, die Macht und Glorie Gottes auf augenscheinliche Weise kund wurden. In Folge unaufhörlicher Verfolgungen mußte die Niederlassung im Jahre 1838 auf-

gegeben werden. Die Heiligen in Missouri bestimmten, am 3ten August 1831, ebenfalls einen Platz für einen Tempel, zu Independence, Grafschaft Jackson. Dieser Tempel ist noch nicht erbaut. Die Wuth des Pöbels trieb die Heiligen von Jackson nach der Grafschaft Clay. Dies geschah 1833. Bald nachher wurden sie weiter gejagt nach Caldwell und andere Grafschaften. Im Winter von 1838 auf 1839 wurden die Heiligen durch bewaffnete Macht aus dem Staate Missouri vertrieben. In diesen schrecklichen Verfolgungen und Vertreiben war kein Geschlecht, kein Alter, kein Stand von Erduldung der empörendsten Rohheit ausgenommen; so groß war die rachsüchtige Grausamkeit der Feinde der Heiligen. Im Jahre 1839 fingen sie an sich an dem östlichen Ufer des Missisippi, im Staate Illinois, zu versammeln, und zuerst die Stadt Nauvoo, und bald nachher einen prächtigen Tempel aufzubauen. 1846 war der Tempel vollendet und eingeweiht. Im Jahre 1837 wurden Älteste auf eine Mission nach England gesendet, allwo es ihnen gelang zahlreiche Anhänger zu gewinnen und zu taufen. Auf den Gesellschaftsinseln, die 1843 von Ältesten besucht wurden, traten eine Menge Personen der Kirche bei. Am 27ten Juni 1844 wurden Joseph Smith und sein Bruder Hyrum, der Patriarch, von einem bewaffneten und verkleideten Pöbelhaufen auf grausame Weise gemordet. Solches geschah im Gefängnisse zu Carthago, zwölf Meilen von Nauvoo, in welches die beiden Männer Gottes für vorgegebene Verbrechen geworfen worden waren, und in welchem sie unter dem verpfändeten Versprechen persönlicher Sicherheit ihren Prozeß erwarteten. Während seines Lebens war Joseph Smith in ungefähr fünfzig Prozesse verwickelt, doch nie hat er rechtmäßig einer Verletzung der Landesgesetze überzeugt werden können. Im Jahr 1846 trat eine neue Verfolgung gegen die Heiligen ein, die sie endlich zu dem Entschlusse trieb, Nauvoo zu verlassen. Fünfzehn bis zwanzig tausend Personen waren nun gezwungen, ihre theuer erkauften Wohnstätten zu räumen, und durch weite Steppen wandernd, eine Heimath in den Felsengebirgen zu suchen. Während die Heiligen in dieser Lage waren, verlangten die Vereinigten=Staaten von ihnen ein Bataillon waffenfähiger Männer für den mexikanischen Krieg. Dieser ungerechten Anforderung ward Genüge geleistet und fünfhundert Mann wurden sofort einberufen und nach Californien gesandt, während sie Weib und Kinder in einem Indianer=Gebiet schutzlos zurückließen. Im Juli 1847 betrat eine Gesellschaft Pionire das Thal des Großen=Salzsees. Abgerechnet die augenblicklichen Entbehrungen und Bedürfnisse, welche die neue Niederlassung, zumal unter solchen Umständen, erheischte, ist dieses Thal und die umliegenden Gegenden seitdem immer die friedliche und gedeihende Heimath der Heiligen gewesen. Sie ist jetzt als ein Gebiet der Vereinigten Staaten anerkannt und eingerichtet. Städte sind gebaut worden, Lände-

reien verbessert und der Aufbau des Tempels, dessen Grundmauern 193 Fuß lang und 105 breit sind, schreitet rasch vorwärts. Während der letzten fünf Jahre sind blühende Missionen errichtet worden in: Frankreich, Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Island, Italien, der Schweiz, Malta, Gibraltar, dem Cap der guten Hoffnung, der Türkei, Hindostan, Australien und den Sandwich-Inseln; und Älteste sind nach Birma, Siam, Ceylon, China, Westindien, Britisch Guyana und Chili gesandt worden. Die Zahl der Heiligen der letzten Tage in Großbritannien beläuft sich auf etwa dreißigtausend. Etwa zwanzigtausend haben jenes Land verlassen, um sich nach dem Hauptplatze der Kirche zu begeben. Zwischen zwei bis drei tausend gehen jährlich von Europa zu demselben Zwecke ab. Das Buch Mormon ist in Englischer, Wallischer, Französischer, Deutscher, Italienischer, Dänischer und Polynesischer Sprache veröffentlicht. Das Buch der Lehre und des Bundes der Kirche ist im Englischen, Wallisischen und Dänischen erschienen. Die folgenden Journale und Zeitschriften sind jetzt im Umlauf: die „Deseret-News" erscheint halbwöchentlich in Great-Sall-Lake-City; der „Seer" monatlich zu Washington in den Vereinigten Staaten; der „Millemial Star" wöchentlich in Liverpool; das „Udgorn Seion", auf Wallisisch, halbmonatlich zu Marthyr Tydfil; der „Scandiniens Stierne" auf dänisch, halbmonatlich zu Kopenhagen; und der: „Zions Watchman" monatlich zu Sydney in Australien.

Hr. W. Die Heiligen der letzten Tage haben unstreitig außerordentliche und rasche Fortschritte gemacht, trotz aller Verfolgungen. Wie viele Classen von Priestern zählt ihre Kirche?

Ält. B. In der Kirche Christi giebt es zweierlei Priesterclassen: — die Melchisedec und die Levitische oder Aaronische Priesterschaft. Die Priesterschaft Melchisedec ist die höhere und hat, wie ich schon vorhin sagte, die Gewalt in geistigen Dingen zu richten und zu entscheiden: die Apostel, die Patriarchen oder Evangelisten, die Siebziger, die Hohenpriester und Ältesten gehören zu dieser Classe. Die Levitische oder Aaronische ist die niedere Geistlichkeit und hat Gewalt in weltlichen Dingen und die Verrichtung des äußeren Kirchendienstes. Sie begreift die Bischöfe, Priester, Lehrer und Diaconen in sich. Die Apostelschaft ist das höchste Amt in der Kirche und kann alle Gebote und Segnungen, sowohl geistliche, als leibliche, geben und das Reich Gottes aufbauen. Einer der Apostel ist berufen zum Propheten, Seher und Offenbarer für die Kirche, und er hat Gewalt Offenbarungen von Gott zu geben zur Leitung und Führung der ganzen Kirche. Seit der inneren Einrichtung der Kirche im Jahre 1830 ist dieser Prophet, Seher und Offenbarer zugleich Präsident der Kirche in der ganzen Welt. Der Präsident wird von zwei Räthen unterstützt, die das Apostelamt innehaben. Diese drei bilden zu-

sammen, was die erste Präsidentschaft der Kirche genannt wird. Die Obliegenheit eines Patriarchen ist, den Heiligen die patriarchalischen Segnungen zu ertheilen. Zwölf der Apostel bilden eine Gemeinschaft, der obliegt, in der ganzen Welt zu reisen, das Evangelium einzuführen und die kirchlichen Angelegenheiten auf ihren Reisen zu ordnen. Diese Zwölf sind folglich der Ersten Präsidentschaft untergeordnet. Einer unter ihnen ist der Präsident der Gemeinschaft. Es gibt ferner ungefähr neun und dreißig Gemeinschaften der Siebziger, siebzig in jeder Gemeinschaft, wie der Name andeutet. Jede dieser Siebziger-Gemeinschaften hat sieben Präsidenten. Einer von diesen sieben präsidirt seinen Collegen. Die sieben Präsidenten der ersten Gemeinschaft stehen allen andern Siebziger-Gemeinschaften vor. Der Beruf der Siebziger ist, durch die ganze Welt zu reisen und das Evangelium zu verbreiten unter der Leitung der Gemeinschaft der Zwölf. Die Hohenpriester bilden eine Gemeinschaft, welche einen Präsidenten mit zwei Räthen hat. Ihnen liegt ganz besonders ob, das Präsidium zu führen. Zwölf Hohepriester werden gewählt, um den Hohen Rath der Kirche zu bilden. Der Beruf des hohen Raths ist, die ernsteren Uebertretungen der Kirchengesetze zu untersuchen. Die Ältesten bilden ebenfalls eine Gemeinschaft mit einem Präsidenten und zwei Räthen. Ein Ältester hat Gewalt, das Evangelium zu predigen, zu taufen, die Hand aufzulegen zur Erfüllung mit dem heiligen Geist und bei geistigen Segnungen den Dienst zu versehen. Alle Kirchenbeamten, die über den Ältesten stehen, werden auch Älteste genannt. Das Amt des Bischofs ist die Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten der Kirche und Gericht zu halten über die Uebertreter der Gebote. Ein Priester hat das Evangelium zu predigen und die äußern kirchlichen Verrichtungen vorzunehmen — wie: die Taufe, das heilige Abendmahl, auch die Kirchenmitglieder zu besuchen und sie zur Treue im Glauben zu ermahnen. Einem Lehrer liegt ob, ein Vater der Kirchenglieder zu sein, beständig über sie zu wachen und darauf zu sehen, daß kein Lug und Trug, keine übele Nachreden, noch irgend eine Unbill in der Kirche vorkomme, daß alle Mitglieder oft zusammenkommen, ihre Pflicht thun und in Liebe und Eintracht leben. Der Beruf eines Diaconen ist, für die zeitliche Wohlfahrt und den äußern Wohlstand der Kirche zu sorgen und, wenn nöthig, den Lehrer in seinen Berufspflichten zu unterstützen. Die Priester, die Lehrer, und die Diaconen bilden jede für sich eine Gemeinschaft mit je einem Präsidenten und zwei Räthen. Die geringeren Aemter der Priesterschaft sind alle in den höheren mit inbegriffen, folglich kann ein höherer Beamter irgend ein Amt unter ihm versehen. So kann ein Apostel die amtlichen Verrichtungen eines Hohenpriesters, Ältesten oder Diaconen ausüben.

Von Seiten der Redaktion.

Das Jahr 1856 ist dahingeschwunden, es hat uns wie andere entschwundene Jahre zahlreiche Ereignisse und Veränderungen gebracht; doch für die Heiligen war es reicher an Interesse als irgend ein Jahr, das seit der Entstehüng der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, am 6ten Apriltage 1830, aus nur sechs Mitgliedern, verflossen ist. Wenn wir einen Blick zurückwerfen auf die Verfolgungen, welche die Kirche zu ertragen hatte, und das rasche Wachsthum betrachten, so sind wir hingerissen mit dem Apostel auszurufen: „Wie groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, allmächtiger Gott!"

Wir sind nicht im Stande in der Geschichte aller Zeitalter ein Beispiel aufzufinden, daß ein größeres Werk in so kurzer Zejt vollbracht worden sei. Ein Volk, das Volk Gottes, aus allen Nationen, Völkern und Zungen zusammengeschmolzen, vereintin ihrem Herzen, durch die Bande einer gemeinsamen Religion, so daß alle nur eine Stimme zu haben scheinen — das ist, was diejenigen erstaunt, welche nicht von den Segnungen gekostet haben, die allen zu Theil werden, welche Buße thun und getauft sind zur Vergebung der Sünden, und durch Händeauflegen berechtigter Personen die Gabe des heiligen Geistes erhalten haben. Ja, es ist in Wahrheit ein Wunder, und ohne den Schutz und den Willen Gottes würde es für eine so große Gemeinde, deren Mitglieder so verschieden sind in Bezug auf Abstammung, Sitten und Gebräuche, unmöglich sein, unter einem gemeinsamen Gesetze zu leben, sich Eines Glaubens zu erfreuen, und jeden Streit, jede Zwietracht von sich entfernt zu halten. Streit und Hader, welche so häufig in andern Kirchen vorkommen, sind den Mormonen fremd: Sie sind überall dieselben, in England, in Amerika oder in irgend einem andern Lande der Erde. Woher kommt das? Weil sie von demselben Geiste des Herrn geleitet werden, und sich derselben Segnungen wie die alten Heiligen erfreuen. Die Menschen unserer Tage lachen über das Auflegen der Hände zur Vergebung der Sünden, unt doch wurde dies zu Zeiten der Apostel gethan, und die Heiligen der letzten Tage haben die Berechtigung dazu von Joseph Smith erhalten, dem sie seinerseits von dem Boten des Allmächtigen ertheilt wurde. Eine große Zahl Menschen betrachten diejenigen, die sich dem Mormonenthum in die Arme werfen, als durch falsche Berichte Getäuschte, und oft hört man die Behauptung, daß die Mormonen ihre religiösen Grundsätze nicht zu vertheidigen vermögen und ihre Lehren nicht aus der Bibel beweisen können. Wir sind zu jeder Stunde bereit, jede das Marmomenthum und die Mormonen be-

treffende Frage zu beantworten, wenn solche von Personen aufgeworfen wird, welche die Wahrheit zu kennen wünschen; wir fürchten und scheuen uns nicht, irgend einen religiösen Streitpunkt zu berühren, und so lange die heilige Schrift als Fundamentalwahrheit gilt und ihren Aussagen Glauben geschenkt wird, so lange wollen wir allen gelehrten Professoren und sonstigen Personen gegenüber die Lehren des Marmonenthums beweisen. Sollte auch die ganze Welt die Wahrheit der Bibel verleugnen, so wird es doch dem Marmonenthum keinen Abbruch thun, denn dasselbe ist auf Wahrheit und nicht auf Irrthum gegründet. Man schreit allgemein, daß die Marmonen keine Bibellehren predigen. Wohlan, wenn ihr Männer von Ehre seid, so forscht nach unseren Glaubenssätzen, vergleicht sie mit der heiligen Schrift, und ihr werdet finden, daß diese Behauptung irrig ist.

Wir glauben, daß die Bibel von erleuchteten Männern geschrieben worden ist, wir glauben ferner, daß ihre Prophezeiungen entweder bereits erfüllt worden sind oder noch buchstäblich in Erfüllung gehen werden, und wir erwarten mit Sehnsucht die Zeit, wo Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit von der Welt verschwunden sein werden, und Gerechtigkeit die Erde bedecken wird, wie die Wasser jetzt die Tiefen bedecken.

Das verflossene Jahr hat allen vernünftig denkenden Menschen zur Genüge gezeigt, daß ein mächtiger Beweggrund vorhanden sein muß, der so viele Tausende veranlaßt, ihre Heimath aufzugeben und mannigfachem Ungemach zu trotzen, um in das gottgewählte Land zu wandern. Die frohe Ankunft der Handkarren-Compagnien in der Gr.-Salzsee-Stadt, nach einer 9wöchentlichen Reise, durch Wüsteneien und über Berge, nur von wilden Indianern bewohnt, einer Reise von 1400 Meilen (engl.), während welcher sie ihre Kleidung und Lebensmittel selbst hinten nach zogen, und doch noch Hunderte von Ochsengespannen, die denselben Weg machten, überholten, erregt die Bewunderung und das Staunen der Menschen. Dies allein schon predigt laut zu Gunsten der Wahrheit. Der Herr hat einen Weg eröffnet, auf welchem sein Volk nach dem bestimmten Platze der Vereinigung strömen kann, wo sie ihren Gott anbeten können nach den Forderungen ihres eigenen Gewissens, ohne von Jemand belästigt oder beängstigt zu werden.

Die glückliche Lage der Heiligen in Utah muß jedermann in die Augen fallen, der den in dieser Nummer enthaltenen Brief des Apostels Woodruff durchliest. Unsere Zeitgenossen sind stets bei der Hand alle möglichen Schändlichkeiten gegen die Mormonen in Umlauf zu setzen; wir sind bereit ihnen jede gewünschte Auskunft zu geben, damit ein wenig Wahrheit sich in die mannigfachen Lügen mische, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollen, uns zu fragen, denn wir glauben ebenso unterrichtet zu sein, als irgend jemand in diesem Lande. Unsere Agenten und Ältesten fordern wir auf, keine Anstren-

gung zu scheuen, das gedruckte Wort unter den Aufrichtigen im Herzen zu verbreiten und den „Darsteller" in größerem Umlauf zu bringen; damit wir im Stande sind beim Beginnen des dritten Bandes unser Blatt halbmonatlich erscheinen zu lessen. Laßt euere Thätigkeit nicht erschlaffen, das Wort des Lebens und des Heils allen zu verkünden, die euch hören wollen, wo immer sich auch die Gelegenheit darbietet; bauet auf den Herrn, und er wird euch seinen Geist geben und durch diesen werden euch die Worte in den Mund gelegt werden, um diejenigen zum Schweigen zu bringen, die sich euch in irgend einer religiösen Frage widersetzen. Beobachtet die Gesetze des Landes, lebet euerer Religion wie euch vorgeschrieben wird von denen, die berufen sind euch zu leiten. Alle Heiligen sollen eifrig sein die Gebote des Herrn zu halten, das Böse zu meiden und das Gute zu thun an jedermann. Schließlich ermahne ich euch noch, fest im Glauben, demüthig, wachsam und eifrig im Gebet zu sein, auf daß ihr bis zum Ende beharren und den Lohn des gerechten Wandels ernten möget, welchen der Gott in jedem Zeitalter denen versprochen hat, die seinen Willen thun und seine Gebote halten.

Correspondenz aus Deseret.

Aus dem „Stern".

Kanzlei des Geschichtsschreibers, Gr.-Salzseestadt,
30ten September 1856.

An den Ältesten O. Pratt,

Geliebter Bruder! — Da die Post bald abgehen wird, so benütze ich einige Augenblicke, um Sie über unsere heimischen Angelegenheiten im Laufenden zu halten. Auf dem ganzen Gebiete herrscht Frieden und Gesundheit; alles geht seinen gehörigen Gang und gedeiht.

Eine der interessantesten Scenen die je auf dem Gebiete gesehen wurde, war die Ankunft von zwei Handkarren-Compagnien, am 26ten d. M. Nachdem am vorhergehenden Abende die Nachricht zu uns gelangt war, daß dieselben zwischen den beiden Bergen lagerten, gingen ihnen die Präsidenten Young und Kimball nebst vielen Bürgern, von einer Abtheilung Lanzen und der Blechmusik begleitet, entgegen, um ihnen als Ehrengefolge bei ihrem Einzuge in die Stadt zu dienen. Sie stießen mit den Compagnien am Fuß des Little Mountain (Kleiner Berg) zusammen. Ältester E. Ellsworth führte die erste, Ältester Daniel D. Mc. Arthur die zweite Compagnie. Nachdem das Zusammentreffen und die Begrüßungen vorüber waren, und Ge-

fühle, deren Beschreibung außer unserer Macht liegt, noch jede Brust bestürmten, wurde das Geleite gebildet: zuerst ein Zug Lanzenreiter, gefolgt von der Musikbande, der Präsidentschaft, dem Marschall und den Bürgern, alsdann die Compagnien mit ihren Handkarren; und zum Schlusse noch ein Zug Lanzenreiter; Bischof Hunter, Cap. L. W. Hardy und Schreiber dieser Zeilen schlossen sich dem Zuge an, als derselbe in die Stadt einmarschirte. Es ist mir unmöglich, die Gefühle zu schildern, die mich bestürmten, als ich Zeuge dieses Einzuges in die Große-Salzsee-Stadt war: Männer, Weiber und Kinder, viele der ersteren betagt und gebrechlich, waren behülflich eine Reihe von 100 Handkarren zu ziehen (Bruder Ellsworth als Führer des Zuges legte Hand an den ersten Karren) mit welchen sie an 1400 Meilen (engl.) in neun Wochen durchwandert hatten; sie tanzten vor Freude, als sie durch die Straßen zogen, und beklagten sich über nichts, als über die Langsamkeit der Ochsengespanne, die einen Theil ihrer Vorräthe nachgeführt hatten, und derentwegen sie täglich einige Stunden warten mußten, da dieselben nicht gleichen Schritt mit ihnen zu halten vermochten. Sie sagen, daß sie ohne dieses Hinderniß zehn Tage früher gekommen wären. — Dieser Anblick erfüllte unsere Herzen mit Freude und Dankberkeit gegen den Schöpfer. Ja unsere Herzen schwellten bis wir sprachlos waren vor Freude, und nicht vor Wehmuth. Wie ich die Scene so betrachtete und über die zukünftigen Erfolge nachdachte, wollte es mich dünken, als sei dies das erste Aufziehen der Befreinungsschleusen für Millionen Unterdrückte. Wir können nun den Armen und Aufrichtigen im Herzen zurufen: kehret heim nach Zion, denn der Weg ist gebahnt. Als die Compagnien in die Stadt einzogen und sich nach dem öffentlichen Platz hin bewegten, waren die Straßen angefüllt mit Tausenden, die auf diese Scene starrten, welche eher das Aussehen eines nächtlichen Gesichtes als das der Wirklichkeit hatte. Auf dem Marktplatze angekommen, schlugen sie ihre Zelte auf. Präsident Young wendete sich an die Bischöfe und an das Volk, den Leuten Nahrung zu schaffen so lange sie hier blieben; und bald konnte man ganze Ladungen Lebensmittel den Weg zum Lager nehmen sehen.

Nie ist eine Compagnie in diese Thäler eingezogen, der solche Ehrenbezeugungen zu Theil geworden sind, als dieser Handkarren-Compagnie. Die Ältesten Ellsworth und Mc. Arthur haben sich Ruhm und Ehre erworben in der Leitung dieser wackern Leute. Sie haben den ganzen Weg zu Fuß zurückgelegt, und selbst an den Karren geschoben; sie haben die Kranken geheilt, die Schwachen gestärkt, und Tag und Nacht für sie gesorgt. Als diese würdigen Ältesten in die Stadt einzogen, blieben sie an der Spitze ihrer Compagnien, mit Staub bedeckt, und gleich dem Reste ihrer Brüder einen Handkarren ziehend. Ältester Ellsworth sah seine Weiber und Kinder vor der Thüre seines eigenen Hauses stehen, er hielt nicht an, sondern grüßte nur im

Vorbeigehen, und erst nachdem seine Reisegefährten unter Obdach und gespeist waren, kehrte er in die Arme der Seinigen zurück.

Während der ganzen langen Reise hatte die Compagnie Ellsworth nur sieben Todte zu beklagen, und die Compagnie Mc. Arthur noch weniger, obgleich in beiden eine bedeutende Anzahl betagter und gebrechlicher Personen waren. Weiber und Kinder haben mit den Männern gewetteifert, und den ganzen Weg hindurch Hand an den Karren gelegt. Kein Ochsengespann, das auf der Reise benützt wurde, konnte mit ihnen Schritt halten.

Präsident Young ist vom Anbeginne von der Ausführbarkeit und dem Nutzen dieses Unternehmens überzeugt gewesen, das sich jetzt so glänzend bewährt hat. Wir können nun getrost den Heiligen in der ganzen Welt zurufen: seid freudigen Herzens, blickt gläubig und vertrauensvoll zu Gott auf, und schickt inbrünstige Gebete zu Ihm empor; folget getreu und ohne Murren den Rathschlägen seiner Diener, und sparet, um Euere Seereise zu bestreiten — so ist Euere Befreiung nahe, ja vor der Thüre.

Die Präsidentschaft der Kirche hat eine große Reformation unter den Bewohnern der Thäler dieser Berge begonnen. Nie ist dem Volke in so ernster, eindringlicher Weise gepredigt worden, als in der letzten Zeit. Die Vorsteher der Kirche haben die Menschen auf die Wagschale gelegt, und sie zur Buße und Taufe aufgefordert, damit ihnen ihre Sünden vergeben sein mögen.

Präsident Grant weilt in den nördlichen Grafschaften, predigt und tauft ganze Distrikte, und errichtet Kirchen. Ich vermuthe, daß man denselben Weg in den Quartieren der Stadt einschlagen wird. Die Menschen fangen an zu fühlen, daß sie mit dem Geiste und der Macht Gottes, und dem heiligen Priesterthume zu schaffen haben. Ja! die Heiligen der letzten Tage kommen zu der Ueberzeugung, daß sie den Einfluß des Geistes fühlen, der in ihre Herzen dringt, ihre Gedanken und Wünsche erräth und ihre Seelen prüfet. Die Menschen müssen sich vor dem Herrn reinigen, auf daß sie tüchtig seien zum Werk unsers Gottes.

Ältester P. P. Pratt reiste am 10ten d. M. mit den nach dem Osten gehenden Missionären ab.

Wir machen große Vorbereiungen zu dem großen Jahrmarkt und seine heimischen Ackerbau- und Industrieerzeugnisse, welcher in dem Lagerhause von Deseret abgehalten werden soll. Der Beurtheilungsausschuß bezieht es morgen, um die Preise festzustellen, worauf es dem Publikum geöffnet sein wird. Es würde Ihrem Herzen wohlthun, durch das Gebäude zu wandeln und die da aufgespeicherten Producte Utah's zu sehen; es übertrifft alle Erwartungen; die „Deseret-News" werden einen vollständigen Bericht davon bringen.

Die californische Post kam heute an; mit ihr ein Brief von dem Ältesten C. C. Rich aus San Bernardino — alles geht dort seinen geregelten Gang.

Der Winter ist günstig für alle Arten Feldarbeit, nur etwas trocken — wir brauchen Regen. Unsere frühzeitigen Fröste haben dem Mais großen Schaden gethan. Viele säen nun ihren Winterweizen.

Das Bushel Weizen gilt nun wieder 1 Dollar bis 1 Dollar 50 Cents, obgleich wir vor Kurzem eine Hungersnoth hatten.

Ihre Familien, sowie die Familien aller in England lebenden Brüder befinden sich, so viel ich weiß, wohl.

Empfehlen sie mich dem Ältesten Benson und allen unsern Freunden.

Ihr ergebener W. Woodruff.

Neuigkeiten.

Die Desereter Manufaktur- und Ackerbau-Gesellschaft macht alle Anstalten um am 1ten October ihren Jahrmarkt zu halten. Da die Gesellschaft noch in ihrer Kindheit ist, so ersuchen wir die Heiligen, keine Gelegenheit zu versäumen, um alle Arten von Sämereien nach Utah zu befördern, auf daß die Heiligen daselbst zur Verherrlichung Zions beitragen können.

Kanäle. Es wurden Vorbereitungen und Maßregeln getroffen, das Wasser einiger bedeutender Flüsse abzuleiten, um in Zeiten der Trockenheit das Allerland bewässern zu können. Um diesen Plan ins Werk zu setzen, müssen einige Tunnels gegraben werden.

Zionslied.

(Nach einer englischen Volksweise.)

Ihr Völker der Erde, steht auf, ach, erwacht!
Aus alter und langer, gefährlicher Nacht!
Die ewige Sonne, das himmlische Licht,
Die Schranken der geistigen Nacht jetzt zerbricht!

Chor:
O Babilon, o Babilon, wir gehn von dir gern,
Und zieh nach den Thälern und Bergen des Herrn!

Zum letzten Mal tönet zu Euch jetzt sein Wort!
O weist es Verblendete nicht von Euch fort!
Thut ab Eure Sünden, bekehrt Euch zu Gott!
Und ehrt mit Gehorsam sein heilig Gebot!

Chor: O Babilon, o Babilon, wir 2c.

Doch wie Eure Väter im finsteren Wahn,
Den alten Propheten Jehovahs gethan,

Vergesset auch Ihr in vernichtender Wuth
Der göttlichen Diener unschuldiges Blut.

Chor: O Babilon, o Babilon, wir ꝛc.

Es wird schon die Axt an die Wurzel gelegt
Dem Baum, der nicht Blüthen und Früchte mehr trägt,
Die Stunde will kommen, es nahet die Zeit,
Und Ihr seid nicht Alle zur Erndte bereit!

Chor: O Babilon, o Babilon, wir ꝛc.

Wie einst er nach Sodom, Gomorrha gesandt,
Eh' er diese Städte mit Feuer verbannt,
So wird er auch uns gleich dem Lot noch befrei'n,
Und führen nach Zion mit Freuden uns ein.

Chor: O Babilon, o Babilon, wir ꝛc.

Wir hoffen auf Gott, der uns selig gemacht,
Und seine Verheißung zu uns auch gebracht,
Er wird, der so Großes an uns hat gethan,
Nach Zion uns ebnen und öffnen die Bahn!

Chor: O Babilon, o Babilon, wir ꝛc.

Und bald werden tönen in jeglichem Land,
Wo wieder mit Ehrfurcht sein Wort wird genannt,
Die Psalmen von Zion, die Lieder vom Thal,
Mit singenden Mundes jubelnden Schall.

Chor: O Babilon, o Babilon, wir gehn von dir gern,
Und zihn nach den Thälern und Bergen des Herrn!

Karl.

Inhalt der 8ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Das Auflegen der Hände	113
Der Weg des Heils (Fortsetzung.)	117
Von Seiten der Redaktion	122
Correspondenz aus Deseret	124
Neuigkeiten	127
Zionslied (Gedicht.)	128

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent
N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bitt t man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller
der
Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 9. Februar 1857. 2. Band.

Wach auf, o Israel!

Aus dem „Stern.“

Es müssen eigenthümliche Gefühle gewesen sein, nach denen die alten Propheten und Apostel gegenüber den himmlischen Visionen, in die sie eingeweiht waren, sehen mußten, wie ihre eigene Arbeit eine Zeit lang fruchtlos blieb, wie die heilige Priesterschaft von der Erde verschwand, wie die ganze Welt der Einbildung ihres eigenen Herzens anheimgegeben wurde und wie folglich eine lange dunkle Nacht, ein wahres „finsteres Zeitalter“ die Menschengeschlechter umhüllte — ein düsterer Zeitabschnitt, den kein einziger Strahl des Himmelslichts erhellte, kein einziges Wort, kein einziger Gast aus einer helleren Sphäre erquickte. Jene würdigen Männer müssen getrauert haben über den „Abfall“, der da kommen sollte vor der Offenbarung Jesu Christi, zu herrschen über die Erde als der König der Könige und als Herr aller Herren. Besonders wohlthuend müssen für diese wackern Streiter Jesu Christi die erhebenden Zusagen gewesen sein, die ihnen in nächtlichen Traumgesichtern oder in den sanften Zuflüsterungen des Heiligen Geistes gemacht wurden, daß Wahrheit und Gerechtigkeit, Leben und Freude doch endlich auf Erden den Sieg davon tragen, daß das Reich und seine Herrlichkeit und das Gericht oder die Verwaltung des Reichs der Heiligen Priesterschaft übergeben werden, und daß die, die da reinen und demüthigen Herzens, die

Erde erben und sich erfreuen sollten an deren überschwenglich reichen Erzeugnissen und unermeßlichen Kräften.

Die Betrachtung der, einer unmittelbaren Zukunft angehörenden Ereignisse müssen die Glaubenstreue der schwächeren und weniger eifrigen Glieder der ersten Kirche in Versuchung geführt und ihren Muth gebeugt haben und in Erwägung dieses Umstandes erscheinen die vielen Warnungen und Mahnungen von Seiten derer, die Gewalt hatten in der Kirche, an alle Glieder im Allgemeinen, treu im Glauben und eifrig zu sein, nnd zu wirken, so lange es Tag ist, da die Nacht komme, wo Niemand wirken könne, als ganz besonders nothwendig und angemessen.

Die Aussichten der Heiligen in der gegenwärtigen Zeit bilden einen erfreulichen Gegensatz zu denen der alten Zeit. Anstatt der Voraussage, daß ein „Abfall“ kommen werde, haben jetzt die Heiligen die Zusicherung, daß der kleine Stein wachsen werde, bis er zum großen Berge wird, die Reiche der Gottlosen zerschmettert und die ganze Welt erfüllt. Anstatt daß die Schlüssel der Priesterschaft von der Erde weggenommen sind, ist vielmehr das Versprechen gegeben, daß sie nicht weggenommen werden sollen, bis die Söhne Levi's wiederum dem Herrn ein Opfer dargebracht in der Gerechtigkeit. Anstatt daß der Himmel ist wie Erz über den Heiligen und die Erde wie Eisen unter ihren Füßen, ist der Himmel geöffnet vor ihnen, die Bilder der Ewigkeit sind aufgerollt vor ihrem Blick, die Herrlichkeit der himmlischen Welt ist erschlossen vor ihrem entzückten Auge, während Oede und Wildniß für sie lachende Gefilde sind und die Wüste freudig grünt und blüht wie eine Rose.

Aber trotz der Thatsache, daß die Umstände und Aussichten für die Heiligen der letzten Tage so viel günstiger und erhebender sind, als sie es für die Heiligen der früheren Zeit waren, glauben wir doch, daß Niemand eine Ermahnung für jetzt als überflüssig erachten wird. Im Gegentheil, unsere Erfahrung und die Erfahrung jedes lebenden Heiligen zeugt zu wahr von der Schwachheit des menschlichen Geistes, seiner Neigung zum Aufschieben und seiner Saumseligkeit auf dem Pfade der Pflicht und beweist folglich, daß die Heiligen von Zeit zu Zeit einer Erinnerung an ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit bedürfen. Und gewiß, wenn je eine Zeit war oder ist oder sein wird für ganz Israel, zu erwachen und sich zu erheben zu dem wahren Verständniß ihrer Lage und treuen Erfüllung ihrer Pflicht, so ist diese Zeit jetzt gekommen. Die ganze Welt liegt in einem kläglichen Zustand von Unwissenheit und Gottlosigkeit. Bosheit und Verderbtheit herrschen im Palast wie in der Hütte und die verschiedenen Völker der Erde, sowohl barbarische als civilisirte, stecken gleich tief im Schlamm und sind gleich unfähig, sich oder ihren Nachbaren herauszuhelfen. Unter den liberalen Regierungen lebt das Volk ohne Kenntniß der wahren Grundsätze des Lebens oder wenn

es sie kennt, will es sich nur zu oft nicht daran halten, sondern verletzt sie fortwährend und in der unbegränzten Ausübung seiner „Freiheit" mißbraucht es Jedermann und jedes Ding in seinem Bereich und überstürzt sich in gedankenloser Zerrüttung seines Vermögens, Lebens und Glücks. Unter despotischen Regierungen ist das Volk zu Boden getreten durch den eisernen Willen der Beamten. Die Thränen und Klagen der Unterdrückten bringen ihnen nur in Ausnahmsfällen Erlösung von ihren Leiden. Wenn diese armen Elenden sich nicht sagen können: „Tod ist das Thor zu endloser Freude," so können sie sagen, er ist die Vorhalle, wo ihre müden, zerrütteten Leiber ruhen können, bis die Posaune der Auferstehung ihnen zuruft, dieselben mit ihren Seelen wieder zu vereinigen.

Der grimme Dämon des Kriegs scheint sich alles Volkes auf der ganzen Erde rasch bemeistern zu wollen. Kaum eine Nation ist völlig im Frieden. Die vornehmsten Nationen Europas und Asiens sind entweder im Krieg oder schwenken die Kriegsruthe hin und her, während viele kleinere Nationen Partei genommen haben oder im Begriff stehen Partei zu nehmen für eine oder die andere der streitenden Nationen. Die Aeltesten von Israel haben oft gesagt, daß in den furchtbaren Kriegsverwicklungen, die über die Erde kommen würden, kein Volk unthätiger Zuschauer bleiben, keines eine neutrale Stellung behaupten könnte — daß sie alle Partei nehmen müßten oder unwillkürlich in den Strudel der Zerstörung gerissen würden, kurz, daß das Volk Zions allein im Frieden bleiben werde, und es läßt sich mit Grund erwarten, daß man keine Gelegenheit verabsäumen wird, um dasselbe in den reißenden Strom hineinzuziehen. Aber die Weisheit Gottes ist größer, als die der Menschen, und wenn die Heiligen glaubenstreu sind, so wird es allewege eine Unterbrechung geben im Sturm und einen Regenbogen am Himmel, denn der Gott der Schlachten wird für sie streiten.

Einige kleine Völkerschaften scheinen ihre äußersten Kräfte anzustrengen, um ihr Gleichgewicht zu behaupten, und eine Einmischung in den um sich greifenden Hader zu vermeiden, aber ihre Anstrengungen, wenn auch eine Zeit lang von Erfolg begünstigt, werden sich schließlich doch als fruchtlos erweisen. Wenn solche Nationen nicht so ehrgeizig sind, die Rechte und Besitzungen ihrer Nachbarn anzutasten, so berücksichtigen sie ihre eigene Wohlfahrt, aber wenn sie gleich keinen Wunsch hegen, bei der Entscheidung der wichtigen Fragen, welche die Welt drücken, mitzustimmen oder mitzuwirken, so werden sie doch genöthigt werden zu ihrer reinen Selbstvertheidigung zu den Waffen zu greifen. Grade in in diesem Augenblick können wir sehen, wie die großen Organe der öffentlichen Meinung — die Zeitungen, diejenigen Nationen mit Verachtung behandeln, welche sich bestreben sich fern von den andern Völkern zu halten, die jetzt in wilden Streit mit einander gerathen sind.

Während so die Völker emsig beflissen sind sich gegenseitig zu vertilgen oder den Vertilgungskampf vorbereiten, ruhen die Elemente und die Seuchen nicht, noch sind Hunger und Unglück im Handel müßig, zur großen vorbestimmten Verzehrung des Menschengeschlechts beizutragen, denn Tausende werden täglich zu Grabe getragen oder dulden unsägliches Elend.

Je mehr wir die Lage der Welt betrachten, desto mehr fühlen wir uns von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß die Heiligen ihre wahre Stellung vor dem Herrn und vor der Welt einnehmen, auf daß, wenn die Völker immer tiefer und tiefer versinken in der Grube ihrer Verderbtheit und Gottlosigkeit, die Heiligen wachsen mögen in jeglicher Gnade, in Trefflichkeit des Herzens und in der Macht des heiligen Geistes der Wahrheit. Ja, die Zeit kommt und ist schon da, wo die Heiligen und vornehmlich die Priesterschaft sich anthun müssen mit dem Gewand der Erlösung, wo ihr Namen gleichbedeutend sein muß mit dem der Erlösung — wo ihr Wirken unverkennbar schmecken muß nach Leben, aufweckendem, kräftigendem Leben. Während die Völker dem Verderben zueilen so schnell, als sie der Strom der Zeit nur treiben kann, müssen die Heiligen erfüllt sein vom Geiste ihres Berufes, müssen nüchtern und nachdenkend sein in all ihrem Wandel und sich umgürten mit der Gerechtigkeit, denn die Zeiten haben einen zu ereignißvollen und wichtigen Charakter, um leichtsinnig und flüchtig zu sein. Es mögen alle thörichten und leichten Reden fern sein von den Lippen der Heiligen, und ihr Betragen soll so sein, wie es geziemt den Kindern des Lichts, auf daß sie die Kraft haben obzusiegen und als Befreier dazustehen vor einer entarteten Welt und als Erlöser auf dem Berg Zion. Die Religion der Heiligen ist kein steifes Formenwesen, kein geistiger Mysticismus, nur gemacht, um darüber zu predigen und zu streiten, oder um, wie ein Sonntagskleid einmal in der Woche angelegt zu werden, wenn alle gewöhnlichen Lebensgeschäfte bei Seite gelegt werden, als ob Religion und die Beschäftigungen des täglichen Lebens äußerlich unvereinbar mit einander wären — nein, die Religion der Heiligen enthält die richtigen Grundsätze sowohl in Beziehung auf weltliche als geistige Dinge und sie will getragen sein grade bei den alltäglichen Verrichtungen des Lebens, um den Menschen rein und gesund zu erhalten und zu veredeln, sonst wird sie auf einmal zum todten Buchstaben. Wahre Religion ist ebenso nothwendig und erfolgreich in der Bewahrung des Volks vor jenem widerspenstigen Geschlechte und all seiner Verderbtheit, als in der Vorbereitung zu einem künftigen Leben und es sollte fortwährend das Bestreben der Heiligen sein, durch ihren Wandel zu beweisen, wie sehr ihre Religion alle andern grade durch diesen besondern Vorzug übertrifft.

Auf denn, ihr Heiligen, erwachet! richtet euch auf in der Würde und dem Ansehen eures heiligen Berufes, stoßt jeden Stein des Hindernisses bei

Seite, legt ab die Sünden, die euch so leicht umlagern, auf daß ihr bereit seiet euren ehrenvollen Antheil zu nehmen an der Erlösung der Welt, denn darauf möget ihr euch verlassen, daß eine immer größere Verantwortlichkeit euch auferlegt werden wird und das eben so schnell, als ihr möglicher Weise euch rüsten könnt, dieselbe zu erfüllen. Die ganze Frage der Zeit in Betreff der Erlösung der Gerechten und der Vertilgung der Gottlosen und des Reichs des Friedens hängt von der Glaubenstreue und dem Eifer der Heiligen ab. Sie haben mit diesen Dingen mehr zu thun, als sie vielleicht im Stande sind zu ahnen.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 8.)

Hr. W. Sie haben eine wundervolle und wohl ausgearbeitete Kircheneinrichtung.

Ält. B. Keine andere Einrichtung in der ganzen Welt ist so vollständig, so trefflich dazu passend, „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde," was Paulus für den Zweck der Priesterschaft erklärt.

Hr. W. Wie wurde aber eine so genaue Kenntniß der verschiedenen Aemter und ihrer Obliegenheiten erlangt? Sie findet sich nicht in der Bibel.

Ält. B. Weder die Bibel, noch das Buch Mormon beschreiben so ausführlich die Aemter der Heiligen Priesterschaft, noch bestimmen sie so klar deren Berufspflichten. Durch die Offenbarung von Gott und die Inspiration des Heiligen Geistes wurde diese glorreiche Kenntniß in diesen letzten Tagen mitgetheilt.

Hr. W. Ein wunderbares Ereigniß! Und doch bin ich freudig gestimmt, — und kann Ihr System nicht anders als bewundern. — Warum aber verlassen die Heiligen der letzten Tage ihr Heimathland und gehen nach Amerika, wie sie, so viel ich weiß, thun.

Ält. B. In wenig Worten kann ich Ihnen die Zweckmäßigkeit dieser Anordnung darthun. Sie wissen sehr wohl, daß Gerechtigkeit keine Gemeinschaft haben kann mit Ungerechtigkeit. Die Gerechten können nimmer mit den Gottlosen zusammenwohnen in Frieden und Eintracht. Den Gesetzen Gottes kann niemals völlig nachgelebt werden, so lange das Volk Gottes zerstreut ist unter den Gottlosen. Die Trennung des Volkes Gottes von den Gott-

losen ist daher ein hervorstechender Zug bei allen geistlichen Verfügungen. Der Weg des Heils kann niemals gefunden werden ohne diese Trennung. Es wurde Abraham befohlen, mit seiner Familie in ein Land zu ziehen, das er nicht kannte. Den Kindern Israel wurde geboten, auszuziehen aus dem Lande Egypten nach dem Lande Kanaan, und sich von ihren Feinden zu trennen. Die Israeliten haben stets ihre Zerstrenung unter den Völkern der Erde als ein sichtbares Zeichen des Mißfallens des Herrn betrachtet. Jesus weinte über Jerusalem und sagte, wie oft er habe die Kinder dieser Stadt versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln sammelt, aber die verstockten Juden wollten nicht auf ihn hören und darum wurden sie zerstreut unter allen Völkern, der furchtbarste Fluch, der je auf einem Volke lastete. Sie erwarten noch immer mit dem festesten Vertrauen, sich dereinst wieder in Palästina und Jerusalem zu sammeln und betrachten diese Wiedervereinigung als reichliche Belohnung für die lange, traurige Nacht der Zerstreuung, die sie jetzt verleben. Und der Herr hat versprochen, daß die Wunder der letzten Wiedervereinigung seines Volkes die Wunder des Auszugs aus Egypten gänzlich verdunkeln und vergessen machen sollen. Jeremia 16, 31. — Sagt nicht der heilige Johannes, daß, wenn das jüngste Gericht kommen werde über die Gottlosen, eine Stimme sich hören lassen werde vom Himmel? „Gehet aus von ihr (nämlich Babylon, womit die Gottlosen bezeichnet sind), mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen.“ Offenbar. Joh. 18, V. 4. — Und Joel sagt: „Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein“ in den letzten Tagen. Joel 2, V. 32. — Wir wissen, wo Jerusalem ist und Gott hat geoffenbart, daß der Berg Zion der letzten Tage in Amerika ist und hat auch seinem Volke geboten, sich dort zu sammeln und sich zu bereiten, dort in Frieden zu wohnen, bis der Herr Jesus Christus kommen wird. Die Juden werden nach und nach Jerusalem zurückkehren. Wenn Sie Muße haben, lesen Sie Jesaia Kp. 2; 5; 11; 43; 49; Sach. 10; Hesekiel 11; 20; 36; 37; Zephanja 3; Jeremia 32. Ich könnte noch viele andere Stellen nennen, aber diese beweisen hinlänglich, daß ein gewaltiger Zusammenfluß des Volkes Gottes in den letzten Tagen stattfinden werde.

Hr. W. Ich will diese Stellen lesen. Aber ich habe noch etwas zu erwähnen. Ich höre, daß die Heiligen der letzten Tage den Grundsatz aufstellen, daß ein Mann mehr als eine Frau nehme; dieß, wenn es wahr ist wiederstreitet meinen Gefühlen und Ansichten von Schicklichkeit und Moral. Wird dieß bei Ihrem Volk als Glaubenslehrsatz angenommen und ausgeübt? Und wenn es so ist, wie können Sie es mit der Schrift und der Moral vereinigen.

Ält. B. Allerdings wird dieß von den Heiligen der letzten Tage als

Glaubenslehrsatz angenommen und in dem Gebiet von Utah auch wirklich ausgeführt. Es giebt kein Gesetz, das Vielweiberei verbietet. Aber in England oder irgend einem andern Lande, wo die Landesgesetze es verbieten, wird dieser Grundsatz nicht ausgeübt. Ihre Gefühle und Ansichten von Schicklichkeit und Moral sind von Ihrer Erziehung irre geleitet. Hier zu Lande werden Männer und Frauen in dem Glauben erzogen, daß Vielweiberei eine grobe Unsittlichkeit und nichts mehr und weniger als eine Ausschweifung der Wollust sei. Das ist eine durchaus irrige Ansicht. Es ist ein ungeheurer Unterschied, ob ein Mann einen ungesetzlichen und ungeregelten Umgang mit dem andern Geschlecht hat, ohne die Folgen davon zu bedenken, oder ob er gesetzlich mehrere Weiber heirathet und sie und ihre Kinder ehrbar ernährt und fortbringt. In dem ersten Falle findet ein schwerer Mißbrauch der geschlechtlichen Gewalt statt, im zweiten durchaus nichts von der Art, sondern nur eine bedeutende Ausdehnung dieser Gewalt und Grundsätze. Es giebt viel weniger geschlechtliche Ausschweifungen im Osten, wo die Vielweiberei vorherrscht, als im Westen, wo sie ungesetzlich ist. Was die Bibel betrifft, so steht nicht ein Wort darin, das die Vielweiberei verdamme, auch nicht ein Wort. Im Gegentheil, die gerechtesten Männer, die wir aus der heiligen Geschichte kennen, vertheidigten und befolgten diesen Grundsatz. Und hat etwa Gott sie deßhalb weniger begnadigt? Nicht im Geringsten. Er selbst war der Urheber dieses Grundsatzes. In gewissen Fällen konnte ein Isralite dem Gebote Gottes nicht Gehorsam leisten ohne mehr als eine Frau zu nehmen. Zum Beispiel — eine kinderlose Wittwe hatte gesetzlichen Anspruch auf ihres verstorbenen Mannes Bruder oder nächsten männlichen Verwandten, um die ehelichen Pflichten zu erfüllen. Wenn der Bruder oder Verwandte die Erfüllung dieser Pflichten verweigerte, so wurde er öffentlich von der Frau beschimpft. 5 Mose 25.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Anrede des Aeltesten Erastus Snow

an die Missionäre, als sie Sonntags, den 23. Mai 1856 an dem Platte-River, westlich vom Fort Lamarie, lagerten.

Aus dem „Stern".

Es ist gut am Sabbath ruhen und Gott dienen. — Die erste Pflicht, die uns als Missionären obliegt, ist die, die Ebenen zu durchziehen. Indem wir auf diese Weise zusammentreffen, giebt uns das Begegnen von Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, Gelegenheit, uns mit denselben ver-

traut zu machen und von einander Verhaltungsmaßregeln zu lernen. Bei dem Durchziehen der Ebenen gewinnen wir Erfahrungen, die wir sonst nirgendwo erlangen könnten, und die, wenn sie gesammelt werden, uns von hohem Nutzen sein werden.

Das erste, was wir zur lernen haben, ist, daß der „Mormonismus" nach der Eingebung des Heiligen Geistes gepredigt werden soll. Es ist uns befohlen, Schätze der Weisheit zu sammeln außerhalb guter Bücher; vielmehr sind die lebenden Orakel unsere Führer. Aber dennoch handeln viele nicht hiernach in Folge ihres alten Herkommens. Es scheint, daß das Zeugniß des Bruders Brigham nicht dasselbe Gewicht bei den Heiligen hat, als Bruder Josephs Worte. Bei den Heiden müssen allerdings Ausnahmen und besondere Rücksichten für sie gestattet werden. Wir müssen die Bibel brauchen, wenn wir die Heiden lehren.

Es giebt keine zwei Gemeinschaften, die genau einer und derselben Predigt bedürfen. Laßt euch leiten vom Heiligen Geist und eure Darlegungen werden sich verschieden gestalten je nach dem Bedürfniß des Volks. Manche predigen regelrecht und nicht nach dem Geist. Die von ihnen Bekehrten empfangen nicht den Geist des Evangeliums und müssen noch einmal überarbeitet werden. Paulus sagte, daß er mit Schwäche und Zittern predigte, aber gewaltig gab er das Zeugniß der Wahrheit. Um das Evangelium den Ungläubigen darzulegen, predigen wir aus den Schriften, die sie als wahr anerkennen, und wenn sie dann glauben und eintreten in den Bund mit Gott, werden neue Offenbarungen sie binden.

Eine Kenntniß der Schriften allein macht auch noch nicht fähig, das Evangelium zu predigen. Der Geist und die Kraft Gottes muß in euch sein. Gleiches erzeugt Gleiches. Die Bekehrten werden desselben Geistes sein wie ihre Väter im Evangelium. Wenn ihr aufsteht zu predigen und ihr habt nicht den Geist zu lehren, so sitzt nieder und demüthigt euch, bis er euch gegeben werde. Das Amt des Geistes ist's, euch die Schrift ins Gedächtniß zu bringen und euch die Wahrheit zu enthüllen. Sammelt euch Gedanken und verbergt sie in eurem Herzen und der Geist wird sie ans Licht ziehen. Ein wohl unterrichteter Schriftsteller bringet viele Dinge vor, alte und neue. Der Geist lehrt uns die menschliche Natur kennen, er zeigt uns, wie sich den Menschen zu nähern und wie sie zum Quelle des Lebens zu führen seien. Die Kunst, die Menschen zu regieren und ihnen Gesetze zu geben, gibt uns die Kraft, ihr Erlöser zu werden. Unser Amt ist's, zu lernen, wie wir das Interesse der Menschen gewinnen, auf daß wir Gewalt über sie bekommen, daß sie uns folgen und sich von uns mögen leiten lassen.

Wollen wir mit Achtung behandelt sein, so müssen wir Andere auch mit Achtung behandeln in Betreff ihrer Gefühle und Ueberlieferungen. Jemehr

wir vom Geiste des Evangeliums Andern einflößen, desto mehr Gewalt und Einfluß haben wir über sie. Wenn wir unsern Gesetzgebern treu unterworfen sind, so werden wir auch lernen, Andere zu beherrschen und zu führen: das ist eine gute Regel, die sich in der ganzen Welt bewährt. Die Grundsätze des Evangeliums führen uns auf eine Bahn, die ganz verschieden ist von allen andern. Der „Mormonismus" begreift die vollständigste Unterwerfung und die vollkommenste Freiheit in sich. Das wird Manchem schwer sein zu begreifen, und bei dem ersten Anblick könnte es als ein Widerspruch im Ausdruck erscheinen. Wir haben die Freiheit zu thun, Alles was Recht ist. Ihr könnt jede Freiheit genießen, die ihr verlangt, wenn ihr nichts verlangt, als was recht ist.

Der böse Geist treibt oft die Aeltesten, zu viel Wahrheit zu sagen und dadurch die Gemüther des Volks zu überladen. Alle Wahrheit ist nach dem Gesetz, wenn sie am rechten Platze ist; außerhalb desselben ist sie nicht nach dem Gesetz, so wie denn weise Verwalter der Mysterien Gottes dieselben nach der Anleitung des Heiligen Geistes austheilen werden, nach und nach in kleinen Stücken, so wie das Volk es zu fassen vermag. Bei dem Anreden von Versammlungen lernen wir vom Geist, wann wir reden und wann wir aufhören sollen zu reden. Es gibt Nichts in diesem Reiche, was darauf berechnet wäre, diejenigen zu unterdrücken, die nach der Gerechtigkeit streben; wenn ihr aber danach strebt, Böses zu thun, so wird unsere Regierung euch im Zaume halten. Wir haben kein Recht, andere zu Boden zu treten, um uns auf ihren Trümmern aufzubauen. Der Weg liegt offen vor uns, um alle Hoheit und Herrlichkeit zu erlangen, die wir suchen, wenn wir sie in Gerechtigkeit suchen. Der sichere Weg zum Erfolg ist völlige Unterwürfigkeit unter die Priesterschaft, die über uns ist. — Der Herr segne euch, das ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen! —

Von Seiten der Redaktion.

Wir beginnen mit dieser Nummer einige Auszüge aus dem Leben des Propheten Joseph Smith zu geben, in der Ueberzeugung, daß dieselben für unsere Leser ebenso interessant sein werden, als irgend ein Artikel, den man finden kann. Wir wissen, daß die Auszüge für die Heiligen sehr belehrend sein werden und rechnen darauf, daß sie dieselben mit Vergnügen lesen und zu Nutz und Frommen ihrer Kinder aufbewahren werden.

Wir werden diese Auszüge aus genanntem Werke fortsetzen, soweit es uns der beschränkte Raum gestatten wird.

Es ist durchaus nöthig für die Heiligen, sich mit dem Entstehen und den Fortschritten der Kirche vertraut zu machen, damit sie im Stande seien, auf alle Fragen zu antworten, welche die göttliche Wahrheit der Sendung Joseph Smith's betreffen: daß er ein Prophet gewesen und daß Brigham Young sein Nachfolger ist, daß Gott sie gesendet, um sein Reich auf Erden zu gründen und aufzubauen in diesen letzten Tagen, — und um zu wissen, daß wir durch sie jenen Glauben empfangen haben, der einst den Heiligen vorbehalten ward und daß wir durch Gehorsam gegen die Gebote des Herrn, wie sie uns von seinen Dienern offenbart werden, erlöst werden und auf keinem andern Wege, denn: „eng ist das Thor und schmal ist der Weg, der zum ewigen Leben führt."

Aus Utah sind seit dem 7ten Oktober 1856 keine Nachrichten angelangt, wie man sagt, in Folge des tiefen Schnee's, der zwischen jenem Platz und dem Fluß Missouri die Ebenen bedeckt. Seit unserer letzten Ausgabe sind in Europa (England) viele Aeltesten von der Großen-Salzsee-Stadt angelangt, um Missionen zu übernehmen, und so einige von denen abzulösen, die seit drei bis vier Jahren von ihren Familien entfernt waren.

Die Auswanderung der Heiligen aus Kopenhagen und Umgegend betrug 780 Personen im letzten Semester. Im Laufe des Jahres erhielt die Kirche einen Zuwachs von 1060 Seelen aus diesem Missionsgebiet.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

In Folge der vielen Gerüchte, welche von übelwollenden Personen ausgestreut wurden in Betreff der Gründung und der Fortschritte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, Gerüchte, die alle von ihren Urhebern dazu bestimmt waren, ihren Charakter als Kirche und ihr Fortschreiten in der Welt anzufechten, — habe ich mich veranlaßt gefunden, diese Geschichte zu schreiben, um die öffentliche Meinung aufzuklären und allen denen, die nach Wahrheit forschen, die Thatsachen an die Hand zu geben, so wie sie sich wirklich ereignet, in Bezug sowohl auf mich als auf die Kirche und insoweit diese Thatsachen mir selbst genau bekannt sind.

In dieser Geschichte werde ich die verschiedenen Begebenheiten, die sich auf die Kirche beziehen, in Wahrheit und Gerechtigkeit darstellen, sowie sie sich zutrugen oder wie sie jetzt noch sich verhalten, da es jetzt das dreißigste Jahr seit der Organisation der genannten Kirche ist.

Ich bin geboren im Jahre unseres Herrn ein tausend achthundert und fünf, am drei und zwanzigsten Dezember, in der Stadt Sharon, Distrikt Windsor im Staate Vermont. Mein Vater, Joseph Smith, älter, verließ den Staat Vermont und zog nach Palmyra, Distrikt Ontario (jetzt Wayne), im Staate New-York, als ich in meinem zehnten Jahr wvr. Ungefähr vier Jahre nach meines Vaters Ankunft in Palmyra zog er mit seiner ganzen Familie nach Manchester, in demselben Distrikt Ontario. Seine Familie bestand aus elf Personen, nämlich: mein Vater Joseph Smith, meine Mutter Lucie Smith (geborene Mack, Tochter Salomon Mack's), meine Brüder Alvin, Hyrum, ich selbst, Samuel, Harrison, William, Don Carlos und meine Schwestern Sophronia, Catherina und Lucie.

Ungefähr in dem zweiten Jahr nach unsrer Uebersiedlung nach Manchester, fand in unserem Wohnort eine ungewöhnliche Aufregung in religiöser Beziehung statt. Diese begann unter den Methodisten, bald aber wurde sie in dieser Gegend allgemein unter allen Secten, ja der ganze Distrikt schien davon ergriffen, eine große Menge Leute traten zu der einen oder andern Partei über, wodurch keine geringe Spaltung und Stö:ung unter dem Volke hervorgerufən ward, indem die einen: „kommt hierher" riefen, die andern: kommt daher!", einige für den Glauben der Methodisten stritten, andere für den der Presbyterianer, noch andere für die Baptisten. Aber trotz der großen Liebe, welche die Bekehrten für diese verschiedenen Glaubensbekenntnisse an den Tag legten zur Zeit ihres Uebertritts, und trotz des großen Eifers, den die betreffende Geistlichkeit zeigte, die sehr beflissen wer, diese außerordentliche Aufregung religiöser Gefühle hervorzubringen und zu befördern, um alle Leute bekehren zu können, wie sie das zu nennen pflegen, mögen sie nun zu einer Sekte gehören zu welcher sie wollen — trotz alledem ward es klar, als die Bekehrten sich bald an die eine, bald an die andere Partei anzuschließen anfingen, daß die scheinbar guten Gefühle sowohl der Priester als der Bekehrten mehr vorgebliche als wirkliche waren; denn es folgten Scenen großer Verwirrung und Uebelwollens; Priester stritten gegen Priester, Glaubensgenossen gegen Glaubensgenossen, so daß jedes wohlwollende Gefühl gegen einander, wenn sie überl,au,t ein solches hatten, gänzlich verloren ging in leeren Wortklaubereien und Streitigkeiten über Meinungen.

Ich zählte zu dieser Zeit fünfzehn Jahre. Meines Vaters Familie war zum Glauben der Presbyterianer übergetreten und vier davon hielten sich wirklich zu dieser Kirche, nämlich: meine Mutter Lucie, meine Brüder Hyrum, Samuel, Harrison und meine Schwester Sophronia.

In dieser Zeit großer Aufregung war mein Gemüth ernsten Betrachtungen und großer Unruhe hingegeben: aber obgleich meine Gefühle tief und oft schmerzlicher Natur woren, hielt ich mich doch fern von all diesen Parteiungen,

ob ich gleich alle ihre Versammlungen besuchte, so oft es die Gelegenheit mir erlaubte. Jedoch im Verlaufe der Zeit fühlte sich mein Gemüth mit Vorzug zu den Methodisten hingezogen und ich hegte einigermaßen den Wunsch, unter diese Sekte zu treten; aber so groß war die Verwirrung und der Streit zwischen den verschiedenen Namen, daß es für eine Person, so jung und unbekannt mit Menschen und Dingen, wie ich, unmöglich war, zu einem sichern Schlusse zu kommen, wer Recht habe und wer Unrecht. Mein Gemüth war verschiedene Male äußerst aufgeregt, so groß und unaufhörlich war das Geschrei und der Tumult. Die Presbyterianer traten sehr entschieden gegen die Baptisten und gegen die Methodisten auf und benutzten alle Kraft sowohl der Vernunft als der Sophisterei, um die Irrthümer der Andern zu beweisen, oder doch wenigstens dem Volke glauben zu machen, jene seien im Irrthum. Auf der andern Seite waren dagegen auch die Baptisten und Methodisten ihrestheils gleich eifrig, ihre Behauptungen zu begründen und alle andern als falsch zu erklären.

Mitten in diesem Kriege von Worten und Gewirr von Meinungen sagte ich oft zu mir selbst: Was ist zu thun? Welche von allen diesen Parteien hat Recht? oder haben sie alle zusammen Unrecht? Und wenn irgend eine von ihnen Recht hat, welche ist es und woran soll ich sie erkennen?

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Correspondenz aus Deseret.

Aus dem „Stern".

Gr.-Salzseestadt, den 7. Oktober 1856.

An den Ältesten Georg Turnbull.

Theurer Bruder!

Ich schrieb Ihnen nicht mit der Ost-Post am 1sten dieses Monats, sondern schreibe heute einige Zeilen, in der Hoffnung, dieselben mit der Californien-Post schneller Ihnen zukommen zu lassen, als wenn ich den Abgang der nächsten Ost-Post abwartete.

Ich habe Ihnen zu melden, daß wir alle hier im Thale erfreut wurden durch die Ankunft Bruder Franklins, der begleitet war von den Aeltesten D. Spencer, C. H. Wheelock, John Van Cott, J. A. Young, William H. Kimball, George D. Grant, J. Ferguson, W. C. Dunbar, J. D. T. Mc. Allister, N. H. Felt und James Mc. Gaw.

Dieß fand Samstag, den 4ten d. M. statt. Diese würdigen Brüder zu grüßen, war eine Quelle nicht geringer Freude. Es war das erste Mal, daß ich mit Bruder Franklin in diesen Thälern zusammentraf.

An andern Tagen trafen die Aeltesten Edmund Ellsworth, Eduard Bunker, C. G. Webb, S. W. Crandall, D. D. Mc. Arthur, Truemann Leonard, D. Grant, John Banks und andere ein.

Sie bringen die Compagnien, die noch auf den Ebenen sind, freilich etwas spät, zurück und Sonntag, den 5ten, wurde eine Aufforderung erlassen, Gespanne beizubringen, um sie hereinzuholen. Die Handkarren-Compagnieen schienen der herzerquickende Text zu sein, bei dem alle rückkehrenden Aeltesten verweilten.

Es wurden sogleich sechzig Maulthier- und Roßgespanne beigebracht; ebenso zwölf Tonnen Kernmehl und vierzig besondere Gespanntreiber, um die Gespanne, die bereits draußen waren in den Händen von Unerfahrenen, hereintreiben zu helfen, desgleichen eine große Menge Nahrungsmittel, sowie Bettzeug und Kleidungsstücke von allen Arten, um die Wanderer „gen Zion" zu kleiden und zu wärmen. Viele von diesen aufgebrachten Gespannen werden noch heute mit ihren Ladungen an Vorräthen aufbrechen u. s. w. Der Präsident erlaubte selbst der Conferenz nicht, gestern Sitzung zu halten, bis alle Anordnungen vollständig getroffen wären.

Die Handkarren-Compagnien sind so weit von wunderbarem Erfolg begünstigt worden. Ich erinnere mich, keinen an Interesse so reichen Tag in hiesiger Stadt erlebt zu haben, als der 25te September war, an dem die Ankunft der zwei ersten Handkarren-Compagnien stattfand. Es schien, als ob jedes Herz sich hinausgewandt hätte, um ihnen ein herzliches Willkommen zuzurufen und mit eignen Augen Zeuge zu sein von dem Erfolg des wundervollen Plans, den der Prophet und die Diener Gottes für die Sammlung Israels angelegt hatten. Als die vielen Fuhrwerke in dem trockenen Strombette an der Seite der Straße in langer Reihe aufzogen und die Handkarren heraufkamen und an der entgegengesetzten Seite hielten, da schien die Stille der Ewigkeit den Zuschauern aufgeprägt, während die Quellen sich öffneten und die Thränen rückhaltslos flossen und jedes Herz ausrief: „Es ist vollbracht! das Wort des Herrn durch seine Diener hat erfüllt, wozu es gesendet war." Eine Thatsache ist festgestellt — daß die Heiligen die Ebenen beinahe ohne Mittel durchziehen können, und schon wegen der mächtigen Wasser des Meeres, die sich auf seinem Weg ihm entgegenstellen, kommt Israel wirklich „wie Tauben zu seinen Fenstern und wie die Wolken vor dem Sturm."

Die dritte Compagnie der Handkarren, geführt von Capitain Bunker, kam am 2ten dieses Monats an und es befinden sich noch zwei Compagnien in den Ebenen, die ungefähr tausend Mann zählen...

Während die Welt in Zerstrutheit lebt und die zunehmende Gottlosigkeit der Völker lauter als tausend Donner den Zorn Gottes wachruft, daß er ausgegossen werde über sie, fühlen die Heiligen in di.sen Pergen, daß sie in den Wohnungen des Herrn lebeu und daß sie, wenn sie treu im Glauben beharren, geborgen bleiben werden, während Sein Zorn vorüberzieht.

Die gegenwärtige Zeit ist eine für das Interesse der Kirche in diesen Thälern sehr günstige, ein Geist moralischer Verbesserung geht durch das ganze Volk, es erneuert seinen Bund durch eine neue Taufe und strebt, geistig wiedergeboren zu werden und der Religion zu leben, die es bekennt.

Viele ganze Niederlassungen sind wieder getauft worden und andere werden es noch werden. Die Hausmissionäre sind erfüllt vom Geist ihres Berufes und thuen viel Gutes.

Die „Staatsmesse von Deseret" bot vor Kurzem eine Zeit lang ein großes Interesse. Sie war dem Publikum frei geöffnet am zweiten, dritten und vierten dieses Monats und übertraf die größten Erwartungen. Die Ackerwerkzeug-Ausstellung fand am ersten Tage statt, die von Vieh, Pferde, Schafen, Schweinen u. s. w. am zweiten und die der heimischen Fabrikerzeugnisse, mit einer großen Sammlung von Merkwürdigkeiten, im Desereter Vorrathshause, wurde in den drei folgenden Tagen mit Vergnügen von der Menge besucht. Das Erdgeschoß und die zwei oberen Stockwerke waren wohl gefüllt mit den Erzeugnissen der Industrie, des Geschmacks und Talents, die sich wohl mit denen vieler älterer Länder vergleichen ließen. Die Ausstellung an Früchten dürfte kaum je übertroffen sein. Viele Preise wurden zuerkannt.

Die späte Ankunft Bruder Franklins hat mir noch keine Gelegenheit gegeben, viel über die Dinge im alten England nachzufragen, aber nach und nach werden wir Zeit haben, so manche Erinnerungen aus der Vergangenheit wieder aufleben zu lassen, bei denen auch Sie so gut wie viele andere betheiligt sind.

Die Präsidentschaft ist wohl und es ist überhaupt im Allgemeinen eine Zeit guter Gesundheit unter dem Volk.

Bedeutende öffentliche Geschäfte werden gegenwärtig nicht behandelt, weder hier in der Stadt, noch in dem Gebiete. Der Granit für den Tempel ist außerordentlich schnell auf den Platz geschleppt worden.

Ein prächtiger Taufstein aus gehauenem Fels ist nahe bei dem Hause des Segens, innerhalb der Tempel-Block-Mauer, erbaut und zum Gebrauche eingeweiht worden.

Die Conferenz setzt noch ihre Sitzungen fort; wie lange es dauern wird, weiß ich nicht; Sie haben daher für besondere Nachrichten bis zur nächsten Post zu warten.

Empfehlen Sie mich freundlichst allen Brüdern meiner Bekanntschaft, die bei Ihnen sind, besonders den Brüdern Pratt und Benson.

Meine heißen Wünsche, Bruder Georg, sind für Ihre fortwährende Wohlfahrt im Reiche Gottes und im Vertrauen auf Sein Volk; ebenso für Schwester Turnbull, der ich mich besonders zu empfehlen bitte.

Ich wünschte, mit jeder Post Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Versäumen Sie nicht, mir eine ausführliche Beschreibung von dem Geist der Zeiten zu geben, denn Sie wissen, daß ich immer hierfür Interesse hege.

Gott segne Sie für und für, das ist das Gebet Ihres Bruders in Christo

S. W. Richards.

Verschiedenes.

Aus dem „Stern."

Macht euch auf und thut Gutes an irgend Jemand. Nehmt euren Hut und besuchet die Armen; erkundigt euch nach ihren Bedürfnissen und sorgt für sie; suchet die Trostlosen und Unterdrückten auf und spendet ihnen den Trost der Religion. Das habe ich oft versucht und darin immer das beste Heilmittel für ein beladenes Herz gefunden. Howard.

Die Fürbitte.

Dein Volk, ach segne Herr!
Sein Heil und Glück vermehr'
Auf Erdenrund!
Wenn es vom Feind bedroht,
Dich ruft in Angst und Noth,
Sei Du sein treuer Gott
Zu jeder Stund.

Laß immer gut und rein
Die heil'ge Lehre sein!
Wir bitten Dich!
Wach' über Deinem Wort
Als treuer Schirm und Hort
Von nun an immerfort,
Wir bitten Dich!

Schütz', ach, mit Deiner Hand
Das theure Vaterland,
Dein Deseret!

Sei Du, Allmächtiger,
Des Landes Schutz und Wehr,
Wo heilig groß und hehr
Dein Tempel steht!

Und des Propheten Herz
Wahr' Herr vor Gram und Schmerz!
Schütz Brigham Young!
Er führ' noch lange Jahr
Der Deinen treue Schaar!
Beglück ihn immerdar!
Heil Brigham Young!

Wen Du zum Amt erwählt,
Sei, Herr, auch stets beseelt
Von Deinem Geist.
Die ganze Priesterschaft
Erfüll' mit Deiner Kraft,
Daß sie nur wirkt und schafft
In Deinem Geist.

Ach alle Kinder Dein
In Deinen Segen ein
Lieb' Vater schließ!
Laß Glaub' und Liebe blühn,
In ihre Herzen ziehn
Die Hoffnung frisch und grün!
O thue dies!

Karl.

Inhalt der 8ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Wach auf, o Israel!	129
Der Weg des Heils (Fortsetzung.)	133
Anrede des Aeltesten Erastus Snow	135
Von Seiten der Redaktion	137
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's	138
Correspondenz aus Deseret	140
Verschiedenes	145
Die Fürbitte (Gedicht)	143

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent
N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrist Bezug haben bitt t man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 10. März 1857. 2. Band.

Brief des Präsidenten Brigham Young.

Aus dem „Stern."

Ermahnung an die Heiligen in Europa sich zu demüthigen, — den Geist Gottes zu erlangen, — eitle Philosophie bei Seite zu legen, die ersten Grundsätze des Evangeliums zu lehren und die Bewohner des Landes vor dem kommenden Gericht zu warnen.

Präsidentschafts-Kanzlei, Gr.-Salzseestadt,
30. Oktober 1856.

An den Ältesten Orson Pratt.

Theurer Bruder!

Ihre Briefe vom 6. und 31. Juli und 5. August, worin Sie mir die Listen von nicht ankommenden Personen, deren Absendung verlangt wurde, sowie die Gründe, weßhalb, schicken, habe ich am 6. d. M. erhalten. . .

. . . .

Unsere Einwanderung verspätet sich; die letzten zwei Kompagnien die über 900 Seelen zählten, sind noch nicht angekommen. Es ist Schnee auf den Bergen und in den Ebenen.

Wir haben zu ihrer Unterstützung in reichlichem Maaße Gespanne, gutes Mehl, andere Vorräthe und Kleider gesendet, so daß wir denken, sie werden wohlbehalten und ohne viel auszustehen hereinkommen. Bruder

Smoot ist noch nicht angekommen, befindet sich aber zwischen hier und Bridger mit hinlänglicher Anzahl von Gespannen.

Die Einwanderung geht zu spät vor sich; es ist das ein Uebel, dem in Zukunft abgeholfen werden muß. Wir geben Ihnen hiermit die bestimmte Weisung, daß soweit Sie die Einwanderung die mit dem Durchzug durch die Ebenen zu bewerkstelligen ist, überwachen können, Sie nicht mehr irgend einer Kompagnie erlauben mögen den Missouri-Fluß später als den ersten August zu verlassen, und es ist noch weit vorzuziehen wenn sie ihn früher, im Juni oder Mai verlassen können. Wenn sie so früh aufzubrechen vermögen, so würden sie hier noch zur rechten Zeit ankommen um beim Einbringen der Ernte zu helfen und Gelegenheit zu haben um einige Vorräthe für den Winter zu sammeln, Holz sich anzuschaffen u. s. w.; während jetzt ein großer Theil beinahe ein Jahr lang durch mildthäthige Beiträge erhalten werden muß, ehe sie viel für sich selber thun können.

Jedes Jahr werden eine große Anzahl Menschen und Gespanne und eine große Menge an Vorräthen landeinwärts geschickt, um den Einwanderern entgegenzugehen; es ist das eine Auslage die jetzt, wie dieß immer geschehen, als freiwillig betrachtet wird; aber es ist auch eine harte Aufgabe für das Volk und gereicht zum ernstlichen; öffentlichen Schaden. Es verhindert Tausende von Acker Landes im Spätherbst mit Waizen zu besäen, was, wenn es allgemeiner in Ausübung käme, eine ungeheure Menge Arbeit an der Bewässerung ersparte und außerdem einen reichlichen Ertrag an Waizen, frühere Ernte und bessere Qualität erzielen würde. Es hält die Leute ab, ihr Holz für den Winter einzubringen und daraus entsteht eine Menge Arbeit mehr, ohne von den Leiden und Ausgaben zu reden die alle, oder doch ein guter Theil davon vermieden würden, wenn man dieses Werk ausschließlich in der geeigneten Jahreszeit vollbrächte, wenn die Gespanne Gras zum Fressen und gute Straßen zum Fahren finden können. Sie begreifen hiernach die großen Nachtheile, die aus einer so späten Einwanderung entspringen, nicht allein für die Einwanderer, sondern für ganz Israel, Nachtheile, die alle durch eine zeitige Abreise vermieden werden könnten. Lassen Sie demnach das Ihren Denkspruch sein: „Nimm die Zeit beim Schopfe und wenn du nicht eben so viel machen kannst, so mache es besser." Aber wenn Sie es machen wie wir es Ihnen anrathen, so werden Sie eben sowohl mehr, als es auch besser machen.

Horchet auf mich! Es ist eine große moralische Beßerung von Nöthen in England, Schottland und Wales; die Heiligen sind todt und trinken nich aus dem Quell des Lebens; das Feuer des Allmächtigen ist nicht in ihnen Dieselbe Bemerkung haben wir zu machen in Betreff der Ältesten, die ausgesandt sind zu predigen.

Bruder Orson und Bruder Esra! Demüthiget euch vor dem Herrn der Heerscharen; laßt euch vom Geist des Allmächtigen erfüllen, nehmet auf den Heiligen Geist, laßt ihn lebendig werden in euerer Brust und gießt ihn aus über das Volk; wecket auf das Volk, Jung und Alt, die Ältesten und die Priester, die Siebziger und die Hohenpriester, die Lehrer, Diakonen und alle Heiligen, daß sie ihrer Pflichten inne werden; treibt sie an sich zu heiligen vor dem Herrn der Heerschaaren, laßt sie sich reinigen in sich selbst und in ihren Häusern, auf daß die Kraft des Höchsten auf ihnen ruhen kann. Bruder Benson und ihr selbst mögt allen Konferenzen und kirchlichen Zusammenkünften beiwohnen und sie aufrütteln; ermahnet die Ältesten und weist sie an: sendet sie aus, überall hin in jede Gemeinde, Pfarrei, Stadt oder Stadtviertel und laßt sie oft sich versammeln und beten und sprechen von den Dingen des Reiches Gottes und des Heiligen Geistes theilhaftig werden. Stutzt die todten Zweige zurecht, daß der Baum gedeihe, wachse und sich ausbreite und daß er das Wasser des Lebens gebe, an das die Heiligen kommen und aus dem Quell trinken können.

Spornt die Ältesten, Priester, Lehrer und Diakonen zur Thätigkeit an; laßt sie erwachen aus ihrem starren Schlummer und nachholen die Zeit, die sie im Schlafe verloren haben; trefft sie mit den Pfeilen des Allmächtigen, bis ihr sie aufrichtet, bis ihr sie anfeuert mit dem Heiligen Geist, bis ihr sie aufweckt und zur Thätigkeit bringt, und seht dann zu, ob der Herr nicht einen Segen über euch ausgießt, größer als Raum ist ihn zu empfangen.

Seid demüthig und sucht den Herrn als seine Kinder; laßt alle eitle Philosophie bei Seite und entäußert euch selbst für das Reich Gottes. Predigt Christum den Gekreuzigten, predigt Leben und Erlösung den Ältesten, den Heiligen zuerst und dann dem Volk. Beginnt daheim beim Amt, läutert sie und gebt ihnen neues Wesen; laßt die Fülle des Geistes und die Kraft des Höchsten auf ihnen ruhen und dann gehet hinaus zum Volke und erweckt eine Reformation unter den Heiligen; feuert einander an und dann alle Heiligen, laßt alle Theil nehmen und wenn sie das Innere des Gefäßes genügend gereinigt haben, so laßt sie auch das Aeußere reinigen und ihren Bund erneuern in dem Wasser der Taufe und bleiben in der Wahrheit und lebendig werden in der Kirche und im Reich Gottes.

Sendet die Ältesten aus in jede Ecke und Winkel des Landes, daß sie treulich alle Welt ermahnen Buße zu thun und sich zum Herrn zu kehren, daß sie die vornehmsten Grundsätze des Evangeliums predigen und erfüllet werden von dem Heiligen Geist, und laßt sie eifrig sein in Erfüllung ihrer Pflichten. Weckt das Vergangene nur auf, um vorwärts zu eilen zur Zukunft, laßt vorüber sein was vorüber ist und erweckt zu neuem Leben.

Bruder Benson! Zieht ab die Schuppen von den Augen der alten Hei-

ligen, und von denen der jungen und von denen die ehrbaren Herzens sind, und die da kommen zu hören die Worte des ewigen Lebens und der Erlösung von den Lippen der Diener des Herrn. Berathet viel zusammen, bleibt treu im Glauben und laßt euch erfüllen vom Heiligen Geist, dem Zeugniß von Jesus und von Joseph und haltet das Volk an zur Buße.

Theure Brüder! Nehmt unsere Ermahnung an mit demüthigem Sinn, auf daß ihr stark werdet. Seid glaubensfest und wahr und legt alle Selbstsucht, Lüsternheit und jede befleckende Sünde ab, auf daß ihr rein erfunden werdet vor dem Angesichte Gottes, unseres himmlischen Vaters.

Wirkt und arbeitet für Zion, seine Wohlfahrt und seine Interessen, und für die Erlösung des Volks. Bekehrt die Heiligen von Neuem.

Wir leben der Ueberzeugung, daß sie es bedürfen oder doch wenigstens ein guter Theil von ihnen bedarf es, und es wird keinem von ihnen irgend Schaden bringen. Wenn einige von ihnen ein wenig vom Heiligen Geist empfangen haben, so wird ein wenig mehr ihnen nicht wehe thun.

Wir sagen euch, sie sind matt, hier sind sie so viel als gut; aber wir wachen auch, laßt sie also auch in Europa erwachen; die Sünder mögen sich fürchten, und die Heuchler sich ängstigen und zittern, und das Feuer des Allmächtigen verzehre die Bösen und Gottlosen, daß ihre Stelle nicht mehr gekannt werde auf der Erde.

Wir wünschen, daß T. O. Angell im Frühjahr zurückkehre, d. h. in Independence rechtzeitig eintreffe, um mit der April-Post herüber zu kommen, da Bruder Ward weggegangen ist und wir den Tempelbau im nächsten Sommer zu fördern wünschen. Verseht ihn mit allem Nöthigen, damit er nicht aufgehalten werde, laßt ihn nicht sich in Geschäften verwickeln, noch verwickelt ihn selbst in irgend etwas das ihn aufhalten könnte. Wir werden ihm mit nächster Post schreiben.

Wir geben hier den Namen von James A. Little als allgemeinen Auswanderungs-Agenten für die Ver.-Staaten für das laufende Jahr an, und bemerken ihm, daß wenn er die Reise-Kompagnien nicht vor dem ersten August von Florenz aus aufbrechen lassen kann, er dieselben bis zum nächsten Jahr warten lassen soll, da wir entschlossen sind, dem späten Durchziehen der Ebenen Einhalt zu thun. Bestimmen Sie den Betrag oder die Anzahl der Durchwandernden so bald als möglich, und setzen Sie sich in Verbindung mit Bruder Erastus Snow, damit er am Ausrüstungsplatz Alles in Bereitschaft habe, wenn die Auswanderer ankommen. Benehmen Sie sich auch frei mit Bruder Taylor, so daß unsere Agenten und Reise-Gesellschaften jeden Rath und jeden Ausweis benutzen können, den er ihnen geben kann: doch wünschen wir nicht, daß Bruder Taylor bei dem Liverpooler Bureau ein Conto eröffnet für Rechnung von Durchwanderern, sondern nur, daß er zum Nutzen

der Auswanderung uns mit seinem Einfluß und seinen Bemühungen unterstützt, um überall bei der Hand zu sein und seine ungewöhnliche Gewandtheit für die Reisegesellschaft zur Einziehung von Erkundigungen zu verwenden.

Wir haben soeben einen Eilboten von Capitän Willie's Handkarren-Kompagnie erhalten; sie sind vermuthlich jetzt am grünen Fluß (Green river), da der Eilbote sie am Sonntag, den 26. d. M. morgens, nahe beim Süd-Paß verließ. Wir haben keine spätern Nachrichten von Martin, Hodgetts, Hunt und William Walker. Diese (Capitän Willie's) Kompagnie hatte ein ziemlich schweres Ungemach zu bestehen in Folge eines Sturmes, der zwei Tage dauerte, worauf das Wetter sich aufklärte und kalt wurde; die ausgesandte Unterstützung kam zeitig an, doch nicht zu bald. Doch sandten wir dieselbe so bald wir von ihrer Annäherung erfuhren, was erst geschah als die Brüder Franklin, Spencer und andere am Abend des 4. d. M. ankamen.

Wir haben auch seit dieser Zeit eine große Menge Gespanne ausgesandt, die bestimmt sind sie aufzusuchen und sie alle herein zu bringen.

Das Wetter ist fortwährend milde, und der Eilbote benachrichtigt uns, daß kein Schnee auf der Straße ist; es kommt ihnen also zu statten, daß sie auf diesem Weg kommen. Bruder Georg D. Grant ist mit elf Wagen und den besten Maulthier-Gespannen ausgezogen, um dem Bruder Martin entgegen zu gehn, ohne zu wissen, wo dieser sich befinden könnte. Laßt dies uns künftighin zur Warnung dienen, die Kompagnien nicht mehr zu spät durch die Ebenen wandern zu lassen. Es ist das ein großer Mißgriff. Die ersten drei Kompagnien kamen gerade zur rechten Zeit durch und waren vom Glück begünstigt und doch kamen sie immer spät genug. Wir dachten nicht daran, daß noch andere Kompagnien sich auf den Ebenen befänden, bis unsere Brüder anlangten, da wir annahmen, daß sie in Erwägung der späten Ankunft jener in Amerika dieselben erst im nächsten Jahr zum Durchzug der Ebenen würden aufbrechen lassen, aber nun ist es einmal so und es ist jetzt zu spät, dem abzuhelfen.

Wenn ihr, Bruder Benson und ihr andern Brüder, mit dem Geist der Reformation England und die britischen Conferenzen durchzieht, wie wir es angegegen haben, so werdet ihr eine große Vermehrung an Mitgliedern erzielen und Mittel zum Gedeihen des Werks verliehen finden; euere Hände werden nicht mehr gebunden, und ihr werdet ohne Schuld und im Stande sein uns zu dem zu helfen was wir alle suchen, und eben so wirksam und erfolgreich für die Auswanderung zu wirken. Weist die armen Heiligen an, sich zu sammeln und über das Meer zu gehen, wenn sie nicht weiter kommen können, und dann können sie ihren Weg weiter ziehen; eine große Menge wird nicht über ein Jahr in den Ver.-Staaten verweilen, ehe sie ein Gespann aus eigenen Mitteln ausrüsten und sich damit ohne fremde Hülfe aufmachen

können; andere können vielleicht in zwei Jahren dasselbe thun. Unterrichtet sie in diesen Dingen, öffnet jedes passende Thor das ihr könnt, um die Heiligen zu sammeln ohne die Hülfe des Ständ.-Auswanderungs-Fonds und laßt diese erst eintreten bei Personen, die sich gar nicht helfen können.

Indem ich den Herrn bitte, euch und euern Rath zu segnen und zu bewahren immerdar, bleibe ich

Euer aufrichtiger Bruder im Evangelium Christi:

Brigham Young.

Der Weg des Heils.

Ein Zwiegespräch zwischen dem Ältesten Brownson und Hrn. Whitby.

(Schluß. Siehe Nr. 9.)

Hr. W. Ich erkenne an, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Fällen ist, die Sie erwähnen. Was aber das jüdische Gesetz anbetrifft, so dachte ich, daß Jesus Christus es aufgehoben habe.

Ält. B. Es geschieht keine Erwähnung davon, daß dieß geschehen sei. Vielmehr sagte er: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 5, 17.

Hr. W. Aber würde die Vielweiberei die Frauen nicht eifersüchtig aufeinander machen?

Ält. B. Dazu ist kein Grund vorhanden, wir sind alle erlöset von Einem Herrn, — sollte das uns gegenseitig eifersüchtig machen? Wir alle sind die Kinder Eines himmlischen Vaters, — sollte das uns eifersüchtig machen? Sie haben mehrere Kinder, — sollte das den Erstgebornen eifersüchtig machen auf die andern? Ebensowenig besteht irgend eine Ursache, daß Eifersucht mit Vielweiberei verbunden sein müsse. Im Gegentheil ist sie darauf berechnet, die Eifersucht zu verdrängen. Nehmen Sie zum Beispiel an, daß hier zu Land drei junge Frauenzimmer einen und denselben jungen Mann lieben. Als Nebenbuhlerinnen ist es ganz natürlich anzunehmen, daß sie aus Eifersucht sich gegenseitig genau in demselben Verhältniß hassen werden, als sie den jungen Mann lieben, weil sie wissen, daß das Gesetz ihnen nicht erlaubt, ihn alle drei zu heirathen, und daß folglich, sobald die Eine ihn bekommen hat, die Andern ihn verloren haben. Wäre aber Vielweiberei erlaubt, so würde diese Eifersucht nicht stattfinden, denn jedes Frauenzimmer würde wissen, daß sie jeden Mann heirathen kann, den sie liebt, sobald sie nur seine Zuneigung gewinnet, ein Geschäft, das ihr billig allein überlassen werden mag.

Hr. W. Aber was für Vortheile entspringen daraus, daß ein Mann mehrere Weiber nimmt?

Ält. B. Ich habe Ihnen soeben schon einen sehr großen Vortheil namhaft gemacht, eine Frau kann, ohne Nebenbuhlerschaft zu fürchten, das Weib des Mannes werden, dem sie die reinsten und wärmsten Gefühle ihres Herzens zugewandt hat. Sie wird nicht gezwungen sein, wie es jetzt so viele sind, sich an ein Ungeheuer in Menschengestalt wegzuwerfen, der kaum den Honigmond vorübergehen läßt,, um sie schlechter zu behandeln als sein Vieh. Solch' Elende verdienen überhaupt gar kein Weib. Was aber sollen die Frauen thun? Sie können ihr Geschlecht nicht ändern. Frauen bleiben eben immer Frauen, und sie wissen, daß sie ein Recht haben auf Ehemänner und Beschützer. Können sie keinen so guten bekommen als sie wünschen, so nehmen sie einen so guten als sie können. Laßt sie daher frei wählen den, den sie haben sollen. Eine Frau giebt sich dem Manne ganz und vollständig, Leib und Herz. Also sollte ihr auch erlaubt sein, diese Mitgift dem zuzuwenden, der ihr gefällt. Sie sollte gewiß frei nach ihrem Gutdünken den Mann wählen können, der unbegränzte und alleinige Verfügung über ihre Person und ihr Eigenthum haben soll. Wäre dies in einem ausgedehnten Maaße der Fall, so würden wir weniger von Weiberschlägereien und Weibermorden hören, Geschichten, die in unsern Zeitungen immer einen so bedeutenden Platz einnehmen. Vielweiberei aber würde den genannten Vortheil sichern, während Einzelnehe eine der größten Schranken für das Glück des weiblichen Geschlechts ist.

Hr. W. Aber wollen Sie, daß jeder Mann mehrere Frauen habe?

Ält. B. Dieß würde nicht nothwendig daraus folgen. Es würde vielmehr wahrscheinlich sein, daß gute Männer mehrere Weiber haben, während böse es schwer finden dürften auch nur eine zu finden, um sie zu mißbrauchen und zu mißhandeln. Es würde dies also für die Männer eine Belohnung oder eine Strafe sein, die zu ertheilen die Frauen stolz sein würden und die mehr zum Schutz der letztern beitragen würde, als alle Verordnungen von der Welt zusammengenommen.

Hr. W. Wohl, ich werde über diesen Gegenstand nachdenken. Sicher habe ich dagegen nicht mehr so viele Einwendungen zu machen als zuvor, ehe ich mit Ihnen darüber sprach.

Marie (Herrn Whitby's Tochter). Das Mittagessen ist fertig, wenn es gefällig ist, Vater.

Hr. W. Dann glaube ich, müssen wir unser Gespräch schließen. Ich bitte Sie zu bleiben und das Mittagessen bei mir zu nehmen, dann will ich Sie frei lassen um an Ihre Geschäfte zu gehen, denn ich denke, ich habe Sie heute lange genug aufgehalten. Es fällt mir gerade bei, daß ich die Abhandlung gelesen habe, die Sie mir geliehen hatten, sie gefällt mir sehr. Ich werde

ficher Ihre Versammlungen besuchen um ein wenig mehr zu hören, und ich will gar nicht behaupten, daß ich nicht selbst noch ein Heiliger der letzten Tage werde, denn ich kann sagen, daß Ihre Religion mehr mit der Bibel übereinstimmt, als irgend eine andere die ich geprüft habe.

Alt. B. Sie können nichts Besseres thun, mein Herr, ich versichere Sie.

Der Tod des Präsidenten J. M. Grant.

Mit dem Gefühl unaussprchlicher Traurigkeit haben wir unsern Lesern die betrübende Kunde zu bringen, die uns durch den „Western Standard" vom 17. Januar mitgetheilt wurde, vom Tode unsers geliebten Bruders des Präsidenten Jedediah M. Grant, zweiten Rathes des Präsidenten Brigham Young. Aus dem eben genannten Journal ersehen wir, daß Präsident J. M. Grant am Montag Abend, den 1. Dezember 1856, zwanzig Minuten nach zehn Uhr verschied, nach etwa zweiwöchigem Krankenlager, nachdem er zuerst von Frost und Fieber, dann vom Gallenfieber befallen wurde, das mit einer Lungenentzündung endete. Es war ein plötzlicher, unerwarteter Schlag für Israel. Präsident Grant stand in der Blüthe des Lebens, in einem Alter von vierzig Jahren und in seinem Priesteramt war er ein wahrhaft gewaltiger Mann in Israel. Wenn er ausging durch das Thal zum Werke der Heiligung, war sein Bogen gespannt und sein Köcher mit Pfeilen gefüllt, die so wohl gerichtet wurden, daß er ein Schrecken ward für die Uebelthäter und eine Freude und ein Trost für die Gerechten.

Diese plötzliche und unerwartete Erinnerung an unsere Sterblichkeit muß uns ermahnen, unserer heiligen Religion immer mehr nachzuleben, auf daß wir wie Präsident Grant bereit seien zu dem Wechsel, dem alles Fleisch unterworfen ist. Wir wollen nicht klagen über den Hintritt des Präsidenten Grant, denn der Herr, der gerechte Richter hat ihn zu einer höhern, ausgedehntern und reichern Sphäre emporgehoben, von wo er die Sache Zions kräftiger fördern helfen kann, als es ihm vielleicht auf Erden möglich gewesen. Er ist hingegangen, sich wieder zu vereinigen mit Joseph, Hyrum, Willard und den andern Edeln die vor ihm hingeschieden sind, und ihr vereinigtes Wirken wird dem Werke Gottes kraftvolleren Antrieb geben, also daß es von nun an sichtbar gefühlt werden wird. Wir können uns versichert halten, daß mit dem Verluste seiner Gesellschaft wir nicht den wohlthätigen Erfolg seiner Thätigkeit einbüßen. Doch wird sein Hintritt von seiner Familie tief und schwer empfunden werden; möge der Herr den stärkenden Einfluß seines Heiligen Geistes ihnen verleihen, auf daß sie den Trost finden, dessen sie bedürfen in ihrer tiefen und schmerzlichen Betrübniß.

Wir hoffen, in unserer nächsten Nummer ausführlicheren Bericht geben zu können.

Buße und Besserung!

Aus dem „Stern."

Wir haben in dieser Nummer (S. oben) einen Brief des Präsidenten Brigham Young veröffentlicht, der mit der Weisheit und Kraft des Heiligen Geistes geschrieben ist. Mögen die Heiligen die darin enthaltenen Warnungen und Rathschläge lesen und dieselben als Gottes Wort annehmen. Das Werk der Buße und Besserung sollte sofort beginnen. Zunächst mögen alle Missionäre von der Präsidentschaft in Liverpool und durch alle diese Länder Buße thun und sich bessern, in Wort und in That, in Gedanken und Pflichteifer; es sind viele Dinge, über die wir Reue empfinden müssen; jeder von uns kann sehen worin wir gefehlt haben bei der Erfüllung unserer Pflichten; worin wir saumselig gewesen sind; worin wir Nachlässigkeit gezeigt in leichtfertigen Reden; worin wir die Bündigkeit der Gesetze Gottes — die Verantwortlichkeit unseres Berufes — und die Wichtigkeit der uns anvertrauten Sendung außer Augen gelassen haben. Laßt uns erwachen und unsern Todesschlaf abstreifen, und anrufen unsern Gott Tag und Nacht, auf daß wir erfüllet werden mit dem Heiligen Geist. Laßt uns unsern Eifer und auch unsern Bund erneuern und uns von Neuem taufen mit Wasser, daß die Kraft Gottes über uns komme: ja laßt uns taufen mit Feuer und dem Heiligen Geist, daß die Worte des Allmächtigen seien wie Flammen in unsern Gebeinen, und daß wenn sie aus unserm Munde kommen, sie schneiden mögen wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert, das die Heuchler und Uebertreter unter den Heiligen zittern und beben mache, und Furcht und Schrecken verbreite unter den Gottlosen. Seid eingedenk, theure Brüder im Amt, daß ihr die auserwählten Werkzeuge der Erlösung seid für dieses Geschlecht — die Boten des Lichts für die, so in tiefer Finsterniß vergraben sind. Laßt euer Licht leuchten mit himmlischem Glanz; laßt es die dunkeln Winkel der Erde erhellen, laßt mit seiner Klarheit die Heiligen erleuchten in allen ihren Versammlungen und Wohnplätzen. Rufet laut; schont euch nicht; zeiget den Heiligen die verderblichen Folgen der Sünde. Arbeitet mit Entschlossenheit zu warnen und zu heiligen. Bringt Ordnung in die Priesterschaft — reinigt sie — schließt aus die saumseligen, die ungehorsamen und die unnützen Diener und setzt andere an ihre Stelle. Erinnert euch, daß ein Tag des Gerichts und der Wahl sein wird; laßt die Glaubenstreuen erwählt werden und die Glaubensschwachen, wenn sie als solche befunden worden, die ihrer Pflicht nicht genügt, an ihren eignen Platz gehen.

Haben wir so uns selbst und die Priesterschaft in Ordnung gebracht — haben wir uns bekehrt und das Priesteramt gereinigt — haben wir das erste

Werk wieder überarbeitet und den Heiligen Geist empfangen, dann laßt uns den Heiligen Buße predigen; denn Finsterniß herrscht unter ihnen und Satan hat viele Macht in ihrer Mitte. Sie nehmen Theil an den Sünden Babylons, und wenn sie nicht zur Buße gebracht werden, werden sie verderben in den Plagen, die über sie ausgegossen werden. Ermahnet die Heiligen sich zu bessern von ihrer Lauheit, ihrer Finsterniß, ihrem Unglauben, ihrer Unsauberkeit in ihren Häusern wie an ihrer eigenen Person; lehrt sie daß der Heilige Geist nicht wohnt mit Unsauberkeit noch in unheiligen Tempeln; lehrt sie heilig zu erhalten die Worte der Weisheit und nicht als Kleinigkeit zu betrachten noch leicht zu nehmen die Worte, die Gott zu ihrer zeitlichen Erlösung gegeben, lehrt sie, einhellig mit einander zu leben und Frieden zu halten in ihren Familien. Sehet zu, daß Familiengebete ins Künftige gehalten werden. Sehet zu, daß der Sonntag nicht angewandt werde zum Kochen und Pflegen des Körpers, anstatt in die Versammlung zu gehen und seiner Seele zu pflegen. Sehet zu, daß alles Afterreden und leichtfertige Geschwätz aufhöre. Sehet zu, daß die Heiligen zusammenkommen zu gemeinsamen Gebeten, daß sie öfters beten, anstatt so viel zu schwatzen und zu ermahnen. Sehet zu, daß die Uebertreter und Nachlässigen nach Verdienst behandelt werden, und wenn sie nicht Buße thun so möge die Kirche es ahnden.

Wenn die Heiligen sich so gereinigt und die todten Zweige ausgemärzt haben — wenn sie Buße gethan, sich gebessert und gänzlich bekehrt haben, dann tauft sie von Neuem und befestigt sie im Glauben; und alle die sich weigern ihren Bund durch die Taufe zu erneuern, sollen ausgeschieden werden, und kein Bleiben noch Gemeinschaft haben mit den Heiligen. Denn erinnert euch, daß die Neutaufe denen nicht zum Heil gereicht, die sich um ihre Sünden nicht bekümmern; sie müssen ein neues Leben anfangen, sonst wird der Geist nicht in ihnen wohnen.

Oh, ihr Heiligen! Erwachet und ersteht aus diesem verderblichen Todesschlummer, der sich auf euch gelagert hat! Erwachet aus den Gefahren der Sünde! Schüttelt euere Schläfrigkeit ab! — Macht euere Lampen zurecht; füllt sie mit dem Oele des Lebens; laßt sie brennen mit Glanz, denn die Macht des Himmels ist nahe! Die Stimme des Bräutigams wird bald sich hören lassen! Bereitet euch ihn zu empfangen! Laßt den Tag euch nicht unversehens überraschen! O hört, hört auf die Warnung und seid gesegnet für immer!

Nachrichten von den verspäteten Auswanderern auf den Ebenen.

Es gereicht uns zu großem Vergnügen, unsern Lesern folgenden Auszug aus dem Briefe des Präsidenten Brigham Young vorzulegen, der sich auf

die glückliche Ankunft der verspäteten Auswanderer in dem Thale bezieht.

„Das Wetter ist seit einiger Zeit kalt gewesen und ist es noch fortwährend, aber Dank der Gnade des Herrn, sind alle unsere Auswanderer-Kompagnien angekommen, mit Ausnahme von zwei einzelnen Gesellschaften mit Ochsengespannen, die jetzt in Fort Bridger glücklich einquartirt sind und wahrscheinlich in acht oder zehn Tagen ankommen werden, da ungefähr hundert und zwanzig entschlossene Männer mit mehr als sechzig Wagen und etwa dreihundert Pferden und Maulthieren ausgegangen sind, sie hereinzubringen, was sie leicht bewerkstelligen können.

„Trotzdem daß, in Folge des zu späten Aufbruches von Florenz, die noch draußen befindlichen Kompagnien sowie die zwei letzten Handkarren-Kompagnien von Kälte und Stürmen überrascht wurden, war doch die von hier aus so schnell, freiwillig, freigebig und zeitig gesendete Hülfe so glücklich denselben aufzuhelfen, daß vergleichsweise nur wenige ernstlich gelitten haben, obgleich manchen Hände und Füße mehr oder weniger erfroren waren; doch war die Sterblichkeit bedeutend geringer, als es sonst bei wohl ausgerüsteten Reisegesellschaften mit Viehgespannen und in guter Jahreszeit der Fall zu sein pflegt."

Bei unserm letzten Berichte war Alles im Frieden in Zion; die Präsidenten Young und Kimball erfreuten sich einer ziemlich guten Gesundheit und waren im Stande, den Heiligen oft Gottesdienst zu halten.

Die Hausmissionäre, die den verschiedenen Stadtvierteln zugetheilt sind, predigten den Heiligen Buße und trieben sie an ihrer Religion nachzuleben. Ihre Berichte beweisen, daß das Volk auferwacht zur Gerechtigkeit und daß es das Rüstzeug des Herrn anlegt und Gott anruft, ihm zu helfen zu seiner Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn und die Ereignisse, die nahe vor unserer Thüre stehen. Viele von den Heiligen zahlten ihren Zehnten, als wünschten sie daß der Herr es wissen möge, daß sie und alles was ihrer ist zum Dienste des Werkes der letzten Tage bestimmt ist.

Entdeckung von Goldplatten.

Aus dem „Stern".

New-York, 1. Januar 1857.

Herr Redakteur!

Als ich vor einiger Zeit durch Cincinnati (Staat Ohio) kam, wurden mir die folgenden Thatsachen von Herrn Benjamin E. Styles aus jener

Stadt mitgetheilt, der mir auch eine Goldplatte zeigte, die von ihm an besagtem Platze im Jahre 1847 gefunden ward, als er die Erde für einen Brunnen ausgrub, ein wenig oberhalb des Hochwasserzeichens am Ohiofluß. Dieselbe wurde mit der losen Erde beim Ausgraben herausgeworfen ungefähr einen Fuß unter der Oberfläche.

Besagte Platte ist von feinem Gold, drei bis vier Zoll lang, im Durchschnitt dreiviertel Zoll breit und etwa ein achtel Zoll dick mit ausgezackten Rändern. Oben auf diese Platte war eine andere von demselben Material trefflich aufgesetzt und mit zwei durchgehenden Stiften befestigt. Diese letztere Platte ist mit alten Buchstaben vollgezeichnet, die auf der Oberfläche sehr schön eingegraben sind und das Ganze zeigt eine sehr feine Arbeit.

Die Platte wurde von Dr. Wise, einem sehr gelehrten Rabbiner an der jüdischen Synagoge in Cincinnati und Herausgeber einer hebräischen Zeitung daselbst, untersucht, und derselbe sprach sich dahin aus, daß die Schriftzeichen sehr alte egyptische wären.

Ihr ergebenster

P. P. Pratt.

Wir geben den obigen Auszug aus dem „Mormonen". Er legt ein bekräftigendes Zeugniß ab von der göttlichen Aechtheit des Buches Mormon. Joseph Smith, jünger, entdeckte Goldplatten auf dem Festland von Amerika. Er versicherte, daß die darauf eingegrabenen Zeichen alte egyptische Hieroglyphen wären, die eine Geschichte der Ureinwohner dieses Landes enthielten, die einst ein civilisirtes und erleuchtetes Volk gewesen, in Künsten und Wissenschaften sehr bewandert.

Er veröffentlichte und sandte aus in die Welt das Buch Mormon im Jahre 1830. Dies Buch macht den Anspruch, eine Geschichte eines Theils der Abkömmlinge Josephs zu sein, welche durch die Hand des Herrn in dies Land geführt wurden in Erfüllung des Segens, der über Josephs Haupt von seinem Vater Jakob ausgesprochen wurde..... Es enthält eine Erzählung ihrer Wanderung von Jerusalem nach diesem Land, ebenso von den Verhandlungen Gottes mit ihnen, sowohl in Betreff ihrer Religion als Regierung, in gleicher Weise wie die jüdischen Schriften seine Verhandlungen mit Israel in Asien erzählen. Es giebt die Geschichte von dem Besuche, den Christus nach seiner Auferstehung in dem Lande Amerika machte; wie er dann seine Kirche mit Aposteln und Propheten errichtete, so wie er es unter den Juden that und wie sie große Städte, Tempel, u. s. w. bauten. Auch giebt es eine genaue Beschreibung ihrer Wohnorte und der Art und Weise ihrer

Vernichtung nach dem Urtheilspruch Gottes über sie in Folge ihrer Uebertretung seiner Gebote.

Joseph Smith war zu der Zeit, als er das Buch Mormon veröffentlichte, unter allen seinen Feinden als ein ungelehrter Mann bekannt; woher also, wenn nicht von Gott, kam ihm diese höhere Kenntniß von der wirklichen Größe dieses Volks in frühern Zeiten? Er war seines Standes Landbauer und hatte nur wenig gereist ausgenommen in den Umgebungen seiner Heimath im Staate New-York, und doch erklärt das Buch Mormon, daß ausgedehnte Städte gebaut wurden von den alten Bewohnern des Festlandes, von welchen die gegenwärtige Race der entarteten Indianer abstammt.

Wie geschah es, daß er auf den Gedanken fiel, daß Goldplatten in der Erde vergraben wären und daß die Hieroglyphen auf denselben egyptische wären. Vor der Zeit der Veröffentlichung dieses Buches hatte Niemand eine bestimmte Kenntniß davon, daß irgend egyptische Schriftzeichen in diesem Lande entdeckt wurden; dennoch finden wir, daß das Buch berichtet, es sei in verbesserten egyptischen Schriftzeichen auf Goldplatten geschrieben gewesen, und auf den Befehl Gottes in der Erde verborgen worden, um wieder an das Licht zu kommen zur Vorbereitung der Sammlung Israels von ihrer Zerstreuung unter den Völkern, in Erfüllung der Prophezeiung, Hesekiel Kap. 37, wo die Urkunden von Joseph und Juda symbolisch dargestellt werden durch zwei Stücke Holz, auf die geschrieben war. Zu Hesekiels Zeiten war es gebräuchlich Urkunden aufzubewahren, indem man auf glattes Holz schrieb oder auf Pergament, das auf einem runden Holze aufgerollt wurde.

In dem Buche Mormon, Seite 474 Paragraph 18 finden wir folgendes: „Nun seht, wir haben Urkunden nach unserer Kenntniß in den Hieroglyphen, welche unter uns die verbesserten egyptischen genannt werden, die uns überliefert und von uns nach unserer Sprachweise verändert worden sind. Wären unsre Platten hinreichend groß gewesen, so hätten wir in hebräischer Schrift geschrieben, aber das Hebräische ist auch von uns verändert worden und wenn wir in Hebräisch hätten schreiben können, würdet ihr keine Unvollkommenheiten in unserm Berichte gehabt haben. Aber der Herr weiß was wir geschrieben haben, und auch, daß kein anderes Volk unsere Sprache kennt, deshalb er Mittel zur Ausdeutung desselben bereitet."

Seit der Veröffentlichung des Buches Mormon wurden Gold- und Erzplatten, mit alten Schriftzeichen beschrieben, in den Staaten Illinois, Virginia und Ohio entdeckt; die letztern wurden von dem gelehrten Dr. Wise, einem jüdischen Rabbiner und Herausgeber einer hebräischen Zeitung in Cincinnati untersucht und für alte egyptische erklärt.

Hat nun Gott hierbei nicht eingewirkt, so ist es ein unerhörtes Ereigniß,

daß ein ungebildeter junger Mensch, ein Landbauer, zuerst auf die Entdeckung gekommen sein sollte, daß Goldplatten mit egyptischer Schrift in diesem Lande in der Erde vergraben lägen.

Stephens und Catherwood haben auf ihrer wissenschaftlichen Untersuchungsreise durch Südamerika manche schöne Stadt, manchen aus Stein gebauten Tempel entdeckt, wovon an vielen Orten die Wände noch stehen; sie haben auch viele Inschriften mit alten Schriftzeichen bemerkt.

In Kalifornien wurden unlängst die Ruinen einer ausgedehnten Stadt entdeckt, die einer andern in Texas, wo die Steinwände eines prächtigen Gebäudes noch stehen; ebenso die einiger Städte in den Felsengebirgen von Utah, wo die Wände einiger Gebäude bis in's dritte und vierte Stockwerk hinauf erhalten und mit zahllosen, auf die glatte Oberfläche des Steins gegrabenen Inschriften bedeckt sind.

Joseph Smith war ein wahrer Prophet und inspirirt von Gott, das Buch Mormon aus der verbesserten egyptischen Sprache ins Englische zu übersetzen. Dieses Buch enthält das Wort Gottes, wie es durch eine Reihe Propheten einem Zweige des Hauses Israel mitgetheilt worden und alle Welt kann die Wahrheit davon bezeugen, wenn es dessen Gebote befolgt; denn der Herr bestätigt die Worte, die darin geschrieben, allen bußfertigen und getauften Gläubigen.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung, siehe Nr. 9.)

Während ich nun so unter den Schwierigkeiten litt, die durch die Streitigkeiten der religiösen Parteien veranlaßt wurden, las ich eines Tages die Epistel Jakobi, das erste Kapitel im fünften Vers, der also lautet: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann, und rücket es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Niemals ist eine Stelle der heiligen Schrift irgend Jemand tiefer zu Herzen gegangen, als dies zu jener Zeit bei mir der Fall war. Sie schien gewaltig auf alle Gefühle meines Herzens zu wirken. Ich dachte immer wieder und wieder darüber nach, in dem Bewußtsein, daß wenn irgend Jemand Weisheit von Gott bedürfte, ich dieselbe nöthig hätte; denn was ich zu thun hätte, wußte ich nicht und würde es nimmer wissen, sofern mir nicht mehr Weisheit zu Theil wurde als ich damals hatte; denn die Religionslehrer der verschiedenen Sekten legten dieselbe Stelle so verschieden aus, daß

sie alles Vertrauen zerstörten, die Frage durch eine Berufung auf die Bibel zu lösen. Zuletzt kam ich zu dem Schluß, daß ich entweder in Finsterniß und Verwirrung verharren, oder das thun müßte was Jakobus angiebt, nämlich um Weisheit bitten. So entschloß ich mich dann „Gott zu bitten“ indem ich bedachte, daß wenn er Weisheit gäbe dem, dem sie mangelt und er gäbe sie einfältiglich und rücke sie Niemand auf, ich es wohl auch wagen könnte. Demgemäß stand mein Entschluß Gott zu bitten fest, und ich zog mich in die Wälder zurück um den Versuch zu machen. Es war am Morgen eines herrlichen sonnenhellen Tages, im Frühling eintausend achthundert und zwanzig. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich einen solchen Versuch machte, denn mitten in allen meinen Aengsten hatte ich noch niemals bis jetzt gewagt, laut zu beten.

Nachdem ich mich an den Platz zurückgezogen hatte, den ich mir vorher dazu ausersehen, sah ich mich um und da ich mich allein fand, knieete ich nieder und begann die Wünsche meines Herzens Gott darzubringen. Kaum hatte ich das gethan, als ich sofort von einer unsichtbaren Gewalt ergriffen wurde, die mich gänzlich überwältigte und einen so erstaunlichen Einfluß auf mich äußerte, daß sie mir die Zunge band, also daß ich nicht mehr reden konnte. Tiefe Finsterniß lagerte sich um mich und es schien mir eine Zeit lang, als sei ich verdammt zu augenblicklichem Verderben. Aber, während ich so alle meine Kräfte anstrengte um Gott anzurufen, daß er mich befreie aus der Gewalt des Feindes der mich ergriffen, und gerade im Augenblicke, als ich im Begriffe stand in Verzweiflung zu sinken und mich selbst der Vernichtung anheim zu geben, nicht einem eingebildeten Verderben, sondern der Gewalt eines gegenwärtigen Wesens aus der unsichtbaren Welt, das eine solch markdurchdringende Kraft hatte, wie ich nie in einem andern Wesen angetroffen, — gerade in diesem Augenblick der größten Aufregung, sah ich genau über meinem Haupte eine Lichtsäule, glänzender als die Sonne, die nach und nach sich herabsenkte, bis sie mich bedeckte. Sie war kaum erschienen, als ich mich befreit fühlte von dem Feind, der mich gebunden gehalten. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Glorie jeder Beschreibung spotten, die über mir in der Luft schwebten. Eine von ihnen sprach zu mir indem sie mich bei Namen rief und sagte, auf die andere Gestalt deutend: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn!“

Als ich ausging den Herrn zu fragen, war mein Zweck zu erfahren, welche von all den Sekten die rechte wäre, auf daß ich wissen möchte, an welche ich mich anschließen sollte. Ich hatte daher kaum wieder mein Bewußtsein erlangt, so daß ich im Stande war zu sprechen, als ich die Personen die über mir im Lichte schwebten fragte, welche Sekte die wahre wäre; — denn bis dahin war es mir nie in den Sinn gekommen, daß sie alle falsch wären —

und zu welcher ich mich halten sollte. Es wurde mir geantwortet, ich solle mich zu gar keiner halten, denn sie alle seien im Irrthum, und die Person, die zu mir sprach sagte, sie alle wären ein Gräuel vor seinen Augen, und alle jene Religionslehrer verdorben, „sie nähern sich mir mit ihren Lippen, aber ihr Herz ist fern vōn mir; sie geben für göttliche Lehre die Satzungen der Menschen, die den Anschein der Göttlichkeit haben, aber sie läugnen die Gewalt derselben." Er verbot mir noch einmal, mich einer ihrer Sekten anzuschließen und sagte noch viele andere Dinge zu mir, die ich jetzt nicht niederschreiben kann.

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich auf dem Rücken liegend, die Augen gen Himmel gerichtet. Einige Tage nachdem ich dieses Gesicht gehabt, traf es sich, daß ich mich in Gesellschaft eines der methodistischen Prediger befand, der bei der obenerwähnten religiösen Aufregung außerordentlich thätig gewesen, und da ich gerade mich mit ihm über Religion unterhielt nahm ich daraus Veranlassung ihm die Vision zu erzählen, die ich gehabt hatte.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Anmerkung. — Mangel an Raum hindert uns, unsere Korrespondenz aus Deseret in diese Nummer aufzunehmen. Wir werden dieselbe daher in nächster Nummer nachholen und bitten deshalb unsere Leser um Entschuldigung.

Inhalt der 10ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Brief des Präsidenten Brigham Young.	145
Der Weg des Heils (Schluß.)	150
Tod des Präsidenten J. M Grant.	152
Buße und Besserung.	153
Nachrichten von den verspäteten Auswanderern auf den Ebenen.	154
Entdeckung von Goldplatten	155
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.)	158
Anmerkung.	160

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 11. April 1857. 2. Band.

Die gegenwärtigen Apostel und Propheten.

Aus dem „Stern.“

Wir haben bereits in früheren Nummern, wenn auch nur sehr unvollkommen, einen Ueberblick über die Geschichte und Stellung des Propheten Joseph Smith gegeben. Es bleibt aber noch Vieles zu enthüllen übrig, um die Kenntniß der Heiligen in Bezug auf ihn zu bereichern. Ihre Feinde glaubten mit seiner Ermordung dem „Mormonismus“ ein Ende gemacht zu haben. Dies kam daher, daß sie nichts von der Thatsache wußten, daß die Gewalt, die er inne gehabt, fortdauernd war und auf einen Nachfolger überging.

Der Zeitraum zwischen dem Tode Josephs und der Erhebung des Bruders Brigham zur ersten Präsidentschaft der Kirche war einer der angstvollsten und versuchungsreichsten für die Heiligen, aber der Herr ließ die Gläubigen Seines Volkes nicht lange in Zweifel und Dunkel über die Person dessen, der sie führen sollte. Hunderte können bezeugen, daß als Bruder Brigham zu der Versammlung der Heiligen in Nauvoo sprach, sie den Geist und die Kraft Josephs auf ihn sich herablassen sahen eben so sichtbar als Elias Mantel auf Elisa fiel. Für die Heiligen war dies ein Zeugniß, daß er vom Herrn zu ihrer Führung auserfehen. Nach dem Tode des Propheten

Joseph war der Apostel Brigham der tüchtigste Mann, der gefunden werden konnte um das begonnene Werk weiter zu fördern. Der Herr hatte ihn bewährt als einen Mann, der Gerechtigkeit wirkte von ganzem Herzen und der fortwährend durch die Offenbarungen des Heiligen Geistes geleitet ward. Das fortwährend zunehmende Glauben und Vertrauen des Volks auf seine Rathschläge sind bleibende Zeugnisse, daß der Herr mit ihm ist. Zweimal des Jahres stimmt man dafür, ihn in seinem Amte aufrechtzuhalten ohne eine einzige widersprechende Stimme. Dies beweist die vollkommene Zufriedenheit des Volkes mit seiner Verwaltung und zugleich, daß er vermittelst einer Kraft regiert, die die Herzen des Volks prüft. Wir glauben uns vollständig zu der Behauptung berechtigt, daß er der einzige Regent der Neuzeit ist, der Jahr auf Jahr durch die einmüthige Beistimmung der Regierten seine hohe Stellung behauptet hat.

Der Prophet Joseph hatte nur Zeit zum großen Werke der letzten Tage den Grund zu legen. Er that dies so kräftiglich, daß er auf der Erde alle Kenntniß und Gewalt hinterließ, die zur völligen und vollkommenen Erlösung der Menschheit nothwendig ist. Wenn aber Bruder Joseph das alles that, was bleibt dann zu erfüllen übrig für Bruder Brigham und die, die mit ihm verbunden sind? Einfach den großen Überbau des Reiches Gottes auszuführen durch Säuberung und Herrichtung alles tauglichen Materials, das gefunden und zusammengebracht werden kann, in dem Gebäude selbst und am geeigneten Platz. Dies Werk ist eben so wichtig als das erste, denn das Gebäude ist nichts nutz ohne einen Grund, noch der Grund von irgend einem Nutzen ohne den Überbau.

Nur wenige Heilige können jetzt schon völlig die äußerst einfachen Grundsätze begreifen, die von Bruder Joseph gelehrt wurden. Wenn nun diese so einfachen Grundsätze nicht verstanden werden, wie viel weniger dann die großen Lehren, die sich auf die kommende Welt beziehen und die doch nothwendig verstanden und ausgeübt werden müssen, um eine vollständige Erlösung zu erzielen. Bruder Joseph ließ die Schlüssel zu dieser Erkenntniß auf der Erde zurück und Bruder Brigham wird dieselbe so schnell offenbaren, als die Heiligen vorbereitet sind, sie zu empfangen und Nutzen aus ihr zu ziehen.

Die Vollführung des Werkes, wie es in den umfassenden Plänen des Propheten Joseph vorgezeichnet wurde, erheischt alle Anstrengung der Heiligen, so auf Erden, in der Welt der Geister oder so gestorben, auferstanden und eingegangen sind zu ihrer Herrlichkeit, von jetzt an bis zum Schluß der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Tempel zu bauen, den Gottesdienst in denselben zu versehen, und die Welt zu lehren, wie die Gesetze und Gebote zu halten seien, die geoffenbart wurden; kurz, wie das Heil zu erlangen sei

das ist jetzt die besondere Aufgabe des Propheten Brigham, seines Raths, des Collegs der Zwölf, und aller derer die in der Priesterschaft arbeiten. Darin liegt das Wesen seines Ausspruchs: „Ich bin ein Apostel Joseph Smiths."

Der Prophet Brigham ist der einzige Weg des Heils für dieses Geschlecht, und wird es fortwährend bleiben bis er der Erde entrückt wird, und dann wird er stehen an der Spitze derer, die ihm folgen. Folgendes sind einige der Segnungen, die einzig durch seine Vermittlung erlangt werden können. Kein Tempel, in dem die höhern Weihen vorgenommen werden sollen, kann anders, als unter seiner Leitung gebaut werden, weil allein in seinem Geist der Plan dazu durch die Offenbarung des Geistes vollkommen vorliegt. Er besitzt die Schlüssel des Verkehrs zwischen Lebenden und Todten, wodurch das Thor des Heils den noch gefangenen Geistern geöffnet werden kann. Einzig durch ihn kann der Mensch jene Kenntniß empfangen, die das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige zu begreifen vermag. Er allein auf Erden hat die Gewalt, wodurch die Kinder vereinigt werden können mit den Vätern und die Väter mit den Kindern in dem Lande ewiger Einigung, auf daß die Gerechten vollkommen werden mögen in ihren Geschlechtern. Kein anderer Mensch auf Erden kann einem Manne ein Weib oder einer Frau einen Ehegatten geben und ihnen die Kraft und Segnung ewigen Wachsthums der Familie verleihen. Bruder Joseph hat auf Bruder Brigham die Schlüssel und Gewalt zu allen diesen Segnungen übertragen und dieser ertheilt sie seinen Brüdern nach den Vorschriften des Geistes der Offenbarung, der in ihm wohnt.

Joseph und Brigham und alle, die mit ihnen verbunden sind, werden noch zu Gericht sitzen über die Menschen dieses Geschlechts, von denen viele sich noch demüthig beugen werden vor ihnen, um einen kleinen Theil an der Erlösung zu erlangen, die sie jetzt von sich weisen.

Wir dürfen hierbei nicht stehen bleiben in der Ausübung unsers Vertrauens auf die Männer, welche das Priesteramt inne haben. Neben Bruder Brigham stehen noch Heber und Jedediah, die eins mit ihm sind in allen Dingen und die nach seinem Rath und unter seiner Leitung emsig arbeiten an dem Aufbauen des Reiches, und ebenso das Collegium der Zwölf, die die Schlüssel der Apostelschaft inne haben in Verbindung mit der ersten Präsidentschaft und die besondern Sendboten des Heils sind für die Völker der Erde.

Um diesen Gegenstand zu erschöpfen, so kann Niemand ein Erbe empfangen an dem Reiche Gottes, der nicht die vollste Anhänglichkeit und den bewährtesten Glauben besitzt an die göttliche Sendung aller der Männer, die das Priesteramt in seiner ganzen Ausdehnung inne gehabt und dessen Pflichten treu erfüllt haben, vom Vater Adam bis hinab zum letzten und geringsten

der Apostel und Propheten unserer Tage. Es ist nothwendig, daß dieser Glaube und dieses Vertrauen auf diejenigen, die die Apostelschaft in vollem Sinne besessen, auch ausgedehnt werde auf die Männer, die jene auserſehen, einen Theil derselben Amtsgewalt auszuüben. Wenn irgend Jemand auserlesen wird irgend ein Amt in der Priesterschaft zu verwalten und er lebt seinem Berufe zum Ruhme und in dem Geiste desselben, so ist seine Autorität in seinem Wirkungskreise unantastbar, seine Rathschläge sind die Gebote göttlicher Eingebung und werden Leben und Erlösung bringen denen, so danach handeln. Die Menschen schlagen den Werth der Segnungen nach den Opfern an, die sie zur Erlangung derselben zu bringen haben. Die Seligkeit, die sie erlangen, wird im Verhältniß stehen zu ihrem Gehorsam gegen die Rathschläge derer, die gesetzt sind sie zu leiten.

Die andern Sekten, welche die Bibel anerkennen, meinen, daß Entfernung vom Gegenstande einer Ansicht erst den „wahren Zauber leihe." Sie schwätzen mit wohlgefälliger Salbung von St. Peter, Paul, Johannes u. s. w. während sie die Lehren verschmähen, die diese heiligen Männer ihres Titels würdig gemacht. Sie haben als Glaubensregel festgestellt, daß die Heiligen eine Gattung Menschen seien, die nur der vergangenen Zeit angehöre. Sie sehen sich in der Vergangenheit nach Beistand um auf dem Wege zum Heile, ohne augenscheinlich die geringste Hoffnung oder Erwartung zu hegen, daß solche helle Lichter je wieder erscheinen könnten, um den Pfad zum ewigen Leben hinaufzuleuchten. Die Heiligen der letzten Tage sind nicht so einseitig in ihren Begriffen. Der Name, den sie angenommen, deutet ihre ausgedehntere Anschauungsweise über den großen Plan der Erlösung an. Sie glauben, daß alle die, welche dieselben Grundsätze lehren und ausüben, wie die Heiligen der frühern Zeit, auch zu demselben Namen berechtigt sind, und daß diejenigen, welche die Schlüssel und Gewalt desselben Priesteramtes inne haben, das der Herr Jesus dem Petrus, Jakobus und Johannes übergab, auch dieselbe Achtung, Verehrung und denselben Gehorsam verdienen. Mithin nehmen St. Brigham, Heber und Jedediah in den Herzen der Heiligen eine ebenso hervorragende Stellung ein als St. Petrus und Paulus. Während die christlichen Sekten von heute ihre Apostel und Propheten nur nach den mystischen Visionen der Vergangenheit suchen, haben die Heil gen der letzten Tage eben soviel Glauben an die lebenden, die jetzt an ihrer Spitze stehen und welche die würdigen Nachfolger eines Matthäus, Lukas, Paulus und Barnabas sind.

Wahre Religion ist immer dieselbe und hat immer ihre lebenden Orakel um das gegenwärtige Heil zu lehren. In dem Himmel der Heiligen wird es kein zankſüchtiges Sektenwesen geben. Alle, die dorthin kommen, werden mit demselben Priesterthum bekleidet, das gleiche Gewalt und Segnungen über

Alle ausgießt und das einmüthigste Vertrauen unter Allen aufrichtet, welche diese Segnungen genießen. In dem himmlischen Reiche unsers Gottes wird es keine englische Kirche, keine Methodisten, Presbyterianer, Wiedertäufer, Quäcker, noch irgend eine der andern Sekten dieser Zeit geben. Dort wird nur eine Kirche sein und das wird die der Heiligen des Allerhöchsten Gottes sein. Es wird nur eine Lehre, ein Glaube, ein Herr, eine Taufe sein und zwar dieselben, die gelehrt worden durch die Bibel, das Buch Mormon und die Offenbarungen so gegeben sind durch Joseph Smith, Brigham Young und jeden andern vom Heiligen Geist erleuchteten Mann, der gelebt hat oder noch lebt auf Erden. In diesem Himmel der Heiligen wird kein Gezänk noch Zwietracht sein, sondern Allesammt werden die Früchte ihrer Arbeit in Frieden genießen und für immer über die kommenden Geschlechter herrschen und wie Adam, Abraham, Isaak und Jakob nicht Engel werden, sondern **Götter.**

Ueber die Organisation der Kirche.

(Aus dem „Etoile du Deseret," vom Jahre 1853.)

Seit unserer Ankunft in Frankreich hat man uns oft die Frage gestellt: Welches ist die Organisation euerer Kirche? Um den Wunsch so Vieler zu befriedigen, geben wir im folgenden die nöthigen Aufschlüsse.

Wir haben bereits öfters die Entstehung der Kirche, die Einsegnung Joseph Smiths durch einen heiligen Engel, die Auffindung und Uebersetzung der alten Geschichtsbücher, erwähnt. Wir haben von der ersten Organisation der Kirche gesprochen, welche eine Wiederherstellung des ursprünglichen Christenthums ist, von seiner Priesterschaft, Lehren, Geboten, Gaben, Segnungen, Gewalten und Einsetzungen der verschiedenen Beamten. Wir sind aber nicht auf alle Einzelnheiten in der besondern Organisation unserer Kirche eingegangen und wollen dieß also jetzt thun.

So lange Joseph Smith lebte, war er Präsident der gesammten Kirche. Er hatte sich zwei Räthe beigegeben, aber mit Beistimmung der Kirche, die in allen Dingen eine Stimme hat um anzunehmen oder zu verweigern. Nach seinem Tode ward Brigham Young zum Präsidenten gesetzt kraft seiner Stellung als Präsident der zwölf Apostel, welche Obrigkeit die nächste ist nach der des Präsidenten. Er hat zwei Räthe gewählt unter den zwölf: Heber C. Kimball und Willard Richards, die alle dem Volk vorgestellt und von ihm genehmigt sind. — Die Präsidentschaft hat Gewalt über alle Dinge, welche die Kirche betreffen. Nach dem Präsidenten kommen die zwölf Apostel,

deren Amt darin besteht, das Evangelium zu predigen und darüber zu wachen, daß es dem ganzen Menschengeschlechte gepredigt werde. Sie haben in allen Theilen der Welt, wo sie sich befinden, dieselbe Autorität wie die, welche die Präsidentschaft in Zion ausübt, wo die Heiligen sich sammeln, und stehen unter unmittelbarer Leitung dieser Präsidentschaft. Sie werden durch Offenbarung berufen und vom Volke genehmigt. — Diese Zwölf haben einen Präsidenten; dieß ist jetzt Orson Hyde, welcher dieses Amt als Ältester seiner Collegen und durch Ordination erhalten hat.

Es besteht ferner die Körperschaft der Siebziger, von denen es drei und dreißig „Collegia" giebt, jedes zu siebenzig Mitgliedern. Sie haben zur Aufgabe, das Evangelium zu predigen oder es predigen zu lassen auf der ganzen Erde. Ein Präsident steht jedem Collegium vor. Außerdem giebt es eine Vereinigung von sieben Präsidenten, die ihrerseits einen Präsidenten an der Spitze haben und die über alle andern Präsidenten der verschiedenen Collegien den Vorsitz haben, während sie selbst unter der unmitelbaren Aufsicht der zwölf Apostel stehen.

Darauf folgen „die Ältesten", die sehr zahlreich sind. Ihr Beruf ist, überall wo sie sich befinden und je nach Umständen das Evangelium zu predigen. Aber es liegt ihnen nicht ob, wie den „Siebzigern", sich in alle Theile der Welt zu begeben, wenn ihre äußere Lage es nicht erlaubt. Sie haben Gewalt zu predigen, zu taufen, die Hände aufzulegen für die Gabe des Heiligen Geistes und andere kirchlichen Verrichtungen vorzunehmen.

Nachher folgen die Priester, deren Amt ist zu predigen und zu taufen, während sie nicht die Gewalt haben die Hände aufzulegen zur Gabe des Heiligen Geistes.

Dann kommen die „Lehrer", die dazu bestimmt sind überall an ihren Wohnorten die Glieder der verschiedenen Tochterkirchen zu besuchen, sich nach deren treuen Erfüllung ihrer Religions- und Familienpflichten zu erkundigen, über die geistigen Interessen aller derer zu wachen, deren Heil ihnen anvertraut ist, und darauf zu sehen, daß nirgends unter ihnen Bosheit, Zank, üble Nachrede und andere Laster herrschen.

Hierauf folgen die Diakonen, denen obliegt die Lehrer zu unterstützen und die zeitlichen Interessen der Tochterkirchen wahrzunehmen, denen sie angehören.

Außerdem giebt es ein Collegium von Hohenpriestern, deren Zahl beträchtlich ist. Ihres Amtes ist es vornehmlich den Tochterkirchen vorzustehen, an ihren betreffenden Wohnorten den Rathsversammlungen zu präsidiren, je nach der Weisung, die ihnen gegeben wird. Jedoch kann in Abwesenheit des Hohenpriesters oder wenn ein solcher nicht abgesandt worden, ein Siebziger, ein Ältester oder ein Priester dasselbe Amt verrichten.

Dann besteht noch eine Körperschaft von Evangelisten und Patriarchen.

Das ist eine Uebersicht über die Organisation der Kirche um das Evangelium auf der ganzen Erde zu predigen und um die Bestimmungen Gottes zu erfüllen, so wie sie seiner Kirche offenbart worden.

Auf den Aposteln und Siebzigern ruht hauptsächlich die Aufgabe das Evangelium auf der ganzen Erde zu predigen und die Pflicht, hinzugehen unter alles Volk, wohin sie auch geschickt werden mögen.

Auch die Hohenpriester sollen zu allen Völkern gehen, wenn sie dazu berufen werden. Doch besteht ihr Amt mehr darin, bei schon gegründeten Kirchen zu wirken, als neue Kirchen zu organisiren.

Das ist in wenig Worten unsere Verfahrungsweise in unsern Kirchen außerhalb Zion. Wenn ein Ältester oder ein Kirchenmitglied sündigt gegen seinen Bruder oder gegen die Kirche, so ist die Person, gegen die er sich vergangen hat, gehalten, ihn aufzusuchen, wenn er allein ist und vernünftig mit ihm zu reden. Hört er ihn an, gut; bereut er seinen Fehltrit, so ist ihm vergeben. Bereut er ihn aber nicht, so kommt die Sache vor die Kirche. Hört er nicht auf die Kirche, deren Glied er ist, so wird er ausgestoßen. Dies berührt jedoch nur seine Stellung als Mitglied der Kirche. Wenn aber Jemand stiehlt oder sich in irgend einer Weise gegen die Gesetze des Landes vergeht, so wird er den betreffenden Gesetzen dieses Landes überliefert.

Das genüge über diesen Gegenstand. Sprechen wir jetzt von der Organisation und den Bestimmungen der Kirche im Thale des Großen-Salzsees. Brigham Young ist ihr Präsident, wie wir schon gesagt haben. Er hat neben sich zwei Räthe, die wir ebenfalls genannt haben.

Es besteht ein Gerichtshof, genannt der Hohe Rath, dessen Mitglieder sich von Zeit zu Zeit vereinigen, um sich mit den wichtigsten Angelegenheiten und mit den Mißhelligkeiten zu beschäftigen, die sich unter den Brüdern erhoben haben könnten. Die Glieder dieses Hofs werden aus den Hohenpriestern gewählt. Sie richten denselben auf folgende Weise ein: Die Hälfte von ihnen ist für, die andere Hälfte gegen den Angeklagten, oder wie man zu sagen pflegt, die eine Hälfte ist für die Gnade, die andere für das Recht, um auf diese Weise die Sache unparteiisch beurtheilen zu können. Erst bei der Eröffnung des Gerichtshofes werden die Namen der Fürsprecher und der Ankläger bekannt, was durch das Loos entschieden wird. Der Rath bestimmt durch ein Votum die Zahl derer, die für oder gegen sprechen sollen, manchmal ist es einer, manchmal zwei, ein andermal drei, zuweilen auch mehr, je nach der Wichtigkeit des vorliegenden Falls.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Vorbereitung zum Werk der letzten Tage.

Aus dem „Stern".

Die Herrlichkeit des Reichs der letzten Tage, die Sammlung des Volkes Gottes, der Aufbau von Zion, die Wiederherstellung aller Dinge, die Wiederkunft Jesu Christi und das tausendjährige Reich sind Gegenstände, mit denen sich der erhabene Geist der Propheten in glühender Begeisterung beschäftigte. Diese Dinge liehen ihnen Flügel zu einem so erhabenen Fluge in den höchsten Regionen, daß auch die mit dem schärfsten Adlerauge begabte Phantasie eines Uneingeweihten davor schwindeln würde. Durch die Kraft des Heiligen Geistes immer höher und höher getragen in den Gesichten des Allmächtigen, erreichten sie die himmlische Region des Lebens und versenkten sich in jene Herrlichkeit, die nach ihrer Voraussagung die Erde bedecken soll, wenn die Zeit erfüllt sein wird, so wie die Wasser decken den Boden der mächtigen Tiefe. Sowie ihr prophetischer Geist einige hervorragenden Punkte erschaute und einen allgemeinen Ueberblick über dieses glanzvolle Schauspiel gewann, so beschrieben sie es mit der hinreißendsten Beredtsamkeit. Ja, auf die obengenannten Gegenstände wandten sie die ganze Kraft ihres von Gott erleuchteten Geistes.

Um ihnen zu folgen in ihrem himmelanstrebenden Flug, um die Größe der Scenen zu begreeifen, die sie erschauten im Vorausblick einer entschleierten Zukunft, und um mit Vertrauen die buchstäbliche Erfüllung der prophetischen Visionen zu erkennen, — dazu bedarf es eines Gemüths, erleuchtet von eben jenem Geist, der den Schleier lüftete, und braucht es eines Glaubens, eben so erhaben wie der, den die Propheten besaßen. Um die göttlichen Dinge zu verstehen und dem Auge des Glaubens klar zu machen, müssen sie geistig aufgefaßt werden. Werden sie aber angeschaut unter dem Lichte menschlicher Weisheit, so wird die Dunkelheit nur vermehrt werden durch die fantastischen Schöpfungen menschlicher Einbildung und mystische, unbestimmte Begriffe werden an die Stelle eines hellen, festen Glaubens treten. Darum werden denen, die der Gaben des Geistes entbehren, die großen Ereignisse, die nach der Voraussage in den letzten Tagen sich zutragen sollen, nur als geheimnißvolle, längst vergessene Träume erscheinen, die eines Daniels bedürfen um ihren Inhalt zu erzählen und ihre Bedeutung zu verdolmetschen. Oder vielleicht kommen sie einer verdrehten Einbildungskraft vor wie mitternächtige Gespenster, die das Herz schauern machen, während sie die natürlichen Sinne täuschen, und die bei der Verfolgung verschwinden, während

Jeder bange ist sie zu verscheuchen und auch der Muthigste Angst hat, sie aus seinen Gedanken zu verbannen. Das ist die Anschauungsweise, unter der die verheißene Herrlichkeit und das Erbe der Heiligen und das angedrohte Gericht, das über die Gottlosen ausgegossen werden soll, gewöhnlich betrachtet werden.

Die christlichen Völker erkennen die Autorität der heiligen Schriftsteller, als vom heiligen Geist erfüllt an und weigern sich nicht, an die prophetischen Schilderungen zu glauben. Ihre Priester halten feurige Reden über jene großen Stellen der Schrift, die sich auf die genannten Gegenstände beziehen. Es sind deren nur wenige, die in Betreff der in der Bibel vorausgesagten großen Ereignisse gänzlich ungläubig sind. Aber dann erscheinen diese letztern dem Volksglauben wie eine Feenwelt und verzauberte Schlösser, die den Priestern nur hier und da erwünschte Gelegenheit geben ihre Schilderungskunst, Einbildungskraft und Beredtsamkeit glänzen zu lassen; aber Niemand denkt daran, die Natur dieser Dinge in den Kreis häuslicher Besprechung zu ziehen und noch weniger glaubt irgend Jemand, daß dieselben als wirkliche Begebenheiten in dem alltäglichen Leben eintreten würden.

Tausend und aber tausend Predigten sind schon gehalten und Millionen Seiten sind schon geschrieben worden über die prophetischen Schilderungen der Herrlichkeit der Kirche der letzten Tage, über Zion, die Erscheinung Christi und das Reich der Gerechtigkeit. Es ist wohl kaum ein Mann in der Christenheit, der nicht dann und wann gebetet hätte: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden“ — kein Religionslehrer, der nicht in seine Fürbitte eingeschaltet hätte: „Laß bald kommen, o Herr, die Zeit, da die Erde voll sein wird von deiner Erkenntniß, wie das Wasser, das das Meer bedeckt, und da das Reich der Gerechtigkeit anbrechen wird auf dieser Welt.“ Aber dann ist ein Theil ihres Glaubens in Streit mit dem andern. Das flackernde Zwielicht ihrer Begriffe in der geistigen Dunkelheit, die sie umgiebt, blendet ihren Glauben wie tausend Irrlichter. Sie machen keine Vorbereitung zum großen Werk der letzten Tage und Alles geht seinen Gang weiter mit ihnen wie vom Anfang an. Ihre mystischen Deutungen der Schrift stehen einer buchstäblichen Erfüllung der Prophezeiungen im Wege und das glorreiche Schauspiel, das die Gemüther der Propheten mit himmlischem Feuer erfüllte, verduftet für sie in ein luftiges Nichts. Entblößt von der Eingebung des Heiligen Geistes — des Geistes der Offenbarung, durch den die zukünftigen Ereignisse geschaut werden — bleiben die Visionen ihnen versiegelt und deren Inhalt löst sich ihnen auf in gespenstige Traumbilder. In dem Wahne, daß die Stimme der Prophezeiung für immer verstummt und der Himmel für jede Gemeinschaft zwischen Gott und der Welt geschlossen ist, ist ihnen sein Reich, das kommen, und sein Wille, der

geschehen soll auf Erden wie er im Himmel geschieht, kaum mehr als ein Märchen und die Erkenntniß des Herrn, davon die Erde voll sein wird wie das Wasser, das das Meer bedeckt, ist für sie nichts anders als eine Sage. Ebenso steht es mit allen andern Beziehungen des Werkes der letzten Tage für das unklare Verständniß des gewöhnlichen Geistes im Volk.

Wir dagegen betrachten diese glorreichen Dinge genau in demselben Lichte, in dem die Propheten des alten Testaments sie ansahen. Für uns haben sie eine buchstäbliche Bedeutung und wir blicken immer vorwärts auf Vorbereitung und Erfüllung. Eben weil die Sendung des Propheten Joseph Smith die alten Verheißungen erfüllt und jede weitere Entwickelung dieser Sendung den Weg bereitet zu einer vollständigern Offenbarung der Herrlichkeit der gebotenen Erfüllung der Zeit, dürfen wir die Behauptung wagen, daß alle diejenigen, die auf Eingebung Gottes über diesen Gegenstand geschrieben haben, Zeugniß ablegen für das, was Joseph gewirkt hat. Wenn wir tausend und aber tausend Stimmen rufen hören, daß das Reich, von dem Daniel sprach, aufgebaut wird; wenn wir die Zeugen der Thatsache hören, daß das Evangelium, das nach Johannis Ausspruch der Erde durch einen Engel gebracht werden soll, wieder erneuert worden ist um allen Völkern gepredigt zu werden; wenn wir sehen, wie es seinen Weg sich bahnt bis zu den entferntesten Grenzen der Welt, dann sagen wir zu uns selbst: Das Werk bereitet sich vor; die Verheißungen erfüllen sich, — die Dinge gehen ihren rechten Gang. Wenn wir durch den Mund der Priesterschaft die Donnerstimme vernehmen: „Gehe aus von ihr, mein Volk" und das Gebot, das von Lippe zu Lippe der Diener Gottes geht: „Sammelt euch, meine Heiligen," dann sehen wir, wie der Weg bereitet wird und wie die Herrlichkeit der letzten Tage anbricht über der Welt. Wenn wir Tausende nach den Wohnungen des Herrn, wie Tauben zu ihren Fenstern, ziehen und fleißige Hände Zion aufbauen sehen auf daß der Erlöser schnell einziehen möge zu seiner Herrlichkeit, und wenn auf den Ruf: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen" die Kirche des Lammes ihr festlich Gewand der Heiligung anzieht, dann sind wir bereit zu jauchzen: Hosianna! Gott bereitet sein Volk! Die Visionen der Propheten waren keine eiteln Märchen.

Correspondenz aus Deseret.

Aus dem „Stern."

Große-Salzseestadt, 1. November 1856.

An die Ältesten Orson Pratt, Esra T. Benson und James A. Little.

Geliebte Brüder!

Ich hatte mir vorgenommen, euch mit dieser Post einen inhaltsreichern

und wo möglich längern Bericht zu schreiben, aber seit der Konferenz habe ich als Hausmissionär in verschiedenen Stadtvierteln Zusammenkünften beiwohnen müssen, beinahe jeden Abend, was neben andern öffentlichen Pflichten und einigen Geschäften in Familienangelegenheiten mich vollauf beschäftigt hielt. Ich setze voraus, daß ihr durch den Präsidenten und den Geschichtschreiber über den Stand des Werkes dahier unterrichtet seid, und will daher versuchen, euch einige Notizen zu geben, die jene vielleicht nicht so leicht aufzeichnen könnten.

Die Aufnahme der rückkehrenden Missionäre und besonders derer, die mit mir gekommen, war eine sehr herzliche von Seiten der Präsidentschaft und des Volks und sie waren berufen, gerade den größten Theil der Konferenz mit zu erleben, was für uns alle eine recht wohlthuende Zeit war.

Ungefähr eine Woche vor unserer Ankunft wurde das Werk der Buße und Besserung kräftig in die Hand genommen, und wir kamen gerade zur rechten Zeit, um die erfreulichen Früchte davon mit dem Volke zu theilen. Als guter Beleg hiefür, so gut als ich nur irgend einen anführen kann, mag die Thatsache dienen, daß Sonntag und Montag bei einer Versammlung in dem Gebiete, es der Präsidentschaft und andern große Mühe kostete, nur fünfzig bis sechzig Gespanne aufzutreiben, um die mit Handkarren von den Ebenen kommenden Brüder hereinzubringen, während allein am letzten Sonntag bei einer Versammlung nur der hiesigen Stadtbewohner einige wenige Bemerkungen von Bruder Kimball hinreichten, um hundert und vierzehn Personen zu veranlassen, sich zur Lieferung von Gespannen zu melden und ein einziger Mann vierzehn Joch Vieh stellte. Die Veränderung in der Denkweise des Volks ist allerdings wunderbar und doch ist sie nur erst im Beginn. Bischöfe werden abgesetzt sammt ihren Räthen, wenn sie saumselig sind in ihrem Beruf oder sich von ihren Frauen leiten lassen, ebenso die Lehrer, wenn sie ihre Pflicht nicht thun, die darin besteht, jeden Mann und jede Frau in ihrem Bezirk zu kennen und selbst ihrer Religion zu leben. Missethaten werden nicht allein öffentlich denuncirt, sondern die Thäter und ihre Thaten auch vor den öffentlichen Versammlungen genannt. Die Pfeile des Allmächtigen sind mit der Präsidentschaft. Die Schrecken des Herrn ruhn auf ihnen und kommen über das Volk. Hoch und Niedrig, alles fühlt das versengende Feuer, das man anfängt in Zion anzuzünden. Schon ist die Kraft des Heiligen Geistes bei einigen Gelegenheiten so gewaltig in ihnen gewesen, daß sie haben zurückhalten müssen im Sprechen, denn das Volk ist zusammengesunken ob der Gewalt ihrer Worte, während sonst bei andern Gelegenheiten Versammlungen entlassen worden sind wegen ihrer Finsterniß und ihrer Ungläubigkeit an das gesprochene Wort. Manche Vollmacht und Verantwortlichkeit, die bisher in den Händen der Präsidentschaft zurück-

gehalten wurde, ist niedergelegt worden in die Hände der Bischöfe. Ein durchgängiges Erwachen hat begonnen, das durchdringen muß zu der Behausung eines jeglichen Heiligen in Utah und dann sich auch ausdehnen auf jede Mission und jede Tochterkirche über die ganze Welt hin. Darum theure Brüder, rufet laut, schonet nicht, zeiget dem Volk die verderblichen Folgen der Sünde, auf daß ihnen Kraft verliehen werde von Gott, seine Gebote zu halten und sie nicht sündigen. Möge der Herr euch ausrüsten mit seinem Geiste, daß euer Wort gewaltig werde wie ein zweischneidiges Schwert.

Am Abend des 6. Oktobers erlaubte Präsident Young freundlichst mir und meiner Familie in dem neuen Taufstein innerhalb des Tempels getauft zu werden. Oh, wie kostbar war dies für uns, nachdem wir zuvor Zeugen gewesen, wie diese Weihe der Familie des Präsidenten Young, unter seinen eigenen Händen, und dann der der Präsidenten Kimball und Grant, jeder in derselben Weihe unter deren eigenen Administration gegeben wurde. Den folgenden Abend erhielt ich die Erlaubniß, ungefähr vierzig Seelen zu taufen, die Familien der zurückgekehrten Missionäre, an demselben geheiligten Platze. Ich glaube, die Bischöfe sind auch wieder getauft worden, und deren Kirchsprengel werden es ebenfalls, sobald das Werk der Reinigung und Besserung hinreichend sich zeigt.

Die Brüder Cyrus, Joseph A. Young, W. H. Kimball und George D. Grant sind mit einigen andern der zurückgekehrten Brüder wieder aufgebrochen, während die Konferenz ihre Sitzung hielt, um unsere Brüder von den Handkarren-Kompagnien hereinzubringen. Seit denen, die zuletzt gingen, sind nun hinlänglich viele Personen ausgezogen, um Alles so wohl und so bequem, als es sich unter den Umständen thun läßt, hereinzubringen. Wir hören, sie haben am Sweet-Water (Süß-Wasser) Schnee angetroffen und es liegt jetzt auch beträchtlich Schnee im Thale zwischen hier und Bridger.

Die Präsidentschaft hat unsere allgemeinen Maaßnahmen, um die Heiligen mit Handkarren abziehen zu lassen, huldreichst gebilligt, und der wichtigste Einwurf war nur, daß es zu spät gewesen, ein Umstand, um dessentwillen ich letzten Februar und März große und vielleicht noch größere Besorgnisse hegte, als wir jetzt für deren weiteres Fortkommen haben können.

Groß waren die Segnungen Gottes, die sich an mir und meinen Begleitern auf dem Durchzug durch die Ebenen kund thaten. Obwohl wir sicher waren, daß wir rings um uns, ja verschiedene Male beinahe in unserm Lager Indianer hörten und sahen, verkleidet, in Wolfshäuten, so hob doch kein einziger die Hand auf gegen uns, während einen oder zwei Tage zuvor und gerade auf unserm Wege, einige zwölf bis fünfzehn Personen, darunter der Sekretär Babbitt und Thomas Margetts, denselben vollständig zur Beute geworden waren. Kein gläubiger Heiliger ist gefallen unter ihren Gewaltstreichen so viel wir bemerkt haben.

Ich habe mich kaum über die allgemeinen laufenden Berichte aus den verschiedenen Theilen des Gebiets in Kenntniß setzen können, außer daß das Werk der Besserung den leitenden, ja den alles Andere verdrängenden Gegenstand für das Nachdenken des Volkes bildet, im Hause wie auf der Straße, des Morgens beim Aufstehn wie des Abends beim Schlafengehn.....

Möge der Herr euch segnen und das ganze Werk in euern Händen und euch die Güter verleihen, die ihr am meisten ersehnt, um Israel damit zu erlösen.

Euer Bruder im Evangelium
F. D. Richards.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung, siehe Nr. 10.)

Ich war höchlich erstaunt über sein Benehmen, er nahm meine Mittheilung nicht nur sehr leicht auf, sondern sogar mit Verachtung, sagte, das Alles sei Teufels Werk, es gäbe solche Dinge wie Erscheinungen und Offenbarungen nicht mehr in unsern Tagen; das Alles habe aufgehört mit den Aposteln und ereigne sich nimmer wieder. Ich fand bald, daß die Erzählung meiner Geschichte ein großes Vorurtheil gegen mich hervorgerufen unter allen Religionslehrern und mir große Verfolgung zuzog, die fortwährend sich vergrößerte; und ob ich gleich ein unbekannter Bursche kaum vierzehn bis fünfzehn Jahre alt und meine Lebensverhältnisse der Art waren, daß sie mir jungem Menschen keinerlei Ansehen in der Welt gaben, so fanden mich doch hochgestellte Männer hinlänglich der Beachtung werth, um die öffentliche Stimmung gegen mich aufzuhetzen und eine heiße Verfolgung hervorzurufen und dies fand allgemein unter allen Sekten statt, die alle darin einig waren, mir nachzustellen.

Ich ward dadurch veranlaßt und bin es seitdem oft worden, ernstlich darüber nachzudenken, wie auffallend es doch sei, daß ein unbekannter Bursche von kaum mehr als vierzehn Jahren, der noch dazu in der traurigen Nothwendigkeit sich befand, sich sein kärgliches Dasein mit seiner Hände Arbeit zu fristen, einen so wichtigen Charakter annahm, um die Aufmerksamkeit der bedeutendsten Männer aus den volksthümmlichsten Sekten des Tages auf sich zu ziehen und in denselben den Geist der heftigsten Verfolgung und des erbittertsten Hasses hervorzurufen. Doch auffallend oder nicht, es war so und

verursachte oft große Sorgen für mich. Nichtsdestoweniger blieb es aber immer eine Thatsache, daß ich eine Vision gehabt. Ich habe seitdem oft gedacht, daß meine Gefühle denen des Apostels Paulus gleichen mußten, als er sich vor dem König Agrippa vertheidigte und das Traumgesicht erzählte, das er gehabt, als er „ein Licht gesehen und eine Stimme gehört.“ Es waren Wenige die ihm glaubten; manche hielten ihn für einen Lügner, andere für verrückt. Man machte ihn lächerlich und zog ihn in den Staub; aber alles das vernichtete nicht die Wirklichkeit seines Traumgesichts. Er hatte ein Gesicht gesehen, er wußte es und alle Verfolgung unter dem Himmel konnte darin nichts ändern, und obgleich sie ihn verfolgten bis auf den Tod, so war er doch davon überzeugt und blieb es bis zum letzten Athemzug, daß er sowohl ein Licht gesehen, als eine Stimme gehört und die ganze Welt konnte ihn nicht dazu bringen, anders zu denken oder zu glauben. So war es auch mit mir. Ich hatte wirklich ein Licht gesehen und inmitten in dem Licht zwei Personen, die wirklich mit mir sprachen, oder doch eine von ihnen, und obgleich sie mich verfolgten und haßten dafür, daß ich sagte, ich hätte eine Vision, so war es nichtsdestoweniger wahr; und während sie mich verfolgten und in den Staub traten und alles mögliche Böse mir nachredeten, ward ich nur dadurch veranlaßt, in meinem Herzen zu sprechen: warum verfolgen sie mich dafür, daß ich die Wahrheit rede? Ich habe in Wirklichkeit ein Gesicht gesehen und „wer bin ich, daß ich wider Gott streiten kann,“ oder warum glaubt die Welt, mich zur Verläugnung dessen zu bringen, was ich in Wahrheit erblickt hatte. Denn ich hatte die Erscheinung erblickt und war davon überzeugt, und auch davon, daß Gott es wußte und konnte es nicht läugnen und durfte es nicht; wenigstens wußte ich, daß wenn ich es thäte, ich verdammt würde. Mein Herz war nun, was das Sektenwesen betraf, insofern beruhigt, als ich wußte, daß ich zu keiner derselben überzutreten habe, sondern so fortzuleben wie bisher, bis ich neue Anweisung erhielte. Ich hatte das Zeugniß Jakobi wahr gefunden, daß so ein Mensch Weisheit mangle, er Gott bitten müsse, so werde dieser ihm sie geben und es ihm nicht aufrücken. Ich fuhr also fort meinem gewöhnlichen Lebensberufe nachzugehen bis zum ein und zwanzigsten September eintausend achthundert drei und zwanzig und litt in dieser ganzen Zeit schwere Verfolgung von allen Klassen Menschen, religiösen und irreligiösen, weil ich nicht aufhörte zu versichern, daß ich eine Erscheinung gehabt.

Da es mir nun verboten war, mich zu irgend einer der damaligen Sekten zu halten, da ich ferner von sehr zartem Alter und gerade von denen verfolgt war, die meine Freunde sein, mich freundlich behandeln und wenn sie mich auf falschen Wegen glaubten, hätten versuchen sollen, mich auf eine geeignete und liebevolle Weise auf den rechten Weg zurückzuführen, — so war ich während des ganzen Zeitraums, der zwischen meiner ersten Vision

und dem Jahre 1823 lag, aller Art Versuchung ausgesetzt und da ich mit jeglicher Gattung Gesellschaft umging, so fiel ich häufig in thörichte Irrthümer und ließ mich fortreißen von der Schwäche der Jugend und der Verderbtheit der menschlichen Natur; dies, ich muß es zu meiner Schande gestehen, führte mich zu mannigfachen Versuchungen und zur Befriedigung mannigfacher Gelüste, die dem Auge des Herrn mißfallen. In Folge hiervon fühlte ich mich oft verdammenswerth um meiner Schwäche und Unvollkommenheit willen, als an dem Abend des obenerwähnten ein und zwanzigsten September, nachdem ich zu Bette gegangen war, ich zum Gebete griff und Gott anflehte um Vergebung aller meiner Sünden und Thorheiten und um eine Offenbarung, auf daß ich wissen möchte, wie ich vor ihm bestehen könnte; denn ich vertraute fest darauf, diese Offenbarung zu erhalten, ebenso wie ich früher eine erhalten hatte.

Während ich nun so Gott anrief, gewahrte ich, wie ein Licht in dem Zimmer erschien, das immer zunahm, bis das Zimmer heller war als am Mittag, worauf unmittelbar eine Gestalt sich zeigte, die neben meinem Bette in der Luft schwebte, denn ihre Füße berührten den Boden nicht. Sie trug ein weites Gewand von außerordentlicher Weiße. Es war weißer als irgend etwas, das ich jemals auf Erden gesehen und ich glaube nicht, daß irgend ein irdischer Gegenstand so weiß und glänzend erscheinen kann; seine Hände waren unbedeckt, desgleichen seine Arme ein wenig über dem Handgelenk; ebenso waren seine Füße nackt, wie seine Beine nicht weit über den Knöcheln. Das Zimmer war außerordentlich hell, aber doch nicht so glänzend als unmittelbar um die Gestalt herum. Im ersten Augenblick als ich den Engel ansah, fürchtete ich mich, aber die Furcht verließ mich bald. Er rief mich bei Namen und sagte mir, daß er vom Throne Gottes zu mir gesandt, und daß sein Name Nephi sei; daß Gott ein Werk für mich bestimmt habe und daß mein Name für gut oder für böse gehalten werden solle unter allen Völkern, Geschlechtern und Zungen, oder daß man Gutes und Böses von ihm reden werde unter allem Volke. Er sagte, es wäre ein Buch niedergelegt, geschrieben auf Goldplatten, das von den frühern Einwohnern dieses Continents berichtete und von der Quelle, woher sie stammten. Er sagte auch, daß die Erfüllung des ewigen Evangeliums darin enthalten sei, das von dem Heiland den alten Einwohnern gegeben worden; ebenso, daß zwei Steine, in Silber gefaßt mit den Platten niedergelegt seien — (und diese Steine, an eine Brustplatte befestigt bilden das, was die Urim und Thumim genannt wird) — und daß der Besitz dieser Steine das Mittel gewesen, wodurch in alten und früheren Zeiten die Seher und Propheten entstanden und daß Gott dieselbe aufbewahrt, um das Buch übersetzen zu können.

Nachdem der Engel mir alles dies gesagt, begann er von den Prophe-

zeiungen des alten Testaments zu sprechen. Zuerst erwähnte er einen Theil des dritten Kapitels Maleachi, und ebenso das vierte oder letzte Kapitel desselben Propheten, jedoch mit einer kleinen Veränderung am gewöhnlichen Texte unserer Bibel. Anstatt den ersten Vers so zu lesen, wie er gewöhnlich in unsern Schriften lautet, sprach er ihn folgendermaßen: „Denn siehe, der Tag kommt, der brennen soll wie ein Ofen, und alle Verächter, ja, und alle Gottlosen werden brennen wie Stroh, denn, die da kommen werden sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig gelassen werden.“ Und dann sprach er den fünften Vers so: „Siehe ich will euch offenbaren die Priesterschaft durch die Hand Elia's des Propheten, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.“ Ebenso las er auch den folgenden Vers anders: „Und er wird pflanzen in die Herzen der Kinder die Verheißungen, so gemacht sind den Vätern und das Herz der Kinder wird sich bekehren zu den Vätern; und wenn dies nicht also geschähe, so würde das Erdreich mit Bann geschlagen, wenn der Tag kommt.“ Ebenso wiederholte er noch das elfte Kapitel Jesaia's mit der Bemerkung, daß seine Erfüllung nahe bevorstehe. Desgleichen das dritte Kapitel der Apostelgeschichte den zwei und zwanzigsten und drei und zwanzigsten Vers genau so, wie sie in unserm Neuen Testament stehen. Er sagte, daß jener Prophet Christus wäre, daß aber der Tag noch nicht gekommen sei, an welchem: „Die Seele, die denselbigen Propheten nicht höre, vertilgt werden solle aus dem Volk,“ daß er aber bald kommen werde.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Inhalt der 11ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Die gegenwärtigen Apostel und Propheten.	161
Ueber die Organisation der Kirche.	165
Vorbereitung zum Werk der letzten Tage.	168
Korrespondenz aus Deseret.	170
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.)	173

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

// Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 12. Mai 1857. 2. Band.

Reform.

Wir haben in einer vorhergehenden Nummer unsern Lesern einen Brief des Präsidenten Brigham Young und die Weisungen des Ältesten Orson Pratt, Buße und Besserung betreffend, vorgelegt; Wir fordern nun alle Heiligen auf, diesen Weisungen Folge zu leisten, alle ihre Sünden zu bereuen, ihrer heiligen Religion getreu zu leben, und durch einen reinen gottgefälligen Wandel ihrem Schöpfer, allen Engeln und Menschen zu zeigen, daß sie in der That Heilige sind. Der Herr hat in seiner Allgütigkeit uns von unserm frühern Aberglauben und Irrthümern befreit; er hat uns durch seinen Heiligen Geist und das rastlose Wirken seiner Diener zur Erkenntniß der Wahrheit geführt, und uns zu Mitgliedern seiner Kirche gemacht. Das Zeugniß des Heiligen Geistes und die Kundgebungen der Macht Gottes erfüllen uns mit der Ueberzeugung, daß wir dem ewigen Evangelium Gehorsam geleistet, daß wir die Grundsätze befolgt haben, welche unserm Erlöser den Sieg über Sünde und Tod verliehen, und ihn in die Gegenwart des Vaters zurückbrachten. Wir haben angefangen diese Segnungen zu würdigen, und wissen bereits daß sie werthvoller sind als alles Gold Californiens und alle Schätze Peru's. Keine Zunge vermag die Freude und Beruhigung zu schildern, welche wir bei ihrem Hinblick empfinden, und wir sind selbst erstaunt über den Grad von Gottvertrauen, welchen sie in uns erweckt haben. Das Licht und die

Weisheit welche diese Segnungen über unsern Pfad verbreitet haben, die Glückseligkeit und den Frieden die sie in unsern Herzen hervorgerufen haben, die Finsterniß und Schwermuth von denen sie unsere Seele befreit haben, erlauben uns nicht zu zweifeln, daß sie von Gott kommen. Wir haben ein unwiderlegbares Zeugniß seines großen und glorreichen Werkes erhalten, und kennen dessen unfehlbare Wirkungen auf die Völker des Erdbodens. Und da wir solch unschätzbarer Segnungen theilhaftig geworden sind, sollten wir nicht auch eine ganz andere Art Menschen sein, sollten wir nicht durch unsere Handlungsweise davon Kunde geben? Sollen wir uns ruhig hinsetzen, nachdem wir so bevorzugt worden sind, und zusehen wie unsere Mitmenschen in ihren Sünden umkommen, wie sie sterben ihrer irdischen Sendung unbewußt, ohne die mindesten Anstrengungen zu ihrer Rettung zu machen? Nein, wahrlich nein! Das ist nicht der Geist unserer heiligen Religion, das ist nicht die Wirkung, welche die Grundsätze des Lebens in den Dienern und Kindern Gottes hervorbringen. Wir müssen alle solchen Gefühle, wenn deren ja in unsern Herzen schlummern, herausreißen, und mit aller Macht dahin arbeiten, unsere Mitmenschen zu retten vor dem Untergange, dem sie mit hastigen Schritten entgegeneilen. Auf! erheben wir uns Mann für Mann, werfen wir ab die Fesseln, reinigen wir uns von jeder Sünde die noch an uns haftet, und rüsten wir uns zu dem Kampfe mit dem Feinde der Wahrheit! Gott hat uns mit den Schlüsseln und der Macht des ewigen Lebens betraut, er hat uns beauftragt, den Krallen des Zerstörers die zerstreuten Reste Israels zu entreißen, und wir sollen diese unermeßliche Verantwortlichkeit fühlen und uns derselben entledigen. Wir müssen dem Rufe unsers Gottes folgen, unbekümmert um die finstern Blicke der Menschen und die Verfolgungen unserer Feinde; wir müssen das Evangelium Jesu Christi in schmuckloser Einfachheit predigen, wir müßen alle warnen, daß das Ende der Tage heranrückt und daß die Stunde nahe sei, in welcher der Menschensohn kommen wird, um Vergeltung an seinen Feinden zu üben.

Manche von den Heiligen werden vielleicht einwenden, daß diese Pflichten der Priesterschaft allein obliegen und sie nicht angehen. Diese Pflichten betreffen Alle, welche dem Evangelium Gehorsam gelobt haben. Derjenige welcher nur ein Talent hat, soll es eben so gut zur Ehre und zum Ruhme Gottes verwenden als der, welcher zehn besitzt. Während die Priesterschaft an der Spitze steht und öffentlich die Wahrheit predigt und vertheidigt, können die Laien von Haus zu Haus gehen, Zeugniß ablegen und das Volk zu unsern öffentlichen Zusammenkünften einladen. Auch die Schwestern, deren überredende Kraft und überzeugender Einfluß unbestritten ist, sollten ihr Scherflein zu diesem Werke beitragen. Mit heiligen Schriften in Händen und dem Geiste Gottes im Herzen, werden sie in dem großen uns vorliegen-

den Werke ganz schätzbare Helferinnen sein. Wir haben den heiligen Krieg nicht so begonnen, wie wir hätten thun sollen, wir haben die Herrlichkeit des Werkes nicht mit ganzer Seele erfaßt, wir sind nicht eifrig gewesen in der Beobachtung der Gebote Gottes, noch haben wir alle weltlichen Gesinnungen von uns abgestreift, wie wir bei Abschließung des Bundes mit unserm Gott gelobt. Deßhalb ist es unsere Pflicht, von neuem unser erstes Werk zu thun, auf daß wir uns vorbereiten zum Empfange einer größern Fülle des Heiligen Geistes, auf daß wir unserm heiligen Beruf ganz nachkommen, und unserer ganzen Umgebung zeigen, daß wir Kinder Gottes sind und daß wir mit Christum gewesen, und von ihm gelernt haben.

Vergegenwärtigen wir uns die Mühseligkeiten und Leiden unsers Erlösers während er auf Erden wandelte, betrachten wir den Eifer und die Beharrlichkeit der Propheten und Apostel, sowie den Glauben der ersten Heiligen, und dann richten wir an nns selbst die Frage: Haben wir gelebt und gehandelt, um würdig zu sein in der künftigen Welt ihre Gesellschaft zu genießen? Wir bekennen uns zu denselben Grundsätzen, wir haben ein Maaß desselben Geistes empfangen, und sind von derselben allmächtigen Gewalt unterstützt: laßt uns deshalb eben so kampfesmuthig, eben so eifrig und glaubenstreu sein, und wir werden uns eben derselben Segnungen erfreuen, und kommende Geschlechter werden unser Gedächtniß ehren und segnen, wie wir ihr Andenken ehren und segnen. Wenn wir diese Dinge vollbringen, so wird uns der Heilige Geist mit seinen Gaben und Segnungen überschütten: wir werden Träume haben und Gesichte sehen, wir werden uns der Gabe der Weissagung und der Offenbarung erfreuen, unsere Kranken werden geheilt werden und die Todten auferstehen, so es der Wille Gottes ist. Alle Dinge sind möglich, wenn wir nur glauben. So wir aber der Stimme unserer Propheten kein Gehör geben, werden wir den Geist Gottes verlieren, und unsere Namen werden ausgelöscht werden aus dem lebendigen Buche des Lammes.

Zum Schluße wollen wir die Belehrungen des Ältesten Pratt beifügen, welche derselbe an die über die europäischen Missionen zerstreuten Ältesten und Heiligen richtet:

„Die Ältesten sollen unter die Heiden gehen, in alle Städte und Dörfer eintreten, und sie zur Reue für ihre Sünden auffordern. Sie sollen ihnen die Nothwendigkeit darthun, einen Bund mit Gott zu schließen und Babylon zu verlassen, ehe das Gericht des Allmächtigen sie von der Erde vertilge. Ohne Beutel und Tasche sollen sie ihre Reise antreten, wie die Jünger in den Tagen Jesu Christi und wie unsere Ältesten gethan, von dem ersten Erstehen dieser Kirche an. Gehet hin, Brüder aus dem Priesterthum, gehet hin mit Vertrauen in die Versprechungen Jesu Christi, und es wird euch wohl ergehen;

euer Weg wird offen sein vor euch, und keiner wird sterben aus Mangel an Nahrung, oder nackend gehen aus Mangel an Bekleidung, und ihr werdet manche Seele zur Erkenntniß der Wahrheit führen. Fastet und betet, auf daß der Heilige Geist seinen Wohnsitz in euch aufschlage. Sodann prediget den Menschen wie euch gelehrt worden, und euere Worte — welche das Evangelium enthalten werden — werden Leben in ihnen erwecken und Macht, die Macht Gottes, für Erlösung aller die da glauben.

Wenn ihr an einem Orte verstoßen und verfolgt werdet, so begebt euch an einen andern und legt euer Zeugniß ab wider sie, wie Gottes Wort es anbefohlen. Sodom und Gomorra werden am Tage des jüngsten Gerichtes milder beurtheilt werden als die, welche euere Worte verwerfen. Wenn ihr abgewiesen werdet, und einen oder zwei Tage ohne Nahrung bleibt, so verzweifelt deshalb nicht; der Herr wird zur rechten Zeit für euch sorgen, wenn ihr nur nicht wanket im Glauben. Ihr seid zu einem großen Werke berufen; groß wird die Belohnung sein, wenn ihr euere Pflicht thut, und glorreich die Erfolge für die Anstrengungen, die zu machen euch aufgetragen sind. Gott wird keine der erforderlichen Segnungen denen vorenthalten, die fest in der Ausführung seiner Rathschläge verharren.

Weiber und Kinder sollen beten für ihre Gatten und Väter, welche fortziehen, um im Weinberge des Herrn zu arbeiten, und sie nicht zurückhalten aus Furcht vor Mangel. Sie werden dafür zeitig und ewig belohnt werden, sich eines langen Lebens erfreuen und einst in Zion bei den Brüdern wohnen, zum Lohne für das priesterliche Wirken der Ältesten.

Es giebt gegenwärtig viele Älteste in den verschiedenen europäischen Nationen, deren Talente vergraben sind, und also unbenützt daliegen. Wir ermahnen sie alle Buße zu thun, und aus ihrem Scheintode zu erwachen; wir fordern sie auf, unter die Heiden zu gehen und ihnen das Evangelium des Reiches Gottes zu predigen. Mögen die Ältesten etwas thun, das sie berechtigt zu einer glorreichen Auferstehung bei der Ankunft des Menschensohnes, die immer näher heranrückt."

Ueber die Organisation der Kirche.

(Schluß, siehe Nro. 11.)

Der Präsident, immer das älteste Mitglied der Versammlung, spricht sein Urtheil aus; die andern stimmen über dieses Urtheil ab, und bestätigen dasselbe gewöhnlich einhellig; ist aber keine Stimmeneinheit vorhanden, so setzen die Andersdenkenden ihre Gründe auseinander, und die Mehrheit

entscheidet. — Diese Gerichtshöfe richten nicht nach Spezialgesetzen oder Formeln, sondern nach dem Augenscheine und dem guten Rechte der Sache. Wenn die Parteien mißvergnügt sind über die Entscheidung, was übrigens äußerst selten vorkommt, so steht ihnen der Appel frei an die erste Prädentschaft, und noch ein letzter Appel, an die große halbjährige Konferenz vor dem versammelten Volke. Aber dieses ist bis auf den heutigen Tag noch nicht vorgekommen.

Es giebt einen Orden unter uns, dessen Mitglieder wir Bischöfe nennen. Ihr Amt besteht vorzüglich in der Ueberwachung der weltlichen Kirchenangelegenheiten, und in der Unterweisung derer, die ihrer unmittelbaren Aufsicht anvertraut sind. So war z. B. bei meiner Abreise die Große-Salzsee-Stadt in neunzehn Viertel eingetheilt, deren Jedem ein Bischof vorgesetzt war. Jeder Bischof vertritt sein eigenes Viertel, überwacht dessen weltliche Angelegenheiten, ertheilt Rath allen denen die Rathes bedürfen, und handelt ganz als Vater des Volkes. Jeder Bischof hat zwei Räthe, und diese drei bilden einen Gerichtshof dem die Entscheidung in unbedeutenden, das Viertel betreffenden Sachen zusteht. Der Bischof hat ferner die religiösen Versammlungen in seinem Viertel zu veranstalten, und über die dort ansäßigen Priester, Lehrer und Diakonen zu präsidiren.

Auch giebt es einen Bischof-Präsidenten, welcher den Vorsitz über die andern Bischöfe führt, und über die Ausführung aller weltlichen Verordnungen der vereinigten Kirche in Zion wacht.

Ferner giebt es einen Stadtpräsidenten, welcher, mit dem Beistande von zwei Rathgebern, alle weltlichen Angelegenheiten der Stadt und ihrer Umgebung, — die nicht der unmittelbaren Aufsicht der Bischöfe anheim fallen — leitet und überwacht. Er regelt die öffentlichen Zusammenkünfte in der Stadt, und besorgt alle Geschäfte, welche das Gemeindewohl betreffen. In schwierigen Fällen führt er den Vorsitz im Hohen Rathe, dessen wir früher Erwähnung gethan haben.

Dieses gilt als Muster für alle andern Städte. Jede hat ihren Präsidenten und dessen Rathgeber, ihre Bischöfe und ihre Gerichtshöfe. Manche haben einen hohen Rath, andere nicht. Diese letztern bringen ihre verwickelten Fälle vor den Hohen Rath von Zion.

Alle gläubigen treuen Angehörigen der Kirche unterwerfen sich ohne Murren den Aussprüchen und Verordnungen derselben, und alle Diener der Kirche zollen den Befehlen ihrer Vorgesetzten die schuldige Ehrfurcht und Unterwerfung.

Es ist hier am Platze zu sagen: daß jeder Kirchenbeamte zuerst durch Offenbarung, oder durch Personen welche die Vollmacht dazu haben, zu seinem Amte berufen wird, und daß er nachher die Bestätigung von denjenigen erlangen muß, die er leiten soll.

Jedweder besitzt irgend eine Macht, kraft der Stellung die er einnimmt, oder die ihm anheimgefallen ist, und man erwartet von denen, welche in Berührung mit ihm sind, Achtung für sein Urtheil und seine Aussprüche.

Laßt uns noch folgendes hinzufügen: alle Oberhäupter der Kirche, der Präsident und die Zwölf, werden zweimal jährlich den verschiedenen Kirchengemeinden, welche über die ganze Erde verbreitet sind, zur Bestätigung oder Verwerfung präsentirt, und jedes Mitglied der Kirche hat das vollste Recht; sich zu erheben und sein Zeugniß abzulegen, wenn er etwas weiß das diesen Personen zum Vorwurf gereichen könnte.

Dieser Bestimmung sind auch alle andern Kirchenbeamten, in dem Thale sowie anderweits, unterworfen; nur mit dem Unterschiede, daß ihre Gutheißung oder Verwerfung lediglich von den Personen abhängt, die ihrer unmittelbaren Leitung anvertraut sind. Machen wir dieses durch ein Beispiel anschaulich: Der Hohe Rath, der Bischof und der Präsident der Großen-Salzsee-Stadt sind der Abstimmung der Kirche im Thale, mit Ausschließung jeder andern Zweigkirche unterworfen; während die Präsidenten der Bezirke und verschiedenen Zweigkirchen, der Bestätigung der Mitglieder dieser Bezirke und Zweigkirchen bedürfen, aber nicht die des Volkes im Thale.

Wenn ein Angehöriger der Kirche England, die Vereinigten Staaten und sonst ein Land verläßt, um sich nach Zion zu begeben, so versieht er sich mit einem Zeugniß als Mitglied oder Diener der Kirche; denn ohne dasselbe würde er nicht anerkannt werden. Die Siebziger, die Hohenpriester und alle andern Kirchenbeamten, welche bei den verschiedenen Nationen wandernd thätig sind, sind ihren eigenen Kollegien, oder den zwölf Aposteln gegenüber verantwortlich für ihre Handlungen.

Wir erklären, daß die Furcht und Liebe Gottes die Richtschnur aller unserer Handlungen, geistiger sowohl als weltlicher, ist. Wir erklären, daß dieses Werk der Offenbarung seinen Ursprung verdankt, daß die Kirchenorganisation durch Offenbarung geschaffen, und bis auf diesen Tag durch Offenbarung aufrecht erhalten wurde.

Ein Wort über die Art und Weise wie wir die Menschen regieren. Vor einigen Jahren fragte zu Nauvoo ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung Joseph Smith, und zwar in meiner Gegenwart, wie er es anfinge, so viele Leute auf so geregelte Weise zu regieren, hinzufügend, daß es unmöglich sei, dieß unter seinen Landesgenossen oder irgend an einem andern Orte zu erzielen. Smith antwortete darauf, die Sache sei ganz einfach. Wie das, fragte der andere, denn für uns ist sie sehr schwer. Ich unterweise sie in richtigen Grundsätzen und sie regieren sich selbst, war die Erwiederung Smith's.

Ich habe zahlreiche Beispiele von dieser Methode unter verschiedenen Nationen gesehen. Ich wohnte vor einiger Zeit einer Konferenz bei, zu Manchester, in England, auf welcher sich zwei bis dreihundert Älteste, verschiedenen Ranges und Amtes, und mehr als dreitausend andere Personen, eingefunden hatten; und in allen, doch so mannigfaltigen Verhandlungen die dort gepflogen wurden, wurde auch nicht eine einzige abweichende Stimme laut.

Außer den Gesetzen, welchen wir als Glieder der Kirche gehorchen, anerkennen wir auch noch andere Gesetze als Bürger der Vereinigten Staaten. Zu Nauvoo hatten wir unsern städtischen Freibrief, unsern Staatsrath, unsern Gerichtshof; wir machten die polizeilichen Verordnungen, die Rechtsgesetze, u. s. w. Wir thaten dies indessen mehr um uns zu schützen, als um Gebrauch davon zu machen.

Heute besitzen wir ein Gebiet in den Vereinigten Staaten, welches von dem Congreße und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten anerkannt worden ist. Wir haben unsern Statthalter, unsern Staatssekretär, unsere gesetzgebende Versammlung, und alle andern Regierungsbeamten, welche uns schützen und schirmen. Nie begegnen wir Schwierigkeiten bei der Beobachtung der Landesgesetze. Da sich indessen unter uns auch Personen befinden, die unserer Kirche nicht angehören, und unsere Gesetze nicht anerkennen, so haben wir auch die Macht, einen Bürger zu verhindern die Rechte eines andern zu verletzen, und uns gegen alle Anmassungen und Bedrückungen zu schützen, denn wir zwingen die Gesetze unserer Kirche keinem auf, der nicht Mitglied derselben ist — Alles ist freiwillig bei uns.

Jeder unter uns lebende Mensch wird in seinen religiösen Rechten geschützt, was immer sein Glaube und seine Nation sei. Wir unterweisen die Menschen in guten Grundsätzen; wohl ihnen, wenn sie dieselben annehmen; wenn sie dieses nicht thun, so ist es nur ihre eigene Sache. Wir verfolgen Niemanden, welche Religion er auch haben mag.

Die Ausgaben für die Verwaltung der Kirche sind folgende:

Der Präsident der Kirche und seine zwei Räthe erhalten für ihre Dienste	Fr.	**0 00**
Die zwölf Apostel und die Mitglieder des Hohen Rathes	„	**0 00**
Die Siebziger, die Hohenpriester, die Bischöfe, die Ältesten, Priester, Lehrer und Diakonen	„	**0 00**
Summa	Fr.	**0 00**

Keiner der obgenannten Kirchenbeamten hat die geringsten Ansprüche auf die Kirchengüter oder Kirchengelder.

Der Bischof-Präsident, von welchem wir weiter oben gesprochen haben, der seine ganze Zeit seinen Amtsgeschäften widmet, bekommt was er zu sei-

nem Unterhalte und zu dem Unterhalte seiner Familie bedarf; nebst ihm werden noch eine gewisse Zahl unentbehrlicher Schreiber besoldet.

Die Mitglieder der Kirche sind gehalten einen Zehnt zu bezahlen, dessen Ertrag zur Erbauung von Tempeln und andern zum Kultus gehörigen Gebäuden verwendet wird; sowie zur Unterstützung von Armen, Witwen, Waisen u. s. w. Alle Diener der Kirche aber, welche zu Hause wohnen, bestreiten selbst ihre Bedürfnisse und die ihrer Familien. Diejenigen welche auswärts für das Wohl der Kirche, oder deren Ausbreitung wirksam sind, verlassen sich auf Gott und ihre Brüder. Die zwölf Apostel, die Hohenpriester und die Siebziger sind verpflichtet, zu jeder Stunde, wenn die Nothwendigkeit es erheischt, bis in die verborgensten Winkel der Erde zu gehen, ohne Beutel und Tasche, gleich den ersten Jüngern. Aber gewöhnlich werden sie durch freiwillige Beiträge von ihren Brüdern unterstützt, unterwegs sowohl als am Orte ihrer Bestimmung.

John Taylor.

Schluß des zweiten Bandes des „Darstellers".

Mit der Herausgabe der gegenwärtigen Nummer schließen wir den zweiten Band des „Darstellers". Die geringe Erfahrung, welche wir in dem Gebiete der Redaktion haben, hat uns bei dem Antritte unsers Amtes als Redakteur, das Gefühl unserer Nichtigkeit eingeflößt; die Segnungen des Herrn aber, und die Eingebungen des Heiligen Geistes haben uns in den Stand gesetzt, aus den zahlreichen Schriften der Kirche diejenigen Lehren und Weisungen auszusuchen, und den Gemüthern unserer Leser einzuprägen, die zu ihrer Glückseligkeit unentbehrlich sind. Auch haben wir, soweit es der beschränkte Raum unsers kleinen Blattes erlaubte, der wichtigen Ereignisse und des Gedeihens der Kirche in den Thälern der Berge, Erwähnung gethan, sowie auch des Erfolges, den unsere Missionäre durch ihre Bemühungen unter den Völkern der Erde davongetragen haben.

Mit gerührtem Herzen danken wir unsern Abonnenten für ihre großmüthige Unterstützung, und rufen den reichsten Segen des Allmächtigen auf die glaubenstreuen Heiligen und Diener Gottes herab, die durch ihre edeln Bemühungen so viel zum Fortbestande unsers Blattes beigetragen haben. Wir hoffen durch unser unausgesetztes Streben, die Glückseligkeit Aller zu suchen, und die Ausdehnnng des Reiches Gottes zu fördern, noch größere Theilnahme zu erlangen, und die Verbreitung des „Darstellers" in dem

Maaße zu vermehren, daß derselbe an jedem Orte gelesen werde, wo die deutsche Zunge gesprochen wird.

Als Diener Gottes fühlen wir uns von der Pflicht durchdrungen, unsere Zeit und unsere Kräfte anzuwenden, um unsere Mitmenschen mit dem großen Werke des Herrn bekannt zu machen, das er zu ihrem Heile in diesen letzten Tagen durch den Propheten Joseph begründet hat, und wir fordern alle unsere Brüder und Schwestern auf, zur Vollbringung dieses glorreichen Werkes nach Kräften beizutragen. Obgleich die Verbreitung des „Darstellers" zugenommen hat, so ist der Absatz doch noch nicht hinreichend, zur Bestreitung der Auslagen; wir ersuchen daher die Ältesten und Heiligen, alles aufzubieten um die Abonnentenzahl zu vermehren, damit wir im Stande sind die Herausgabe des 3ten Bandes zu beginnen, ohne die Missionsschuld zu vergrößern.

Da unsere Missionäre in einigen Kantonen der Schweiz durch Scheinheiligkeit und Ungerechtigkeit engherziger Männer, der Rechte und Privilegien dieser freien, unabhängigen Republik beraubt sind, so werden die Heiligen die Nothwendigkeit einsehen, die Herausgabe des Darstellers zu unterstützen, und so wenigstens einen Ersatz für das zu gewinnen, was die Missionäre in ihrer Mitte wirken würden. Kein Heiliger der letzten Tage in dieser Mission sollte ohne „Darsteller" sein, die Vermögenderen sollten sogar einige Exemplare mehr nehmen, um sie unter ihre Freunde und Nachbare auszutheilen. Die Gemeinden sollten einige Dutzend vorräthig haben, und sie unter dem Volke in Umlauf setzen. Thut dies, geliebte Heilige, und der Segen des Herrn wird sich vervielfältigen, ihr werdet reicher statt ärmer werden, und wenn ihr redlich arbeitet, so werdet ihr das süße Bewußtsein haben, euere Pflicht erfüllt und zur Rettug euerer Mitgeschöpfe beigesteuert zu haben.

Wir werden im 3ten Bande die Geschichte Joseph Smith's fortsetzen. Wer unter den Heiligen wollte ohne Geschichte des gemordeten Propheten sein?

Die erste Nummer des folgenden Bandes wird die vierzehnte allgemeine Epistel der Präsidentschaft in Zion, an alle Heiligen in den Thälern der Berge und unter den Nationen der Erde enthalten.

Wenn wir keine neuen Bestellungen von unsern Agenten erhalten, so werden wir fortfahren, ihnen für den 3ten Band die gleiche Anzahl Exemplare zu schicken wie wir für den 2ten Band gethan haben.

Die Redaktion.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung, siehe Nr. 11.)

Er führte auch das zweite Kapitel des Propheten Joel an, vom acht und zwanzigsten zum letzten Verse, und fügte hinzu daß dasselbe noch nicht erfüllt sei, doch bald in Erfüllung gehen werde. Ferner sagte er, daß bald sämmtliche Heiden hinzukommen würden. Noch viele andere Schriftstellen wurden von ihm erwähnt, noch manche Erklärungen abgegeben, die wir hier nicht besprechen können. Er sagte mir noch einmal daß, wenn ich in den Besitz der besprochenen Platten kommen würde — denn die Zeit wo ich sie erlangen sollte war damals noch nicht um — ich dieselben Niemanden zeigen sollte, eben so wenig das Brustschildlein mit dem Urim und Thummin, ausgenommen denen, welchen sie zu zeigen ich den Auftrag erhalten würde; im Falle des Zuwiderhandelns würde ich sterben. Während er so mit mir über die Platten sprach, sah ich in meinem Geiste den Ort wo dieselben lagen, und zwar so klar und deutlich, daß ich diesen Ort wieder erkannte als ich ihn besuchte.

Nach diesen Mittheilungen bemerkte ich, wie das Licht in dem Zimmer mehr und mehr auf das Wesen hinzuströmen begann, das zu mir gesprochen hatte, bis endlich der ganze Raum dunkel wurde, mit Ausnahme des Platzes wo das überirdische Wesen stand. In demselben Augenblicke gewahrte ich eine Oeffnung im Himmel gerade ober mir, und ich sah die Erscheinung aufsteigen und verschwinden, und im ganzen Zimmer herrschte dieselbe Finsterniß wie zuvor.

Im Nachdenken versunken über die Fremdartigkeit des Auftrittes, und mit Staunen erfüllt über das, was mir der außerordentliche Bote gesagt, lag ich da, als ich plötzlich mitten in meinem tiefen Nachsinnen gewahr wurde, wie das Zimmer sich von neuem zu erhellen begann, und in demselben Augenblicke auch desselben himmlischen Botens ansichtig wurde, wie er neben meinem Bette stand. Er fing abermals an, ohne die geringste Abweichung dieselben Dinge wieder zu erzählen, die er bei seinem ersten Erscheinen erzählt hatte. Nachdem er dieses gethan hatte, sprach er mir von der großen Strafe mit der die Erde werde heimgesucht werden, und wie diese empfindliche Strafe begleitet sein werde von Entvölkerung durch Krieg, Hungersnoth und Pest, und wie noch dieses Geschlecht von denselben leiden werde. Nach diesen Worten stieg er abermals zum Himmel auf, wie er vorher gethan.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Neuigkeiten.

Aus unserer letzten Sendung „Deseret-News" entnehmen wir, daß durch d e unermüdlichen Anstrengungen unserer Brüder und Schwestern in dem Thale, nun auch die letzten, durch schlechtes Wetter auf den Steppen verspäteten Auswanderer, gesund und wohlbehalten in der Großen-Salzsee-Stadt angekommen sind. Einige von den Brüdern gingen ihnen 300 Meilen (engl.) mit Gespannen, Kleidern und Lebensmitteln entgegen, und waren genöthigt durch fußtiefen Schnee zu waten. Wir fühlen unser Herz mit Dank erfüllt gegen den himmlischen Vater für die Befreiung seines Volkes, und bitten Gott seine reichsten Segnungen auszugießen über jene, die sich so edelmüthig anboten und für die Rettung ihrer Brüder solche Opfer brachten.

Präsident Brigham Young gab am Weihnachtsabende den von auswärtigen Missionen heimgekehrten Ältesten ein großes Fest. Auch ihre Frauen waren mit anwesend, und alle verlebten heitere, selige Stunden.

Am 4. Januar wurde Daniel H. Wells zum zweiten Rathgeber des Präsidenten Brigham Young geweiht und eingesetzt.

Das Werk der Kirchenverbesserung nahm seinen Fortgang, und die Zwölfe mit den heimischen Missionären hielten in den verschiedenen Distrikten allabendlich Versammlungen; die Heiligen lebten ihrer Religion gemäß, nnd der Segen Gottes war mit ihnen.

Aus einem Briefe der Schwester Smith entnehmen wir die glückliche Ankunft der Ältesten Daniel Tylor und John Chislett in dem Thale.

Der „Mormon" theilt uns mit, daß dem Major Ben Mc. Cullock von Texas und den ehrenwerthen F. Mc. Müllew, die Statthalterschaft von Utah angetragen worden ist, und daß beide die Annahme verweigert haben.

Zions Heimweh.

Melodie: Nicht durch kühle Myrthengänge.

Einsam wandernd durch dieß Leben,
Oft von Leid und Schmerz umgeben,
Oft von sanfter Himmelsruh;
Füllt das Auge sich mit Thränen,
Es erwacht ein tiefes Sehnen
Nach der Heimath süßer Ruh.

Unter Hitze, Frost und Mühen
Flüchtig wie die Raben ziehen,
Wandern wir von Land zu Land.
Auf der mühevollen Reise
Sucht das Herze laut und leise
Zion, das gelobte Land.

Wenn mein Aug' mit Sehnsucht weinet,
Mir kein Strahl der Sonne scheinet,
Um mich dunkle Nebel zieh'n;
Denkt mein Herz in süßer Wonne
Dorthin, wo im Glanz der Sonne
Zions Felsenberge glüh'n.

Dorten blüht das Glück des Lebens,
Unser Blick geht nicht vergebens
Heimwärts nach dem schönen Land,
Wo wir Jesu Christo ehren,
Eifrig seine Wege lehren,
Wandeln an des Vaters Hand.

Darum Brüder tragt mit Freuden
Dieser Tage Müh'n und Leiden,
Zeiten kommen wo sie flieh'n;
Wo im trauten Kreis der Brüder
Wir mit heiterm Klang der Lieder
Heim nach Zions Bergen zieh'n.

Georg.

Inhalt der 12ten Nummer des 2ten Bandes.

	Seite.
Reform	177
Ueber die Organisation der Kirche. (Schluß)	180
Schluß des zweiten Bandes des „Darstellers"	184
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.)	186
Neuigkeiten.	187
Zions Heimweh.	187

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent
N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Gabot, Rive, 10.

Der

Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

III. Band.

Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker und dann wird das Ende kommen. Math. 24, 14.

Genf in der Schweiz.
Redigirt und veröffentlicht von J. Woodard, rue du Cendrier.
1858.

So wie wir nothwendig haben, Lebensweisheit zu lernen für unser Glück in dieser Welt, so nothwendig ist es, durch Glauben an die Lehren einer wahren Religion für die zukünftige bereitet zu werden.

G. B.

Wer nicht den Muth hat, die Grundsätze eines andern Glaubens zu prüfen, der hat nicht viel Vertrauen in seinen eigenen.

Vorwort.

Mit Vergnügen und mit Dank gegen Gott für den Schutz seines Werkes, übergeben wir hiemit unsern Lesern den dritten Band des „Darsteller", von dem noch ein Theil der Redaktion unseres Vorgängers, Br. John L. Smith, angehört. In der Zeit, da die Redaktion desselben in unsern Händen war, haben wir mehreren Brüdern schätzenswerthe Beiträge zu verdanken, hauptsächlich Br. Stenhouse, dem ehemaligen Präsidenten dieser Mission, welcher uns von Zeit zu Zeit Nachrichten aus Amerika zusandte. Wenn durch unsere Bemühungen, die Herausgabe dieser Blätter fortzusetzen, Etwas für die Ausbreitung der Wahrheit gewonnen worden, wenn sie die Kenntniß derselben verbreiten und den wahren Glauben in den Herzen stärken, so ist unsere Absicht erreicht.

Die Heiligen in Zion haben in letzter Zeit eine große Prüfung überstanden, und wir wünschen, daß unsere Brüder und Schwestern hier die edeln Beispiele des Gehorsams nachahmen, welche jene gegeben haben. Auf ein Wort, einen Wink des Propheten, verließen sie ihre, mit den Anstrengungen von zehn Jahren erbauten und verschönerten Wohnsitze, ihre Dörfer und Städte, ohne Murren. Auch unsere Familie meldete uns ohne Klagen ihre Auswanderung nach dem Süden. Hier ist Geduld und Glaubenskraft der Heiligen. Hier ist ein Volk, das sich heiligt unter den Gesetzen Gottes, und sich reinigt von den Leidenschaften der gewöhnlichen Menschennatur, und Alle mögen sich die große Lehre merken, daß der Geist der Einigkeit in der Priesterschaft Gottes ist, und daß aller Geist der Zwietracht der Geist der Finsterniß ist.

Die Herausgabe dieses dritten Bandes hat einige Unterbrechungen erlitten in den Monaten April, Mai, Juni und Juli, in denen keine Nummern ausgegeben werden konnten, und die Ursache davon ist den meisten unserer Leser bekannt. Es ist der Mangel an thätiger Theilnahme und Unterstützung von Seite der verschiedenen Gemeinden und der einzelnen Glieder. Wir wünschen sehr, daß alle unsere Brüder und Schwestern die Sache des Reiches Gottes als ihre Eigene betrachten und mit liebenden Händen unterstützen möchten, und daß sie bedächten, daß Diejenigen, die ihre ganze Zeit und Anstrengung dem Werke Gottes widmen, Menschen sind, die menschliche Gefühle und menschliche Bedürfnisse besitzen, daß sie tief empfinden, Achtung und Mißachtung, Liebe und Gleichgültigkeit, Hunger und Durst und Frost und Hitze, nicht zu sprechen von vielen andern Bedürfnissen und wünschbaren Genüssen einer gebildeten Gesellschaft, und wenn sie vor Gott kommen müssen, seufzend gegen die Hartherzigkeit ihrer Brüder, so ist es für diese nicht gut.

Hoffend, daß der Herr auch in der Zukunft unsere Arbeit segnen möge, empfehlen wir sie ebenfalls der nachsichtigen Beurtheilung unserer Leser, indem sie die Ueberzeugung haben mögen, daß wir nach unsern besten Kräften handeln, und auch in der Zukunft reden und schreiben werden, wie unser Führer, der Geist der Wahrheit, uns lehrt.

3rd vol

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Abschiedsworte des Aeltesten Ezra Benson	106
Abschied (von Orson Pratt)	93
Allgemeine Epistel (von J. Woodard)	81
Amerikanische Nachrichten	109
An die Leser (von J. Woodard)	91
An die Heiligen in der schweiz. und italienischen Mission (von J. Woodard)	101
An unsere Bücherverkäufer und an die Heiligen	123
Auszüge aus der vierzehnten allgemeinen Epistel . . . . 1.	17
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's . . . . 13. 41. 56.	68
Bekanntmachung	45
Brief von John L. Smith	92
Betrachtungen des Präsidenten Brigham Young . . . . 121.	133
Brief der Geschwister Boßhard aus dem Salzseethale	142
Brief der Schwester A. Woodard	156
Buch Mormons, oder die Geschichte der Ureinwohner Amerika's (von G. B.)	161
Correspondenz, Londoner	11
Das Wort des Priesterthums ist das Wort des Herrn	27
Deseret	60
Die Geisterwelt (von Parley P. Pratt)	80
Die Rettung Israels	115
Die Freiheit des Menschen	116
Das neue Jahr	120
Die Vereinigten Staaten von Amerika	124
Ermordung Parley P. Pratts	33
Einige Worte an die Leser des „Darsteller“ (von John L. Smith) . .	65

Gedichte: Seite
Joseph der Prophet (von Karl) 16
Das Brigham Young Lied (von Karl) 47
Gebet (von Georg) 79
Glaube und Einheit (von Brigham Young) 135
Gesicht. Bruchstück aus dem Buche der „Lehren und Bündnisse“ . . . 153

Lebewohl (von Daniel Bonelli) 108

Neuigkeiten 30. 46. 62. 75. 126. 159
Nachrichten aus dem Salzseethale 174. 184

Psalmen:
Auf Zion (von J. Woodard) 113
Auf die Auferstehung (von J. Woodard) 137
Auf die letzten Tage (von J. Woodard). 160
Zion in Vollkommenheit (von J. Woodaard) 181
Prophet, ein, in Israel 119

Redaktion von Seite der 138
Rath für die Aeltesten 43

Taufe (von Orson Pratt) 53

Truppen nach Utah 61
Träume (von Parley P. Pratt) 71

Utah 49
Ueber Offenbarungen 145

Verschiedenes 47. 64. 79. 158

Wahre Buße (von Orson Pratt) 177
Weihe und Amt 129
Worte des Abschieds (von Heinrich Hug) 155
Weltliche Ansichten über die Mormonen und ihre sinnliche Religion 85. 97
Widerlegung verläumderischer Gerüchte 22

Zehnten 140. 151
Zeichen am Himmel 182

// Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 1. Juni 1857. III. Band.

Auszüge aus der vierzehnten allgemeinen Epistel

des Vorstandes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, an die Heiligen in den Thälern dieser Berge, und an jene so auf der ganzen Erde zerstreut sind, Gruß!

Geliebte Brüder!

Von dem Geiste unsers Gottes getrieben, euch in Angelegenheiten seines Reiches zu unterhalten, und kühn gemacht durch den Glauben und das Zeugniß des Herrn Jesu Christi und durch den Heiligen Geist, den wir in so reichem Maaße erhalten und von dessen Macht wir der ganzen Welt so sichtbare Zeichen liefern; ergreifen wir die Feder, um euch von solchen Dingen der Kirche und des Reiches Gottes in Kenntniß zu setzen, wie sie sich unserm Geiste aufdrängen werden, hoffend daß sie zum Heile und zur Belehrung der Heiligen gereichen werden.

Jenen welche unsere Schriften lesen, brauchen wir nicht umständlich das Verfahren und die Erfolge zu wiederholen, welche das Wirken unserer Missionäre begleitet, da diese Berichte rasch und vollständig auf diesem Wege veröffentlicht werden. Es genüge zu sagen, daß ungetrübter Erfolg die Anstrengungen unserer Ältesten gekrönt hat, daß nun Tausende in dem Lichte der Wahrheit wandeln, die einst in veraltetem Irrthum befangen lagen, daß sie nun den Geboten des Herrn Gehorsam leisten, und mit Freudigkeit, Lob und Danksagungen die reinen Vorschriften des Evangeliums angenommen haben. Sie sehen sich nun ängstlich nach Befreiung um, und möchten gerne ihr Loos mit dem unserigen in diesen friedlichen Thälern verschmelzen.

Die Missionäre welche zwei Jahre oder darüber in Europa verweilt haben, sind jetzt größtentheils zurückgekehrt, und an ihre Stelle sind andere

getreten die bei der letzten April-Conferenz ernannt worden waren. Obgleich Tausende jährlich eine neue Heimath in Utah finden, so nimmt doch die Zahl der auswärtigen Heiligen stets zu.

Das Interesse welches für die Erforschung der Wahrheit erwacht, und der Haß gegen die Widersacher derselben, waren niemals größer als heutzutage. Die Gewalt des allmächtigen Gottes giebt sich in der Wirksamkeit seiner Knechte kund; sie ist deutlich zu erkennen aus dem Verfahren das Er den Nationen der Erde, uns seinem Volke gegenüber beobachtet, und so erhält die Versicherung eine doppelte Gewißheit, daß sein Wort kein leerer Schall, seine Verheißungen kein eitler Wahn sein werden; Er wird dem Gerechten beistehen, den Gottlosen wird er ausrotten.

In Californien erscheint unter der gediehenen Leitung des Bruders George Q. Cannon, welcher auch das Buch Mormon in hawaischer Sprache herausgegeben hat, die „Western Standard" und warnt getreulich das Volk. Die Herausgabe dieser Zeitschrift hat sich als sehr zweckmäßig und heilsam herausgestellt, sowohl wegen den Berichtigungen welche die irrigen Ansichten des Publikums dadurch erfahren haben, als auch wegen des wohlthätigen Einflusses den sie auf die Wenigen ausgeübt hat, die in diesem Lande nach der Wahrheit streben. Gold ist die Gottheit vor der sie sich beugen, und die Wahrheit, die von dem Herrscher der Welten ausgeht, findet nur wenige Verehrer. Die „Standard" wird indessen im stande sein, hauptsächlich durch Unterstützung der Heiligen ihr Dasein zu fristen, und wird fortfahren zu erscheinen, so lange der Sache der Wahrheit in jener Gegend dadurch Vorschub geleistet werden kann.

Die Missionen auf den Sandwichs-Inseln und in Australien sind in einem blühenden, gedeihlichen Zustande. Silas Smith, der gegenwärtig an der Spitze der Sandwichs-Insel-Missionen steht, meldet uns in seinen letzten Berichten, daß die dießjährige Ernte auf Lanai besser als gewöhnlich ausgefallen ist, was der Concentrirung der eingebornen Heiligen auf dieser Insel, dem bestimmten Sammelplatze, sehr zustatten kommt. Das wiederholte Fehlschlagen und die gänzliche Vernichtung der Ernten, hatte diese Mission etwas in Schulden gestürzt, und theilweise die Absicht vereitelt, die Heiligen auf diesem Punkte zu versammeln, wo sie gegen die Umtriebe von religiösen Miethlingen, und die schädlichen Einflüsse einer ausgearteten Civilisation, mit einigem Erfolge geschützt werden können. Aber durch den gegenwärtigen Wohlstand, mit Hülfe der treuen Ältesten, und durch die ununterbrochenen Segnungen des Allmächtigen, der seine gläubigen Verehrer nie verläßt, hoffen wir daß die Mission bald aus diesen mißlichen Verhältnissen herauskommen wird. Auf einer zu Lanai am 24. Juli 1855 gehaltenen Conferenz, waren vertreten: 90 organisirte Gemeinden mit 4,220 Mitgliedern, — von denen

723 im Verlaufe dieses Jahres die Taufe empfangen hatten — 25 amerikanische und 118 einheimische Älteste, nebst einer Anzahl eingeborner Priester, Lehrern und Diakonen.

Von den Gesellschafts-Inseln lauten die Berichte nicht sehr günstig. In Anbetracht der Schwierigkeiten welche die französischen Behörden unsern Ältesten in den Weg legten, waren dieselben vor 2 Jahren gezwungen diese Inseln zu verlassen. Bruder Addison Pratt und Bruder Ambrose Alexander, wurden auf einer, im Monate April zu San Bernardino gehaltenen Conferenz zu dieser Mission ernannt, und segelten am 24. des genannten Monats nach ihrem Bestimmungsorte ab; sie waren aber bald genöthigt ihren Posten aufzugeben, und sind seitdem zurückgekehrt.

Ältester Farnham, von der australischen Mission, ist am 21. November in dieser Stadt eingetroffen, und hat eine Schiffsladung Heiliger zu San Bernardino zurückgelassen, von denen die meisten wahrscheinlich kommenden Frühling hier ankommen werden. ***

Vom Cap der guten Hoffnung, der Südspitze Afrika's, ist ebenfalls eine Anzahl von Heiligen unterwegs. Es sind dieß die ersten Früchte der Arbeiten unserer Brüder Jesse Haven, William Walker und Leonard J. Smith, welchen der Segen des Herrn in ihren Bemühungen, diesen entlegenen Winkel seines Weinberges zu bebauen, reichlich zugeflossen ist. Bei einer Conferenz, welche im Monate August 1855 zu Port Elisabeth statt fand, waren drei Bezirke und sechs Gemeinden, 126 Mitglieder umfassend, vertreten. Die Brüder der Mission, welche verschiedene neue Gemeinden errichtet, und treue Älteste gewählt haben, um das große Werk fortzusetzen, sind nun mit einer kleinen Zahl Heiliger auf ihrer Reise heimwärts, mit Ausnahme des Bruders Leonard J. Smith, der schon am 31. Mai in dieser Stadt eingetroffen ist.

Aus dem Berichte einer zu Kopenhagen gehaltenen Conferenz, welchen uns Bruder John Van Cott gesendet, entnehmen wir, daß mehr als zweitausend Heilige von dieser Mission nach unsern friedlichen Thälern ausgewandert sind, und daß immer noch über vier und zwanzig Hundert ängstlich der Befreiung entgegenharren. Obgleich die Ältesten in Scandinavien, sowie auf verschiedenen Plätzen Deutschlands, Italiens, Frankreichs und der Schweiz durch den Argwohn und die Unduldsamkeit der betreffenden Regierungen, ins Gefängniß geworfen und von Ort zu Ort getrieben worden sind, so hat dennoch die Lehre des Herrn in diesen Ländern Wurzeln gefaßt, die nicht mehr ausgerottet werden können. Wenn unsere Ältesten aus einem Staate vertrieben werden, so gehen sie in einen andern, dem Volke stets den Weg des Lebens und des Heils predigend. Und so sind die Widersacher der Wahrheit, in ihrer allzugroßen Ängstlichkeit dieselbe zu unterdrücken, selbst unbewußt die Werkzeuge gewesen, das Evangelium zu verbreiten und den Saamen des Heils auszustreuen, wo er eines Tages Wurzeln fassen wird.

Von den britischen Inseln haben wir die freudigsten Nachrichten über den Fortgang des Werkes. Wir vernehmen von den Brüdern F. D. Richards, Daniel Spencer, Cyrus H. Wheelock, und andern, kürzlich von dieser Mission zurückgekehrten Ältesten, an deren Stelle nun die Brüder Orson Pratt, Ezra T. Benson und James A. Little getreten sind, daß ungeachtet der jährlichen großen Auswanderungen aus Großbritanien, die Zahl der Heiligen in diesem Lande doch stets zunimmt und der Lehre des Herrn immer neue Anhänger zuströmen.

Auch aus den Vereinigten Staaten und den brittischen Besitzungen hören wir von einem stets wachsenden Interesse für die Wahrheit und von einem raschen Fortgange des Werkes Gottes, dessen Bestand nun auf der Erde für immer begründet ist.

Die Aussagen aller Ältesten stimmen darin überein daß, während der letzte Erfolg in diesen Ländern ihre Arbeiten krönt, welche der Geist des Herrn leitet und seine Macht unterstützt, die Opposition in eben dem Maaße zunimmt. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß der tiefgewurzelte Haß der Schlechten gegen das Werk Gottes nie so groß war als eben jetzt und daß dieser Haß noch fortwährend im Steigen begriffen ist. Aber ihr Widerstand kann das Werk nicht aufhalten, denn es ist vom Himmel; und wenn die Kinder des allmächtigen Gottes eifrig, treu und einig bleiben, so werden sie immer einen Einfluß und eine Macht besitzen, der Niemand wird widerstehen können. ***

Es ist eine schmerzliche Pflicht für uns, den Tod unsers vielgeliebten Bruders Jedediah M. Grant anzuzeigen, von dessen Begräbnißfeierlichkeiten das heutige Blatt Bericht erstattet. In dieser betrübenden Fügung der Vorsehung fühlen wir daß uns der Herr an einer äußerst fühlbaren Stelle berührt hat; doch sind wir fest überzeugt daß Er in seiner Allgütigkeit diesen Verlust ersetzen kann und ersetzen wird, ja vielleicht in reicherem Maaße, wenn wir uns ihm mehr nähern und unserer heiligen Religion getreu leben.

Obgleich unser Bruder, nachdem er in der Erkenntniß Gottes herangereift, und so erfolgreich und getreu seine Sendung auf Erden erfüllt, nun auf ein anderes, weiteres Feld der Thätigkeit versetzt worden ist; so sind doch seine väterlichen Ermahnungen, seine glühende Beredtsamkeit, sein Eifer und die Besorgniß welche er für das Heil Israels kund gab, unsern Gemüthern so tief eingeprägt, daß sie nicht leicht in Vergessenheit gerathen werden. Laßt uns daher die Achtung für das Andenken unsers geschiedenen, so vielgeliebten Bruders und Freundes an den Tag legen durch Erinnerung und Befolgung seiner Lehren, und so weit es in unserer Macht steht auch durch Nachahmung seiner Tugenden.

Infolge der Engherzigkeit, Frömmelei und Unduldsamkeit so vieler,

unter priesterlicher Vormundschaft stehenden Nationen, werden unsern Brüdern alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt, in der Absicht den Fortgang des Werkes zu hemmen, und denjenigen den Weg zu versperren deren lebhaftester Wunsch es ist, ihren alten Bekannten und Nachbarn beim Scheiden ihr Zeugniß zu lassen und nach Zion zu wandern. Heute ebenso wie in alten Tagen findet das Evangelium eine bereitwilligere Aufnahme bei den Armen als bei den Reichen, und so wird von neuem die Wahrheit der Aussage unsers Erlösers bestätigt: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen." Die Armen, seit langer Zeit Unterdrückten, die Jahrhunderte lang den eisernen Stachel des Despotismus ihrer aristokratischen Gebieter empfunden haben, fühlen, wenn das Licht der Wahrheit und des Heils ihre Gemüther durchdringt, einen neuen Antrieb den Versuch zu machen, sich und ihre Nachkommen aus der Knechtschaft der Unwissenheit, des Irrthums, des Aberglaubens und der Tyrannei, in der sie und ihre Väter so lange geschmachtet haben, zu befreien. Sie sind von dem heißen, alles ausschließenden Wunsche beseelt, sich von dem Schlamme der Verworfenheit, Geheimnißkrämerei, Verderbtheit und mehr als ägyptischen Finsterniß des gottlosen Babylons zu befreien, und sich an den Strahlen reiner, von dem Herrscher des Himmels ausgehenden Grundsätze zu sonnen: sie brennen vor Begierde die Genüsse der Heiligen in Zion zu theilen, und Mitarbeiter zu werden an dem Werke dem sie selbst ihre Befreiung verdanken, um im Stande zu sein auch ihrerseits zur Erlösung derjenigen beizusteuern, welche noch in den Banden der Knechtschaft leben.

Dieser immer steigende, immer wachsende Wunsch der endlichen Wiedervereinigung der Reste Israels ist allen Heiligen Gottes gemein, welche ihrer Religion leben, und der reichen Segnungen des Heiligen Geistes sich erfreuen. Aus dem Herzen jedes wahren Heiligen steigt unabläßig das Gebet zum allmächtigen Vater empor, ihn nicht allein in den Stand zu setzen, das Evangelium Christi denen zu bringen, die in Finsterniß wandeln, sondern ihn auch zum Werkzeuge der Befreiung zu machen der Aufrichtigen im Herzen, ja selbst des Volkes Gottes, das so lange zerrissen und auf Erden zerstreut war. und ihnen zu helfen zur Erkenntniß des Gottes ihrer Väter zurückzukehren, auf daß sie Theil nehmen können an der Gesellschaft der Heiligen und an dem friedlichen Erbe in diesen entlegenen Thälern. Nach diesem Ende, nach der möglichsten Erfüllung dieses Zweckes, zielen die fortwährenden Anstrengungen der Ständigen-Auswanderungs-Fonds-Compagnie für die Auswanderung der redlichen und würdigen Armen, — jener welche wünschen Gott zu dienen und seine Gebote zu halten, deren Herz von Tugend und Rechtschaffenheit gegen Gott und Mitbrüder erfüllt ist. Diese sind es die wir dem Drucke des gottlosen Babylon zu entreißen wünschen, denn ihre Lebenskraft

wird niedergehalten von den Stolzen und Mächtigen, auf ihnen ruht gleich einem Alpe Despotismus, Scheinheiligkeit, Unwissenheit und Aberglauben; wir wollen sie in ein Land führen wo der Mann, wenn auch arm, doch geachtet wird, und wo dem Gott des Himmels die Huldigungen dargebracht werden können, die der Mensch seinem Schöpfer schuldig ist; wo Gewissensfreiheit und Freiheit im allgemeinen Schutz, rechtschaffene Arbeiter ihren Lohn finden, wo das Licht der Offenbarung und der Macht eines heiligen, ewigen Priesterthums die Widersacher der Wahrheit im Schach hält, und den Schleier des Truges, der Finsterniß und Sünde zerreißt, mit dem die Erde so lange bedeckt war.

Die Erfahrungen dieses Jahres haben gezeigt, daß die Heiligen, vom wahren Glauben und dem Heiligen Geiste durchdrungen, die Steppen durchwandern und ihre Lebensmittel und Kleider auf Handkarren nachziehen können. Diese Erfahrung wird uns für unser ferneres Verhalten sehr zu statten kommen; der Plan ist nun kühn durchgeführt worden, und hat sich in jeder Beziehung als ausführbar herausgestellt. Die ganze Strecke von der Stadt Iowa in diese Stadt, mehr als dreizehn hundert (engl.) Meilen lang, ist in weniger Tagemärschen zurückgelegt worden, als je von Ochsenwagen, und mit größerer Bequemlichkeit für die Auswanderer. Diese Compagnien, mit Ausnahme der zwei letzten die zu spät aufgebrochen waren, haben die Entfernung von Missouri in wenig mehr als zwei Monaten zurückgelegt, und würden sogar noch weniger Zeit dazu gebraucht haben, wenn sie nicht durch die wenig Ochsengespanne, welche sie bei sich hatten, aufgehalten worden wären. Hierin sind also unsere Erwartungen verwirklicht worden, und wir haben auf diese Weise in bedeutendem Grade die Ausgaben und Unannehmlichkeiten vermieden, welche mit diesem Geschäftszweige verbunden waren.

Da die Rechnung der dießjährigen Wirksamkeit der Compagnie noch nicht abgeschlossen ist, so vermögen wir auch nicht die Ausgaben genau anzugeben, welche für Ueberfahrt und Landreise verwendet worden sind; doch wissen wir daß sie weit geringer sein müssen als bisher, und daß sie in Zukunft noch vermindert werden können.

Die Heiligen welche auf diese Weise gekommen sind, sind zufriedener, gesünder und glücklicher gewesen, und haben weniger Unannehmlichkeiten zu erdulden gehabt als die, welche mit Ochsengespannen die Reise zurückgelegt haben; sie haben noch überdieß der Welt ihren Glauben, ihre Ausdauer und guten Werke gezeigt.

Sie haben die Bereitwilligkeit an den Tag gelegt auch andern diese Wohlthat zufließen zu lassen, indem sie für ihre Auswanderung die Mittel der Compagnie so wenig wie möglich in Anspruch genommen haben. Sie haben den guten Willen gezeigt, sich jeder Bestimmung zu fügen, damit sie

ihr Ziel erreichen, ohne ein Hinderniß zu werden für die Tausende, welche ängstlich aus derselben Quelle ihre Befreiung hoffen.

Manchem hat unser Plan, einen so weiten Weg mit beladenen Handkarren zurückzulegen, von Seite der Brüder, besonders aber von Seite der Schwestern, als schwerlich ausführbar geschienen; der Erfolg hat indeß gezeigt daß diese Art zu reisen ebenso bequem, ja noch bequemer ist, als die bis jetzt im Brauch gewesene; und die Frauen haben verhältnißmäßig die Fußreise ebenso gut ausgehalten als die Männer.

„Wir haben uns Mühe gegeben, verschiedene auf diesen Gegenstand bezügliche Notizen zu sammeln, weil es ein erster Versuch war. Da sich das Unternehmen als so erfolgreich herausgestellt hat, so wird es in Zukunft bei unsern Auswanderungs-Operationen eine große Rolle spielen.

Mögen die Heiligen Muth fassen und die Gelegenheit ergreifen, nach ihrer Heimath zu ziehen, so lange der Weg noch offen steht; denn es wird eine Zeit kommen, wo jeder der nach Zion will, wird fliehen müssen mit seinem Bündel unter dem Arme oder auf dem Rücken. Wahrlich, sie werden kommen gleich einem Flug Tauben, nahezu entblößt und nackend, ohne Nahrung und ohne Kleidung, und sie werden noch froh sein mit genauer Noth zu entrinnen der gerechten Entrüstung einer beleidigten Gottheit, welche auf ein verruchtes, ehebrecherisches Geschlecht herabkommen wird.

Während wir uns, so wie unsern Brüdern und Schwestern über den glücklichen Erfolg dieses Versuches Glück wünschen, wollen wir unsern Agenten und andern dabei betheiligten Personen einige Weisungen zukommen lassen, welche wir aus der dieses Jahr gemachten Erfahrung ziehen, und welche von großem Vortheil sein werden.

Vor Allem müssen unsere Auswanderer zeitig aufbrechen, die nöthigen Vorbereitungen müssen alle gemacht und vollendet sein, wenn sie die Westgrenze erreichen. Keine Compagnie darf den Missouri-Fluß später als in den ersten Tagen Juli's verlassen.

Sie müssen mit festeren Handkarren versehen werden, und es so einzurichten trachten, daß die Ladung auf jeden Karren während der Reise ziemlich gleich bleibt. Anstatt den Weg anzutreten mit so schweren Lasten und sich so bald zu erleichtern, wäre es besser mit leichtern Ladungen anzufangen und das Gewicht zu vermehren, in dem Maaße in dem die Brüder sich an diese Anstrengung gewöhnen. Dieß könnte erzweckt werden, wenn man Vorräthe auf einigen mit Ochsen bespannten Wagen vorausschickte. Die Vorräthe könnten dann auf die Handkarren überladen und die Wagen zurückgeschickt werden, sobald die Compagnien mit ihnen zusammentreffen.

Alle Auswanderer sollten sich mit einigen Paaren guter Schuhe versehen. ***

Auf der Oktober Conferenz hatten wir das Vergnügen, mit unsern Brüdern Franklin D. Richards, Daniel Spencer, John Van Cott, George D. Grant und andern, nach langer Abwesenheit zurückgekehrten Ältesten, zusammenzutreffen; und durch sie erfuhren wir den Zustand und das Schicksal der noch auf den Steppen weilenden Auswanderungs-Compagnien.

Wir ergreifen sogleich die nöthigen Maaßregeln um ihnen solche Hülfe und solchen Beistand zu senden, als sie infolge der vorgerückten Jahreszeit benöthigen konnten, sie in den Stand zu setzen diese Thäler zu erreichen, ehe der reichliche Schneefall die Wege sperrt und ein weiteres Vorrücken unmöglich macht. Das war die erste Anglegenheit welche die Aufmerksamkeit der Conferenz in Anspruch nahm, und dieselbe hat seitdem die Gemüther vieler unserer Mitbürger fast ausschließend beschäftigt, doch ist außer der Absendung von einigen Gespannen zu ihrm Beistande wenig gethan worden, und noch sind sie nicht alle angekommen, obgleich der Rest in einigen Tagen erwartet wird.***

Infolge des fast gänzlichen Verlustes unserer vorjährigen Ernte, infolge des Verlustes an Vieh während des letzten Winters und der bedeutenden Schulden, in welche uns die vorjährige Auswanderung gestürzt hat, sind wir genöthigt gewesen unsere öffentlichen Arbeiten einzustellen, bis wir unsere Schulden bezahlen und unsere Fonds etwas auffrischen konnten. Seit der Ernte haben wir theilweise wieder begonnen, doch werden wir die Mauerarbeiten an dem Tempel erst nächsten Frühling wieder aufnehmen und hoffen sie dann kräftig zu betreiben.

Die dießjährige Weizenernte ist gut ausgefallen, doch der Mais ist eher mittelmäßig, und die Kartoffeln haben fast gänzlich fehlgeschlagen; aber mit gehöriger Sparsamkeit hoffen wir mit unsern Vorräthen bis zum nächsten Herbste auszukommen. Zufolge eines Beschlusses, welchen die gesetzgebende Versammlung während ihrer letzten Sitzung gefaßt hat, sind eine Anzahl Abgeordnete am 17. März zusammengetreten und haben bis zum 27. desselben Monates hier getagt. Sie haben in dieser zehntägigen Berathung eine Constitution ausgearbeitet, Abgesandte gewählt und eine Denkschrift an den Congreß um Aufnahme in die Union als souveräner Staat angenommen. Ihre Vorschläge wurden dem Volke alsdann vorgelegt und einstimmig gut geheißen.

Vor der Ernte hatte die Masse des Volkes viele Entbehrungen zu erdulden wegen des Mangels an Vorräthen, aber die lobenswerthe Freigebigkeit jener, die so glücklich waren, einigen Ueberfluß zu besitzen, sowie die Umsicht der Bischöfe bei Vertheilung unter die Armen und ihr haushälterisches Verfahren, verhüteten die eigentliche Noth. Wir hoffen daß dieselbe freigebige Gesinnung immer an den Tag treten wird, selbst wenn es sich darum handelt spärliche Vorräthe mit den wahrhaft Dürftigen zu theilen, wie

dieß vergangenes Jahr so allgemein geübt worden ist. Aber wir ziehen vor, wie wir schon oft gesagt haben, daß Jeder Fleiß, Sparsamkeit und Gehorsam an den Tag lege, damit der Segen des Herrn nicht versagt werde, damit die Arbeiten des Landmannes reichlichen Lohn finden, und die Erde in ihrer Zeugungskraft Getreide und Früchte in reichem Maaße zur Erhaltung des Menschen hervorbringe.

Ungeachtet dieser und anderer guten Eigenschaften, welche dieses Volk auszeichnen, finden wir doch an ihm eine vorwiegende Neigung zu murren, zu tadeln und zu klagen über die Fügungen einer allweisen Vorsehung; eine Neigung zu sorgloser Gleichgültigkeit, eine dumpfe Erschlaffung welche das Volk in eine betrügerische Sicherheit einschläfert: alles d.eses giebt Satan einen Vortheil, verdunkelt den Verstand und erzeugt in Manchen den Geist des Abfalls. Wir dürfen nicht vergessen daß wir in einer Welt des Kummers, der Sünde und der Gottlosigkeit leben, und daß der Feind aller Gerechtigkeit stets auf der Lauer ist die Heiligen zu vernichten, und sie in Versuchung, Finsterniß, Sünde und Laster zu stürzen.

Wir ermahnen euch Brüder, diese Erschlaffung zu bemeistern, euch mit den Waffen der Gerechtigkeit und dem Evangelium Christi zu rüsten, und so der Gewalt und den Ränken des Satans zu widerstehn; wir beschwören euch in ununterbrochener Gemeinschaft und emsigem Verkehr mit euerm Gotte zu bleiben, damit sein Geist weile auf euch, in euerm Busen, in euern Familien, damit er seinen Wohnsitz aufschlage in euern Umgebungen, Städten, Ländern, und überall wo Heilige des höchsten Gottes zu finden sind; wir flehen zum Herrn daß Schrecken die Scheinheiligen in Zion ergreife und daß das Feuer des Allmächtigen die Gottlosen von der ganzen Erde vertilge. Der Zorn des Herrn hat die Völker heimgesucht, und auch wir sind der Bestrafung nicht gänzlich entronnen; laßt uns weise sein und mit Demuth diese Züchtigung hinnehmen, da sie von der Hand eines guten Vaters kommt, der nur das Beste seiner Kinder will. Laßt uns nach diesem die uns zu theil gewordenen Segnungen in allem Lichte würdigen, und jetzt, wo eine reichliche Ernte unsere Arbeiten wieder gekrönt hat, weise und haushälterisch sein im Gebrauche wie in Aufbewahrung unserer Feldfrüchte, und uns nicht etwa unwerth zeigen dieser Gaben durch eine verschwenderische, unkluge Verwendung derselben.

Wir sind glücklich berichten zu können, daß die Indianer in allen unsern Niederlassungen friedlich gesinnt sind. Wir haben es genugsam erprobt, daß ein freundliches Interesse für ihre Wohlfahrt, und eine friedfertige Politik am besten geeignet sind sie in einer guten Stimmung zu erhalten, den Frieden zu fördern und zu bewahren, und sie nach und nach zu einem Verständniß der Vortheile zu bringen welche ein civilisirtes Leben dem Menschen gewährt.

Auf ihre zornigen Reden und Handlungen Gewicht legen, und sie für kleinliche Beleidigungen zu tödten, heißt zu ihren wilden barbarischen Sitten herabsteigen und so ihr übles Benehmen theilen. Ein solches Betragen wird sie nie dazu bringen die Segnungen der civilisirten Gesellschaft zu würdigen, noch sie bewegen deren Vortheile zu suchen; es wird im Gegentheile, wie die Erfahrung bis jetzt gezeigt hat, sie auf die ganz entgegengesetzte Seite treiben, und noch überdieß zu ihren eigenen Fehlern die Laster der Civilisation gesellen ohne deren Tugenden. Laßt uns daher im Verkehre mit ihnen einen höhern Grad von Einsicht, ein besseres Verständniß von Recht, Schonung und Ehre an den Tag legen. Seid gerecht Brüder in euerm Benehmen gegen sie! wie sie sich auch immer gegen euch betragen mögen, vergeltet nie Unrecht mit Unrecht, zeigt vielmehr stets den festen Willen recht zu thun, sucht ihre Aufführung zu beschönigen und ihre Leidenschaften zu versöhnen.

Dieses Verfahren, mit Festigkeit durchgeführt, muß sie endlich dahin bringen ihre wilde Grausamkeit, ihre barbarischen Sitten und ihren lasterhaften Lebenswandel gegen die Vorschriften einer höhern Weisheit zu vertauschen, und auf der Stufenleiter des menschlichen Daseins hinanzuklimmen. Sie müssen civilisirt werden, müssen pflügen, säen, pflanzen, ernten, Häuser bauen lernen, sie müssen Gewerbe ebenso wie Ackerbau zu treiben verstehen, und alsdann wird ihr Gemüth erleuchtet genug sein, das Licht des Evangeliums zu empfangen, alsdann werden sie vorbereitet sein die Grundlehren zu fassen, die zu ihrem Heile und zur Aufnahme in das Reich Gottes erforderlich sind.

Bedenkt Brüder, daß sie die Reste Israels sind, und wenn sie auch für eine Zeitlang dem Laster fröhnen und immer tiefer und tiefer in den Pfuhl der Sünde, des Elendes und der Leidenschaften sinken, so sind doch die Verheißungen Abrahams ihr Erbtheil, und sie werden erfüllt werden. Seid daher bemüht ihnen Gutes zu thun, und sucht in euerm Verkehr mit ihnen sie zurückzuführen zur Erkenntniß des Gottes ihrer Väter. Hütet euch selbst vor ihrer wilden Grausamkeit, steigt nie zu ihrem Standpunkte hinab, trachtet vielmehr sie zu einem höhern, reinern, und daher auch nützlichern und vernünftigern Dasein zu erheben.

In unserm Verkehr mit der Welt finden wir, daß wir mehr zu thun haben mit den Armen und den Leuten von niedrigem Stande, wir möchten sagen mit den Leuten die niedrig in der weltlichen Achtung stehen, als mit den andern Klassen des Volkes. Dieses liefert einen neuen Beweis von der Wahrheit der Aussagen unsers Herrn Jesu Christi, daß dieß sein Volk, seine Kirche, sein Reich sei. „Denn Arme habt ihr allezeit bei euch" sagte er, und es geziemt uns sie zu unterweisen wie sie zu leben haben, wie sie es anfangen müssen damit Mutter Natur, welche so unsäglich gütig ist gegen uns alle,

ihnen die Mittel zum Unterhalt liefere. Ja, lehrt sie so zu leben, und versetzt sie durch euere Einsicht und Milde in eine Lage, die es ihnen möglich macht zu ernten oder in einer achtbaren Weise durch ihre eigenen Anstrengungen ihren Unterhalt zu verdienen. Berechnet und ersinnt für sie, und ermuthigt sie zu Unternehmungen an denen ihr selbst Theil nehmet, und die ihr selbst leitet.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Londoner Correspondenz.

London, den 14. Mai 1857.

Präsident Elder J. L. Smith in Genf.

Herr Präsident!

Ehe ich von Europa scheide, fühle ich mich gedrungen, Ihnen und zugleich allen getreuen Heiligen Deutschlands und der Schweiz in einigen Zeilen mein Lebewohl zu sagen, aber nicht etwa nur, um den Gefühlen der Freundschaft und persönlichen Zuneigung Rechnung zu tragen, oder die Spalten des deutschen Organes unserer Kirche mit einigen „Abschiedsgedanken" zu füllen, sondern um vor Ihnen und meinen Brüdern und Schwestern und Allen, die es sonst noch lesen werden und wollen, einmal das Zeugniß meines Glaubens abzugeben. — Unter Verhältnissen vor und bei meinem Eintritte in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage lebend, welche ein klares Erkennen und Würdigen der Erhabenheit dieses Werkes unmöglich machten, muß ich es als eine Gnade des himmlischen Vaters ansehn, der sich meiner erbarmte und mich nach einem Gute eifrig streben ließ, dessen Werth ich damals nicht ahnte. Ich bin in das Reich Gottes gekommen, nicht weil ich besser gewesen wäre als die andern 42 Millionen Deutschen, die gegenwärtig noch nicht glauben, denn ich kenne viele persönlich, die viel besser sind wie ich; oder intelligenter, und die Wahrheit schneller erkannt hätte als sie, denn es giebt unter diesem herrlichen Volke Tausende, welche für „Wahrheit" gestritten und gelitten haben, als ich noch ein Kind war, — sondern weil es Gott gefallen hat, nach seinem unerforschlichen Rathschlusse mich in sein Reich zu berufen. — Schwer und bewegt war mein Eintritt in die Kirche, und nicht genug, daß ich Vaterland, Amt, Eigenthum, Liebe meiner Eltern und Freunde und meinen guten Namen vor der Welt opfern mußte, mußte ich mir auch noch sagen, daß es auch noch eine Verläugnung vieler mir lieb gewordenen Neigungen und Vorurtheile, eine ernste Besserung und Veränderung meines ganzen innern Menschen bedürfe, ehe ich im stande sein werde, in den Vollgenuß der herrlichen Segnungen von Jesu Reich zu

treten. Ich habe einen Kampf mit der Welt ringen müssen ehe ich los kam, der für mich sehr bitter war, aber der nothwendige Kampf in meinem Innern war noch härter. Doch es ist nun vorüber. Ruhig blicke ich auf eine Zeit zurück, voll von der Menge meiner Fehler, von der Verläumdung und dem Hasse meiner Gegner und dem Kummer meines Herzens. Und was habe ich nun? Ich weiß, ich sage nicht daß ich es bloß glaube, daß Joseph Smith ein Prophet des lebendigen Gottes ist! Ich habe Beweise dafür. Die Segnungen, die mir durch das Lesen des Buches Mormon zu theil geworden sind, die Unwiderlegbarkeit jedes der darin ausgesprochenen Wortes, und die furchtbare Bedeutung, welche es für das ganze Menschengeschlecht bald erhalten wird, sagen mir, daß dieses heilige Buch, von Joseph Smith durch göttliche Inspiration übersetzt, eine göttliche Botschaft ist und zwar die größte, die seit Christus die Erde erreichte! Ich weiß ferner aus Gründen meiner eigenen Erfahrung, daß Brigham Young, erfüllt vom Geiste Gottes, gleich Joseph, der wahre und von Gott bestimmte Nachfolger des großen Propheten der letzten Dispensation ist. Ich weiß es aus dem, was er bisher that und lehrte und besonders durch das wunderbare Werk der Reformation, welche er in diesen Tagen auf Gottes Befehl angeordnet hat und durch alle die wunderbaren Segnungen, die mir seitdem zu theil geworden sind. Die ganze Welt wird und muß es bald anerkennen. Sie mag sich seiner Geschichte eines Tages erinnern! Denn so wahr der Sonne Licht die Erde bescheint: Menschenmacht wird ihn nicht überwinden! Und ich weiß zuletzt: Diese Kirche ist das Reich Gottes, und es ist in keiner andern Heil, und ist keine andere den Menschen gegeben, darin sie können selig w rden! Denn ich bin mehr als einmal ein Augenzeuge gewesen, daß Kranke durch Auflegen der Hände der in dieser Kirche autorisirten Ältesten geheilt wurden., ja der Herr hat auch mich verschiedene Male selbst begnadigt, durch Ausübung meines Amtes als Ältester diese Segnung auf Kranke zu bringen; ja ich habe noch andere Zeichen erhalten, die nicht hier geschrieben werden sollen. Könnte mir auch Jemand einreden, daß der Mond oder irgend ein anderer Stern die Sonne sei? Oder daß Licht und Wärme schwärmerische Begriffe seien, erfunden von Thoren oder Betrügern, und in Wirklichkeit nicht beständen? Habe ich nicht ihre erquickende Wärme täglich um mich, wahrnehmbar an meinem eigenen Körper? Sehe ich nicht, daß nur ihr lieblicher Strahl und nur er allein die fruchtbringende Saat der Erde entlockt? Bin ich nicht ein Zeuge von dem Allem? Nun wohl, ein solcher Zeuge bin ich von der ewigen Sonne und der wunderbaren Kraft ihrer Strahlen, die in Christi Kirche scheint! — Sorgenvoll ist mein Amt in der deutschen Mission gewesen; ich lege es nieder, um in Nordamerikas Städten und Gegenden unter den Leuten meiner Sprache die Botschaft der Buße und

des nahenden Gerichtes zu verkünden. Wie mich nun bei dem Rückblicke auf Europa und mein liebes deutsches Vaterland schmerzliche Gefühle bewegen und Thränen mir die Augen füllen, denn ich lasse dort manches zurück, das man nie vergessen kann, so sehe ich auch, jedoch mit festem Blicke, einer harten und sturmbewegten Zeit für mich jenseit des großen Wassers entgegen! Doch soll ich es besser haben als meine Mitstreiter? Rief ich nicht selbst in einem Liede meinen Brüdern zu:

„Nicht Einer war, der nicht mit Muth gestritten,
„Der nicht sein Leben in die Schanze schlug,
„Nicht Einer war, der bitter nicht gelitten
„Und still am Herzen tiefe Wunden trug!“

Das ist mein Zeugniß zur treuen Bestätigung des Zeugnisses Anderer, zur kräftigen Erfrischung und Aufrüttelung Matter und Schläfriger in der Kirche und zur donnernden Warnung für die, welche noch fern wandeln auf den falschen Wegen, die nicht zum Heile führen. Heil dem, der es annimmt und gehorcht der Stimme der Diener des Herrn, denn bald wird er frohlockend aus eigener Erfahrung mein Zeugniß bestätigen. Wer es nicht glaubt, möge warten bis es ihm zu seinem Schrecken bestätigt werden wird, wenn es für ihn zu spät ist!

Sie segnend als sei ich gegenwärtig, bete ich, daß der Gott Josephs und Brighams, Abrahams, Isaaks und Jakobs mit Ihnen und allen Heiligen sei und die Redlichen im Herzen sammle zu seinem Hause auch in diesen Gegenden täglich mehr, bis der Tag kommt der alles bestätigen wird, was gesagt wurde von den Propheten vor Alters und denen, welche das gegenwärtige Geschlecht verwirft. Amen.

Ihr treuer Bruder im Evangelium,
Karl Mäser.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung, siehe letzte Nummer des 2ten Bandes.)

Der Eindruck den alles dieses auf mich gemacht hatte, war so mächtig, daß der Schlaf meine Augen floh und ich, überwältigt von dem was ich gehört und gesehen hatte, in wachem Zustande dalag. Aber wie groß war mein Erstaunen, als ich wiederum denselben Boten an der Seite meines Bettes erblickte und ihn noch einmal wiederholen hörte was er zuvor gesagt. Doch fügte er dießmal eine Warnung bei, indem er mir sagte, daß Satan mich in Versuchung führen würde, wegen der dürftigen Verhältnisse von meines Vaters Familie, die Platten an mich zu bringen, in der Absicht dadurch reich

zu werden. Dieses verbot er mir, sagend daß ich keinen andern Zweck dabei haben müsse, als die Verherrlichung Gottes, daß kein anderer Beweggrund dabei ins Spiel kommen dürfe, als die Gründung seines Reiches — sonst würde ich die Platten nicht erhalten. Nach diesem dritten Besuche stieg er wieder wie zuvor zum Himmel empor, und ich verfiel von neuem in Nachsinnen über das was ich gehört und gesehen. Fast unmittelbar nach der dritten Auffahrt des himmlischen Boten, krähte der Hahn und ich sah das Anbrechen des Tages, so daß diese Erscheinungen diese ganze Nacht gedauert haben mußten.

Kurz darauf erhob ich mich von meinem Bette und ging wie gewöhnlich, an meine tägliche Arbeit; aber trotz meinem besten Willen, meine Arbeit wie zu andern Zeiten zu thun, fand ich meine Kräfte so erschlafft, daß ich gänzlich außer Stande war etwas zu leisten. Mein Vater, welcher mit mir arbeitete, sah daß mir etwas fehlte, und sagte mir, ich solle zu Hause gehen. Ich machte mich auch wirklich auf den Weg in der Absicht zu Hause zu gehen, aber als ich die Einzäunung des Feldes, auf welchem wir arbeiteten, überschreiten wollte, verließen mich meine Kräfte gänzlich: ich fiel hülflos zur Erde und lag eine Zeit lang besinnungslos da. Das erste Ding dessen ich mich erinnere, war eine Stimme die zu mir sprach und mich bei meinem Namen rief: ich blickte auf und sah denselben himmlischen Boten über meinem Haupte schweben, umgeben von einem Lichtscheine wie die ersten Male. Er erzählte mir von neuem alles was er mir die vorhergehende Nacht erzählt hatte, und befahl mir zu meinem Vater zu gehen und ihm das Gesicht und die erhaltenen Befehle mitzutheilen.

Ich gehorchte, kehrte zu meinem Vater zurück auf das Felde und wiederholte ihm die ganze Geschichte. Er antwortete daß dieß von Gott komme und sagte mir den Befehlen des himmlischen Boten Folge zu leisten. Ich verließ das Feld und begab mich an den Ort, wo die Platten nach der Aussage des Boten vergraben lagen; und in folge der Deutlichkeit des Gesichtes, das ich in dieser Beziehung gehabt hatte, erkannte ich den Ort in dem Augenblicke in dem ich ankam. Nicht fern von dem Dorfe Manchester, in der Grafschaft Ontario, Staat Neu-York, steht ein Hügel von ziemlicher Größe, der höchste in der Gegend. Auf der Westseite dieses Hügels, unweit vom Gipfel, unter einem Stein von bedeutendem Umfange, lagen die Platten in einem steinernen Kasten. Dieser Stein war dick und gewölbt gegen die Mitte zu der Oberfläche und dünner gegen die Kanten, so daß der obere, gewölbte Theil sichtbar war, die Kanten aber überall mit Erde bedeckt waren. Nachdem ich die Erde entfernt und einen Hebel herbeigeschafft hatte, durch dessen Hülfe ich mit einiger Anstrengung den Stein aufhob, sah ich in den Kasten, und erblickte hier in der That die Platten, die Urim und Thummin mit den Brust-

schildlein, ganz wie der Bote gesagt hatte. Der Kasten in dem sie lagen, war aus aufeinandergelegten, mit einer Art Kitt vereinigten Steinen gebildet. Auf dem Boden desselben lagen zwei kreuzweis über einander gelegte Steine, und auf diesen befanden sich die Platten mit den obengenannten Dingen. Ich machte einen Versuch dieselben herauszunehmen, aber der himmlische Bote untersagte mir es, und wiederholte mir daß die Zeit, die Platten ans Licht zu bringen noch nicht gekommen sei, und auch nicht vor Ablauf von vier Jahren kommen werde. Doch sagte er mir, daß ich gerade nach einem Jahre wieder auf diese Stelle kommen solle, daß er mich da treffen werde, und daß ich so fortfahren solle, bis die Zeit, wo die Platten in meine Hände zu kommen hätten, verstrichen sei. Ich that wie mir befohlen worden war, ging am Ende eines jeden Jahres hin, und fand stets denselben Boten, von dem ich bei jeder Zusammenkunft Weisungen und Kunde erhielt über das, was der Herr zu thun gedenke und wie sein Reich in den letzten Tagen geleitet werden müsse. Da die Vermögensverhältnisse meines Vaters durchaus nicht glänzend waren, so waren wir gezwungen uns mit unserer Händearbeit durchzuhelfen, und uns bald hier bald dort zu verdingen; manchmal arbeiteten wir zu Hause, manchmal auswärts, und durch unabläßlichen Fleiß erlangten wir ein anständiges Auskommen.

Im Jahre 1824 hatte unsere Familie großes Leid zu erdulden durch den Tod meines ältesten Bruders Alvin. Im Monate Oktober 1825 verdingte ich mich bei einem alten Herrn, Namens Stoal, welcher in der Grafschaft Chenango, Staat Neu-York, wohnte. Er hatte etwas gehört von einer Silbermine in Harmony, Grafschaft Susquehannah, Staat Pensylvanien, welche die Spanier offen gelassen hatten; und hatte schon bevor ich zu ihm in Dienst trat, gegraben, um die Mine aufzufinden. Nachdem ich bei ihm eingetreten war, nahm er mich mit andern Arbeitern an den Ort um nach der Mine zu graben. Dieses thaten wir ungefähr einen Monat, doch ohne Erfolg, und endlich vermochte ich den alten Herrn die Nachgrabungen einzustellen. Daraus entstand das so verbreitete und so geglaubte Gerücht, ich sei ein Schatzgräber gewesen.

Während der Zeit wo ich diese Beschäftigung trieb, ging ich in Kost zu einem Herrn, mit Namen Isaak Hale, und da sah ich zum ersten Male meine Frau, Emma Hale (seine Tochter).

Am 18. Januar, als ich noch im Dienste des Herrn Stoal war, wurden wir verheirathet. Weil ich fortfuhr zu behaupten, ein Gesicht gesehen zu haben, so wurde ich auch hier verfolgt, und die Familie meiner Frau war unserer Verheirathung sehr entgegen. Ich war daher gezwungen sie anderswohin zu führen; wir gingen also und wurden getraut in dem Hause des Gutsherrn Tarbill, in South Bainbridge, Chenango, Staat Neu-York.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Joseph der Prophet.

Preiset den Mann, der verkehrt mit Jehova!
Der ein Prophet war von Jesus ernannt!
Der von dem Geiste erfüllt, prophezeite
Nahes Gericht jedem Volke und Land!
Chor: Heil dem Propheten! Im Himmel nun weilend,
Fleht er für Sieg über Satan und Welt!
All' ihr Erwählten, gedenkt des Propheten,
Göttlich im Himmel, auf Erden einst Held!

Wahrt sein Gedächtniß! Er starb als ein Märtyr,
Lebte ein Leben voll Angst, Noth und Pein!
Es wird sein Blut, welches Mörder vergossen,
Dir Illinois dein Verkläger einst sein!
Chor: Heil dem Propheten! Im Himmel nun rc. rc.

Glorreicher Mann, dem der Priesterschaft Weihe
Wurde als Erstem hier wieder zu Theil,
Schmeck' dort in alter Propheten Vereine
Frieden und Freude und ewiges Heil!
Chor: Heil dem Porpheten! Im Himmel nun rc. rc.

Mächtig begeistert verkünden die Botschaft
Wackere Älteste jeglichem Land.
Zaget nicht: — Von Millionen in kurzem
Wird „Bruder Joseph" als Prophet bekannt!
Chor: Heil dem Propheten! Im Himmel nun weilend,
Fleht er für Sieg über Satan und Welt!
All' ihr Erwählten, gedenkt des Propheten,
Göttlich im Himmel, auf Erden einst Held.

Karl.

Inhalt der 1ten Nummer des 3ten Bandes.

Seite.
Auszüge aus der vierzehnten allgemeinen Epistel. 1
Londoner Correspondenz 11
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.) 13
Joseph der Prophet. 16

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer; 20 Cent
N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller der Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 2. Juli 1857. III. Band.

Auszüge aus der vierzehnten allgemeinen Epistel

des Vorstandes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, an die Heiligen in den Thälern dieser Berge, und an jene so auf der ganzen Erde zerstreut sind, Gruß!

(Schluß. Siehe Nr. 1.)

In der verschiedenartigen, aus allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Volksstämmen bunt durcheinandergewürfelten Bevölkerung, wollen wir die Bahn verfolgen auf welcher die höchsten Güter einer Nation, Wohlstand, Größe und Ruhm zu finden sind, und entschieden jene Wege vermeiden, welche zu den schon genannten beklagenswerthen Resultaten führen. Mit Vermeidung alles dessen was den Reichen auf Kosten der Armen erheben könnte, wollen wir unsere Mildthätigkeit gegen die letztern üben, aber nicht sowohl um die Hungrigen zu speisen und die Nackten zu kleiden, als vielmehr sie in den Stand zu setzen selbst für Nahrung und Kleidung zu sorgen; wir wollen die Menschen zur Ausübung der Tugend anhalten, sie auf den Pfad der Rechtschaffenheit und Wahrheit führen, doch wollen wir daß sie auf demselben wandeln, nicht so sehr aus Furcht vor Strafe und Gefängniß als aus festwurzelnder und wachsender Liebe für jene reinen Grundsätze welche Ehre, Wohlstand, Heil und Erhebung in diesem Leben bedingen, und welche ihnen die reichen Schätze der Ewigkeit im kommenden Leben aufschließen werden.

Bauet Schulen statt Kerker; gebt unserer Religion eine praktische Wirksamkeit, indem ihr uns von der Nothwendigkeit von Gerichtshöfen und Geschwornen, von Gefängnissen und Gefangenen befreit; zeigt die Nutzlosigkeit von Advokaten, weil keine Prozesse sind, den Ueberfluß von Aerzten, weil die Kranken fehlen, von Spitälern und Versorgungshäusern, weil es keine Gebrechlichen giebt. Die Heiligen des höchsten Gottes sollen ihren Unterhalt

durch Fleiß, Sparsamkeit und Mäßigkeit verdienen; sie sollen ihre Gesundheit aufrecht erhalten durch Tugend, Vorsicht, Reinlichkeit und Beobachtung der heiligen Verordnungen; ihre Sittenreinheit durch Liebe zu ihrer heiligen Religion. Sie sollen einig sein, damit sie stark seien und die Segnungen des Friedens und der Ruhe daheim und auswärts genießen mögen.

Trotz den Anstrengnngen die wir gemacht haben Eisen zu erzeugen und Rübenzucker zu fabriziren, haben wir bis jetzt doch noch keine genügenden Resultate erzielt; wir werden indeß unsere Bemühungen fortsetzen bis wir unsern Zweck vollständig erreicht haben. Man glaubt daß alle Hindernisse zur Eisenerzeugung wegfallen werden, wenn die Dampfkraft an die Stelle der Wasserkraft treten wird, da das Wasser uns gerade oft fehlt, wenn wir dasselbe am meisten benöthigen. Wir haben nun eine Dampfmaschine von geeigneter Größe und Kraft hier; wenn die Gesellschaft sich derselben bedient so hoffen wir mit diesem nützlichen, unentbehrlichen Artikel: Eisen, hinreichend versehen zu werden.

Unsere Zuckerfabrikation ist besonders durch das Fehlschlagen der zwei letzten Rübenernten gehindert worden, da die Heuschrecken die vorjährige Saat in solcher Weise vernichteten daß nicht einmal Saamen genug für die dießjährige Aussaat gezogen werden konnte. Wir hoffen daß mit dem Segen des Herrn kein neues Fehlschlagen dieser Art unsere Wünsche wieder vernichten wird, und daß wir bald aus der Rübe eine hinreichende Menge Zucker für unsern Verbrauch erzeugen werden. Wir glauben mit Zuversicht daß dieß erzielt werden kann, und werden deßhalb in unsern Bemühungen fortfahren bis wir zu einem befriedigenden Resultate gekommen sind.

Es werden nun bedeutende Quantitäten Leder in diesem Territorium erzeugt, obgleich noch nicht hinreichend für den Verbrauch der Einwohner. Dasselbe kann in Bezug auf andere Manufakturen gesagt werden, wie Hüte, Flanell, Decken, Shawls, Halbwollenzeug rc.; aber wir sind nicht im stande uns mit Baumwollen- und Leinwandwaaren zu versehen, und vernachlässigen ganz den Baumwollen- und Flachsbau.

Das Territorium besitzt Plätze die ganz geeignet sind diese beiden, so nützlichen Produkte in großer Menge zu ziehen, und es ist unser ernstlicher Wunsch daß diejenigen welche mit dieser Kultur vertraut sind, sich damit beschäftigen, bis unser Markt genügend damit versehen ist. Pflanzt auch Indigo und Hanf; macht Seile, Stricke und Zwirn, zieht Oel aus Lein- und Baumwollensaamen und aus der Kastor-Oelbohne. Die Brüder welche die Mittel besitzen, sollen für die Errichtung von Wollen- und Baumwollenspinnereien sorgen, damit wir im stande sein mögen die gewonnenen Rohprodukte sogleich in Waaren zu verarbeiten. Trachtet auch die besten Arten von Pferden, Rindern und Schafen bei uns heimisch zu machen.

In der Nähe von Los Vegas ist eine reichhaltige, große Bleiader entdeckt worden, und wird nun von unsern unternehmenden Mitbürgern erfolgreich bearbeitet. Nach den Beschreibungen zu urtheilen, ist es die größte Bleierzader die je entdeckt worden ist, und die Erzproben welche dort gegraben worden sind, geben ein reichliches Prozent reines Metall ab. Aus dieser fruchtbaren Quelle werden wir bald genügend mit Blei versehen werden; wir fordern daher alle Arbeiter auf welche mit diesem Artikel zu schaffen haben, sich daraaf vorzubereiten sobald wie thunlich das Metall auf diesem Wege zu beziehen.

Wir fordern jene Männer auf sich mündlich oder schriftlich an uns zu wenden, welche mit dem Bohren nach Eisen, Blei, Kohlen, und der Gewinnung dieser Produkte bekannt sind, sowie diejenigen welche sich auf die Anpflanzung und Bearbeitung des Flachses, Hanfes und der Baumwolle verstehen, oder Kenntnisse in der Erzeugung von Oel, Nägeln, Glas, Stahl 2c. haben; wir werden dann in den Stand gesetzt werden aus unsern heimischen Elementen solche Sachen zu erzeugen die zum Wohle des Menschen nicht wenig beisteuern.

Wir rufen allen unsern wackern Handwerkern und Fabrikanten zu: Fahrt rüstig in euerer Arbeit fort, seid nicht muthlos, sondern verseht euere Mitbürger mit Waaren und Fabrikaten aller Art, mit Leder, Schuhen, Stiefeln, Hüten, Mützen, Muffen, Kleidern, Seife, Kerzen, Leim, Zwecken, Alaun, Salpeter, Pech, Thee, Terpentin, Oel, Möbeln und arbeitsparenden Maschinen. Laßt die Landwirthe die Maschinenfabrikation durch ihre thatkräftige Unterstützung heben, und jeden sein eigenes Interesse in der Förderung des Vortheils seines Nächsten suchen.

Väter! haltet euere Kinder zum Fleiße an, lehrt euern Söhnen den Ackerbau oder irgend ein nützliches Handwerk.

Auch ihr, Mütter Israels, seid berufen euere Töchter zu irgend einem nützlichen Beruf heranzuziehen, auf daß sie im stande sein mögen sich und ihre Nachkommen zu erhalten, wenn sie vielleicht das Schicksal haben Gattinen von Ältesten zu werden, denn diese sind so häufig auf Missionen entsendet oder müssen ihre Zeit und Kräfte den Angelegenheiten des Reiches widmen. Lernt sie spinnen, weben, nähen, Gemüse sowohl als Blumen ziehen; Seife sieden und Kuchen backen, lernt sie stricken und sticken; melken, Butter und Käse bereiten und in der Küche sowohl als im Empfangzimmer heimisch sein. So werdet ihr und euere Töchter die Billigung euerer Männer erwerben, und in der That als Gefährtinnen auch erproben, nicht bloß in häuslichen Dingen, sondern auch in Errichtung des Reiches.

Ganz ansehnlich war die Ausstellung unserer Landesprodukte auf der diesjährigen Messe, welche am 1ten, 2ten und 3ten Oktober statt fand, doch

hoffen wir daß sie künftighin noch übertroffen werden wird. Das ruft eine lobenswerthe Nebenbulerei hervor und regt den Eifer zum allgemeinen Besten an.

Wir können diese Epistel nicht schließen ohne uns selbst, den Heiligen und Bewohnern dieses weiten Territoriums Glück zu wünschen, über den erfreulichen Gesundheitszustand des Volkes, über den Wohlstand, welchen unsere Bemühungen hervorriefen und über die Ruhe und den Frieden, der allenthalben bei uns herrscht. Unsere Gefängnißannalen sind nicht länger gefüllt mit Verbrechen, unsere Gerichtshöfe brauchen nicht mehr ihr Schuldig auszusprechen, und durch Urtheile Angst und Verzweiflung in ganze Familien zu schleudern; wir sehen keine schamlosen Uebertreter der Gesetze ungestraft durch unsere Straßen wandeln, die die Nothwendigkeit von Überwachungsbehörden erforderlich machten, um das Territorium von ihrer unwillkommenen Gegenwart zu befreien.

Der Zufall oder besser gesagt die Vorsehung, hat uns in einiger Weise begünstigt, indem sie vor dem gierigen Blicke der weltlichen Habsucht Schätze und Reichthümer in nicht zu weiter Entfernung von diesen einsamen Thälern ausbreitete und sie durch mächtige Schranken davon trennte. Obgleich der Strich Erde, der uns als Erbe zugefallen, höchst uneinladend ist, so fühlen wir uns doch glücklich daß die Sucht nach Gold und irdischen Schätzen die Hascher und Sucher nach denselben in eine andere Gegend verlockt, von wo zurückzukehren kein solcher Wanderer versucht ist; und so können wir, wie wir so ernstlich gesucht, in dieser friedlichen Zurückgezogenheit ruhig und unbelästigt von schlechten und gottlosen Menschen die Segnungen des Schöpfers genießen.

Wenn dergleichen Menschen sich in unserer Mitte vorfinden, so dauert es nicht lange bis die geringe Aussicht auf glänzende Erfolge, und der Schimmer des Goldes das in einiger Entfernung winkt, uns von ihrer unwillkommenen und verhaßten Gegenwart befreien. Nie waren die Heiligen in einer so günstigen Lage sich zu säubern von diesen Halbherzigen, diesen Abtrünnigen und Nachkommen des Satans, welche uns bloß folgen um uns zu verderben. Nach einem oder zwei Jahren fangen sie schon an den Weg hinaus zu suchen, mit richtigem Instinkte fühlend daß sie hier nicht am rechten Orte sind. Ihre verderbten Begierden, Absichten und Handlungen geben sich sehr bald kund, und der Versuchungen bei einem gerechten Volke zu bleiben, sind zu wenige.

Während wir also gleich Fischern unsere Netze auswerfen und sie mit Menschen aus allen Erdtheilen, Ländern, Geschlechtern und Nationen zurückziehen, wissen wir auch gleich dem Landmann die Wurfschaufel zu gebrauchen und die Spreu von dem Waizen zu sondern. Wir haben Frieden und Freiheit,

gesucht, fern von falschen ruchlosen Menschen, und haben sie in reichlichem Maaße gefunden. Wir haben unsere Hand ausgestreckt um die Aufrichtigen im Herzen aus den Nationen heraus um uns zu versammeln, und wir schreiten rasch der Erreichung unsers Vorhabens entgegen. Wir trachten dem allmächtigen Gott Städte, Flecken, Dörfer rein und heilig in seinen Augen, zu erbauen, und wir hoffen zuversichtlich, durch seine Hülfe und seinen Segen, unser Streben mit Erfolg gekrönt zu sehen.

Wenn wir auf die anwachsenden Schaaren Israels blicken, wenn wir ihre rasche Zunahme an Glauben, Erkenntniß und guten Werken betrachten, wenn wir ihren Einfluß, ihre Macht, ihre unaufhörliche Vermehrung ins Auge fassen; so müssen wir dem Herrn für seine Güte danken und auch Ihm der Heil und Licht auf die Erde gebracht hat. Wir müssen danken daß uns die Gnade zu theil geworden in Tagen zu leben, in welchen der mächtige Jehovah es zweckmäßig gefunden hat seine Gewalt auf Erden zu begründen, und die Menschenkinder noch einmal mit dem heiligen und ewigen Priesterthume zu betrauen.

Wir sind mit Dank erfüllt über die Gnade Zeugen zu sein der hehren Fußstapfen des Allmächtigen unter den Nationen, der Verbreitung seines Wortes, der Erfüllung der in alten Zeiten durch göttliche Inspiration gegebenen Verheißungen, und der Erfüllung der Worte welche aus dem Munde der lebenden Orakel in unserer Mitte strömen; wir sind inniglich erfreut, daß Er gesprochen vom Himmel, daß Boten, Engel und Gesandte von seinem Throne die Stille gebrochen haben, welche seit der letzten Sendung des eingebornen Sohnes, Jesu von Nazareth, herrschte; daß Er den Verkehr mit seinen Kindern wieder eröffnet, seine Kirche and sein Reich von neuem begründet und ausgestattet hat mit allen Gewalten, Verordnungen Gaben, Sakramenten, Segnungen, Vorrechten und Glorie welche dazu gehören.

Wir freuen uns daß die Worte welche von den alten Propheten, von Jesum und den Aposteln ausgegangen kein leerer Schall, keine eitlen Versprechungen waren; denn seht, der Herr hat das Volk treulich gewarnt und warnt es noch immer durch seine glaubensfesten, thatkräftigen, beharrlichen Diener. Im Geiste der Milde und Demuth haben sie das Evangelium erklärt, deßhalb sind sie rein von dem Blute der Verblendeten, und diese sind nun ohne Entschuldigung vor dem Herrn; mögen sie nun die Früchte ihrer Ungerechtigkeit ernten, die Übel welche auf der Erde wuchern empfinden und den Zorn und die Strafe fühlen, welche ein mit Recht entrüsteter Schöpfer in seiner Gerechtigkeit über sie verhängen wird. Sie haben die Worte seiner Diener schnöde von sich gewiesen, sie haben diese Diener verhöhnt und verspottet, sie haben dasjenige zarte Pflänzchen das der Allmächtige gepflanzt, mit Füßen getreten, und die Worte des Heils und Lebens, die Er ihren Ohren

verkünde, ließ, mit Verachtung verworfen. Sie haben seine Propheten erschlagen, sein Volk und seine treuen Heiligen gemordet, und nun schreit deren Blut zum Himmel hinauf um Rache.

Ihre argen, heuchlerischen Gebete, ihre Lippenverehrung, ihre scheinheilige Frömmelei und ihr Götzendienst sind ihm ein Gräuel geworden, deßhalb wird er auch das Gericht über sie ergehen lassen, das seine Diener und Propheten prophezeiet, und groß wird der Jammer darob sein. Starke mächtige Nationen, Kaiser- und Köngreiche mit all ihrem Stolze, ihrer Pracht und Herrlichkeit, werden zusammenstürzen und in nichts zerfallen. Aus Städten werden menschenleere Wüsten, aus bevölkerten Gegenden einsame Plätze werden, in denen Wolf und Geier hausen, aber kein Mensch wohnen wird. Ja, wahrlich Er wird die Erde säubern von den Gottlosen, von denen die Gräuel verüben in seinen Augen; und so wird das irdische Reich das Reich unsers Gottes und seines Sohnes Christo werden, so wird der Herr den Weg zu seiner Ankunft vorbereiten und über die Erde herrschen.

Laßt daher die Kirche sich schmücken gleich einer Braut die ihren Bräutigam erwartet; laßt die Heiligen ihre hochzeitlichen Gewänder anlegen, und ihre Lampen geputzt und brennend mit Oel versehen; laßt Alles bereit sein zum Empfange unsers Heilandes und Erlösers des Herrn Jesu Christi. Und ihr Heiligen in allen Ländern der Erde, lebt euerer Religion gemäß, damit ihr würdig seid seine Gegenwart zu genießen, verkehrt mit den Engeln unsers Gottes; gürtet euere Lenden und zieht aus mit der Macht nnd dem Beistande von Elia's Gotte, zu kämpfen für die große Sache; bewaffnet euch mit des Himmels Rüstung, legt an den Panzer der Erlösung, den Helm der Gerechtigkeit; schreitet erobernd vorwärts, bis das Evangelium in allen Ländern, bei allen Völkern, in allen Zungen ertönt, bis die Reinen im Herzen, die Sanftmüthigen des Israel unsers Gottes aus den verderblichen Nationen herausgenommen und dorthin gebracht sind, wo sie unter ihren eigenen Reben und Feigenbäumen den Herrn verehren können, wo sie von Ihm hören, dessen Glorie auf seinem Tempel ruhen wird, wie eine Wolke bei Tage und eine Feuersäule bei Nacht.

Große-Salzseestadt, 10. Dezember 1856.

Brigham Young,
Heber, C. Kimball.

Widerlegung der verläumderischen Gerüchte welche gegen „Mormonismus" und „Mormonen" im Umlaufe sind.

Während der letzten zwei Monate haben Mormonismus und Mormonen die amerikanischen, englischen, französischen und deutschen Zeitungsschreiber in nicht geringem Grade in Anspruch genommen, und wenn man

ihre Bereitwilligkeit solche Artikel zu veröffentlichen und abzudrucken, sieht, so sollte man glauben, sie hätten sich zu einem Kreuzzuge gegen die „Mormonen" verschworen. Wir haben an einige der Redaktionen dieser Blätter Widerlegungen ihrer Verläumdungen eingesandt, aber nicht eine ehrlich genug gefunden selbe in ihre Spalten aufzunehmen; und da wir befürchten müssen daß das lesende Publikum diesen elenden Lügen Glauben schenken könnte, die nur deßhalb in Umlauf gesetzt werden, um das beste Volk des Erdballs zu vernichten, so haben wir es für angemessen gehalten die Thatsachen dieses Falles in dem „Darsteller" zu veröffentlichen, damit wenigstens die Heiligen die Wahrheit kennen lernen.

Dieser Kreuzzug scheint in San Franzisko, Oberkalifornien, seinen Anfang genommen zu haben, durch einen Mr. W. H. Drummond, Beirichter in Utah, der, nachdem er alle Arten Schlechtigkeiten und Verbrechen begangen, seine Flucht bewerkstelligte um der Gerechtigkeit der Gesetze zu entgehen. Kaum war er in San Franzisko angekommen, als er sich daran machte anonyme Briefe gegen die „Mormonen" zu veröffentlichen, schreckliche Geheimnisse aufzudecken und die Mormonen anzuschuldigen, daß sie in Rebellion gegen die Konstitution der Vereinigten Staaten lebten, daß sie die Gesetzbücher verbrennten und daß sie eine lange Reihe von Verbrechen begangen, zu zahlreich um hier aufgezählt zu werden. Diese Briefe wurden fast in allen Blättern der Vereinigten Staaten abgedruckt, und entzündeten einen Geist der Opposition gegen die „Mormonen". Europäische Zeitungsschreiber wurden davon angesteckt, und alle erschienen nun als rüstige Kämpfer unter dem Befehle des „General" Drummond. Dieser Mann, mit dem Titel eines Beirichters verdiente natürlich allen Glauben; niemand zweifelte an der Wahrheit seiner Aussagen, und die Zeitungsschreiber sowohl als das Volk schienen bereit zur Vertilgung der „Mormonen" auszuziehen. Und alles dieß, weil sie den Charakter dieses gerecht sein wollenden Drummond nicht kannten. Da dieser Mann nun der Urheber des ganzen Lärmes gegen die Mormonen ist, so wollen wir unsern Lesern seinen Charakter veranschaulichen, wie er sich aus englischen und amerikanischen Zeitungen ergiebt. — Bei der Zurückkunft des besagten Mr. Drummond, richtete Herr W. J. Appleby folgende Fragen an ihn:

„Sir, haben sie ein gesetzlich angetrautes Weib und mehrere Kinder in Oquawka, im Staate Illinois, oder sind sie von ihr geschieden worden?

„Haben Sie dieselbe im Frühjahr 1855 dort zurückgelassen, und sich nach Washington begeben um daselbst Ihre Beglaubigungsschreiben und Weisungen von der Regierung in Empfang zu nehmen, ehe Sie sich nach Utah begaben um Ihren Platz als Beirichter anzutreten?

„Haben Sie, während Ihres Aufenthaltes in Washington, eines jener

verrufenen Häuser besucht, das eine gewisse Madame —, in — Street hält? Lebte in besagtem Hause, von dem sie zwei Zimmer inne hatte, nicht eine Nymphe, welche mit dem Namen Ada Carroll beehrt wurde, deren eigentlicher Name aber Mary Fletcher ist, die vormals in Baltimore wohnte, allwo ihr Ehemann, Karl Fletcher, noch heutigen Tages die Stelle eines Schullehrers bekleidet?

„Verließen Sie nicht am 19. April 1855 Washington, besagte Ada mit sich nehmend, und stiegen sie nicht im Eutaw-House zu Baltimore unter dem Namen Mann und Weib ab?

„Führten Sie nicht, in Utah angekommen, besagte Ada als Frau Richterin Drummond ein bei dem Oberrichter, dessen Weibe, Kindern und auch bei andern Personen?

„Haben Sie nicht Herrn Silas Richards (einem Verwandten Ihrer Frau zu Illinois) auf seine Frage: „„Ist die Frau welche Sie in Illinois hatten noch am Leben““ zur Antwort gegeben „„Ja, aber ich habe mich von ihr scheiden lassen?““

„Hatten sie nicht besagte Ada neben sich sitzen während sie Gerichtssitzungen in der Stadt Fillmore, Utah, hielten?

„Haben die Leute in Utah Sie nicht in Kenntniß gesetzt daß ihnen der Charakter dieses Weibes bekannt sei, und daß sie es als einen Schimpf gegen sich selbst und eine Schande für die Regierung der Ver.-Staaten ansähen, daß sie als ein Richter eine so berüchtigte Dirne auf der Gerichtsbank neben sich sitzen hätten, und haben Sie nicht durch ein solches Benehmen die Achtung und das Ansehen des Volkes eingebüßt?

„Fuhren Sie nicht fort Lügen über den Statthalter Young und die „Mormonen“ zu schreiben, und ihre Briefe aus der Gr.-Salzsee-Stadt zu datiren, lange nachdem Sie Utah verlassen hatten und die dortigen Angelegenheiten nur vom Hörensagen kannten; und thaten Sie dieß nicht um dem Publikum der Ver.-Staaten Sand in die Augen zu streuen, um die Zeitungsschreiber zu täuschen, um Aufregung und Abneigung gegen die Mormonen hervorzurufen, sie wo möglich in Unannehmlichkeiten mit der Regierung der Union zu verwickeln, während sie sich dadurch weiß zu waschen gedachten?“

Wir wollen nun unsern Lesern den Auszug eines Artikels vorlegen aus dem „Plaindealer“, ein Blatt welches in Oquawka erscheint und welcher in der Nummer vom 28. Mai der „Weekly Tribune“ abgedruckt war. Beide Blätter sind gegen die Mormonen, und man darf also nicht erwarten, daß sie zu unsern Gunsten sprechen.

Der „Plaindealer“ sagt daß Mr. Drummond, zur Zeit seiner Ernennung zum Richter, in jener Stadt (Oquawka) wohnte.

„Und wenn man sein häusliches Leben schildern wollte, so würde man

eine Reihe von so grausamen unmenschlichen Zügen gegen seine Familie zu berichteu haben, wie sie nur in dem Leben ehrloser Gatten vorkommen. Die Presse des Ortes kannte seine Falschheit, aber aus Rücksicht für die Gefühle seiner Familie, schwieg sie. Nachdem Drummond seine Entlassung genommen und in die Staaten zurückgekehrt war, schien er nicht den geringsten Wunsch zu hegen die Seinigen zu sehen. Als durch die Presse bekannt wurde, daß er in Chicago weile, machte sich Madame Drummond dorthin auf den Weg um eine Unterredung mit ihm zu haben; doch obgleich sie in demselben Gasthofe abstieg, und eine Nacht dort zubrachte, wußte er sich geschickt vor ihren Blicken zu verbergen, gieng am andern Morgen heimlich mit dem Train nach diesem Orte ab, und führte hier zwei seiner Kinder mit sich weg. Sein Weib blieb eine Woche in Chicago und suchte vergeblich nach ihrem treulosen Gatten; und als sie endlich heimkehrte, wurde ihr gebrochenes Herz von neuem Schmerze durchbort, denn zwei ihrer Kinder fehlten ja, ohne daß sie wußte wo sie weilten."

Wir müssen noch zu dem Obgesagten hinzufügen, daß dieser lügnerische, ehebrecherische Schurke, während er in Fillmore, der Hauptstadt von Utah, lebte, seinen Negersklaven Cato beauftragte, einen jüdischen Kaufmann, Levi Abraham genannt, zu ermorden. Der Neger sträubte sich gegen diese verabscheuungswürdige That, und der schwarzherzige Richter ward für das Verbrechen verhaftet; aber aus Rücksicht für seine Amtswürde, beschloß man die Untersuchung fallen zu lassen, und den Elenden von der Strafe der Gesetze zu retten, welche seine Verbrechen so wohl verdient hatten.

Wir könnten unsere heutige Nummer mit einer Liste von Vergehungen füllen, die dieser Mann begangen hat, doch halten wir das bereits Gesagte, für genügend die Zeitungsschreiber mit Scham zu erfüllen, daß sie sich von einem solchen Generale zu einem Kreuzzuge gegen die „Mormonen" führen lassen.

Dieser ehrlose Schuft ist es, der die falschen Gerüchte verbreitet hat, die „Mormonen" hätten die Gesetzbücher verbrannt, u. s. w. Er sagt daß diese Scene vor seiner Abreise von Utah, im verflossenen Herbst, stattgefunden habe; und seitdem sind wir durch ein zu New-York erscheinendes Blatt die „Daily times" benachrichtigt worden, daß diese Gesetzbücher gestohlen worden seien aus der Kanzlei des Sekretärs des obersten Gerichtshofes der Ver.-Staaten, und zwar am 29. Dezember, also drei Monate nachdem dieser Wüstling durchgebrannt war, um der Bestrafung seiner Verbrechen zu entrinnen. Was sollen wir glauben? Wir haben Briefe und Papiere von Utah erhalten, welche bis zum 1. April 1857 reichen, und uns die Versicherung ertheilen daß alle diese Gerüchte falsch sind.

„Das „Journal de Genève" vom 3. Mai enthält einen Artikel, der an-

geblich amerikanischen Blättern entnommen ist, in welchem es heißt daß M. Buchanan einen Staatsstreich gegen die Mormonen beabsichtigt und daß eine starke Abtheilung Linientruppen nach Utah gesendet werden solle, um die Mormonen zur Vernunft zu bringen. Aus dem „New-York Herald" vom 24. April ziehen wir folgende Stelle aus: „Die Absicht der Regierung ist eine friedliche Politik gegen Utah zu befolgen, damit die Gesetze gehandhabt, und die Rechte jedes Bewohners dieses Territoriums beschützt werden können, ohne zu den Waffen unsere Zuflucht zu nehmen". Wer soll es nun besser wissen, das offizielle Blatt in Amerika, oder das „Journal de Genève"?

Wir lasen vor einigen Tagen in öffentlichen Blättern daß Brigham Young durch sein eigenes Volk aus Utah verbannt worden sei, und daß er habe fliehen müssen um sein Leben zu retten. Die letzte Post von Utah widerspricht diesem Gerüchte, und behauptet daß der Prophet Brigham Young das ganze Vertrauen der Heiligen genieße, und daß alles seinen friedlichen Verlauf habe. „Reynolds's Newspaper" vom 7. Juni sagt: „Brigham Young bereitet in der Gr.-Salzsee-Stadt eine geheime Expedition vor, nach einer Gegend irgend wo im Norden, zu irgend einem der heidnischen Welt unbekannten Zwecke."

Um diese Aussage zu widerlegen, geben wir unsern Lesern einen Auszug aus dem in Neu-York erscheinenden „Weekly Herald":

St. Louis, 18. Mai 1857.

„Die Überlandszahl von Utah ist hier mit Nachrichten angekommen, welche vom 2. April aus der Gr.-Salzsee-Stadt datirt sind. Ruhe herrschte auf dem Territorium. Es wurden Vorbereitungen getroffen eine große Anzahl Missionäre in alle Theile der Welt zu entsenden. Die Berichte über das Thun und Treiben von Brigham Young stimmen nicht mit denen überein die uns von Californien zugekommen sind. Er scheint das ganze Vertrauen seines Volkes zu besitzen und beschäftigt sich mit dem Plane eine Vergnügungsreise nach der Mormonen Niederlassung von Salmon River zu unternehmen."

Man sieht also daß „Reynolds's Newspaper" eine Vergnügungsreise in eine geheime Expedition verwandelt, und dann zu verstehen gegeben hat, selbe würde in einer der heidnischen Welt unbekannten, der Regierung feindseligen Absicht unternommen. Wie schade daß diese Herren nicht die Wahrheit über die Mormonen schreiben dürfen.

Ehe wir diesen Artikel schließen, halten wir es für angemessen die Leser gegen den Betrug in der Presse zu warnen. Nicht selten bekommen wir zu lesen „Von unsern Correspondenten am Salzsee" und darauf folgt ein Brief, von der Gr.-Salzsee-Stadt datirt, mit „wahrheitstreuen".

Berichten über Vorkommnisse an diesem Orte. Die „Mormonen" wissen daß dergleichen Briefe in den Ver.-Staaten fabrizirt werden, und daß die Schreiber derselben nichts von den Angelegenheiten der Gr.-Salzsee-Stadt kennen; auch wissen sie daß die Blätter welche diese Briefe bringen, keine Correspondenten an besagtem Orte haben. Diejenigen welche nicht besser unterrichtet sind, und keinen Einblick in das nichtswürdige Verfahren dieser Artikelschmiede haben, lassen sich leicht von der Wahrheit abbringen, und gegen die Mormonen erbittern.

Neulich erschien ein Brief gegen die Mormonen in der „Daily times" er war Washington, Sonntag den 9 Mai datirt und Montag den 11. um 4 Uhr Morgens, war er schon in Neu-York veröffentlicht. Die welche die Entfernung zwischen Washington und Neu-York kennen, werden sehr wohl begreifen daß der fragliche Brief noch nicht um diese Zeit in Neu-York die Presse verlassen haben konnte. Der Schreiber hatte, um der Täuschung den Anstrich der Wahrheit zu geben, seinen Brief vom 9. datirt, aber durch das Hinzufügen des Wortes Sonntag, welcher Tag der 10. Mai war, enthüllte er selbst den Trug. Der arme Schmierer hatte wahrscheinlich nicht Geld genug um sich sein sonntägliches Mittagessen zu bezahlen, und um sich dasselbe zu verdienen, machte er sich ans Werk und da der „Mormonismus" ein sehr beliebter Gegenstand war bei denen, an die er seinen Brief richtete, so schrieb er gegen die Mormonen. In London, Neu-York und andern großen Städten sind Tausende von solchen armen Federhelden zu finden, welche ihren Lebensunterhalt durch Spekulationen auf die verkehrten Richtungen von Redakteuren und Herausgebern anderen Schriften, verdienen.

Da die Zeitungsschreiber so entschlossen sind, die „Mormonen" zu verläumden und in ein falsches Licht zu stellen, so rathen wir unsern Lesern und dem Publikum im Allgemeinen, derartigen Berichten erst dann Glauben zu schenken, wenn sie in den Mormonen Blättern bestätigt werden; wenn sie jedoch zu leichtgläubig sind, so werden sie neunmal unter zehn hintergangen werden. Für den wahren Sachverhalt der Angelegenheiten in Utah siehe den Artikel: Neuigkeiten.

Das Wort des Priesterthums ist das Wort des Herrn

(Heber, C. Kimball.)

Es giebt unter den Heiligen der letzten Tage einige, sogar Priester, Lehrer und Älteste, welche nur schwer daran glauben wollen daß die Worte des heiligen Priesterthums auch Worte des ewigen Lebens sind, und daß ihr Heil von der genauen Befolgung derselben abhängt; ja wir finden zuweilen

Menschen auf unsern Wanderungen, welche meinen sie könnten die Rathschläge der Diener Gottes mit Füßen treten, und deren Belehrungen hintenansetzen ohne eine Sünde gegen Gott zu begehen. Es wird uns schwer zu begreifen, wie die Menschen durch eigenes Verschulden so mit Blindheit geschlagen sein, und sich von dem Feinde des Menschengeschlechtes können in Fesseln schlagen lassen. Jesus sagte bei einer Gelegenheit: „Wer euch aufnimmt der nimmt mich auf, und wer euch verachtet der verachtet auch mich." Wir erfahren aus diesen Worten daß ein Mann welcher das heilige Priesterthum empfangen hat, und zu einem Volke gesendet ist, bei diesem Volke Gott vorstellt, und daß alle welche seine Worte aufnehmen, Worte des ewigen Lebens in sich aufnehmen, und die welche diese Worte verachten auch ihr Heil verachten. Als Jesus seine Apostel aussandte um das Evangelium aller Creatur zu predigen, sagte er: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt der wird verdammt werden." Demzufolge mußten alle, welche nicht glauben wollten was die Apostel predigten, verdammt werden. Es gab kein anderer Weg für die Menschheit zur Seligkeit zu gelangen, als zu gehorchen den Worten dieser verabscheuten Jünger Jesu Christi; und diese Worte verachten war eben so viel als die Worte Gottes selbst verachten. — Denn Gott hatte diese Männer gesendet, Er hatte ihnen etwas von seinem Recht verliehen, und ihnen das Recht ertheilt für Ihn zu handeln.

Während einer langen, langen Zeit hatte Gott keine Diener auf der Erde berechtigt anstatt Seiner zu handeln; deßhalb thaten die Menschen was sie wollten, predigten was ihnen gefällig war, und gehorchten dem Theile des göttlichen Wortes der ihren Neigungen zusagte: so sind die Menschenkinder aufrührerisch geworden gegen ihren Schöpfer, sie sagen ihm daß sie seine Belehrungen nicht aufnehmen, seine Gesetze nicht halten wollen. Sie haben viele von seinen Dienern gemordet, und bekümmern sich so wenig um deren Worte wie um das Wehen des Windes. Obgleich der Allmächtige in seiner Langmuth diese Dinge eine Zeitlang gehen läßt, so wird er doch einmal ermüden: es wird ein Tag der Abrechnung kommen, und jeder Mensch wird vorgefordert werden um Rechenschaft abzulegen über die Handlungen die er gethan, und alle welche nicht aufgenommen haben das Wort des ewigen Lebens, das ihnen gepredigt worden von den von Gott gesandten Männern, werden verdammt werden.

Wir vermögen eher die Weltmenschen zu entschuldigen als die Heiligen; denn von jenen kann gesagt werden: sie wissen nicht was sie thun; ganz anders aber ist es mit den Heiligen und Dienern Gottes, welche von dem Willen des Herrn Kunde erhalten, und das Wesen des Reiches Gottes kennen gelernt haben. Sie sollten wissen daß ihr Heil abhängt von dem Ge-

horsam gegen die Männer welche Gott unter sie gesandt hat. Gott wird sie zehnmal ärger bestrafen für die Verachtung der Rathschläge und Belehrungen seiner Diener, die er in diesen letzten Tagen zu ihnen gesendet hat, als für das Nichtglauben an die Worte der göttlichen Boten welche todt sind und welche sie nie gesehen haben. Wir halten es für sehr natürlich daß die Heiligen ein großes Gewicht legen auf das Zeugniß der Apostel und Propheten welche in der Bibel auftreten; das ist recht, sie sollten aber auch Glauben beimessen dem Zeugnisse der Diener Gottes die in ihrer Mitte weilen, und ihnen dieselbe Wichtigkeit beilegen.

Warum sollte ein Diener Gottes im 19. Jahrhundert nicht eben so gut sein, als ein Diener Gottes vor 18 hundert Jahren. Was uns betrifft, so sehen wir keinen Unterschied.

Wenn der Allmächtige einen Mann zu uns sendet um uns zu belehren, so hängt unser Heil von dem Gehorchen gegen diesen Mann ab, wer er auch immer sein mag, und wir haben nicht mehr Recht diesen Mann zu verwerfen oder seine Glaubwürdigkeit zu bezweifeln, als wir haben Gott selbst zu verwerfen, da ja die Macht Gottes auf ihm ruht; und alle welche die Lehren dieses Mannes verachten oder seine Worte zurückweisen, oder gegen ihn sprechen, handeln so gegen Gott und werden für ihre Handlungsweise gestraft werden, wenn sie nicht Reue empfinden und diesen Mann um Vergebung bitten.

Aber, höre ich sagen, wenn dieser Mann Unrecht thut? Wenn er Unrecht thut, so ist es an den über ihn gestellten Behörden ihn zur Rede zu stellen; wir dürfen dieß nicht, unsere Sache ist es nicht. Gott wird sein Wirken überwachen, und wenn seine Diener Unrecht thun, so weiß er sie zurecht zu weisen, auch ohne unser Zuthun. Unser Vertrauen in die Diener Gottes welche im Priesterthum über uns stehn, ist so groß daß wir nicht glauben sie könnten Unrecht thun; wir haben unbedingtes Zutrauen zu ihnen und wissen, daß sie in allen Dingen den richtigen Weg einschlagen. Wir haben Männer gekannt welche für scheinbares Unrecht bemüht gewesen sind die Diener Gottes zu beschimpfen, welche sie deßhalb Lügner &c. genannt haben; mögen dieselben Acht haben und es bereuen, sonst wird Gottes Zorn sie treffen; mögen sie an David und Saul denken und wie David den jungen Menschen bestraft welcher Saul getödtet. Saul hatte vieles gethan das unrecht war, aber die heilige Salbung ruhte noch auf ihm, und David achtete ihn, weil er der Gesalbte des Herrn war. David ließ ihn in den Händen Gottes vertrauend daß Gott alles zum Besten lenken werde.

Laßt uns ein gleiches Vertrauen setzen in Gott, eine gleiche Achtung haben für jene welche mit göttlicher Vollmacht ausgerüstet sind; und vor Allem laßt uns beherzigen was der Prophet Samuel sagt im ersten Buche XV Kap.

23 V. „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst.„

Neuigkeiten aus Utah.

Samstag, den 27. Juni 1857.

Am 8. dieß Monats sind wir durch die Ankunft des Postpacketes von Utah erfreut worden, welches nebst einer Anzahl von Briefen die „Deseret News" vom 4. März bis 1. April enthielt. Die Nachrichten sind erquickend. In jenem so sehr verschrienen Lande herrscht Frieden und Wohlstand. Während außerhalb des Landes Lügen geschmiedet werden, um die Erfolge des Reiches Gottes zu hemmen, sind die Heiligen in den Thälern friedlich und emsig damit beschäftigt den Boden zu bearbeiten, Häuser zu bauen, Wein- und Obstgärten zu pflanzen, und Zier-Bäume zu ziehen, um sich mit den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens zu versehen, und die Wüste zu verschönern, auf daß sie blühe einer Rose gleich.

Die Reform schreitet stetig vorwärts, und nicht mehr fern ist die Zeit wo nur die Reinen im Herzen das Feuer hegen werden das der Allmächtige über sie herabregnen lassen wird. Die Ehebrecher, Lügner, Diebe, und alle die Gräuelthaten verüben, werden eine andere, ihnen mehr zusagende Luft suchen müssen; denn wie Satan nicht zufrieden und glücklich im Himmel leben konnte, so können auch solche Menschen nicht unter einem reinen Volke weilen, welches die Gebote Gottes befolgt.

Der Bau des Tempels wird eifrig betrieben, wir hoffen daß nicht mehr viele Jahre verstreichen werden, bis die Gläubigen aus allen Nationen in diesen Hallen die Segnungen werden empfangen können welche sie zu Rettern auf dem Berge Zion stempeln werden, indem sie dadurch die Befähigung erlangen ein Werk zu thun für ihre würdigen Vorfahren, die keine Gelegenheit hatten es selbst zu vollbringen, und so Freiheit zu bringen den Gefangenen — denen welche in Kerkern schmachten, wie den Menschen vor der Sündfluth, und allen welche vor der Ankunft Christi ohne Evangelium gestorben sind. — Die Herzen der Kinder werden ihren Vätern zugewendet sein, und und die Herzen der Väter ihren Kindern, zur Erfüllung der Verheißung Malachi's, daß die Erde nicht den Fluch fühlen möge bei der zweiten Ankunft des Herrn.

Gewerbfleiß und Fabrikation jeder Art ist den Bewohnern dieses Gebietes nicht genugsam zu empfehlen, um sie in den Stand zu setzen diese vereinsamte Stellung ohne fremde Hülfe zu behaupten. Die Einfuhr von auswärtigen Waaren entzieht dem Lande nur Gold und Silber, und ermuntert zu gleicher

Zeit Müssiggang, und erzeugt überdieß einen Hang zum Stolze und zur Ausschweifung welches die Reinheit des Lebens und gute Sitten nur gefährden kann. Die Menschen werden ihren Lohn nach ihren Werken empfangen, und nicht nach den Geldsummen die sie besessen oder der feinen Wäsche die sie in in diesem Leben getragen haben.

Wirksame Schritte werden gethan um eine regelmäßige Postverbindung durch die Steppen zu bewerkstelligen; es werden Stationen errichtet an allen vortheilhaften Punkten des Weges, mit Menschen, Pferden, Maulthieren und Nahrung für Condukteure und Reisende. Die Gesellschaft beabsichtigt auch Gesellschaftswägen zur Verfügung jener Reisenden zu stellen die einen Besuch in Utah, sozusagen eine Vergnügungsreise dorthin machen wollen. Bei solchen Erleichterungen ist es doch zu erwarten, daß die Pfaffen, Zeitungsschreiber und Großen der Erde, welche sich den Stand der Dinge so angelegen sein lassen, sich selbst an Ort und Stelle begeben werden. Sie sollen das Land selbst besichtigen, oder von glaubwürdigen Männern besichtigen lassen, und so die Wahrheit kennen lernen in Bezug auf die Heiligen der letzten Tage und ihre Institutionen, und sich nicht mehr irre führen lassen von Verräthern wie Judas Iskariot, oder fortgelaufenen Richtern, die alles Schlechte gefließentlich gegen dieses Volk aussagen, um die Entdeckung ihrer eigenen Vergehen zu verhindern. — — — —

Seitdem wir die obigen Nachrichten aus dem „Millennial Star" ausgezogen haben, ist uns unser Päcket „Deseret News", vom 1. bis 29. April reichend, zugekommen, welchem wir folgendes entnehmen:

Die April-Conferenz wurde Montag den 6. eröffnet und Donnerstag den 9., also nach dreitägiger Dauer geschlossen. Vieles wurde während dieser kurzen Zeit geordnet: siebenzig von den Brüdern wurden zu Missionären unter verschiedenen Nationen der Erde auserlesen, und aufgefordert am 22. bereit zu sein mit Handkarren aufzubrechen. Viele Belehrungen und Rathschläge wurden ertheilt und die Conferenz endete wie gewöhnlich, ohne daß eine Gegenstimme laut geworden wäre; Friede und Eintracht waltete über allen, und die Gaben und Segnungen des Himmels wurden reichlich über sie ausgegossen. Wir würden mit Vergnügen einen ausführlichern Bericht dieser Conferenz geben, aber der beschränkte Raum unsers kleinen Blattes erlaubt uns nicht das zu thun.

Am 23. versammelten sich die neuernannten Missionäre auf dem Tempel-Block, um zusammen die Reise anzutreten, und zwar der Verabredung gemäß mit Handkarren, eine Art zu reisen welche an die Stelle der bisher üblichen Beförderung mit Pferden, Maulthieren und Wägen getreten ist. Die meisten dieser Karren waren tüchtig herausgeputzt einige mit prächtig gemalten Namen und Mottos versehen, je nach dem Geschmacke und der

Fantasie des Besitzers, was, ohne Zweifel, nicht wenig zu dem Vergnügen hinzufügen wird besagte Karren bergauf bergab zu rollen und durch die Steppen zu ziehen, die uns von den Ufern des Missouri trennen.

Um 3 Viertel auf zehn Vormittag war alles fertig, und die Brüder zogen in solcher Ordnung ab, und zeigten eine solche Heiterkeit und Sorglosigkeit als sollten sie am Abend zurückkehren; während doch viele unter ihnen auf Jahre hinweggehen, und aller Wahrscheinlichkeit nach manche Prüfungen, manches Ungemach werden zu ertragen haben, im Vergleiche zu welchem das Ziehen der Karren durch die Steppen, gering erscheinen wird.

Die Gesellschaft bestand aus 74 Mitgliedern mit 25 Handkarren. Der Anblick dieser Männer erlangte ein noch höheres Interesse durch die Verschiedenheit des Standes, der Beschäftigung und besonders durch die Verschiedenheit der Nationen, denen sie angehörten; denn da waren Amerikaner, Engländer, Schotten, Irländer, Walisen, Dänen, Schweden, Norweger, Deutsche und noch andere Nationen vertreten. Man erwartet daß die Compagnie die Strecke bis an den Missouri in 40 Tagen zurücklegen wird.

Ausflug nach Norden. — Einem lange gehegten Plane gemäß verließ Statthalter Young am verflossenen Freitag die Stadt, begleitet von den Präsidenten Kimball und Wells und vieler anderer Männer der Stadt und den südlichen Niederlassungen, welche sich die Einladung zu nutze machten, um theil zu nehmen an den Vergnügungen einer Reise nach den nördlichen Distrikten und nach der Ansiedlung am Salmon River, im Gebiete Oregon. Ihre Abwesenheit soll vier bis fünf Wochen dauern.

Dieser Ausflug soll dem Präsidenten Young eine kleine Erholung gewähren von den ernsten Pflichten die auf ihm lasten, und seinen Körper erfrischen und kräftigen. Wir wissen nicht genau, wie groß sein Gefolge war, immerhin waren es an dreißig bis vierzig Wagen und viele Reiter, welche am Vormittage die Stadt verließen, alle wohl versehen mit Mitteln zur Erhaltung und Vertheidigung. Ihre Zahl wird zweifelsohne noch stark vermehrt werden, wenn sie durch die nördlichen Städte und Niederlassungen kommen.

Bis zum 29. herrschte Friede und Eintracht auf dem Territorium und die Einwohner wußten nicht das mindeste von dem „Kreuzzuge“ gegen die Mormonen, der in den Ver.-Staaten so viel Lärm verursacht hat.

Inhalt der 2ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Auszüge aus der vierzehnten allgemeinen Epistel (Schluß)	17
Widerlegung der verläumderischen Gerüchte	22
Das Wort des Priesterthums ist das Wort des Herrn	27
Neuigkeiten aus Utah	30

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent

N. B. — Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

# Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

No 3. August 1857. III. Band.

Ermordung Parley P. Pratt's,

eines der zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Wieder ist ein Märtyrer gefallen, wieder hat ein treuer Diener Gottes sein reines, heiliges Zeugniß für die Wahrheit des Buches Mormon mit seinem Blute besiegelt. Obgleich der Hingeopferte unser leiblicher Bruder war, so weinen wir doch nicht. Er ist gefallen in einer gerechten Sache, gefallen bei der Vertheidigung der leidenden Unschuld, während er bemüht war eine hülflose Frau mit ihren kleinen unmündigen Kindern vor der Wuth zügelloser Verfolger zu erretten. Er hatte aus reiner, glaubwürdiger Quelle die traurige, herzzerbrechende Geschichte ihrer Leiden vernommen. Vor Jahren war dieses arme Weib von einem gefühllosen brutalen Scheusal von Gatten, in einer finstern schauerlichen Nacht schutz= und obdachlos auf das Pflaster von San Franzisko gesetzt worden. Jahre lang hatte der Tod über ihrem Haupte geschwebt, Jahre lang hatte der Nichtswürdige ihr Leben bedroht, und wie um seiner Grausamkeit die Krone aufzusetzen, hatte er die Kinder aus den Armen der liebenden Mutter gerissen, hatte sie ihr gestohlen, und die armen Geschöpfe heimlich an Bord eines Dampfers gebracht, auf welchem sie, Mitgefühl und Pflege entbehrend, den weiten Ocean durchschifften um in dem tausende von Meilen entfernten Neu=Orleans ans Land gesetzt zu werden. Diese unmenschliche, man sollte sagen teuflische That zu der langen Reihe ihrer Leiden hinzugefügt, brachte sie endlich zu dem Entschlusse für immer der Gesellschaft dessen zu entsagen, den sie nicht länger als Gatten, sondern nur als tyrannischen, gefühllosen Unmenschen anzusehen vermochte. Diese endliche Scheidung geschah zu San Franzisko vor ungefähr zwei Jahren.

Als die trostlose Mutter vernahm daß ihre Kinder zu ihren eigenen Eltern in der Nähe Neu-Orleans geschickt worden waren, segelte sie freundelos und unbeschützt nach jenem Hafen ab. Wie groß war ihr Erstaunen bei ihrer Ankunft, als sie fand daß ihre Eltern selbst Theilnehmer an dem finstern Komplote waren, und daß sie nicht einmal über ihre eigenen Kinder verfügen konnte. Müde endlich der Verfolgungen denen sie ausgesetzt war, machte sie sich auf den Weg nach Utah, entschlossen eine Reise von ungefähr drei tausend Meilen, auch ohne alle schützende Begleitung zu unternehmen. Nach unbeschreiblichen Drangsalen kam sie, im Herbste 1855, in der Gr. Salzsee-Stadt an. Im Herbste 1856 kehrte sie noch einmal nach Neu-Orleans zurück, und gegen Ende des Jahres gelang es ihr, die Kinder aus der unnatürlichen, tyrannischen Knechtschaft zu befreien und mit ihnen nach Texas zu fliehen. Aber der herzlose Unmensch in Kalifornien, von dem sie nun seit zwei Jahren getrennt lebte, machte sich hinter ihr her, zog zu dieser blutdürstigen Expedition einige von den „Mormonen"-Verfolgern an sich und entdeckte endlich den Gegenstand seiner frühern Mißhandlungen, und entriß ihr zum zweitenmale die kleinen geliebten Wesen.

Tausende, welchen die Kunde von den beispiellosen Leiden dieser Frau zugekommen, haben ihr Mitgefühl laut werden lassen; unter diesen, wir sind stolz es sagen zu können, war der große Menschenfreund, der Mann von Herz, Parley P. Pratt, welcher als er von ihrer Entweichung mit den Kindern hörte, sie durch Briefe von der Verfolgung ihres alten Feindes in Kenntniß zu setzen suchte. Während er diesem Werke der Humanität oblag, beschwor der Elende aus Kalifornien eine falsche Anklage wegen Diebstahls gegen ihn und mehrere andere. Sie wurden zu Van Buren, Arkansas, von dem Gerichtsbeamten der Ver.-Staaten verhört, schuldlos befunden und frei gesprochen. Tückisch lauerte dann der Mörder auf seinen Abgang; zehn Minuten nachher machte er sich selbst nebst zwei andern Spießgesellen auf den Weg, ihnen folgten bald noch andere, sämmtlich nach dem Blute der Unschuld dürstend. Ungefähr zwölf Meilen von Van Buren, auf der Straße die nördlich führt, trafen sie mit ihrem Opfer zusammen: sie feuerten sieben Schüße auf ihn ab, versetzten ihm mehrere Stiche in die linke Seite, von denen einer sein Herz durchborte. Nach zwei und einer halben Stunde hatte er zu leben aufgehört.

Und so fiel er, ein Freund der leidenden Menschheit, als ein Opfer seiner religiösen Feinde.

Biographische Skizze von Parley P. Pratt.

Dieser große Apostel und Martyrer des neunzehnten Jahrhunderts wurde am 12. April 1807 zu Burlington, im Distrikte Otsego, Staate

Neu-York, geboren. Er war der dritte Sohn von Jared und Charity Pratt; Jared war der Sohn von Obadiah und Jemina Pratt; Obadiah war der Sohn von Christoph und Sara Pratt; Christoph war der Sohn von William und Hannah Pratt; William war der Sohn von Joseph Pratt; Joseph war der Sohn von Lieutenant William und Elisabeth Pratt, welche sich im Jahre 1639 unter den ersten Ansiedlern in Hartford, Konnektikut, befanden. Muthmaßlicher Weise waren sie unter dem kleinen Häuflein von ungefähr hundert Personen, welche dem hochwürdigen Thomas Hooker von Newstown, jetzt Cambridge genannt, in Massachusetts, folgten, und durch dichte, nur von wilden Thieren und Rothhäuten bewohnte Wildniß wandernd, im Juni 1636 die Kolonie zu Hardford gründeten.

Der alte Ansiedler, William Pratt war Mitglied der gesetzgebenden Versammlung während fünfundzwanzig bis dreißig Sessionen. Der General-Court schenkte ihm in Say Brook, Konnektikut, hundert Acker Landes für seine, als Lieutenant in dem Pequot-Kriege geleisteten Dienste; auch war er unter den Richtern des ersten Gerichtshofes im Distrikt Neu-London. Parley P. Pratt ist in der siebenten Generation ein Nachkomme in gerader Linie dieses hervorragenden Pilgrims und anspruchlosen Ansiedlers der neuen Welt.

Die Jugendtage unsers hingeopferten Bruders zeigten schon die Ruhe und Tiefsinnigkeit des reifern Mannesalters. Obgleich durch mißliche Umstände seine Erziehung eine äußerst beschränkte war, so gab er doch selbst schon in seiner Jugend, eine solche Originalität des Geistes zu erkennen, wie sie nur selten angetroffen wird. Durch den Geist des Herrn geleitet verließ er, im September 1830 seine Heimath im Staate Ohio, und reiste mehrere hundert Meilen ostwärts, allwo er durch die Fügung der Vorsehung ein Exemplar von einem der merkwürdigsten Werke der Neuzeit — das Buch Mormon — in die Hände bekam. Er las dasselbe, wurde von dessen göttlichen Ursprunge durchdrungen, und machte sich nun auf den Weg jene von Gott so wunderbar begünstigten Männer aufzusuchen, die Engel gesehen und die Stimme des Allmächtigen gehört hatten. Es gelang ihm bald einige davon zu finden, und von ihnen vernahm er, daß ungefähr fünf Monate zuvor die erste Kirche der Heiligen der letzten Tage organisirt worden sei. Er verlangte getauft zu werden, und wurde kurz nachher zum Ältesten geweiht. Denselben Monat noch besuchte er Canaan, Distrikt Columbia, Neu-York — das Land in welchem er viele seiner Jugendtage verlebt hatte und kehrte, nachdem er einige mal an verschiedenen Orten der Nachbarschaft gepredigt, und seinen Bruder Orson Pratt getauft, nach dem Distrikte Seneca zurück.

Auf eine Offenbarung durch den Propheten Joseph unterzog er sich in Begleitung von drei oder vier andern einer Mission, fünfzehnhundert Mei-

len von seinem Wohnsitze, an den westlichen Grenzen des Staates Missouri. Er war unter den Heiligen einer der ersten welche das auserwählte Land betraten wo einst, der zweiten Ankunft des Erlösers vorangehend, die Stadt Zion stehen wird.

Im Frühlinge 1831 kehrte er in den nördlichen Theil von Ohio zurück wo er mit Joseph dem Propheten zusammentraf. Im Sommer erfüllte er wieder eine Mission, durchzog predigend, taufend, und an den Bau der Kirche kräftig Hand anlegend Ohio, Indiana, Illinois und Missouri.

Ein wüthendes, mörderisches Gesindel verjagte ihn im Herbste 1833, nebst zwölfhundert Männern, Weibern, Kindern von Haus und Hof im Distrikte Jackson, Missouri. Zweihundert Häuser wurden eingeäschert, Getreide- und Heumagazine niedergebrannt, das Vieh erschossen; einige Personen wurden dergestalt gepeitscht, daß ihnen die Eingeweide zum Leibe heraustraten; andere wurden getödtet, und die Übrigbleibenden durch den Fluß in den Distrikt Clay getrieben.

Bald nach diesem Ereigniß machte Ältester Pratt eine beiläufig fünfzehnhundert Meilen lange Reise gegen Osten, predigte Buße und kräftigte die Heiligen.

1834 kehrte er von neuem nach Clay in Missouri zurück, allenthalben die Pflichten seines Amtes erfüllend.

Während er im Jahre 1835 im nördlichen Theile von Ohio thätig war, erhielt er Ernennung und Weihe als einer der zwölf Apostel für dieses letzte Predigeramt. Noch in dem nämlichen Jahre unternahm er eine lange Reise durch Pensylvanien, Neu-York und mehrere andere Neuengland-Staaten, und kam dann abermals nach Ohio zurück.

1836 begab er sich nach Canada, errichtete eine große Gemeinde in Toronto, und andere kleine Gemeinden in den benachbarten Städten.

1837 besuchte er die Stadt Neu-York und gründete daselbst eine zahlreiche Kirchengemeinde.

Im Jahre 1838 verlegte er seinen Wohnsitz nach dem Distrikte Caldwell, an der Westgrenze von Missouri; und gerade in diesem Jahre brach wiederum eine furchtbare Verfolgung gegen die Heiligen los. Sie wurden zum dritten Male aus ihren Besitzungen, ihrer Heimath getrieben; Millionen Eigenthumswerth wurde vernichtet, einige Dutzend hülfloser Männer, Weiber und Kinder erschlagen, einige Dutzend in Gefängnisse gesteckt, und unter diesen befand sich auch der Mann, dessen Andenken diese Zeilen geweiht sind; der Rest, an fünfzehn tausend Seelen stark, wurde aus dem Staate gejagt, und fand in Illinois eine Zufluchtsstätte. Ältester Pratt saß acht Monate, ohne Verhör, im Gefängniße, als es ihm durch Gottes allgütige Vorsehung möglich ward zu entweichen. Eine Erzählung dieser Drangsale

findet sich im 8ten Bande des „Millennial Star" S. 129, 145 und 161. Gleich nach seiner Befreiung veröffentlichte er eine Geschichte dieser Verfolgungen in Missouri, welche er im Gefängnisse zusammengestellt hatte und von welcher die erste Auflage 1839 zu Detroit erschien.

Im Jahre 1840 verlegte er den Schauplatz seiner Wirksamkeit nach England, in die Stadt Manchester, begann hier die Herausgabe einer Zeitschrift, der „Millennial Star" genannt, welche bis auf den heutigen Tag erscheint. und bereits beim 19. Bande angekommen ist.

1841 wurde er zum Präsidenten der britischen Kirchengemeinden eingesetzt und verweilte auf diesem hohen und ehrenvollen Posten bis zum Herbste 1842, besorgte während dieses Zeitraums die Herausgabe des „Star", überwachte die Auswanderung der Heiligen, und veröffentlichte mehrere kleine doch interessante Abhandlungen. Im darauffolgenden Winter kehrte er nach Illinois zurück, wo er ein oder zwei Jahre lang seine geistliche Thätigkeit fortsetzte.

Zu Anfange des Jahres 1845 finden wir ihn zum Präsidenten der Kirchen in den Neuenglands- und den mittlern Staaten ernannt, mit dem Hauptquartier in der Stadt Neu-York, wo er die Herausgabe der Zeitschrift „The Prophet" leitete. Im Sommer desselben Jahres schlug er seinen Aufenthalt wieder in Nauvoo auf.

Im Februar 1846 wurde er abermals durch einen unbarmherzigen Pöbel aus seiner Heimath vertrieben. Fünfzehn bis zwanzig tausend Heilige litten ein gleiches Schicksal mit ihm: sie wurden zu derselben Zeit aus den Vereinigten Staaten gejagt, und hatten den Verlust von Häusern, Ländereien und einer ungeheuren Masse anderer Habe zu beklagen, welche noch bis zum heutigen Tage in ungestörtem Besitze dieses Pöbels geblieben sind. Nachdem er unsägliche Drangsale mit seiner Familie durchgemacht, gelangte er glücklich mit den duldenden Heiligen in das Land der Indianer, nach Council Bluffs, und hier durch den Mund des Propheten Brigham Young von dem Rufe des heiligen Geistes, nach England zu ziehen unterrichtet, ließ er seine Familie auf der weiten Steppe, ohne Haus, fast ohne Nahrungsmittel, um dem Worte des Herrn Folge zu leisten. Er kam nach England, half die dortigen Kirchen ordnen, und die Heiligen in Großbritanien kräftigen.

Im Frühlinge 1847 kehrte er in den Schooß seiner Familie und Länder zurück; noch im Sommer und Winter desselben Jahres setzte er seine Wanderung nach dem Thale des Großen Salzsee's fort, und hatte die unsäglichsten Mühseligkeiten bis zur nächsten Ernte des Jahres 1848 zu erdulden.

Er war Mitarbeiter einer Constitution für die provisorische Regierung

in Deseret, und erwähltes Mitglied des Senates in der Generalversammlung; später als Utah zum Territorium der Vereinigten Staaten erhoben wurde, ward er in den gesetzgebenden Körper gewählt.

Gegen das Jahr 1850 oder 1851 befand er sich auf einer Mission in Südamerika und auf den Friedens-Inseln.

Im Sommer 1855 kehrte er über die Sierra Nevada Berge in seine Heimath zurück, und hier finden wir ihn zu Zeiten predigend in den verschiedenen Niederlassungen Utah's, zu Zeiten mit eigener Hand seine Landwirthschaft bestellend. Den darauf folgenden Winter versah er in der gesetzgebenden Versammlung, welche im Staatshause zu Fallmore tagte, das Amt des Kaplans.

Im Herbste 1856 begleitete er an zwanzig Missionäre durch die Steppen nach den Vereinigten Staaten. Während des Winters und theilweise während des darauf folgenden Frühlings, besuchte er die Heiligen zu St. Louis, Philadelphia, Neu-York und an andern Orten, predigte, schrieb und brachte ihnen frohe Kunde von den Dingen im Reiche Gottes.

Und endlich, am 14. Mai 1857, fiel er als ein edler Martyrer für die Sache der Wahrheit, welche er nahezu siebenundzwanzig Jahre mit unermüdlicher Beharrlichkeit vertreten hatte. Seine letzte große, hochherzige That: das Bestreben die hülflose Unschuld gegen die Wuth eines grausamen Verfolgers zu schützen, wird als ein unvergängliches Denkmal seines Ruhmes, den spätern Geschlechtern überliefert werden, während seine ruchlosen Mörder und alle welche dieser teuflischen Handlung Vorschub geleistet haben, zugrunde gehen und der Vergessenheit anheim fallen werden.

Unter den zahlreichen Schriften des hingeopferten Apostels wollen wir nur folgende erwähnen: „Voice of Warning" (Eine Stimme der Warnung), zu Neu-York 1838 gedruckt; ist seitdem in mehrern Auflagen erschienen und in verschiedene Speachen, auch in die deutsche, übersetzt; — „History of the Missouri Persecutions" (Geschichte der Verfolgungen in Missouri); — „Poems" (Gedichte); — „Key to Theology" (Schlüssel zur Gottesgelehrtheit), ein kürzlich veröffentlichtes, meisterhaftes Werk. Die Geschichte seines Lebens, bis zur Zeit seines Martyrertodes, von ihm selbst geschrieben, liegt nun zum Drucke bereit. Dieses wird sich ohne Zweifel als das interessanteste, aus seiner Feder geflossene Werk herausstellen.

Oh! wie sanft ist der Tod des Gerechten! Er schließt seine Augen mit der festen, sichern Hoffnung, daß sein Leib am Morgen der Auferstehung aus dem Grabe hervorgehen werde, um als mächtiger König und Priester des allmächtigen Gottes zu herrschen, um von ewiger Glorie umflossen bis an das Ende der Zeiten mit starker Hand zu regieren.

Oh! zärtlicher, gutherziger Bruder! wie innig haben wir dich geliebt!

wie erfreulich waren uns die Worte des Lebens welche aus deinem Munde floßen von reinstem Geiste eingegeben! wie lieblich ist uns die Erinnerung an dich! Wir weinen nicht über deinen Tod, denn es war ein ruhmvoller! Du hast uns verlassen, aber nur für einen kurzen Augenblick, denn wir werden dich bald wieder umarmen! Dein fünfzigstes Lebensjahr war gerade verflossen, und dein Jubiläum ist nun gekommen! Weile im Hause deines Vaters mit all' den edeln Martyrern des neunzehnten Jahrhunderts, bis das Jubiläum der Erde heranbricht; dann wirst du hervorkommen und triumphirend herrschen mit all' den Erlösten von Adams Geschlechte.

Weitere Einzelheiten über die Ermordung.

Arkansas, Amerika, am Bord des Dampfers H. Tucker,
Arkansas River, 22. Mai 1857.

Lieber Bruder Orson!

Es ist mir die peinliche Pflicht anheimgefallen, die Umstände von der Gefangennehmung und Ermordung Ihres vielgeliebten Bruders Parley auswärts bekannt zu machen. Ich fühle wie schmerzlich die Kunde für Sie sein muß daß sein Körper verstümmelt wurde und eine volle Stunde hingestreckt lag ohne auch nur eine mildthätige Hand zu finden, die sein Haupt unterstützt, oder seine dürstenden Lippen mit einem Trunk Wasser gelabt hätte — obgleich ein Haus in unmittelbarer Nähe stand, welches eine Familie Namens Winn, bewohnte.

Auf einem Wagen mit meinen Kindern zog ich durch indianisches Gebiet ruhig an den Grenzen von Arkansas hin, als ich mit McLean, meinem bösen Genius, zusammentraf. Er entriß mir die Kinder und ließ mich alsdann verhaften, auf die Beschuldigung hin Kleider entwendet zu haben, welche meinen Kindern, Albert und Annie McLean[1], gehörten. Dieselbe Beschuldigung wurde gegen P. P. Pratt, James Gamwell und Elias Gamwell vorgebracht, alle sollten in den Diebstahl von Kleidern meiner Kinder im Werthe von 10 Dollars verwickelt sein.

Den Tag nach meiner Gefangennehmung hörte ich daß Ihr Bruder ebenfalls verhaftet sei, und als ich an dem Orte vorbeiritt wo Parley, umgeben von zwölf bis vierzehn Mann, Unteroffiziere und Soldaten, sich befand, sah ich ihn auf dem Boden ruhend, gleich einem Menschen der Halt gemacht hat um sein Pferd grasen zu lassen. Ich stieg ab mit der Erlaubniß des Marschalls, der an meiner Seite ritt, näherte mich dem Bruder Parley und die Hand ausstreckend, sagte ich: „Bruder Parley, wir begegnen uns wie es scheint, als Gefangene.“ Er erwiederte: „Wie steht es mit Ihrer Gesundheit, Madame, sind Sie wohlauf?“ Darauf sagte ich: „Wir müssen Gott danken für eins — wir haben gelernt wie wir leben und wie wir sterben

sollen." Und dann, im Kreise herum auf die Soldaten blickend, setzte ich mit lauter Stimme hinzu: „All' diese bewaffneten Männer und Soldaten können nur den Leib tödten, und ich bin eben so bereit zu sterben als zu leben." Er antwortete bloß: „Es ist ja nur ein geringes Leben, und dieß Leben ist ja nur ein Sandkorn im Meere der Ewigkeit." . . .

Wir wurden alsdann gezwungen einen scharfen Ritt von fünfundzwanzig Meilen zu machen; Parley wurde an den Knöcheln gebunden, und ein an seiner Seite reitender Unteroffizier hielt den Strick. Sie verhafteten auch noch einen andern jungen Mann, den Ältesten Higinson, der predigend unter der Creek-Nation gefunden ward. Als wir Fort Gibson verließen war er und Parley in Ketten, ich aber in einem Wagen, weil ich zu wund war mich im Sattel halten zu können. Soldaten führten den Wagen und der Marschall ritt mit den zwei gefesselten Männern.

Wir ritten von Fort Gibson Sonnabend, Sonntag und die Hälfte des Montag, bis wir in die Stadt Van Buren, am Arkansas Fluße, im Staate Arkansas, gelangten. Hier wurden wir vor den Gerichtshof geführt, bloß um die Erlaubniß zur Abreise zu vernehmen — „**denn wir finden nichts gegen Euch.**"

Ich habe einen vollen Bericht an den „Mormon" gesendet, welcher Ihnen hoffentlich unter die Augen kommen wird; sollte dieß indessen nicht der Fall sein, so erwähne ich kurz, daß zehn Minuten nach der Entlassung Parley's aus dem Kerker, McLean, von zwei Einwohnern aus Van Buren begleitet, ihm auf dem Fuße nachfolgte, und daß bald darauf mehrere andere Männer sich an die vorerwähnten drei anschlossen. Zwölf Meilen von der Stadt, auf der Straße die nach Norden führt, holten sie Ihren geliebten Bruder ein, feuerten sieben Schüsse auf ihn ab, und versetzten ihm alsdann einige Stiche in die linke Seite, — von denen einer sein Herz durchborte. Die ersten sechs Kugeln durchlöcherten nur den Saum seines Rockes. Einer der Männer trat ihm dann gegenüber, welches ihn in unmittelbaren Kampf mit McLean trieb, und dieser Teufel war es der ihm den Todesstoß versetzte. Nachdem er sein Opfer für todt auf dem Platze gelassen hatte, kehrte er nochmals zurück, feuerte auf ihn, ließ seine Pistole fallen und entfernte sich. —

Am folgenden Tage ging ich, unter dem Schutze des Marschalls im Dienst, den Leichnam zu sehen, und habe die Einzelheiten darüber an Bruder Taylor, in Neu-York, geschrieben.

Bruder Higinsen und ich wickelten den todten Körper in feine Linnen, und Higinson blieb um ihn der Mutter Erde übergeben zu sehen. Sein Grab liegt ungefähr eine Meile von dem Orte, wo er ermordet wurde. Nach

der That hatte er noch zwei und eine halbe Stunde gelebt und auf zahlreiche Fragen geantwortet, welche die in der Nähe Wohnenden an ihn richteten.

Die Bürger von Van Buren versahen mich mit Mitteln vier Tage nach der blutigen Scene die Gegend zu verlassen, und nun bin ich allein auf dem Wege, ohne zu wissen wohin; aber ich weiß daß der Geist Gottes mit mir ist, und daß ich nichts zu fürchten habe.

Ich fühle mich vereinsamt — bete für mich, Mann Gottes, damit ich fest ausharre bis ans Ende, und theilhaftig werde der Seligkeit im himmlischen Reiche an der Seite Jesu, Josephs und Parley's. — Amen.

Ihre Schwester

Eleonor J. McLean.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung.)

Unmittelbar nach meiner Verheirathung verließ ich Herrn Stoal, und kehrte zu meinem Vater zurück, mit dem ich das Land bebaute.

Endlich kam die Zeit, wo ich in den Besitz der Platten, des Urim und Thummin und des Brustschildleins gelangen sollte. Am 22. Tage des Monates September 1827, nachdem ich wie gewöhnlich am Ende des Jahres an den bestimmten Ort gegangen war, wurden mir dieselben von dem nämlichen himmlischen Boten mit der Weisung übergeben, daß ich dafür verantwortlich sein sollte, daß im Falle ich dieselben aus Sorglosigkeit oder irgendwie durch mein Verschulden verliere, ich sterben solle; daß sie indeß vor jedem Unfall geschützt sein würden, wenn ich alle meine Bemühungen aufböte sie zu bewahren, bis der Bote nach ihnen frage.

Ich sah bald den Grund ein warum ich so gemessene Befehle bekommen hatte sie sicher zu bewahren, und woher es kam daß der Bote gesagt hatte, daß, wenn ich gethan was von mir verlangt worden, er nach ihnen fragen würde; denn kaum war es bekannt daß dieselben in meinem Besitze seien, als die gewaltigsten Anstrengungen gemacht wurden, sie mir abzulocken. Jede nur erdenkliche List wurde zu diesem Zwecke angewendet, die Verfolgungen wurden mit größerer Heftigkeit und Erbitterung betrieben, und Schaaren von Leuten lauerten stets auf die Gelegenheit ihrer habhaft zu werden; aber die Weisheit Gottes ermächtigte mich so lange im sichern Besitz derselben zu bleiben, bis ich vollendet hatte, was mir aufgetragen worden war. Alsdann verlangte sie der Bote der Verabredung gemäß, und ich übergab sie ihm; und er besitzt sie noch bis auf den heutigen Tag, welches der zweite des Monats Mai 1838 ist.

Die Aufregung dauerte indeß immer fort, und das Gerücht mit seinen Tausend Zungen war die ganze Zeie über geschäftig Märchen über meines Vaters Familie und mich selbst in Umlauf zu setzen. Wenn ich nur den tausendsten Theil davon erzählen sollte, so könnte ich Bände damit füllen. Die Verfolgungen wurden unterdeß so unerträglich, daß ich mich genöthigt sah Manchester zu verlassen und mit meinem Weibe nach Susquahannah, im Staate Pensylvanien zu wandern. Wir waren sehr arm, und hatten den fortwährenden Verfolgungen wegen wenig Aussicht je aus diesem Stande herauszukommen; während wir also mit schwerem Herzen Anstalten zur Abreise machten, fanden wir unvermuthet einen Freund in einem Manne mit Namen Martin Harris, welcher zu uns kam und uns in unserer Betrübniß mit fünfzig Dollars beistand. Herr Harris wohnte im Stadtgebiete von Palmyra, Grafschaft Wayne, im Staate Neu-York, und war ein angesehener Farmer. Durch diese zeitgemäße Hülfe war ich in den Stand gesetzt den Ort meiner Bestimmung in Pensylvanien zu erreichen, und gleich nach meiner Ankunft begann ich die Charaktere von den Platten abzuschreiben. Ich schrieb einen bedeutenden Theil derselben ab, und übersetzte sogar einiges davon mit Hülfe des Urim und Thummin; ich that dieß in dem Zeitraume vor meiner Ankunft in dem Hause meines Schwiegervaters, im Monate Dezember, bis zum folgenden Februar. Eines Tages in diesem Monate Februar kam der obenerwähnte Herr Martin Harris in unsern Wohnort, bemächtigte sich der Charaktere die ich von den Platten abgezeichnet hatte, und begab sich damit nach der Stadt Neu-York. Was sich dort in Bezug auf ihn und die Charaktere zutrug, will ich mit seinen eigenen Worten erzählen, sie lauten wie folgt:

Ich gieng in die Stadt Neu-York und legte die Charaktere welche übersetzt worden waren, nebst deren Uebersetzung dem Professor Anthon vor, einem Manne der wegen seiner literarischen Forschungen eine Berühmtheit erlangt hatte. Professor Anthon sagte daß die Uebersetzung genau sei, genauer als irgend eine Uebersetzung aus dem Aegyptischen, die er bisher gesehen habe. Ich zeigte ihm dann die andern, noch unübersetzten Charaktere, und er erklärte daß dieselben ägyptisch, chaldäisch, assyrisch und arabisch seien, und er fügte hinzu, daß es treue Charaktere seien. Er gab mir ein Zeugniß, in welchem er den Leuten zu Palmyra bestätigte, daß es treue Charaktere seien, daß die Uebersetzung von denjenigen welche übersetzt worden waren, genau sei. Ich nahm das Zeugniß und war gerade im Begriffe das Haus zu verlassen, als Herr Anthon mich zurückrief, und mich frug: wie der junge Mann dazu gekommen wäre zu wissen daß Goldplatten an dem Orte verborgen lägen, wo er sie nachher wirklich gefunden. Ich antwortete darauf, daß ein Engel Gottes es ihm geoffenbaret hätte.

Er sagte mir dann ihm das Zeugniß zu weisen; ich zog es ohne weiteres aus meiner Tasche und händigte es ihm ein. Kaum hatte er es empfangen, als er es in Stücke zerriß, und sagte daß es heutzutage kein solches Zeug gebe als den Dienst von Engeln, und daß, wenn ich ihm die Platten bringen wollte, er dieselben übersetzen wolle. Ich setzte ihm auseinander daß ein Theil der Platten versiegelt sei, und daß es auch verboten sei dieselben zu bringen. Er erwiederte: „Ich kann ein versiegeltes Buch nicht lesen.“ Ich verließ ihn und

gieng zum Dr. Mitchell, welcher bestätigte was Professor Anthon gesagt hatte, sowohl in bezug auf die Charaktere als auch auf die Uebersetzung.

Nachdem Hr. Harris von seinem Ausfluge zurückgekehrt war, verließ er mich und gieng in seine Heimath Palmyra, regelte seine Angelegenheiten und kehrte am 12. April 1828 abermals in mein Haus zurück, allwo er nun für mich niederzuschreiben begann, während ich von den Platten übersetzte. Wir fuhren mit dieser Arbeit bis zum 14. Juni desselben Jahres fort, und um diese Zeit hatte er hundert und sechszehn Seiten Papier beschrieben. Hr. Harris hatte noch nicht lange diesen Schreiberdienst versehen, als er mich zu plagen anfing ihm die Freiheit zu gestatten die Schriften mit nach Hause zu nehmen und zu zeigen; zugleich wünschte er, ich solle den Herrn durch den Urim und Thummin fragen ob er es thun dürfe. Ich fragte wirklich, und die Antwort war daß es nicht geschehen solle. Er war indessen nicht zufrieden mit dieser Antwort und bat mich von neuem zu fragen. Ich that es und die Antwort war wie zuvor. Dennoch war er nicht zufriedengestellt, sondern drang in mich noch einmal die Frage zu thun. Nach vielem Bitten fragte ich den Herrn von neuem, und Harris erhielt die Erlaubniß d.e Schriften mitzunehmen, doch nur unter gewissen Bedingungen und zwar: daß er sie niemanden zeige als seinem Bruder Preserved Harris, seinem eigenen Weibe, seinem Vater und seiner Mutter, und einer Frau Cobb, seines Weibes Schwester. In Uebereinstimmung mit dieser letzten Antwort verlangte ich von ihm, daß er sich mir auf die feierlichste Weise verpflichte, durchaus nicht der gegebenen Vorschrift entgegen zu handeln. Er verpflichtete sich wie ich von ihm verlangt, nahm die Schriften und gieng seiner Wege.

Aber ungeachtet der Beschränkungen denen er sich unterworfen hatte, ungeachtet der Heiligkeit der Verpflichtungen die er eingegangen, zeigte er sie noch andern Personen, welche sie ihm durch List ablockten, und bis auf diesen Tag sind sie weder entdeckt noch zurückgebracht worden.

Mittlerweile während Martin Harris die Schriften in Händen hatte, besuchte ich meines Vaters Familie in Manchester. Ich hielt mich dort nur kurze Zeit auf und kehrte nach meinem Aufenthalsorte in Pensylvanien zurück.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Rath für die Ältesten.

(Aus dem „Mil. Star".)

Samstag, den 18. Juli 1857.

Es herrscht gegenwärtig eine große Aufregung in der öffentlichen Meinung, bezüglich dessen was die Welt „Mormonismus" zu nennen beliebt. Wir haben bei Veröffentlichung dieses Artikels den Zweck im Auge: den

Ältesten einen kleinen Fingerzeig zu geben über die Bahn die sie einschlagen sollen, um diese Aufregung so viel wie möglich zu dämpfen. Wir wissen daß es unmöglich ist, daß nicht Ärgernisse kommen, aber, wie Jesus sagt: „Wehe dem, durch welchen sie kommen."

Ihr seid von Gott durch den Mund seiner Propheten berufen, und in die Welt gesendet, um den Menschen zu verkünden, unter welchen Bedingungen sie Verzeihung ihrer Sünden erlangen können, auf welche Weise sie sich setzen können in den Besitz des heiligen Geistes, der sie auf dem Wege der Wahrheit leiten wird laut der Verheißung des Sohnes Gottes. Ihr seid nicht gesendet um mit den Menschen zu hadern und zu streiten; euere Aufgabe ist das Evangelium des Friedens zu predigen allen welche hören, glauben und gehorchen wollen den Belehrungen welche der heilige Geist durch euern Mund spendet. Deßhalb sagen wir: Ziehet hin im Geiste Christi, der sich kundgiebt durch Sanftmuth, Geduld, Milde und Freundlichkeit. Ehret euern hohen, heiligen Beruf durch ein würdiges Benehmen im öffentlichen sowohl als im Privatverkehre. Enthaltet euch jedes unzeitigen Scherzes, denn dergleichen ist unter der Würde eines Mannes, welcher das Amt eines Ältesten in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bekleidet. Manche Älteste bilden sich ein, daß ihrer Predigt der eigentliche Senf fehle, wenn sie nicht etwas vorgebracht haben, das Lachen erregen soll, und doch werden die Hörer davon eher widerlich berührt als erbaut. Andere zeigen einen Hang zur Prahlerei, fordern die Gegner heraus, bieten ihnen Trotz, und scheinen sich in dieser herausfordernden Stellung zu gefallen. Sie sprechen von Pulver und Blei wie von Spielsachen. Macht euch los von solchen Erbärmlichkeiten, und prediget das Evangelium Christi. Belehrt und widerlegt das Volk aus der Bibel, aus dem Buche Mormon, und aus dem Buche der Lehre und des Bundes. Weiset ihnen noch daß ein Werk, wie wir zu thun im Begriffe sind, erst ausgeführt werden muß, ehe der Herr zum zweiten Male kommt, — und ihr werdet weniger Widerspruch finden. Manche welche sich euerer wohlgemeinten Absichten widersetzen, glauben Gott damit zu dienen, gerade wie Paulus von Tarsus. Ihr solltet sie daher vielmehr beklagen und bemitleiden als ihnen zürnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

Als Diener des göttlichen Wortes müßt ihr euch vor jeder Verletzung der Landesgesetze hüten und euch der bestehenden Gewalt unterwerfen. Wenn ihr von den Gottlosen mißhandelt und verfolgt werdet, so sucht Abhülfe bei der gesetzlichen Behörde; ehret die Regierung und ihre Beamten, indem ihr euch an sie wegen Vergütung des Unrechtes, wegen Bestrafung der Schuldigen wendet. England's Gesetze sind gut, und gestatten jedem, Gott nach der Erkenntniß seines eigenen Gewissens zu verehren. Wir ermahnen euch also allen Streit mit dem Pöbel ruhen zu lassen, und in jedem mißlichen Falle

den Schutz der Regierung anzurufen, den ihre Majestät allen gesetzliebenden Unterthanen gewährt. Wenn die gesetzlichen Behörden des Landes sich weigern gegen die Ruhestörer einzuschreiten, wenn sie euch die Gelegenheit versagen den Menschen die himmlische Botschaft zu verkünden, damit jeder sich selbst ein Urtheil bilden, und nach eigenem Ermessen glauben oder verwerfen könne; dann wird alle Verantwortlichkeit auf sie zurückfallen, und euere Gewänder werden rein von dem Blute der Menschen sein. Dieses Blut wird von denen gefordert werden, deren Pflicht es war euch an der Ausübung euerer von dem Gotte Israels übertragenen Pflichten zu schützen.

Handelt recht, und wenn ihr verfolgt werdet so soll es der gerechten Sache willen sein, auf daß ihr die Verheißung Jesu in Anspruch nehmen könnt, der da sagte: „Selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn also haben sie verfolget die Propheten die vor euch gewesen. — — — Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten daß sie euere guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen."

Bekanntmachung.

Des Abfalles überwiesen, sind aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ausgeschlossen worden: Heinrich Bär, Ältester; Heinrich Bretscher, Priester; Heinrich Schlatter, Priester; Jakob Schaufelberger, Lehrer, und Gottfried Baumann, Lehrer.

John L. Smith,
Präsident der Kirche Lesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der Schweiz und Italien.

Wir warnen alle Heiligen, welche in dem Schooße der Kirche zu verharren wünschen, diesen Männern weder zu folgen noch ihren Worten ein aufmerksames Ohr zu leihen. Denkt an den Ausspruch des Apostels Johannes, welcher in der 2ten Epistel 9ten und 10ten Vers zu lesen ist: „Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. — — So Jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht." Ehe diese Männer nicht ihre Sünde bereuen, ehe sie sich nicht vor Gott demüthigen, und seine Macht in seinen Dienern nicht anerkennen, soll jeder frommer Heilige sie als Heiden und Verirrte ansehen.

Ein böser Geist hat sich widerstandslos dieser Männer bemächtigt und ihren Verstand endlich verdunkelt; sie haben die Gebote mit Füßen getreten, die Gesetze des Reiches Gottes gebrochen; sie haben sich empört gegen den Präsidenten, und alles was in ihren Kräften stand gethan, um seinen Einfluß unter den Heiligen zu zerstören, indem sie in den Zusammenkünften falsche Gerüchte über ihn ausstreuten und seinen Charakter verdächtigten. Und ihre Bosheit war nicht nur gegen ihren Präsidenten gerichtet, sondern auch noch gegen andere Männer aus dem Priesterthum und gegen mehrere Heilige. Ihr Benehmen und ihre Handlungsweise zeigt deutlich den beabsichtigten Zweck: zerstören und niederreißen wollten sie, nicht aber zusammenhalten und aufbauen.

Es ist äußerst selten vorgekommen daß unsere Kirche einen Fall wie diesen aufzuzeichnen gehabt hätte, und wir dürfen glücklicherweise hinzufügen, daß die Geschichte dieser Mission gegenwärtig das erste mal von Schwierigkeiten unter der heiligen Priesterschaft zu berichten hat. Wir hoffen zuversichtlich daß es auch das letzte Mal sein möge.

Die Redaktion.

Neuigkeiten.

Aus dem „Mormon" entnehmen wir daß die Missionäre, welche am 23. April die Gr.-Salzsee-Stadt verließen, nach sechswöchentlicher Wanderung, frisch und wohlbehalten in den Vereinigten Staaten angekommen sind. Ohne eine unvorhergesehene Verzögerung von 5 oder 6 Tagen, würde ihre Ankunft noch früher stattgefunden haben. Unmittelbar nach ihrer Ankunft, veräußerten sie ihre Handkarren und setzten ihre Reise nach Neu-York fort, und ohne Zweifel werden gegenwärtig schon viele von ihnen in England gelandet sein. Die Heiligen mögen unbesorgt die Steppen mit Handkarren durchwandern, da es über allen Widerspruch sicher gestellt ist, daß die Reise in der Hälfte der Zeit zurückgelegt werden kann, welche man mit Ochsengespannen benöthigt.

Die Post aus Osten kam am 29. Mai in der Gr.-Salzsee-Sadt an, und enthielt alle Papiere und Packette welche seit verflossenem November unterwegs geblieben waren. Die ehrenwerthen George A. Smith, J. M. Bernhisel und Ältester Truman O. Angel kamen mit der Post an, frohen Muthes und bei guter Gesundheit, trotz den Beschwerlichkeiten ihrer Reise.

An Wasser fehlte es dießmal nicht in dem Thale, und alle Vorzeichen deuteten auf eine gute Ernte und auf einen Ueberfluß in allen Dingen.

26. Mai. — Statthalter Young und seine Begleiter kehrten nach zwei und

dreißig tägiger Abwesenheit von ihrer Vergnügungsreise zurück. Er legte 762 Meilen zurück, hatte eine etwas beschwerliche, aber doch fröhliche Reise, und weilte 4 Tage in den Niederlassungen von Salmon River, wo die Brüder viele Verbesserungen ins Werk gesetzt, und dieses Frühjahr 120 Buschels Weizen gesäet haben.

Folgendes ist ein Auszug aus dem „Millennial Star."

Angekommen. — Die „Daily Post" vom 18. Juli bringt uns die Nachricht von der Ankunft in Philadelphia von 537 Mormonen. Diese Heiligen schifften sich in England ein auf dem Schiff Inscarora. Es freut uns von ihrer glücklichen Ankunft zu hören.

Abgegangen. — Das Schiff Wioming unter Kapitän Brooks, lichtete am 17. d. nach Philadelphia Anker, mit 36 Heiligen an Bord, welche der Führung des Ältesten Charles Herman anvertraut sind.

Verschiedenes.

Entfernung der Sonne. — Denkt euch eine Eisenbahn von der Erde zur Sonne. Wie viel Stunden wird die Reise bis hin dauern? Hört! wenn wir ein Winkelkind mit einem Schnellzuge fortschickten, wenn dieser Zug stündlich 100 englische Meilen zurücklegte und ohne Aufenthalt mit gleicher Schnelligkeit vorrückte: so würde das Kindlein zum Jünglinge heranwachsen, aus dem Jüngling würde ein Mann, aus dem Manne würde ein Greis werden, und dieser würde doch nicht die Sonne erreichen, — denn sie ist mehr als hundert Jahre von uns entfernt. Und doch ist dieses nichts im Vergleiche zur Entfernung des Neptun! Wenn Adam und Eva gleich nach Erschaffung der Welt auf unserer Eisenbahn die Reise vom Neptun zur Sonne unternommen hätten, und mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen per Stunde gefahren wären, so würden sie doch bis jetzt noch nicht dort angelangt sein. — Der Neptun ist mehr als sechs tausend Jahre von dem Mittelpunkte unseres Sonnensystems entfernt. (Household Words.)

Das Brigham Young-Lied.

Der Prophet von Gott ist Brigham Young.
Sein Nam' tönt durch die Welt!
Ihn nennen viel Tausend, Alt und Jung,
Den Vater, Propheten und Held.
Das Amt gab Gott dem wackern Mann,
Der als ein treuer Knecht

In Allem, was er auch begann,
Stets that und wirkte recht.
Drum werde laut in jedem Land
Sein Nam' mit Ehrfurcht bald genannt.

Der „Löwe des Herrn" sein Name ist!
Die Welt hörts und erschrickt!
Denn nach der Verfolgung, Wuth und List
Sie unbesiegt noch ihn erblickt.
Hell sieht sein Aug', sein Fuß steht fest,
Sein Herz erzittert nicht,
Weil Gott der Herr ihn nicht verläßt,
Für den er kämpft und ficht.
So ringe fort du Friedensfürst,
Bis du das Haupt der Völker wirst.

Der Satan ergrimmt, mit neuer Wuth
Kämpft gegen ihn jetzt an,
Doch gegen den herrlichen Heldenmuth
Er sicher vollführen nichts kann.
In Nauvoo und in Deseret,
Brigham stand unbesiegt!
Drum eng sich auch an den Prophet
Ganz Isr'el freudig schmiegt!
Oh möge aus des Himmels Höh'n
Ein Engel immer bei ihm stehn!

Karl.

Inhalt der 3ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Ermordung Parley P. Pratt's	33
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.)	41
Rath für die Ältesten.	43
Bekanntmachung	45
Neuigkeiten	46
Verschiedenes	47
Das Brigham Young-Lied	47

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.
N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 4. September 1857. III. Band.

Utah.

Aus dem „Stern".

Das Territorium Utah. — Utah ist ein Gebiet der Vereinigten Staaten, begrenzt im Osten von den Felsen-Gebirgen (Rocky Mountains), im Westen von Kalifornien. Es liegt zwischen dem 37ten und 42ten Grade nördlicher Breite; seine Länge von Osten nach Westen beträgt 700, seine Breite von Süden nach Norden 350 Meilen*); sein Flächeninhalt beläuft sich auf 225,000 Quadratmeilen. Die mittlere Höhe des Landes, oberhalb des Meeresspiegels, wird auf eine Meile angenommen. Der größte Theil dieses ausgedehnten Gebietes ist eine unwohnliche, wasserlose Wüste mit spärlicher Vegetation, durchschnitten von parallel von Norden nach Süden laufenden Gebirgsketten. Dann und wann zeigt sich ein, der Kultur und Ansiedlung fähiges Thal. Das ganze Territorium kann, der Annahme nach, eine bis zwei Millionen Einwohner ernähren.

Einwohner Utah's. — Utah war vormals eine mexikanische Provinz, nur von einzelnen Horden herumziehender Indianer bewohnt. Das „Mormon-Bataillon" im Dienste der Ver.-Staaten, nahm im Jahre 1847 von diesem Lande, sowie von Californien Besitz. Im Sommer und Herbste desselben Jahres, ließen sich mehrere Tausende von den Heiligen der letzten Tage in dieser neu eroberten Provinz nieder. Kurz darauf bildeten die Ansiedler eine provisorische Regierung, und im September 1850 wurde durch einen Congreß-Beschluß dieses Land zu einem Gebiete der Vereinigten-Staaten erhoben. Die Volkszählung, welche im Frühjahre 1856 auf dem Gebiete vorgenommen wurde, ergab eine Seelenzahl von mehr als sieben

*) Es ist immer von englischen Meilen die Rede.

und siebenzig Tausend. Die überwiegende Mehrheit dieser Bevölkerung besteht aus Amerikanern nnd Engländern, doch giebt es auch mehrere Tausende von Wallis, Schottland und Dänemark. Geringer ist die Zahl der Norweger, Schweden, Isländer, Irländer, Deutschen, Schweizer, Italiener und Franzosen. Auch Asien, Afrika, Australien und viele Inseln des Weltmeeres haben zu dem raschen Anschwellen von Utah's Bevölkerung beigesteuert.

Regierungsform in Utah. — Die Form der Regierung wurde von dem Congreß der Vereinigten-Staaten eingesetzt; sie ist ganz so wie in Oregon, Washington, Kansas, Nebraska, und in allen von den Territorien der Vereinigten Staaten.

Der Statthalter, drei Richter, der Sekretär, der Marschall und der Staatsanwalt, werden von der Bundesregierung eingesetzt; während das Volk berufen ist seine eigenen Gesetzgeber zu wählen, seine Civil- und Criminal-Gesetze selbst zu machen und seine Lokalrichter und anderweitige Beamten zu ernennen. Die von der gesetzgebenden Versammlung abgefaßten Gesetze müssen zur Genehmigung oder Verwerfung an den Congreß geschickt werden. Die Bürger von Utah stehen demnach unter der Verfassung und den Gesetzten der Vereinigten-Staaten. In allen diesen Beziehungen gleicht die Staatsform von Utah genau der aller andern Territorien.

Es giebt nur wenige von den Gesetzen der Vereinigten-Staaten, welche auf den Territorien in kraft treten. Jedweder Angriff auf die Personen oder das Eigenthum der Indianer steht unter den Bundesgesetzen. Verrath und Widersetzung gegen die Vereinigten Staaten unterliegen ebenfalls diesen Gesetzen. Widersetzlichkeit gegen eine rechtmäßige republikanische Regierung in diesen Gebieten fällt ebenfalls der Bestrafung durch die Bundesgesetze anheim. Gemeine Verbrechen indessen, wie Mord, Raub, Diebstahl, Brandstiftung, Ehebruch u. s. w., werden nach den Gesetzen des Gebietes gerichtet. Die gesetzgebende Versammlung von Utah hat im verflossenen Winter die wenigen Gesetze der Vereinigten Staaten zusammengestellt welche Bezug auf die Territorien haben, und wird dieselben, mit den Territorialgesetzen, zu Nutz und Frommen des Volkes herausgeben.

Religion in Utah. — In Utah sind alle Religioneu gleich berechtigt und erfreuen sich des gleichen Schutzes; nicht mehr und nicht weniger als in andern Territorien der amerikanischen Republik. Die Hauptreligion welche bis jetzt auf dem Gebiete besteht, ist die der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Die kirchlichen Einrichtungen, welche von den verschiedenen religiösen Sekten auf einem Territorium eingeführt werden, haben keinen wie immer gearteten Zusammenhang mit der republikanischen Regierungsform, oder mit der Civilverwaltung. Die Mitglieder jeder

religiösen Körperschaft sind, der Bundesverfassung gemäß, ohne Unterschied zu jedem Amte in der Civilverwaltung wählbar. Die Regierung der Ver.-Staaten ernannte demgemäß im Jahre 1850 seine Excellenz Brigham Young zum Statthalter von Utah, und hat seitdem ihre höchste Zufriedenheit mit all seinen Amtshandlungen an den Tag gelegt, indem sie ihn durch sieben volle Jahre auf seinem Posten gelassen und unterstützt hat, während die Statthalter anderer Gebiete ihr Amt nur auf die kurze Dauer von vier Jahren verwalten dürfen und manchmal noch früher abtreten müßen. Obgleich Brigham Young den erhabenen Posten eines Präsidenten über alle Heiligen der letzten Tage auf dem ganzen Erdball bekleidet, so hat er doch seine Herablassung durch die Annahme der verhältnißmäßig unbedeutenden Statthalterstelle an den Tag gelegt. Das Wohl der Bürger Utah's bewog ihn dieses Amt zu übernehmen. Als Beamte der Vereinigten-Staaten hat er sowohl der Landesregierung als der übrigen Welt gegenüber, eine Weisheit, ein Verständniß in der Leitung der Staatsgeschäfte beurkundet, welche die von den Statthaltern anderer Territorien gezeigte Talente und Fähigkeiten bei weitem übertroffen. In welchem Staate oder Territorium ist der oberste Beamte so geehrt und geliebt worden? Hat die Bundesregierung je eine seiner Amtshandlungen verworfen? Nein. Seine ganze Verwaltung, vom Anfange bis zum Ende, war stets im vollen Einklange mit der Verfassung und den Gesetzen der Vereinigten-Staaten, sowie den Gesetzen des Territoriums über welches die Bundesregierung ihn als Gesetzvollstrecker gesetzt hatte. Das ist ein Beleg für die Thatsache, daß ein wahrhaft religiöser Mann zum regieren besser geeignet ist, als einer der keine Religion hat.

Unterschied zwischen Civil- und Kirchen-Gesetzen in Utah. — Die Civilgesetze und die Kirchengesetze sind in Utah eben so getrennt wie in andern Gebieten. Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, „Mormonen" und alle andern wie immer genannten, religiösen Körperschaften in Utah, haben das unbestrittene Recht sich ihre eigenen kirchlichen Gesetze zu schmieden, und die Mitglieder ihrer betreffenden Kirchen daran zu binden. Wenn irgend ein Mitglied diese Gesetze bricht, so hat die betreffende Kirche das Recht, es aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen; nicht aber seine Person oder sein Eigenthum anzutasten. Dieselben Rechte und Beschränkungen finden sich in allen Staaten und Gebieten der Union vor.

Aber sind nicht die meisten Bürger Utah's Heilige der letzten Tage? Haben sie nicht die Macht alle Gesetzgeber zu wählen, und nach eigenem Ermessen und Belieben ihre bürgerlichen Gesetze abzufassen? Haben sie nicht die Gewalt in Händen Gesetze zu Gunsten ihrer Herrschaft zu machen, und ihre eigene Gesellschaft vor andern zu bevorzugen? und wird so nicht thätlich Kirche und Staat zusammengeschmolzen? Wir antworten darauf daß alle in

Utah verfaßten Gesetze an den Congreß der Vereinigten=Staaten gesandt werden müssen um bestätigt zu werden. Daraus geht schon die Unmöglichkeit einer Parteilichkeit der Utaher Gesetze hervor, wenn man nicht annehmen will, daß die Bundesregierung diese Parteilichkeit begünstiget. Der Statthalter, die Richter des obersten= und des Distrikts=Gerichtshofes sind von der Bundesregierung ernannt, und so also in vorhinein die sicherste Bürgschaft gegen eine parteiische Handhabung der Gesetze in Utah gegeben

Wenn irgend Jemand sich durch die Entscheidung der Geschwornen= oder untern Gerichte beeinträchtigt glaubt, so steht ihm der Appel an den obersten Gerichtshof der Vereinigten=Staaten frei. In diesem Gerichtshof giebt es keine Geschwornen. Jedermann ist also gegen ein wilkührliches Urtheil der Untergerichte gesichert, und genießt die Vergünstigung, welche die Entscheidung der Richter der Ver.=Staaten gewährt. Auf diese Weise ist die Macht der bürgerlichen Verwaltung ganz außerhalb des Bereiches der kirchlichen und dieselben sind demnach in Utah ebenso getrennt wie in Neu=York.

Die Presse beschuldigt oft die Utaher der Widersetzlichkeit gegen die Gesetze der Ver.=Staaten. Wir haben eben so oft die Frage gestellt: welches besondere Gesetz haben sie verletzt? Haben sie Verrath begangen durch Anschluß an die Feinde der Union, oder denselben zur Kriegszeit Vorschub geleistet? Haben sie sich gegen den Statthalter Young aufgelehnt, welchen die Bundesregierung zu ihrem unmittelbaren Vorgesetzten ernannt hat? Haben sie gegen irgend einen gesetzlichen Befehl der Ver.=Staaten oder deren Behörden rebellirt? Haben sie die republikanische Regierungsform angetastet für welche sie selbst beim Congreße eingeschritten, und die sie erhalten haben? Haben sie irgend welche Verträge mit den Indianern gebrochen, oder die Indianer zu Feindseligkeiten gegen die Ver.=Staaten aufgestachelt? Haben sie der Bundesregierung Krieg angekündet, oder die geringste Feindseligkeit gegen die republikanischen Einrichtungen an den Tag gelegt? Auf alle diese Fragen antworten wir mit einem kühnen Nein. Wir fordern die ganze Welt heraus irgend ein Gesetz der Bundesregierung zu nennen, dem die Utaher zuwider gehandelt haben. Es ist nichts leichter als die Bevölkerung Utah's zu verdächtigen und der Rebellion gegen die Gesetze anzuklagen; aber die Folge wird lehren wie schwer es ist diese Verdächtigungen und Anschuldigungen mit genügenden Beweisen zu belegen.

Wir ersuchen ehrfurchtsvoll die Herren von der Feder ihren Lesern mit einem einzigen Fall von Widersetzlichkeit der Utaher gegen die Gesetze der Ver.=Staaten aufzuwarten. Ein einziger nachgewiesener Fall wird mehr Gewicht haben als Bände von gehaltlosen Verläumdungen. Drummond's Berichte sind durch Beamte der Ver.=Staaten, und durch andere unläugbare Zeugnisse als falsch — gänzlich falsch — selbst des Schattens einer Begrün=

dung entbehrend, erwiesen worden. Und dieser giftige, heimtückische Molch hat sich nun verkrochen, um sein schuldiges Haupt zu verbergen vor der gerechten Entrüstung des Publikums und seiner geachteten Familie, die er so gröblich entehrt hat. Ob er noch in unerlaubter Verbindung mit „seiner vielgeliebten" Ada Caroll lebt, vermögen wir nicht anzugeben. Seine Schuld hat ihn ereilt, und die Presse fällt nun über ihn her. So hat Haman seinen Kopf in die Schlinge stecken müssen die er Unschuldigen bereitet.

Taufe.

Auszüge aus der Schrift über Wassertaufe, von dem Apostel Orson Pratt.

Es ist nicht nöthig auf die Ableitung des Wortes „Taufe" von dem Griechischen hinzuweisen, welches im Ursprunge die Bedeutung von untertauchen, versenken hat; wir wollen nur einige Beispiele von Taufen anführen, welche in den heiligen Schriften erzählt werden. Johann der Täufer that die Leute nicht bloß besprengen oder begießen mit Wasser, sondern taufte die herbeieilenden Schaaren „im Jordan" (Mark. 1.) „Und es begab sich zu derselbigen Zeit daß Jesus aus Galliläa von Nazareth kam, und ließ sich taufen von Johann im Jordan. Und alsobald stieg er aus dem Wasser, und sahe daß sich der Himmel aufthat und den Geist, gleich einer Taube herabkommen auf ihn. Und da geschah eine Stimme im Himmel: Du bist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe." (Mark. I. 9. 10. 11.) Aus diesen Stellen geht deutlich hervor daß die aus allen umliegenden Ortschaften herbeieilenden Täuflinge zu dem Fluße Jordan kamen, — in den Fluß hinunter stiegen, — in dem Fluße getauft worden — und aus dem Wasser stiegen. — Diese Thatsachen, verbunden mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, untertauchen, versenken, beweißt daß die Täuflinge in den Jordan getaucht oder versenkt worden. Auch nach der Kreuzigung wurde wie zuvor dasselbe Verfahren beibehalten. Als Philippus den Kämmerer taufte stiegen sie hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer; und er taufte ihn. Da sie aber hinaufstiegen, rückte der Geist des Herrn Philippum hinweg (Apostelgesch. VIII. 38. 39.) Wenn Besprengen oder Begießen der Taufe Gültigkeit gäben, so hätten sie auf trockenem Lande, am Rande des Wassers bleiben, und die heilige Handlung vornehmen können; so aber stiegen sie beide hinab in das Wasser, und stiegen dann wieder herauf aus dem Wasser, — was klar darthut daß die Taufe nicht durch bloßes

Besprengen oder Begießen vollzogen werden kann., wie falsche Lehrer in modernen Zeiten behaupten.

Johannes begab sich in Gegenden wo Flüße waren, und wo es hinreichend Wasser zum Untertauchen gab. Deßhalb predigte er in der Wildniß in der Nähe des Jordan; er ging auch nach Bethabara, jenseits des Jordan an dessen östliche Ufer, wo er eine Menge Volkes taufte, welches kam aus Jerusalem, das einige dreißig Meilen entfernt lag; ferner taufte er auch „zu Enon, nahe bei Salim, denn es war **viel Wasser** daselbst." (Joh. III. 23.) Enon war an die fünfzig Meilen von Jerusalem, und Johannes wählte diesen Ort so weit von Jerusalem entfernt nur deßhalb, weil viel Wasser daselbst war. Wenn Taufen nichts anders wäre als den zu Taufenden mit Wasser besprengen oder begießen, so würde durchaus kein Bedürfniß vorhanden gewesen sein, einen Ort mit „**viel Wasser**" zu suchen. Eine Maaß Wasser würde hingereicht haben Hunderte zu besprengen oder zu begießen. Die Thatsache allein daß „viel Wasser" erfordert wurde, zeigt gegen alle Widerrede daß die Körper der Täuflinge untergetaucht wurden.

Wenn Besprengen oder Begießen die Taufe ausmachten, so könnte diese Handlung in einer Privatwohnung vorgenommen werden, und viel Wasser wäre dazu nicht erforderlich. Aber der Kerkermeister, obgleich es um Mitternacht war, konnte sich dieser heiligen Handlung nicht unterziehen, ohne sein Haus zu verlassen, in welchem sich nicht Wasser genug vorfand. Es wird uns erzählt daß ein großes Erdbeben stattfand, daß durch die Macht Gottes alle Kerkerthüren sich aufthaten, daß der Kerkermeister sie herausführte, den Paulus und den Silas, und daß sie ihm das Wort des Herrn sagten, ihm, und allen die in seinem Hause waren. „Und er nahm sie in derselbigen Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab; und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald. Und führte sie in sein Haus und setzte ihnen einen Tisch, und freuete sich mit seinem ganzen Hause daß er an Gott gläubig geworden war." (Apostelgesch. XVI. 25-35.) Es ist klar daß sie nicht in dem Hause getauft worden, denn erst nach der Taufe führte er sie in sein Haus. Die mitternächtliche Finsterniß verhinderte sie nicht auszugehen, um den Taufakt an sich vollziehen zu lassen. Diese Ungemächlichkeiten hatten sie sich gewiß ersparen können und ihre Gewänder waren trocken geblieben, wenn Besprengen oder Begießen zur Taufe hingereicht hätten.

Die Römer und Kolosser Heiligen waren mit Jesu in der Taufe begraben. Paul sagte zu der Kirche in Rom: „Wißt ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe, in den Tod, auf daß, gleichwie Christus

ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein." (Römer VI. 3. 4. 5. siehe auch Col. II. 12.) Tod im natürlichen Sinne ist die Trennung der Seele von dem Leibe. Der Geist wird alsdann von seiner „irdischen Hülle" befreit. Das Wort Tod bedeutet also Trennung, Entäußerung. In dem Gleichniße von dem „verlorenen Sohne" wird der geschiedene Sohn todt genannt. Bei seiner Zurückkunft und Wiedervereinigung mit seinem Vater, wird von ihm gesagt: er war gestorben und ist nun wieder lebendig, er war verloren und ist wieder gefunden. In gleicher Weise bedeutet „gestorben der Sünde" eine Trennung des Sünders von seinen Sünden; also „wer gestorben ist (der Sünde), der ist gerechtfertigt von der Sünde." Dieser Zustand des Todes oder diese Sündenentäußerung wird uns durch die Taufe zu theil: „So sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod." Und: „Ihr seid Knechte der Sünde gewesen, nun aber gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit." (Römer VI. 17. 18.)

Die Taufe ward deßhalb eingesetzt um den Tod, das Begräbniß und die Auferstehung Christi zu veranschaulichen. Durch das Begrabenwerden im Wasser versinnlichen wir, daß der alte Mensch mit all' seinen Thaten todt ist, daß wie Christus einst für die Sünde starb, wir auch der Sünde sterben; daß, wie er seine menschliche Hülle abstreifte, wir auch unsern alten Menschen ablegen; daß, so wie sein Leib in das Grab versenkt wurde, wir auch in das Wassergrab versenkt werden. „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde." (Röm. VI. 6, 7.) Durch das hervorgehen aus dem Wasser, versinnbildlichen wir die Auferstehung Christi, denn so wie er aus dem Grabe zu ewigem Leben emporstieg, so steigen auch wir aus dem Wassergrab „zu neuem Leben" empor, zu jenem ewigen Leben welches ist in Christo. „So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen, daß Christus von dem Tode erwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Also auch ihr, haltet euch dafür daß ihr der Sünde abgestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn." (Vers 5, 8, 9, 11.)

Begießen oder Besprengen ist in keiner Weise eine Versinnbildlichung des Begräbnisses und der Auferstehung; Versenkung in das Wasser und

Heraussteigen aus demselben stellt beides dar. Welche Ähnlichkeit findet sich denn vor zwischen der Besprengung des Kopfes mit einigen Tropfen Wassers und dem Begrabenwerden? Würde wohl ein vernünftiger Mensch einen Leichnam für begraben halten, wenn bloß einige Handvoll Erde auf seinen Kopf geworfen worden wären? Würde es nicht eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes sein, einen solchen Leichnam begraben zu nennen? So ist es gleichfalls ein Hohn vor Gott, einen Menschen mit Christo durch die Taufe zu begraben, und ihm nur einige Tropfen Wasser ins Gesicht zu spritzen. Ist es nicht eine Beleidigung für den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, wenn ihre Namen bei einer derartigen Ceremonie gebraucht werden? Ist es nicht eine Beleidigung für Ihn, der starb, begraben wurde und aus dem Grabe auferstand, wenn man behauptet diese großen Ereignisse durch Besprengen, anstatt durch Begraben und Auferstehen aus dem Wasser zu feiern? Oh, modernes Christenthum! Bist du nicht von dem Apostel Johannes unter die Gestalt des Weibes beschrieben worden „das war voll Namen der Lästerung!" Du hast dich mit Gräueln jeglicher Art befleckt, — du hast die Verordnungen des Evangeliums verdreht, — du hast an die Stelle der wahren Taufe eine bedeutungslose Ceremonie, das Besprengen, gesetzt, und im Angesichte des Himmels die Namen der Heiligen Dreieinigkeit gelästert.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung.)

Kurz nach meiner Rückkehr geschah es daß ich in geringer Entfernung vom Hause des himmlischen Boten von neuem ansichtig wurde, und aus seinen Händen den Urim und Thummin zurückempfing, denn selbe waren mir weggenommen worden, weil ich den Herrn durch die zudringlichen Bitten um die Erlaubniß, Martin Harris die Schriften übergeben zu dürfen, ermüdet hatte. — Ich befragte den Herrn durch die Steine und erfuhr was folgt:

Offenbarung, empfangen von Joseph Smith jun., im Monate Juli 1828, bezüglich gewisser Handschriften aus der ersten Partie des Buches Mormon, welche den Händen des Martin Harris entwendet worden waren.

Die Werke, die Absichten und die Zwecke Gottes können nicht vereitelt werden, noch können sie in ein Nichts zerfallen; denn Gott wandelt nicht auf krummen Wegen, noch wendet Er sich nach rechts oder nach links, noch weicht

Er von dem ab was Er gesagt; deßhalb sind seine Wege gerade und sein Lauf ist unwandelbar.

Gedenke, gedenke, daß es nicht das Werk Gottes ist welches vereitelt wird, sondern das Werk von Menschen; denn obgleich ein Mensch manigfache Offenbarungen und die Macht haben mag gewaltige Thaten zu thun, so muß er doch fallen und die Rache eines gerechten Gottes über sich erdulden, wenn er mit seiner eigenen Stärke prahlt, wenn er Gottes Rathschläge gering hält, und nur den Eingebungen seines eigenen Willens und seiner fleischlichen Begierden folgt.

Hier bin ich! Du bist betraut worden mit diesen Dingen, und wie gemessen waren deine Befehle! und gedenke auch der Verheißungen die dir gemacht worden sind, wenn du sie treulich befolgest; und siehe, wie oft hast du übertreten die Gebote und Gesetze Gottes, und hast den Einflüsterungen der Menschen nachgegeben, und doch sollst du die Menschen nicht mehr fürchten als Gott. Obgleich die Menschen Gottes Rathschläge verwerfen und seine Werke gering achten, so hättest du doch treu sein sollen, und Er würde seine Arme über dich ausgebreitet, und dich gegen die feurigen Pfeile der Gegner geschützt haben, Er würde mit dir gewesen sein zu den Zeiten der Prüfung.

Siehe, du bist Joseph und wurdest erwählt zu dem Werke des Herrn; aber wenn du dein Vergehen nicht einsiehst, so wirst du deßhalb zum Falle kommen. Doch bedenke daß Gott barmherzig ist; bereue daher was du gethan hast, und du wirst wieder erwählt und von neuem berufen werden zu dem Werke; wenn du dieses nicht thust, so wirst du aufgegeben werden, du wirst wie andere Menschen sein, und keine Macht vor ihnen voraus haben.

Und als du übergabst was zu übersetzen dir Gott die Macht und Einsicht gegeben hatte, so gabst du das Heilige in die unreinen Hände eines schlechten Menschen, eines Menschen der die Rathschläge Gottes verachtet, und das heiligste, vor Gott gemachte Versprechen gebrochen hat, der sich nur auf sein eigenes Urtheil verlassen, und mit seiner eigenen Weisheit geprahlt hat; und aus diesem Grunde hast du deine Vorrechte eine Zeitlang verloren denn du hast von Anbeginn an den Rath deines Herrn mit Füßen treten lassen.

Nichtsdestoweniger soll mein Werk fortschreiten; denn, so wie die Welt zur Kenntniß eines Heilandes gelangt ist durch das Zeugniß der Juden, so soll auch mein Volk, so sollen die Nephiten und die Jakobiten, die Josephiten und die Zoramiten zur Kenntniß eines Heilandes gelangen durch das Zeugniß ihrer Väter. Und dieses Zeugniß soll auch zur Kunde der Lamaniten, der Lemueliten und Ismaeliten gelangen, die in Unglauben ausartcten wegen der Ungerechtigkeit ihrer Väter, welchen der Herr die Zerstörung ihrer Brüder der Nephiten erlaubt hatte, wegen deren Ungerechtigkeiten und Gräuel. Zu

eben diesem Zwecke sind die Platten, welche jene Urkunden enthalten, bewahrt worden, damie die Verheißungen in Erfüllung gehen möchten, die der Herr seinem Volke gemacht hat; damit die Lamaniten Kunde von ihren Vätern erhalten, und die Verheißungen des Herrn kennen lernen möchten, damit sie an das Evangelium glauben, und auf die Verdienste Jesu Christi bauen möchten; damit sie durch Glauben in seinen Namen verherrlicht, und durch Buße zur Seligkeit eingehen möchten. Amen.

Nachdem ich die obenstehende Offenbarung erhalten hatte, wurden Urim und Thummin mir wieder genommen, und als ich sie einige Tage darauf zurückerhielt, befragte ich den Herrn und der Herr sprach zu mir wie folgt:

Offenbarung, empfangen von Joseph Smith, jun. im Mai 1829, enthaltend die Nachricht von der Fälschung des Manuscriptes der vordern Partie des Buches Mormon.

Siehe, ich sage dir, weil du übrliefert hast in die Hände eines falschen Menschen diese Schriften, welche zu übersetzen du die Macht hattest durch den Urim und Thummin, so hast du auch gleichzeitig die Gabe verloren und dein Geist wurde verdunkelt. Dennoch ist dir die Gabe von neuem verliehen, sei deßhalb treu und beharrlich bis du geendet hast die Uebersetzung wie du sie begonnen. Übereile und überarbeite dich nicht, sondern übersetze nur so weit als Kraft und Mittel, dir gegeben, ausreichen; sei aber fleißig bis ans Ende. Bete daß du stets als Sieger aus jeglichem Kampfe hervorgehst, ja daß du den Satan besiegest und den Händen seiner Helfer entrinnest, die da hindern das Werk. Siehe, sie haben gesucht dich zu vernichten; selbst der Mann dem du getrauet, hat versucht dich zu vernichten. Und deßhalb sagte ich zu dir daß er ist ein schlechter Mann, denn er hat versucht dir die Dinge zu entwenden die dir anvertraut waren, und er hat versucht dir die Gabe zu nichte zu machen; und weil du die Schriften in seine Hände überliefert hast, haben schlechte Menschen sich derselben bemächtigt, und du hast sie weggegeben, das Heilige dem Ruchlosen. Und siehe, Satan hat ihnen eingeblasen, die Worte zu verfälschen die du schreiben ließest, oder die du übersetztest und aus deinen Händen gabst, und wahrlich ich sage dir, weil sie die Worte verfälscht, so finden sie einen andern Sinn in dem was du übersetzt hast und niederschreiben ließest. Auf diese Weise hat der Teufel einen schlauen Plan zur Zerstörung deines Werkes angelegt; denn er hat es in ihre Herzen gelegt daß sie mit lügendem Munde sagen mögen, sie haben die Worte gefaßt welche du übersetzen gewollt.

Wahrlich! ich sage dir, ich werde nicht dulden daß der Teufel seine verwerflchen Absichten in diesen Dingen erreiche; denn siehe, er hat es in ihre Herzen gelegt, dich dazu zu bringen den Herrn, deinen Gott, zu versuchen durch das Verlangen das Übersetzte noch einmal zu übersetzen; und dann, so

denken und sagen sie in ihren Herzen, werden wir sehen, ob Gott ihm die Macht gegeben hat zu übersetzen; wenn dem so ist, so wird er ihm diese Macht wieder verleihen. Und wenn Gott ihm wieder die Macht verleiht, von neuem zu übersetzen oder anders gesagt, wenn er wieder dieselben Worte ans Licht fördert, wir haben diese Worte und haben sie verfälscht, sieh, dann werden wir wir sagen, daß er in seinen Worten gelogen hat, und daß er keine Gabe hat und keine Macht. Darum wollen wir ihn vernichten, ihn und sein Werk, und wir wollen dieß thun, damit wir nicht am Ende Schande einernten, sondern Ruhm und Beifall in der Welt.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, Satan hat große Gewalt über ihre Herzen; er stachelt sie auf zur Ungerechtigkeit gegen das was gut ist, und ihre Herzen sind verderbt und voll von Gottlosigkeit und Gräuel; sie lieben die Finsterniß mehr als das Licht, weil ihre Thaten übel sind, deßhalb werden sie nicht fragen nach mir. Satan stachelt sie auf, damit ihre Seele ins Verderben renne, und daher hat er einen listigen Plan ersonnen in der Absicht das Wort Gottes zu zerstören; aber es soll gewendet werden zu ihrer Schande und zu ihrem Verderben am Tage des Gerichtes. Ja, er stachelt ihre Herzen auf zum Zorne gegen dieses Werk; er sagt zu ihnen: Spart weder Lug noch Trug bis euch die Zerstörung gelungen; darin liegt kein Arg. Und so schmeichelt er ihnen und sagt ihnen, daß es keine Sünde ist zu lügen um einen Mann in einer Lüge zu fangen und ihn zu vernichten; und so schmeichelt er ihnen und führt sie auf dem schlüpferigen Pfade, bis er ihre Seele in die Hölle hinabzieht. So stellt er es listig an, daß sie sich in ihren eigenen Schlingen fangen, und so geht er von einem Ende der Erde bis zum andern und sucht die Seelen der Menschen zu verderben.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wehe dem der lüget um zu betrügen, weil er denkt daß ein anderer lüget um zu betrügen; denn solcher ist nicht ausgeschlossen von dem Gerichte Gottes.

Nun siehe, sie verfälschten die Worte, weil Satan zu ihnen sagte, „er hat euch getäuscht," und so verführte er sie zur Ungerechtigkeit, um dich dahin zu bringen, den Herrn deinen Gott zu versuchen.

Siehe, ich sage dir, du sollst nicht noch einmal übersetzen die Worte welche aus deinen Händen verschwunden sind; denn sie sollen nicht ihre schlechten Absichten erreichen durch Lügen gegen diese Worte. Denn siehe, wenn du die nämlichen Worte hervorbringst, so werden sie sagen daß du gelogen hast, daß du übersetzen gewollt und dir selbst widersprochen hast; und sie werden dieß öffentlich behaupten, und Satan wird die Herzen der Menschen hart machen, sie gegen dich aufbringen, und sie werden meinen Worten nicht glauben.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Deseret.

Präsidentschafts-Kanzlei, Gr.-Salzseestadt,
29. Mai 1857.

Orson Pratt in Liverpool.

Geliebter Bruder! — Wir warten noch immer auf die Ankunft der östlichen Post, die seit November vorigen Jahres ausgeblieben ist; auch ist mir durch die südliche Post nichts von Ihnen zugekommen. Wir verließen diese Stadt Freitag den 24. April, wandten uns gen Norden, und kehrten nach einer an 800 Meilen langen Reise, frisch und wohlbehalten am 26. Mai zurück. Wir haben eine weite Strecke durchwandert, wenig guten Boden, doch viel prächtiges Weideland gefunden. Der beste Boden indessen, sagte man uns, liegt noch weiter hinaus, im Bitter-root-Thale, und in den weiter östlich gelegenen Thälern, an den Quellen des Missouri. Wir sahen genug um uns zu überzeugen, wenn wir überhaupt bis jetzt in Unkenntniß darüber gewesen wären, daß die Welt noch nicht übervölkert ist. Tausende von Morgen Ackerbau- und Weidelandes liegen noch unbenützt, ergiebig genug um Tausende von ehrlichen, thätigen Arbeitern, die jetzt in Fabriken, und andern civilisirten Gefängnissen verkümmern, zu ernähren, um bei einem gesunden, zuträglichen Klima aus ihnen fleißige Bienen in Deseret's Bienenkorbe zu machen, frei sich und ihren Mitmenschen zu nützen.

Noch ein Wort über die unter den Heiligen in Europa begonnene Reform. Die Befolgung des Evangeliums bringt zuförderst Frieden und Behaglichkeit mit sich. Nach und nach werden manche dadurch eingelullt, und alles kommt ihnen vor wie ein altes Lied. Lokalälteste haben nichts neues, nichts aufregendes mehr in ihren Ansprachen; sie wissen bald etwas mehr als sie in ihren frühern Religionsgenossenschaften wußten; sie werden versucht sich für allwissend zu halten, verlieren den wahren Geist, werden nachläßig in der Abhaltung des Gottesdienstes, mürrisch und einförmig in ihren Gebeten, und vergeßen oft ganz die Güte und Macht Gottes in Danksagungen und Lobgesängen an den Tag zu legen. Mehr und mehr verlieren sie auch den Geist nach Einigung, wenn sie ihn je besessen, und fallen schließlich dem Unglauben in die Arme. — Darauf folgt nothwendig eine plötzliche Pause, ein Fragen: „Wo bin ich? Was bin ich? Was ist mein Wirken? Lebe ich meiner Religion gemäß? Sind die guten Engel immer als dienende Boten an meiner Seite? Habe ich meinem Mitbruder irgend ein Unrecht zugefügt? Bin ich gläubig und gehorsam gegen jede gesetzlich bestehende Behörde im Reiche Gottes? Habe ich mich gestärkt in meinem Glauben an Gott und seine Gebote? Ist mein Vertrauen in mich selbst, in meinen Näch-

sten und in meinen Schöpfer gewachsen? Habe ich nichts zu bereuen, nichts gut zu machen, zu veredeln, zu reformiren? Bin ich zur Vollkommenheit gelangt, oder ist mein Leben ein ewiges Streben nach Vervollkommnung?" Solche und hundert ähnliche Fragen, von den Heiligen an sich selbst gerichtet, haben viele aufgerüttelt, und werden ohne Zweifel noch manchen Wachsamen erretten, so lange die sichtbaren und unsichtbaren Feinde des Reiches leben und Macht haben sich zu widersetzen. Die ganze Hölle ist nun auf den Beinen um hier das Werk des Herrn und sein Reich zu zerstören, und in kurzem vielleicht wird es in andern Ländern noch ärger zugehen. Gerade jetzt da wir daran sind uns zu erheben, unserm Gotte einen Tempel zu bauen und nach seinen Satzungen zu leben; gerade jetzt stehen die Feinde seines Werkes auf, und emsiger als je thun sie alles uns zu beschimpfen und zu vernichten. Aber wir sind dem Gotte unsers Heils freudig ergeben. Wir wißen daß das Werk Sein Werk ist, daß wir Seine Kinder sind, und daß er nicht eher rasten wird bis sein Zweck erreicht, sein Reich vor jeder Zerstörung sicher, für ewige Zeiten gegründet sein wird. Amen.

Es giebt Niederlassungen am Beaver-Creek, neun Meilen östlich von dem alten Pawnee-Dorfe; ebenso an verschiedenen Punkten am Platte-Fluße, welche den aus dem nördlichen Europa kommenden Anwanderern von mancherlei Vortheil sein werden, da selbe doch immer spät abreisen. Wir errichten nun auf der ganzen Linie von hier nach dem Osten Stationen für die Briefpost und für schnelle Personen-Beförderung.

Ihr aufrichtiger Freund und Bruder im ewigen Bunde,

Brigham Young.

Truppen nach Utah.

(Aus dem „New-York Herald".)

Der Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Kansas geht aus der Thatsache hervor, daß ein Bürgerausschuß zu Lawrence eine Stadtverfassung vorbereitet hatte, welche wesentlich anders lautet als die, von der Gesetzgebung des Territoriums genehmigte, und daß besagter Bürgerausschuß die Absicht hat, die alte Verfassung durch die neue zu verdrängen. Dieses Verfahren, welches eine thatsächliche Vernichtung des Gesetzes war, wurde vom Statthalter Walker für Verrath erklärt, und er traf sogleich Anstalten die Bewegung zu unterdrücken. General Harney erhielt Befehle zugesandt die ganze, nach Utah bestimmte militärische Macht im Nothfalle zur Aufrechthaltung der Ordnung in Kansas anzuwenden.

Ein ernster Fall ereignete sich am 6. d. M. zu Doniphan in Kansas. Es scheint daß zwei den entgegengesetzten Parteien angehörige Männer,

in einen persönlichen Zwist gerathen waren, und die Absicht hatten, denselben mit Gewehren auf vierzig Schritte Distanz ruhig auszugleichen, — in ihrem Vorhaben aber gestört worden. Groß war die nun eintretende Aufregung, die Parteien scharten sich jede um ihren Günstling, und bewaffnete Männer stellten sich ringsum. General Lane war anwesend, und bemächtigte sich einer Anzahl Waffen der Ver.-Staaten-Partei und eine Zeitlang schien ein blutiger Zusammenstoß unvermeidlich. Lane vermied indessen mit Klugheit jeden Konflikt, und so ward schließlich die Ruhe wieder hergestellt. Dergleichen Dinge zeigen uns aus welch entzündbaren Stoffen die Bevölkerung von Kansas zusammengesetzt ist.

Gestern angekommene Depeschen bringen die Nachricht daß am 17. d. Monats Stathalter Walker mit acht Kompagnien Dragoner unter Oberst Cook, vor der Stadt Lawrence lagerte. Den letzten Berichten zufolge hatten die Bürger jede Unterhandlung verweigert, und waren entschlossen Widerstand zu leisten, wenn auf sie gefeuert würde. Wir fürchten indessen nicht, daß sich die Männer des Freistaates einer körperlichen Gefahr aussetzen werden. Acht Kompagnien Dragoner sind selbst für den fürchterlichen Haudegen Lane eine zu respektable Macht. Walker hat gegen die Aufständischen in Lawrence Verhaftungsbefehle ergehen lassen, welche ohne Zweifel pflichtschuldigst vollstreckt werden. Berichte aus Kansas, von der Freistaaten-Partei ausgehend, melden daß die Topeka-Versammlung sich am 16. vertagt, zuvor aber alle frühern Staatsbeamten von neuem ernannt habe. General Lane soll die Männer seiner Partei organisiren, damit sie bei den Oktober-Wahlen handeln können.

D. R. Eccles, von Indiana, ist zum Oberrichter von Utah ernannt worden.

Neuigkeiten.

Der nachfolgende Auszug aus einem Briefe des Präsidenten Brigham Young an Orson Pratt, zeigt, daß die Mormonen etwas mehr zu thun haben in der Gr.-Salzsee-Stadt als auf das Geschrei ihrer Feinde zu horchen:

„Die Stadt nimmt allenthalben an Verschönerungen zu, an Straßen, Spaziergängen, Einzäunungen, Gebäuden rc. Es sind drei bis vier hundert Arbeiter bei den öffentlichen Bauten beschäftigt, und dreißig Gespanne haben fortwährend mit der Steinzufuhr zum Tempel zu thun. Obgleich Geld ziemlich rar ist, ist der Verkehr doch belebt; alles unter diesen Menschen blüht und gedeiht wegen ihres erneuten Eifers und Glaubens.

Unsere Stadt hat das Aussehen als ob sie ein Brechmittel genommen und Apostaten und all den Unrath der uns lästig war, ausgeworfen hätte. — Die Aussichten auf eine reichliche Ernte waren nie glänzender als gegenwärtig. Es giebt mehr Getreide und Futter ist wohlfeiler, als je zuvor um diese Zeit des Jahres.

Die *Express-Company* (Gesellschaft für schnelle Beförderung von Personen durch die Steppen) macht ganz gute Geschäfte. Ich habe die Brüder A. O. Smoot, und R. V. Jones beauftragt eine feste Station an den black hills zu errichten. Sie sind von achzig Männern begleitet, und ich bin Willens sie mit einer hinreichenden Menge Lebensmittel zu versehen, um mehrern hundert Personon das Überwintern in dieser Gegend möglich zu machen, wenn ein ähnlicher Fall eintreten sollte wie verflossenen Herbst. Ich erfuhr durch Bruder Haight, aus dem Distrikte Iron, daß die Baumwollen- und Indigo-Ernte am Rio Virgin vielversprechend sind."

Ältester W. Woodruff schreibt folgendes an den Herausgeber des „Millennial Star":

Lieber Bruder! — Die Ostpost von den Ver.-Staaten traf am 23. verflossenen Monats hier ein; sie hatte, unter Leitung Bruders Ephraim K. Hanks, die Strecke von Independance hieher in drei und zwanzig Tagen zurückgelegt was unsers Wissens nach eine der schnellsten Reisen ist. Ältester George A. Smith hat seit seiner Ankunft den Distrikt Utah besucht, und die Einwohner in Provo gesund und zufrieden, mit glänzenden Erntehoffnungen im Herzen gefunden. Er wohnte einer Sonntagsschule von dreihundert Schülern bei, und predigte in der Laube von einer Gemeinde von dreitausend Heiligen.

Es ist eine Zeit allgemeinen Wohlstandes, Friedens und Überflusses im Territorium."

. . . . .

Aus dem „Mormon" entnehmen wir, daß die letzte Utah-Post, welche die Gr.-Salzsee.-Stadt am 2. Juli verließ, am 19. desselben Monats in Independance angekommen ist, und schon am 26. in Neu-York ausgegeben wurde. Das ist die schnellste Reise durch die Steppen und wirft das günstigste Licht auf den Utaher Postunternehmer, M. Hiram Kimball und auf seine energischen, unerschrockenen Gehülfen.

Am 20. verflossenen Monats kam Ältester G. D. Malan aus der Gr.-Salzsee-Stadt frisch und gesund in Genf an. Am 26. verließ er diese Stadt und begab sich in Missionsangelegenheiten nach den Thälern der Waldenser im Piemont.

Ältester E. Hanham erzählt in einem Briefe an den Präsidenten Pratt

der von Bath, England, datirt ist, daß ein gewisser M. W. S. Parrott (ein Abtrünniger) in dieser Stadt Vorträge gegen „Mormonismus" halte, und durch selbe wirklich den Pöbel gegen die Heiligen aufgeregt habe. Der Pöbel drängte sich zu einer Zusammenkunft der Heiligen, schlug die Fenster ein und suchte die Heiligen zu beschimpfen; aber die Polizei kam zu rechter Zeit, nahm die Führer des Haufens gefangen und zerstreute die Übrigen. Die Ergriffenen wurden vor den Sicherheitsbeamten geführt, welcher sie zur Bezahlung der verursachten Schaden und der Gerichtskosten verurtheilte.

Der Polizeihof sagte zum Ältesten Hanham, daß die Behörden von Bath fest entschlossen seien, die Heiligen zu beschützen in dem unveräußerlichen Rechte, Gott nach ihrem eigenen Wissen und Gewissen zu verehren.

Wir wünschten daß alle Städte und alle Völker eben so geneigt wären die Heiligen und Diener Gottes zu beschützen in den Rechten, welche Gott allen Menschen ertheilt hat. Alle Gewalthaber würden wohl daran thun, die Behörden der Stadt Bath nachzuahmen.

Verschiedenes.

Ein Geizhals ging, um Ausgaben zu ersparen, jeden Morgen selbst an den Brunnen und zog seinen täglichen Wasserbedarf herauf. Eines Tages beugte er sich zu weit über die Brüstung und fiel hinein. Auf sein Geschrei eilten Leute herbei, und einer davon rief ihm zu: „Gebt mir euere Hand und wir retten euch." — „„Geben"" erwiederte der Geizhals, „„nimmermehr, ich habe nie etwas gegeben mein Lebenlang,"" — und er ertrank.

Inhalt der 4ten Numme des 8ten Bandes.

	Seite.
Utah	49
Taufe	53
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.)	56
Deseret	60
Truppen nach Utah	61
Neuigkeiten	62
Verschiedenes	64

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cen

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **John L. Smith.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

// Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 5. Oktober 1857. III. Band.

Einige Worte an die Leser des „Darstellers."

Lebewohl. — Da die Zeit gekommen ist, daß wir diese Gegenden verlassen sollen, wo wir seit zwei Jahren im Auftrage der höhern Präsidentschaft unserer Kirche bemüht gewesen sind, die Grundsätze und Lehren derselben durch Wort und Schrift zu verbreiten und zu vertheidigen, um noch einige Zeit in England zuzubringen und dann nach unserer Heimath Deseret zurückzukehren; so wünschen wir bei unserm Abschied noch einige Worte an euch zu richten.

Im Hinblick auf den Stand der Kirche in diesen Ländern, und auf die Zeit unserer Arbeit, sind wir erfreut über den Segen des Herrn, der uns in reichem Maaße zu theil geworden. Die Arbeit die wir in dem Gefühl großer Schwachheit begonnen haben, ist fruchtbar gewesen bis auf diesen Tag. Die gegenwärtigen Blätter, deren Herausgabe unser theure Bruder und Vorgänger auf diesem Arbeitsfelde, der Älteste Daniel Tyler, begonnen, sind bis jetzt fortgesetzt worden, und das Werk Gottes hat im Laufe dieser Zeit an Ausdehnung und Popularität viel gewonnen. Obwohl viele Hindernisse uns in den Weg gelegt worden, so ist doch die Wahrheit zu vielen Herzen durchgedrungen, und diese sind mitverbunden worden in dem Glauben an die großen Offenbarungen Gottes, die Er in diesen letzten Tagen durch seinen Diener Joseph gegeben hat.

Der Herr hat seinen Segen auf unserer Arbeit ruhen lassen, und wir haben Grund zu hoffen, daß Er es auch fernerhin so thun werde. Wenn es uns auch an bittern Erfahrungen nicht fehlte, so haben wir doch gegenwärtig eine bessere Aussicht auf die Zukunft als je zuvor. In den letzten drei Jahren sind eine ziemliche Anzahl Glieder unserer Gemeinden nach Deseret ausgewandert, und ihre übereinstimmenden Berichte sagen, daß sie sich in

ihren Erwartungen nicht getäuscht finden, daß ihr Glaube zur Gewißheit geworden, daß sie ihre schönen Hoffnungen erfüllt sehen. Wir können somit mit Ruhe und Befriedigung auf die Erfolge unserer Bemühungen blicken, und wie unser Herz sich dankbar fühlt gegen Gott, den Geber und Beschützer alles Guten, so danken wir auch allen unsern Freunden und Mitarbeitern die in dieser Zeit, auch unter Mühen und Prüfungen, treu bei uns gestanden sind. Der Herr segne sie.

Geliebte! Unsere Religion ist eine lebendige, ruhend auf dem Grunde aller Gottesoffenbarungen alter und neuer Zeiten, in sich schließend alle Schätze der Wissenschaft, Tugend und Gerechtigkeit, fortschreitend durch des heiligen Geistes durchdringende und ewig schaffende Kraft bis zur Vollendung, Verherrlichung und Verewigung. Sie ist nicht wie Viele meinen, ein Nebelbild der Phantasie, oder wie viele religiösen Schöpfungen unserer Tage, ein Werk der äußern Spekulation. Nein, sie ist eine große, zeitgemäße und vorbereitete Offenbarung des Willens und der Werke Gottes für die gegenwärtige Zeit, an die Bewohner der Welt. Sie ist die Religion der alten Heiligen, ihr Glaube und ihre Hoffnung. Sie ist zeitgemäß, geistig und ewig; umfaßt den Leib und die Seele, sie ist für diese Welt nnd für die zukünftige; denn alles ist Eins.

Suchet jederzeit euerer heiligen Religion gemäß zu leben, und achtet keine Ordnung und kein Gebot euerer Vorgesetzten zu gering, daß ihr es nicht befolgen wollt, suchet immer mehr Erkenntnisse zu schöpfen aus den heiligen Schriften, den Quellen alles Lichtes und aller Wahrheit, daß ihr jederzeit bereit seid ein Zeugniß eueres Glaubens abzulegen wo es nothwendig und gut sein kann. Benutzet gewissenhaft jede Gelegenheit die euch gegeben wird größere Kenntnisse über die Gesetze des Reiches Gottes, besonders über die vielen und wichtigen Offenbarungen Gottes in den letzten Tagen zu erhalten, denn wir haben alle nothwendig, um den listigen Verführungen der falschen Geister und Lehren in der Welt zu entgehen, die von Jahr zu Jahr größer und gefährlicher werden und alle fortreißen die nicht genugsame Kenntnisse der göttlichen Ordnung und nicht die Kraft des heiligen Geistes besitzen, die sie in den Stand setzt, die Geister zu unterscheiden und die Lehren Christi vor den Lehren der Menschen und der Teufel zu erkennen, und jedem zu geben was ihm gebürt.

Suchet immer mit einander in Einigkeit und Frieden zu leben, und übet Liebe gegen alle Menschen. Wenn ihr verfolgt werdet, so lasset euch im Glauben nicht irre machen, denn wenn unsere Religion Offenbarung des Himmels ist, so wäre es ein größeres Wunder sie von der großen Masse der Menschen geachtet und gesucht zu sehen, als irgend etwas in der Welt. Zu jeder Zeit wurden große, bedeutungsvolle Wahrheiten mit Eifer bekämpft,

während das Böse niemals auf solchen entschiedenen Widerstand stieß, und in allen Formen seine Vertheidiger fand. Wenn ihr verfolgt werdet, so tröstet euch mit dem Gedanken, daß nicht die Guten unter den Menschen es sind, die euch verfolgen.

Wir wissen wohl, die meisten unter euch, oder alle, richten ihre Blicke nach Zion und wünschen sehr, sich mit jenem Volke zu vereinigen das unter den segnenden Ordnungen dieser Kirche in kurzer Zeit aus einem armen, vertriebenen Häuflein gehaßter Menschen ein großes und wohlgeordnetes Volk geworden, das mit Recht das glücklichste Volk der Welt genannt werden kann. Dieser Wunsch ist gerecht und gut. Wir hoffen euch alle dort wieder zu sehen. — Aber wir wünschen euch zu sagen daß nur diejenigen, die in den Prüfungen dieser Zeit ihren Glauben bewähren, der Errettung in Zion sich erfreuen werden. Ihr habt nothwendig die Perlen zu würdigen die in euern Händen sind, und wisset, daß alle die auf dieser Welt geboren werden, der Erleuchtung und des Segens der wahren Religion bedürfen, wenn sie nicht mit allem Irdischen untergehen und in Ewigkeit die Strafe des Unglaubens tragen wollen. Wenn ihr euch auch verpflichtet habt mit Mund und Hand, dem Herrn zu dienen, so wird euch dieses nicht retten, wenn ihr nach wie vor die Wege der Heiden wandelt, in sorgenloser Sinnlichkeit, ungehorsam den Geboten, oder in selbstgeschaffener Frömmigkeit, die Gott nicht wohlgefällig ist.

Jeder wahre Gläubige weiß, daß ein Zion sein wird und sein muß in den letzten Tagen, gemäß den Worten der alten heiligen Apostel und Propheten. Er weiß, daß aus der Mitte der verderbten Nationen ein Volk sich sammeln soll das den Geist des Himmels versteht, ein Volk dessen Glaube der der ersten Kirche ist und das sich schart um das Panier welches, wie Jesaias sagt, fern unter den Heiden auf den Bergen aufgepflanzt wird. Die Zeit ist nicht fern, wo die schweren Ereignisse nach den Worten der alten heiligen Seher über dieses geblendete Volk herein brechen werden. Die heiligen Schriften sind in ihren Händen zur Warnung und Belehrung für sie, aber mit sehenden Augen sehen sie nicht, und werden mit eigenen Händen das Verderben über sich herauf bringen, das von ihnen geweissaget ist. Sie werden streiten gegen Gott und gegen sein Volk, und seinen Namen lästern und die Seinigen, und seine Wohnung, bis zu ihrem Untergang. Zion aber wird blühen in den Wildnissen der Lamaniten wie eine Rose, und unter allen Anfeindungen der Nationen unbezwinglich da stehen, eine Burg Gottes zum Schutze und zum Hort derjenigen die demüthigen und reinen Herzens sind.

Bei allen unsern Handlungen als Redaktor dieser Blätter und Präsident der Kirche der Heiligen der letzten Tage in diesen Ländern, war unser Absicht, die Grundsätze und Lehren, die wir als große und bedeutungsvolle

Wahrheiten kennen, zur Kenntniß derjenigen zu bringen, die sie zu würdigen verstehen; besonders aber war unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, den Lesern eine richtige Anschauung der Gesellschaft zu geben, der wir anzugehören uns freuen, des Volkes das so wenig gekannt und so viel gelästert wird. Wir haben gethan was nach unsern Kenntnissen und Umständen möglich war. Ob wir unsere Aufgabe gelöst haben, überlassen wir Andern zu beurtheilen.

Wir empfehlen hiemit unsern Nachfolger den Ältesten Jabez Woodard, der vor kurzem aus der Großen-Salzseestadt hier angekommen ist. Er ist ein Mann voll Weisheit, Kenntnissen und Kraft des Geistes. Wir überlassen ihm gerne das Werk fortzusetzen, mit der vollkommenen Freiheit, jede Änderung dabei vorzunehmen die ihm zweckmäßig scheinen mag, und mit dem Wunsche, daß es ihm möglich sein werde mehr zu leisten und Besseres zu thun, als wir zu thun vermochten, und wir bitten unsere Leser ihm das Zutrauen und die thätige Unterstützung zukommen zu lassen, die uns zu theil geworden.

So sagen wir nun allen unsern Mitarbeitern, Brüdern und Schwestern, Bekannten und Freunden ein herzliches Lebewohl, fühlend, daß die Zeit unsers hiesigen Aufenthaltes uns immer in angenehmer Erinnerung bleiben werde. Wenn wir auch auf die andere Seite der Erdkugel, in den Kreis unserer lieben Familie nach Deseret zurückkehren, so werden wir dennoch immerhin mit inniger Liebe, Dank und Freude an alle diejenigen zurückdenken die in diesen Ländern eine Liebe zur Wahrheit gezeigt, und uns während unsers Aufenthaltes so viele Beweise ihres Wohlwollens gegeben haben.

Unter herzlichen Segenswünschen

Euer treuer

John L. Smith.

Alle Briefe, Paquete oder Mittheilungen die auf diese Schrift Bezug haben, sind künftig zu adressiren an Mr. **J. Woodard,** rue du Cendrier, 108, à Genève.

Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's.

(Fortsetzung.)

So denkt Satan dein Zeugniß bei diesem Geschlechte zu nichte zu machen; hier aber ist Weisheit, und da ich dir Weisheit lehre, und dir Befehle gebe über diese Dinge die du thun sollst, zeige der Welt nichts bis du erfüllet hast das Werk des Übersetzers.

Wundere dich nicht daß ich zu dir spreche: Hier ist Weisheit, und halte es zurück vor der Welt; ich sage halte es zurück, damit du bewahrt sein mögest. Merke! ich sage nicht, daß du es nicht zeigen sollest den Gerechten, da du aber nicht immer die Gerechten zu erkennen vermagst, da du sie oft vor den Gottlosen nicht zu unterscheiden im stande bist, so sage ich dir, sei vorsichtig und verschwiegen bis ich sehe daß die Zeit gekommen ist die Welt mit all diesen Dingen vertraut zu machen.

Und wahrlich ich sage dir, daß eine Erzählung der Dinge welche du geschrieben hast, und welche aus deinen Händen verschwunden ist, auf den Platten Nephi's eingegraben steht; ja du wirst dich noch erinnern daß in diesen Schriften geschrieben stand, daß eine genauere Darstellung dieser Dinge auf den Platten Nephi's zu lesen sei.

Und da die auf den Platten eingegrabene Erzählung umständlicher ist in Bezug auf die Dinge welche ich in meiner Weisheit zur Kenntniß des Volkes bringen will, so sollst du diese eingegrabenen Charaktere, so auf den Platten Nephi's zu lesen sind, übersetzen, bis du kommst zur Regierung des Königs Benjamin, oder bis du gelangest zu den Blättern welche sich noch in deinem Besitze befinden; und siehe, du sollst dieß veröffentlichen als die Urkunde Nephi's. So will ich niederwerfen die welche meine Worte gefälscht haben, und will nicht dulden daß sie vereiteln mein Werk; ja ich will ihnen zeigen daß meine Weisheit größer ist als alle List des Teufels.

Siehe, sie haben nur einen Theil, nur ein Bruchstück der Erzählung Nephi's in Händen, und es giebt viele Dinge, so auf diesen Platten eingegraben sind, welche ein klares Licht auf mein Evangelium werfen. Deßhalb habe ich in meiner Weisheit beschlossen daß du den ersten Theil der Schriften Nephi's übersetzen, und dieses Werk in die Welt schicken sollst. Und ich sage dir, daß der Rest dieses Werkes alle Theile meines Evangeliums enthält, das nach den Geboten meiner heiligen Propheten und meiner Jünger diesem Volke bekannt werden sollte, und ich sagte zu ihnen daß sie erhört sein würden je nach ihrem Glauben und ihren Gebeten; und also war ihr Glaube, daß mein Evangelium welches ich ihnen gab damit sie es predigen möchten in ihren Tagen, auch kommen konnte zu ihren Brüdern den Lamaniten, so wie zu allen denen welche Lamaniten geworden waren wegen ihrer Uneinigkeit.

Ja das ist noch nicht alles: der Glaube in ihren Gebeten war, daß dieses Evangelium auch andern Nationen bekannt werden würde, wenn je andere Nationen von diesem Lande Besitz nehmen sollten; und so hinterließen sie diesem Lande einen Segen in ihren Gebeten, daß wer immer dieses Evangelium annehme, das ewige Leben haben solle; daß er frei sein solle, welcher Nation, Sprache oder Geschlecht er auch immer angehöre.

Und nun siehe, nun will ich den Glauben in ihren Gebeten erfüllen und

diesen Theil meines Evangeliums zur Kenntniß meines Volkes bringen, und zwar nicht etwa um das zu nichte zu machen welches sie empfangen, sondern um es zu befestigen.

Und deßhalb habe ich gesagt, wenn dieser Menschen Herzen nicht zu sehr verhärtet sind, so will ich meine Kirche unter ihnen aufbauen. Ich sage dieß nicht um meine Kirche zu zerstören, sondern ich sage es um meine Kirche aufzubauen; diejenigen also die zu meiner Kirche gehören, brauchen sich nicht zu fürchten, denn ihnen wird das Reich des Himmels als Erbe zufallen. Aber die mögen zittern die mich nicht fürchten noch meine Gebote halten, die Kirchen stiften um Vortheil daraus zu ziehen; ja und alle die welche gottlos handeln und das Reich des Teufels aufbauen helfen. Wahrlich, wahrlich ich sage dir, sie sind es die meine Hände fühlen, und bis in ihr Innerstes erzittern sollen.

Siehe ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ich kam zu meinem Volk, und mein Volk nahm mich nicht auf. Ich bin das Licht welches scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß begreift mich nicht. Ich bin Der welcher zu seinen Jüngern sagte: Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; und es gab viele unter ihnen die mich nicht verstanden.

Und ich will diesem Volke zeigen, daß ich andere Schafe hatte und daß diese waren ein Zweig des Hauses Jakob. Und ich will ans Licht bringen ihre wundervollen Werke, welche sie in meinem Namen gethan, und will auch mein Evangelium ans Licht bringen wie es bei ihnen gelehrt und geübt wurde. Siehe, sie sollen nicht verläugnen das welches du erhalten, sondern sollen es aufbauen und meine wahre Lehre zu Tage fördern; die einzige Lehre so von mir ausgeht; und dieß thue ich damit mein Evangelium gestiftet werde, und die große Zwietracht von der Welt verschwinde. Ja Satan stachelt die Gemüther dieses Volkes auf zum Widerstande gegen meine Lehre; und in diesen Dingen sind sie im Irthume, denn sie verdrehen meine Worte und verstehen sie nicht. Deßhalb will ich ihnen dieses große Geheimniß enthüllen, denn siehe, ich will sie zusammenscharen, wie eine Henne versammelt unter ihren Flügeln ihre Küchlein, so sie nicht ihre Herzen verhärten; ja, wenn sie kommen wollen, so mögen sie kommen und theilnehmen nach Herzenslust an dem Wasser des Lebens.

Siehe, das ist meine Lehre: Wer Buße thut und zu mir kommt, der ist von meiner Kirche, — wer mehr behauptet oder weniger als dieß, der ist nicht für mich, sondern gegen mich und gehört nicht zu meiner Kirche.

Und wahrlich, die so meiner Kirche angehören und bis ans Ende darin verharren, die werde ich auf meinen Felsen stellen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Und nun, behalte die Worte Dessen welcher ist das Leben und das Licht der Welt, dein Erlöser, dein Herr, dein Gott. Amen. — — —

Ich ging indessen nicht sogleich an die Übersetzung, sondern bearbeitete zuvor einen kleinen Farm, welchen ich von dem Vater meines Weibes gekauft hatte, um für meine Familie zu sorgen. Im Monate Februar 1829 besuchte mich mein Vater, und zu dieser Zeit empfing ich folgende Offenbarung für ihn.

Offenbarung für Joseph Smith, sen., gegeben im Februar 1829.

Ein wunderbares Werk soll unter den Menschenkindern Eingang finden; darum sehet, ihr die ihr euch dem Dienst Gottes geweiht habt, daß ihr ihm dienet mit ganzem Herzen, ganzer Seele und aus allen euern Kräften, auf daß ihr fleckenlos dastehet vor Gott. Wenn ihr den Wunsch habet Gott zu dienen, so seid ihr zu dem Werke berufen; denn wisset, das Feld ist reif zur Ernte, und wer die Sichel mit Vertrauen zuzuführen versteht der wird auch Vorräthe sammeln die nicht vergehen, sondern das Heil seiner Seele begründen; und Glaube, Hoffnung, Liebe mit einem Sinne für die Glorie Gottes befähigt ihn zu dem Werke.

Übet Glauben, Tugend, Erkenntniß, Mäßigkeit, Geduld, brüderliche Liebe, Gottesfurcht, Demuth, Mildthätigkeit. Bittet und ihr werdet empfangen, klopfet an und es wird euch aufgethan.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Träume.

Bruchstück aus dem „Schlüssel zur Gottesgelahrtheit"

Denn wenn Gott einmal etwas beschließt, so bedenkt er es nicht erst hernach. Im Traume des Gesichts in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette, da öffnet er das Ohr der Leute und schrecket sie und züchtiget sie. Hiob XXXIII· 14, 15, 16.

Zu allen Zeiten hat Gott den Menschen durch Vermitlung von Träumen wichtige Belehrungen und Warnungen geoffenbaret.

Wenn die äußern Organe des Denk- und Wahrnehmungsvermögens in ihrer Thätigkeit erschlafft sind, wenn die Nerven abgespannt, der ganze sterbliche Mensch im festen Schlummer gewiegt liegt, um von neuem Kraft und Stärke zu sammeln; dann machen sich bis zu einem gewissen Punkte die geistigen Organe frei, treten in ihre gewohnten Verrichtungen, schwelgen in unbestimten, halb verschwommenen Erinnerungen der himmlischen Welt, und jener theuren Scenen ihres frühern Zustandes, den sie verlassen um sich mit einer fleischlichen Hülle zu bekleiden. Ihre guten Geister, ihre Schutzengel

umschweben sie alsdann mit der zärtlichsten Liebe, mit der ängstlichsten Sorgfalt. Der Geist verkehrt mit dem Geiste, der Gedanke begegnet dem Gedanken, die Seele verschmilzt mit der Seele in all den Entzückungen einer gegenseitigen, reinen und ewigen Liebe.

In diesem Zustande sind die geistigen Organe zur erhabenen Empfänglichkeit gelangt mit der Gottheit zu verkehren, mit den Engeln in Verbindung zu treten, und der Geist des Gerechten ist zur Vollkommenheit gediehen.

In solchem Zustande stehen wir häufig in innigem Verkehre mit dem dahingeschiedenen Vater, Bruder, Mutter, Schwester, Sohn oder Tochter; oder auch mit den frühern Gatten oder Weib unsers Herzens, dessen zärtliche Gefühle für uns, in den ewigen Elementen wurzelnd, oder aus dem ewigen Quell der Liebe entspringend, weder Tod, noch Raum noch Jahre zu schwächen vermögen.

Vielleicht haben wir eine Freundin gehabt deren Herzschlag eins war mit dem unsern, deren Gedanken nur Sehnsucht, nur Hoffnung waren auf eine strahlende Zukunft im Zusammenleben mit uns, deren Glückseligkeit weder in Zeit noch Ewigkeit vollkommen sein kann ohne dieses Zusammenleben. Sie ist uns zu früh in der Blüthe ihrer Jugend entrückt worden; sie lebt in einer andern Sphäre, aber mit derselben heitern Hoffnung; sie bewacht jeden unserer Schritte in unserer Wanderung auf dem rauhen Pfade des Lebens, mit heißen Wünschen für unsere ewige Glückseligkeit, sehnsüchtig harrend auf unsere glückliche Ankunft in ihrer Sphäre.

Mit welch' liebevoller Zärtlichkeit, mit welch' inniger Sorgfalt wird sie unsern Schlummer bewachen, wie wird sie über unserm Haupte schweben und versuchen durch das geistige Fluidum mit unserm Geiste zu verkehren, uns vor Gefahren oder Versuchungen zu warnen, unsere Sorgen zu lindern, uns vor den Übeln zu bewahren die uns befallen könnten, oder uns vielleicht auch ein freundliches Zeichen der Erinnerung und ungeschwächter Liebe zu geben.

Die Reinen im Herzen, die Verehrer der Wahrheit und Tugend sind es, die solche Zeichen zu schätzen wissen, denn sie wissen, wenn auch nur durch sehr geringe Erfahrung, daß diese Dinge so sind.

Diejenigen welche sich gewohnheitsgemäß dem Laster, der Unsittlichkeit und Sünde ergeben, diejenigen welche sich täglich im Pfuhle unerlaubter Lust wälzen, diejenigen welche weder an Jesum Christum glauben, noch zu ihm beten, noch seine Gebote befolgen, diejenigen welche die reinen, geläuterten heiligen Genüsse einer unschuldigen, himmlischen Liebe nicht hegen, sondern jedes reinere Gefühl auf dem Altare ungesetzlicher Lust und roher Begierden opfern, — die werden solche Dinge nicht verstehen und nicht zu schätzen wissen, denn ihre Schutzengel, ihre guten Geister haben seit langem

von ihnen Abschied genommen, und ihnen, in Schmerz und Eckel über ihr Leben, jeden Beistand versagt.

Auch der Geist des Herrn ist gekränkt, er hat sie ihrem eigenen Schicksal anheimgegeben, er läßt sie allein den Kampf bestehen unter den Sorgen und Beschwerlichkeiten des Lebens, und giebt zu daß Teufel und unreine Geister sich zu ihnen gesellen. Solche Personen träumen von Ehebruch, Ausschweifung, Völlerei und Verbrechen aller Art. Solche Personen haben das Vorgefühl eines schmerzvollen Todes und einstiger Finsterniß, sie spüren die Schläge des Teufels und böser Geister.

Aber gesegnet seien die welche ihre Ansprüche auf die wachsame Fürsorge, auf den Schutz und Verkehr himmlischer Mächte und guter Geister nicht verwirkt haben.

Wir können nur allen Menschenkindern rathen und sie beschwören bei den Freuden der Liebe, bei allen Wünschen des Lebens, bei den Schrecken des Todes, der Finsterniß und des Grauens, ja bei dem Blute Dessen welcher starb und triumphirend aus dem Grabe emporstieg, bei dem Andenken an die guten Seelen, welche sie gern in den Welten ohne Ende lieben werden — den sündhaften Pfad des Lebens zu verlassen, und den Befehlen und Geboten Jesu Christi zu gehorchen, auf daß der Geist Gottes zu ihnen zurückkehre, und die Schutzengel und guten Geister wieder in ihr geheiligtes Amt eintreten.

O! welch ein Trost ist es nicht in dieser jammervollen Welt, geliebt und beschützt zu werden von allvermögenden, heißfühlenden und zärtlichen Freunden!

Ein Traum!

Was ist nicht durch Träume bewirkt worden! Träume und die Auslegung derselben brachten den geliebten Sohn Jakob's aus seinem Kerker, machten ihn zum ersten Minister Ägyptens, zum Retter eines Volkes und seines väterlichen Hauses.

Träume und Auslegung von Träumen befreiten Daniel aus Sklaverei oder erniedrigender Gefangenschaft in Babylon, sie machten ihn am Hof zu einem Manne der mit goldener Königskette umherging, dem Könige lehrte wie er regieren solle und über die Statthalter von mehr als hundert Provinzen den Vorsitz führte.

Träume und deren Auslegung haben die Zukunft geöffnet, haben den Gang gezeichnet von Reichen durch alle unruhigen Zeiten und auf einanderfolgende Jahrhunderte, bis die Heiligen allein herrschen und Unsterblichkeit allein dauern wird.

In welch trauriger Lage befand sich nicht Saul, König von Israel, als das Heer der Philister in Schlachtordnung ihm gegenüber stand, und der

Herr ihm nicht antworten wollte, weder durch Träume, noch durch den Mund der Propheten, noch durch Gesichte, noch durch Urim und Thummin!

Er suchte Aufschluß durch die ungesetzliche Vermittlung von Wahrsagern (Magnetismus). Hier vernahm er sein Schicksal und stürzte sich in die Schlacht mit der Verzweiflung der Hoffnungslosigkeit. Er selbst, seine Söhne und die Scharen Israels fielen an jenem verhängnißvollen Tage, während David, auf den diese Gaben waren übertragen worden, durch die Weihe und heilige Salbung Samuels, durch deren Gebrauch den Thron Israels bestieg.

Ein Traum verkündete dem Joseph daß sein jungfräuliches Weib einen Sohn empfangen würde. Ein Traum benachrichtigte ihn mit dem jungen Kinde und dessen Mutter nach Ägypten zu fliehen. Ein Traum zeigte ihm in Ägypten den Tod des Herodes an, und gab ihm ein wieder in sein Vaterland zurückzukehren.

Ein Traum warnte die drei Weisen aus dem Morgenlande, einen andern Weg in ihre Heimath einzuschlagen, und nicht zu Herodes zurückzukehren um ihm das Kind zu verrathen.

Träume und Gesichte benachrichtigten Paulum, die Apostel und Heiligen jener Tage von mannigfachen Gefahren, Schiffbrüchen, Verfolgungen und Tod, und zeigten ihnen die Mittel dem allem zu entrinnen.

Träume und Gesichte begleiteten und führten sie mehr oder weniger während der ganzen Zeit ihres Wirkens und Schaffens auf dieser Erde.

Schlußbemerkung des Herausgebers. — Die Heiligen sollten aus den vorhergehenden Bemerkungen des Ältesten Pratt nicht den Schluß ziehen, daß sie dem Einfluß der bösen Geister gänzlich entzogen sind. Sie haben einige gute Eigenschaften welche sich in den Schlechten, von denen in obiger Abhandlung die Rede war, nicht vorfinden; dafür aber sind diejenigen welche anfangen Gerechtigkeit zu üben, und das Werk der letzten Tage gläubig anzunehmen, oft bei Tag und Nacht den Einflüssen des Teufels und seiner Helfer ausgesetzt. Da ein Mensch nicht auf einmal zur Vollkommenheit gelangt, so werden sie sich bemühen seine noch vorhandenen Schwächen zu benutzen, um seinen Schlummer mit bösen Träumen heimzusuchen. Dergleichen Mittheilungen mögen ziemlich oft durch folgende Regel aufgedeckt werden: Gott und seine Engel sprechen zu den Menschenkindern durch das leitende Haupt: so spricht er durch den Propheten Brigham zu der ganzen allgemeinen Kirche, zu einer Mission oder Gemeinde durch deren Präsidenten, zu einem Weibe durch ihren Gatten, zu den Kindern durch ihren Vater; deßhalb wird ein Kind nie Träume oder Offenbarungen für seinen Vater aus reiner geheiligter Quelle erhalten, noch ein Weib für ihren Gatten, noch die Heiligen für ihren Präsidenten. Möge Israel diese Dinge

fassen und bewahren. Viele sind gefallen weil sie an solche Offenbarungen glaubten. So viel Wahrheit auch in denselben enthalten sein mag, sie kommen von dem Vater der Lüge, welcher zuweilen viel Wahres sagt, wie in dem Falle mit der Magd welche Paulo und Silä folgte (Apostelgesch. XVI. 16, 17, 18); sie sind nicht der Ordnung des Himmels gemäß. Der Herr sagte: Mein Haus ist ein Haus der Ordnung. Als Jakob seinen Söhnen befahl nach Ägypten zu ziehen um Korn zu holen, wie würde es ihnen angestanden haben zu sagen: Wir haben einen Traum gehabt, nicht hin zu ziehen? Als Paulus in seinen Episteln an Timotheum und Titum schrieb wie sie dieß und jenes zu thun hätten, wie würde es gewesen sein wenn sie zurückgeschrieben hätten, daß ihnen Offenbarungen zugekommen wären, das Anbefohlene zu unterlassen?

Ein Geist erschien einst einer Schwester in Amerika und sagte ihr daß ihr Mann, der ein Ältester war, in der Nachbarschaft bleiben und predigen möchte, und daß er sterben würde wenn er auf Mission nach England ginge, wie ihm geheißen worden war. Die Frau war sehr unruhig, aber die Präsidentschaft sagte ihr nicht in Angst zu sein, da dieses nur ein Kniff des Teufels sei; und in der That stellte es sich so heraus, denn der Älteste kam als Missionär nach Europa und kehrte später frisch und wohlbehalten zu seiner Familie zurück. Wir wollen diesen Gegenstand mit einer Stelle aus der Predigt schließen, welche Präsident Heber C. Kimball am 12. Juli 1857 hielt:

„Saget mir nicht daß ihr Gott und Jesum Christum liebet, daß euere Behausungen von Engeln umgeben sind, die Tag und Nacht mit euch verkehren, während ihr doch die Priesterschaft betrachtet als sei sie ein eitles, nichtiges Wesen. Die Engel welche euch so heimsuchen, müssen unsaubere, verworfene Geister sein. Würde Gott auch nur einen von ihnen anerkennen? Nein, weder Gott und dessen Diener wollen mehr von ihnen wissen als von dem Teufel in der Hölle."

Neuigkeiten.

Die Expedition nach Utah. — Aus dem „Mormon" entnehmen wir folgende, darauf Bezug habende Einzelheiten: Aus Nachrichten, welche vom Fort Kearney eingetroffen sind, geht hervor, daß ein Viehtransport von beiläufig 800 Stück, von 19 Treibern geleitet, und zur Verpflegung der Utaher Expeditions-Mannschaft bestimmt, am 1. August, 21 Meilen oberhalb des Forts, von einer Horde von 150 Cheyennen angefallen wurde. Das ganze Hornvieh und 21 Maulthiere wurden mit fortgeführt, ein Mann wurde dabei getödtet, ein anderer schwer verwundet.

Das Kriegsministerium hat dem General Scott entbieten lassen, in der Absicht die erst kürzlich ausgerüstete Expedition nach Utah zu reorganisiren. Das Abtreten von unzufriedenen Offizieren, das in's Große gehende Ausreißen von Gemeinen, und die Plünderungen der Provisionen von umherstreifenden Indianern haben aus dieser Expedition ein theilweise verfehltes Unternehmen gemacht. (Liverpool Daily Post 7. Sept.)

(Aus dem „Saint Louis Republican".)

Fort Kearney, Territorium Nebraska,
7. August 1857.

Das 10. Infanterie-Regiment und Phelp's Batterie, zur Utaher Armee gehörend, sind heute hier eingetroffen. Das andere Infanterie-Regiment, das 5te wie ich glaube, wird in einigen Tagen erwartet. Diese Truppen scheinen nichts weniger als entzückt über die Dienste zu denen sie bestimmt sind. Die Jahreszeit ist so weit vorgerückt daß sie mit Bangen mannigfache Mühseligkeiten voraussehen, welchen sie bei herannahendem Winter in den Felsengebirgen ausgesetzt sein werden, da ihr ganzer Schutz gegen die Kälte in einfachem Zelten besteht. Die Folge davon ist, daß die Zahl der Ausreißer auf eine wirklich erstaunliche Höhe gestiegen ist. Das 5te und 10te Regiment haben nahezu an 500 Mann verloren, seit sie Ordre zum Ausmarsch erhielten. Es ist in der That schwer einzusehen warum die Expedition nicht bis zum nächsten Frühjahr verschoben worden ist, und daß sie gerade jetzt zur elften Stunde mit ungeheurem Geld und Menschenopfern betrieben werden muß. Die Mormonen haben sich während der letzten 6 oder 7 Jahre gerade so aufgeführt wie jetzt, und es ist zu vermuthen daß sie im nächsten Frühlinge nicht schlimmer sein werden. Das Geheimniß ist indessen noch zu entdecken: die Expedition nach Utah war populär und jeder Staatsmann benützt gerne die Wogen der Popularität, damit nicht ein anderer von denselben getragen werde. —

Die Mormonen Einwanderung ist dieses Jahr wirklich großartig. Doch beschränkt sie sich fast ausschließlich auf die Straße welche sich nördlich am Plath hinzieht. Manche Züge enthalten nahezu an tausend Seelen. —

Briefe von den Ältesten J. Taylor nnd Erastus Snow bringen uns die Nachricht daß unsere Auswanderer frisch und wohlgemuth die Steppen durchwandern und achtzehn bis zwanzig Meilen täglich zurücklegen. Die neuen Niederlassungen welche an dem Wege zwischen Florence und G. S. L. City (Gr. Salzsee-Stadt) errichtet worden sind, kommen rasch empor in Genoa, ungefähr 100 Meilen von Florence, hatten die Brüder bereits 900 Acres eingezäunt, und an 200 wurden bereits bebaut.

Die „Deseret News", welche uns kürzlich zugekommen sind, enthalten unter anderm folgendes:

Angekommen. — Die Ältesten John Taylor und Erastus Snow, von den Zwölfen Bischof Andrew Cunningham, Henry W. Miller und George J. Taylor, Älteste, kehrten am 7. August von ihren verschiedenen Missionen zurück und liefern traurige Berichte von der heidnischen Welt. —

Der Tempel. — Massive Quadersteine, von fleißigen und geschickten Händen aufeinandergelegt, tragen zum raschen Wachsthume des Untergeschosses des Tempels bei. Auch sind zahlreiche Arbeiter mit Brechen und Behauen der Granitblöcke für die andern Stockwerke beschäftigt. —

Die Ernte ist reichlich, die nothwendigen Arbeiter und Werkzeuge aber verhältnißmäßig gering, doch vermögen Zeit, Fleiß, Umsicht und Ausdauer vieles. Wir hoffen also daß niemand die Anstrengung ersparen wird, wenn es sich darum handelt die reichen und mannigfachen Produkte in Sicherheit zu bringen, welche unser Boden in bisher nie gesehener Fülle hervorgebracht hat. —

Den 24. Juli auf den Bergeshöhen.

Mittwoch den 23. d. M. sah man zahlreiche Fuhrwerke jeglicher Art die verschiedenen Landstraßen dahinziehen, welche nach der Mündung des Big Cottonwood Kanyon führen. Den 23. eröffnete Präsident Brigham Young den Reihen einer langen Linie von Kutschen und Wagen, welche mit verhältnißmäßig geringer Anstrengung die sanfte Fahrstraße hinanführen — welche in stand zu setzen die Big Cottonwood Lumber Company keine Ausgaben gescheuet hat — und den Lagergrund am See um die 11te Vormittagsstunde zu erreichen anfingen. Noch zeitig am Vormittage war die ganze Gesellschaft, bestehend aus 2,587 Personen mit 464 Wagen 1028 Pferden und Maulthieren und 332 Ochsen und Kühen, gelagert und emsig mit Vorbereitungen für den folgenden Tag beschäftigt.

Um 4 Uhr Nachmittags brachte die Militärmusik ein Ständchen.

Bei Sonnenuntergang riefen die Töne eines Jagdhornes die Heiligen auf einen fast im Mittelpunkte des Lagers gelegenen Hügel. Hier sprach Präsident Brigham Young einige beherzigende Worte, wies auf die unendliche Güte Gottes hin, der diese Wüsteneien in Gärten umgeschaffen, die unfruchtbaren Ebenen in eintragende, üppige Kornfelder verwandelt, der die Blätter der Bäume und Sträucher mit Honigthau beladen, der unsere Heerden auf wunderbare Weise vermehrt und dieses Volk aus der Gewalt seiner Feinde befreiet. Nachdem Präsident Young seine Rede geendet, schickte Präsident Heber C. Kimball ein inniges Dankgebet zum Schöpfer empor für all die Gnade die er seinem Volke erwiesen; er betete für Israel und Israels Feinde, weihte Gott von neuem den Boden, das Wasser, die Bäume, die Felsen und alles was zu dem Flusse gehört, an dessen Quellen wir versam-

melt waren um den 10. Jahrestag der Ankunft der Pioniere in dessen Thälern zu feiern.

Drei geräumige Festhütten mit gedielten Böden waren von der B. C. Lumber Company errichtet worden, und eine große Zahl junge Leute verbrachten den Abend fröhlich mit Tanzen.

Am 34. Juli begann jeder sich die Unterhaltung und das Vergnügen zu suchen, die am besten seinem Geschmacke und seinen Neigungen zusagten, Der Tagesordnung gemäß die allen die Freiheit gestattete, zu thun was sie beliebten, und Zeit und Gelegenheit in einer Weise zu benutzen, die am besten geeignet war sie glücklich und fröhlich zu machen.

Die verschiedenen Musikbanden spielten abwechselnd den Tag über und trugen nicht wenig zur Fröhlichkeit des Festes bei.

Die Morgenversammlung stimmte den Chor an: „On the mountain tops appearing." Ältester George A. Smith sagte das Gebet. Präsident Kimball gab der Gesellschaft einige Rathschläge wie die Tagesandacht vollbracht werden sollte, und Präsident Wells kündigte den Versammelten an, daß wegen der großen Menge Volkes Präsident Young wünsche, sie möchten die Gebete in ihren Zelten verrichten.

Das Sternenbanner wehte von zwei der höchsten Felsenspitzen, angesichts des Lagers und von den Wipfeln der zwei höchsten Bäume.

Zwanzig Minuten nach 9 Uhr Vormittags wurden 3 Kanonensalven abgefeuert zu Ehren der obersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, so wie unserer Rechte und Unabhängigkeit. 15 Minuten nach 10 Uhr ertönten abermals 3 Salven zu Ehren der „Hoffnung Israels". Hauptmann John W. Young's Kompagnie leichter Infanterie paradirte und erweckte Bewunderung und Erstaunen bei allen Zuschauern. Diese Kompagnie zählt 50 Knaben von 10 bis 12 Jahren, welche vom Statthalter Young mit sehr geschmackvollen Uniformen versehen sind, und wahrlich, man kann sie die „Hoffnung Israels" nennen.

Zur Mittagszeit kamen Bischof A. O. Smoot, und die Ältesten Judson Stoddard, O. P. Rockwell und Judge E. Smith ins Lager gesprengt; die beiden erstern hatten den Weg von den Ver.-Staaten zu uns in 20 Tagen zurückgelegt.

Um Sonnenuntergang versammelten sich sämmtliche Lagergenossen zum Gebete. Präsident Wells machte einige Bemerkungen über die jüngsten Nachrichten aus den Ver.-Staaten, gab einige Weisungen bezüglich der Abreise für den folgenden Tag, und schloß mit einem Gebete. Die Abendandacht wurde mit Gesängen der Brüder Poulter, Dunbar, McAllister und Maiben begonnen. Tanz und allgemeine Heiterkeit dauerte alsdann bis spät in die Nacht.

Bei Anbruch des folgenden Tages, 25. Juli, machte jedermann Anstalten den Lagerplatz zu verlassen, und alle schienen höchlich entzückt über die glücklichen Stunden welche sie hier verlebt hatten.

G. D. Watt, Berichterstatter.

Verschiedenes.

Herr Place, französischer Consul zu Mosul hat vor nicht langer Zeit den Bericht einer Entdeckung nach Hause gesandt, der so wunderbar ist, daß die beigefügten photographischen Ansichten fast nothwendig sind, um uns von dessen Glaubwürdigkeit zu überzeugen. Es ist dieß nichts weniger als die Auffindung der Ruinen des babylonischen Thurmes. Die 2 stehengebliebenen Stockwerke bieten einen prächtigen Anblick und sind mehr als 20 Stunden weit sichtbar. Die Backsteine sind aus reinem Thon geformt, und mit einem Erdharze zusammengefügt — von dem in der Nähe ein Fluß vorhanden war. Die Backsteine sind über und über mit Schriftzügen bedeckt. Wir zweifeln nicht daran daß wenn diese Aufschriften entziffert sein werden, die Erzählungen Mosis eine noch stärkere Bestätigung erhalten werden, als dieß schon durch das Vorhandensein des Erdharzes der Fall ist. (Liverpool and Manchester Photographie Journal.)

Gebet.

O Vater, von des Himmelshöhen
Schau auf dein leidend Volk herab;
In Schmerz und Trauer sie vergehen
Beinah, in diesem Prüfungsthal.
Die Macht des Bösen sie beschwindelt,
Die armen Herzen, hier und dort,
Die wahre Liebe, sie verschwindet,
Die Schwachen, sie vergessen Gott.

Versuchungsvolle Stunden drücken
Die Herzen deiner Kinder schwer,
Und von der Engel Liebesblicken
Kommt keine Tröstung zu uns her.
Wir wandeln auf den harten Pfaden
Der Prüfung dieses Lebens fort,
Und Hoffnung nur noch will uns tragen,
Zu einem bessern Friedensort.

Laß Vater, Lebensworte schallen,
Durch deiner treuen Diener Mund;
Gieb ihre hohe Weihe allen
Durch deines Geistes Kräfte kund,
Daß Lob aus treuen Herzen steige
Wie Opferduft vom Rauchaltar,
Der Stolze demuthsvoll sich beuge,
Entlarvet steh' der Heuchler Schar.

Wir wünschen Vater, dir zu dienen,
Wir suchen nur dein Wort, dein Reich.
Wir sehnen uns nach deinen Himmeln,
Sind deinen ersten Kindern gleich.
Drum gieb uns Gnade, gieb Erbarmen
Und hebe unsre schwache Kraft,
Und gieb du uns den irdisch Armen
Die Gaben, die der Himmel schafft.

Dann werden wir dich ewig loben,
In deiner Himmeln hellen Höh'n,
Wo wir zur Herrlichkeit erhoben,
Auch unsre theuren Brüder seh'n,
Die einst wie wir auch hier gelitten
In dieser Erde Pilgerland,
Doch muthig, unbeirrt gestritten
Bis deine Hand sie rettend fand.

Georg.

Inhalt der 5ten Nummer des 3ten Bandes.

Seite.
Einige Worte an die Leser des „Darstellers" 65
Auszüge aus dem Leben Joseph Smith's (Fortsetzung.) 68
Träume 71
Neuigkeiten 75
Verschiedenes 79
Gebet. 79

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **J. Woodard.**
Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Gabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nº 6. November 1857. III. Band.

Allgemeine Epistel

An die Ältesten unserer Gemeinden und die Glieder Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage im Schweizerlande.

Geliebte Brüder!

Da uns die Aufgabe geworden ist nach dem Abschiede unsers vielgeliebten Bruders, des Ältesten John L. Smith, den Gemeinden der Heiligen in der Schweiz und Italien vorzustehen, und das in diesen Ländern begonnene Werk zu schützen und fortzusetzen, damit die Grundsätze und Lehren des Evangelinms der letzten Tage zur Kenntniß alles Volks auch in diesen Ländern gebracht werde; so ergreiffen wir die Gelegenheit, in diesen Blättern euch einiges darauf bezügliche mitzutheilen.

Wir glauben, daß ihr von den ersten Grundsätzen des Reiches Gottes unterrichtet seid, so daß es nicht nöthig ist dieselben zu wiederholen. Das Werk der Kirche der letzten Tage ist ein großes und seiner Lehren sind viele, es bedarf daher unserer ganzen Aufmerksamkeit, unermüdlichen Thätigkeit und aller unserer Kraftanstrengung, wenn wir darin treu befunden werden wollen. Es ist nicht genug daß die Heiligen unterrichtet und befestigt seien im Glauben an die Lehren der Buße, der Taufe, der Handauflegung, der Auferstehung von den Todten und der künftigen Regierung Christi, sie sollen auch ihre Geister und ihre Herzen reinigen, damit größeres Licht des heiligen Geistes in ihnen wohnen und sie durch Gehorsam und unerschütterliche Treue gegen das heilige Priesterthum, die Quelle der Gottesoffenbarung, im stande sein mögen das Reich der Finsterniß zu bezwingen, und ihrer erhabenen Bestimmung gemäß, Gott ähnlich werden. Die Zeiten nahen rasch heran, da der Allmächtige seine Gerechtigkeit an den Völkern offenbaren wird, und die Lauen, die Schwachherzigen, die Heuchler, die Untreuen und Ungehorsamen

unter den Heiligen, werden im Strom seiner Gerichte mit fortgerissen werden. Der Teufel ist bemüht den Glauben zu stehlen und die Herzen von der erkannten Wahrheit zu wenden: Darum wachet! —

Wir werden nun hinfort der Erfüllung unserer Pflichten, der Sorge für das Heil der Heiligen und dem Fortschritt dieses Werkes alle unsere Kräfte widmen, werden sprechen und schreiben wie uns der Geist des Herrn lehrt und jederzeit bereit sein, den Freunden der Wahrheit die Aufschlüsse über dieses Werk mitzutheilen die wünschenswerth sein können. Doch möchten wir ebenfalls alle unsere Freunde und Glieder unserer Kirche ersuchen, für denselben Zweck auch das Ihrige zu thun, und die Schriften der Kirche und die Zeugnisse die in ihren Herzen sind nicht zu verschließen, sondern sie mit kluger Aufmerksamkeit ihren Bekannten, Freunden und Nachbarn mitzutheilen, damit auch andern Segen daraus erwachse. Sie mögen suchen immer ihrer Pflichten eingedenkt zu sein, und in Frieden unter sich und in Gehorsam gegen das heilige Priesterthum zu leben. Durch Fleiß, Thätigkeit und Ordnunsliebe, durch aufrichtiges und menschenfreundliches Betragen in ihren Familien und in der Welt mögen sie sich des Namens der Heiligen würdig machen. Sie mögen suchen ihre Kinder für Gott und alles Gute und Schöne zu erziehen, Reinlichkeit in ihren Häusern und in ihrer Kleidung zu beobachten, und jede Gelegenheit benutzen sich in den Grundsätzen des Reiches Gottes zu unterrichten. Wenn sie suchen werden in allen Dingen treu zu sein, so wird Friede in ihrer Mitte wohnen und rasche Fortschritte des Werkes Gottes werden ihre Bemühungen krönen.

Seit unserer Ankunft in diesem Lande, machen wir die unangenehme, aber nicht unerwartete Beobachtung, daß Menschen welche uns nicht kennen sich alle Mühe geben uns zu verdächtigen, zu beschimpfen und in Zeitungen und Gesellschaften alles mögliche Böse über uns zu sagen. Wir lesen und hören oft falsche Gerüchte und Verläumdungen über den Präsidenten Brigham Young, die Apostel und das Volk der Mormonen, die so grob, lügenhaft und unsinnig sind, daß es, um sie zu glauben, wirklich einer Unwissenheit bedarf, die so groß ist wie die Bosheit derer die sie erdacht haben.

Nach diesen Schilderungen wäre Utah eine Mörderhöhle, eine Verbrecherkolonie, vom Abschaum der Menschheit bevölkert, voll von den riesigen Lastern der Unzucht, und Ungerechtigkeit, voll von Gewaltthaten und Sünden jeder Art; ein Grab aller Tugend, Sittlichkeit, Freiheit und alles wahren Lebensglückes.

Wir haben Utah und die Mormonen gesehen, wir haben vier Jahre unter ihnen gewohnt, wir haben unsre Familie, Frau und Kinder dort; wir kennen die zwölf Apostel und sind viel mit ihnen gewesen. Wir waren mit dem Propheten Brigham und kennen seinen Sinn und seine Handlungsweise

in Staat und Kirche und Familie. Wir kennen viele gute Männer die den Propheten Joseph gesehen haben und mit ihm gewesen sind, und wir wollen sagen was Utah und die Mormonenkirche ist:

Nach unserer vollkommenen Erkenntniß und innigen Überzeugung ist die Kirche der Heiligen der letzten Tage, das Werk Jesu Christi auf Erden. Wenn es eine wahre Kirche giebt, so ist es diese, denn ihr Geist, ihr Glaube, ihre Sakramente, ihre Kirchenordnung, sind dieselben die uns in den heil. Schriften alten und neuen Testamentes als Muster vorgeschrieben sind. Wenn die alten Propheten und Apostel Wahrheit gesprochen, so ist auch Joseph Smith ein Prophet Gottes und seine Autorität ruht auf seinem Nachfolger Brigham. Wenn die Heiligen der ersten Zeit die Auserwähltem Gottes und Erben eines künftigen, herrlichen Reiches sind, so sind es auch die guten Heiligen der letzten Tage, denn sie sind in allem dasselbe. Der Herr bekräftigt unser Zeugniß mit Zeichen und Wundern, wie er seinen ersten Jüngern gethan hat, und fängt an seine Auserwählten zu versammeln wie die alten Propheten versprochen haben. Er hat Zion in den Spitzen der Berge Ephraims befestigt, als eine Standarde für sein Volk, und dorthin strömen viele, zum Hause des Herrn, damit sie seine Wege kennen lernen, von dort aus geht das Gesetz, und dort will der Herr den Seinigen Hirten geben nach seinem Herzen, die sie mit Weisheit und Verstand führen werden.

Utah ist jetzt der erwählte Sammelplatz für Israel, und in vielfacher Beziehung ein glückliches Land. Wir haben auf unsern Reisen in Europa und Amerika viele Gegenden gesehen, aber nirgends dieses liebliche Klima, diese gesunde Luft, dieses reine Wasser, den fruchtbaren Boden, kurz alle Erfordernisse eines guten Landes so vereinigt gefunden wie in den Thälern der Felsengebirge um den Großen-Salzsee. Krankheiten sind sehr selten und die Kinder sind schön, gesund und kräftig an Geist und Körper. Es fällt wenig Regen, aber die von den Bergen niederströmenden Flüße in Kanäle geleitet bewässern das Land. Weizen und anderes Getreide, Mais, Kartoffeln rc., wachsen in vorzüglicher Qualität, und die letzten Jahre haben sie in ungewöhnlicher Fülle hervorgebracht. Wir rechnen daß das Land für ungefähr zwei Millionen Einwohner genug fruchtbaren Boden und bequemen Platz zum Anbau bietet. Unter diesen günstigen Umständen, unter der Leitung der besten weisesten Männer vom Geiste allgemeiner Bruderliebe durchdrungen, genißen wir ein Glück um das uns jedes Volk der Erde beneiden könnte. Wir errichten Schulen, versorgen die Armen, pflegen Wissenschaft und Kunst, handeln den Grundsätzen unserer Religion getreu und machen dadurch die Gerichtshöfe und Gefängnisse überflüssig. Wir lehren die Menschen was sie zu einem glücklichen Leben in dieser Welt und zu einem bessern in der zukünftigen, lehren sie an Gott glauben und an Jesum Christum seinen Sohn und

den Heiligen Geist, lehren die Eltern ihre Kinder recht erziehen, und die Kinder ihren Eltern gehorsam sein. Wir arbeiten mit Fleiß und Thätigkeit, aber widmen einen guten Theil der Zeit dem Dienste unsers Gottes und der Bildung unsers Geistes. Wir arbeiten und beten für uns, unsere Kinder und für die Heiligen die in allen Ländern unter den verderbten Nationen der Befreiung warten. Unsern Feinden haben wir niemals gedacht die Übelthaten zu vergelten die sie an uns verübt haben. Wir überlassen dieses der Hand des Herrn, die zur rechten Zeit jedem nach seinem Thun vergilt. In Utah haben wir noch keine Diebe, Brandstifter oder Giftmischer gefunden, und nicht von einem einzigen Beispiel der in andern Ländern vorkommenden Verbrechen des Gatten- oder Kindermordes gehört und nicht so viel Eifersucht gesehen als man erwarten könnte. In den Familien herrscht Friede, Thätigkeit und Wohlstand und im ganzen Volke ein Geist freimüthiger fröhlicher Offenheit. Dieses Volk ist eine glückliche Familie und wäre ein gutes Beispiel für die Christenheit, wenn diese es glauben wollte.

Wir verließen die Gr.-Salzseestadt in Gesellschaft von siebenzig Missionären im April dieses Jahres, und sind vor etwa zwei Monaten in diesem Lande angekommen. Wir haben die großen Ebenen zwischen den Felsengebirgen nnd dem Mississippi mit Handkarren durchzogen, und sind alle gesund an dem Orte unserer Bestimmung angekommen, nachdem wir in vielfacher Weise, in Gefahren und Verlegenheiten Gottes schnelle und oft wunderbare Hülfe gesehen haben. Wir haben unsere Familien und Berufsgeschäfte verlassen und sind gesandt mit der Vollmacht des Priesterthums von den Händen des Propheten Brigham und der Apostel, um den Einwohnern dieser Länder die Botschaft des neuen und ewigen Bundes der letzten Tage zu bringen und ihnen zu sagen, daß der Herr seine Boten gesendet, um seine Ankunft auf der Erde vorzubereiten und sie zu lehren von den falschen Religionen, dem Aberglauben und Unglauben und den Traditionen der Menschen umzukehren zu dem Herrn, ihrem Gott, um sie mit den vollen Segnungen des Evangeliums bekannt zu machen deren wir theilhaftig geworden sind, und nun allen Menschen im Namen Jesu Christi zuzurufen, Buße zu thun und sich taufen zu lassen im Namen Jesu Christi zur Vergebung ihrer Sünden, damit sie die Gaben des Heiligen Geistes empfangen und selbst zu gewisser Erkenntniß der Dinge gelangen mögen, die Gott in Wahrheit uns kund gethan hat.

So entbieten wir hiemit den Lesern dieser Blätter, den Gliedern unserer Kirche und allen Freunden der Wahrheit unsern Gruß, und verbleiben unter herzlichen Segenswünschen

ihr aufrichtiger
Jabez Woodard.

Genf, im November 1857.

Weltliche Ansichten über die Mormonen und ihre sinnliche Religion.

(Aus dem „Stern".)

Die „Mormonen Religion" lehrt dem Menschen jede ihm inwohnende Kraft und Leidenschaft zu gebrauchen, zu befriedigen und zu bezähmen; sie unterweist ihn nicht nur in den Grundsätzen die zur Ruhe des Geistes leiten, sie giebt ihnen nicht nur die Mittel an die Hand alle zwischen den Menschen bestehenden Schranken niederzureißen, und sich als eine Familie zu fühlen, deren Wünsche, Bestrebungen und Neigungen nur ein Ziel haben; sie sagt auch zu den Menschen, „eine Religion müsse auch die Lehren der Befriedigung und Beherrschung der Sinne enthalten."

Deßwegen ist auch der „Mormonismus" der mahomedanischen Religion verglichen worden, weil, wie einige sagen, dieselbe ebenfalls eine Befriedigung der Sinne als einen Theil der künftigen Belohnung des Guten hinstellt; er erzählt den Menschen von einer Erde welche himmlisch schön und von der Glorie Gottes bedeckt sein wird, von Felsenbergen, Bäumen und Thieren, welche sich mit der ganzen übrigen Schöpfung ihrer ursprünglichen Schönheit und Vollkommenheit erfreuen werden; er sagt: „O Mensch, diese Dinge werden einst für dich die Quelle ungetrübter Lust sein, und auch die geselligen Freuden werden dir nicht fehlen, denn all' der Reiz, all' das Entzücken welche das dreifache Band mit „„Weib, Kindern und Freunden"" hervorruft, werden noch die Lust deines Daseins machen, während ein erweitertes Denkvermögen, ein zur Sanftmuth geneigtes, von Liebe und Mildthätigkeit erfülltes Gemüth, den Menschen vollkommen machen werde."

Wer wird sich nun darum kümmern daß das Gesagte der Religion Mahomets in etwas gleichkommt? Wem kümmert das? Die Heiligen der letzten Tage gewiß nicht, denn dieselben haben gelernt Grundsätzen und nicht Menschen zu folgen, und bekennen gern daß sie der Wahrheit nicht feind sind, selbst wenn dieselbe von einem arabischen oder sonstigen Betrüger gelehrt würde. Sie würden zum Beispiel die Wahrheit nicht verwerfen, daß kein Mensch für Geld predigen solle, auch wenn diese Wahrheit aus dem Munde eines Bischofes käme, der in goldenem Wagen, mit glänzend gezäumten Pferden einherführe, an denen vielleicht, wenn auch indirekt, der Schweiß und die Plagen der Armen kleben. Und wenn sie die Wahrheit unter solchen Umständen nicht verwerfen, warum sollten sie Einwände gegen eine Lehre machen, deren sinnlicher Ursprung nachzuweisen ist, bloß weil vor Hunderten von Jahren etwas Ähnliches gelehrt wurde von Jemanden der, die ganze Welt unter dem Einfluße des Truges findend, die Verhältnisse benützte und dabei auch für sich sorgte?

Wenn nun die Erwartungen und Ideen welche der „Mormonismus“ ermuthigen will, fehlerhaft und falsch sind, so muß es daher kommen, weil sie den Offenbarungen widersprechen, welche Gott dem Menschen bezüglich seiner Hoffnungen gegeben hat, oder weil die Natur Eigenschaften in Gott zu erkennen giebt, welche verschieden sind von denen die die Heiligen der letzten Tage in ihren Lehren aufstellen und ermuthigen. Der Zweck der folgenden Bemerkungen ist, zu zeigen was Offenbarung und Natur über den Gegenstand sagen.

Die von unsern Gegnern gefaßte Meinung scheint zu sein: daß es weder himmlische Gesinnung beurkundet, noch verträglich sei mit einer „geistigen Religion“ die Gedanken bei Dingen weilen zu lassen die mit den sinnlich wahrnehmbaren Werken Gottes im Zusammenhange stehen. Wir sollten nach ihrer Meinung eine Religion haben, die gänzlich hinwegsieht über diese rohen Gegenstände, wie die Erde, deren Früchte, Blumen und Landschaften sind; eine Religion die nur einen reingeistigen Verkehr mit Gott erlaubt; und vor allem uns hüten solche Begriffe auch in's Jenseits zu verpflanzen, wo ohne Zweifel all' diese fleischlichen Dinge in Vergessenheit kommen, und Preis und Gebet allein den Geist beschäftigen werden.

Wo, liebe Freunde, habt ihr die Ansicht geschöpft, daß ein Mensch mit gottgefälligem Lebenswandel sich gänzlich von den Vergnügungen lossagen müße, die aus dem Anblicke oder dem Besitze der schönen, sinnlich wahrnehmbaren Segnungen unserer Erde erwachsen? oder daß euere Religion an himmlischer Reinheit verlieren würde, wenn sie die Verheißung solcher Segnungen als Lohn für einen gerechten Lebenswandel aufstellte? Habt ihr es von Abraham entnommen, der liebte und gehorchte um die Verheißung von irdischen Gütern zu empfangen? oder von seinem Gotte, der seine Gerechtigkeit belohnte mit der Verheißung schöner Länder und zahlreicher Nachkommenschaft? Vielleicht habt ihr es von Jakob gehört der auf seinem Todtenbette, weit entfernt alle weltlichen Gedanken fahren zu lassen und nur an Tod und Ewigkeit zu denken, vielmehr seine letzten Athemzüge dazu verwandte, seinen Nachkommen all, ihm in den Sinn kommenden zeitlichen Segnungen zu versprechen. Gewiß wenn diese Sterbescene euch zuwider war, so habt ihr ohne Zweifel gebetet: „Laß mich nicht sterben, o Herr, wie Jakob, laß mein Ende nicht dem seinen gleich sein.“

Laßt uns nun unsern Blick auf Jesum werfen, den Schöpfer und Vollender unsers Glaubens, und sehen ob wir in Ihm auch Spuren weltlicher Größe und Pracht nachweisen können. Zuförderst muß gesagt werden, daß seine Mutter ihn unter ihrem Herzen trug, glaubend daß er einst sitzen werde auf dem Throne Davids, und daß somit weltliche Vorstellungen schon bei seiner Geburt ans Licht traten. Kein Wunder also, wenn wir ihn hier auf

dem Gipfel des Berges, umgeben von vielem Volke, sehen wie er zur Gerechtigkeit ermahnt, und in seine Lehren und Ermahnungen weltliche Versprechungen einmischt: — „Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Warum sagte er nicht: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden einen Himmel besitzen wo alle sinnlichen Genüsse erstorben sein werden? Doch hören wir weiter wie er bei einer andern Gelegenheit die Herzen der Zaghaften durch Verheißungen auf weltliche Güter zu gewinnen wußte: „Es ist Niemand so er verläßt Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker, um meinetwillen: der nicht hundertfältig empfange, jetzt in dieser Zeit, Häuser und Brüder, und Schwestern und Mütter, und Kinder und Äcker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ (Mar. X. 29. 30.) Und nun sage mir, lieber Leser, was brauchen wir mehr um überzeugt zu sein, daß die weltliche, so „sinnliche Religion der Mormonen“ so alt ist als Christus selbst!

Vernehmen wir nun den „weltlich gesinnten“ Paulus, verheißend sich und seinen Brüdern — „nämlich Preis und Ehre (zwei sehr weltliche Güter) und unvergängliches Wesen denen die da Gutes thun“ (Röm. II. 10.) An einem andern Orte erklärt er den Heiligen, daß sie „Gottes Erben und Miterben Christi“ seien; von dem er an einem andern Orte sagt, daß durch ihn und zu ihm alles geschaffen sei, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten (Col. I. 16.) Nun, die Heiligen der letzten Tage gehen nicht einen Zoll weiter, gebt ihnen diese Dinge, Preis, Ehre, Throne, Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten; und der am „weltlichsten gesinnte“ Mormone wird sich für vollkommen befriedigt erklären.

Da wir gesehen haben daß die Offenbarung einträchtlich Hand in Hand geht mit der sinnlichen Religion der „Mormonen“, so wollen wir unsere Blicke nach den Kundgebungen der Natur wenden; denn wie das Buch der Lehren und des Bundes sagt, nach den Offenbarungen Jesu Christi, sind es die Werke der Schöfung welche durch ihre Fülle und Mannigfaltigkeit seine ewige Macht und Göttlichkeit deutlich beurkunden (Lecs. über Glauben II. 4.), und auch den Charakter und die Zwecke der Gottheit zu erkennen geben. Und wie wichtig sind diese Spuren, denn Er ist gewiß ein himmlisch und kein weltlich gesinntes Wesen. Denn wollen wir furchtlos unsere weltlichen Ansichten neben all' die Werke der Natur stellen, und fragen: wo ist ein Werk das nicht mit beredten Worten die Vergeistigung einer sinnlichen Religion predigt? Denn sie sind allgesammt die Werke eines geistigen Wesens, und müssen sicherlich enthüllen was ein geistiges Gemüth lieben kann, was es unaufhörlich betrachten kann ohne etwas von seiner geistigen Wesen-

heit zu verlieren; sie sind die Werke Eines den keine Zeit beschränkt, der nicht eingeengt ich von der Engherzigkeit menschlicher Ansichten; darum wird ihr Anblick uns offenbaren was, wie wir kühn hoffen dürfen, der Charakter *unserer* Werke und Bestrebungen sein wird, wenn wir ebenfalls in der Ewigkeit sein werden.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Die Geisterwelt.

Bruchstück aus dem „Schlüssel zur Gottesgelahrtheit"

Die Welt der Geister ist nicht der Himmel, wo Jesus Christus, sein Vater und andere Auserwählte weilen, welche durch Auferstehung oder Versetzung in diese ewigen Behausungen gekommen sind, und mit Kronen geschmückt auf gewaltigen Thronen sitzen; nein, diese Welt ist ein Übergangszustand, eine Probezeit, ein Ort der Vorbereitung, Reinigung, Vollendung und Erziehung, wo die Seelen gebessert und gezüchtiget werden, und wo sie, wenn werth befunden, zur Erkenntniß des Evangeliums gelangen. Kurz, es ist ein Ort, an welchem das Evangelium gepredigt wird, an welchem Buße, Glaube, Hoffnung und Liebe geübt werden können; ein Ort des Wartens auf die Auferstehung oder Erlösung des Leibes, für jene aber die es verdienen ein Ort der Züchtigung, ein Fegfeuer oder eine Hölle, wo die Seelen bis zum Tage der Erlösung gepeinigt werden.

Was die Lage dieses Ortes anbelangt, so ist dieselbe auf dem Planeten selbst auf dem wir geboren sind, oder mit andern Worten, die Erde und andere ähnlich gestaltete Planeten haben ebensowohl ihre innere, geistige Sphäre, wie sie ihre äußere sinnliche Sphäre haben. Diese ist bevölkert mit irdischen Wesen, jene mit Geistern. Ein dichter Schleier trennt die eine Sphäre von der andern, so daß alle Gegenstände der geistigen Welt, den Wesen der sinnlichen Welt unsichtbar sind.

Um Wesen oder Dinge in der geistigen Welt zu unterscheiden, ist es unerläßlich daß eine Person mit fleischlicher Hülle durch geistige Elemente geschärft sei; der Schleier muß fallen, oder mit andern Worten, die Organe des Gesichts und Gehörs müssen durch Umwandlung für die geistigen Eindrücke empfänglich gemacht werden. Dieser Zustand wird mit dem Namen Vision, Verzückung, Zweites Gesicht, Hellseherei u. s. w., belegt.

Die Dinge und Wesen der geistigen Welt sind den geistigen Organen eben so sichtbar und fühlbar, wie die Dinge und Wesen der sinnlichen Welt für die Wesen im sinnlichen Zustande.

Es giebt unter den denkenden Wesen in der Welt der Geister eben solche Unterschiede, eben solche Abstufungen wie in der Welt die wir sehen. So gingen zum Beispiel Jesus Christus und der Schächer am Kreuze an denselben Ort, und waren also in der Geisterwelt beisammen. Aber der Eine prangte dort mit all' den Vorzügen der Glückseligkeit, der Milde und Liebe, welche den Lehrer, den göttlichen Sendboten, auszeichneten, der gesalbt war den Armen das Evangelium zu verkünden, die zerstoßenen Herzen zu heilen, die Betrübten zu trösten, den Gefangen zu predigen daß sie los in sollten, und den Zerschlagenen daß sie frei und ledig sein sollten; oder mit andern Worten: Das Evangelium zu verkündigen den Todten, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch; — während der Schächer, der sein Verbrechen am Kreuze gebüßt hatte, und schuldbelastet, unwissend, und nicht vorbereitet zur Auferstehung war, erst der Vergebung der Sünden bedurfte, und in der Kunde des Heiles unterrichtet werden mußte.

Der Erstere verließ die Geisterwelt am dritten Tage, nahm von neuem seine irdische Hülle an, und stieg dann hinauf zum Himmel um dort zu thronen und zu herrschen; während der Letztere, ohne Zweifel, an seiner Vervollkommnung arbeitet; und gläubig und sehnsüchtig der Erlösung seines Leibes harrt.

In jener Welt der Geister giebt es Apostel, Propheten, Älteste und Mitglieder der Kirche der Heiligen, welche die Schlüssel des Priesterthums und die Macht haben zu lehren, zu trösten, zu unterweisen und den Wesen um sie das Evangelium nach Jesu Vorbilde zu verkündigen.

In jener Welt giebt es auch Seelen von Katholiken und Protestanten aller Sekten, welche alle der Belehrung bedürfen, welche alle nöthig haben das wahre unveränderliche Evangelium in seiner Fülle und Einfachheit kennen zu lernen, damit sie gerichtet werden mögen, als wenn sie davon Kunde erhalten hätten als Menschen am Fleisch.

Auch der Jude, der Mahometaner, der Ungläubige, befindet sich dort, der als fleischlicher Mensch an Jesum Christum nicht glauben wollte. Auch sie müssen belehrt werden, auch sie müssen zur Kenntniß des auferstandenen Erlösers gelangen, und die frohe Kunde seines Evangeliums vernehmen.

Nicht minder ist jene Welt bevölkert mit den Geistern aller Art Heiden; mit den edeln, scharfsichtigen Philosophen, Poeten, Staatsmännern Roms und Griechenlands, mit dem weisen Sokrates, Plato und ihresgleichen; mit den Geistern aller Abstufungen bis hinab zu den ungebildetsten und verwahrlosesten.

Alle diese müssen belehrt, erleuchtet werden, und müssen ihre Knie vor dem ewigen Herrscher beugen, denn es ist ein Befehl ergangen daß jedes Knie sich vor ihm beugen, jede Zunge ihn bekennen muß.

Was für ein Feld der Wirksamkeit, was für ein Land für Missionsarbeiter eröffnet sich nicht den Aposteln und Ältesten der Heiligen der letzten Tage! Mit Eröffnung dieses Arbeitsfeldes werden sie immermehr die ganze Ausdehnung ihrer göttlichen Sendung, und den Sinn des großen Gebotes begreifen: „Predigt das Evangelium aller Kreatur."

Auf diesem weiten Gebiete sind die Geweihten des Herrn, die Priesterschaft, in höherm Grade beschäftigt während ihres Aufenthaltes im Reich der Geister, wo sie der Auferstehung der Körper entgegensehen; und zu gleicher Zeit werden auch sie erbauet, veredelt, dringen ein und reifen heran in der Wissenschaft der göttlichen Theologen.

Mit den Schlüsseln zu dieser Wissenschaft versehen, und deren geeigneten Gebrauch kennend, gelingt es dem Priesterthume dieser irdischen Welt zum Besten der dahingeschiedenen beizutragen; die Thore der Geisterwelt zu öffnen, und ihre finstern Kerker zu erhellen. Die Hoffung erwacht dann von neuem, Freude und Zufriedenheit schwellt den Busen in dem nur Angst gewohnt, ein Lächeln tritt an die Stelle der Thränen, Siegesgesänge entfließen den Lippen und Dankgebete füllen die Herzen derer, die so lange in Finsterniß im Reiche des Todes geweilt.

Die Dauer des Aufenthaltes einer Seele in der Welt der Geister, so wie der Grad seiner Genüsse oder Leiden in jener Welt, hängt sehr von dem Grade der Veredlung ab, den diese Seele schon besaß als sie noch in fleischlicher Hülle umherwandelte.

Die Menschen, zum Beispiel, welche bei der noaischen Sündfluth von der Erde weggespült worden, kamen in eine Art Hölle, eine Geisterwelt, und hier verblieben sie ohne Rechtfertigung, ohne Priesterthum oder Evangelium, ohne die wahre Kenntniß Gottes, ohne Hoffnung auf Auferstehung, während jener Reihe von Jahrhunderten, welche verstrich, zwischen der Sündfluth und dem Tode Christi. Erst als Jesus Christus in diese Vorhölle hinabstieg und während seines Aufenthaltes in der Geisterwelt, wurde ihnen die Gnade zu theil das Evangelium zu hören, und zu handeln wie Menschen im Fleische; während sie, wenn sie auf Noa's Predigten Buße gethan hätten, schon hier hienieden als fleischliche Menschen mit der Hoffnung der Auferstehung hätten erfüllt sein können.

Als Jesus Christus von seiner Mission in der Geisterwelt zurückgekehrt war, als er über das Grab triumphirt und seine fleischliche Hülle wieder angenommen hatte; dann wurden die Heiligen, welche als irdische Menschen dem Evangelium folge geleistet und nun im Todesschlummer gelegen, oder ihren Aufenthalt in der Geisterwelt geendet hatten, gerufen ihre Leiber wieder anzunehmen, und mit ihm emporzusteigen zu den Wohnungen und Thronen der ewigen Macht. — Die andern Seelen aber blieben in der Geisterwelt, einen andern Ruf erwartend.

Die andern welche das Evangelium auf Erden befolgt, werden nach der ersten Auferstehung aus der Geisterwelt abberufen, und mit ihrer fleischlichen Hülle wiedervereint werden, beim nächsten Posaunenstoß, und sie werden dann herrschen auf der Erde im Fleisch eintausend Jahre hindurch; während diejenigen welche das Evangelium zurückgewiesen haben, ohne Auferstehung in der Geisterwelt bleiben werden, bis die tausend Jahre verflossen sind.

Und so werden auch diejenigen welche in unsern Tagen dem Evangelium folgen, der Geisterwelt und dem Grabe entrückt werden, und mitherrschen auf der Erde in den tausend Jahren; während die welche das Evangelium verwerfen, in der Geisterwelt in der Auferstehung bleiben werden, bis die letzte Posaune ertönt und Grab und Hölle ihre Todten ausspeien.

An die Leser.

Genf, im November 1857.

Das ist ein Tag arm an Worten, aber reich an großen, wichtigen Thaten für die Heiligen. — Der Heiland kommt heran, um zu herrschen über die Erde, und wer könnte ein größeres Recht haben zu herrschen? — Die glaubensstarken Heiligen sollen theilnehmen an seiner Herrschaft, und wer anders könnte in seiner Gegenwart leben? — Und sie bereiten sich vor ihn zu empfangen, denn ihre Lampen sind angezündet. Aber die Völker liegen in ihrem Sündenschlafe und hören nicht den Ruf: „Sehet der Bräutigam kommt". Sie sehen dem Untergange der Kirche entgegen, aber sie wissen nicht daß das Blut unserer Märtyrer unaufhörlich die Zahl unserer Anhänger vermehrt; sie wissen nicht daß Tausende unter uns ihr Leben freudig für die Sache der ewigen Wahrheit opfern würden, der wir uns geweiht. — Bald jedoch sollen unsere Feinde vor Staunen und Schrecken verstummen, wenn wir hervortreten aus unserer Zurückgezogenheit, gleich der Sonne die durch finsteres Gewölke bricht. — Denn Zion hat hochherzige Söhne und Töchter, die bereit sind alles zu erdulden, auch wenn die Spreu hinweggeblasen sein wird. — „Ihr aber werdet überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundeten und Freunden; und sie werden euerer etliche tödten. — Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet euere Häupter auf, darum daß sich euere Erlösung naht. Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume; wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen und merket daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset daß das Reich Gottes nahe ist."

Und die mächtigen Schaaren der zehn Stämme werden heranziehen von Norden her, und wir werden sein gleich Brüdern die Jahre lang getrennt waren. — Und die Feinde Zions sollen zittern und fragen; „Wer sind jene

welche gekommen sind den Heiligen zu Hülfe?" — Und viele Engel und gute Geister werden kommen, und den Erben des Reiches beistehen. — Und die Schwachen sollen stark werden, und die Unwissenden in Besitz der Erkenntniß kommen.

Die Gottlosen sollen nicht verstehen, sondern heimgesucht werden von bösen Geistern, welche Wunder thun werden sie zu täuschen, wie die Zauberer Ägyptens Wunder verrichteten um das Herz Pharao's zu verhärten; jene aber die Krieg führen gegen Zion werden verschwinden wie ein Nachtgesicht. — Sie werden das Schwert ziehen, jeglicher gegen seinen Nächsten, und ihre Felder werden keine Früchte mehr hervorbringen. — Und in diesen Nationen Europa's soll jeder, der hartnäckig verharret im Widerstande gegen das Werk Gottes, ein Bild werden der Scham und der Verwirrung. — Alle aber welche die Kirche des Allmächtigen unterstützen, sollen gesegnet sein von nun an und in aller Zukunft. Amen. — Und die Gräber der hingeopferten Todten werden sich öffnen, und Joseph und Hyrum, ihr und ich, so wir würdig befunden werden, werden herrschen mit dem Erlöser über diese Erde tausend Jahre hindurch, und wir werden uns freuen eines jeden Opfers das wir für das Evangelium gebracht, und nur wünschen wir hätten mehr gethan.

J. Woodard.

Brief von J. L. Smith.

London, 10. Oktober 1857.

Theure, geliebte Brüder!

Viele von euch haben Vorbereitungen getroffen nächstes Frühjahr den Wanderstab zu ergreifen. Als euerer ehemalige Präsident und bester Freund sei es mir erlaubt, einige Worte der Ermuthigung an euch zu richten. Haltet euch nicht für verlassen und verzweifelt nicht, wenn die Gelegenheit nach Zion zu wandern sich nicht sogleich darbietet. Wenn auch das Thor jetzt geschlossen ist, seid versichert, daß es sich bald von neuem, wenn auch nur auf kurze Zeit öffnen wird; darum seid stets fertig und bereit durchzuschlüpfen ehe sich die Flügel wieder schließen. Ich hoffe und glaube nicht daß ihr werdet noch lange Zeit dulden müssen, ehe euere Erlösungsstunde schlägt, wenn auch die Gegenwart mit finstern Wolken verschleiert ist, und denen so nicht fest in unserm Glauben sind, doppelt finster erscheinen mag. Die Glaubensstarken die ihre ganze Hoffnung auf Gott setzen, haben nichts zu fürchten, obgleich in der Sprache des Dichters „Furcht von Außen, und Furcht von Innen dräuet". Aber wir wissen, daß Gott sein Volk nicht verlassen wird, und darum haben wir nichts zu fürchten außer uns selbst. So möge dann jeder von uns auf sich selbst acht geben, möge jeder unserer heiligen Religion gemäß leben, und streng und unbeirrt auf dem Pfade der Pflicht wandeln;

dann wird uns Gott nicht allein segnen, sondern auch die Kraft verleihen, alle unsere Feinde zu überwältigen; und die Zeit wird bald kommen, wo wir als seine Kinder und Heiligen siegreich über unsere Feinde aus dem Kampfe hervorgehen werden, wo Zion sich in niegesehenem Glanze erheben und das Wort Gottes mit größerer Macht fortsenden wird als je zuvor.

Die Ermordung unsers geliebten Bruders P. P. Pratt in Amerika hat das Werk um einige Jahre beschleunigt. Und dann wissen wir auch daß eine Krisis nahe bevorsteht, daß die Zeit bald kommen muß wo die Getreuen sich scharen werden, wo alle Verfolgungen die über sie hereinbrechen können, nicht vermögen werden sie von der einmal empfangenen Wahrheit abwendig zu machen.

Seid deßhalb nicht entmuthigt, liebe Brüder, wenn die Auswanderung für ein Jahr geschlossen ist, fahret fort die Reisekosten zurückzulegen und sie sichern Händen anzuvertrauen, damit ihr wenn das Thor wieder offen steht, bereit sein möget den Listen des Satans zu entrinnen, und die babylonische Gefangenschaft zu verlassen, unter der ihr so lange geseufzet. Dieß ist mein beständiges Gebet für die Heiligen in der Schweiz und Italien. Möge Gott euch alle segnen und erhalten.

Euer treuer

John L. Smith.

Zum Abschied.

(Aus dem „Stern.")

Nachdem Präsident Young uns erlaubt hat, unsere Missionsgeschäfte hierorts zu beendigen und in kurzer Frist nach den heimathlichen Bergen zurückzukehren, so greifen wir mit Vergnügen diesem Zeitpunkte vor, indem wir zu diesem Endzweck hiermit unsere Arbeiten an der Redaktion des „Sterns" schließen und die Ältesten Samuel Witney Richards berufen haben, uns in der Präsidentschaft der europäischen Mission zu ersetzen.

Der Älteste Richards ist eben von der Präsidentschaft in Zion angelangt, durch die er ausgesandt war den auswärts zerstreuten Ältesten und Heiligen zu lehren und zu rathen in den Dingen, die sie unmittelbar betreffen, und er ist erfüllt von dem Geist seiner Mission; durch seine Ankunft auf den diesseitigen Gestaden wurden wir höchlich erfreut, mehr noch durch die frohen Nachrichten, die wir erhielten von dem reißend schnellen Wachsthum und Gedeihen des Reiches Gottes und dem Vorwärtsschreiten seiner Plane. Vielen

wird der Älteste Richards noch von seiner frühern thätigen Wirksamkeit als Präsident der diesseitigen Kirche her bekannt sein und wir begnügen uns den Heiligen zuzurufen: Wendet ihm euern Glauben und euere Gebete zu und achtet fleißig auf seine Lehren und Rathschläge und ihr werdet ein gutes Werkzeug sein in der Hand Gottes und wird dadurch viel Heil und Segen über euch kommen. Zu diesem Behufe hat er unsern vollsten Segen ebenso wie den der Präsidentschaft von Zion.

Beim Schlusse unserer Redaktionsarbeiten wiederholen wir noch einmal von Herzen den Heiligen und der Welt unser früheres Zeugniß von der Wahrheit des Werks der letzten Tage. Die Heiligen, so das Evangelium empfangen und seines Geistes theilhaftig sind, kennen diese Wahrheit von sich selbst, denn der Geist giebt ihnen Zeugniß; und von dem großen Tage, wo der Richter über den ganzen Erdkreis die Geister von jeglichem Fleisch vor seinen Richterstuhl rufen wird, da werden die, die dem Evangelium nicht gehorchen und den Heiligen Geist nicht empfangen, inne werden, daß unser Zeugniß ein wahrhaftiges ist.

Da wir uns aller Sorgen und Mühen enthoben zu sehen wünschen, die nothwendig mit einem so wichtigen Amte verbunden sind, so sind von nun an alle Mittheilungen, welche die Präsidentschaft der europäischen Mission betreffen, an Samuel W. Richards zu richten, anstatt an

Orson Pratt.

Zum Antritt.—Bei Übernahme der Redaktion des „Sterns" hoffen wir, daß man uns die vielen höflichen Entschuldigungen zu gut halten wird, welche die Gelehrten bei solchen Gelegenheiten anzuwenden pflegen, da wir fürchten müssen bei einem solchen Versuche unsere Unwissenheit zu klar an den Tag zu bringen. Ganz unerwartet für uns ist unser Name den Lesern des Blatts als der einzige bezeichnet worden, dem dieses Geschäft anheimfällt und wir werden trachten demselben nach besten Kräften obzuliegen. Sollte es uns gelingen unsere Leser zu erbauen und zu belehren, so würde unser Herz von Dank erfüllt sein dafür, daß wir gewürdigt würden, auf Erden des Guten ein wenig zu thun, wo es dessen so viel bedarf.

So weit uns die Bedürfnisse der Heiligen bekannt werden, werden wir uns bestreben denselben abzuhelfen. Unsere dermalige Mission ist mehr unmittelbar durch die Wohlfahrt der Heiligen gerichtet, als darauf den Gottlosen Buße zu predigen; doch, als Diener Gottes sind wir immer bereit Zeugniß zu geben von der Wahrheit des ewigen Evangeliums, so wie es dem Propheten Joseph Smith offenbaret worden und wovon Schlüssel und Ge-

walt jetzt in die Hände Joseph Smiths gegeben sind und von seiner Verwaltung kräftiglich aufrecht gehalten werden; und keine andere Macht kann diese Gewalt von der Erde nehmen bis die Herrschaft Gottes unter der Verwaltung eines Propheten sich ausgebreitet hat über jegliches Geschöpf auf dieser Erde.

Sorge zu tragen für die Heiligen und ihnen geistlichen Segen zu spenden liegt uns also zunächst ob, und wir können ihnen versichern, Gott gedenkt ihrer und Seine Diener in Zion gedenken ihrer auch, sonst wären wir zu etwas anderm berufen worden als für den „Stern" zu schreiben. Die Welt bekümmert sich nicht um die Heiligen, es sei denn um sie in den Staub zu treten und zu vertilgen; also hat der Herr gesagt, daß es Seines Amtes ist für Seine Heiligen zu sorgen und lange vorher schon ist verkündigt worden daß Er „Seine Geheimnisse nicht anders denn Seinen Dienern den Propheten offenbaren" werde. Darum, wollen wir anders erfahren was der Herr thut für Seine Heiligen, so wissen wir wohin wir uns wenden müssen um darüber Gewißheit zu erhalten,— diese kommt uns durch Seine Propheten. Bereitwilliger Gehorsam gegen diese Propheten wird uns jegliche Segnung sichern, zu der wir zu unserm gegenwärtigen und zukünftigen Heil befähigt sind, wenn wir im allgemeinen von der Kirche sprechen; aber gar manche persönliche Segnung folgt aus persönlicher Anstrengung, wenn diese Hand in Hand mit dem Gehorsam geht. Ein jedes im Reiche Gottes wird den Lohn empfangen, den seine Anstrengungen verdienen.

Mögen alle Heiligen sich versichert halten, daß, welche Veränderungen immer in der Verwaltung und in den Behörden vorgenommen werden mögen, alle zu ihrem Besten sind und aus der wahren Quelle stammen, durch die das Heil erlangt werde kann. Des Propheten Auge ist eines Sehers Auge; es schaut die Zukunft und befähigt ihn, deren Übeln vorzubeugen: aber die Tage sind gekommen, in denen überall da, wo es keine Visionen giebt, das Volk verderben muß. Aber der Weg des Herrn — der nicht dieser Weg sein mag — ist nichts destoweniger der Weg des Friedens und Lebens. Darum laßt uns gläubig auf ihm wandeln. Und wenn uns gesagt wird daß des Herrn Weg nach Zion nicht der ist durch die Vereinigten Staaten, so laßt uns nicht diesen Weg gehen; und wenn uns gesagt wird durch den Mund der Propheten, daß es ein anderer Weg ist, so laßt uns bereit sein diesen einzuschlagen und wir werden Erlösung, Frieden und Heil finden.

Während unserer nicht viel mehr als dreijährigen Abwesenheit aus diesem Land hat es uns erquickt mit dem Volke Gottes in Zion zu leben und zu wirken. Ja, es ist ein gesegnetes Valk vor allem andern Volk und Gott ist wahrhaftig sein Freund. Mord, Verführung, Kindesmord, Verbrechen aller Art und der unzählbare Schwarm von Übeln, mit denen alle christlichen

Gesellschaften überladen sind, sind dort beinahe unerhört. Keine gehässigen Streitigkeiten, aus bürgerlichen oder politischen Ursachen entsprungen, stören dort die Ruhe eines Volks, das eins ist im Glauben, eins in den Werken, eins in Ihm, dem Sohn des Friedens. Jetzt ober haben wir hier eine veränderte Scene vor Augen — eine Veränderung die keiner würdigen kann als wer sie aus Erfahrung kennt.

Ein jegliches Land, das den Menschen bindet an seinen Nebenmenschen sei es Blutsverwandtschaft, Ehe oder ein anderes gesellschaftliches Band, wird gebrochen durch Mordthaten, Raub, Schändung und der Geist der Unreinigkeit, Trunkenheit und allerlei Laster und Unsittlichkeit schleicht sich in alle Stufen der Gesellschaft. Die Tugend, als ein Wesen das war und sich seiner Nachkommenschaft schämt, hat sich in die höhern Sphären zurückgezogen um dort ungesehen über die Thaten derer zu erröthen, die sich für jene Sphären verschliessen. Die Zunge der Beredtsamkeit ebensowohl wie die Feder des geschickten Schriftstellers haben sich vergebens abgemüht diese Fluth der Sündhaftigkeit zu hemmen, die bestimmt ist die Erde rasch zu veröden. Die Erfahrung eines jeden Tags beweist, daß derer nur wenige sind die da gerettet werden sollen und diese wenigen auszusuchen, zu behüten, zu sammeln und zu befreien, das wird der Priesterschaft zur hauptsächlichsten Pflicht. Unter solchen Umständen und ohne der Hoffnung viel Raum zu geben daß wir für die Welt viel Gutes stiften, es sei denn ihr die Wahrheit zu enthüllen, auf daß sie keine Entschuldigung habe, beginnen wir hiermit die wichtigen Arbeiten unsers Berufs, indem wir mit Ernst den Segen des Himmels herabrufen auf unsere schwachen Bemühungen und die Gebete der Gläubigen für uns in Anspruch nehmen.

S. W. Richards.

Inhalt der 6ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Allgemeine Epistel	81
Weltliche Ansichten über die Mormonen und ihre sinnliche Religion.	85
Die Geisterwelt	88
An die Leser	91
Brief von J. L. Smith	92
Zum Abschied.	93

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **J. Woodard.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 7. Dezember 1857. III. Band.

Weltliche Ansichten über die Mormonen und ihre sinnliche Religion.

(Fortsetzung.)

Liebt Gott schöne Formen und liebliche Farben? Laßt uns darnach forschen, da sie doch die Grundlage von vielen bilden das sinnlich ist. Geht zu dem Pfau und seht seinen gewölbten Rücken, geschmückt mit einem Panzer von Smaragd und Gold, und ihr könnt euch belehren. Pflücket die Rose oder betrachtet ein Tulpenbeet in den verschiedenartigsten Farbenschatirungen prangend; werft einen Blick auf die wie Silber strahlenen Schuppen der Wasserbewohner, oder auf das bunte Gefieder tropischer Vögel; oder steigt hinab auf den Grund des Oceans und förtert ans Licht die Perlenmuschel, und ihr werdet euch überzeugen daß Gott eine ganz entschiedene Vorliebe für Schönheit der Farben zeigt; und zwar nicht bloß an Gegenständen auf der Oberfläche der Erde, sondern auch Myriaden Klaftern tief auf dem Grunde des unermeßlichen Oceäns liegen die Beweise daß Jehova, trotz seiner geistigen Natur, Harmonie und Schmuck der Farben liebt.

Zeigt Gott eine Vorliebe für Zierlichkeit der Formen? Der anmuthige Schwan mit stolz gebogenem Halse und aufgeblähten, geschwellten Segeln gleichen Flügeln wird es euch sagen. Das edle Roß, dessen Körper das schönste Ebenmaß, die vollendete Anmuth zur Schau trägt, wird es euch lehren. Und dann wendet euch zu dem Menschen selbst, betrachtet seine vollkommene Gestalt — das Modell der Schönheit für das Studium des Mahlers — und fraget. Pflückt die Blume die aus der Erde sproßt und staunend werdet ihr inne werden wie zierlich sie gestaltet ist; ja das einfachste grüne Blatt wird euch meine Behauptung darthun. Diese Aufmerksamkeit für Formen beweist, denke ich, daß es Gott nicht angenehm sein würde, wenn wir

behaupten wollten daß eine Vorliebe für solche materiellen Sachen, wie Form und Gestalt, mit seiner geistigen Natur unverträglich sei.

Liebt Gott Größe und Pracht? Er hat wenigstens sein Möglichstes gethan uns davon zu überzeugen; Er hat in den Eingeweiden der Erde Schätze von Gold und Silber und Metallen aller Art aufgespeichert; Er hat Marmorblöcke aufgethürmt und eine Welt von Steinen geschaffen, um unsere irdischen Palläste zu bauen und auszuschmücken; Er hat glänzende Edelsteine über die Erde ausgestreut, damit der Mensch sie auflese und in dieser Zierde prange; damit er, wenn auch schwach, der Herrlichkeit der künftigen Welt bewußt werde, wo Thore von Perlen und Städte von Edelsteinen die Wahrheit verkünden werden, daß wohl die Sterblichkeit mit uns endigen könne, daß aber die Unsterblichkeit uns nur in eine neue Welt von sinnlichen Genüssen, beherrscht von gerechten Gesetzen, einführen werden.

Sind die Ansichten der „Mormonen“ mehr angefüllt mit weltlicher Pracht und irdischer Größe als die ihres Schöpfers, der die Ewigkeit anwendet Welten zu schaffen, sie mit allen Schönheiten auszustatten, im Gleichgewichte zu erhalten und ihren Lauf zu lenken. Warum macht er keinen Anspruch auf eine so ätherische geistige Wesenheit wie einige seiner Nachfolger, und überläßt die Schöpfung von Welten, die Erschaffung von Blumen, Früchten, Vögeln 2c. einem in seinen Zwecken weniger geistigen Wesen als Er selbst ist? Warum bringt er überhaupt Dinge hervor welche nur Liebe und Begierde nach sinnlichen Freuden des Daseins erwecken können?

Ich weiß wohl daß Manche nicht zugeben wollen Gott habe seinen eigenen Charakter in seinen Werken beurkundet, sondern behaupten „diese Werke seien nur zum Nutzen und Vergnügen des Menschen geschaffen worden, und zeigen keineswegs an was Gott liebt.“ Wie könnte dieß sein, da vielleicht von einer Million Dingen die Gott gemacht, nur eins vor die Augen des Menschen kommt? Wie viel Muscheln bleiben auf dem Meeresgrunde, ohne je die Oberfläche zu erreichen? Wie viel Myriaden Insekten fliegen unbeachtet an dem menschlichen Auge vorüber? und staunend wird uns die Schönheit der Gattung erst kund wenn zufällig eines dieser geflügelten Wesen in unsere Hände fällt. In der Wüste selbst die den Menschen keine Mittel zum Unterhalte bietet, wo Löwe und Tiger ihre unbeschränkte Herrschaft ausüben, sind der Wunder genug zu schauen; die Gipfel der Berge selbst, wohin nur selten des Menschen Fuß dringt, liefern Beweise von der Liebe Gottes für Schönheit und Form. Die kunstvolle Vollendung der Werke Gottes ist oft erst sichtbar, wenn die Werke selbst zerstört sind, und so können wir mit Recht schließen, daß Er Dinge und Wesen nicht allein

zum Vergnügen und Nutzen des Menschen geschaffen hat, sondern weil die Liebe für das Schöne einen Theil seiner Wesenheit ausmacht.

Und so, lieber Leser, wirst du gewiß bemerken, daß wir unser Auge nicht aufschlagen können, ohne auf neue Beweise von Gottes weltlicher Gesinnung zu stoßen; denn Erde, Luft und Wasser erzählen uns sein Streben im Menschen die Liebe für Schönheit der Formen, und Anmuth des Geschmackes zu erwecken und zu fördern. Jede Kraft von welcher der Mensch Gebrauch macht, liefert bei jeder Äußerung einen neuen Beweis für unsere Behauptung.

Wer schreibt den Welten ihren Kreislauf vor, wer übergießt sie mit einem Lichtmeere um die Sinne des Gesichtes, Geschmackes, Geruches und Gehöres von Millionen zu befriedigen die auf der Oberfläche dieser Weltkörper leben, und die Er zuvor mit diesen Sinneswerkzeugen begabt hat. — Wer? Wer, um von unserm kleinen Erdball zu sprechen, wendete sechs Tage, oder wie manche glauben, sechs tausend Jahre an, diesen gestaltlosen Körper zu formen? Wer erfreut das Auge des Menschen durch grüne Hügel und blühende Landschaften unter einem blauen Himmel, oder selbst von dem stillen Wächter der Nacht, dem silbernen Monde, beschienen? Wer beschleunigt die Schläge des Pulses und erfüllt die Brust mit erhabenen Gedanken, wenn beim Sonnenuntergang die Seele von himmlischen Gefühlen geschwellt in Anbetung versinkt, für die die Sprache zu arm an Worten ist? Wer macht das Herz von Freude springen bei den Klängen der Musik? Wer, frage ich, wer? Der Hasser sinnlicher Befriedigung oder der Freund und Beförderer derselben? Wenn man einen Baum an seinen Früchten erkennt, was für ein Baum muß das sein, dessen Früchte Welten sind, angefüllt mit zahllosen, den Sinnen gefälligen, den Sinnen dienenden Werken, davon jedes einzelne die Widerlegung der Voraussetzung an sich trägt daß „es sich mit der Heiligkeit und Vergeistigung einer Religion nicht verträgt sinnliche Vergnügungen als einen Theil derselben zu lieben.“ Sind nicht in dem schrankenlosen Raum überall die untrüglichsten Anzeichen von dem Willen des Allmächtigen zu finden, den Menschen Stoff zu diesen Genüssen zu liefern? Der Schluß den wir aus allem diesem ziehen ist, wenn Gott ein geistiges Wesen sein kann (und alles beweiset daß dieß der Fall ist) und doch von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert in irdische Bestrebungen eingreift, schaffend und wirkend unter so materiellen Dingen wie die Welten mit ihren Atmosphären, Seen und Bewohnern und demungeachtet keine Befleckung erleidet und nichts von seinen geistigen Eigenschaften verliert; so mag ein Heiliger der letzten Tage kühn hoffen daß seine Religion einen geistigen Charakter hat, selbst wenn er den weltlichen Bestrebungen und Genüssen verhältnißmäßig eben so sehr huldigt, wie sein Schöpfer, der sich ewig

damit beschäftigt; denn die „Mormonen" können unmöglich so unrecht thun wenn sie seinen Spuren folgen. — Er schafft, und sie lieben was Er geschaffen; Er beurkundet seine Meisterhand in schönen Formen, lieblichen Farben, in Größe und Pracht, und sie wünschen für ihr Glück und ihren Genuß den Besitz dessen was er mit Großmuth so reichlich ausgestattet.

Welche Thorheit von dem Materialismus einer sinnlichen Religion zu sprechen, wenn der Mensch nicht bestehen kann als Mensch, noch die Gottheit als Gott, ohne die Sinne, durch welche jeder Eindruck erst zum Bewußtsein gelangt und jedes Vermögen erst die Entwicklung erreicht; denn entzieht dem Menschen Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch und Geschmack, und wo ist dann der Mensch? Stellt euch eine Gottheit vor, entlöst von allen diesen Organen, und ihr habt in euerm Hirn etwas geschaffen dem alle „geistigen Eigenschaften fehlen, da die sinnlichen Organe die Grundlage aller geistigen Wirksamkeit sind. Welches Bewußtsein habt ihr von irgend einem Gegenstande, ob irdisch oder himmlisch, das ihr nicht durch euere Sinne erlangt habt? Liebt ihr Gott? Diese Liebe ist in euer Herz gedrungen weil ihr von seiner Güte gehört, oder die Kundgebungen derselben mit euern Augen gesehen habt. Glaubet ihr an Jesum Christum? Dieser Glaube hat durch das Ohr den Eingang in euer Gemüth gefunden. Liebt ihr euern Mitmenschen? Das Bewußtsein daß ihr Mitmenschen habt, ist euch erst durch die Sinne klar geworden, und ohne dieses Bewußtsein könntet ihr sie ja nicht lieben; und daß ihr sie lieben sollt habt ihr auf demselben Wege erfahren. Glimmt in euerer Brust himmlisches Mitleiden oder gottgleiche Barmherzigkeit? Ohne euere Sinne würdet ihr keines von beiden fühlen; denn für etwas das ihr nie gesehen, von dem ihr nie gehört, das ihr nie gefühlt, würdet ihr weder Liebe noch Mitleid noch Barmherzigkeit noch Zorn empfinden. Wenn also die Religion die Ausübung obgenannter und ähnlicher Eigenschaften und Grundsätze ist, so müssen sinnliche Elemente die Grundlage jeder Religion sein; denn nur ihr Dasein hat die Nothwendigkeit einer Religion überhaupt geschaffen. Gäbe es nicht neben uns andere, mit Sinneswerkzeugen begabte Geschöpfe, so würde im ganzen Universum nichts sein das die Übung einer Religion erforderte oder bewachte.

So ist der einfachste Beweisgrund hinreichend der Ansicht den Todesstoß zu versetzen, daß Sinnlichkeit und Geistigkeit durch eine so weite Kluft getrennt sind; denn die Sinne machten, wie wir oben gesehen haben, Religion zuerst nothwendig, und halten noch jetzt diese Nothwendigkeit aufrecht. Dieses wird auch in einem künftigen Zustande so bleiben: die Sinne müssen vorhanden sein, sonst wäre Liebe unmöglich, denn Niemand würde die Existenz Gottes oder seiner Mitgeschöpfe ahnen; kein Verständniß, kein Glück

würde den Geist beleben, wenn diese Kanäle verstopft wären. Was würdest du sagen, guter Christ, wenn du eine himmlische halbe Stunde ohne eine deiner fünf Sinne verleben solltest? Glaubst du, du würdest nachher noch immer über eine sinnliche Religion spotten?

Was einen, nach gewöhnlichen Begriffen konstituirten Himmel von Preis und Gebet anbelangt, so wollte ich nur fragen, was würdet ihr in einem solchen Himmel, vorausgesetzt ihr gelangtet dahin, preisen, für was würdet ihr beten, nachdem ihr alles weggeworfen, was euch auf sinnlichem Wege gekommen ist, oder kommen konnte? Ich denke ihr würdet kaum mehr haben als der Knabe in seinem Rechenexempel, der, als er etwas von nichts abgezogen hatte, fand daß nichts blieb. Euer Himmel würde völlig öde sein, und ich würde euch rathen nicht hinzugehen. Wenn ihr Preis und Gebet liebet, sucht der „Mormonen" Himmel, auf einer verherrlichten Erde, wo jedes lebende Geschöpf, von den Infusorien in dem Wassertropfen bis zum Menschen, diesem Meisterwerke der Schöpfung, tausend Ursachen zu Preis und Gebet liefert, wegen den tausend und aber tausend Weisen auf welche Jehova ihnen sinnliche Genüsse bereitet.

An die Heiligen in der schweizer- und italienischen Mission.

Ich fühle den Drang einige ungeschmückte Worte an euch zu richten. Ich bin kein Schmeichler, noch habe ich je den Wunsch gehegt geschmeichelt zu werden. Der ewigen Wahrheit ist mein Leben geweiht; für sie fühle ich, wurde ich auf dieser Erde geboren, für sie habe ich oft Heimath und alles was uns theuer ist in dieser Welt verlassen, und bin, ein Fremder, ohne Heller in der Tasche, hinausgezogen das Reich Gottes zu predigen unter den stolzen Menschen, die mich oft verachtet und fortgejagt haben; aber ich juble und freue mich daß mein himmlischer Vater mich werth befunden der Verkünder seines Evangeliums zu sein, und seinem Namen sei aller Preis.

Vor mehr denn sieben Jahren verließ ich meine Familie und kam in diese Gegenden unter der Präsidentschaft des Ältesten Lorenzo Snow, eines der zwölf Apostel, welcher mit dem Ältesten Stenhouse in den Thälern des nördlichen Italiens angelangt war. Dort fanden wir einen Berg, und von seiner Fruchtbarkeit und beherrschenden Lage entzückt, beschlossen wir daß er fortan und für alle Zeiten den Namen Berg Brigham führen sollte; und von einem, aus seinen Flanken hervorgehenden Felsen aus, sandten wir folgendes Gebet zum Himmel empor:

„Wir Deine Diener, Vater im Himmel, nahen uns Dir auf diesen Bergen, und flehen Dich an freundlich herabzusehn auf uns, und unsere Bitten eben so gefällig anzuhören wie ein Freund das dringende Ersuchen seines Freundes anhört und gewährt. Vergieb uns alle Sünden und Übertretungen Deiner Gesetze und lasse sie vergessen sein. Siehe gnädig herab, o Herr, auf die Opfer die wir gebracht haben um Deiner Stimme zu gehorchen; Du weißt ja, daß wir Heimath, Weiber und Kinder verlassen haben um diesem Volke Dein Wort zu bringen. Empfange unsere Danksagungen für den Schutz den Du uns hast angedeihen lassen: Du hast uns vor Schaden bewahrt in den kalten Winterstürmen; Du hast fern gehalten von uns die feindseligen Wilden der Einöden Amerikas und uns durch den Heiligen Geist in diese Thäler Piemonts geführt; Dn hast uns gezeigt daß Du hier ein Häuflein vom Hause Israel verborgen hast. In deinem Namen pflanzen wir heute vor diesem Volke die Fahne unsers hingeschlachteten Propheten und Patriarchen, Joseph und Hyrum Smith, auf — die Fahne des ganzen, reinen Evangeliums — die Fahne Deines Reiches, das nun noch einmal zu den Menschen gekommen ist. O Herr, Gott unsrer Väter, beschütze Dein Banner! Verleihe uns Deine allmächtige Hülfe, und halte es aufrecht unter diesen, mit Nacht umgebenen, in Finsterniß wandelnden Menschen. Möge es siegreich flattern von nun an, bis ganz Israel das Evangelium in seiner Fülle gehört und angenommen hat und aus den Banden der Knechtschaft befreit ist. Mögen ihre Fesseln nun zerbrechen und die Schuppen von ihren Augen fallen! Laß unsere Stimme dringen zu den Bewohnern dieser Berge und dieser Thäler, in alle Winkel dieses Landes, lasse sie Deinen Auserwählten erscheinen als die Stimme des Herrn, auf daß der Heilige Geist über sie komme, und sie in Träumen und Gesichten über die Stunde der Erlösung belehre. Möge das Gerücht von der Ankunft Deiner Diener, o Herr, in den Herzen der Aufrichtigen den Drang erwecken von Deinem Thun zu hören, und den Pfad der Erkenntniß zu suchen.

„Lasse, o Gott, jedweden aus diesem Volke, der Einfluß, Reichthümer oder Wissen zur Begründung und Ausbreitung Deines Evangeliums in diesen Gegenden anwendet, der Ehren in dieser Welt und des ewigen Lebens in der künftigen theilhaftig werden. Mache aus jedem der mit seinem Einflusse oder seiner Macht der Einführung des Evangeliums unter diesen Menschen Hindernisse in den Weg legt, ein Denkmal der Schwäche, Thorheit, Schande und Erniedrigung. Dulde nicht daß wir von unsern Feinden übermannt und in der Vollziehung Deines Auftrages gehemmt werden. Sende Boten herab vom Himmel uns beizustehn in unserer Schwachheit und Ohnmacht, betraue sie mit der Leitung dieses Werkes und führe es zum ruhmvollen Ende durch ihre Hülfe und unsere schwachen Bemühungen.

„Gedenke unserer Familien, bewahre uns vor jedem Übel, auf daß wir nach vollbrachter Sendung gesund und wohlbehalten in den Schooß unserer Familien zurückkehren können. Segne den Ältesten Torento in Sicilien, verleihe ihm Einfluß und Stärke um recht viele aus seiner Nation auf den Weg des Heiles zu führen. Segne den Präsidenten Young und seine Rathgeber, das Collegium der zwölf Apostel und die Heiligen im allgemeinen. Dem Vater, Sohn und Heiligen Geist sei Preis, Ehre, Ruhm jetzt und in Ewigkeit. Amen."

Seit jenem Tage hat das Werk auf beiden Seiten der Alpen an Ausdehnung gewonnen, und gegenwärtig giebt es in der Schweiz und in Italien mehrere Conferenzen und zahlreiche Gemeinden. Nach kurzer Wirksamkeit verließ ich diese Gegenden und führte die ersten Auswanderer aus diesen Ländern nach Zion. Einige waren widerspenstig, gleich den Israeliten in alten Zeiten, und ihre Namen wurden gestrichen aus den Registern der Kirche. Leset, was Moses zu erdulden hatte von den unter seiner Führung stehenden Juden, und ihr werdet wissen, welchen Beschwerlichkeiten der Präsident einer Auswanderungs-Compagnie ausgesetzt ist. Andere waren gehorsam; sie haben in Zion den Lohn ihrer Treue gefunden, und wurden wie Bruder Ronlet (der in euerer Mitte weilt) mit dem Geiste Gottes erfüllt.

Was das Werk Gottes hier anbelangt, so thun wir euch zu wissen daß wir jede Woche einige Neubekehrte taufen, und daß der Herr den Seinigen viele Segnungen zu theil werden läßt, und ihnen deren noch mehr senden wird, wenn sie fester im Glauben sein werden. Wünscht ihr von dem Geiste Zions beseelt zu werden, so thut alles was in euerer Macht ist, das Werk Gottes zu fördern. Die Ältesten Israels haben ihre Heimath, ihre Familien, ihre Geschäfte verlassen, sie haben ihre Uhren, ihre besten Kleidungsstücke verkauft um die Kosten einer so langen Reise über Land und Wasser zu bestreiten; und hier sind viele unter euch die ganz entbehrliche Dinge besitzen, und sich ihrer doch nicht entäußern wollen zur Förderung des Werkes Gottes Des Präsidenten Brigham's Wort lautet: Sorget nicht zu viel Dinge mi nach Zion zu bringen. Manche sind besorgt daß ihr Leben in Zion nicht so behaglich dahin fließe wie hier; allein derjenige welcher glaubt die Bequemlichkeiten des Lebens noch Jahre lang zu genießen dürfte bald die Worte hören: „Thor der du bist, noch diese Nacht wird deine Seele gefordert werden." Und diejenigen welche zu sterben fürchten wenn sie den Befehlen Gottes gehorchen, werden finden daß wer sein Leben zu sehr liebt, es verlieren wird. Und so wird es mit allen andern Dingen geschehen; was ihr für euch allein, nur zu euerm eigenen Nutzen bewahren wollt, werdet ihr verlieren. Bekümmert euch nicht um das was andere Heilige thun, es sei denn ihr habet den Auftrag dazu erhalten, denn sonst würdet ihr der Hölle verfallen.

Beachtet und entfernt nur euere eigenen Mängel und Gebrechen, und ihr werdet euch täglich glücklicher fühlen. Manche sind besorgt gewesen daß der Prophet und andere Häupter der Kirche unrecht handeln könnten. Das ist unnöthiger Kummer, denn Gott wird sie schon leiten; die Heiligen sollen nur für ihr Oberhaupt beten und sich übrigens um sich selbst bekümmern. Es giebt auch welche unter den Heiligen die arm und gedrückt sind. Für euch sende ich unaufhörlich Gebete zum himmlischen Vater empor, und ich sage euch im Namen des Herrn, seid gläubig und treu und ihr werdet zu Ehre, Ruhm und ewigem Leben gelangen, und gleich der Witwe welche ihre zwei Scherflein in den Gotteskasten legte, und jenem Weibe das die Füße unsers Heilandes wusch und salbte, sollt ihr nie, ja nie vergessen werden. Alles um euch her mag in Finsterniß gehüllt sein, das Licht des Himmels wird euer Pfad bescheinen, und ihr werdet inne werden daß der Geist des heiligen Priesterthums aus mir redet. Die Engel Gottes werden um euch sein und euch beschützen, wie in dem Gleichniß das ich euch erzählen will:

„Es war ein König, der hatte ein großes gut geordnetes Reich, viele Beamte, Soldaten und Kinder, und alle gehorchten seinem Willen. Die Kinder fürchteten sich nicht vor dem Vater, sie aßen und tranken, waren fröhlich und lustig, denn sie hatten alles im Überfluß. Da sie gesund waren, so hatten sie nie über Mangel an Schlaf zu klagen. Da kam einmal jemand in einer Nacht, als sie schliefen, und trug sie weit fort in einen großen Wald. Als sie nun am Morgen erwachten, fanden sie nichts zu essen und zu trinken; sie riefen die Dienerschaft, aber niemand kam ihnen zu helfen. Sie gingen nun tiefer in den Wald und fanden Beeren und Früchte den Hunger zu stillen, und Wasser den Durst zu löschen. Sie glaubten nun sie seien von aller Welt verlassen, aber der König, ihr Vater, hatte seine Diener gesendet, die seine Kinder mit allem Nöthigen versehen mußten, doch so daß sie von den Kindern nicht gesehen und bemerkt werden konnten. Als nun der Abend gekommen, und die Kinder sich müde niedergelegt um auszuruhen von den Mühsalen des Tages, wurden sie von den Dienern des Königs wieder im Schlafe in den Pallast des Vaters zurückgebracht. Diejenigen aber, die den Tod selbst gesucht haben um den Leiden des Tages zu entgehen, kehrten nicht wieder zurück in des Vaters Schooß. — Diese Kinder sind die Menschen, und Gott ist der König des großen Reiches und Vater seiner Kinder. Wir sind gekommen aus dem Himmel und sind auf diese Erde gesetzt worden, wie diese Kinder aus dem Palaste des Königs in den Wald. Wenn nun der Abend des Lebens kommt, so werden wir wieder zurückgebracht in des Vaters Schooß.“ — —

Laßt die Furcht nicht euer Herz beschleichen, denn der Herr hat gesagt daß er für seine Heiligen sorgen wolle. Manche fragen ängstlich was die

Vereinigten-Staaten gegen die „Mormonen" unternehmen werden? Was sie unternehmen oder nicht unternehmen, ist uns von sehr untergeordneter Wichtigkeit. Wir sind nicht in dem Namen der Vereinigten-Staaten getauft, sondern im Namen des allmächtigen Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat, und unser Gott und unsere Religion wird fortdauern, wenn die Ver.-Staaten verschwunden sein werden gleich einem Traume. Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith verkündet, wenn die Bewohner New-York's nicht Buße thun, so solle die Stadt von einem Erdbeben verschlungen werden, und die See den Platz ausfüllen. An diesem Tage werden die Völker etwas sehen gleich dem wovon der heil. Johannes im 18. Kapitel seiner Offenbarung spricht. Leset und suchet den Sinn zu ergründen. So wird es werden mit Handel und Reichthümern, und der Macht aller Nationen welche die Heiligen des allmächtigen Gottes verfolgen. Der Friede ist von der Erde entschwunden und das Schwert wird fortfahren zu wüthen bis unser Heiland hernieder steigt (leset das letzte Kapitel in Zacharia). Aber Gott wird das Priesterthum nicht verlassen; denn er will nicht daß sein Werk unvollendet bleibe. So möge denn jeder aus dem Hause Israel täglich thun was in seiner Macht steht und sich jede Nacht prüfen was er gethan. Der Tag des Herrn nahet rasch, ja er ist schon vorm Thore.

Viele Dinge welche uns in den letzten Tagen von Nutzen sein werden, sind in dem Buche der Richter und im Propheten Daniel zu finden; leset sie während der langen Winterabende.

Viele Leute legen dem Alten Testamente nur eine untergeordnete Wichtigkeit bei. Warum aber, fragen wir, macht es einen Theil der Bibel aus? Manche werden vielleicht sagen, daß das Neue Testament mehr von dem Predigen des Evangeliums handelt; das ist wahr, aber jeder aufmerksame Leser der heiligen Schriften wird sehen daß in den letzten Tagen außer dem Predigen noch manches andere zu thun ist. Ein Reich muß gegründet werden, die Sendboten Gottes müssen von Land zu Land wandern, Städte erbauen, und verwüstete Orte wieder aus dem Schutte erheben. Wer da glaubet daß in allen diesen Wirren und Kriegesnöthen, welche die zweite Ankunft Christi ankündigen, nichts zu thun ist als zu reden, der täuscht sich sehr.

In den Ver.-Staaten tritt die sonderbare Thatsache zu tage daß es dort mehr Advokaten als Bäcker giebt, sie haben also mehr Streit als Brod. Ein englischer Schiffsmann rief beim Anblick ihrer unbegränzten Gottlosigkeit: „Wenn der Teufel dieses Volk nicht holt, so ist es überflüßig einen Teufel zu haben." Viele von den Heiligen sind während der letzten 25 Jahre unter ihren Mörderhänden gefallen, und nicht ein Richter hat sich gefunden der Gerechtigkeit genug besessen hätte, die Mörder zu verurtheilen. Und nun sagen die Mörder, sie wollten sehen ob die Heiligen unschuldig seien oder

nicht! Erinnert das nicht an den Wolf, der noch roth von dem Blute des zerrissenen Schafes mit neuem Heißhunger kommt um zu sehen ob die Lämmer unschuldig oder strafbar sind! Aber Brigham Young hat die Thüre zum Schafstalle verriegelt. Ich danke ihm dafür, denn ich habe einige Lämmer daselbst. Die Welt weiß nichts von dem Volke Gottes, da diejenigen welche in öffentlichen Blättern über dieses Volk schreiben, nicht vom Geiste Christi beseelt, die Wahrheit über die Kirche Christi nicht sagen wollen.

Euer Bruder und Diener im neuen und ewigen Bunde,

J. Woodard.

Abschiedsworte des Ältesten Ezra T. Benson, eines der zwölf Apostel.

An die Heiligen so in allen Thälern Europas zerstreut leben. Gruß!

Geliebte Brüder und Schwestern! — Dem geheimnißvollen Walten der göttlichen Vorsehung, die alle Dinge nach dem Willen und den Zwecken des Höchsten lenkt, hat es gefallen, mein Wirken in diesen Ländern zum Abschlusse zu bringen. Die Geschichte unserer Kirche, die Zeichen der Zeit und unsere eigenen persönlichen Erfahrungen, weisen sämmtlich auf eine große Thatsache hin: — daß Gott sein Werk der Vollendung immer näher führt, und seine unbekannten Zwecke mit immer zunehmenderer Raschheit verfolgt. Er hat sich erhoben mit Macht, und bewaffnet mit seiner Stärke wie einst in vergangenen Zeiten. Die Völker müssen sich beugen und schmiegen den Absichten Jehova's. Unwissentlich bewahrheiten sie die Worte der Propheten und erfüllen rasch das Schicksal der Welt. Der Gott unserer Väter ist eingedenkt des Bundes den Er mit seinem Volke Israel geschlossen. Der Geist des Herrn wirkt auf ihre Herzen; seine Macht kräftigt ihre Seelen. Stark im Glauben setzen sie ihr Vertrauen in Ihn, und eine, wenn auch noch schwache Stimme flüstert ihnen zu, daß Jakob nicht erbleichen noch Zion zu Schanden kommen werde. Die Bestrebungen der Gottlosen, wie die Werke der Gerechten, führen alle zu einem Ziel. — Die Errichtung des Reiches der letzten Tage und die Entwicklung seiner Macht. Ich bin im Begriffe, liebe Heiligen, in die Heimath meiner Berge zurückzukehren; bevor ich jedoch diese Länder verlasse, fühle ich mich gedrungen einige Worte des Trostes und Rathes an euch zu richten, und euch zu gleicher Zeit zu danken für die mannigfachen Beweise der Güte die ihr gegen mich den Diener des Herrn, an

den Tag gelegt. Diese Beweise werden meinem Herzen unvergeßlich bleiben. Ihre Erinnerung wird mir süßer sein als Honig, und ich werde sie stets als unschätzbare Kundgebungen der Liebe und des Vertrauens betrachten, welche die Heiligen in Europa für die Sache Gottes und für seine Diener hegen. Ihr werdet mir stets gegenwärtig bleiben, und auch euer Vater im Himmel wird euerer Werke gedenken. Ich segne euch im Namen des Herrn, und dieser Segen wird auf euch ruhen wenn ihr fortfahret recht zu handeln.

Seid nicht niedergeschlagen, theure Brüder und Schwestern, und werdet nicht wankend im Glauben. Wenn auch eine Wolke euch für Augenblicke den Himmel verhüllt, seid überzeugt, daß hinter jedem Zornesblicke Gott für euch ein „lächelndes Antlitz" verbirgt.

Es giebt in euerer Zukunft keine noch so dichte Wolke die nicht bald vorüberziehen wird, um euch den Anblick einer noch glänzendern Sonne zu enthüllen.

Wenn auch für die gegenwärtige Jahreszeit die Auswanderung abgeschlossen ist, so glaubet deßhalb nicht daß euere Befreiung in weiter Ferne liege, oder daß Gott das Sammeln seiner Heiligen vergessen habe. In einem Augenblicke vielleicht wird er das Thor von neuem öffnen, und sein Volk nach Zion führen mit ausgestrecktem Arme und einer Macht, wie er bisher noch nicht ihretwegen beurkundet. Vielleicht wird kaum ein Glied in der großen Auswanderungskette fehlen. Wie dem auch sei, wisset daß alles ist wie es sein soll! Fürchtet nicht, schlafet nicht ein, sondern seid wach und muthig, Kinder Israels und hoffet auf die Erlösung von euerm Gotte. Jede Gemeinde soll streng an ihrer Kirchenorganisation halten, und alle ihre Mitglieder sollen fest im Glauben beharren. Seid eifrig, ermüdet nicht in der Arbeit, und fallet nicht in jenen Schlaf der so ähnlich sieht dem Tode. Schreitet vorwärts wie bisher, und lasset euch nicht aufhalten in euerm Laufe. Wachset an und gedeihet, nehmet zu an Werken, werdet fester im Glauben, stärket euch mit euerer Kraft und Entschlossenheit, kittet das Band der Eintracht und pfleget eines zwiefachen Theiles Weisheit und Klugheit. Wenn der Herr wieder den Weg für euere Befreiung eröffnet, so seid vorbereitet, Brüder! In euerm Verkehre mit der Welt erwiedert nicht Spott mit Spott, sondern suchet die Herzen durch Liebe und Freundlichkeit zu gewinnen, und alles zu vermeiden was die Gemüther erbittern könnte. Bleibet im Zustande der Vertheidigung und verfahret nicht als angreifende Partei. Wenn euch Verfolgung trifft, möge es nie in Folge eines unweisen Benehmen von euerer Seite, sondern der Gerechtigkeit willen geschehen.

Keine Waffe gegen Zion wird erfolgreich sein, kein Unternehmen gegen Gottes Volk gedeihen. Sei gesegne Israel. Alle die dich segnen sollen gesegnet sein, und jene so dem Volke Gottes Gutes prophezeien und wünschen,

sollen selbst des Guten in reichlichem Maße theilhaftig werden. Diejenigen aber welche Übel verkünden dem Volke Israel, sollen unter die falschen Propheten gereiht werden, und die welche sich erheben wider das Werk unsers Gottes werden verkommen und ihr Einfluß wird ersterben. Diejenigen so gegen Zion fechten, werden vergehen wie ein Nachtgebilde. Es wird ihnen geschehen wie einem hungrigen Manne der träumet daß er esse, und wenn er erwachet so ist sein Magen leer. Oder wie einem durstigen Menschen der trinket im Traume, und wenn er erwachet, so ist er schwach, und lechzet nach Trank.

Ehe ich dieses Land verlasse will ich noch einmal durch den „Stern", von allen britischen Heiligen und von allen welche diese Mittheilung lesen werden, mein Zeugniß ablegen. Ich weiß daß Gott sein Reich von neuem auf Erden gegründet hat, daß dieses Reich unüberwältigt dastehen und einst den ganzen Erdball umfassen wird, und daß Jesus Christus ewiglich als König darüber herrschen wird. Ich weiß daß Joseph Smith von Gott berufen wurde dieses Reich zu gründen, und daß er das anvertraute Werk vollbrachte; daß er der Kirche die Schlüssel und die Macht übergab, fortzusetzen was er angefangen. Er war einer der größten Propheten und starb als heiliger Märtyrer, sein Zeugniß mit seinem Blute besiegelnd. Ich weiß daß Brigham Young sein Nachfolger ist, daß er ein Mann Gottes, ein Seher und Offenbarer der Kirche Christi ist. Ich weiß daß die kirchlichen Behörden nur die Ehre Gottes und das Heil der Menschenkinder im Auge haben. Ich weiß endlich, daß niemand der dieß Wort zurückweist in das himmlische Reich kommen, noch dem Gerichte des Herrn entrinnen kann. Am Tage des Gerichtes wird dieses Zeugnisses gedacht werden, zum Verderben jener die es zurückgewiesen. Ich schließe nun diese Zeilen mit der Bitte meiner zu gedenken, und flehe auf euere Häupter die besten Segnungen des Himmels in reichlichem Maße herab.

Ich verbleibe euer Diener und Bruder in Christo.

Ezra T. Benson.

Lebewohl.*)

Da ich auf dem Punkte stehe mein Vaterland zu verlassen und mit ihm auch die Gemeinden der Heiligen, in deren Mitte ich die letzten zwei Jahre gearbeitet habe, so ergreife ich mit Empfindungen die sich leichter fühlen als beschreiben lassen, die Feder, um meinen lieben Freunden, Mitarbeitern,

*) Dieser Artikel sollte schon in unserer vorhergehenden Nummer erscheinen, hat aber wegen Mangel an Raum nicht aufgenommen werden können. Die Redaktion.

Brüdern und Schwestern meinen Abschiedsgruß zu melden. Meinen herzlichen Dank für die vielen Beweise der Freundschaft und Liebe die ich empfangen habe und meine Segenswünsche für Aller Wohlergehen. In dem Bewußtsein, wenn auch in Schwachheit, doch nach meinen besten Kenntnissen und Kräften der großen und guten Sache des Evangeliums der letzten Tage gedient zu haben, fühle ich mein Herz zufrieden. Wenn auch beim Anblicke des Segens den der Herr unserm Werke gegeben hat, einige bittere Erfahrungen das Gefühl der Freude trüben, so haben diese mich nur gelehrt, dem Herrn vertrauen, und die Weisheit bewundern mit der Er die Seinigen führt. Ich erkenne von Tag zu Tag mehr die Wahrheit und den hohen Werth des Werkes in dem ich stehe und ich fühle mich gedrungen, auch hier dieser Wahrheit mein Zeugniß zu geben, wie ich es im Laufe der letzten Jahre so oft mündlich, vor den Ohren Vieler abgelegt habe.

Ich erkenne das Werk der Kirche der Heiligen der letzten Tage als die einzige, wahre, große und letzte Offenbarung des Herrn für alle Nationen, und diese Überzeugung ist nicht das Werk eines Tages oder bloßer Einbildung, sondern das Ergebniß angestrengter Forschungen und eine positive Erkenntniß für die ich lebe und sterbe. Menschen werden mir die Überzeugung nicht entreißen die der Geist der Wahrheit mir gab und meine Sorge ist, mein und meiner Mitgenossen Erhaltung in diesem Glauben. Wenn auch Land und Meer von dem bisherigen theuren Felde meiner Wirksamkeit mich trennt, werde ich dennoch der getreuen Heiligen dieses Landes mich erinnern und für ihr Heil, ihre Befreiung, für Zions Wohlfahrt und die Seligkeit guter Menschen arbeiten.

Mit der Bitte an Alle, diesen Lehren treu zu sein, gebe ich ihnen die Hand zum Abschied, aber zum Wiederfinden in einem bessern Lande, in Zion, in der Heimath der Heiligen.

Mit innigen Gebeten für euer Wohlergehen zu dem guten Hirten der Herde, zu der Ernte großem Herrn, dem Gott Israels bleibe ich euer treue Bruder in der Wahrheit Reich Daniel Bonelli.

Basel, 21. Oktober 1857.

Amerikanische Nachrichten.

Expedition nach Utah. — Kapitän Van Vliet, Unter-Quartiermeister der Vereinigten-Staaten Armee, kam gestern Abend in dieser Stadt (St. Louis) an. Er hat die Gr.-Salzseestadt am 14. September verlassen, und sich direkt hieher begeben.

Wir erfahren daß die Mormonen entschlossen sind, den Truppen der Ver.-Staaten den Eintritt im das Salssee-Thal zu verweigern, und im Nothfalle, mit Gewalt zu verhindern. Sie sehen den gegenwärtigen Schritt der Regierung als eine bloße Erneuerung der Verfolgungen an, welche sie in diesem Staate und in Illinois zu erdulden gehabt haben, und sind gesinnt den äußersten Widerstand zu leisten. Kapitän Van Vliet begegnete den Truppen am 22. September am Sweet Water, zweihundert und dreißig Meilen jenseits des Fort Laramie. Sie waren alle wohl und guter Dinge. Einige von den Ergänzungszügen waren zu Harris Fork, hundert drei und vierzig Meilen diesseits des Thals, während andere noch weit zurück waren; es ist sehr zweifelhaft ob sie dieses Jahr das Salzsee-Thal betreten werden.

Oberst Johnson mit seinem Gefolge wurde am 1. Oktober 90 Meilen diesseits Fort Laramie angetroffen, entschlossen diesen Herbst in das Thal des Salzsees einzuziehen. Gouverneur Cumming und Sekretär Hartnett befanden sich am 8. dieses Monats neunzig Meilen jenseits Fort Kearney. Zu Fort Bridger fiel am 15. September viel Schnee.

Kapitän Van Vliet hat seit dem 1. August nicht weniger als 2400 Meilen zu Lande zurückgelegt, was in der That keine Kleinigkeit ist. Er reist heute nach Washington ab.

Wir vernehmen daß Kapitän Van Vliet eine Woche in Great Salt Lake City (Gr.-Salzsee-Stadt) verweilte, während dieser Zeit mit viel Hochachtung behandelt wurde, und Einladungen von allen angesehenen Männern der Stadt erhielt. Aber bei allen Gelegenheiten und von allen Seiten hörte er nur die eine Äußerung: sie würden nie zugeben daß die Truppen der Ver.-Staaten, oder die von der Regierung der Ver.-Staaten ernannten Beamten einen Fuß faßten auf ihrem Gebiete. Allenthalben, in öffentlichen Versammlungen und Privatunterhaltungen wurde kühn der Entschluß ausgesprochen, den Truppen der Ver.-Staaten nicht den Einzug in die Stadt zu gestatten; und wenn sie es nicht zu hindern vermöchten, so würden sie zuvor die Stadt in Brand stecken, das Territorium rings umher verwüsten, und in die Berge fliehen. Sie glauben daß Brigham Young der Bevollmächtigte des Herrn sei, und sie werden mit Freudigkeit seine Befehle befolgen, welcher Art sie auch sein mögen. Sie sagen daß sie für drei bis vier Jahre mit allem Nöthigen versehen sind, und daß sie den Widerstand bis auf's Äußerste treiben werden, da die Amerikaner keinen Einhalt thun wollen in ihren Verfolgungen gegen sie.

Da diese Angaben ohne Zweifel wahrheitsgetreu sind, so mag die Regierung nur immer neue Truppen ausheben, und den Armen in Utah bis zu nächstem Frühjahr bedeutende Verstärkungen zuschicken.

Dr. Bernhisel, Abgeordneter vom Kongreß für Utah, kam in Gesellschaft des Kapitän Van Vliet an. — St. Louis Republican.

Verlegenheiten und Beschwerlichkeiten der Expeditionstruppen. — Zwischen Fort Laramie und Green River, ein Raum von vierhundert Meilen, ist kein Gras zu finden. Die Lieferanten (die Herren Russell und Wadell) welche die Lieferung des Fleischbedarfes übernommen haben, verlieren eine große Anzahl ihres Viehes; und die Züge welche die verschiedenen Kommandos, die über Fort Laramie marschirt sind, begleiten, konnten nur zwölf Meilen per Tag machen. Wir sehen morgen den sechs Kompagnien entgegen, welche kommandirt worden dem Gouverneur als Eskorte zu dienen. Sie können nicht über achtzehn Meilen täglich machen, und werden bis zum Dezember brauchen um ans Ziel zu gelangen. Ich glaube nicht daß sie überhaupt ihre Pferde überwintern können; und viel Mannschaft wird aus Mangel an Obdach zu grunde gehen. Ich weiß daß schon Mitte dieses Monats in den Engpässen die sie zu passiren haben, tiefer Schnee liegen wird. — Buffalo Commercial Advertizer.

In den Gouvernement-Trains welche nach Utah unterwegs sind, war unter dem Vieh große Sterblichkeit eingerissen, und man befürchtet daß die Trains den Winter über würden viel zu leiden haben.

Oberst Johnson, kommandierender Offizier des Transportsdienstes, wurde mit 19 leichten Wagen begegnet. Er reiste sehr schnell, mit der Geschwindigkeit von sechzig Meilen per Tag. Die Maulthiere stürzten zusammen, und viele von ihnen wurden liegen gelassen, da die Anstrengungen denen sie unterworfen waren, sie ganz erschöpft und untauglich gemacht hatten. — St. Louis Democrat, Okt. 26.

Patriotische Gesinnungen und Äußerungen in Utah. — Vom Ersten bis zum Letzten erklärten sie sich entschlossen den Truppen auf alle Fälle diesen Herbst den Eintritt in ihr Thal streitig zu machen. Wenn man ihnen die Gewißheit vorführte daß ein Widerstand auf die Dauer unmöglich sei, da im Falle einer günstigen Wendung, die Ver.-Staaten im nächsten Jahr eine Macht schicken würden, gegen die eine zweifache Bevölkerung Utah's nicht im stande wäre die Pässe zu vertheidigen; so antworteten sie daß sie das alles überlegt hätten, und daß eine solche Macht nach Erstürmung der Pässe in ein Thal eintreten würde, wo sie keinen grünen Halm, keinen Stein auf dem andern finden sollten. — Sie ließen es sich angelegen sein ihre Gärten, Weinberge, Ernten, Scheuern, Häuser und Viehstand zu zeigen, und auf den Contrast zwischen ihrem gegenwärtigen Wohlstande und einer Scene der Verwüstung hinzuweisen. Ihr Wunsch ist nun, wie sie sagten, Zeit zu gewinnen um im stande zu sein die Regierung von ihren Schritten abzubringen, und sie wollen ihr Anliegen vor den Kongreß bringen durch den Abgeordneten Bernhisel, welcher den Kapitän Van Vliet bei seiner Abreise begleitete und gegenwärtig in dessen Lager ist. Er hatte einmal den Ent-

schluß gefaßt sich diesen Winter nicht nach Washington zu begeben, ist aber davon zurückgekommen. Sie sagten daß sie den Eintritt der Truppen als den Wiederbeginn der Feindseligkeiten und Leiden betrachteten, die sie zu Kirtland, Independence und Nauvoo zu erdulden gehabt haben, daß ihnen Erfahrung die Lehre gegeben habe, den Verfolgungen gleich beim Entstehen Widerstand entgegenzusetzen und so das Übel in der Wurzel zu bekämpfen. Wenn sie die Truppen dieses Jahr nicht abhalten könnten, so wollten sie alles ihrer heiligen Religion opfern und in die Berge fliehen und einen Vertilgungskrieg führen. Brigham Young bemerkte zu wiederholten malen, daß dieß die glorreichste Epoche seines Lebens sei, daß den Mormonen nie ein glücklicherer Tag angebrochen sei als der, an dem die Truppen Befehl erhielten vorzurücken: denn jemehr seine Kirche verfolgt würde, destomehr würde sie gedeihen. Am Schlusse einer Rede, richtete M. Taylor die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Kapitän Van Vliet, erwähnte seines Auftrages in dieser Stadt, berichtete den Hauptinhalt ihrer Besprechungen, und sagte daß er eine Frage an das Volk richten wolle, damit Kapitän Van Vliet, sich überzeugen könne daß er wirklich den Entschluß des ganzen Volkes kennen gelernt habe. Er wünschte jene von den Anwesenden zu kennen, die gewilligt seien ihre Häuser zu zerstören, ihre Ernten zu verbrennen, niederzureißen was sie in zehn Jahren aufgebaut, ihr schönes Thal zur Einöde zu machen und in die Berge zu fliehen falls die Truppen den Eintritt erzwingen sollten; — er fordere die Personen die zu allem diesem entschlossen seien auf, sich zu erheben. Und alle Anwesenden, ohne Ausnahme erhoben sich von ihren Sitzen, und blieben lange genug aufrecht um ihm zu zeigen daß sie alle einig seien.

Inhalt der 7ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Weltliche Ansichten über die Mormonen und ihre sinnliche Religion.	97
An die Heiligen in der schweizerischen und italienischen Mission.	101
Abschiedsworte des Ältesten Ezra T. Benson	106
Lebewohl	108
Amerikanische Nachrichten	109

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: J. Woodard.

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 8. Januar 1857. III. Band

Ein Psalm auf Zion.

O Zion! du bist die Krone von allen Ländern; du bist gesegnet vor allen andern von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Wogen des Atlantischen Oceans und die Wellen des Stillen Meeres bespülen deine Ufer, und wie ein mächtiger Aar breitest du deine Schwingen aus nach Norden und nach Süden.

Unter den Flüssen, die der großen Erde Schooß bewässern, kommt keiner an Größe den deinen gleich, und von den Bergen, deren schneebedeckte Häupter in die Wolken ragen, kann sich keiner an Höhe mit den deinen messen; denn sie sind die Vesten Israels.

Dort lebt das Volk Gottes, das hingeströmt von Nord und Süd, von Ost und West.

Sie sind gekommen aus allen Ländern und von allen Inseln, um zu verehren den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, treu den Offenbarungen, die Er der heiligen Priesterschaft sendet.

Sie sind einer Familie gleich die ruhig in ihrer Kammer schläft, während Blitze die Nacht erleuchten und der Hagel die Felder ringsum verheert.

Denn der Tag der Rache wird kommen für den Herrn, und die Gottlosen werden bebend fragen: „wer wird vor Ihm bestehen können“?

Die Erde wird erbeben unter ihren Füßen und der Himmel über ihren Häuptern wird in Finsterniß gehüllt sein.

Und der Gott Elia's wird sie züchtigen; fruchtbare Ländereien werden austrocknen, und Quellen versiegen; die Menschen werden die Felder besäen und doch nicht ernten, und auf den Wiesen wird kein Gras mehr wachsen.

Auch der Regenbogen wird verschwinden, denn die Menschen haben den ewigen Bund gebrochen, deßhalb werden Zeichen und Siegel weggenommen

werden, und auch die Regenwolken, von denen geschrieben steht, — gleichwie der Heirathscontrakt dem Ehebrecher abgenommen wird.

Alsdann werden die Stolzen unter den Nationen trauern und ihr Haupt mit Asche bestreuen; denn die Mächtigen werden fallen in der Schlacht, und Greise und Weiber auf den Straßen zusammensinken.

Wenn die Stürme ausgetobt und die Wasser sich verlaufen haben werden, dann wird Israel hervortreten aus den sichern Verstecken seiner Berge, wie Noah einst aus der Arche hervorkam.

Und die Kinder Israels werden wieder anpflanzen die Gärten und besäen die Felder der Gottlosen, die nun nicht mehr sind; und Blumen werden von neuem hervorsprießen, die Wiesen werden mit Gras bedeckt sein, und tausend Jahre lang werden die Bäume im reichsten Schmucke der Früchte prangen.

Dann wird Lobgesang die Stille des Grabes unterbrechen, und die Felsen werden bersten, und mit unsern leiblichen Augen werden wir unsern Gott, unsern Erlöser auf der Erde stehen sehen.

Dann werden die Leiber meiner geliebten Anverwandten, meiner theuern Freunde erwachen, die in geweihter Erde geschlafen; und ich werde mit ihnen Hand in Hand in den Straßen Neu-Jerusalems umherwandeln.

Dann wird dein Land, o Zion, gefeiert sein in den westlichen Gewässern und deine Thürme und Tempel werden die Paläste der Könige überragen.

Ein königliches Priesterthum wird deine Stätten bewohnen, und eines Erbes theilhaftig werden, dauerhaft wie der Thron Gottes.

Das Paradies wird noch einmal in deinem Schooße erblühen, und selbst der Alte, Adam der Vater Aller, wird kommen mit schneeweißem Kleide und Haare auf dem Haupte wie reine Wolle.

Und die Geisel der Pest wird nicht mehr deine Söhne und Töchter hinwegraffen, und der Gott der Heiden deine geheiligten Stätten nicht mehr heimsuchen.

Und jene, so hungrig waren und nackend deinetwegen, werden mit weißen Linnen, mit Gold und Edelsteinen bekleidet sein, und theilnehmen an der Hochzeit des Lammes.

Wer wollte nicht leben und sterben für solche Herrlichkeit? damit er auferstehe und herrsche während des tausendjährigen Reiches, und dann auf der neuen Erde, die gleich einem Meere von Glas vom Feuer durchdrungen sein wird.

Möge Gott uns Stärke verleihen, meine Brüder, zu stehen auf dem Berge Zion mit der Krone ewigen Ruhmes. Amen.

St. Gallen, 13. November 1857.

Jabez Woodard.

Die Rettung Israels.

Die heilige Geschichte beweist mit unzähligen Stellen, daß, so oft Israel sich leiten ließ von den Gesalbten des Herrn und seinen Geboten folgte, es glorreich über alle seine Feinde triumphirte. Als sie in der Knechtschaft waren, befreite sie der Herr mit Zeichen und Wundern, indem er seinen Arm ausstreckte und seinen Grimm ausgoß. Als sie verfolgt wurden von ihren Tyrannen und Unterdrückern — das Heer Pharaos hinter sich, das rothe Meer vor sich, wie eine grimmige Schildwache, die den Durchgang verwehrt — da war der Gott Jakobs ihnen nahe und ersah den Augenblick um sie zu retten. Den Mächtigen Egyptens kam das kleine Israel wie eine leichte Beute vor und die Flüchtigen wurden irre und sehnten sich nach den Ketten der Knechtschaft zurück. Aber der Engel des Herrn ward für die einen zur Wolke der Finsterniß, und für die andern zur Feuersäule. Er zertheilte die drohende See mit einem Ostwind und sein Volk zog trockenen Fußes durch ihr Bett. Als aber die Egypter Israel auf dem gefährlichen Pfade verfolgten, da ließ der Herr die Wogen über ihnen zusammenschlagen und das Wort Mosis ging in Erfüllung — Pharao's Heer ward nicht mehr gesehen. Und als dann das auserwählte Volk in der Wüste war und der brennende Durst jede Zunge vertrocknete, da sprudelte der kühlende Quell aus dem Felsen. Und als sie vor Hunger verschmachteten, da sendete ihnen Gott das Manna vom Himmel. Erhoben sich ihre Feinde gegen sie, so focht der Herr ihre Schlachten aus; ausgerüstet mit seiner Kraft, schlug ein Mann tausend Feinde in die Flucht. Ließ der Sieg auf sich warten, so gebot Josua der Sonne still zu stehen und ihr Antlitz nicht zu verbergen, bis sie ihn errungen hatten. Und war auch das auserwählte Volk oft widerspenstig, lehnte es sich auch gegen seine Gebote auf und ergab sich der Herzenshärtigkeit, doch suchte Gott jede Gelegenheit um ihm zu helfen und trachtete durch unzählige Beweise seiner Gnade und großen Macht ihnen Vertrauen einzuflößen und sie dahinzubringen, daß sie auf Ihn bauen sollten. Ja, es ist mehr als genügend bewiesen, daß Er mehr darauf bedacht war ihnen zu helfen, als sie auf Ihn zu vertrauen.

Brüder und Schwestern, wir haben denselben Gott. Er hat uns als sein Volk angenommen, hat uns erwählet, auf daß Er nochmals seine Macht offenbare vor allen Völkern und die Welt voll werde seines Ruhms. Möge die Geschichte des alten Israels und das Verhalten Gottes zu demselben für das heutige Israel eine Quelle der Beruhigung und unerschütterlichen Vertrauens sein auf der einen Seite; auf der andern aber auch eine Warnung, nicht undankbar zu sein und es am Vertrauen fehlen zu lassen auf

Ihn, den Mächtigen Jakobs und die Propheten, die Er gegeben hat uns zu leiten. Die Erfahrung unserer Kirche giebt reiches Zeugniß, daß wir auf Ihn bauen können. Niemals noch hat Er verfehlt in der Zeit der Noth uns zu helfen, nie noch eine Gelegenheit verabsäumt, seine Fürsicht zur Mehrung der Macht der Gläubigen walten zu lassen. Wenn je einen Augenblick eine dunkle Wolke über die Kinder Zions hinzog und Unheil über sie kam, so verzog sich jene bald um die wachsende Glorie des Reiches der letzten Tage desto deutlicher sehen zu lassen und floh dieses schnell vor den Griffen des wachsenden Riesen. Was nach der Erwartung unserer Feinde uns hätte vernichten sollen, hat unsere Stärke entwickelt; das, wovon sie wähnten, es schneide unsere Existenz ab, hat uns mit Kraft erfüllt. Wären wir auf blumigen Pfaden gewandelt, so würde unser Körperbau schwach, unsere Füße zart sein. Aber die Stürme haben unsere Glieder gestählt zum Kampf und die rauhen, steinigen Pfade, die wir betreten, haben unsern Fußtritten Sicherheit gegeben. Ja, unsere eigenen Erfahrungen zeigen uns, daß wir auf Gott vertrauen können und daß dem glorreichen Geschlechte Israels nicht ein plötzliches Ende gemacht werden soll.

Es geht aus der Geschichte unserer Kirche ebenso wie aus der des alten Israels hervor, daß Gott sein Volk darum auf engen Wegen hat wandeln lassen, damit Er seine Macht leuchten lasse und sein Name verherrlicht werde. Wenn Israel rings von Gefahren umlagert war, dann hat sich seine Macht am meisten entfaltet und wenn der Wolf seine Heerde zu verschlingen trachtete, so war der Schäfer bei der Hand sie zu befreien. Darum frohlocket, ihr Heiligen, wenn Gefahren drohen. Fürchtet euch nicht, sondern: „Tretet nur hin und stehet und sehet das Heil des Herrn."

Die Freiheit des Menschen.

> Denn wisset dieß, daß frei ein jeder Mann
> Sich selbst Geschick und Zukunft wählen kann

Es ist ein von der alten wie von der neuen Offenbarung und ebenso von der Vernunft und dem gesunden Menschenverstande festgestellter Grundsatz, daß der Geist eines jeglichen Menschen frei sei. Die Bibel als allgemein anerkannte Richterin in theologischen Streitsachen ist voll der klarsten und deutlichsten Beweise, daß jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft vollkommene Freiheit habe, zwischen dem Guten und Bösen zu wählen, und daß die Ausübung dieser Wahl seinen Charakter bestimmt und ihn zu einem verantwortlichen Wesen macht.

Diese Lehre von der menschlichen Freiheit wird im 5. Buch Mose K. 30 V. 19 von Moses, dem Mann Gottes und Führer Israels, klar dargethan mit den Worten: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen. Ich habe euch Leben und Tod, Fluch und Segen vorgelegt, daß du das Leben erwählest und du und dein Same leben mögest.“ Von welch denkbarem Nutzen wäre diese Ermahnung für das Volk gewesen, an das sie gerichtet war, hätte es nicht vollkommene Freiheit in seiner Wahl besessen? Von durchaus gar keinem. Wie könnte ein Mensch berufen werden, zwischen Leben und Tod, Segen und Fluch, Gut und Übel zu wählen, wenn er nicht die Macht hätte zu dieser Wahl (wie einige Theologen wähnen). Grade der Umstand, daß er berufen wird zu „wählen“, beweist daß ihm auch die Möglichkeit gelassen wird zur freien Wahl; denn würde Gott mittelbar oder unmittelbar irgend jemand berufen etwas zu thun was auszuführen nicht in seiner Macht stände, so könnte er nicht mit vollem Recht als ein allweises und allgerechtes Wesen betrachtet werden. Es ist ein Lieblingssatz bei einigen Classen religiöser Secten, daß der Mensch nicht mit freiem Willen begabt sei — daß er in geistlichen Dingen nicht mit mehr Freiheit handle als ein Baumklotz oder ein Stein — daß er in keinerlei Weise mitwirke und mitarbeite an dem großen Werke der Wiedergeburt und der Erlösung. Solche Ansichten herrschen unter einem guten Theil der sogenannten Christenheit! Aber, ach, welch entsetzlicher Wahn! Wie entstellt er den heiligen Character Jehovahs! Wie widerstrebt er den feineren Gefühlen der Menschlichkeit!

Abgesehen also von der Verkehrtheit einer verderbten Theologie und von den irrthümlichen Überlieferungen der Menschen, liegt uns hier einfach die Frage vor: Hat der Mensch oder hat er nicht die Freiheit der Wahl in geistlichen Dingen? Suchen wir nach einer Antwort in der Schrift, so leuchtet uns auf jeder Seite und immer wieder und wieder dieselbe Antwort entgegen. Ja, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung Johannis finden wir in der Bibel nichts als eine fortlaufende Verbriefung der menschlichen Freiheit. Suchen wir im Buch Mormon und den Offenbarungen der Neuzeit, so werden wir dieselben voller Aussprüche ähnlichen Inhalts finden. Fragen wir die erleuchtete Vernunft und den gesunden Menschenverstand, so erhalten wir auch eine bejahende Antwort. Und lassen wir unsere eigene Erfahrung sprechen, so schallt uns auch hier eine gleiche Erwiderung entgegen. Also, mögen wir uns nun an die göttliche Offenbarung, den menschlichen Verstand, oder die alltägliche Lebenserfahrung wenden, immer werden wir finden, daß sie alle übereinstimmen in der Bestätung der einen Grundwahrheit: daß der Mensch seines eigenen Geschickes Herr ist — kurz,

„daß frei ein jeder Mann
Sich selbst Geschick und Zukunft wählen kann.

Wäre der Mensch nicht vollkommen frei, so könnte er nicht verantwortlich sein für seine Handlungen und könnte darum auch weder auf Verdienst Anspruch machen noch dem Tadel unterworfen werden, möge sein Charakter und sein Betragen sein welches es wolle. Hat er keinen freien Willen, keine Gewalt zu wählen und selbst zu bestimmen, was wären ihm die vielen Warnungen, Aufforderungen und Ermahnungen der heiligen Schrift nütze? Man nehme zum Beispiel nur folgende Stellen: „Thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun" — „So kommet denn und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden." — Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen." — „Werfet von euch alle euere Übertretung, damit ihr übertreten habt, und machet euch ein neues Herz und neuen Geist. Denn darum willst du also sterben, du Haus Israel." — Wirst du in meinen Geboten wandeln und nach meinen Rechten thun und alle meine Gebote halten, so will ich mein Wort mit dir bestätigen." — „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." — „Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet." — „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch." — „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme, und wer da **will,** der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Ferner, — besitzt der Mensch keinen freien Willen, keine Freiheit im Wählen und Handeln, was sollen solche Texte dann bedeuten, wie die folgenden; „Und sollst halten das Fest der Wochen dem Herrn, deinem Gott, daß du eine **freiwillige** Gabe deiner Hand gebest?" (5 Mose, 16, 10.) — So will ich dir ein Freudenopfer thun." — „Ich habe den Weg der Wahrheit **erwählet.**" — „Ich wandle **fröhlich,** denn ich suche deine Befehle." — „Laß dir gefallen, Herr, das **willige** Opfer meines Mundes." (Psalm 119, VV. 30, 45, 108.)

Und nun laßt den gesunden Menschenverstand auf folgende Fragen antworten: Wenn der Mensch keinen freien Willen hat, wie kann er eine „freiwillige Gabe" seinem Herrn bringen? Hat er keine Freiheit, wie kann er „ein Freudenopfer thun"? kann er nicht frei wählen, wie kann gesagt werden: „ich habe den Weg der Wahrheit gewählt."

Darf er nicht wollen, wie es ihm beliebt, wie kann sich der Herr „das willige Opfer" seines Mundes gefallen lassen? — Gewiß, ein Mensch

kann nicht eine freiwillige Gabe geben, den Weg der Wahrheit wählen, fröhlich wandeln und ein Freuden-Opfer bringen, wenn er nicht vollkommene Freiheit hat zu wählen und zu thun, was er will. Nun aber haben wir nicht allein die leise Stimme des Gewissens, die uns aus unserm Innern es zuflüstert, sondern wir haben die mächtige Stimme der Offenbarung, die laut die göttliche und allgemeine Wahrheit verkündet, daß der Mensch frei ist — frei zu leben und zu sterben — frei, das Evangelium anzunehmen oder zu verwerfen, — frei, zu dem ewigen Leben im Reiche Gottes zu erstehen und Throne, Herrschaft und Macht zu ererben, — frei dagegen auch, der Knecht der Sünde und Satans zu werden, und dadurch in die Tiefen der Verderbniß und unaussprechlichen Elends zu sinken. H. Nd.

Ein Prophet in Israel.

Jedem unserer Leser, der auch nur einigermaßen in der Bibel bewandert ist, muß oft die eigenthümliche, außerordentliche Geschichte der Israeliten unter den Propheten aufgefallen sein. Sie waren auch damals in der That ein eigenthümliches Volk. Unmöglich können sie mit dem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden, noch sind gewöhnliche Geister im stande, ihre Geschichte zu verstehen, denn Israel bewegte sich dazumal in einer weit höhern Sphäre als die andern Nationen. Viele außerordentliche Ereignisse werden zum Belege dessen in euerm Gedächtnisse auftauchen; zahlreiche Beispiele der überlegenen Weisheit und tiefen Einsicht der Propheten könnten angeführt werden. Wir wollen uns begnügen einen merkwürdigen Fall hervorzuheben der gerade unsern Geist beschäftigt.

Der König zu Syrien ward unmuthig weil der König von Israel seine Kriegslisten auf irgend eine Weise entdeckt hatte, und so im stande gewesen war den ihm gelegten Schlingen zu entrinnen. Und der König aus Syrien rief seine Knechte zusammen und sprach zu ihnen: Wollt ihr mir denn nicht ansagen wer ist aus den Unsrigen zu dem Könige Israels geflohen. Da sprach seiner Knechte einer: Nicht also, mein Herr König, sondern Elisa, der Prophet in Israel, sagt es alles dem Könige Israels, was du in der Kammer redest, da dein Lager ist.

Auch Israel der letzten Tage ist, gleich Israel in alten Zeiten, ein eigenthümliches Volk. Weder sie noch ihre Institutionen dürfen mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen werden. Dieß geben alle zu welche je in engeren Verkehr mit den Heiligen gekommen sind. Sie fühlen, daß der „Mormonismus" ganz und gar eine Neuerung ist, und daß der Marsch und die Ent-

wicklung dieser Kirche ihrer alltäglichen Erfahrung so neu und fremd ist, als wenn Wesen einer andern Welt herabgestiegen wären um in dem Drama dieser Erde mitzuspielen. So groß auch die Feindseligkeit sein mag welche die Heiden gegen die Heiligen nähren, eine Thatsache scheinen sie alle zuzugeben — nämlich die, daß diese Kirche und die Welt sich in verschiedenen Sphären bewegen.

Israel der letzten Tage hat so gut seine Propheten wie das alte Israel. Es wird den Beherrschern dieser Erde noch viel zu schaffen machen, es wird ihnen sein wie das Drücken des Alpes in der Nacht, wenn jene Propheten Kenntniß dessen haben werden was sie in ihren Schlafkammern oder im geheimen Rathe gesagt haben. Die folgenden Worte aus dem New-York Herald sind voll Bedeutung: — „Major Van Vliet hatte vergangene Nacht eine lange Unterredung mit dem Präsidenten. Er sagt, Young ist von dem Vorhaben der Regierung eben so gut unterrichtet als irgend Jemand in Washington.“ Wir wollen das Geheimniß enthüllen: Es giebt wieder in Israel einen Elisa, ja mehr als einen.

Das neue Jahr.

Seit unser Blatt das letztemal vor die Augen unseres Lesers gekommen ist, hat das Jahr sieben und fünfzig seinen Herrscherstab niedergelegt; es ist dahingeflossen einen neuen Tropfen zu bilden in dem bodenlosen Meere — Ewigkeit genannt. Aber obgleich es in diesem unermeßlichen Grabe ruht, die Ereignisse, welche seine Regierung erschüttert haben, werden auch allen künftigen Geschlechtern in ihren Folgen fühlbar sein. Wenn Zeit nicht mehr sein wird, dann werden die Denkblätter der Ewigkeit noch manches wichtige Kapitel in der Geschichte der Menschheit zeigen, welches das Jahr 57 als Datum trägt.

Während des verflossenen Jahres hat der Krieg seine verheerende Fackel angezündet, um die Finsterniß ringsum noch sichtbarer zu machen. Erdbeben, Seuchen und Unglücksfälle verschiedener Art haben die Erde heimgesucht, und ihr schreckliches Getöse hat selbst den Verhärtetsten Furcht eingeflößt. Der Geldgott dieser Welt hat seine Stirne in krause Falten gezogen, und seine enttäuschten Anbeter in Krämpfe und in Todesangst gestürzt; Banken und andere Geldanstalten, deren Sicherheit nie zuvor in Zweifel gezogen wurde, deren Credit unbeschränkt war, sind gefallen; Tausende von Verehrern des Mammon sind Opfer ihres Götzendienstes geworden, und ein plötzliches, unerwartetes Elend hat sie heimgesucht.

Diejenigen welche den Geist der Zeit verstehen und die Zwecke des Allmächtigen ahnen, haben die Begebenheiten des letzten Jahres mit dem regsten Interesse verfolgt. Sie haben gesehen daß die Völker schnell in der Ungerechtigkeit heranreifen, und daß der große, langdauernde Kampf zwischen Luzifer und Christo rasch seinem Ausgange naht. Auf der einen Seite müssen sie den Zuwachs an Verbrechen, Verderbniß, Ungerechtigkeit und Unfähigkeit der Regierenden, so wie einen allgemeinen Versuch, das Reich Gottes zu zerstören, bemerkt haben, auf der andern Seite kann ihnen nicht entgangen sein, wie ohnmächtig all ihr Trachten ist mit Jehova, dem Vertheidiger des Rechtes und der Wahrheit, zu kämpfen, und Krieg zu führen gegen die Führer Israels und den patriotischen Geist der Kinder Zions.

Die gütige Vorsehung unsers himmlischen Vaters hat uns erlaubt, den Beginn des Jahres 1858 zu sehn; wir hoffen daß jeder Heilige den festen Entschluß gefaßt hat, mit erneutem Eifer und alter Treue an der Gründung des Reiches Gottes zu arbeiten, damit am Schlusse des laufenden Jahres jeder mit Freude und Befriedigung auf sein Wirken zurückblicken und sich sagen kann daß er nicht umsonst gearbeitet. Die Ältesten sollen nicht ermüden nah und fern die heiligen Lehren ihrer Religion zu verkünden; sie sollen rastlos bemüht sein, den Samen der evangelischen Wahrheit auszustreuen, wann und wo immer sich eine Gelegenheit darbietet. Seid nicht läßig Gutes zu thun, denn die Ernte wird dem emsigen Arbeiter nicht fehlen.

Die Völker der Erde werden in ihrer Ungerechtigkeit gegen die Heiligen der letzten Tage fortfahren, und es ist mehr als wahrscheinlich daß die Zeitungsschreiber nicht aufhören werden die Kinder Gottes zu verläumden und deren Thun in ein schiefes Licht zu stellen. Es ist ja der Theil des Werkes der ihnen zukömmt; aber wir haben nichts von ihnen zu fürchten, wenn wir unsrer heiligen Religion treu bleiben und die Diener Gottes unterstützen.

Betrachtungen des Präsidenten Brigham Young.

Es ist ein ziemlich kühner Entschluß zu nennen den dieses wackere Volk gefaßt hat: es will sich nicht bevormunden lassen von den verderbten Beamten unserer Bundesregierung. Wir wollen uns gern ihrer Bevormundung unterziehen, wenn sie ihrerseits Constitution und Gesetze zur Richtschnur ihrer Handelsweise nehmen. Manche von ihnen bekümmern sich nicht mehr um die Gesetze und die Constitution ihres Landes als um die Gesetze anderer Nationen. Sie treten die Rechte des Volkes mit Füßen, während viele aus dem Volke nicht mehr verlangen als diese Gesetze zu achten. Haben wir je

etwas anderes verlangt als unsere constitutionellen Rechte? Wir wollen daß die Gesetze unserer Regierung geehrt werden; wir selbst haben sie stets geehrt. Aber sie werden von den Beamten mit Füßen getreten.

Hat man je von einem verabscheuungswürdigeren, feigeren Befehle gehört als der war, welcher im Jahre 1846 an die Mormonen erging, als dieselben auf indischem Gebiete lagerten? Bevor sie Nauvoo verließen, kamen zwei Senatoren der Vereinigten Staaten, um sich von ihnen die Versicherung ertheilen zu lassen daß sie die Vereinigten Sraaten meiden wollten; und während wir unser Bestes thaten ihre Grenzen zu überschreiten, sandten uns diese gewissenlosen Menschen die Aufforderung fünf hundert Mann für den mexikanischen Krieg zu stellen!!

Lügner haben das Gerücht ausgestreut, daß dieses Volk Verrath begangen habe, und auf diese Lügen hin hat der Präsident Truppen beordert um die Verwaltung des Territoriums zu unterstützen. Wenn diese Beamten beschaffen sind wie die meisten von denen welche früher hier waren — und es ist kaum zu glauben daß andere diese Posten annehmen würden — so sind es arme elende Schelme, Menschen die einer civilisirten Gesellschaft nur Schande machen. Ich fühle es, daß ich eine solche Behandlung nicht ertragen kann, und das ist genug gesagt; denn wir sind so frei wie unsere Bergluft.

Ich erhebe keineswegs meine Stimme gegen die ruhmreiche Regierungsform die jedem Bürger durch die Verfassung gewährleistet ist, sondern gegen jene verderbten Beamten, die diese Verfassung und die gerechten Gesetze mit Füßen treten. Sie kümmern sich um dieselben eben so wenig als um die Gesetze Frankreichs, sondern sprechen ihnen ungestraft Hohn. Und die meisten Beamten welche sie uns geschickt haben, machten sich aus den Gesetzen dieses Landes eben so wenig als aus den Gesetzen Chinas, und sprangen gleich Despoten nach Gutdünken damit um.

Ich will nicht in Zorn gerathen, noch mein Blut in Wallung bringen; aber ich kann unmöglich ruhig bleiben unter der fortgesetzten schimpflichen Tyrannei dieser Menschen.

Wenn die Brüder treu in ihrem Glauben beharren, so wird der Herr unsere Schlachten fechten, nnd wir werden die Gnade genießen im Frieden hier zu leben. Ich habe diesem Volke die Kosten eines Zusammenstoßes mit unsern Feinden vorgerechnet, aber die Kosten die es ihnen verursachen kann, sind unberechbar.

Wenn dieses Volk nur seiner heiligen Religion gemäß leben will, so wird alles gut gehen; und ich habe euch gesagt daß, wenn ein Mann oder Weib in diesem Gebiete lebt, welche nicht willig sind, alles und jedes Eigenthum zu zerstören das dem Feinde von Nutzen sein könnte, so sollen sie dieses Territorium verlassen. Und solches wiederhole ich auch heute: denn, wenn die Zeit

kommt unsere Häuser und alles was wir geschaffen haben, zu verbrennen und es ist irgend jemand der sein Eigenthum bewahren will, so wird ihm kein Gehör geschenkt werden; denn „das Recht soll zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Gewichte dienen.“ Noch können die Schwachherzigen im Frieden von dannen gehen, wenn aber die Zeit gekommen ist, so wird ihnen jede Einmischung untersagt sein. Ehe ich wieder erdulde was ich in vergangenen Zeiten erduldet, eher soll kein Haus, kein Strauch, kein Baum, kein Halm, kurz nichts von dem was brennbar ist, die Augen unserer Feinde erfreuen. Ich habe geschworen im Namen von Israels Gotte alles zu verwüsten, wenn ich zum Äußersten getrieben werde.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

An unsere Bücherverkäufer und an die Heiligen.

Die Heiligen sollten im Besitze jedes Buches sein das von den Lehren des ewigen Lebens handelt, wie selbe durch den Propheten Joseph Smith und das heilige Priesterthum geoffenbaret worden und noch geoffenbaret werden. Wozu nützt es auch Bücher zu veröffentlichen, wenn die Brüder dieselben nicht ankaufen. Die Männer, welche die verschiedenen Ämter im Reiche Gottes bekleiden, können sich unmöglich ihrer Pflichten entledigen, wenn sie nicht die Schriften der Kirche in Händen haben. Doch soll keiner Bücher nehmen ohne für dieselben zu bezahlen, es seien denn Geschenke; sie sind geheiligtes Eigenthum, und eingedenk der Worte Pauli „seid niemand etwas schuldig“, wollen wir auch unsern Verlegern nichts schuldig sein. Wir haben manche Bücher verliehen und verschenkt, und denken es auch fernerhin zu thun; aber wir wünschen ein für allemal unsern Freunden einzuprägen daß wir aus eigenem Säckel dafür bezahlen, und daß jeder Wiederverkäufer dasselbe thun muß mit den Büchern die durch seine Hände gehen. Dieß soll uns als Gesetz dienen von nun an. Alle Heiligen sollen streben den Geist Gottes zu erlangen, ob sie kaufen oder verkaufen, singen oder beten; und wenn dann der Leser das Wort Gottes hört, so wird er wissen daß es Wahrheit ist, und nicht heute das Gehörte für das Evangelium halten um es morgen zu verwerfen.

Wer immer, sei es Mann oder Weib, nach dem Heile dürstet, muß bereit sein an unserer Seite die Städte der Schweiz zu durchziehen, wenn wir sie auch mit dem Karren in der Hand durchwandern sollten. Niemand wird sich unserer bei der Auferstehung schämen, und wir haben jetzt denselben Leib, den wir alsdann haben werden; wir schreiben und predigen ja den Völkern dieselbe ewige Wahrheit.

Auswanderung. Wie viele gibt es nicht unter den Heiligen, welche nach Zion zu gehen wünschen? Doch wie viele haben den Rath des Präsidenten Pratt befolgt: zu fasten und zu beten, auf daß ihr Weg frei sei? Und bis zu welchem Punkte sind diese ausgesprochenen Wünsche im Einklang mit ihren Werken?

Wir wünschten, daß die Heiligen diese Fragen an sich stellten und aufrichtig beantworteten. Der Frühling wird bald den Winter verdrängen, und wir wollen nicht, daß die Heiligen der schweizerischen und italienischen Missionen zurückbleiben.

Die Redaktion.

Die Vereinigten Staaten Amerika's.

Das Volk der Vereinigten Staaten ist nicht mehr wie einst, es hat eine bedeutende Veränderung erlitten. Die Freiheit, Friedsamkeit und Sicherheit, welche einst diese Republik so vortheilhaft auszeichneten, sind verschwunden. Die welche an der Spitze standen, erlaubten dem Volke Verfolgung, Raub und Mord an den Heiligen zu üben, und nun die Heiligen außer ihren Bereich sich geflüchtet, nun üben sie diese Gräuel gegen einander. Die Gewohnheit hat sich in ihren Gemüthern festgenistet, und nach Gottes unwandelbarem Gesetze müssen sie nun ernten was sie gesäet. Wir haben oft ein Häuflein Kinder gesehen die ungestraft einen Hund oder eine Katze quälten, und wenn das arme Thier ihren grausamen Händen entkam, so quälten und mißhandelten sie sich unter einander, oder ließen ihre Lust an Kindern aus, die in ihren Bereich kamen. So ist es auch mit den Vereinigten Staaten; sie plündern und morden sich unter einander, und ihre Obrigkeiten vermögen nichts über sie. Wir könnten viele Beispiele anführen; wir enthalten uns indessen, da die Zeitungen täglich solche bringen.

Und dieß sind die Menschen, welche behaupten, wir hätten keine guten Gesetze im Salzsee-Thale!! Dieß sind die Menschen welche sagen unsere Kirche sei weder gerecht noch aufrichtig!! Möchten doch die Felsen unserer Gebirge jeden Mann zerschmettern, der diese Mörderbande in unsere friedliche Heimath zu führen versucht, und möge jedes tugendhafte Herz Amen dazu sagen.

Die Vereinigten Staaten haben das Sprichwort vergessen: „Ziehe zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge, ehe du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehst.“ Oder denken sie vielleicht, daß wir nachgerade genugsam civilisirt sind, um zu plündern und zu morden, und wollen uns nun einige Lehrer senden, uns in diesen erhabenen Grundsätzen zu unterweisen. Wir haben aber noch weder Zweikampf noch Brandstiftung gelernt,

unsere Erziehung ist demnach unvollendet; doch weigern wir uns Stunden zu nehmen. Sollten wir indeß in Zukunft wünschen zu lernen wie man durch und durch schlecht sein kann, so werden wir uns zuversichtlich an den abtrünnigen Freistaat um die nöthigen Unterweisungen wenden.

Den letzten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten zufolge ist Raub und Mord allenthalben an der Tagesordnung; nichts desto weniger erklären sich alle als Feinde der Heiligen. Wahrlich, wir müßten uns schämen, wenn sie sich als unsere Freunde bekennten, denn die Welt könnte aus dieser Freundschaft den Schluß ziehen, wir seien so schlecht als sie selbst.

Die Heiligen in Utah ziehen im gegenwärtigen Momente die Blicke der Menschen auf sich; Gott und seine Engel wachen über sie. Viele verworrene, irrige Gerüchte in Betreff ihrer werden täglich durch die Zeitungen verbreitet. Manche, die nie mit den Heiligen in Berührung kamen, rühmen sich alles was sie anbelangt zu wissen, und Kenntniß von allen Schritten zu haben die der Prophet Brigham Young im Begriff ist zu thun. Wir sind indeß überzeugt daß in seinem erhabenen Geiste mehr Schätze des Wissens aufgespeichert liegen als alle Staatsmänner Europas und Amerikas vermuthen. Wir haben manche köstlichen Stunden in seiner Gesellschaft verlebt, Stunden in denen er das Geheimniß des Reiches Gottes enthüllte und Belehrungen ertheilte die für Zeit und Ewigkeit berechnet sind. Die Erinnerung an diese Stunden ist uns süßer als Honig, und erheitert uns in unsern Wanderungen durch entfernte Länder. Wir vernahmen den Ruf seiner Weisheit schon vor zehn Jahren in Europa, doch als wir den Ocean durchschifft und die Wüste durchwandert hatten und ihn endlich sahen, da mußten wir mit der Königin von Saba gestehen, daß man uns nicht die Hälfte angesagt hatte. Salomo baute einen Tempel in einem Lande wo Wohlstand, ja Reichthum wohnte, wo Friede herrschte; Brigham Young erbaut einen in einer Gegend, die noch vor wenigen Jahren eine Wildniß war, und zu einer Zeit wo die ganze Hölle gegen ihn entfesselt ist, wo die Vereinigten Staaten ihn zu vernichten suchen. Was hält ihn in dieser Unternehmung aufrecht? Die Macht des allmächtigen Gottes ist es; die Offenbarungen sind es, die ihm aus den Gefilden der Unsterblichkeit zukommen. Die Macht welche Mosen und Josua verliehen wurde, ist mit ihm, und er wird noch glänzen gleich der Sonne am Himmelszelt, wenn schon alle seine Feinde in der Nacht der Schande untergegangen sein werden. Die Weisen dieser Welt können das nicht verstehen. Sie haben nie einen Propheten Gottes verstanden. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, Herodes und Pilatus werden immer kämpfen gegen Jesum Christum, gegen seine Apostel und Ältesten wie in alten Zeiten.

Fürchtet euch nicht, liebe Brüder und Schwestern! Wir haben unsere eigene Familie, unsere Freunde in den Thälern der Felsengebirge gelassen

und glauben sie dort sicherer als in den Palästen der Könige. Wir wissen nicht was sie essen oder trinken und womit sie sich bekleiden, aber wir wissen daß die Engel Gottes über sie wachen.

Der Prophet hat seinen Feinden gesagt, daß er mit seinem Volke in die Berge flüchten wolle, wenn sie das Salzsee-Thal betreten. Es gibt Plätze in diesem Lande die tausendmal fester sind als Sebastopol. Brigham hat den Vereinigten Staaten angezeigt, daß er alle Heiligen verbergen könne an Orten, an denen sie keine Armee suchen wird. Und wir wissen daß er wahr gesprochen. Die welche nicht jenes weite Land durchwandert haben, haben keine Idee von den geheimen Pässen welche zu tausend sonnigen Thälern leiten, eingeschlossen von Felsen die gleich Mauern von hundert Städten aufgethürmt dastehen. Möge der Gott Israels den Propheten Brighem Young segnen, und ihn mit dem Mantel Joseph Smith's bekleiden; möge er alle Heiligen segnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Neuigkeiten.

Das Postpacket, „Deseret News", in dessen Besitze wir uns seit einigen Tagen befinden, enthält die Nummern vom 2. September bis zum 7 Oct. 1857. Wir entnehmen daraus daß alle Auswanderer von Californien sowohl als von den Vereinigten Staaten, die Europäer mitinbegriffen, angekommen sind. Die letzte Compagnie traf am 26. September ein. Ein Brief des Ältesten Chislett (früher in diesen Missionen thätig) an den Ältesten Francis meldet daß die Schweizer Auswanderer frisch und guter Dinge waren. Ält. Chislett hat selbst die Heiligen von Zürich gesehen und mit ihnen gesprochen.

Die vorjährige Ernte war so reichlich daß man allgemein glaubt, die Vorräthe können für drei Jahre genügen.

Die Heiligen waren einig und glücklich, und nicht im geringsten eingeschüchtert durch die Streitkräfte der Vereinigten Staaten. Sie setzten friedlich ihre gewohnten Beschäftigungen fort, wohl wissend daß Gott, in den sie ihr Vertrauen gesetzt, sie gegen alle Angriffe ihrer Feinde beschützen werde. Eine Denkschrift ist aufgesetzt und an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gesendet worden. Sie verlangen darin jene Gerechtigzeit und Billigkeit, die ihnen als amerikanische Bürger zukommt. Die Reden der ersten Präsidentschaft der Kirche und der Zwölf sind voll Belehrungen und Ermuthigungen und den gegenwärtigen Verhältnissen der Heiligen wohl angepaßt.

Der große Jahrmarkt, welcher am 1., 2. und 3. Oct. in Great Salt Lake City abgehalten wurde, wird als ein Gegenstand von bedeutendem Interesse geschildert, und dem Wetteifer der Bürger des Territoriums die

größten Lobeserhebungen ertheilt. Es wird im Vertrauen berichtet daß manche von den ausgestellten Produkten die besten Manufakturen der alten und neuen Welt übertrafen. Ein achtmonatliches Kalb aus dem Stalle Mr. W. Rydaley wog 748 Pfd. Was Gemüse und Feldfrüchte anbelangt, so wird erzählt, daß ein Acre 666 Bushels der besten Kartoffeln hervorgebracht hat. Weizen wurde in mehrern Niederlassungen 75 bis 90 Bushels per Acre geerntet. Melonenpheben gab es wovon das Stück 94 Pfd. wog, und Zuckerrüben bis zu 50 Pf. Die Maisernte war eben so ergiebig, bis zu 150 Bushels pr. Acre. Alles war wohl vertreten und an Merkwürdigkeiten und ausländischen Versuchen Überfluß.

— Nachstehendes ist ein Auszug aus einem Briefe des Präsidenten Brigham Young, dat. 12. Sept., an den Präsidenten der europäischen Missionen: — Seit der Abreise Bruder S. W. Richards, sind Ereignisse von einiger Wichtigkeit für die Zukunft des „Mormonenthums" ans Licht getreten. In meinem letzten Briefe war ich der Meinung, General Harney sei mit einer Macht von 2,500 Mann im Anzuge nach diesem Thale. Neueren Berichten zufolge ist er in Kansas zurückgehalten, und ein gewisser Oberst Johnson ist an seiner Statt ernannt worden. Anstatt drei vollzähligen Regimentern hat man kaum 1,400 Mann zusammengebracht; von diesen waren noch die Hälfte ausgerissen als sie am 31. v. M. Fort Larancie erreichten. Durch einen Eilboten erfuhren wir diesen Morgen daß 700 Mann am 3. d. M. von dem Fort nach dem Salzsee aufgebrochen seien. Kapitän Van Vliet kam am 8. d. M. hier an. Er verließ seine Begleitung zu Ham's Fork und zog mit den Ältesten Bryant Stringham und N. V. Jones hier ein. Wir haben beschlossen Dr. J. M. Bernhisel noch diesen Herbst an den Congreß zu senden. Er wird Montag den 14. von hier aufbrechen, und auf dringende Einladung den Kapitän Van Vliet direkt bis Washington begleiten. — Hier geht alles nach Wunsch; wir haben einen Ueberfluß an Getreide, Gemüse und Obst; Gesundheit, Friede und glückliches Vertrauen herrschen allenthalben. Zu keiner Zeit unserer Kirche haben die Heiligen so viel Ursache gehabt sich zu freuen. Der Tempel und andere im Bau befindliche gemeinnützige Bauten und Verschönerungen nehmen einen erfreulichen Fortgang. In der That, die Brüder durch das ganze Territorium fahren fort, denselben Grad von Interesse für Bauten und Verbesserungen zu zeigen, als wenn keine Wolke am Zukunftshimmel aufgegangen wäre."

Rundschau. — Die Handelskrisis und Geschäftsstockung in England und Amerika sind beispiellos. Millionen von Menschen, sagt man, sind dem Hungertode nahe. In New-York sind fünfzig tausend Männer und zwei tausend Frauenzimmer ohne Beschäftigung; in den großen Fabrikstädten Englands steigt die Zahl brodloser Arbeiter und Arbeiterinnen auf Tausende

und Abertausende. — Die Angelegenheit in Kansas scheint verwickelter denn je, und dient nun als Grundlage einer Combination gegen die Regierung Buchanans. — Zwischen Nicaragua und Costa Rica ist der Krieg nun officiell erklärt. — Die Revolution in Peru ist noch nicht beendet, und in Mexico ist ein neuer Aufstand in Aussicht.

Der letzte Sturm, welcher die mittlern und westlichen Theile der Vereinigten Staaten heimsuchte, hat einer unermeßlichen Verlust an Leben und Eigenthum zur Folge gehabt. An hundert Menschenleben allein sind zu Grunde gegangen an dem Flusse in der Nähe von Cairo, Illinois. — Ein schreckliches Erdbeben hat in der Nacht vom 17. verfl. M. in Neapel stattgefunden, und die verheerenden Wirkungen desselben sind durch das ganze Königreich gespürt worden, am meisten in den Städten Salerno, Potenza, und Polo. Zehntausend Menschen sollen bei dieser Catastrophe ihr Leben eingebüßt haben. — Die Zahl der Schiffbrüche wird während der ersten elf Monate des Jahres auf 1835 angegeben. — Nach einer Reihe von Kämpfen ist endlich die Garnison in Lucknow am 17. Nov. entsetzt worden. Sir Campbell hatte eine leichte Wunde erhalten. Vierundzwanzig untergeordnete Mitglieder der königlichen Familie zu Delhi wurden am 20. Nov. hingerichtet.

Utah. — Das Kriegsministerium hat nun Befehle an Truppen in Californien und Oregon ergehn lassen nach Utah aufzubrechen. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat vier Regimenter mehr einberufen um an der Utah-Expedition Theil zu nehmen. — Am 3. Nov. war man gesonnen, die Truppen der Expedition zu Henry's Fork Green River zu überwintern. Sechs hundert Stück Vieh waren im Angesichte des Lagers von Oberst Alexander fortgelaufen, und der Mangel an Lebensmitteln und Kleidern war äußerst fühlbar. — Die Stärke der Ver. Staaten-Armee belief sich am 1. Juli auf 15,764 Mann, von welcher die Besatzung für acht und sechszig Forts und siebenzig Häfen bestritten werden mußte.

Inhalt der 8ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Ein Psalm auf Zion	113
Die Rettung Israels	115
Die Freiheit des Menschen	116
Ein Prophet in Israel	119
Das neue Jahr	120
Betrachtungen des Präsidenten Brigham Young	121
An unsere Bücherverkäufer und an die Heiligen	123
Die Vereinigten Staaten von Amerika	124
Neuigkeiten	126

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **J. Woodard.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

№ 9. Februar 1858. III. Band

Weihe und Amt.

Niemand hat das Recht, die Satzuungen des Evangeliums zu administriren, ohne dazu die Weihe erhalten zu haben. Auch kann ein Mann nicht berufen werden über jene zu präsidiren, ohne selbst mit gleicher Autorität ausgestattet zu sein. Weihe und Amt sind, in der gewöhnlichen Bedeutung der Ausdrücke, getrennte und verschiedene Dinge. Die erstere gibt dem Menschen die Berechtigung zu handeln, das letztere versetzt ihn in die Lage von dieser Berechtigung gesetzlichen Gebrauch zu machen. Viele sind durch die Weihe dem heiligen Priesterthum einverleibt worden, und haben vielleicht Jahre lang das Recht besessen in den Satzungen des Evangeliums zu amtiren, ehe sie aufgefordert worden, oder eine besondere Gelegenheit fanden dieses Recht auszuüben. Die Berufung also zu einem Amte im Reiche Gottes führt nicht nothwendiger Weise eine Vermehrung der priesterlichen Würde mit sich: durch die Priesterweihe erhält der Mann gewisse Rechte, die ihrer Natur zufolge ewig sind, in deren Besitze er also bleibt bis er selbst durch eigenes Verschulden ihren Verlust herbeiführt; ein Amt indeß ist eine Sache ganz anderer Art: es verleiht seinem Träger den zeitweiligen Gebrauch oder die Ausübung jener ewigen Rechte. Gleich allen wandelbaren Dingen auf Erden dem Wechsel der Verhältnisse unterworfen, kann es eine Woche, einen Monat, ein Jahr oder selbst länger dauern, und dann plötzlich aufhören. Aber wer beurtheilt und würdigt diese Thatsache?

Wir sagen dieß weil viele den Unterschied zwischen Stellung und Gewalt noch nicht einsehen gelernt haben. Manche haben ihrer Stellung als präsidirende Diener der Kirche mehr Wichtigkeit beigelegt als ihrer wirklichen Gewalt als Mitglieder des Priesterthums. Manche sind durch ein Amt hoch-

müthig geworden, sind gefallen ohne sich je wieder zu erheben. Wir hoffen daß alle jene welche in letzter Zeit zu verschiedenen Posten in den europäischen Missionen ernannt worden sind, und es sind deren viele, sich solche Beispiel werden zur Warnung dienen lassen. Die wenigen Bemerkungen, die wir über diesen Gegenstand machen wollen, sind vorzüglich zu Nutz und Frommen jener Ältesten bestimmt deren Wohlfahrt, als Präsidenten und Pastoren, welchen die Seelsorge über die Herde Christi anvertraut ist, wir ernstlich wünschen.

Einige haben sich weit erhaben gedünkt über andere ihrer Brüder, weil sie zu Präsidenten über eine Gemeinde oder Conferenz ernannt worden; sie haben einen Geist des Stolzes in ihre Herzen einschleichen lassen, sind eifersüchtig geworden auf ihre Macht, und haben sich so den ihrer Seelsorge anvertrauten Personen gehässig gemacht. Ein solcher Geist führt zu Hochmuth, Anmaßung, Unterdrückung, und gibt sich durch Parteilichkeit in amtlichen Verrichtungen kund — Charakterzüge, welche nicht nur ganz und gar unvereinbar sind mit dem Berufe eines Dieners Gottes, sondern welche auch den Abschen jedes wahren Heiligen, dem der Geist des Herrn inne wohnt, erwecken müssen. Ein Präsident der solche Gefühle in seinem Herzen hegt, muß sich alle gutgesinnten Personen entfremden; er verliert jedweden Einfluß über sie, und demzufolge auch die Macht für ihr Wohl zu sorgen. Die Wenigen welche ihm gehorchen und seinen Rath befolgen, thun dieß aus bloßem Pflichtgefühle, um die Ordnung in der Kirche aufrecht zu erhalten, und den üblen Folgen der Widersetzlichkeit zu entgehen. Auf solche Weise vermag ein Präsident seine Stellung in einen Fluch für sich selbst und für die ihm anvertrauten Heiligen zu verwandeln — was mit der Absicht und dem Geist seines Berufes im grellsten Widerspruche steht. Grade dann, wenn ein Mensch über seine Mitmenschen gestellt wird, ist es vor allem Zeit Demuth zu zeigen. Demuth ist der *einzige* Weg zur Erhöhung. Es steht geschrieben: „Wer sich selbst erhöhet der *wird erniedriget werden.*" Es soll also niemand Ehre beanspruchen seiner Stellung wegen, sondern dieselbe in der eifrigen gewissenhaften Erfüllung der damit verbundenen Pflichten suchen, und bedenken daß die Belohnung den geleisteten Diensten entsprechend sein wird.

Die Menschen verrathen ihre Gefühle auf manigfache Weise, und je höher ihre Stellung, desto leichter treten ihre Schwächen ans Tageslicht. Manche Ältesten, die einmal berufen waren über eine Gemeinde oder Conferenz zu präsidiren, haben geglaubt daß sie nie mehr eine untergeordnetere Stellung einnehmen könnten, ohne sich zu erniedrigen, oder haben wenigstens die Annahme einer solchen Stellung für eine große Herablassung ihrerseits gehalten. Diese Ansicht ist der Wahrheit gänzlich zuwider laufend;

ein Mann der eines Amtes wirklich werth ist, wird eben so bereit sein dasselbe seinem Vorgesetzten abzutreten als es von ihm zu übernehmen; er wird mit derselben Willigkeit Vorsteher einer Gemeinde oder einer Conferenz sein; eben so bereit die Pflichten eines Lehrers zu erfüllen wie die eines Ältesten; kurz er wird mit gleicher Bereitwilligkeit diese oder jene Stellung einnehmen je nachdem die Umstände es erheischen — ein wahrer Diener der Kirche wird mit derselben Freiheit des Geistes die Pflichten des niedrigsten und des höchsten Amtes erfüllen. Und wenn er diese Gefühle hegt, dann ist er auf der rechten Bahn, er ist duldend und gehorsam, und kann mit Wahrheit sagen: „Nicht mein Wille sondern deiner geschehe." Wenn Älteste glauben, daß sie nicht mehr als Präsidenten von Gemeinden oder wandernde Ältesten wirken können, weil sie einmal Vorsteher einer Conferenz gewesen sind, so müssen wir auch gewärtig sein bald zu hören daß sie nicht mehr Glauben üben können; denn dieses ist ja die erste Vorschrift des Evangeliums, und da sie so erhaben sind, so würde es eine kränkende Herablassung sein so weit herunter zu steigen, obwohl geschrieben steht daß der Glaube noch dauern wird, wenn auch das was vollkommen ist, gekommen sein wird. Bis ein Mann gleich Jesu der Erlöser einer Welt wird, darf er sich nicht zu erhaben dünken; er muß herabsteigen können zum niedrigsten Stande wie Jesus that und wahre Größe in anspruchsloser Herablassung suchen.

Die Ältesten, welche mit diesem Jahre ihr Wirken beginnen, können auf den reichlichen Segen des Herrn zählen, wenn sie seinen Geist bewahren. Die gegenwärtige Zeit ist ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des Werkes der letzten Tage, und der Charakter, so wie die Wichtigkeit dieses Werkes werden von den Völkern rasch verstanden werden. Männer welche sich im Dienste Gottes und in der Vertheidigung Zions bewähren wollen, müssen mit dem Geiste Gottes erfüllt sein, und die Offenbarungen in ihrem Herzen tragen. Die Werke des Allmächtigen werden von einer Erhabenheit sein die kein anderer zu fassen vermag. Der Tag seiner mächtigen Herrschaft ist vor der Thüre, aber wenige nur werden im stande sein, sie zu schauen. Wir freuen uns, daß es so viele getreue, thatkräftige Arbeiter gibt im Weinberge des Herrn. Auch sind die welche ein Amt erhalten haben nicht die einzigen die einer solchen Auszeichnung werth sind. Alle glaubenstreuen Ältesten werden die Früchte ihrer Treue ernten, wenn sie standhaft beharren. (Star.)

Betrachtungen des Präsidenten Brigham Young.

(Fortsetzung.)

Ich weiß daß die Heiligen, Brüder sowohl als Schwestern, beten, die Feinde möchten unser Land nicht betreten, denn ihr Einzug kann nach den Absichten der Regierung nur das Vorspiel zu Schimpf und Tod sein. Und ihr könnt mit keinem Bruder, selbst mit keiner Schwester sprechen, ohne zu vernehmen, daß ihr Herz vor Bangigkeit zerspringt, wenn sie dem Gedanken Raum gibt unsere Feinde hier zu wissen. Wenn ich diesen Gedanken Raum gebe, so beschleicht mich tiefe Trauer, mein Geist verfinstert sich, und aller Trost entflieht; denn ich kenne die höllischen Absichten die sich unter der gegenwärtigen Bewegung verbergen. Aber wir sind frei und rufen: „wir halten fest am Reiche Gottes." Und wenn dieß der Fall ist, so ist jeder Einzelne eine Armee, und Löwenmuth beseelt alle.

Nehmet an, wir empfingen die entsendeten Truppen, was würde das Resultat davon sein? Die ganze Hölle würde ihnen nachfolgen. Ich bin ein Feind aller Unruhen und wünschte nichts sehnlicher als dieser Nothwendigkeit enthoben zu sein; aber wir sind gezwungen uns gegen die Verfolgungen unserer Unterdrücker zu vertheidigen, wenn wir nicht unserer constitutionellen Rechte beraubt und aus der Reihe der Nationen gestrichen sein wollen. Wir müssen entweder dieses erdulden, oder widerstehen, das Reich Gottes auf Erden aufrecht zu erhalten.

Wir haben von jeher gewußt daß das Reich der Finsterniß ein Widersacher des Reiches Gottes ist, daß die Gewalten der Erde und der Hölle vereint gegen dasselbe kämpfen. Christus und Baal können keine Freunde zusammen sein; ihr könnt Öl und Wasser nie vermengen, Gerechtigkeit und Gottlosigkeit nie verschmelzen. Dieß ist das Reich Gottes, und kein anderes ist es. Sie können weder in dieser Welt noch in einer andern verschmolzen werden. Die welche an das Evangelium des Sohnes Gottes glauben und demselben Gehorsam leisten, gehören dem Reiche Gottes an, alle Übrigen sind Unterthanen anderer Reiche. Zwischen beiden ist eine Kluft, laßt uns unserm Reiche getreu bleiben und für dasselbe kämpfen, sollten wir auch unser rechtes Auge und unsere rechte Hand dabei verlieren. Wir müssen das Reich Gottes aufrecht erhalten, und sollten wir auch alle unsern Untergang dabei finden.

Ich bin ganz der Meinung, daß die Brüder ihre Unternehmungen einstweilen einstellen, wenn sie so wollen, und einige Jahre zusehen was unsere Feinde thun, obgleich alle ihre Anstrengungen nur dazu führen werden sie desto rascher aufzureiben. Aber wenn die Brüder es vorziehen, so mögen sie,

wie gesagt, ihre Unternehmungen einstellen. Doch ermahne ich euch auf euern Weizen acht zu haben, und einen Theil eueres Getreides, Mehles, u. s. w. an Orten zu verstecken die niemand anders zu finden vermag, obgleich wir zu jeder Zeit, ich sage zu jeder Zeit, hier Getreide anbauen können.

Nehmen wir an unsere Feinde sendeten 50,000 Mann Truppen hieher, so werden dieselben genöthigt sein, alles mit sich zu führen was zu ihrer Überwinterung erforderlich ist; denn ich will ihnen vorn hinein das Versprechen geben, daß sie auch nicht einen Halm, nicht ein Körnchen Futter für ihr Vieh, nicht einen Mund voll Nahrung für sich selbst finden sollen. Sie werden also all ihren Bedarf an Lebensmitteln und Futter mitbringen müssen: so sehr sie indeß ihre Wagen beladen mögen, so wissen wir doch daß ein Gespann nicht im stande ist, seinen eigenen Bedarf für einen Winter zu erziehen, geschweige denn Vorräthe für die Mannschaft. Und wenn es unter uns nicht mehr wehrhafte Männer gäbe als in der Nation der Seminolen, so könnten uns unsere Feinde doch nie aufreiben, wohl aber könnten sie sich selbst aufreiben, was auch geschehen wird wenn sie in ihrem thörichten widerrechtlichen Beginnen verharren. Die Seminolen, ein kleiner, nur wenige hundert Köpfe starker Indianerstamm in Florida hat, wenn ich mich nicht irre, der Regierung an hundert Millionen Dollars gekostet; und doch ist ihre Unterwerfung noch keineswegs erreicht. Die Wenigen welche ihre Heimath verlassen haben, sind durch ein Übereinkommen dazu vermocht worden. Es würde weit billiger sein und der Regierung besser anstehen die uns schuldigen Verpflichtungen abzutragen, und uns unbelästigt zu lassen in dem friedlichen Genusse unserer Rechte.

Man hat gefragt ob ich die Kosten eines solchen Krieges berechnet habe? Für uns selbst ja, aber nicht für unsere Feinde. Sie können alles dabei verlieren, was sie in dieser Welt besitzen und die Hölle wird ihr Lohn sein in der zukünftigen Welt — und wir? nun unsere einzige Verlegenheit besteht darin, daß wir zwei bis dreimal mehr Männer haben als nöthig sind alle die aufzureiben die uns unserer Rechte berauben wollen.

Wie ich diesen Morgen erwähnt, habe ich vor zehn Jahren auf diesem Platze den Ausspruch gethan, daß wir nach zehn Jahren von unseren Feinden keinerlei Gnade mehr beanspruchen würden, und gerade zehn Jahre nach dieser Aussage, Tag für Tag, habe ich mich das erste mal daran erinnert. „Sie senden nun Truppen hieher", hieß es, und augenblicklich kam mir die Frage in den Sinn: „Werdet ihr eine Gnade von ihnen verlangen?" Nein, im Namen des Gottes Israel, wir werden nicht; denn sobald wir eine Gnade von ihnen verlangen, warten sie uns mit — Bayonnetten auf. Wenn wir sie um Brot gebeten haben, so haben sie uns Steine gegeben,

und wenn wir Fleisch verlangten, reichten sie uns Skorpione; und warum sollten wir noch um mehr bitten? Ich will keine Gnaden verlangen von denen, deren Sinnen und Trachten nur dahin geht, jede Spur der Freiheit bei uns zu vertilgen, und uns selbst von der Erde auszurotten.

Setzen wir den Fall wir unterwürfen uns und sie zögen dann ihre Truppen zurück und sendeten uns einen Statthalter nebst anderen Beamten; wie lange würde es dauern bis einer oder der ändere von diesen werthen Herren hier oder in einem andern Distrikt mit den Indianern in Streit geriethe und von denselben erschlagen würde? Der Statthalter würde dann die Miliz, wahrscheinlich zwei bis dreihundert Mann, beordern um besagte Indianer niederzuschießen. Nun gut, die Brüder, welche überzeugt sind daß der Angreifer ein weißer Mann war, weigern sich auszurücken und gleich dem General Harney die Weiber niederzumetzeln, und sagen: „Wir wollen nicht gehen." Darauf würde nun der Statthalter sagen: „Sie haben Verrath begangen" und folgerichtig würde es heißen: „Sendet eine Armee hieher, schießt sie nieder oder hängt sie auf." Unsere Feinde sind entschlossen uns in Streit zu verflechten mit der Regierung, um uns zu ermorden; aber wir werden sie fern zu halten wissen.

Wenn die Truppen dießseits Laramie sind, so bedenket daß das Süßwasser auch diesseits dieses Platzes ist. Sie müssen einen Ort zum Überwintern haben, da sie in dieser Jahreszeit keine weitern Märsche machen können. Wir könnten ausziehen und sie vernichten, und würden dazu nicht mehr als fünfzig Mann nöthig haben. Aber hoffentlich werden wir nicht zu solcher That genöthigt sein; wir sind keine Freunde des Blutvergießens. Sie mögen den Winter im Frieden östlich von uns zubringen, im Frühlinge aber müssen sie in die Vereinigten Staaten zurückkehren oder wenigstens unsere Berge verlassen.

Wir haben keinen Hang, Menschen zu ermorden, aber wir wollen uns die fern halten die solche Lüste hegen. Wenn ihr vernehmet daß sie dem obern Durchgange der Platte nahe sind, haltet es dann für wahrscheinlich, daß sie dort zu bleiben gedenken bis ihre Macht auf 50,000 Mann angewachsen ist. Doch ich sage euch daß wie 9 und 3 nicht gleich 17 sind, unsere Feinde nicht 50,000 Mann hier vereinigen werden.

Unsere Feinde haben uns Hochverräther genannt. Joseph wurde, wenn ich mich recht erinnere, sechs mal wegen Hochverraths belangt. Einmal wurde er vor den Gerichtshof geführt von einigen Feinden, welche zu beweisen suchten daß er Ehebruch getrieben, und das nannten sie Hochverrath. Ein andermal, es war in Davies County, Missouri, wollten unsere Brüder mit abstimmen und ihre bürgerlichen Rechte ausüben wie andere, — und daraufhin ward Joseph des Hochverrathes angeklagt. Ein drittes mal wurde

er wegen Hochverrathes festgenommen, und als er vor die Assisen kam, wollten ihm seine Feinde beweisen daß er mehr als ein Weib habe, und deßwegen ein Hochverräther sei.

Unsere Feinde schreien beständig: „Rebellion, Verrath", wie friedlich und gesetzlich wir auch sein mögen. Es kann nicht fehlen, daß man uns zu Hochverräthern stempelt, wenn wir ihrem elenden, rechtlosen Beginnen offnen Widerstand entgegensetzen. Doch ich sage es frei heraus, daß es die Herren in Washington, die Beamten der Regierung sind, die sich wirklich und wahrhaft des Hochverrathes schuldig machen, indem sie eine Armee hieher senden ihren schuldlosen Mitbürgern das Leben zu rauben. Jedermann wird durch die Verfassung eine unbeschränkte Glaubensfreiheit und das Recht sich zu welcher Religion immer zu bekennen, gewährleistet. „Aber gegen euch, ihr „„Mormonen"", muß eine Armee geschickt werden, weil ihr Heilige der letzten Tage seid." Ja, ja, eine Armee muß gesendet werden um uns von der Erde zu vertilgen.

Ihr möchtet gern wissen was das Resultat der gegenwärtigen Bewegung gegen uns sein wird. Der Mormonismus wird einen gewaltigen Schritt vorwärts machen, er wird an Einfluß und Macht gewinnen, während unsere Feinde immer tiefer sinken und endlich aufhören werden zu sein. Mir schwebt dieß alles so klar und deutlich vor als wenn die Zeit plötzlich fünf Jahre vorgerückt wäre. Der Allmächtige, unser Herr, will unsern Feinden zeigen daß er der Gott Israels ist, daß er grade im Werke hat sein Volk zusammenzuführen und unsern Glauben zu prüfen. Und er spricht also zu seinen Kindern: „Werdet ihr es wagen, entscheidende Schritte zu unternehmen zur Wahrung der Gerechtigkeit, selbst wenn ihr dadurch in offenen Zwist gerathet mit den Gottlosen in euerer Regierung? Wenn ihr so thut, so werde ich euere Schlachten mitfechten.

Unsere Feinde thäten klüger die Kosten zuvor zu berechnen, denn wenn sie in ihrem Vornehmen beharren, so werden sie sich sehr bald Unterlieferanten in die Arme werfen müssen. Wenn sie fortfahren Truppen her zu senden, so mögen sie sich die Folgen selbst zuschreiben, denn ich mache kein Hehl daraus zu sagen, daß der Marsch durch die Steppen mit Lebensgefahr für sie verbunden sein wird.

Glauben und Einheit und deren Folgen.

Vom Präsidenten Brigham Young. Great Salt Lake City, 13. Sept. 1857.

Woher rühren die feindlichen Gefühle gegen dieses Volk? Bruder Taylor hat es euch gesagt: Gott hat das Evangelium des Heils von neuem

auf Erden begründet. Dieses Evangelium ist die Grundlage der Einheit im Volke; es bringt die Kinder fast aller Nationen zusammen, trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Überlieferungen, Sitten und Gebräuche, es macht daß sie ein Herz und eine Seele sind. Und was folgt daraus? Die ganze Hölle ist los gegen uns, denn die Reiche der Welt — die Reiche der Finsterniß — sind in Gefahr. Die ganze Hölle ist gegen dieses Volk, weil alle nur ein Herz und eine Seele sind.

In dem Evangelium Jesu Christi liegt die Macht, alle Menschen in ein großes Volk zu verschmelzen, sie zurückzuführen zur Einheit und zum Glauben derer welche einst dem Evangelium folgten, und sie zur alten Herrlichkeit zurückzuleiten. Wundert ihr euch noch daß alle Sekten unserer Zeit wuthentbrannt sind gegen uns? Ich habe euch gesagt daß ich nicht erstaunt bin darob, noch nimmt es mich Wunder daß Herrscher und Regierende im allgemeinen über unsern Erfolg aufgebracht sind. Gibt es Demokraten, Whigs, Methodisten, Baptisten oder sonst etwas was den Sekten und Parteien des Tages gleich sieht unter uns? Nein. Diejenigen welche wir zu den Unsern zählen, wollen nur den Willen des himmlischen Vaters thun; und wenn sie seinen Willen kennen, so ist ihr Glaube eins, ihr Hoffen eins, sie sind eins in allen Dingen.

Nicht die Vereinigten Staaten allein sind es, welche unter diesem Volke bestehende Einheit fürchten, nein, ganz Europa zittert des Glaubens wegen der bei uns seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Manche mögen denken, es sei dem nicht so, aber ich bin besser unterrichtet über die Absichten der Vereinigten Staaten als Leute welche geradeswegs von Washington kommen. Bildet euch nicht ein daß die Welt nicht gegen uns ist, denkt nicht daß die Politiker nicht unsere Gegner sind; denn ihr würdet euch sonst Täuschungen hingeben.

Die Regierung unseres Landes wird den Weg der Verderbniß wandeln und keine Macht kann sie retten. Wenn wir den Streich nur noch ein Jahr abwehren können, so werden unsere Feinde wahrscheinlich daheim alle Hände voll zu thun haben, und nicht ferner daran denken die Heiligen der letzten Tage zu belästigen. Beharret im Glauben und alles wird gut enden. Seid stark im Glauben, ich beschwöre euch, und unsere Feinde sollen uns nichts anhaben. Ich habe brünstig Gebete gesandt zum Herrn, als ich vernommen daß sie Truppen schickten gegen uns; aber ich habe mir voll Vertrauen gesagt, daß sie diesen Boden nicht betreten sollen wenn mein Glaube es zu hindern vermag. Möge Gott ihre Schritte hinlenken an welchen Ort immer es Ihm gefallen wird, wenn sie nur nicht hieher kommen, so werde ich ganz zufrieden sein. Aber da erhebt sich Einer und sagt zu dem welcher Gott bittet unsere Feinde fern zu halten: „Bruder du bist ein Feigling, ver-

dammt seien sie, laß sie kommen, ich fühle das Bedürfniß mich mit ihnen zu schlagen." Hierin liegt ein Zwiespalt unseres Glaubens, der sich nicht zeigen sollte. Wenn eine völlige Einheit im Glauben unter uns herrschte, so würden unsere Feinde nie im stande sein die Felsengebirge zu passiren, noch würden sie den Weg zu uns finden durch die Schneegebirge oder das Bassin Rim im Norden oder die Wüsten im Süden. Ihr, die ihr so hitzig seid und nur nach Kampf und Blutvergießen verlangt, wißt ihr nicht daß ihr unrecht habt? Wenn ihr euere Herzen prüfet, so werdet ihr finden daß ein verwerflicher Zorn, eine tadelnswerthe Rachgier darin Platz gegriffen, und daß ihr mit solchen Gefühlen nicht Jünger des Reiches Gottes sein könnt.

Lernet euch selbst beherrschen, lernet das zu sein in den Händen Gottes was der Thon ist in den Händen des Töpfers, und wenn Er unsere Feinde von uns abhalten will, so sei sein Name gepriesen. Sollten wir aber gezwungen werden das Schwert zu ziehen, so wollen wir als Männer kämpfen, gestärkt durch das Vertrauen in den Gott Israels. Alsdann wird Einer Tausend vor sich herjagen und zwei werden zehn Tausend in die Flucht treiben. Und der Tag wird kommen wo ein Mann hinausgehen wird und sagen zu einer Schaar von hundert tausend Streitern: „Thut dieß oder das oder wir werden über euch herfallen"; und sie werden das Gerassel von Wagen und den Lärm der Truppen hören wie in den Tagen Elias.

Ein Psalm von der Auferstehung.

1. Wenn wir erwachen am Morgen der Auferstehung, so werden wir einander umschlungen halten.

2. Wir werden umherwandeln auf der Erde, wo das Gras üppig sproßet und die Blumen lieblich blühen.

3. Wir werden sprechen von Schmerz und Sorgen, wie von längst vergangenen Dingen; denn das Bittere wird verschwunden sein und nur das Süße wird bleiben.

4. Am Abende wird uns die Müdigkeit nicht überwältigen, denn die Kraft der Unsterblichkeit wird in uns wohnen.

5. Freundschaft und himmlische Liebe wird strahlen aus jedem Auge und jeden Busen beleben.

6. Der Schall unserer Schritte wird unserm Bruder eine liebliche Musik sein, und die Worte von unsern Lippen werden seinem Ohre wie Engelsgesang klingen.

7. Wir werden unsere Freunde aus ihrem Todesschlummer erwecken.

und zusammen sitzen mit den Aposteln und Propheten, wenn Jesus von dem neuen Gewächse des Weines trinken wird im Reiche des Vaters.

8. Und Joseph der König dieses Geschlechtes wird mit Jesu herrschen auf der Erde.

9. Und wenn alle Dinge an ihrem Platze sein werden, — das Unkraut in dem Feuer, der Weizen in der Scheuer — dann wird auch die Erde sich erneuen.

10. Und unsere Tage werden verfließen wie die Tage Kolobs, tausend Jahre lang vom Morgen bis zum Abend.

10. Glücklich sind die zu preisen so auf Erden leben, denn sie haben eine glorreiche Auferstehung zu erwarten.

12. Dieses ist der Gegenstand ihrer Gedanken, ihrer Gebete und Gesänge.

13. Deshalb haben die Heiligen freudig den Verlust ihrer Habe ertragen, deßhalb haben die Märtyrer noch im Sterben ein Triumphgeschrei ausgestoßen.

14. Sie werden erwachen, wenn die Verfolgungen zu wüthen aufgehört, wie die Blumen ersprießen, wenn der Winter vorüber ist.

15. Gieb uns Stärke, o Gott! und ob wir essen oder trinken, predigen oder beten, füge daß wir alles zu deinem Ruhme thun und eine Krone ernten in der Auferstehung. Amen.

Von Seiten der Redaktion.

Was unter den Menschen als ehrenwerth gilt, ist Gott oft ein Gräuel. Die Welt ist voll Schlechtigkeit, dieselbe ist aber durch einen Schleier verhüllt, und wer seine Sünden geschickt zu verbergen weiß, gilt in den Augen der Menschen als eben so rechtschaffen und rein, als wenn er deren nie begangen hätte.

Vor dem Richterstuhle Gottes aber ist es anders. Er liebt den Menschen der seinen Fehler bekennt und ernstlich strebt sich zu bessern.

Johannes taufte zu seiner Zeit diejenigen welche reumüthig ihre Sünden bekannten, und das sind auch in diesen letzten Tagen die Personen welche der Taufe würdig sind. Der heil. Jakobus sagt, wenn ein Kranker die Ältesten der Gemeine zu sich rufen und sich mit Öl salben läßt, so werden ihm seine Sünden vergeben sein; natürlich muß er zuvor zugestehen Sünden begangen zu haben. Woher kommt es daß es so viel Leute gibt welche behaupten nichts gethan zu haben was Gott zuwider sein könnte? Sie bedenken nicht, daß wir Augen haben die Geheimnisse zu durchdringen in

welche sie ihren sündhaften Wandel einzuhüllen suchen. Wenn ein Mensch weiß, daß er seinen Nächsten ein Unrecht zugefügt hat, so soll er bemüht sein, es wieder gut zu machen, doch soll er weder mit uns noch mit sonst jemandem darüber sprechen.

So aber jemand eines Fehlers schuldig ist von dem wir Kunde haben und dessentwegen wir ihm eine Buße auferlegen, so soll er denselben freimüthig bekennen, denn läugnet er ihn, so fügt er seiner frühern Übertretung noch eine Lüge bei.

Jedweder prüfe sich selbst und lege sich Rechenschaft ab in wie fern er sich gebessert und von wie viel Fehlern er sich befreit habe. Wenn ein Engel die Frage an euch richtete, in welcher Beziehung ihr nun besser seit als im verflossenen Jahre, was würdet ihr zu antworten haben? Um welche Tugenden habt ihr euern Charakter bereichert, welche Laster beseitigt? Niemand unter uns ist fehlerfrei, laßt uns deßhalb ohne Scham bekennen: Bruder, ich habe dir unrecht gethan, aber ich bin gekommen es nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

Königreich und Kronen liegen vor uns, soll uns unser Stolz hindern davon Besitz zu nehmen?

Tausende werden erwachen am Tage der Auferstehung und finden daß sie weder Könige noch Priester, sondern Diener sind, und Abertausende werden nur Diener von Dienern sein.

Jesus Christus sagt, daß ein Mensch der sich seiner hier auf Erden schämt nicht theil haben werde an der Glorie welche den himmlischen Vater umgibt; — wenn ihr kein Vertrauen habt in die Präsidentschaft dieser Missionen, welches Vertrauen könnt ihr haben auf eure eigene Erhebung am Tage der Auferstehung?

Ihr müsset erst gehorchen lernen, ehe ihr zum Herrschen taugt. Josua war Moses treuer Diener, und deßhalb war es ihm vergönnt zu gleicher Ehre emporzusteigen.

Viele, die dieser Kirche angehörten, sind gefallen, weil sie sich einbildeten mehr zu wissen als der welcher die Schlüssel der Offenbarung im Besitze hat.

Die Namen solcher Personen werden in Zion unbekannt sein. Sie haben das Bittere dem Süßen vorgezogen, sie haben sich vom Licht und der Herrlichkeit abgewendet um in Finsterniß und Schande zu wandeln.

Wachet daher und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.

Zehnten.

(Aus dem „Stern.")

Im Anfange als das große Werk der Erlösung der Menschen im Rathschluß Gottes beschlossen war, bestand eine der verschiedenen Lehren oder Vorschriften, deren Befolgung dem Menschen anbefohlen wurde, in der Entrichtung des Zehnten seiner Habe. Von diesem großen Gesetze des Himmels haben die Menschen ursprünglich die Idee von Zinsen, Steuern u. s. w. hergeleitet.

„Der Acker ist die Welt," sagt der Evangelist, und der Nutzgenuß dieses Ackers hat stets die Verpflichtung nach sich gezogen, dem Eigenthümer den zehnten Theil alles dessen zu geben, was darauf geerntet wird. In späterer Zeit, als Israel saumselig wurde seinen Zehnten in die Kornhäuser abzuliefern, beschuldigte sie der Herr, daß sie Ihn täuschten. Maleachi III, 8.

Die Bibel gibt uns nur geringe Auskunft über die leitenden Grundsätze des Glaubens, welche vor den Tagen Noah's von der Menschheit befolgt oder derselben geoffenbaret worden sind; und sie sagt eben so wenig von den Zehnten wie von irgend anderen Vorschriften, welche seit dem Sündenfall zur Erlösung des Menschengeschlechtes geoffenbaret worden.

Die Schrift ward zuvor verkündet dem Abraham, sagt der heil. Paulus, und unter den wichtigsten Verordnungen welche er getreulich beobachtete, war die Bezahlung des Zehnten seiner Habe an den Hohenpriester Melchisedech: „Und demselben gab Abram den Zehnten von allerlei." 1 Buch Mose XIV. 20. Dieses Gesetz wurde strenge aufrecht erhalten von den Erzvätern, und blieb in Kraft nachdem Israel eine Nation geworden. Die Art und Weise wie die Israeliten jener Zeiten dieser Vorschrift unterworfen waren, findet sich genau verzeichnet in dem Gesetze das Moses ihnen gab, und welches gewissenhaft befolgt wurde von allen welche einen gerechten Wandel führten vor Gott. Selbst nachdem Israel von den Bräuchen seiner Väter abzuweichen anfing, bildete diese Verordnung einen hervorragenden nationalen Charakterzug, daß sogar der Pharisäer in seinem Gebete als eine seiner gerechten Handlungen anführt: „Ich gebe den Zehnten von allem was ich habe."

Manche vermuthen, daß mit dem Auftreten Christi das Zehnten-Gesetz abgeschafft ward, da, nach unserm Wissen, kein bestimmtes von ihm ausgehendes Gebot die fernere Beobachtung dieses Gesetzes anbefiehlt. Aber der Grund weßhalb Jesus seinen jüdischen Jüngern dieses Gesetz nicht einschärfte, liegt augenscheinlich in dem Umstande, daß die Juden zu jener

Zeit dasselbe streng hielten. Wenn indeß Jesus durch kein neues Gebot das alte Gesetz bekräftigte, so hat er dennoch dasselbe durch seine Billigung bestätigt, denn er sagte zu den Pharisäern: „Ihr verzehntet die Münze, Till und Kümmel, und laßt dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dieses sollte man thun und jenes nicht lassen.“ Jesus spricht, wie wir gesehen, von diesem „Schwersten im Gesetze“; wir hören also nur wenig von dem Gesetze des Zehnten, welches die Juden getreulich beobachteten. Wir finden, aus Beispielen deren schon Erwähnung gethan wurde, daß die Juden dieses Gesetz, sowie die Vorschrift über Brandopfer und andere Opfer, und das Ehegesetz, schon lange vor der Zeit kannten in der Gott, unter Donner und Blitz auf dem Berge Sinai seinem Verehrer Moses die zehn Gebote, diese von allen Bibelgläubigen heilig gehaltenen Gesetze, gab.

Von den Zeiten der Erzväter also ist dieses Gesetz herabgekommen auf unsere Zeit, eingeschärft durch besondere Vorschriften, und es hat, wo möglich, durch besonderes Gebot und speziellen Bund, noch mehr bindende Kraft für das Priesterthum und Israel als für die übrige Welt. Als der Geist der Verheißung den Schleier lüftete vor dem geistigen Auge Jakobs, und dieser die glorreiche Erfüllung der Verheißungen sah, die der Herr ihm gegeben — daß seine Nachkommenschaft so zahlreich werden würde wie der Sand am Meere oder die Sterne am Himmel, und daß die Güter der Erde sich vervielfältigen würden bei ihm und seinen Enkeln — da sagte er zu dem Herrn: und alles was du mir gibst deß will ich dir den Zehnten geben. 1 Buch Mose XXVIII, 22. Das Zehntengesetz ist demnach bindend für den Samen Israels, durch die besondere Verpflichtung ihres Vaters Jakob, so wie auch durch spätere von Moses erlassene Vorschriften, welche, wie wir gesehen haben, von Jesu Christo während seines irdischen Wandels geheiligt wurden.

Die römisch-katholische Kirche und die englische Kirche lehren und schärfen das Zehntengesetz ein, und gleich andern Gesetzen, welche an sich selbst gut sind, von den Menschen aber zu üblen Zwecken mißbraucht werden, ist auch dieses von den Geboten abgeleitet, welche der Herr in früheren Zeiten seinem Priesterthume zu hohen und heiligen Zwecken gegeben hat. Als die Jünger des Priesterthums, welche diese Gesetze mit Gerechtigkeit zu verwalten hatten, in Laster versunken, verdrehten sie auch diese Gesetze und Verordnungen des Himmels, und bedienten sich derselben zu ihren eigenen selbstsüchtigen Zwecken, ohne die Absicht, wozu der Herr sie bestimmt hatte, zu achten. Mit der neuen Begründung des Reiches Gottes werden auch diese Verordnungen, nebst vielen andern, von denen die Welt sogar jede Spur verloren hat, von den Heiligen wieder ins Leben gerufen, und gemäß der

Absicht, die ihnen der Herr von Anbeginn an bestimmt, vollzogen werden, und dieß geschieht gegenwärtig mit dem Zehntengesetze unter den Heiligen — der Zweck dieses Gesetzes ist, dem Allerhöchsten ein Volk von Königen und Priestern auf Erden heranzuziehen, durch Erbauung von Tempeln u. s. w.

Als die Priesterschaft durch Joseph Smith wieder auf Erden begründet war, so wurde Israel dieses Gesetz eingeschärft. Niemand wird des Segens Abraham's, Isaak's und Jakob's theilhaftig werden, wenn er nicht dieses Gesetz hält und der Segnungen seines Gehorsams bewußt ist. Wer die Erfüllung desselben vernachlässigt, der wird ein Fremder sein im großen Freistaate Israel und alle Rechte auf ein Erbe im Reiche Gottes verwirken. Ferner sagte der Herr in einer Offenbarung zu Joseph Smith: „Wer seinen Zehnten zahlet, der wird nicht verbrannt werden, denn nach diesem Tage kommt die Verbrennung."

In jedem Zeitabschnitte der das Priesterthum auf Erden weilen sah, besonders aber in diesen letzten Tagen, hat der Verkehr des Herrn mit seinem Volke deutlich kund gethan daß die Erfüllung des Zehntengesetzes nothwendig ist, um jenen Grad von Seligkeit zu erlangen den jeder Heilige zu erlangen hofft. Wenn irgend einer selig wird ohne dieses Gebot zu halten, so wird es nur „durch das Feuer sein". Und wenn er auch nicht untergeht, so werden seine Werke verfliegen am Tage der Verbrennung wie Heu und Stroh in den Flammen.

Es hat zu jeder Zeit einzelne Personen in der Kirche gegeben welche zu arm waren dem Herrn seinen Theil abzutragen, doch während dieß der Fall war mit solchen die wirklich in Armuth lebten, ist es noch öfter vorgekommen bei denen die sich verhältnißmäßig eines gewissen Wohlstandes erfreuten. Solche Heilige erinnern stark an jene unverschämten Bettler die, anstatt dankbar zu sein für die erwiesenen Gnaden, in ihren Forderungen nur um so ungestümer werden. Ihre Habsucht wächst in dem Maße in dem sie befriedigt wird. Wenn solche Menschen nicht Buße thun, so werden sie am Tage der Abrechnung eine schwere Schuld aufgehäuft finden, welche sie bis zum letzten Heller werden abzutragen haben.

(Fortsetz. in unserer nächsten Nummer.)

Brief der Geschwister Boßhardt

in Great Salt Lake City, an ihre Verwandten in Zürich.

Herzlich geliebte Eltern und Geschwister!

Ein lebhaftes Gefühl für Euch ergriff mich, als ich die Feder zur Hand nahm, und ich muß zuerst den Wunsch unsers Herzens Euch ausdrücken,

nämlich daß es doch dem Herrn gefallen möchte, Euch auszuführen aus Babylon, und Euch hinzubringen nach Zion, wo Ihr Eure alten Tage mehr dem Herrn weihen könnt. Ich bitte Euch, unterlasset nicht zu beten; denn dem Herrn ist ja Alles möglich, verlasset Euch nur nicht zuviel auf Menschen, sondern schicket Eure Seufzer zu dem Herrn, er wird sie hören, wenn sie aus aufrichtigem Herzen kommen, denn wer auf Gott vertraut, der hat festen Grund gebaut, denn wenn oft menschliche Hülfe müde wird, so hilft er auf wunderbare Weise, dafür haben auch wir Ihm zu danken.

Was unsere Reise anbetrifft bis nach Jowa, habt Ihr gesehen, wie ich hoffe, in dem Brief den wir an Euch schrieben. In Jowa erhielten wir die Handkarren, mit denen wir noch dreizehn hundert Meilen zu machen hatten, 3 Meilen sind 1 Stunde. Diese vielen Meilen kamen uns gar nicht so schwer vor, wie Ihr vielleicht glauben möchtet; wir waren fröhlich dabei, und es ging ganz gut, freilich ist es nicht auf dem Wagen gesessen, aber ein jedes Werk hat seine Beschwerden. An jedem Morgen erhielten wir wieder neue Kräfte und Muth, und gingen mit Freuden wieder an unsere Handkarren, um wieder eine Strecke näher dem Ziele zu kommen; ich kann Euch sagen, wir wurden so gestärkt vom Herrn am Körper daß ich müder war, wenn ich in Zürich drei Stunden gelaufen bin, als wenn ich hier sechs Stunden mit dem Handkarren fuhr. Ja, wir konnten dem Herrn nicht genug danken für die Gesundheit auf der ganzen Reise, als wir endlich den 11. September in Great Salt Lake valley anlangten, und freundschaftlich begrüßt wurden. Es wurden bald Alle aufgesucht von Verwandten und Bekannten, es kamen auch mehrere deutsche Brüder auf den Platz, auch die Gebrüder Hug, sie suchten uns ein Häuschen, wo wir wohnen konnten, es war in der Stadt, in der Nähe der Familie Hug, und wir bekamen sogleich Arbeit. An Sonntagen hören wir die Predigten von dem Propheten und den Aposteln, und wir fühlen uns ganz glücklich und wohl in ihrer Nähe. Auch wird jetzt eine deutsche Versammlung eingeführt, wo wir mehr vernehmen können. Geliebte, zweifelt doch nicht an diesem großen Werke Gottes, es ist und bleibet es, und würde die ganze Welt dagegen sein, es ist die Wahrheit: das Reich Gottes hat angefangen, aber der Teufel sucht auch immer seine Rolle zu spielen. Er weiß, daß seine Zeit kurz ist, ja die Zeit wird bald kommen, wo er gebunden wird. O ich wünschte Euch noch Vieles zu schreiben, aber der Raum ist zu klein, ich wünsche nur, daß es alle Aufrichtigen selbst erfahren mögen; ja der Prophet spricht, daß die Zeit bereits da sei, wo nur die Aufrichtigen zu bleiben haben in Zion, denn den Andern läßt der Teufel keine Ruhe, bis sie wieder hinausgehen unter ihres Gleichen. Darum ermahne ich Euch Alle, daß keines etwa die Reise antrete blos um zeitlicher Güter halber, denn wer nicht

im Glauben und in der Liebe zum Evangelium, und geistliche Güter hoffet, der soll nicht dahin ziehen, er soll lieber bleiben. Nun Geliebte, wir wollen aufs neue wiederum beten zu dem Herrn, daß er uns bewahre und stärke im Glauben; und uns immer mehr mittheile von seinem heil. Geist, welches ich bitte im Namen Jesu. Amen.

Viele herzliche Grüße an Euch Alle, geliebte Eltern und Geschwister, wenn ich schon nicht den Namen eines Jeden nenne, wir gedenken Aller, und werden Euch nie vergessen, und wir hoffen, daß bald die Zeit komme, wo wir Euch wiedersehen, grüßet uns alle Brüdern und Schwestern in Zürich, und auch die Familie Gutknecht grüßet uns, und laßt auch sie wissen daß wir gesund und froh in Zion angekommen sind und jetzt ihnen noch mehr Zeugniß geben können, als wir schon gegeben haben, und ich rufe auch ihnen aufs neue zu, daß sie das Reich Gottes nicht von sich stoßen sollen, weil es noch da ist, denn es kann die Zeit kommen, wo sie es nicht mehr annehmen können, es würde sie auf ewig gereuen, und wir legen unser Zeugniß ab für die Wahrheit.

Elisa und Johannes Boßhardt,
in Great Salt Lake valley.

Inhalt der 9ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Weihe und Amt	129
Betrachtungen des Präsidenten Brigham Young (Schluß)	132
Glaube und Einheit	135
Ein Psalm auf die Auferstehung	137
Von Seiten der Redaktion	138
Zehnten	140
Brief der Geschwister Boßhardt	142

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **J. Woodard.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

No 10. März 1858. III. Band.

Über Offenbarungen.

Unter den Wundern der Neuzeit muß besonders der Leichtigkeit des Verkehres und der Ausbreitung des Handels Erwähnung gethan werden. Menschen aus fast allen Nationen kommen mit einander in Berührung, und tauschen unter sich die Erzeugnisse der entferntesten Städte, die Produkte aller Zonen aus. Groß und bedeutend wird der Staat genannt, der die Entdeckungen seiner Gelehrten, den Triumph seiner großen Geister andern Völkern mittheilt, welche die Bahn des Fortschrittes nicht mit derselben Schnelligkeit durchlaufen haben.

Ihr nehmet die Weltkarte zur Hand, und wenn ihr einen Fleck findet von welchem aus kein Schiff absegelt, keine Karawane aufbricht wo keine Maschine in Thätigkeit ist, keine Eisenbahn die Entfernungen verkürzt, kein Telegraph den Nebenvölkern mit Blitzesschnelle eine Nachricht zutragen kann — dann nennt ihr die Bewohner jenes Landes Wilde. Wie groß auch ihre Zahl sein mag, sie wiegen leicht in der politischen Wagschale; wie ausgedehnt auch ihr Reich sei, ihre Stimme wird im Rathe der Völker verhallen, denn sie können sich ja der Geburt keines großen Mannes rühmen, sie können keine Buchdruckerpresse aufweisen.

Wenn sie vielleicht einst, in verflossenen Zeiten, eine hervorragende Rolle gespielt, so können wir ihren Verfall nur bedauern, denn in unserem, an Kundgebungen des menschlichen Geistes so reichen Jahrhunderte haben sie aufgehört ihre Pflichten als Mitglied der großen Völkerfamilie zu erfüllen. Und wissen wir daß sie einen gewissen Grad von Intelligenz besitzen, von allem freundschaftlichen Verkehr mit andern Nationen aber zurückschrecken —

wie z. B. die Japanesen, so können wir nicht umhin sie als selbstsüchtige Wesen zu betrachten.

Aber ist dieß der Fall mit den Bewohnern des Himmels? Erschreckt nicht vor dieser Frage, denn groß ist die Zahl derer die da lehren daß dem so ist. Sie sagen uns daß aller Verkehr aufgehoben ist zwischen unserm Vater im Himmel oder seinen heiligen Engeln und uns, daß die Geister der Gerechten, die einst auf Erden geweilt, seit 1800 Jahren sich nicht mehr kundgegeben, und obgleich sie uns Kapitel und Vers nicht zeigen können, so behaupten sie doch, daß Gott keine Offenbarungen mehr geben werde, und daß es fruchtlos ist darum zu bitten. Die Menschen suchen begierig nach Nachrichten von Europa, Asien, Afrika und Amerika, aber sie bekümmern sich nicht um Nachrichten von Gott; sie forschen nicht nach dem was in der Ewigkeit geschieht. Wir aber legen Zeugniß ab, daß die Menschenkinder noch immer Belehrung und Erkenntniß vom Himmel erhalten. Die Menschen sind oft aufgebracht gegen uns wenn wir so reden, es ist aber unsere Pflicht dieß zu thun. Der Heilige Paulus sagt daß, wenn wir eine Offenbarung haben, wir sie der Gemeinde mittheilen sollen (1 Cor. XIV, 26). „Wie ist ihm denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammen kommet, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Laßt es alles geschehen zur Besserung." Hier ist die Lehre für welche wir streiten. Hier ist die Wahrheit, klar wie das Licht der Sonne, daß Offenbarungen so lange währen sollen wie das Singen von Psalmen, und die Versammlungen zur Verehrung Gottes.

Wir bringen unsern Lesern in dieser Nummer einige Auszüge aus Offenbarungen, welche Gott in diesen letzten Tagen gegeben hat. Wir haben einen Gott der mit seinen Kindern sprechen kann, und hier ist ein Theil seiner Worte. Wenn ihr sie verlacht und zurückweiset, so wird es nicht das erste mal sein, daß die Worte des Herrn zurückgewiesen worden sind. Millionen haben so gethan zu Zeiten Noah's und der früheren Propheten. Wir dürfen uns nicht mit der Hoffnung schmeicheln daß die ganze Menschheit unsere Botschaft annehme: aber wir verkünden die ewige Wahrheit und fühlen uns alsdann frei von euerm Blute. Und wenn das Gericht des Allmächtigen über euch kommt wie ein Wirbelwind, so werdet ihr unserer Warnung gedenken die ihr verworfen, und der Propheten die ihr verspottet. Wir wissen, daß nur wenige Menschen zu diesen Stunden unsere Worte gläubig annehmen werden: aber nur wenige Jahre noch, und es wird ein allgemeines Wehegeschrei entstehen auf Erden, denn der Heiland wird einherkommen mit großer Macht und Herrlichkeit. Die Verblendeten werden wehklagen weil sie unsere Warnung nicht beachtet haben. Für diese Stunde leben, predigen, schreiben wir, und wenn wir getreulich ausharren bis zu dieser Stunde, so werden wir un-

sern Lohn ernten mit den Gerechten und herrschen mit Jesu Christo tausend Jahre lang. — Wie sonderbar daß die Menschen nichts von diesem Gegenstande hören wollen! sie können es nicht ertragen daß irgend jemand besser davon unterrichtet sei als sie. Aber die Heiligen sollen nie das glorreiche Wort Offenbarung vergessen. Das ist die Sonne welche uns erleuchtet, und alles was die hochgelehrten Männer der Universitäten schwätzen ist einem düstern Lämpchen zu vergleichen, das sie selbst angezündet.

Die Verbesserungen welche die Menschen in den Wissenschaften machen, sind an sich selbst eine Art göttlicher Eingebungen. Die Engel Gottes haben eine vollkommene Kenntniß von Wissenschaften und Gewerben. Bezaleel und Ahaliab wurden in alten Zeiten mit dem Geiste Gottes begabt, auf daß sie geschickte Arbeiter sein möchten in verschiedenen Zweigen der Gewerbe.

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezaleel, den Sohn Uri, des Sohnes Hur, vom Stamme Juda; und habe ihn erfüllet mit dem Geist Gottes, mit Weisheit und Verstand, und Erkenntniß und mit allerlei Werk, künstlich zu arbeiten am Golde, Silber, Erz, künstlich Stein zu schneiden und einzusetzen, und künstlich zu zimmern am Holz, zu machen allerlei Werk. Und siehe, ich habe ihm zugegeben Ahaliab, den Sohn Ahisamachs, vom Stamm Dan, und habe allerlei Weisen die Weisheit ins Herz gegeben, daß sie machen sollen alles was ich dir geboten habe." (2 Buch Mose XXXI, 1—6).

Aber in diesen letzten Tagen bedürfen die Menschen mancher Weisungen vom Himmel über manigfache Gegenstände. Es steht geschrieben in der Offenbarung Johannis daß eine Stimme vom Himmel ertönte, welche sagte; Gehet aus von ihr (von Babylon) mein Volk! Alle christlichen Sekten, welchen Namen sie auch tragen mögen, glauben an den Fall Babylons, welcher groß und schrecklich sein wird: warum sollen wir nicht auch glauben daß wir aus ihr gehen müssen, bevor sie fällt? Manche werden sagen daß unter Babylon die Stadt Rom in Italien zu verstehen sei. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten zu untersuchen, ob grade eine besondere Stadt diesen Namen tragen müsse, denn wir finden (Offenb. XVI, 19) daß alle andern Städte der Heiden gleichfalls in einem Erdbeben zugrunde gehen werden. Wenn Bern, Basel, Zürich, Genf nicht Buße thun, so werden sie gleichfalls von der Erde verschwinden. Sollen nicht die Gerechten ausgehen von ihnen, ehe dieses Erdbeben kommt und diese Städte fallen? Wird nicht der Allmächtige sein Volk außerhalb dieser Städte versammeln, wie er es außerhalb Sodom und Gomorra versammelte? Wird unser Gott gegen uns weniger barmherzig sein wie er gegen Loth war? Aber wie kann irgend jemand aus diesen Städten entfliehen, ohne neue Offenbarungen zu haben? Könnt ihr uns ein

Kapitel in der Bibel zeigen das den Namen dieser Städte oder das Jahrhundert nennt in welchem sie fallen werden? Ohne Zweifel dachten die Menschen vor der Sündfluth daß Gott aufgehört habe neue Offenbarungen zu geben, und hielten solche wahrscheinlich für unnöthig. Sie waren froh und guter Dinge wie die Reichen und Vornehmen unserer Tage. Die Schriftgelehrten und Pharisäer zu Zeiten Jesu Christi sagten daß Gott durch Moses mit seinem Volke verkehrte, seitdem aber nicht wieder zu demselben gesprochen habe, und glaubten sich im Besitze aller nöthigen Weisungen.

In diesen letzten Tagen hat Joseph Smith sein Zeugniß abgelegt vor den Menschen und selbes mit dem Blute seines Märtyrerthums besiegelt. Er war ein mächtiger Prophet und die Ewigkeit lag entsiegelt vor seinem geistigen Auge. Noch ehe dieses Geschlecht ausgestorben sein wird, werden sich die Völker der Erde vor seinem Namen beugen und ihn als einen der größten Propheten anerkennen, der je auf die Erde gesendet worden ist.

Während die Gelehrten und Weisen der Welt über die Übersetzung der Bibel stritten, verlieh Gott einem ungelehrten Jüngling die Gabe der Übertragung durch seinen Geist, und so ward zurückgebracht was verloren gegangen, geordnet was aus einander gerissen, und Gottes Wort endlich, von Zusätzen befreit. Hier verlassen wir den Gegenstand, wohl wissend daß unsere modernen Schriftgelehrten und Pharisäer die Stirne runzeln werden, aber auch überzeugt daß alle wahren Heiligen sich freuen werden darob.

Liebe. Liebet einander, meine Brüder und Schwestern, und lasset euere Worte den Stämpel der Güte tragen, im Kreise euerer Familien sowohl als außerhalb desselben. Was wäre diese Welt ohne die Liebe, diese Trösterin in Leid und Mißgeschick? Sie wäre kaum besser als die finstern Behausungen des Satans, und die Menschheit wäre um nichts glücklicher als die Myriaden böser Geister, die angekettet in Finsterniß des Urtheilsspruches harren. Unsere Sendung ist eine Sendung der Liebe, denn Gott ist ja die Liebe. Der heilige Paulus hat die Eigenschaften dieser Liebe auf eine wunderbar schöne Weise geschildert (1 Ep. Cor. XIII). Das Wesen derselben und ihre Dauer für alle Ewigkeit gehen deutlich aus dem angeführten Kapitel hervor. Sprechet heute ein Wort der Güte und Millionen von Jahren nachher wird dessen vielleicht gedacht werden. Doch glaubet ja nicht daß Liebe in Worten allein besteht, nein, in allen eueren Handlungen muß sie sichtbar sein. Die Eltern sollen ihren Kindern liebevoll begegnen; jeder gute Vater wünscht ja seine Kinder früher oder später in der himmlischen Welt wiederzufinden. Redet zu euern Kindern und zu allen Gläubigen mit jenem süßen Tone der

Stimme, den ihr am Tage der Auferstehung aus dem Munde der Engel zu hören hofft.

Lasset euch nie zu heftigen Reden hinreißen, bis ihr sehet daß diejenigen zu denen ihr sprechet so fest im Sündenschlafe liegen, daß sie eines gewaltigen Rüttelns bedürfen um zu erwachen. Sanfte Worte sind einer himmlischen Musik gleich: sie entzücken das Herz und sind Gott, Engeln und Menschen wohlgefällig. Der Apostel sagt daß ein sanftes ruhiges Gemüth einen großen Werth habe in den Augen Gottes; aber es steht nirgends geschrieben daß Gold und Silber werthvoll seien in seinen Augen. Nein, der Geist allein ist es, den Gott berücksichtigt. Er weiß daß die Harmonie in allen seinen unermeßlichen Schöpfungen nur dem Geiste des Gehorsams zuzuschreiben ist, denn ohne denselben würde den Himmel ein Trauerkleid bedecken, und all die zahllosen Welten würden in Verwirrung versinken und endlich zugrunde gehen. Streit und Hader ist aus den himmlischen Räumen verbannt, und Friede nnd Ordnung allein herrschen daselbst. Betet ihr denn nicht daß der Wille Gottes geschehe im Himmel wie auf Erden? Wenn die Engel je in Streit gerietlhen, so würden sie aus dem Himmel vertrieben werden. Solltet ihr das Unglück haben hier hienieden mit Streitsüchtigen verkehren zu müssen, so traget dieses Ungemach mit Geduld, es ist nur von kurzer Dauer, denn im Himmel droben werdet ihr unbelästigt von ihnen leben. Diese unruhigen, mißvergnügten Geister werden nicht herrschen mit Jesu Christo, denn seine Herrschaft wird eine Friedensherrschaft sein, und er wird sie ruhen lassen in ihren Gräbern und nicht auferwecken am Morgen der ersten Auferstehung.

Schaffet euch schon auf Erden einen Himmel, und beginnt damit am Tage euerer Verehelichung. Die jungen Eheleute welche diese Worte nicht beherzigen, werden auch in der Ewigkeit nicht vereinigt sein. Alles was Streit und Zwietracht verursachen könnte wird aus dem Paradiese ausgeschlossen sein. Wir leben nicht für heute, auch nicht für dieses Leben allein, sondern für Jahrhunderte, zahllos wie die Sterne am Himmel oder der Sand am Meere. Wir sollen trachten unsere Handlungen nicht nur für die kurze Spanne Zeit dieses Lebens, sondern für die Ewigkeit zu berechnen. Wie wir säen, so werden wir ernten. Wenn wir ewige Liebe ernten wollen, so müssen wir Liebe auf Erden aussäen. Aber, fragen wir, werden uns alle Menschen lieben? O nein! Jesus Christus wurde auch nicht von allen Menschen geliebt. Viele werden uns hassen und verfolgen wie sie den Herrn und Meister und seine Jünger verfolgten und haßten, andere, obgleich weniger schlecht, haben so gefühllose Herzen daß sie keine dauernde Liebe zu hegen im stande sind. Sie scheinen uns in diesem Augenblick zu lieben und im nächsten wer-

den sie uns alles Schlechte nachreden. Aber wir dürfen nicht vergessen daß, so ein Mann kraft der Würde des heiligen Priesterthums spricht, oder zu seiner Familie, er das Recht hat die Betreffenden zu rügen und für ihre Fehler zu bestrafen; doch soll seine Strafe selbst Liebe athmen. Jeder Bruder soll sich bestreben seinem Präsidenten zu gehorchen, denn nur derjenige welcher gehorchen gelernt hat, kann auf Gehorsam Anspruch machen.

Jedes Weib soll ihrem Mann in Liebe ergeben sein und ihm gehorchen, damit das Herz des Gatten Zutrauen fasse und sein Gesicht ein freudiges Lächeln überziehe wenn er an seine Familie denkt. Wie elend muß der Mann sein der, ermüdet von den Arbeiten und Mühen des Tages, mit dem Gedanken heimkehrt daß die ersten Worte seiner Gattin Murren und Klagen sein werden. Manche Frauen bereiten ihrem Ehemann ein gutes Nachtessen, doch statt es mit einigen Liebesworten zu würzen, benützen sie gerade den Augenblick der Mahlzeit um einen unangenehmen Gegenstand zur Sprache zu bringen. Heißt das nicht Sand in die Suppe streuen? Macht es nicht den Eindruck als ob man das Essen mit einer Schlange theilte? man ist keinen Augenblick vor ihrem Bisse sicher.

Salomon sagt: Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Haß. Manche Weiber behaupten ihre Männer sehr zu lieben, und doch unterhalten sie in der Haushaltung fortwährenden Streit. Das ist sicherlich eine sonderbare Art seine Liebe zu zeigen. Wenn ein Mann ein schlechter Gatte ist, so ist er durch gute Worte gewiß eher auf den rechten Weg zu bringen als durch beständiges Keifen. Auch der Mann soll sich bestreben den Hausfrieden zu erhalten. Wenn sein Weib und seine Kinder nicht so gut sind als er wünscht, so wird er sie wohl selten dadurch bessern daß er immer in harten Worten zu ihnen spricht. Ein Vater muß nicht täglich zu seinen Kindern in einem Tone sprechen, wie ein Offizier auf dem Schlachtfelde zu seinen Soldaten spricht. Wisset daß wir alle etwas ertragen müssen von der Welt, von der Kirche, und von unsern Freunden. Befleißet euch der Mäßigung. Welche Mäßigung muß Gott besitzen der über Tausende von Welten regiert! Wie viele Fehler und Sünden muß er nicht ertragen! Manche werden uns vielleicht mißverstehen, aber wir schreiben so klar als möglich, so daß alle den Weg des Lebens und des Heils lernen können. Das Evangelium ist eine Friedensbotschaft und muß schließlich universalen Frieden herbeiführen, deßhalb werden alle welche eines friedlichen Geistes unfähig sind in das kalte Grab sinken, ehe der Erlöser seine Herrschaft auf Erden beginnt.

Zehnten.

(Schluß.)

Der Herr hat im Verkehre mit seinem Volke in unsern Tagen die hohe Wichtigkeit des Zehntengesetzes auf eine wundervolle Art kundgegeben, als er seinen Zehnten forderte von den Heiligen, die krank und fast entblößt in der Stadt Nauvoo von den kürzlich in Missouri ausgestandenen Verfolgungen sich erholten. Mit diesen Scherflein der Armen wurde ein Tempel errichtet der eine Million Dollars kostete, und in dem der Herr seinen Treuen die höhern Schlüssel des Priesterthums verlieh, welches seine Diener befähigte, trotz eines, von einer Legion Teufel aus dem Reiche der Finsterniß aufgehetzten Pöbels, sein Reich auf Erden auszubreiten und dem zerstreuten Israel Trost und Heil zu bringen.

Während der Lebenszeit des Propheten Joseph und während die Heiligen zu Nauvoo weilten, hatten diejenigen, welche ihren Zehnten bezahlt hatten, Vorrechte im Hause des Herrn, auf welche die andern keinen Anspruch machen durften; unter diesen Vorrechten ist die Taufe für ihre Todten hervorzuheben.

Nachdem die Heiligen von Nauvoo vertrieben worden waren, und durch die besondere Gnade des Herrn in den Thälern dieser Berge, entfernt vom heidnischen Einfluße, ihren Sitz aufgeschlagen hatten, offenbarte Er ihnen das Zehntengesetz in weit größerer Vollständigkeit, und sie weihten sich Ihm und ihrer neuen Heimath durch genauere Beobachtung dieses Gesetzes. Die Heiligen in Zion sind gehalten, ihre Zehnten zu bezahlen, und wenn sie dieses vernachlässigen, so hören sie bald auf einen Namen zu führen in Israel. Das Thor des Gotteshauses ist für sie verschlossen, und sie finden sich ausgeschlossen von den Segnungen des Heils;— von dem einzigen Wege der auf den Berg Zion führt, von dem einzigen Mittel für ihr eigenes Heil, für das Heil ihrer Nachkommenschaft und das der Dahingeschiedenen zu wirken.

Ein Gesetz das Opfer heischte, wurde stets als nothwendig erachtet von den alten Israeliten, um im Andenken Gottes zu bleiben; auch dem neuen Israel ist ein solches Gesetz nöthig um stets des Ortes bewußt zu sein von dem alle Segnungen ausgehen. Wenn die Heiligen nicht unaufhörlich angehalten würden einen Theil der weltlichen Güter zu opfern, die sie als ihr Eigenthum zu betrachten gelernt haben, die aber sammt und sonders nur dem Herrn gehören, so würden sie bald üppig und widerspänstig werden. und vergessen daß das Reich Gottes auf Erden gegründet werden soll, und daß sie etwas thun müssen um ein Erbe in diesem Reiche zu erlangen.

In dem Maße als die Heiligen dieser Länder an Erkenntniß und Glauben zunahmen, in dem Maße hat sich auch ihr Wunsch gesteigert, in Werken

sowohl als in Glauben und Gesinnungen ihren Brüdern und Schwestern in Zion immer mehr gleichgestellt zu werden, und so ist ein großer Theil von ihnen für die Aufnahme des Zehntengesetzes vorbereitet worden. Wir haben mehrern unser Brüder im Amte erlaubt dasselbe in ihren Gemeinden einzuführen, und so bedeutend war die Zahl der Heiligen welche es mit Glaubenseifer ergriffen und darnach gehandelt haben, so reichlich waren die Segnungen welche die Beobachtung desselben herbeigeführt, daß wir durch Eingebung des Heiligen Geistes angetrieben worden sind, die praktische Einführung dieses Gesetzes allen Conferenzen zu empfehlen; und wir vesprechen allen welche dieses Gebot erfüllen eine Befestigung in ihrem Glauben, eine Erneuung des Heiligen Geistes und eine reichliche Vermehrung der Segnungen des Herrn. Wenn sie dann einst in ihrer Heimath Zion weilen, so werden sie finden, daß sie hier ein vorbereitendes Werk gethan, welches sie fähig macht das Gesetz des Herrn dort umständlicher zu beobachten, und die Maßregeln, welche den Gläubigen zur Glückseligkeit führen, mit größerer Vorurtheilslosigkeit, als sonst geschehen würde, anzunehmen.

Während wir in dieser Gegend für die Sache des Heils thätig sind, haben wir Briefe von Brüdern, die mehr oder weniger zeitliche Güter besitzen, erhalten, aus welchen hervorgeht, daß sie nicht die Segnungen des Geistes genießen, und nicht jene Freude am Werke des Herrn haben, die vielen unter den Brüdern zu theil geworden. In den meisten dieser Fälle, wenn nicht in allen, stellt sich heraus daß solche Personen dem Herrn nicht den Theil ihrer Habe entrichtet haben der Ihm zukömmt und wir müssen fragen, mit welchem Rechte sie verlangen oder hoffen daß der Herr die Segnungen seines Geistes über sie ausschütte, sie mit Offenbarungen, Erkenntniß und Weisheit begabe; mit welchem Rechte sie auf jene Stärke Anspruch machen welche geeignet ist sie und ihre Familien in den Tagen der Drangsale aufrecht zu erhalten — wenn sie nicht bereitwillig sind, den Theil der irdischen Güter an ihn abzugeben den er fordert. Wenn solche Menschen nicht ungesäumt den an Gott verübten Raub bereuen, wenn sie nicht einen untadelhaften Wandel vor Gott und den Heiligen führen, so wird bald das kleine Licht, das ihnen noch leuchtet, erlöschen, ihr Herz wird verhärten, ihr Geist erblinden; sie werden abtrünnig werden und dem Tode anheimfallen.

Wir schließen diesen Gegenstand mit der Bitte an die Heiligen, stets mit gläubigem Auge der Zeit entgegenzusehen die sie mit ihren Brüdern in der Heimath vereinigen soll; denn dort sollen sie sich einem höhern Gesetze, der Heiligmachung unterwerfen, das die Heiligen in Zion angenommen, und welchem alle in diesem Lande Gehorsam leisten müssen die zu Ehren und Herrlichkeit in dem himmlischen Reiche gelangen wollen.

Star, 19. Juli 1856.

Ein Gesicht.

(Bruchstück aus dem Buche „Lehren und Bund.")

Ferner thun wir kund was wir sahen und hörten, und dieses ist das Zeugniß des Evangeliums Christi, betreffend alle jene welche bei der Auferstehung der Gerechten aus ihren Gräbern hervergehen werden; sie sind es, die das Zeugniß Jesu annahmen, die an seinen Namen glaubten, und nach dem Beispiele seines Begrabenwerdens getauft wurden; indem sie begraben wurden im Wasser in seinem Namen, nach der Vorschrift die er gegeben, auf daß sie durch Befolgung seiner Gebote rein gewaschen werden möchten von allen Sünden, und auf daß der heilige Geist über sie komme durch Auflegung der Hände dessen der dazu Weihe und Macht erhalten. Sie sind es, die den Geist der Verheißung besitzen den der Vater über alle jene ausgießet deren Wandel wahr und gerecht ist. Sie sind es die die Kirche der Erstgeborenen bilden. Sie sind es in deren Hände der Vater alle Dinge gelegt hat; sie sind es die als Könige und Priester die Fülle seiner Glorie empfangen haben; sie sind die Priester des Allerhöchsten nach der Weise Melchisedechs, der es war nach der Weise Enochs, der es gewesen nach der Weise des eingeborenen Sohnes; — drum sind sie, wie geschrieben steht, Söhne Gottes, darum sind alle Dinge ihre, es sei das Leben oder der Tod, das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist ihre und sie sind Christi und Christus ist Gottes, und sie werden alle Dinge überwältigen. Darum rühme sich niemand eines Menschen, wohl aber rühme er sich Gottes der alle seine Feinde unter seinen Füßen zertreten wird. Diese werden für alle Ewigkeiten in der Nähe Gottes und des Erlösers wohnen. Diese sind es die er mit sich bringen wird, wenn er herabsteigen wird durch die Wolken um zu herrschen über sein Volk auf Erden. Diese sind es die theil haben werden an der ersten Auferstehung. Diese sind es die hervorgehen werden aus den Gräbern bei der Auferstehung der Gerechten. Diese sind es die gekommen sind zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Orte, dem heiligsten von allen. Diese sind es die gekommen sind zu der Menge vieler Tausend Engel, und zu der Gemeine und Kirche Enochs, und der Erstgeborenen. Diese sind es deren Namen angeschrieben stehen im Himmel, und bei Gott, dem Richter über alle. Diese sind es die zu den vollkommnen Gerechten gehören, durch Jesum den Mittler des neuen Testamentes, der diese vollkommene Sühne durch die Vergießung seines eigenen Blutes bewirkte. Diese sind es deren Körper himmlisch sind, deren Herrlichkeit die der Sonne ist, das heißt die Herrlichkeit Gottes; die höchste von

allen: denn von der Sonne des Firmamentes steht geschrieben daß sie ein sinnbildliches Wesen ist.

Und ferner sah ich die irdische Welt und siehe, das sind die welche dem irdischen Reiche angehören, dessen Herrlichkeit verschieden ist von der Herrlichkeit der Kirche der Erstgebornen, welche die Fülle des Vaters empfingen, wie die Herrlichkeit des Mondes verschieden ist von der der Sonne. Sehet, es sind diejenigen die ohne Gesetz verstarben, wie diejenigen die als Geister in der Vorhölle weilten, die der Sohn aufsuchte um ihnen das Evangelium zu predigen, auf daß sie gerichtet werden möchten nach dem Menschen im Fleische. Es sind diejenigen die einen rechtschaffenen Wandel auf Erden führen, durch die List der Menschen aber erblindet sind. Diese sind es welche einen Theil seiner Herrlichkeit aber nicht die Fülle derseben schauen werden. Diese sind es die von der Gegenwart des Sohnes genießen werden, nicht aber von der Fülle des Vaters. Darum sind ihre Körper irdische Körper und nicht himmlische und verschieden von einander wie der Mond verschieden ist von der Sonne. Diese sind es die nicht rastlos gestritten für das Evangelium Jesu, darum ward ihnen auch keine Krone im Reiche unseres Gottes zu theil. Und solches ist das Ende des Gesichtes, welches wir sahen von der irdischen Welt und welches uns der Herr anbefohl niederzuschreiben, so lange noch der Geist auf uns ruhet.

Und ferner sah ich die Herrlichkeit der Sternenwelt, welche die geringste ist unter den dreien, wie die Herrlichkeit der Sterne untergeordnet ist der Herrlichkeit des Mondes am Himmelszelt. Diese sind es welche das Evangelium Christi, so wie das Zeugniß Jesu nicht angenommen haben. Diese sind es, welche den heiligen Geist verläugnen und denen die Hölle zum Wohnorte angewiesen ist. Diese sind es welche erst am Tage der letzten Auferstehung aus der Krallen des Satans werden erlöset werden, wenn der Herr, das Lamm Christus, sein Werk vollendet haben wird. Diese sind es, welche nicht von der Fülle der ewigen Welt kosten werden, sondern von dem heiligen Geiste durch das Amt der Irdischen, so wie die Irdischen durch das Amt der Himmlischen. Auch werden Engel unter sie gesendet werden als dienende Geister, denn sie sind bestimmt, Erben der Seligkeit zu werden. Und so sahen wir in dem himmlischen Gesichte die Herrlichkeit der Sternenwelt, welche erhaben ist über alle Begriffe, und welche kein Mensch kennt, es sei denn daß Gott sie ihm geoffenbart habe. Und so sahen wir die Herrlichkeit der irdischen Welt, welche in allen Dingen die Herrlichkeit der ersteren übertrifft, an Pracht sowohl als an Macht. Und so sehen wir auch die Herrlichkeit der himmlischen Welt, welche in allem die beiden frühern überragt, wo Gott der Vater auf seinem Thron sitzet und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Vor diesem Thron werden sich alle Wesen ehrfurchtsvoll beugen,

und Ruhm und Ehre geben dem Herrscher. Diejenigen, welche in seiner Gegenwart weilen, bilden die Kirche der Erstgebornen; sie sehen wie sie gesehen werden, erkennen wie sie erkannt sind, denn sie haben von seiner Fülle und seiner Gnade erhalten, und Er stellet sie gleich an Macht und Gewalt und Herrschaft.

Worte des Abschieds.

Auf dem Punkte angelangt mein Vaterland zu verlassen, um, gemäß meinen lang gehegten Wünschen, auf den Wellen des atlantischen Meeres hinüber getragen zu werden nach dem Lande Zion, und, wenn Gott will, noch dieses Jahr in die Thäler der Felsengebirge zu gelangen, wo auf dem Sammelpunkte des Volkes Gottes demselben auch die höchsten Segnungen ertheilt werden, fühle ich mich in diesem wichtigen und für mich freudigen Augenblicke gedrungen meinen theuern Brüdern und Schwestern in diesem Lande, als unvollkommene Ausdrücke der vielen Gedanken und Gefühle die sich gegenwärtig in mir anschwellen, einige Abschiedsworte niederzuschreiben.

Ich wäre bald geneigt gewesen zu glauben, das bekannte Wort „die Ersten werden die Letzten sein" müsse auch an mir in Erfüllung gehen. Ich war der erste in der deutschen Schweiz der sich zur Auswanderung nach dem Salzseethale bereitete und meine Abreise ist nun bis jetzt aufgeschoben worden. Nach allem Anschein war ich bestimmt durch harte Proben Gehorsam zu lernen und Prüfungen durchzumachen die ich jetzt als einen Segen für mich erkenne.

Es sind bereits vier Jahre daß es dem Herrn gefiel mich als Arbeiter in seinem Werke zu gebrauchen, und auf jedem Punkte in den deutschen Schweizerkantonen wo unsere Kirche besteht, war es mir vergönnt mehr oder weniger thätig und wirksam zu sein. Ich danke allen meinen Freunden, Brüdern und Schwestern für die freundliche Aufnahme die mir immer bei ihnen zu theil geworden und sage ihnen ein herzliches Lebewohl in der Hoffnung sie bald in den Kammern Zions gesund und fröhlich wieder anzutreffen. Indessen wollen wir Trost selbst im Gesange suchen und nach der schönen Melodie: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn" das Lied singen:

Wenn die Pilger heimwärts ziehn
Nach dem fernen Westen hin,
Und nun Deserets Gebiet
Ihre neue Heimat wird;
Fragt das Herz, in bangem Schmerz:
Werd ich sie wohl wieder sehn?
Scheiden, ach scheiden, scheiden thut weh!

Armes Herz, was klagest du?
Auch für dich ist eine Ruh.
Aber treue sollst du sein
Und im Glauben stark und rein,
Sei getrost: auf Zions Höhn
Ist ein frohes Wiedersehn. —
Scheiden, ach scheiden, scheiden thut weh.

Übrigens möchte ich bei meinem Abschied noch mein Zeugniß mittheilen. Bei meinem Eintritt in die Kirche wurde mir die Ächtheit derselben so klar wie die Mittagssonne. Ich fühlte das Licht des heiligen Geistes das in mein Herz kam und ich erfuhr die Wahrheit des Wortes das Jesus seinen Jüngern sagte: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, aber höher als alle Vernunft und mein Herz sagte mir: Dein Loos ist dir aufs Lieblichste gefallen. Solches hatte ich niemals empfunden in meinem Leben, obwohl ich Jahre lang und unter verschiedenen Formen angelegentlich den Weg des Heils gesucht hatte. Im Gefühle dieses Glückes blieb ich bis auf den heutigen Tag, obwohl zu verschiedenen Malen trübe Wolken an meinem Lebenshorizont heraufzogen und sich gewitterhaft entleerten, sie gingen wieder vorüber und das Glück meines Herzens war mir geblieben. Zuerst glaubte ich an die Propheten dieser letzten Dispensation; aber mein Glaube wurde zur Gewißheit, so daß ich jetzt nicht mehr glaube, sondern weiß, daß diese Propheten und dieses Werk der letzten Tage sein muß, und wen könnte ich eher als einen Propheten ansehen als eben Joseph Smith und seinen Nachfolger Brigham.

Dieses ist mein Zeugniß für die erkannte Wahrheit und es ist mein Wunsch und meine Hoffnung in dieser Wahrheit ewig zu verbleiben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi. Amen.

Zürich, im März 1858.

Euer aufrichtiger Bruder,

Heinrich Hug.

Brief von der Schwester Woodard

im Salzsee-Thale, an ihre Verwandten in Europa.

Liebe Eltern, liebe Schwester!

Ich lebe hier, in diesen Stätten des Friedens, gesund und friedlich mit meinen drei Kindern, während mein Mann hinausgezogen ist unter Nationen, Geschlechter und Zungen, das ewige Evangelium zu predigen.

Ich weiß, daß er einem Werke obliegt welches zur Vermehrung seines Ruhmes und zu erhöhter Glückseligkeit seiner Familie, hienieden sowohl als durch die endlose Ewigkeit, beitragen muß; doch würde ich mich innig freuen, wenn ich Euch während seiner Abwesenheit um mich haben könnte.

Ich lege vor Euch mein Zeugniß ab daß die Lehre der Heiligen der letzten Tage wahr ist und daß sie leuchten wird auf Erden von diesem Tage an tausend Jahre lang. Die Macht der Menschen wird nichts vermögen gegen sie, denn sie ist das Wort Gottes vom Himmel und der Trost aller gläubigen Seelen in Israel. Sie geht von einem Wesen aus welches Millionen von Welten regieret, und alle Listen des Satans werden nicht im stande sein, sie zu vernichten. Wir leben hier in einem Lande, wo Mord und Todschlag unbekannt sind, und sehen nur wenig von den zahllosen Lastern, welche in allen Städten Europas, die ich bewohnt, so häufig waren. Wir senden keine Armeen in die Welt hinaus um Länder zu verheeren; nein, weit entfernt davon, wir senden unsere Brüder gleich Schafen unter die Wölfe, um das reine, unverfälschte Evangelium des Sohnes Gottes zu predigen, wie es in früheren Zeiten von den Aposteln und Propheten gepredigt wurde, und nun von neuem gepredigt wird von denen die der allmächtige Vater dazu berufen. Demohngeachtet sind viele Leute aufgebracht gegen uns, und wollen uns Armeen senden, um uns aus den Thälern dieser Berge zu vertreiben, wo wir verborgen leben wie in der Kammer des Herrn, von welcher der Prophet Jesaias spricht: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließe die Thüre nach dir zu, verbirg dich einen kleinen Augenblick bis der Zorn vorüber gehe. 26 Kap. 20 V.

Die Menschen sind ergrimmt gegen uns, weil wir ihnen nicht gleichen, und weil wir ausgekommen sind von Babylon, um nicht Theilnehmer zu sein an ihren Sünden und ihren Plagen. Wenn wir wären wie die Welt, so würde die Welt uns lieben, denn die Welt liebt was ihr gleichet, aber weil wir anders sind als die Welt, so hasset sie uns. Aber der Herr wird unsere Schlachten mitfechten, und wenn wir auch einen Augenblick zu leiden haben sollten wie die Heiligen in alten Zeiten, so werden wir doch dem Untergange entgehen, denn dieses ist das Reich von dem Daniel spricht wenn er sagt daß es nie ein anderes Volk erhalten wird. Und er war ein wahrer Prophet, und seine Worte sind in Erfüllung gegangen seitdem diese Kirche besteht. Alles ist gerathen dieses Jahr in diesen Thälern, und wir haben Lebensmittel im Überfluß, obgleich wir nicht den Luxus Babylons besitzen. Dafür wohnt aber auch nicht Streit und Zwietracht in unserer Mitte. Wir sind nur ein Herz und eine Seele, wie diejenigen stets sein werden auf denen der Geist Gottes ruht.

Ich höre daß die verschiedenen Sekten alle sagen, wir seien im Irrthum.

Warum senden sie alsdann nicht Missionen hieher, uns eines bessern zu bekehren? Aber das paßt nicht in ihren Plan. Sie senden lieber Soldaten hieher und Kanonen um uns zu bekehren. Sie haben uns nie einen Prediger gesandt und doch haben sie deren tausende von allen Sorten; wohl aber sind die Truppen der Vereinigten Staaten, die demoralisirtesten, jeder Schandthat fähigen Soldaten, im Anmarsche, um unsere Religion zu verbessern!! Wahrlich, ich will nie nach dieser Sorte Christen fragen die ihr Evangelium den Völkern auf der Spitze der Bayonnette senden, auch fürchte ich sie nicht.

Eure,

Euch liebende Ann Woodard.

Verschiedenes.

Ein kleines Bübchen hatte sich einst von seinem hitzigen Temperamente zum Zorn hinreißen lassen, und wurde, nach erhaltener elterlicher Züchtigung, auf seine Kammer geschickt, um den himmlischen Vater um gnädige Strafe zu bitten. Begierig zu hören was der Kleine sagen werde, folgte ihm die Mutter bis an die Thüre des Gemaches. Mit lispelnder Stimme hörte sie ihn zu Gott beten: „mache mich besser und lasse mich nie wieder zornig sein"; und mit kindlicher Einfachheit fügte er hinzu: „Lieber Herrgott. mach' auch Mamas Gemüth besser.

Eine neue Idee. — „Diejenigen welche kleine Kinder taufen, können durch keine Bibelstelle die Zulässigkeit ihrer Handlungsweise darthun", sagte eines Tages Jemand zu einem Eiferer für Kindestaufe. „Nein, war die weise Antwort: „aber ich will Ihnen sagen, woher das kommt. Die Bibel war geschrieben ehe die Kindestaufe aufkam, und deßhalb ist in derselben nicht davon die Rede."

Wahrer Adel. — Der wahre und größte Edelmann ist der Diener des großen Gottes. Wer von oben abstammt, der ist eines edlen Ursprungs.

Der größte Mann. — Der größte Mann ist der welcher mit unerschütterlicher Festigkeit den rechten Weg wandelt, der allen Versuchungen, von innen sowohl als von außen, widersteht, der freudig die schwerste Last trägt, der ruhig im Sturm dasteht und weder Stirnerunzeln noch Drohungen fürchtet — dessen Vertrauen in Wahrheit und Tugend und Gott nicht irre zu machen ist.

Gegensatz. — Der Großsultan hat zweihundert Weiber, der Pabst hat keins.

Wachet und betet. — Man erzählt sich eine gute Geschichte von dem hochw. Dr. John Hamilton und einem seiner Pfarrkinder. Da beide

an einem Vormietage etwas wichtiges zu verhandeln hatten, so traten sie, wie das bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich ist, in ein Wirthshaus, und verlangten ein Glas Branntwein und einen Kuchen. Beides wurde gebracht. Hamilton wollte jedoch zuvor den Segen darüber sprechen; er schloß mit andächtiger Miene die Augen, dehnte aber nach Gewohnheit der Presbyterianer das Gebet so in die Länge, daß sein Gefährte die Geduld verlor und das Glas ausnippte. Nach dem „Amen" streckte der Geistliche seine Hand nach dem Branntwein aus, fand aber das Glas leer! „Ruft den Wirth" rief er ärgerlich, „das ist zu elend." — „State, state, erwiederte sein Gefährte, „es ist alles in der Ordnung. Wenn Euer Gebet weniger lang gewesen wäre, so wäre das Glas voller. Ich will Euch übrigens einen Wink geben für die Zukunft. Die heilige Schrift sagt nicht nur „betet" sondern auch „wachet".

— Manche sind nie mit ihrem Loose zufrieden. Finsterniß und Wolken schweben beständig über ihren Häuptern. Jeder Vorfall erscheint ihnen ein Unglück, jedes Unglück ein Verhängniß.

Neuigkeiten.

Ältester Samuel W. Richards segelte am 10. l. M. mit dem Dampfer Europa nach Neu-York, begleitet von den Ältesten Hector C. Haight und Peter Harrocks.

Ältester Asa Calkin ist der Nachfolger des Ältesten Richards in der Präsidentschaft der europäischen Missionen. Zu seinen Räthen sind ernannt: Ältester J. D. Koß und Ältester William Budge (ehemaliges Mitglied der schweizer und italienischen Missionen).

Vereinigte Staaten. Raub, Mord und Verbrechen aller Art sind an der Tagesordnung. Die Freunde des Präsidenten Buchanan sind im Congreß geschlagen worden.

Utah. Friede und Wohlstand. Die Heiligen sind eines Herzens mit ihrem Präsidenten Brigham Young, dem Propheten des Herrn.

Psalm der letzten Tage.

Wenn du Harfen hast, o Erde, so lasse sie gestimmt sein nach den Tönen der himmlischen Musik.

Wenn du Triumphgesänge hast, so lasse sie erschallen über Hügel und Thal.

Denn der Frost des Winters ist vorüber und das Wort des Propheten, dem Girren der Turteltaube ähnlich, ertönet durch das Land, verkündend daß der Frühling mit seinen Reizen heranrückt.

Und der Schleier der Finsterniß beginnt zu reißen, und das Licht der Ewigkeit wird deinen Schooß erhellen tausend Jahre lang.

Deine Berge werden zusammensinken und deine Thäler sich erheben, deine wüsten Stätten werden wieder bebaut werden und die Wildniß blühen wie eine Rose.

Lasse das Gold, das Silber und die kostbaren Steine der Erde frohlocken, denn sie sollen hinfort die Heiligen schmücken und die geweihten Tempel verherrlichen; sie sollen nicht mehr die Stirne des Unreinen zieren, noch in der Krone des Tyrannen glänzeu.

Lasse die Angesichter der Menschen strahlen mit dem Lächeln himmlischer Wonne; denn bald wird der Morgen der Auferstehung herankommen und die Schönheit der menschlichen Züge wird nicht mehr sein wie eine verwelkende Blume, sondern ihre Jugendfrische behalten für Hnnderte und Hunderte von Jahren.

Und der Tag der Auferstehung aller Dinge ist vor der Thüre, uud dann wird das Verlorengegangene wieder zum Vorschein kommen und wir werden alles erhalten um was wir in Jesu Namen bitten.

Jabez Woodard.

Inhalt der 9ten Nummer des 3ten Bandes.

	Seite.
Ueber Offenbarungen	145
Zehnten	151
Ein Gesicht	153
Worte des Abschieds	155
Brief der Schwester Woodard	156
Verschiedenes	158
Neuigkeiten	159
Psalm der letzten Tage	160

Diese Zeitschrift erscheint den 15ten eines jeden Monats. — Preis einer Nummer: 20 Cent.

N. B.—Briefe die auf diese Zeitschrift Bezug haben bittet man franco an den Redakteur zu adressiren.

Der Redacteur: **J. Woodard.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Genf. — Buchdruckerei von L. Sabot, Rive, 10.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 11. August 1858. III. Band.

Das „Buch Mormons“ oder die Geschichte der Ureinwohner Amerika's.

Umfluthet von den Wellen des atlantischen und stillen Meeres, und Jahrtausende lang den Bewohnern der östlichen Erdhälfte unbekannt, liegt Amerika, ein großes, reiches, schönes Land. Vom Nordpol durch alle Breitengrade bis nahe an den Südpol sich ausdehnend, bietet es die mannigfaltigste Abwechslung der Klimate und des Bodens, und ist daher seit seiner Entdeckung durch Chr. Columbus eine glückliche neue Heimath für viele europäische Einwanderer geworden, die die Kultur ihres Heimathlandes mitgebracht, Städte und Staaten gegründet, und durch weise Institutionen und Freiheitsliebe und durch regsamen Betrieb des Handels und der Industrie zu dem Range und der Macht der geachtetsten Nationen der Welt emporgestiegen sind. Staunenerregend ist der schnelle Fortschritt der amerikanischen Kultur, und die Zeit ist vielleicht nicht ferne, wo der Centralpunkt aller irdischen Größe, Herrlichkeit und Macht auf dem westlichen Kontinent sein wird, während man von dem gegenwärtigen Ruhm, dem Reichthum und der Bildung der europäischen Völker als von vergangenen Dingen spricht.

Die Geschichte Amerika's und seiner Ureinwohner ist in tiefes Dunkel gehüllt, und selbst in unsern Tagen noch von den meisten Menschen nur wenig gekannt. Bei der Entdeckung dieses Welttheils vor dreihundert Jahren fand man die Einwohner auf einer sehr tiefen Stufe der Gesittung, obwohl sie zahlreich vorhanden waren und in Nord- und Südamerika mächtige Reiche bildeten. Den unermüdlichen Forschungen neuerer Reisenden aber verdanken wir viele interessante Mittheilungen, die über den Ursprung und frühern Zustand jenes unbekannten Volkes einiges Licht geben. Viele und großartige Alterthümer, Ruinen großer Städte,

und andere riesige Baudenkmäler, die in vielen Gegenden Nord- und Südamerika's aufgefunden wurden, liefern den Beweis, daß auch dieser Welttheil in dunkler Vorzeit von einem großen, civilisirten, die gegenwärtigen Indianer an Bildung und Intelligenz weit überragenden, mit edeln Wissenschaften und Künsten vertrauten Volke bewohnt war, und viele Volkssagen und aufgefundene Hieroglyphenschriften bestätigen dieses. Einige glauben, daß Amerika's Bewohner die Abkömmlinge der Normänner seien, die schon im eilften und zwölften Jahrhundert, oder früher, Amerika entdeckt und im Norden desselben Kolonien angelegt haben sollen. Andere sehen sie als die Nachkommen der zehn israelitischen Stämme an, welche Palästina zur Zeit der Regierung Salmanassar's, Königs von Assyrien, verlassen haben. Es ist wahrscheinlich, daß einige im Norden wohnende Stämme von den Normännern kommen. Es findet augenscheinlich eine große Aehnlichkeit zwischen den Eskimo's Nordamerika's und den Lappländern Norwegens statt. Weiter südlich aber hören diese Stammeskennzüge auf, und der Körperbau, die Gesichtsbildung und der Charakter der eigentlichen Indianer sind unverkennbare Beweise, daß sie zu einem andern Völkergeschlechte gehören. Es sind viele Anzeichen vorhanden, welche glauben lassen, daß sie von den Hebräern stammen. Herr Boudinot, ein neuerer Schriftsteller, sagt: „Ihre Sprache, besonders in ihren Wurzeln, Mundarten und deren Satzverbindungen, scheint ganz das Gepräge des hebräischen Geistes an sich zu tragen, und was uns noch merkwürdiger und beachtenswerther dünkt, ist, daß sie wirklich den größten Theil der Eigenheiten dieser Sprache, und zwar insbesondere die sie von allen übrigen Sprachen unterscheidenden Kennzüge derselben besitzt.“ Herr Penn in seinen Briefen über den Zustand der englischen Kolonien in Amerika spricht seine Ueberzeugung aus, daß die Ureinwohner von den Hebräern stammen. Er sagt: Ihre Physiognomien, besonders diejenigen der Kinder, tragen das unverkennbare, dem jüdischen so ähnliche Gepräge hebräischer Abkunft. Ihre Augen sind schwarz und klein. Sie zählen nach Monden, opfern die Erstlinge ihrer Früchte, haben eine Art Laubhüttenfest, ihr Altar, heißt es, sei aus zwölf Steinen gebaut, ihre Trauer um die Todten dauert ein Jahr, ihre Frauen befolgen die Gewohnheiten wie jene der Juden. Ihre Sprache sei männlich, kurz, kraftvoll und gedrängt, ein Wort genüge für drei, das Uebrige bleibe der Errathungsgabe der Hörer überlassen. Sie haben noch ureigene Vorstellungen von der Sündfluth und dem Zug durch's rothe Meer. Ein interessanter Umstand, der dasselbe zu bestätigen scheint, ist folgender: Im Jahr 1815 fand Joseph Merric, ein achtbarer Einwohner von Pittsfield, in Massachusetts, beim Aufgraben der Erde einen Gegenstand, der das Ansehen eines Stückes Leder hatte, schwarz, sechs Zoll lang und $1^1/_2$ Zoll breit, und hart wie

Bein war. Nachdem es ihm gelungen war, denselben zu öffnen, fand er darin vier Stücke zusammengefaltetes Pergament, von dunkelbrauner Farbe und mit einer Art Schrift überlegt, eines davon zerrissen seine Nachbarn beim Untersuchen desselben, drei sandte er nach Cambridge, wo man darüber Nachforschungen anstellte. Man fand, daß die Schriftzüge deutliche und leserliche hebräische waren. Es waren angeführte Stellen aus dem alten Testamente, 5 B. Mos. 6, 4—9; 11, 13—21. 2 B. Mos. 13, 11—16, worauf wir unsere Leser wegen des Nähern verweisen.

Dom Calmet in seinem Bibellexikon spricht weitläufig über dieses, und weist viele Aehnlichkeiten der Indianer mit den Israeliten nach. Am Schlusse seiner Betrachtungen sagt er: „Diese und viele andere, den Ureinwohnern Amerika's mit den Israeliten gemeinsamen Charakterzüge können ihre Entstehung unmöglich dem Zufall verdanken. Man wäre daher gezwungen, anzunehmen, die Israeliten seien über China oder irgend einen andern Ort nach Amerika vorgedrungen. Wenn man aber alle diese Thatsachen genau betrachtet, so findet man es ebenfalls wieder zweifelhaft, und viele Merkmale zweideutig, denn, wie man unter den Uramerikanern Spuren des Judenthums findet, so trifft man auch andernseits solche des Christenthums, und insbesondere des Heidenthums und eines entschiedenen und öffentlichen Götzendienstes.“ Dieser Einwand des Dom Calmet ist, wie unsere Leser in der Folge selbst sehen werden, mehr eine Bekräftigung seiner Behauptungen, und auch alles desjenigen, was wir mit dieser Schrift sagen wollen.

So bedeckte, trotz allen Bemühungen der Gelehrten, bis auf unsere Zeit ein geheimnißvolles Dunkel die frühere Geschichte der ganzen westlichen Erdhälfte. Kühne Priester der Wissenschaft, wie die Herren Stephens und Chatherwood, Alex. v. Humbolt und viele Andere, durchzogen die ungeheuern Wildnisse dieses großen Erdtheils, stellten viele mühsame, gefährliche und kostspielige Forschungen an, und ihre Beobachtungen bestätigen das bereits Gesagte. Die Herren Stephens und Chatherwood insbesondere haben in ihrem vortrefflichen Werke „Reisevorfälle in Mittelamerika“, das vor einigen Jahren in England und den Vereinigten Staaten erschien, die vollständigsten Aufschlüsse, wichtige Zeichnungen und Beschreibungen alterthümlicher Städte, unermeßlicher Ruinen von großer Seltenheit, riesenhafter Säulen und Statuen, reichlich mit Bildhauerarbeit ausgestatteter Tempel und anderer großartiger Baudenkmäler gegeben, die ein laut sprechendes Wahrzeichen und unwiderlegbarer Beweis sind, daß Amerika früher der Wohnsitz mächtiger Völker war, die einen hohen Grad des Fortschrittes in der Civilisation erreicht hatten, und welche, nach vielen übereinstimmenden Zeugnissen zu urtheilen, die Abkömmlinge des alten Israel waren. Aber welches Stammes aus Israel? Wie kamen sie in

diesen Welttheil? Welches ist die Geschichte ihres Ursprungs, ihrer Fortschritte, ihres Verfalls? Auf alle diese Fragen bleiben uns die Schriftsteller die Antwort schuldig.

Im Jahre 1830 erschien zu Palmira, im Staate New-York, ein Werk, genannt „das Buch Mormons“, und bezeichnet als eine heilige Urkunde der ursprünglichen Völker Amerika's. Der Herausgeber, Joseph Smith, ein junger Mann, bezeugte öffentlich, daß Engel ihm erschienen und ihm geoffenbart haben, daß die Indianer Amerika's Nachkommen Israels, hauptsächlich vom Stamme Joseph seien, daß sie früher ein gesegnetes Volk waren und viele Propheten und gottbegeisterte Männer unter ihnen hatten, wie die Juden in Asien, daß dieselben auf Befehl Gottes eine heilige Urkunde ihres Volkes schrieben, die Offenbarungen und Thaten Gottes und das Evangelium enthaltend, das ihnen gegeben worden war, daß sie diese Urkunden mit Hieroglyphenschrift nach der Weise jener Zeiten, auf Metallplatten eingravirt, und in der Zeit des Verfalls des Volkes in einen steinernen Behälter in die Erde vergraben haben. Ferner, daß nun die zweite Zukunft Jesu Christi nahe, die letzten Tage vorhanden seien, und daß, nach Gottes Absichten, diese Urkunden wieder an's Tageslicht gebracht werden mußten, für die Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums und die Belehrung der Menschen in diesen Tagen, und viele wichtige Dinge mehr. — Dieses Buch ist seither in die Sprachen fast aller gebildeten Völker übersetzt worden, und hat bei Einzelnen unter allen Nationen Eingang gefunden, obwohl es viele Schmähungen und Verdächtigungen, besonders von Seiten der vielen christlichen Sekten, zu erdulden hatte. Viele, die dasselbe niemals gesehen oder es oberflächlich und in der Absicht zu tadeln durchgangen sind, haben sich bemüht, dasselbe als einen Roman, als ein verwerfliches Werk des Betruges darzustellen. Der Herausgeber, Joseph Smith, und seine mitverbundenen Freunde, hatten seit dem Erscheinen desselben alle möglichen Schmähungen und Verfolgungen zu erdulden. Trotzdem aber haben Hunderttausende daran geglaubt, und mit Freuden die wichtigen Aufschlüsse angenommen, die es offenbart. Es umfaßt ungefähr 500 Oktavseiten in engem Druck, und erzählt von einem Volke, das zur Zeit der Sprachenverwirrung Babylon verließ, und vom Herrn in das Festland von Amerika geleitet wurde. Sie durchfuhren den Ozean auf acht Fahrzeugen, und wurden in der Folge eine mächtige Nation. Dieses Volk bewohnte Amerika ungefähr fünfzehnhundert Jahre lang, und ging durch seine Sünden und Laster zu Grunde. Ein Prophet, Namens Ether, schrieb die Geschichte seines Aufblühens, Verfalls und seiner Vernichtung. Ein anderer Volksschwarm verließ Jerusalem 600 Jahre vor Christi Geburt, und wurde durch Gottes Führung nach Amerika geleitet. Diese waren Abkömmlinge Josephs, des

Sohnes Jakobs. Kurze Zeit nach ihrer Ankunft theilten sie sich in zwei Völker, von denen das eine den Namen der Nephiten, das andere den der Lamaniten trug. Die Lamaniten, außerordentlich schlecht und verderbt, verfielen bald dem Fluche Gottes und der ganzen Finsterniß der Barbarei und heidnischen Götzendienstes, und ihre natürliche Farbe veränderte sich zu einem schmutzigen Roth. Die Indianer oder Rothhäute sind ihre elenden Ueberbleibsel. Die Nephiten waren ein gebildetes, vom Herrn hochbegünstigtes Volk. Sie hatten Engelerscheinungen, Traumgesichte, und die Gabe der Weissagung unter sich von einem Menschenalter zum andern. Jesus Christus zeigte sich ihnen nach seiner Auferstehung (Ev. Joh. 10, 16), und sie empfingen aus seinem Munde die Lehre des Evangeliums, sowie dasselbe auf dem asiatischen Festlande gepredigt wurde. Diese Lehre war auch bei den Nephiten mit denselben Wundergaben, Segnungen, Offenbarungen und mit gleicher Kraftfülle begleitet. Aber vom vierten Jahrhundert an hatten die Laster solche Verwüstungen unter ihnen angerichtet, daß sie gänzlich verderbt, und nachher von den Lamaniten gänzlich ausgerottet wurden. Mormon und Moroni, die letzten ihrer Propheten, versiegelten die heiligen Urkunden und vergruben sie in die Erde, um sie vor Vernichtung zu bewahren, und so blieben sie versiegelt und verborgen im Schooße der Erde vom Jahre 420 bis zum 22. September 1827, wo Joseph Smith, von einem Engel des Herrn geleitet, sie auffand.

Das ist in möglichst wenigen Worten eine Andeutung des Inhalts des Buches Mormon. Umständlich und deutlich erzählt es die Geschichte jenes Volkes, die Ereignisse während eines Zeitraums von tausend Jahren. Gibt Nachricht von der Regierung ihrer Könige und Richter über ihre religiösen Gebräuche und Sitten, ihre Kriege und Zwistigkeiten, über Erbauung und Zerstörung jener Städte, Tempel und Festungen, deren Ruinen wir gegenwärtig mit Bewunderung betrachten. Was wir als einen kräftigen Beweis der Wahrheit dieses Buches hervorheben wollen, ist der Umstand, daß es Bezeichnungen jener Städte und ihrer beiläufigen Entfernung von einander gibt, deren Ruinen erst lange nach dem Erscheinen desselben von den Herren Stephens und Chatherwood im Innern der Wildnisse von Centralamerika entdeckt worden sind. Uebrigens beruht die Glaubwürdigkeit desselben nicht nur auf Joseph Smith's alleinigem Zeugniß, auf dem zweiten Blatte des Buches bezeugen drei Männer feierlich vor aller Welt, und mit ihrer Namensunterschrift, daß sie die Tafeln gesehen haben, welche diese Urkunden enthalten, daß ein Engel Gottes vor ihnen erschien und dieselben vor ihren Augen niederlegte, so daß sie die Gravirungen darauf gesehen und betrachtet haben. Es sei wunderbar in ihren Augen, aber sie folgen der Stimme des Herrn, die ihnen befahl,

daß sie dafür zeugen sollen. Ferner ein Zeugniß von acht, zum Theil noch jetzt lebenden Männern auf demselben Blatte sagt: „Daß Joseph Smith, der Uebersetzer dieses Werkes, ihnen die Platten gezeigt habe, welche wie Gold aussahen, und so viele Platten, als J. Smith übersetzt, haben sie mit ihren Händen angefaßt und die Gravirungen darauf betrachtet. Diese haben ein sehr alterthümliches Ansehen und waren sonderbar gearbeitet. Wir bezeugen dieses, heißt es, mit wahrhaftigen Worten, denn wir wissen mit Gewißheit, daß Smith die Platten hat, von denen wir geredet haben. Wir geben der Welt unsere Namen, um ihr als Zeugniß zu dienen, von dem, was wir gesehen haben. Wir lügen nicht, und rufen Gott zum Zeugen an."

Es ist begreiflich, daß das Erscheinen dieses Werkes in solcher Weise sehr auffallen mußte. Wäre es auch zufälliger Weise, mit Ausschluß der Religion und ohne göttliche Beihülfe den Menschen in die Hände gekommen, so würde es wohl mit Enthusiasmus als eine der größten Entdeckungen des neunzehnten Jahrhunderts begrüßt worden sein. Die Alterthumsforscher, Geschichtschreiber und die ganze gelehrte Welt hätte nicht ermangelt, seine Entdeckung in den Journalen der Wissenschaft bis über die Wolken zu erheben, aber in der Form eines Religionsbuches, und als eine Geschichte der Gottesthaten für ein auf jenem Welttheil lebendes Volk, hat es in gar vielen Gemüthern eine entschiedene Abneigung hervorgerufen. Wir begreifen diese Stimmung wohl, denn die Welt ist des Betrugs jeder Art voll, und nur zu oft hat die Religion dazu dienen müssen, die Menschheit zu betrügen, bedrücken und auszusaugen, und die Ehrbaren und Tugendhaften unter den Menschen werden nicht selten die Schlachtopfer der Heuchler und Ränkeschmiede. Aber wenn einige Menschen die Religion als Handwerk und Waare benutzen, haben wir darum ein Recht, Alles, was uns als Gottesoffenbarung gegeben wird, planmäßig zu verwerfen? Die dieses thun, werden im Kampfe gegen Gott erfunden werden.

Nach dem Zeugniß zuverlässiger Schriftsteller lebt noch ein Andenken an die glorreiche Vergangenheit in mündlichen Ueberlieferungen unter den Indianern fort. Herr Boudinot sagt: „Unter ihren Häuptlingen oder geliebten Männern geht die Sage, daß ihre Vorfahren einst im Besitze eines heiligen Buches waren, das von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und zuletzt in der Erde verborgen wurde, daß, so lange sie es besaßen, es ihnen außerordentlich gut ging, seit seinem Verschwinden aber seien sie unter den Füßen ihrer Feinde, daß sie auch einen außerordentlichen göttlichen Geist besaßen, mit dessen Hülfe sie künftige Dinge vorhersagten, und den gewöhnlichen Lauf der Natur beherrschten, dieses überlieferten sie an ihre Nachkommen unter der Bedingung, daß sie den heiligen

Gesetzen gehorchen würden, daß sie dadurch ungemein viel Segen auf ihr geliebtes Volk brachten, daß jedoch diese Macht schon seit langer Zeit aufgehört habe. Sie glauben aber, daß diese Orakel ihnen wiedergegeben und sie dadurch wieder über ihre Feinde triumphiren werden."

Oberst James Smith sagt in seinem Tagebuch während seiner Gefangenschaft unter den Indianern: „Sie haben eine Ueberlieferung, wornach am Anfange dieses Festlandes die Engel oder himmlischen Bewohner, wie sie sie nennen, das Volk häufig besuchten und mit ihren Vorfahrern sprachen und ihnen Belehrung gaben, wie sie beten sollen."

Aeltester John Taylor, der oft Gelegenheit hatte, mit den Indianern in Berührung zu kommen, schreibt: Es gibt Traditionen unter den Menomonies, Sacs, Foyes, Oneides, Cheppaways, Pottawatomies und vielen andern Stämmen, daß sie früher ein ihnen vom großen Geiste gegebenes Buch besaßen, und ihnen dasselbe wieder zu Theil werden wird. Sie erwarten eine Zeit, wo Gott sich ihnen wieder gnädig erzeigen, und, wie vormals, ihren Vätern offenbaren wird. In einem Gespräche, welches ich mit einem berühmten Indianerhäuptling Keokuk bei Gelegenheit einer Anbietung des „Buches Mormon" hatte, sagte er zu mir unter Anderm: „Wir sind jetzt schwach, aber wir werden noch stark sein, der große Geist hat uns verlassen, aber er wird wiederkehren, unsere Ohren sind nun zu, werden sich aber bald wieder öffnen, und wir werden wieder hören, unsere Augen sind jetzt verschlossen, aber der große Geist wird sie bald aufmachen, und wir werden sehen und begreifen."

Dieser Keokuk ist ein talentvoller Mann und großer Redner unter den Indianern, und war mehrere Mal auf dem amerikanischen Kongresse, um die Angelegenheiten seines Stammes zu vertreten.

Aus Jasias Priest's Werk über die amerikanischen Alterthümer nehmen wir folgende interessante Stellen:

„An den Ufern des weißen Flusses in Arkansas Terretory sind Ruinen gefunden worden, die ohne Zweifel von einem äußerst kultivirten Volke herrühren, worauf ihre ungeheuern Dimensionen und ihr Baumaterial hindeuten. Eines von diesen Werken ist ein Erdwall, der eine Fläche von 600 Acres oder eine englische Quadratmeile einschließt, in dessen Mitte sich der Grund zu einem großen kreisförmigen Gebäude oder Tempel befindet. Ein anderes, noch merkwürdigeres und bedeutenderes Werk ist der Grund zu einer großen Stadt, deren Straßen, die einander in rechten Winkeln schneiden, man leicht durch den Urwald hindurch verfolgen kann. Außerdem findet man noch den Grund zu Häusern, der aus gebrannten Ziegeln besteht, wie die Ziegel, welche man jetzt brennt, und den man bis zur Ausdehnung einer Meile aufgefunden hat."

In demselben Werke, Seite 246, ist die Beschreibung anderer

großartiger Ruinen, die in Mittelamerika, fünfzehn englische Meilen von Palanque entfernt, in der Provinz Ciudad Real, unweit der Grenze von Jukatan und Guatemala, liegen. Diese wurden zuerst von Kapitän Del Rio im Jahr 1787 untersucht, und so viel uns bekannt ist, im Auftrage der geographischen Gesellschaft in Paris um das Jahr 1830 auf's Neue vermessen. Diese müssen ungeheuer groß sein. Der Bericht bezeichnet sie als die Ruinen einer Stadt, 32 engl. Meilen lang und 12 Meilen breit, voller Paläste, Denkmäler, Bildsäulen und Inschriften. Trümmerhaufen liegen übereinander, daß nur schwer durchzukommen ist. In Mitte derselben, auf einer ebenen Fläche, sieht man nur halb zerfallen die Mauern eines ungeheuern Gebäudes, welches ein Tempel oder Regierungsgebäude gewesen zu sein scheint. Vierzehn Gebäude stehen noch so, daß man viele Gemächer noch vollkommen erkennen kann. Eine große, unterirdische, steinerne Wasserleitung wurde entdeckt, die unter dem größten Gebäude hindurch geht. Allem Anschein nach war diese Stadt einer der frühesten Sitze amerikanischer Civilisation, und kam ungefähr dem Theben des alten Egyptens gleich.

Wichtige Entdeckungen von Ruinen des Alterthums hat man in neuerer Zeit auch an Kalifornien's Meerbusen gemacht, diese sind mit einer Masse Hieroglyphen bedeckt, welche die Gelehrten zu übersetzen Hoffnung gewähren. Ebenso fast in allen Theilen Nord- und Südamerika's hat man Denkmäler uralter Baukunst, oft von erstaunlichem Umfang, gefunden. In den Wildnissen Centralamerika's haben die Herren Stephens und Chatherwood die Ruinen von etwa vierundvierzig Städten entdeckt. In den Staaten Illinois, Ohio, Virginien, in den Felsengebirgen in Texas und vielen andern Orten sind solche gefunden worden, die in hohem Grade den Forschergeist der Gelehrten in Anspruch nehmen. Viele alterthümliche Schriftzüge auf Gold, Erzplatten und Stein sind ausgegraben worden, welche beweisen, daß jene alten Völker mit der Kunst zu schreiben bekannt waren, und ihre Geschichte auf diese Weise zu verewigen suchten. In Pike Counti in Illinois, in der Nähe des Städtchens Kinderhook, fand im April 1843 ein daselbst wohnender Kaufmann, Robert Willey, beim Aufgraben der Erde in einer Tiefe von zehn Fuß eine Masse Asche, Holzkohlen und Menschenknochen, und unter diesen sechs kleine Metallplatten, die mit einem Ringe an einer Seite aneinander befestigt waren. Nachdem diese zuerst mit Seife und Wasser, und da dieses ungenügend war, mit verdünnter Schwefelsäure gereinigt worden, zeigte es sich, daß sie auf beiden Seiten mit Schriftzügen überdeckt waren. Nebst Herrn Willey haben noch acht angesehene Männer, Bürger von Kinderhook, die vielleicht alle noch jetzt leben, und deren Namen wir mittheilen können, diese Entdeckung bezeugt.

Eine andere merkwürdige Probe altamerikanischer Bilderschrift gibt eine kleine Platte von feinem Golde, die im Jahr 1847 beim Graben eines Brunnens am Ohiofluß, in der Nähe der Stadt Cincinnati, etwa ein Fuß unter der Erdoberfläche, gefunden wurde. Dieselbe ist 3—4 Zoll lang, 3/4 Zoll breit und 1/8 Zoll dick, mit ausgezackten Rändern. Die Hieroglyphen darauf sind erhaben und sehr fein ausgravirt, und die Zwischenräume mit ungemein feinen Linien ausgefüllt. Im Millennial Staar vom 5. Oktober 1857 findet sich eine Abbildung derselben. Diese Platte befindet sich jetzt in der Hand eines Herrn Benjamin Styles in Cincinnati, und die Charaktere wurden von Herrn Dr. Wise, einem sehr gelehrten Rabbiner an der jüdischen Synagoge in jener Stadt, und Herausgeber einer hebräischen Zeitung, untersucht, und als alte ägyptische erklärt.

Aeltester Jabez Woodard, welcher drei Jahre in den Felsengebirgen in der Nähe der Indianer gewohnt hat, und mit ihren Sitten und Gewohnheiten bekannt ist, ebenso ziemliche Kenntnisse der Hieroglyphen besitzt, hat diese Platte gesehen, und uns mündlich mehrere Erklärungen darüber gegeben. Er bezeugt ebenfalls die Richtigkeit desjenigen, was wir in diesem Artikel gesagt haben. Er bemerkt ferner, daß er selbst beobachtet habe, daß Viele unter den Indianern noch gewisse Kenntnisse einer Zeichensprache besitzen, daß sie z. B. auf ihren Lagerplätzen, die Büffelknochen u. dgl. in einer gewissen Ordnung legen, und dadurch Nachfolgenden Berichte geben, wie sie wünschen.

Wir könnten noch eine Menge interessanter Bemerkungen aus den Schriften berühmter Autoren, wie Tabari, Athearn Jones, Salvator Gily, Alex. v. Humbolt und Anderen anführen, und auch noch von neuern Entdeckungen berichten, die in Gegenden gemacht worden sind, und bis jetzt nur wenig bekannt waren, wie z. B. Texas, Neu-Mexiko und die Thäler der Felsengebirge. Dort hat man noch guterhaltene Ruinen gefunden, die mit unzähligen, auf der glatten Oberfläche des Steins eingegrabenen Hieroglyphen bedeckt sind. Diese aber würden uns zu weit führen, und wir achten es nicht für nothwendig. Das bereits Angedeutete mag für unsern Zweck genügen, und den Redlichen im Herzen ein Fingerzeig sein, das Zeugniß des „Buches Mormon" nicht voreilig zu verwerfen. Zwölf Männer haben bezeugt, daß sie dasselbe in Original gesehen haben. Niemand war vorhanden seit vielen Jahrhunderten, der bezeugen könnte, daß er das Original irgend einer Schrift des alten oder neuen Testamentes gesehen habe. Tausend wissenschaftlich gute Beweise stehen wenigstens für die Wahrscheinlichkeit desselben, und unsers Wissens ist nicht eine einzige Bibelstelle oder sonst ein vernünftiger Grund für Verwerfung desselben vorhanden.

Wenn eine einzige Schriftplatte in der Erde gefunden wurde, warum

sollte es unmöglich sein, daß ein ganzes Buch in der Erde aufbewahrt werden konnte? Und warum sollten wir zweifeln? Ist es vernünftig anzunehmen, daß die tausend Millionen Menschen, die doch augenscheinlich jenen Welttheil bewohnt haben, in völliger Unkenntniß Gottes verblieben seien, daß Gott, der aus einem Blute alle Menschen geschaffen, und ihnen den ganzen Erdkreis zur Wohnung gab, sich ihnen nicht eben so wohl, wie den Bewohnern der östlichen Halbkugel, offenbaren konnte und wollte. Ist er doch, wie Paulus sagt, nicht fern von einem Jeglichen unter uns, wenn wir ihn suchen und finden wollen. Und was waren die Folgen der Erscheinung dieses Buches? Es hat ein Volk gebildet, bei dem der Glaube und der Geist der alten Heiligen wiedergebracht ist, ein Volk, das das Evangelium Jesu Christi in seiner ursprünglichen Einfachheit, Reinheit und Würde glaubt und pflegt, und durch dessen Bildung, Sammlung und Einigung viele wichtige Vorhersagungen der alten heiligen Apostel und Propheten in Erfüllung gehen.

Das „Buch Mormon" ist eine Wahrheit, der Anfangspunkt eines Stromes neuer Gottesoffenbarungen, unter deren Einfluß die große Zwietracht von der Erde verschwinden und eine neue bessere Welt erstehen soll, und diese Wahrheit wird durchdringen und sich bemächtigen der Herzen der Edeln unter allen Nationen trotz den Schmähungen und dem Geheul fanatischer Sektenpriester und dem kläglichen Gewimmer ihrer Anbeter, die Alle vor einer neuen Gottesoffenbarung erzittern, in ihren verfinsterten Augen keinen Lichtstrahl ertragen, in ihrer Armuth an Gotteserkenntniß keinen Reichthum dulden wollen. Diese mögen fortfahren, wie sie immer gethan, zu streiten gegen jede kommende Wahrheit, gegen Gott und gegen die Seinigen bis zu ihrem Untergang, das ist die Vollendung des Weltplans, die Erfüllung der prophetischen Worte Gottes.

Viele Stellen in den heiligen Büchern, besonders in den Schriften der Propheten, reden von einem Volke, wie das „Buch Mormon" davon spricht, und sie bezeugen auch, daß dieses Volk Urkunden haben soll, daß diese einst der Bibel zum Anhang dienen und ihr Zeugniß bekräftigen, und daß sie den Menschen zu Handen kommen werden in den letzten Tagen, zur Erfüllung der Absichten Gottes.

Jakob, der Patriarch, der kurz vor seinem Tode seinen Söhnen einen prophetischen Segen gab, sagte (1 Buch Mos. 48) von den Söhnen Josephs: „Sie sollen wachsen und viel werden auf Erden", und im 19. Vers von Ephraim: „Sein Saame wird ein großes Volk werden." Im 49. Kapitel vom 22. bis 27. Vers: „Joseph wird wachsen, er ist ein fruchtbarer Ast, ein fruchttragender Baum neben einer Quelle, dessen Zweige die Mauer überragen, d. h. ihre natürlichen Grenzen übersteigen." — Im 26. Vers: „Die Segnungen Deines Vaters gehen weiter, als die Segen,

die er von seinen Vätern erhielt, nach den Wünschen der Hohen in der Welt, ja bis zu den äußersten Enden der ewigen Hügel, und diese Segen sollen kommen auf das Haupt Joseph's und auf den Scheitel des Abgesonderten von seinen Brüdern." Aus diesen Worten geht klar hervor, Josephs Nachkommen sollen ein großes Volk werden, und sie sollen ein Land besitzen, das größer und reicher sein soll, als das dem Abraham und seinem Saamen versprochene Palästina, denn die Segen Jakob's sollen, in äußern Dingen, nach den Wünschen der Hohen in der Welt weiter gehen, als der Segen Abrahams und Isaaks. Dasselbe sagt Moses: 5 Buch Mos. 33, 13—17, wo er in Bezug auf Joseph diese Worte sprach: „Sein Land liegt im Segen des Herrn, es sei gesegnet mit den auserlesensten Gaben des Himmels, des Thaues und der Tiefe, und mit den köstlichsten Dingen, die die Sonne hervorbringt, und was es Herrliches unter dem Monde gibt, mit den Schätzen der alten Berge und den kostbarsten Erzeugnissen der ewigen Hügel, mit den köstlichsten Früchten der Erde und mit ihrem Ueberflusse. Die Gnade dessen, der im Dornbusche erschien, komme auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Abgesonderten von seinen Brüdern."

Hier ist eine Beschreibung eines Landes gegeben, die keineswegs auf den von den Stämmen Ephraim und Manasse bewohnten Gebietsantheil in Palästina passen würde. In Amerika aber findet sich ein großes Festland, das ganz dieser Beschreibung entspricht, ein Land, das jede mögliche Abwechslung der Land- und Himmelsstriche umfaßt, alle Lebensbedürfnisse im Ueberfluß erzeugt, und dessen Gebirge einen unerschöpflichen Reichthum an edeln Steinen und Metallen bergen, den kostbaren Erzeugnissen der ewigen Hügel. Ephraims Nachkommen sind in Palästina nie zu einer Nation geworden, hingegen in Amerika finden wir die Ueberbleibsel großer civilisirter Völkerschaften, die nach vielen übereinstimmenden Zeugnissen zahlreicher Schriftsteller von Israel stammen, und wir haben darin die Erfüllung wichtiger Weissagungen der heil. Schrift, die auf keine andere Weise je erfüllt worden, noch jemals erfüllt werden könnten.

Daß Josephs Nachkommen Jahrbücher, heil. Urkunden, Gottes Wort enthaltend, haben sollen, und daß diese in den letzten Tagen durch die Hand des Herrn selbst hervorgebracht und mit den heil. Urkunden Judas in eins vereinigt werden sollen, bezeugt das Wort des Herrn selbst, das er zu Hesekiel im 37. Kap. vom 15. bis 20. Vers sprach: „Du Menschenkind, nimm Dir eine Rolle, und schreibe darauf für Juda und seine Gefährten die Kinder Israels; und nimm noch eine Rolle für Joseph und schreibe darauf: die Rolle Ephraims und des ganzen Hauses Israels seiner Gefährten, und füge eine zur andern, daß es zu einer Rolle werde an Deiner Hand. Wenn nun die Kinder Deines Volkes zu Dir sagen

und sprechen werden: Willst Du uns nicht zeigen, was diese Dinge bedeuten? so sprich zu ihnen: So spricht der Herr, der von Ewigkeit ist; siehe, ich will die Rolle Josephs, welche in Ephraims Händen ist, nehmen, sammt ihren Gefährten der Stämme in Israel, und will sie zu der Rolle Judas thun, und eine Rolle daraus machen, und sollen eins sein.“ Hier sind zwei Rollen oder klar bezeichnete Jahrbücher, die geschrieben werden sollen. Die Rolle Judas ist offenbar die Bibel. Die Geschichte des Stammes Josephs ist aber keineswegs darin enthalten, derselbe war in allen seinen nationalen Beziehungen ganz mit den zehn Stämmen verbunden, und diese wurden von Salmanassar, König in Assyrien, gefangen hinweggeführt, ungefähr 600 Jahre vor Christo, und von dieser Zeit an verstummt die heil. Schrift über ihr ferneres Schicksal, weder ihre Geschichte noch ihre Lage, selbst ihr Name wird nicht ferner darin erwähnt. Die Bibel, besonders ihr letzter Theil, ist thatsächlich die Geschichte von Juda, nun aber, wo haben wir die Rolle oder die Geschichte Josephs? Diese kann keine andere als die Geschichte der Urvölker Amerika's, das „Buch Mormons“, sein. Dieses enthält die Geschichte dieses Stammes vollkommen von der Zeit an, da sie in der Bibel aufhört, 600 Jahre vor Christi, zur Zeit der Wegführung der zehn Stämme, da die Propheten Hesekiel und Jeremias lebten.

Wenn wir fragen, warum die Vereinigung dieser beiden Jahrbücher des auserwählten Bundesvolkes des Herrn geschehen solle, und was daraus hervorgehe, so antwortet der Prophet Hesekiel im 37. Kap. 21. bis 28. V.: „Damit der Herr die Kinder seines Volkes aus allen Heiden hole, und sie unter seiner Leitung zu einer Nation mache, unter der ewig sein Heiligthum sein soll.“ David im 85. Psalm 11, 12. V.: „Daß Barmherzigkeit und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.“ Jesaias 29, 18: „Zu derselbigen Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus dem Dunkel und der Finsterniß sehen, die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem heiligen Israel.“

Man hört oft selbst von gebildeten Personen die Meinung aussprechen, daß Gott keine Propheten mehr erwecken, noch irgend eine Offenbarung senden werde; mit Christus sei die Reihe der wahren Propheten geschlossen. Ebenso scheint man nicht annehmen zu können, daß außer der Bibel noch andere Bücher vorhanden seien, die Gottes Wort enthalten. Dieses sind irrige Ansichten, falsche Lehren, die unerleuchtete Menschen zur Bedeckung ihrer Schwäche und Unwürdigkeit erfunden haben, und sie stehen im Widerspruch mit Wort und Geist des alten und neuen Testamentes.

Amos 3, 7. Spr. Sal. 29, 18. Joh. 16, 12. 13. 1 Joh. 2, 27. 1 Cor. 12, 13. 14. Apostg. 15, 31. 13, 1. Offenb. 19, 10. u. A. Die heil. Schrift selbst spricht von Büchern, die Gottes Wort enthalten, und die wir nicht besitzen. 1 Chron. 29, 29. 2 Chron. 9, 29. 12, 15. 13, 22. 33, 19. Luc. 1, 1. Jud. 1, 14 u. A. Wir sind somit vernunftgemäß angewiesen, jedes Wort Gottes anzunehmen und zu glauben, das gesprochen worden ist, oder gesprochen werden wird; denn nur auf diese Weise kann Gottes Reich auf Erden kommen, und sein Wille auf der Erde wie im Himmel geschehen, das Werk der Erlösung seinen Zweck erreichen, die Erde vom Fluch erlöst, und Alles, was im Himmel und auf Erden ist, unter ein Haupt, Jesus Christus, vereinigt werden.

Die Hervorbringung des „Buches Mormon", die Erweckung oder Berufung des Propheten Joseph Smith, die unter seinen Händen erfolgte Wiederherstellung der ursprünglichen Kirche und der wahren evangelischen Priesterschaft (Epheser 4, 11.), und in Folge desselben, die gewaltige Verkündigung des Evangeliums vom Reiche unter allen Nationen, sind Dinge von weltumfassender Wichtigkeit, ohne welche viele Weissagungen der alten heil. Seher niemals hätten in Erfüllung gehen können. — Jehopha, der Gott Israels, hat seine Worte nicht vergessen, die er seinem geliebten Volke gegeben hat, und es kommt die Zeit, daß er sich der Bündnisse erinnert, die er mit ihnen gemacht. Er wird die Juden wieder sammeln in Palästina, sie werden ihre Städte und ihren Tempel wieder bauen und werden einmal sagen: gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn. Die zehn Stämme Israels werden wieder erscheinen, und die Weissagungen der Propheten, die Bündnisse des Herrn werden bis zum letzten Pünktlein erfüllt werden. Bevor aber dieses geschieht, muß ein Zion gegründet werden unter den Heiden, und die Vollzahl derselben muß hereingebracht sein durch eine große allgemeine Verkündigung des Evangeliums vom Reiche (Jes. 5, 26. 2, 2. Micha 4, 1—6), damit der Segen Abrahams, Isaaks und Jakobs unter die Heiden käme durch Christi Evangelium, und alle Gläubigen mögen Theil nehmen an diesen Bündnissen. Diese Zeit ist vorhanden, der Herr hat vom Himmel herab gesprochen und seine Boten gesendet, und wenn diese Generation dieselben zurückstößt, und ihre Herzen verhärtet gegen diese warnenden Kundmachungen, gegen das Evangelium vom Reiche, dann ist die Zeit vorhanden, wo der Zorn Gottes sich ohne Maaß über sie ergießt. Schon jetzt ist der Friede von der Erde genommen, und das Schwert des Allmächtigen wird nicht mehr zurückgehen, bis diejenigen von der Erde verschwunden sein werden, die dem Evangelium Jesu Christi nicht gehorsam sind.

Das ist unser Zeugniß, für dessen ganze Wahrheit wir stehen, und das wir mit einer Posaunenstimme in die Ohren aller Lebenden rufen

möchten, unbekümmert, ob es mit ungläubigem Lächeln aufgenommen werde, denn wir denken, daß wir allen unsern Lesern als unsterblichen Wesen in den ewigen Welten wieder begegnen werden, wo sie alsdann so wohl als wir, wissen mögen, daß wir die Wahrheit gesprochen.

G. B.

Nachrichten aus dem Salzseethale.

Es sind seit einiger Zeit von unsern Brüdern und Schwestern im Thale nur wenige Nachrichten zu uns gekommen, die uns Kenntnisse über die dortigen Zustände geben können. Um so mehr aber wurden von unsern Gegnern in den Zeitungen Berichte verbreitet, denen jeder mit der Sachlage einigermaßen Bekannte auf den ersten Blick die Unrichtigkeit ansehen mußte; trotzdem aber ist uns kein Beispiel bekannt geworden, daß die Herren Zeitungsschreiber ehrlich genug waren, nachher zu sagen, daß sie sich geirrt haben. Wir wollen hiemit unsern Lesern eine Anschauung des wahren Sachverhaltes geben, so viel, als es mit diesen kurzen Worten möglich ist.

Die von der Regierung der vereinigten Staaten abgesandten Truppen kamen nach vielen Mühen und Verlursten letzten Herbst wirklich bis an die Grenzen des Utahgebietes, den neuen Gouverneur A. Cuming in ihrer Mitte. Unsre Brüder bewachten die Päffe in den Gebirgen und suchten ohne Blutvergießen dieselben so lange in den Bergen aufzuhalten, bis der in großer Masse gefallene Schnee jede militärische Operation unmöglich machte. Es wurden nun Unterhandlungen gepflogen, in Folge deren Gouverneur A. Cuming gestattet wurde, nach der Salzseestadt zu kommen, und als Beamter der Bundesregierung zum Volke zu sprechen und seine Stelle als Statthalter von Utah einzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde ihm erlaubt, eine anständige militärische Begleitung mitzubringen, jedoch der Armee auf's Entschiedenste der Eintritt in's Thal verweigert. Der Gouverneur nahm dieses Anerbieten an und kam Anfangs April in Begleitung nur weniger Personen in die Stadt. Von dieser Zeit an bis zum 10. Mai, so weit unsere Berichte reichen, ist Nichts von Bedeutung vorgefallen.

Gouverneur Cuming hat Berichte nach Washington gesandt, die im Allgemeinen den Charakter eines rechtlichen Beamten durchblicken lassen. Die Natur dieser Verhältnisse ist aber so, daß kein dauernder Friede zu erwarten sein wird. Der Haß des Volkes gegen die Heiligen nimmt eher zu als ab, und die Regierung, einmal zu diesen gewaltthätigen, ungerechten Schritten hingeleitet, wird eher zur Fortsetzung derselben, als zur Respektirung der verfassungsmäßigen Rechte der Mormonen getrieben werden. Das Reich der Heiligen ist bestimmt, zu wachsen und zuzunehmen auf der Erde, bis alle Gottlosen von derselben verschwunden,

und alle Königreiche, Fürstenthümer und Gewalten dieser Welt unterthan der Regierung Jesu Christi und der Seinigen sein werden. Und ehe dieses geschieht, wird noch mancher harte Kampf gekämpft und mancher Strom Blutes vergossen werden. Der Teufel, unser alter Feind, wendet alle seine Macht an, sein Reich zu befestigen, und leider mit ziemlichem Erfolg. Eine große Demoralisation schreitet über die ganze Erde fort; der Genius der wissenschaftlichen Aufklärung hat die morschen, gehaltlosen Religionssysteme der Völker zusammengeworfen, ohne den wahren Tempel der Gotteserkenntniß zu eröffnen; darum verfällt die Welt von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr mehr dem krassen Materialismus, dem Unglauben und dem ganzen Pfuhl der Sünde und des Verderbens. Ein auffallendes Beispiel davon geben die jetzigen Zustände in den Vereinigten Staaten. Es scheint, dieses Volk sei auf der Spitze seines Ruhmes und Glückes angekommen, und sei bestimmt, noch schneller wieder von seiner Höhe herabzusteigen, als es dieselbe gewonnen hat. Die glorreiche Konstitution, die dieses Volk groß gemacht, wird nicht nach ihrer Würde geachtet, und eine Gesetzesfabrikation nach dem Vorbilde der korrupten Staaten der alten Welt fängt an, die Freiheit und die Lebenskraft dieses Volkes zu zerstören. Der Geist des Allmächtigen verschwindet von jenem Lande, denn das Volk hat die letzte Botschaft Gottes verworfen, das Blut der Propheten und der Heiligen vergossen, und die Regierung hat die Mörder nicht bestraft. Ja, die Regierung selber setzt das Werk der Verfolgung fort, indem sie die Heiligen von ihrem wohlerworbenen Eigenthum vertreibt. Amerikanische Blätter selber geben ein furchtbares Bild von den gegenwärtigen Zuständen in ganz Nordamerika. Der „New-York Herald" schreibt; „Reich werden, ohne zu arbeiten, ist jetzt das große Ziel der Masse. Schöne Häuser, schöne Equipagen, schöne Kleider, das sind die Triebfedern des sozialen Lebens. Für Millionen Waaren umzusetzen und Papiere zu kaufen, Patente und Eisenbahnen auszubeuten, das ist das Hauptgeschäft von Hunderttausenden. — Revolvers werden offen getragen und ohne Scrupel angewendet; Diebe und Mörder tummeln sich in unsern Vergnügungsorten herum. Schon kann man des Nachts nicht mehr ohne Angst aus dem Hause gehen, und die scheußlichsten Mordthaten spotten des Armes der Gerechtigkeit. Unsre Gefängnisse sind zu eng geworden, und von der Lynch-Justiz allein ist, wie es scheint, Rettung zu hoffen Unsere Gesetze sind Spinnweben; Geld macht Alles, besticht den Richter, wirbt selbst die Polizei als Helfershelfer. Unterschleife und Fälschungen selbst in Staatsämtern sind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Kassen müssen stark bewacht werden, und ungestraft bricht der Dieb des Nachts in die Privathäuser. Unsere gelehrten und wohlthätigen Institute selbst dienen nur mehr schmutzigen Privatzwecken; gesetzlose Wahlzettel entweihen die politischen Stimmbüchsen, bestechlich sind unsere Lokalbehörden und offen der Bestechung zugänglich unsere Volksvgrtreter. Wird eine Untersuchung eingeleitet, so löst sie sich regelmäßig in blauen Dunst auf, und während einzelne Kirchen mit Gold und Silber behängt

sind, fehlt es 100,000 Armen an einem Gotteshause, um ihre Andacht zu verrichten. Die Religion ist depravirt, wie das politische und soziale Leben." — Muß es nicht in dem natürlichen Gefühl dieses Volkes liegen, die Heiligen zu hassen, bis zum Tode; ja es wäre ein schlechtes Zeugniß für diese, wenn es anders wäre. Dessen ungeachtet aber müssen sie wachsen und die Zeit ist vorhanden, daß die Kirche des Herrn ein selbstständiges Reich, daß sein Volk eine Nation geworden, die sich selbst zu regieren und zu schützen weiß. Präsident Kimball sagte: „so lange Gras auf Erden wächst und Wasser in den Strömen fließt, sollen die Heiligen nicht mehr die Unterthanen der Heiden sein." So viel wir wissen, wurden diesen Winter und dieses Frühjahr ernstliche Vorkehrungen getroffen, die Ansiedlungen im weiten Thale zu verlassen und nach den südlichern Gegenden in die engern Thäler sich zurückzuziehen, wenn die Armee wirklich den Eintritt in's Thal erzwingen sollte. Viele Familien, Frauen und Kinder sind wirklich schon nach dem Süden aufgebrochen, aber beim Abgang unserer letzten Berichte waren von der waffenfähigen Mannschaft noch alle unsere Ansiedlungen besetzt, um die Erndten zu bewachen. Lebensmittel sind für einige Jahre in genügender Menge vorhanden und der Geist der ganzen Bevölkerung ist vortrefflich. Alle sind Willens, der Welt zu zeigen, daß ihre Religion eine lebendige ist und daß sie die Kraft haben, für dieselbe zu leiden, so lange es der Herr als nothwendig und gut finden wird, gleich den erhabenen Vorbildern der ersten Christenzeit, die ebenfalls den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldeten und sich in den Klüften und Felsenhöhlen der Gebirge aufhalten mußten, sie deren die Welt nicht werth war. — Unsere Religion ist dieselbe, unsere Hoffnung auf Erhöhung dieselbe, unser Glaube derselbe, daher seien auch unsere Thaten und unsere Schicksale dieselben.

Inhalt der 11. Nummer des 3. Bandes.

	Seite
Das „Buch Mormons" oder die Geschichte der Ureinwohner Amerikas. .	161
Nachrichten aus dem Salzseethale.	174

N. B. — Briefe, die auf diese Zeitschrift Bezug haben, bittet man franko an den Redaktor zu adressiren.

Der Redacteur: **Jabez Woodard.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Bern, 1858.

Zu haben beim Verfasser.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Wahrheit wird endlich siegen.

Nr. 12. September 1858. III. Band.

Wahre Buße.

Bruchstücke einer Abhandlung von Orson Pratt.

Thut Buße und lasset Euch taufen zur Vergebung der Sünden, ist der erste große Befehl der wahren Diener Gottes und Bedingung der Erlösung. Kein Mensch, wer er auch immer sein mag, ist so gut, daß er nicht nothwendig habe, dieses zu thun, und sich zu demüthigen vor Gott, dem reinsten Wesen, dem Vater unsrer Geister, wenn er nicht will in Ewigkeit von Gott getrennt, und von den Wohnungen der Heiligen ausgeschlossen sein.

Viele Sünden könnten erwähnt werden, welche Ihr nöthig habt, zu bereuen; aber Ihr habt selbst so viel vom Worte Gottes, das Euch dieselben auseinander setzt, daß es nicht nothwendig ist, hier jede besonders zu beschreiben. Viele von Euch sind schuldig, das hohe Wesen gelästert zu haben, welches Euch das Leben gab, indem Ihr fortwährend seinen Namen mißbraucht. Viele von Euch sind des Betruges und des Uebervortheilens ihres Nächsten schuldig, des falschen Zeugnißredens, der Verläumdung, Schmähung und üblen Nachrede untereinander, der Bedrückung des Armen, des Erhebens in großem Stolze, des Nehmens Eurer Reichthümer und Eures Besitzes von den Wittwen und Waisen, und von den Armen und Bedürftigen, während Ihr und Euere falschen Lehrer in dem Luxus dieser Erde schwelgt, und Eure Wohnungen, Kirchen und Kapellen mit aller Art köstlicher Verzierungen schmückt, und Ihr Euch selbst in Sammet und Seide und feingewobene Leinwand kleidet, und nicht bedenket, daß Gott Euch diese Dinge gab, nicht damit Ihr allein sollet damit gesegnet werden, sondern daß Ihr auch die Kranken und Hülfsbedürftigen segnen möchtet. Alle diese und viele andere Dinge müßt Ihr bereuen, oder Ihr könnt auf keine Weise das Reich Gottes ererben, denn

das Schreien der Armen und Nothleidenden wird vor Gott hinaufsteigen gegen Euch.

Nachdem wir die Uebel dargelegt haben, deren Ihr schuldig seid, kommen wir zu dem zweiten Theile unseres Gegenstandes, nämlich: die Beschaffenheit des mit wahrer Buße verbundenen Kummers. Es gibt verschiedene Arten von Kummer. Diebe, Räuber, Mörder, Ehebrecher ꝛc. sind häufiger kummervoll, weil sie bei den Verbrechen, welche sie begangen haben, entdeckt wurden. Sie sind nicht kummervoll, weil sie gegen Gott gesündigt haben, oder weil sie Andre kränkten, sondern sie sind bekümmert, weil ihre Verbrechen bloßgestellt worden sind, oder weil sie an der Verwirklichung eines Glückes verhindert wurden, das sie sich eingebildet hatten. Das ist der Kummer der Welt, und der ist von derselben Natur, wie die Bekümmerniß der bösen Geister in der Hölle, diese sind auch niedergeschlagen, wenn sie nicht im Stande sind, ihre tückischen Pläne gegen Gott und sein Volk zu verwirklichen. Diese Art von Kummer bewirkt den Tod.

Andere haben eine Art von Kummer, die aus Furcht entsteht. Sie sind überzeugt, daß sie in vielen Fällen die Gesetze Gottes verletzt haben, und sie sind wegen den Folgen am großen Tage des Gerichtes sehr in Furcht, aber doch fühlen sie keine Neigung zur Besserung. Sie sind besorgt, weil es ein Gesetz Gottes gibt und eine Bestrafung in der zukünftigen Welt. Sie lieben die Bosheit und sind ängstlich, daß sie einst müssen vor Gott von allen ihren schlimmen Thaten Rechenschaft ablegen. Sie sind betrübt, daß sie nicht fortfahren können, ihre Nächsten zu betrügen und zu übervortheilen, und Reichthümer auf ungerechte Weise aufzuhäufen, ohne von dem Gedanken an künftiges Gericht gemartert zu werden. Viele sind in ihren Herzen überzeugt, daß das „Buch Mormon" eine göttliche Offenbarung ist, und sie sind bestürzt, daß Gott wieder zu den Menschen spreche, sie sind traurig, daß es nicht einen dem Volksgeschmacke und ihren Wünschen angemessenen Weg, selig zu werden, gibt, und daß sie sich sollen dem Spotte und der Verachtung der Welt aussetzen, um die Botschaft anzunehmen, die Gott jetzt gesandt hat. Endlich gibt es noch viele Dinge, welche in der Welt Kummer verursachen.

Aber der Kummer, welcher vor dem Angesichte Gottes angenehm ist, ist derjenige, welcher zur wahren Buße und zur Besserung unsers Lebenswandels führt; es ist der Kummer, welcher nicht nur aus der Furcht vor Strafe entsteht, sondern aus der klaren Empfindung der übeln Folgen der Sünde; es ist der Kummer, welcher aus der Erkenntniß der eigenen Unwürdigkeit entspringt, und aus dem Gegensatze zwischen unserm eigenen, entwürdigten und gefallenen Zustande, und der Barmherzigkeit, Güte und Heiligkeit Gottes. Wir sind bekümmert, daß wir uns je herabgelassen

haben, Böses zu thun, und uns konnten so unwürdig vor Gott zeigen, bekümmert wegen der Schwachheit unserer eigenen gefallenen Natur. Diese Art von Kummer wird uns anleiten, jeden Befehl Gottes zu befolgen, und uns in unsern Gesinnungen demüthig und kindlich machen, sie wird uns Sanftmuth und Selbsterniedrigung der Seele mittheilen, und uns veranlassen, reuigen und zerknirschten Herzens zu sein; sie wird uns anregen, mit großer Sorgfalt jedes Wort, jeden Gedanken und jede That zu bewachen, und wird uns unsern frühern Umgang mit den Menschen in Erinnerung bringen, und wir werden herzlich wünschen, allen denen Genugthuung zu geben, die wir auf irgend eine Weise beleidigt haben, sie wird uns anleiten, mit den Armen und Hülfsbedürftigen Mitgefühl zu haben; sie wird uns veranlassen, Kranke und Geplagte zu besuchen, und wenn es uns möglich ist, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Dieses und viele andere guten Dinge sind die Resultate einer wahren Buße, und diese ist der Kummer, der Gott wohlgefällig ist.

Ferner, das nothwendige Bekenntniß begangener Sünden, in der Absicht, sich angenehmer in den Augen Gottes darzustellen, soll niemals von denen übersehen werden, welche wünschen, nicht nur sich zu bessern, sondern auch Vergebung früherer Sünden zu erhalten. Wir könnten zwar von unsern Sünden ablassen und unsern Lebenswandel bessern, doch könnten wir nicht ohne ein demüthiges Bekenntniß derselben eine Vergebung erwarten. Wenn wir uns gegen irgend einen uns'rer Nebenmenschen vergangen haben, so ist es unsere Pflicht, nicht nur Genugthuung zu geben, sondern auch ein angemessenes Bekenntniß zu machen und nach seiner Vergebung zu streben. Ebenso sollen wir auch Gott unsere Sünden bekennen mit einer ihm wohlgefälligen Betrübniß unserer Seele.

Und dieses Bekenntniß soll begleitet sein mit einem Versprechen und dem festen Entschlusse, nicht mehr zu sündigen. Gott unsere Sünden zu bekennen, würde von keinem besondern Vortheil sein, wenn wir nicht entschlossen sind, ihnen zu entsagen. Ohne einen Bund oder Versprechen vor Gott, daß wir der Sünde mit der entschiedensten Bestimmtheit entsagen, und hinfort kein Uebel mehr thun wollen, wird unser Bekenntniß und unsere Reue vergeblich sein, und wir können nicht erwarten, begnadigt zu werden, denn den Heiligen von Israel kann man nicht betrügen, und er wird denen nicht vergeben, die nur ihre Sünden bekennen und nicht versuchen, ihnen zu entsagen. Ein Sündenbekenntniß, ohne den Entschluß, den Sünden zu entsagen, ist eine große Spötterei vor Gott, und wird zu unserer Schuld hinzugerechnet werden, und das Mißfallen Gottes über uns vermehren. Es gibt Viele, welche ängstlich sind, ein Versprechen zu machen, nicht mehr zu sündigen, weil sie fürchten,

es nicht halten zu können, aber diese Gedanken sind nicht gut, denn ohne einen Bund mit Gott einzugehen, kann kein Mensch Sündenvergebung und Seligkeit erwarten. Wenn Du in einem von Flammen umgebenen Hause wärest, und die Gelegenheit hättest, zu entrinnen, würdest Du bleiben aus Furcht vor einem Uebel, das Dir später vielleicht begegnen könnte? Nein, Du würdest gerne die einzigen möglichen Mittel zur Rettung ergreifen. O, warum lässest Du Dir dann gefallen, daß Dich der Teufel um die einzigen möglichen Mittel zur Seligkeit betrügt, mit der Furcht vor einem Fehler, welchen Du die Kraft hast, durch Gottes Gnade zu vermeiden?" Wenn Du zögerst, und in keinen Bund mit Gott eingehst, aus Furcht, ihn zu brechen, so bist Du sicher, in Deinen Sünden zu verderben, wo hingegen, wenn Du Deine Sünden bereuest, und einen ernsten Bund mit Gott machest, nicht mehr zu sündigen, die Gnade Gottes für Dich genug sein wird, Dich aufrecht zu erhalten in den Stunden der Versuchung und Prüfung.

Wir haben nun in diesem die Nothwendigkeit einer wahren Buße klar gezeigt, und diese Grundsätze können von jedem Rechtschaffenen leicht begriffen werden. Wir haben gezeigt, daß Gott von Jedermann verlangt, darnach zu trachten, daß er das Gute und das Böse von einander unterscheiden lerne, um zu erkennen, welchen Sünden und Uebeln er schuldig ist, und daß er wahre Buße, d. h. eine Gott gefällige Bekümmerniß fühle, daß er gegen ein so großes und gutes Wesen, wie Gott ist, gesündigt hat, daß er ein demüthiges Bekenntniß vor Gott mache für alle früher begangenen Sünden, daß dieses Bekenntniß begleitet werde mit einem ernsten Bunde oder Versprechen, nicht mehr zu sündigen, und daß das Herz in diesem Bunde fest und unbeweglich sei. Alle, welche diese Dinge thun wollen, haben ein gewisses Maaß des Geistes Christi auf sich ruhend, der Demuth, Sanftmuth und Kindlichkeit verleiht. Aber diese Buße gewährleistet ihnen immer noch nicht eine Vergebung der Sünden, sie bereitet nur das Herz vor, sich einer großen, heiligen Handlung zu unterziehen, die Gott ausdrücklich zur Vergebung der Sünden verordnet hat. Wir meinen die Handlung der Taufe. Indem diese heilige Handlung von großer Bedeutung ist, und von Gott ausdrücklich für die Wohlfahrt des reuigen Gläubigen verordnet wurde, damit er Vergebung aller frühern Sünden empfange, so wollen wir später die Beschaffenheit und den Zweck dieser Einrichtung näher betrachten. Indessen aber erlaube uns, lieber Leser, Dich zu ermahnen, jedes Unrecht und jede Sünde, daran Du schuldig sein magst, zu bereuen. Bereue mit Deinem ganzen Herzen. Sei entschlossen, nicht mehr zu essen noch zu schlafen, bis Du dieses unendlich wichtige Werk begonnen hast. Bedenke, wie viel auf dem Spiele steht, daß es nichts Geringeres ist, als die ewige Glückseligkeit deiner Seele.

Dein ewiges Leben jenseits des Grabes. O, wie viele Millionen sind in einem unbußfertigen Zustande in ihre Gräber hinabgesunken! Du kannst in einem unerwarteten Augenblicke ebenso abgeschnitten werden. O darum, so schenke der warnenden Stimme Gehör, laß Dein Herz demüthig sein und Deinen Geist: bekenne Deine Sünden vor Gott und entsage ihnen, und bereite Dich in allen Dingen vor, Sündenvergebung zu erlangen, durch die Verordnung der Taufe. Amen.

Zion in Vollkommenheit.

Zion, gesegnet seist du. Mutter der Intelligenz und der edelsten Gaben der Menschenseele. Wie ein Baum gepflanzet an den Ufern des lebendigen Wassers, werden deine Knospen schwellen und hervorbringen ihre goldenen Früchte, dauernd in Ewigkeit.

Kraft wird in dir sein, zu überwinden die Unterdrücker und den Satan zu binden für tausend Jahre, und aufzuheben die geliebte Stadt von diesem Erdball gleich den Schäferwolken eines Sommerabends. Sie wird verschwinden aus den Regionen der Sterblichkeit, bis dieser Planet verklärt sein wird mit der Herrlichkeit des Paradieses.

Weisheit wird in dir sein, zu bauen die himmlischen Paläste und zu pflanzen zehntausend Gärten, wie das alte Eden war.

Weisheit wird in dir sein, die Fundamente von Welten zu legen, die bevölkert werden von unsern Nachkommen, und errettet nach den Rathschlüssen der Allerheiligen, und gereinigt, bis sie sein werden wie ein See von durchscheinend Glas, und ihre Plätze nehmen im Himmelsraum für Ewigkeiten.

Weisheit wird dich lehren Gesetze zu geben den ewigen Nationen, die kommen werden, wenn die irdischen Königreiche verschwinden. Und die Nationen, die aus den Ruinen dieser Welt gerettet werden, sollen Welten bewohnen nach ihrer Würde, und unter der Regierung der Heiligen glücklich sein. Deine Kinder werden sie beherrschen, und werden ihnen Ehre geben nach ihrer Würde und Vollkommenheit.

Liebe wird in Dir sein, die versüßt dieses Lebens Sorgen und Schmerz, bis der letzte Tropfen Bitterkeit verschwunden sein wird.

Kinder-Liebe wird die Herzen zu den Vätern wenden, und in süßer Freude aufblicken zu den Quellen ihres Daseins, und ewigen Dank fühlen für ihre körperlichen Hüllen, die Tempel ihrer unsterblichen Geister, die gebildet wurden im Himmel.

Eltern-Liebe wird sich freuen im Glücke und dem Wohlbefinden ihrer Söhne und Töchter, und dem Entwickeln ihrer talentvollen Geister, die sich immer größer entfalten von Jahrtausend zu Jahrtausend.

Eheliche Liebe wird sich freuen in unbefleckter Treue, und die zarten, beglückenden Banden liebender Herzen werden sich nicht lösen, sondern in ungestörter Seligkeit dauern von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zion, laß kommen deine Hülle, denn dieses ist das Königreich unseres Vaters, das dauern wird in den Welten ohne Ende.

JABEZ WOODARD.

Zeichen am Himmel.

In den Deseret News vom 16. Juni, und von diesen abgedruckt im New-York Herald vom 27. Juli d. J. ist folgende interessante Nachricht zu lesen:

Großsalzseestadt, den 26. Mai 1858.

Herausgeber der Deseret News: Sir

Diesen Morgen, zwanzig Minuten nach ein Uhr, bemerkten wir eine höchst sonderbare Erscheinung am Firmament über dieser Stadt. Ein rother Lichtstrom ergoß sich über den Horizont wie von der Sonne, wenn sie durch verhüllende Wolken bricht, dem Schweif eines Kometen vergleichbar. In wenigen Augenblicken aber erschien die Gestalt eines Schwertes von kolossaler Größe, in horizontaler Lage, und mit der Spitze gegen Osten deutend. Die Form war deutlich und vollkommen, der Griff breiter als die Klinge, und farbig wie der Regenbogen. Der Mond stand südwestlich. Es war ein Ring um denselben sichtbar, von röthlicher Farbe, aber nicht so breit als das Schwert, in welchem zwei Linien in der Form eines Kreuzes sich zeigten, von denen eine, scheinbar gegen die Erde zeigend, den Umfang des Kreises um etwa zwei Fuß durchschnitt. Westlich von diesem Zirkel war ein kleineres Schwert von blasser Farbe mit der Spitze gegen Nordwest.

Diese Erscheinung dauerte etwa fünfzehn Minuten ohne Veränderung, worauf der Ring um den Mond die Form eines Gürtels annahm, und dann verschwand. Der Glanz des großen Schwertes wurde schwächer, und dann verschwand die ganze prächtige Erscheinung sechszehn Minuten vor zwei Uhr.

Die Athmosphäre war vollkommen ruhig, und der Mond schien wieder so klar wie vorher.

Es ist uns unmöglich, den Eindruck zu beschreiben, den diese großartige und wundervolle Erscheinung auf uns machte. Dieses Schwert über dieser bereits verlassenen Stadt schwebend, mit seiner Spitze bedeutungsvoll gegen Osten zeigend, während eine Todtenstille Alles rings umher bedeckte.

John M. Browne.
J. W. Long.
Leo. Hawkins.
G. Clements.

Wir bemerken hierüber nur, daß diese Unterzeichneten uns persönlich als sehr zuverlässige und achtungswerthe Männer bekannt sind, und daß wir jeden Zweifel an der Wahrheit ihrer Aussage als ein Unrecht ansehen müßten. Uebrigens mag über diese wunderbare Erscheinung Jedermann denken, wie ihm beliebt. Uns drängen sich hiebei mancherlei Gedanken und Empfindungen auf. Sie geschah gerade zu der Zeit, als die Heiligen bis auf wenige Mannschaft die Stadt verlassen hatten. Seither hat der Krieg mit ihnen ein unerwartet schnelles und günstiges Ende genommen, aber im Nordwesten haben Konflikte mit den Indianern begonnen, die unter den obwaltenden Umständen ziemlich weit gehen könnten. Es wohnen dort starke und kriegerische Stämme, und die Truppen der vereinigten Staaten haben schon mehr als einmal blutige Zusammenstöße mit ihnen gehabt. Die Indianer waren seit Jahrzehenten nicht mehr gefürchtet, sondern ein ohnmächtiges, niedergetretenes Volk, und es war weder Muth noch Kraft in ihnen, regulären Truppen zu widerstehen, aber es scheint wieder ein anderer Geist sich ihrer zu bemächtigen, und die amerikanischen Zeitungen gestehen selbst, daß die Indianer seit sechsundvierzig Jahren nicht mehr mit dem Muthe gefochten haben, wie jetzt.

In Amerika und in Europa ist, trotz des scheinbaren Friedens, viel Zündstoff für Kriege und Revolutionen vorhanden, und wir sehen mit Bestimmtheit der Erfüllung jener furchtbaren Weissagung entgegen, die Joseph Smith, der große Seher und Prophet der letzten Tage, ausgesprochen hat. (Pearl of great Price page 35.)

„Wahrlich, so spricht der Herr in Betreff der Kriege, welche bald kommen werden, anfangend mit einer Rebellion in Süd-Karolina, und endigend mit Tod und Elend vieler Seelen. Die Tage werden kommen, wo Krieg ausgehen wird über alle Nationen, und anfangen wird auf diesem Platze. Denn sehet, die südlichen Staaten werden sich gegen die nördlichen erheben, und sie werden sich eine eigene Nation nennen, und

sie werden auch andere Völker aufrufen zum Kampfe gegen einander, und dieser Krieg wird sich verbreiten über alle Nationen. Und es wird geschehen nach diesen Tagen, daß die Sklaven sich gegen ihre Herren erheben, und geordnet und gerüstet sein werden für den Krieg.

So wird die Zukunft Dinge zu Tage fördern, welche die Gegenwart weder ahnt noch hofft, die aber unwiderlegbares Zeugniß ablegen für die Wahrheit desjenigen, was vom Geiste der Offenbarung gesprochen worden, in frühern und gegenwärtigen Zeiten.

Nachrichten aus dem Salzseethale.

Anschließend an das, was wir in voriger Nummer aus dem Salzseethale berichtet haben, wollen wir auch hier wieder einige Worte über die dortigen Zustände sagen. Die Zeitungen bringen fortwährend widersprechende Gerüchte, wie wir sie seit Jahren gewohnt sind. Wenn wir hier auch klare und einfache Wahrheit schreiben, so glauben doch Viele alles Andere lieber, als diese, und unsere Stimme gegenüber dem Gelärm unserer Feinde ist wie die Stimme eines Mannes gegenüber dem brausenden Orkan oder dem Donner der stürmenden Meereswogen. Der Zukunft muß es aufbehalten bleiben, der Welt zu zeigen, wer wir eigentlich sind, und wir dürfen das Urtheil vertrauensvoll dem gerechten Gericht der Weltgeschichte anheimstellen, wissen wir doch, daß die Wahrheit und das ewige Recht endlich siegen wird, und wenn auch lange Zeit verachtet, gehaßt und unter die Füße getreten, wird sie doch alle, auch die bittersten Anfeindungen ihrer Gegner, und diese selbst, überleben.

Es wurde fast in allen Zeitungen gesagt, daß die Truppen der vereinigten Staaten die Salzseestadt besetzt haben. Wir wissen nicht, was die Journalisten von einer Besetzung denken. Die Soldaten, oder ein Theil derselben, sind durch die verlassene Stadt gezogen, haben dort weder gegessen noch geschlafen, noch irgend Etwas von Bedeutung gesehen oder gethan, und sind jetzt, weit entfernt, westlich in einem andern Theile des Territoriums. Gouverneur Cunning ist, wie schon gemeldet, seit April in der Stadt, und hat, wie wir aus Briefen bemerkten, durch rechtschaffene, loyale Handlungsweise sich Achtung und Zutrauen der Heiligen erworben. Im Juni erließ er eine Proklamation, worin er die Herstellung des Friedens im Territorium anzeigt, im Namen und mit der Vollmacht des Präsidenten BUCHANAN allgemeine Amnestie für alle Betheiligten ausspricht, und mit freundlichen Worten die Ausgewanderten zur Rückkehr in

ihre Heimath einladet. Er verspricht darin zugleich, mit aller seiner Kraft für die Aufrechthaltung der Bundes- und Territorialgesetze zu sorgen. Es ist hier zu bemerken, daß die Gesetze des Territoriums von den Heiligen gemacht und durch die Bundesverfassung garantirt sind. Sie enthalten scharfe Verordnungen gegen viele in andern Ländern blühenden Laster, wie z. B. Verführung, Gotteslästerung, Trunksucht und verderbliche Spiele, und so sind auch die Heiden, die in Utah wohnen wollen, gezwungen, diese Gesetze zu beobachten. — Alle Welt schrie bisher, die Mormonen seien ein unchristliches und rebellisches Volk, und die Zeitungsschreiber konnten oft nicht Worte genug finden, die Absurdität ihrer Religionslehren, Gesetze, bürgerlichen Ordnung, Ehen und Sitten genugsam zu schildern; nun sind Truppen und Beamte der Bundesregierung nach Utah gekommen, und sie haben keinen Grund oder Vorwand gefunden, dieses Volk zu strafen oder bessere Ordnung zu lehren. Im Gegentheil denke man das Schreckliche, sogar der Gouverneur verspricht jetzt im Namen der höchsten Bundesbehörde, die Gesetze und Ordnungen dieses Volkes zu schützen und aufrecht zu halten. So sehen wir hierin wieder die oft gemachte Erfahrung bestätigt, daß der Herr sein Volk durch Prüfung zu seinem hohen Ziele führt, daß jederzeit den Trübsalen und Leiden eine Zeit größerer Freude folgt, und wie der Engel zu Joseph sagte: „Die Kirche, je mehr sie verfolgt wird, um so mehr wird sie wachsen und sich immer weiter ausdehnen, und an Kenntniß zunehmen, bis sie ganz geheiligt und eine Erbschaft empfangen wird, wo die Herrlichkeit Gottes auf ihr ruhen wird."

Wir haben soeben von Br. John L. Smith, dem ehemaligen Präsidenten dieser Mission, Briefe aus Salzsee erhalten, in denen er seine glückliche Ankunft im Thal anzeigt, und in Bezug auf die Auswanderung besonders hervorhebt: „Es soll Niemand nach Utah kommen, der nicht mit ganzem Herzen an die Lehren der Kirche glaubt, und mit vollkommenem Vertrauen gegen die Priesterschaft beseelt ist", und wir sagen Amen dazu.

Wir denken nun möglich und wahrscheinlich, daß die Auswanderung wieder beginnen wird, doch sind uns von unsern Präsidenten noch keine direkten Weisungen darüber zugekommen. Wir bemerken aber hiebei als bleibende Regel, daß Niemand auswandern kann, bis er eine schriftliche Erlaubniß dafür von dem Präsidenten der Mission empfangen hat. Und wir gedenken, diese Erlaubniß nur Denjenigen zu geben, die sich als treue und gute Glieder der Kirche, und den Verordnungen der Priesterschaft Gehorsam gezeigt haben.

Unser Ziel.

Blicket muthig vorwärts, meine Brüder,
Kämpfet freudig für der Wahrheit Reich.
Ist auch schwer und mühvoll Euer Lauf,
Blickt sehnend Euer Aug' zum Himmel auf,
Ermattet nicht, und kämpfet allzugleich
Für unsers Vaters Königreich.
Wahrheit, unzerstörbar in den Himmeln thronend,
Die Getreuen mit ewigem Lorbeer lohnend,
Ist unser Ziel.

Muthvoll pflanzet das Panier des Reiches
Auch auf den Firnen unsrer Berge auf.
Es gehe segnend Euer Lebenswort
Von Thal zu Thal, von Berg zu Berge fort,
Und rette aus des Lebens Wogenspiel
Noch der verlor'nen Seelen viel.
Freiheit und Segen für jegliche Nation,
Von dem Sonnenlicht der Christusreligion
Ist unser Ziel.

Bald ist erfüllt der letzten Prüfung Zeit,
Bald kommt der Herr in seiner Herrlichkeit.
Wie die Sterne hoch am Himmelsbogen,
Wie der Sonne Glanz in Purpurwogen,
Werden leuchten der Getreuen Kronen,
Die im Reich des Vaters wohnen.
Himmels Herrlichkeit in ungemess'ner Fülle,
Der Götter Strahlenkleid, nach unsres Vaters Wille
Ist unser Ziel.

G. B.

Der Redakteur: **Jabez Woodard.**

Genf, rue du Cendrier, 108.

Der Darsteller der Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 1. November 1859. IV. Band.

An die Priesterschaft.

Mel. The time is far spent there is little remaining.

Die Zeit ist noch kurz, und es nahet die Stunde,
Kein Zaudern, kein Säumen euch länger noch frommt.
Drum eilet und bringet noch Allen die Kunde:
Bereut, ach bereut, denn das Himmelreich kommt.

Zagt nicht, Diener Gottes, wie immer auch feindlich
Die Welt euerm Wirken entgegen sich stellt.
Es kommt eine Zeit, wo euch dankbar und freundlich,
Bewillkommend aufnimmt eine bessere Welt.

Wenn hier euch, ihr Boten von Gott ausgesendet,
Die Welt auch verfolget, verlästert, verhöhnt,
Dort werdet ihr sicher, wenn Alles geendet,
Mit ewigen Kronen von Engeln gekrönt.

Seid standhaft im Werke, denn Satan ist zornig,
Und euch zu vernichten ist all sein Bemühn.
Zagt nicht, ist der Weg auch gefahrvoll und dornig,
In Zion ein werdet ihr siegreich einst ziehn.

Seid eifrig im Werke der Menschenbekehrung,
Scheint euch auch das Ziel unerreichbar und fern.
Bald nahet sich der Tag der erhab'nen Verklärung
Und ihr steht vor Jesus, dem König und Herrn.

Karl Mäser.

Verschiedene Bemerkungen über Vorbereitung und Ausrüstung zur Auswanderung nach Amerika.

Man soll auf der Eisenbahn sehr warm gekleidet sein, besonders an den Füßen aber. Niemand soll Auslagen machen für Kleider, Kisten u. s. w , wenn er nicht vorerst für jede Person über 8 Jahre alt Fr. 500 und für Kinder Fr. 400 in Bereitschaft hat.

Alle Heiligen, welche zur Auswanderung Plätze auf einem Schiffe zu bestellen wünschen, müssen deutlich ihre Namen, Alter und Professionen dem Büreau des „Darstellers" anzeigen.

Wenn Jemand einen Platz bestellt hat und er kommt nicht auf den bestimmten Tag, so muß er 1 Pfund Sterling bezahlen oder wenn solches auf der Eisenbahn der Fall ist, so muß er, je nach Umständen, den betreffenden Schaden vergüten.

Sollte bei einer Auswanderungs-Familie vor der Abreise ein Todesfall oder etwas Aehnliches vorfallen, so kann die Lücke durch eine andere Person ausgefüllt werden, damit eine solche Familie keinen Schaden zu erleiden hat. Dieses müßte aber so schnell als möglich dem Präsidenten der Mission angezeigt werden.

Auch in dem Fall von Blattern oder andern ansteckenden Krankheiten sollte schnell berichtet werden, indem solche Personen warten sollten bis später, damit nicht die Gesundheit einer ganzen Gesellschaft in Gefahr gesetzt wird.

Von jeder Familie sollte wenigstens eine Person eine blechene Wasserflasche mitnehmen; sie muß aber so gemacht sein, daß man sie an einem ledernen Riemen über die Achsel tragen kann.

Alle guten Schuhe, welche genagelt sind, sollten während der Meerreise gut aufbewahrt sein in den Kisten, indem das Salzwasser sehr schadet. Nur Pantoffeln oder Schuhe, die nicht genagelt sind, dienen für diesen Theil der Reise.

Große Familien, die zwei Kisten haben, müssen eine Kiste mit solchen Sachen packen, die sie auf dem Meere nicht brauchen. Eine solche Kiste muß mit den Worten: — „To go below" — bezeichnet sein! Diese kommt dann in den Keller des Schiffs, und man kann sie gewöhnlich nur ein- oder zweimal öffnen.

Mit dem Handkarren können keine Kisten genommen werden, nur ein Sack von circa 14 Pfund Gewicht für eine Person. Der Sack muß aber von gutem Wachstuch verfertigt sein.

Auf dem Schiff bekommt man im Allgemeinen mehr als man

essen kann, nämlich pr. Woche: $3\frac{1}{2}$ Pfund Zwieback, welcher meistens zu Suppen gebraucht wird, ferner 1 Pfund Mehl, $1\frac{1}{2}$ Pfund Habermehl, $1\frac{1}{2}$ Pfund Reis, $1\frac{1}{2}$ Pfund Erbsen, 2 Pfund Kartoffeln, $1\frac{1}{4}$ Pfund Rindfleisch, 1 Pfund Schweinefleisch, 1 Pfund Zucker, ein wenig Thee, Salz, Senf, Pfeffer und Essig. Dieses bekommt jede Person über 8 Jahre oder 2 Personen unter 8 Jahre alt. Jedoch ist zu bemerken, daß das Gewicht nicht jedesmal und bei Jedem so ganz genau ist.

Jede Person, oder mehrere mit einander, die Lebensmittel auf dem Schiff fassen wollen, müssen so viele Säcke oder Geschirre haben, um dieselben aufbewahren zu können. Es sollten sich daher Alle mit solchen Säcken wohl versehen, weil es oftmals Personen gibt, die nur aus Mangel an Säcken und Geschirr ihre Lebensmittel nicht alle fassen können und nachher wird ihnen vom Capitain nichts mehr nachgegeben. Mit all diesen Sachen kann man thun, wie man will.

Pistolen und Flinten sind auf dieser Reise nicht zu empfehlen, und Pulver soll man keines mitnehmen, bevor man nach Amerika kommt.

Fragen an die Auswanderer.

Glaubet Ihr an die Lehren der Heiligen der letzten Tage?

Glaubet Ihr, daß Gott seinen Willen offenbare durch seine Diener: den Prophet Brigham, die zwölf Apostel und alle Präsidenten?

Wollt Ihr alle Reglemente der Gesellschaft halten, welche zur Auswanderung nothwendig sind?

Habt Ihr gelesen, wie die Israeliten gestraft wurden, als sie nicht gehorchen wollten ihren Führern?

Seid Ihr zufrieden, durchzumachen die verschiedenen Unannehmlichkeiten einer weiten Reise, um dadurch zu entfliehen allen Strafen die kommen werden über Babylon, nämlich: Krieg, Pestilenz, Hungersnoth und Erdbeben?

Seid Ihr bereit, alle Opfer zu bringen, auf daß Ihr könnt Kronen und Herrlichkeit ererben im Reiche des Vaters und Theil haben an der ersten Auferstehung?

Habt Ihr Gott ernstlich angerufen um ein Zeugniß in Eure Herzen, um zu wissen, daß Ihr seid berufen zu dem Reiche Gottes?

Habt Ihr eine schriftliche Erlaubniß vom Präsidenten der Mission zum Auswandern?

Habt Ihr Eure Schulden bezahlt?

Habt Ihr verschiedene Säcke, circa 8 Stück und von Größe 1 bis 3 Schuh, um nothwendige Auswanderungssachen darin einzupacken für die Meerreise?

Habt Ihr ein gutes, dauerhaftes Wachstuch für die Auswanderung?

Habt Ihr schon Plätze bestellt in Liverpool für Euch und Eure Familien?

Habt Ihr Handkarren oder Wagen bestellt?

Habt Ihr Bücher für Euch und Eure Familien, zum Erlernen der englischen Sprache?

Nachrichten von den schweizerischen Auswanderern.

Laut eingegangenen Berichten sind unsere, unterm 9. August letzthin ausgewanderten Brüder und Schwestern glücklich über die Meereswellen gekommen, und in Amerika (New-York) gelandet, allwo sie, wie nachstehende Berichte zeigen, von Brüdern und Schwestern gut aufgenommen und versorgt wurden.

Auf den Rath der Präsidentschaft der Mission werden sie dieses Jahr ihre Reise nicht weiter fortsetzen, sondern den Winter über in New-York verbleiben.

Das Weitere ist aus nachfolgendem Schreiben zu ersehen.

New-York, den 14. Okt. 1859.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Die Gnade des Vaters, die Liebe des Sohnes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit Euch und allen Heiligen. Amen.

Da ich weiß, daß Ihr mit Liebe oft und viel unser gedenkt, so will ich die mir so süße Pflicht erfüllen, Euch, meine Lieben, einige Zeilen in Kürze zu schreiben und möchte Euch zugleich bitten, dieselben allen Brüdern und Schwestern mitzutheilen.

Unsere Reise aus der Schweiz bis nach Liverpool war in wenigen Tagen zurückgelegt, und wir fühlten uns recht glücklich und zufrieden, weil alles gut von Statten ging.

Eines aber, meine Lieben, muß ich Euch sagen, daß es mir ein

großer Schmerz war, von Bruder Woodard zu scheiden, denn ich habe selbst erfahren, daß er ein Mann Gottes ist, er sorgt für ein Jedes mit unermüdetem Eifer und Liebe; doch er wird für uns zu Gott beten.

Am 17. August segelten wir sodann mit einem Segelschiff von Liverpool ab, und ich fühlte mich glücklich, denn was ich hoffte, das geschah, nämlich: Die Brüder erwiesen uns alle Sorgfalt und Liebe, und was sie Gutes thun konnten, thaten sie stets mit großer Bereitwilligkeit. So ging es denn an das Schiffsleben und an die Schiffskost und schon am zweiten Tag bei Vielen an die Meerkrankheit. Was das Herrlichste war, wir hatten beinahe die ganze Zeit schönes, warmes Wetter, und nur zweimal Sturm, allein wir Mormonen hatten keine Furcht, wer keine Geschäfte hatte, lag im Bett und ließ sich schaukeln, während andere Leute, die mit uns fuhren, heulten und zankten und sich schlugen, daß Alles durcheinander rollte. Einige Tage hatte ich die Krankheit, und die Maria Stahl war immer wohl.

Als wir in New-York ankamen, war schon Br. Lark dort, als Stellvertretter für Br. Canon, welcher abwesend war. Wir wurden in einen Gasthof geführt, und die Präsidentschaft der Mission fand für gut, daß wir den Winter über hier bleiben sollten, und da es in dem Hotel zu theuer war, so schaute man, daß wir so schnell als möglich auf andere Weise versorgt wurden. Als die Brüder alle Kisten in Empfang nehmen konnten, so brachte man uns sammt Kisten und Gepäck, nach Williams-Burgh. Bereits alle von unsern Brüdern und Schwestern haben schon Arbeit, wer dienen kann ist sehr begehrt, und ganz besonders die Schuhmacher, und auch mir ist Arbeit versprochen. Auch Maria Stahl ist bei der Familie, wo ich bin, angestellt zum Aushelfen, und sie ist zufrieden und wünscht sich nicht zurück.

Lieber Bruder, sollte Dir oder einem Andern irgendwie im Geiste der Unzufriedenheit geschrieben werden, so denket nur die Schuld liege an ihm selbst, aber was Euch gesagt wird, daß Ihr auf das Schiff nehmen sollt, das thut. Was ich schreibe ist Wahrheit, und ich freue mich, denn Gott hat uns väterlich hieher geführt, und ich wünsche und bete täglich zu Gott, daß er Euch auch so führe, und daß wir uns in Zion wiedersehen, wo alle Guten und treuen Heiligen sich freuen.

O, meine Lieben, wir wollen wachen und beten, daß wir immer fester werden im Glauben, in der Liebe und in der Geduld, denn ich sage, es ist ein gutes Ding, wenn das Herz fest ist.

Lieber Bruder.

Soeben, als ich meinen Brief enden wollte, dachte ich, ich wolle Euch, da ich gerade noch Zeit habe, noch Einiges mittheilen, was wir seit unserer Ankunft in Hier schon gesehen und gehört haben. Nämlich: Am ersten Sonntag wurden wir in einen Saal geführt, wo mehr als 300 Mormonen versammelt waren. Ach wie erhob sich mein Geist und mein ganzes Wesen bei diesem Anblick, und der schöne Gesang, in Begleit einer herrlichen Musik, erhob unsere Gemüther himmelan, und obwohl wir die Sprache nicht verstanden, so fühlten wir doch die Würdigkeit und Heiligkeit. Und ach, welch ein Wonnegefühl entströmte meiner Brust bei dieser herzlichen Begrüßung, die hundert und hundert Händedrücke und Gesichtsausdrücke, welche von Liebe und Theilnahme zeugten.

Am folgenden Mittwoch wurde wieder eine Betstunde gehalten, und letzten Sonntag kamen die Brüder Canon und Mäser. Bruder Mäser hielt eine Rede an uns Schweizer, die sehr wohlthuend war, und zugleich von seinem hohen Geiste zeugte. Er bemühte sich auch, mit jedem Einzelnen zu sprechen. Schon Jahre lang wünschte ich diesen Mann zu kennen, und nun erlebte ich auch dieses; auch freue ich mich sehr über Bruder Canon. Am Dienstag Abend hatten wir in unserm Hause eine deutsche Versammlung; Br. Canon sprach englisch und Br. Mäser übersetzte es ins Deutsche, ich verstand aber Br. Canon ziemlich gut. Wir alle müssen diesen Winter englisch lernen, denn es ist nothwendig.

Lieber Bruder! Wir fühlen uns recht glücklich, daß wir hier sind; ich bin von Allen noch am schwächsten, doch ich danke Gott, er hat mich glücklich hieher gebracht, und ich bin wohl versorgt bei einer guten Bruderfamilie, sie thun viel für mich, und somit habe ich also gar nichts zu kümmern.

Gott wolle mir immer mehr Gnade, Geist und Kraft geben, daß ich fest ausharre bis an's Ende. Ach, meine Lieben, freuet Euch täglich mehr, als Kinder Gottes im Bunde der ewigen Wahrheit zu stehen, und seid doch recht eifrig und treu, daß wir uns wiedersehen in Zion.

Lebet wohl meine Lieben alle, Gott sei mit Euch. Ich wünsche mich nicht zurück zu Euch, wohl aber Euch zu mir!

Tausend herzliche Grüße an alle Brüder und Schwestern, und wer immer mir nachfrägt.

Eure, Euch liebende Schwester

Babette Künzler.

Wahre Buße.

Die Buße ist eine der Gaben Gottes für die gefallenen Menschen. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes wird angenommen werden, daß der Mensch nach der Strenge des Wortes Gottes ein gefallenes, sündiges, verlornes Wesen sei, herabgewürdigt, verdorben, und von der Gegenwart Gottes verstoßen; ein Gegenstand seines Gerichts, seines Zorns und der Strafe seiner heiligen Gesetze, welche ihn einem ewigen Tode und Elende übergeben und daß ihm ferner ein Plan der Erlösung erdacht und angeboten wurde, ihn von seinen Sünden zu befreien und wieder in die Gnade Gottes einzusetzen.

Eine der Bedingungen dieses Planes ist eine wahre Buße.

Das große und unendliche, durch den Sohn Gottes für die Sünden der Welt gebrachte Opfer, hat für die Menschen die Gabe der Buße erworben, welche ihm, wenn er sie pünktlich annimmt und ausführt, einen Anspruch auf die Barmherzigkeit Gottes, gegen welchen er gesündigt hat, verschaffen wird. Aber ohne Buße kann der Sünder keinen Anspruch auf Barmherzigkeit haben.

Buße sühnte nicht für begangene Sünden, noch könnte sie eine Bedingung der Begnadigung gewesen sein, wenn nicht Christus, der unschuldig war, für den Schuldigen gelitten hätte.

Ohne die Versöhnung würde die Buße unnütz gewesen sein, denn Barmherzigkeit hätte nicht, ohne mit der großen Eigenschaft der Gerechtigkeit in Widerspruch zu gerathen, ausgeübt werden können.

Es war nicht die Bestimmung Jesu, bei der Büßung für die Sünden der Welt, den Menschen von seinen Sünden zu erlösen, noch in einen Zustand von Unsterblichkeit zu begnadigen, sondern die Bestimmung des Versöhnungstodes war Barmherzigkeit. Daher muß ohne Buße jeder Sünder die Strafe seiner Sünden erdulden, ebenso als habe keine Versöhnung stattgefunden.

Wir haben zuerst die Fehler und Sünden, welche zu bereuen sind, zu prüfen. Ein unschuldiges Wesen, welches keine Sünde gethan hat, kann nicht bereuen, noch kann irgend Jemand bereuen, der nicht von der Sünde überzeugt ist. Sünde gegen Gott ist eine Uebertretung seines Gesetzes. Eine mit dem Gesetz Gottes unbekannte Person kann es übertreten, und keine Idee haben, daß sie Unrecht gethan hat; ein solcher Mensch, weil nicht von der Sünde überzeugt, fühlt kein Bedürfniß zur Buße.

Ohne eine Kenntniß des offenbarten Gesetzes Gottes kann ein

Mensch nicht zwischen guten und sündlichen Handlungen unterscheiden. Es ist wahr, daß das Licht, welches in jedem Menschen ist, der in die Welt kommt, ihn in den Stand setzen wird, auch ohne die Hülfe des offenbarten Gesetzes, in einem gewissen Grad zwischen Gut und Böse zu unterscheiden; aber es gibt viele Fehler, welche in Ermangelung des offenbarten Gesetzes nicht erkannt werden können. Das Gewissen kann zwar einen der hervorragenden Fehler allerdings darthun, allein dieses Licht wird meistens durch Vernachlässigung und beständige Verletzung seiner Belehrungen verdunkelt und zwar in einem solchen Grade, daß Leute fast, oder gänzlich unempfindlich für die Ermahnungen ihres Gewissens werden können; Handlungen, welche einst als schlecht betrachtet wurden, werden durch beständige Gewohnheit beinahe als Tugend angesehen, während viele einst sehr gut gehaltene Handlungsweisen durch Herkommen und Gewöhnungen zu bösen umgeformt werden.

Ein mit dem Gesetze gänzlich unbekannter Heide würde, wenn er immer der noch schwachen Stimme des Gewissens folgen wollte, mehr und mehr Licht erhalten, und fähig werden, viele wichtige Wahrheiten zu entdecken und zwischen Tugend und Laster klarer zu unterscheiden als diejenigen, welche beständig dem Mahnen in sich überhören. Aber mit all dem Lichte, das er unabhängig von der Offenbarung sammeln könnte, würde er, weit von dem Verständnisse der Sündhaftigkeit vieler Handlungen entfernt, ein völlig Unkundiger der Beschaffenheit Anderer sein in Bezug darauf, ob sie sündhaft wären oder nicht. Und er würde auch gänzlich ununterrichtet bleiben in Betreff eines künftigen Gerichtes und der über Sünden verhängten Strafen, und ohne eine Kenntniß dieser Dinge könnte er nicht vollgültig bereuen, wie das Evangelium verlangt.

Wo es keine Kenntniß des offenbarten Gesetzes Gottes gibt, werden sündhafte Handlungen nicht in derselben Ausdehnung bestraft, als wo die Gesetze und ihre Strafen bekannt sind, denn der Apostel sagt, Römer 5, 13: „Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht." Das heißt: Sünde wird nicht in derselben Ausdehnung geachtet, und man wird nicht mit derselben Härte bestraft, als diejenigen, welche mit dem Gesetze bekannt sind. Darum erklärt auch der Heiland, daß wer seines Herrn Willen weiß und ihn nicht thut, viele Streiche wird leiden müssen, der ihn aber nicht kennt, und doch thut, das der Streiche werth ist, mit wenig Streichen geschlagen werden soll. — Auch sagt der Apostel, Römer 2, 12: „Welche ohne Gesetz gesündigt

haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden, und welche am Gesetz gesündigt haben, die werden durch's Gesetz verurtheilt werden. Die Heiden werden daher ohne Gesetz verloren und mit wenig Streichen geschlagen werden, weil sie nicht dem Lichte, das in ihnen war, gehorchten. Aber die Strafe des offenbarten Gesetzes wird nicht in vollem Maße an ihnen vollzogen, und sie wird am Tage des Gerichtes milder für sie sein; denn für die, welche, obgleich sie ein Gesetz hatten, sündigten, und welche durch das Gesetz müssen gerichtet werden, und die ganze Bedeutung des Gesetzes auf sich anwenden sehen, — solche, wenn sie nicht Buße thun, werden ewige Qual und ewige Verbannung von der Gegenwart Gottes erdulden und sie werden weinen, heulen und zähneklappern.

Nachdem wir gelernt haben, daß der Mensch durch das Gesetz von der Sünde überwiesen wird, laßt uns zunächst suchen, zu bestimmen, welcher Sünden die gegenwärtige Generation schuldig ist, um zu lernen, ob sie nöthig hat, irgend etwas zu bereuen. Wir wollen den Augenblick über die Sünden der Heiden hinweggehen und einige von den Sünden aufzählen, welche unter den christlichen Nationen existiren, wo man Abschriften des offenbarten Gesetzes in Millionen hat und meist jede Familie die heiligen Abschnitte derselben lesen kann. Das göttliche Gesetz sagt: Du sollst nicht tödten. Nun ist nicht allein das Individuum, welches mordet, im Verbrechen, sondern auch Alle, welche dasselbe gut heißen.

Als die Heiligen in Missouri und Illinois von den geordneten Schaaren der Bösen, welche von den höchsten Autoritäten jener Staaten aufgewiegelt worden waren, gemordet wurden, ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß Tausende sogenannter Christen und viele christliche Geistliche verschiedener Farben unmittelbar mit jenen elenden und fürchterlichen Mördern verbunden waren.

Als der große Prophet des Herrn, Joseph Smith, ungesetzlich von seinen friedlichen Verrichtungen genommen und von seiner Familie gerissen wurde, mit einer Anzahl Anderer in die Pöbelstadt fuhr und verurtheilt wurde, am nächsten Morgen erschossen zu werden, — wer war es, der diese teuflischen Thaten anstiftete und billigte? Wir antworten: Daß unter der ganzen Menge Jener, welche keine Religion bekannten, nicht weniger als siebenzehn Priester verschiedener Bekenntnisse mit in dem Rathe waren, und in Gegenwart ihrer eigenen Familien auf einem öffentlichen Platze den kaltblütigen Mord des Propheten und seiner Freunde anstifteten. Sind diese Prediger und

die Tausende von Religionsbekennern, welche so thätig an der schändlichen Ermordung der Heiligen Theil nahmen, von der Gemeinschaft ihrer Brüder durch die ganze Welt ausgeschlossen worden? Nein, die meisten derselben sind noch zurück in ihren bezüglichen Kirchen, zu denen sie gehörten. Aber waren jene, welche unmittelbar an diesen blutigen Verfolgungen Theil nahmen, die einzigen Schuldigen? Gab es nicht Hunderte von Tausenden, welche die That in ihren Herzen gut hießen und sie noch jetzt billigen? Werden die Personen, welche diese Dinge verübten und das Blut des einzigen Propheten vergossen, den Gott seit mehr als tausend Jahren auf die Erde gesendet hat, die einzigen am Tage des Gerichts als Mörder verdammt sein? Nein! Jede Person, welche nur im Geringsten diese Dinge gebilligt hat, wird mit den Mördern leiden, außer sie bereue.

Der Erlöser sagt, daß das Blut aller Propheten, welches auf Erden vergossen worden ist, von dem Tage des gerechten Abels bis zum Blute des Zacharias, welches zwischen dem Tempel und dem Altar vergossen wurde, von diesem Geschlechte gefordert werden sollte. Warum? Weil sie den Mord der Propheten ihrer Zeit gut hießen; die Ermordung des Propheten und anderer zu ihnen unmittelbar gesendeten Propheten gegebenen Beifall war eben so schlecht, als ob sie wirklich alle frühern Propheten getödtet hätten. Gleicherweise wird auch Gott von den Händen jedes Individuums auf der Erde, welches nur im Geringsten den Mord Joseph Smiths, des Propheten, oder irgend eines der Heiligen gut heißt, das Blut jener heiligen Männer fordern, und nicht nur ihr Blut, sondern das Blut jedes Rechtschaffenen, welches auf der Erde zu irgend einer Zeit vergossen worden ist, wird von den Händen jener unter dieser Generation gefordert werden, welche ihre Zustimmung in ihrem Herzen zu dieser That gaben. Das ist daher eine von den vielen Sünden, deren Hunderttausende schuldig sind, und welche sie sehr bereuen müssen, oder das Blut der Propheten und Heiligen wird außerdem gegen sie zum Himmel aufschreien und an dem großen Tage des Gerichtes werden sie ihren Theil erhalten, nicht nur mit den Heuchlern und Ungläubigen, sondern auch mit den Mördern, deren Thaten sie gebilligt haben.

Auch sagt das offenbarte Gesetz: Du sollst nicht ehebrechen! und wir werden belehrt, daß jene, welche Sünde thun, gleich den Mördern bestraft werden sollen. Der Herr sagt, durch den Mund des Offenbarers Johannes: „daß die Furchtsamen und Ungläubigen, die Schänder, die Mörder und Hurenhändler, Zauberer und Götzen-

diener und alle Lügner Theil haben sollen in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod! — Nun, wenn wir den gegenwärtigen Zustand der Nationen des Christenthums untersuchen, was finden wir da? Wir finden sie alle diese großen Uebel beständig ausüben, welche so klar und ausdrücklich im Gesetze Gottes verboten sind. In der Stadt Neu-York allein gibt es etwa 20,000 öffentlich Prostituirte, welche ihr Leben durch eine beständige Verletzung dieser göttlichen Gesetze fristen. In den Städten Boston, Albany, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans und eine Masse anderer, welche könnten genannt werden, gibt es Tausende von weiblichen Prostituirten. Und diese verächtlichen und feilen Geschöpfe werden von Hunderttausenden der männlichen Bevölkerung unterhalten, welche täglich und stündlich Verbrechen verüben, hinreichend, um diese Nation in die tiefste Hölle zu versenken. In alten Zeiten brachten solche Schlechtigkeiten schnelles Gericht über ein ganzes Volk, von dem sie gestattet wurden; für ein solches Verbrechen in dem Stamme Benjamin befahl Gott den andern Stämmen, gegen ihn in den Krieg zu ziehen, und der Stamm wurde, mit Ausnahme Weniger, vernichtet. Fühlt Gott in Betreff dieser Sünde verschieden von dem, was er damals that? Ist er nicht unveränderlich in Bezug auf Abscheu vor Sünde? Und wenn so, was müssen seine Gefühle sein, wenn er hernieder sieht und erblickt viele hunderttausend Ehebrecher und Ehebrecherinnen in der amerikanischen Nation, einer Nation, die sich mit ihrer Moral, ihren christlichen Einrichtungen und Verfeinerungen brüstet? Wie kommt es, daß der Himmel schnelle und fürchterliche Strafen von dieser Nation noch zurückhalten kann? Nichts als die wenigen redlichen, aufrichtigen und demüthigen Seelen unter ihnen verhindern eine gänzliche Umstürzung und Zerstörung. Wenn diese ausgelesen sein werden, dann wird der Tag der Heimsuchung und des grimmigen Zornes kommen, der für eine lange Zeit erhalten worden ist; dann wird er jene ungeheuern Uebelthaten, mit denen das herrliche Land so lange hindurch befleckt worden ist, schnell wegwischen. Aber nicht diese Nation allein ist zu den tiefsten Tiefen der Erniedrigung und Schlechtigkeit herabgesunken, andere Nationen, die sich selbst christlich nennen, sind gleich schuldig. Nur in der Stadt London gibt es ungefähr 90,000 öffentliche weibliche Prostituirte, unterhalten von vielen hunderttausend verbrecherischen männlichen Prostituirten. In Birmingham, Manchester, Liverpool, Glasgow, Edinburg und in allen alten großen Städten verschaffen sich 10,000 ihren

täglichen und jährlichen Lebensunterhalt durch Ausübung dieses großen Verbrechens. Und was in dem Angesichte Gottes diese Laster noch abscheulicher darstellt, ist, daß sie beständig in einem Lande voll Bibeln stattfinden, wo Millionen von Abschriften des göttlichen Gesetzes in ihrer Mitte in Umlauf gesetzt werden, und wo Alle Gelegenheit haben, sich von den Anklagen des Himmels gegen diese Verbrechen zu unterrichten. Und weiter, wenn wir von dem christlichen England hinüberschreiten zu den europäischen Nationen auf dem Continente, so ist da die Aussicht noch schlimmer und zu abscheulich, um genannt zu werden; oder auch nur, um sich in Bezug auf die Ausdehnung und Größe dieses schmutzigen und seelenverderbenden Lasters der Befleckung eine Vorstellung zu machen. Bei vielen dieser Nationen wird nach ihren eigenen statistischen Angaben über die Hälfte der Kinder illegitim geboren. Man denke sich die Ausdehnung des Verbrechens, wenn bei einer verhältnißmäßig kleinen Nation fünfzig bis hunderttausend unehliche Kinder geboren werden, was doch nur ein Theil zu dem Berichte der Ausdehnung dieses großen Verbrechens ist, das sich selbst nicht so sichtbar darstellt. Es erregt Erstaunen, daß Gott diese Nationen diese großen Gräuel auszuüben zugelassen haben sollte für so viele Generationen, ohne sie gänzlich von dieser Erde zu vertilgen. Ferner erstaunt man, daß Gott sich herabgelassen haben könnte, einen Propheten mit einer Sendung zu einer so schrecklich verworfenen und bösen Generation wie die gegenwärtige zu schicken. Obgleich sie weder den Propheten noch der Apostel noch des Buches Mormon werth ist, hat doch Gott eine der herrlichsten Botschaften, welche nur immer die Ohren der Sterblichen erreichten, zu dieser nichts als gerichtswürdigen Generation gesandt. Er hat das gethan, nicht weil viele aus ihr sie annehmen werden, sondern weil er beabsichtigt, die Schaale seines Zornes auf sie auszugießen und er weiß, daß das Verwerfen einer so großen Botschaft sie schneller zum Untergange und zwar zur gänzlichen Vernichtung führen wird, damit sein Weinberg nicht länger mehr mit solchen Gräueln besudelt werde. Gott wußte sehr wohl, daß diese Generation zu weit in den bösen Ueberlieferungen ihrer Väter gegangen und zu tief in den Koth der Bosheit versunken war, um einen Propheten anzunehmen, oder die Stimme der Inspiration zu hören; aber er wußte auch, daß die Verwerfung des Propheten und des Buches Mormon würde sie ohne die geringste Entschuldigung lassen, wenn er aufstehen würde um zu zerstören und aller Bosheit ein völliges Ende zu machen. Unter den verschiedenen, durch das

offenbarte Gesetz verbotenen Sünden ist auch die Unwahrheit. Gott verabscheut diesen Fehler so, daß er uns belehrt hat, „daß wer nur immer thue oder liebe eine Lüge, der soll seinen Theil haben in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt." Gott ist ein Gott der Wahrheit und kann nicht lügen, ohne die großen Vollkommenheiten und Eigenschaften seiner Natur zu verletzen, was, wenn er so handeln wollte, seine Kraft und Herrlichkeit zerstören würde und andere Wesen, welche mit der ganzen Fülle seiner Eigenschaften erfüllt sind, würden ihm in seinem Platze folgen. Aber weil Gott alle Dinge weiß und der Gerechtigkeit und Wahrheit mit voller Liebe zugethan ist, ist es für ihn unmöglich, die großen unabänderlichen Grundbedingungen seiner Natur zu verletzen. Nun alle diese, welchen es gestattet ist, in seiner Gegenwart zu wohnen, müssen die Wahrheit lieben, wie er sie liebt und so fest und unwandelbar in Wahrheit sein, wie er ist. Jenen, welche anders sind, kann auf keine Weise da zu wohnen gestattet sein, um vielleicht den Frieden, das Glück, das Vertrauen und die Treue, welche allgemein in jenen reinen himmlischen Wohnungen regieren, zu zerstören. Der Teufel ist ein Lügner und ist ein Vater der Lüge, und alle die, welche diesem Uebel zugesellt sind, sind seine Kinder und sollen mit ihrem Vater wohnen und elend werden, wie er elend ist und mit ihm an aller Bitterkeit der Hölle Theil nehmen, und mit Lügnern und Betrügern und allen Uebelthätern vereinigt sein. Neben dem Feuersee, in welchen sie geworfen werden, werden sie sich von selbst noch überdieß durch ihre dämonischen und tückischen Leidenschaften eine Hölle bereiten.

Aber wie steht es mit dieser Generation in Bezug auf das Machen und Lieben der Lüge? Es ist zweifelhaft, ob es je eine dem Lügen so ergebene Generation gegeben hat, als die gegenwärtige. Dieser Geist herrscht unter allen Klassen, den hohen sowohl wie den niedrigen und gläubigen und ungläubigen Christen. — Alle, mit sehr wenig Ausnahmen, sind geneigt, entweder Lügen zu machen, oder wenn sie gemacht sind, sie zu lieben.

Als die Offenbarung seines Sohnes vom Himmel, das Zorngericht auszuführen, über die Bösen und Ungöttlichen, gesandt wurde, wie wurde die Botschaft behandelt? Wir antworten, daß das Volk augenblicklich begann, davon zu lügen, und es hat dieses Lügen beobachtet von jener Zeit bis zu der gegenwärtigen. Einer wollte die Entstehung des Buches Mormon auf diese Weise erklären, ein Anderer auf einem andern Wege; Einer machte diese Lüge, ein An-

derer jene. Diese haben begierig Unwahrheiten jeder Art und von dem schwärzesten Charakter aufgeschnappt und Millionen auf Millionen von Abschriften vervielfältigt und sie mit der reißenden Eile des Dampfes nach allen vier Winden hinausgeführt, während die langgesichterten und aus Profession frommen Priester diese Lügen von der Kanzel herab wiederholten und ihre Gemeinden mit vielen frommen Seufzern und heuchlerischen Thränen warnten, sich vor dem Buche Mormon zu hüten und es ohne irgend eine Untersuchung zu verwerfen und Diener Gottes aus ihren Häusern zu jagen und ihnen nicht für einen Augenblick zuzuhören, sondern sie als Betrüger ungehört zurückzuweisen. Diese Lügen haben ihren erwünschten Erfolg gehabt, nämlich die Kirchen und Versammlungshäuser, die Thüren und Herzen des Volkes gegen Gottesdiener und die große Botschaft der Buße, welche Gott ihnen zu verkündigen gesandt hat, zu verschließen. In dieser Sache würde der „Vater der Lüge" fröhlich gemacht und die Schaaren der Finsterniß freuen sich mit höllischem Frohlocken, in der Aussicht auf eine reichliche Erndte der Seelen, welche durch die Heuchelei ihrer Priester betrogen wurden.

Die Personen, welche diese Lüge gegen die Diener Gottes und gegen die im Buche Mormon enthaltene göttliche Botschaft der Buße erfanden, sind nicht die einzig Schuldigen, sie sind nicht die Einzigen, welche in dem Feuersee der Lügner bestraft werden sollen, sondern Alle, welche diese Lüge veröffentlicht haben und Alle, welche liebten sie zu lesen und zu hören, werden dem Schicksale erliegen.

Der Freund der Lügen ist ebenso schuldig als der Urheber; daher werden beide zu demselben Platze gehen und beide werden den zweiten Tod erleiden, wenn sie nicht bereuen.

Es ist eine gefährliche Sache, einen Propheten, oder einen Diener, oder eine Offenbarung Gottes zu verwerfen, und besonders eine Botschaft, so unendlich wichtig, wie diese ist, welche Gott in dem Buche Mormon gegeben hat; und der Teufel weiß, daß er des Volkes sicher ist, wenn er es nur veranstalten kann, daß es die Botschaft zurückweist, und daher kommt sein unermüdliches Bestreben, durch die Erfindung immer neuer Unwahrheiten seinen tükischen und höllischen Zweck zu erreichen.

Aber könnte gefragt werden, wie können die demüthigen und rechtschaffenen Seelen zwischen Wahrheit und Unwahrheit unterscheiden? Sollen sie mit Lügnern bestraft werden, weil sie mit Lügen betrogen wurden? Wir antworten, daß Alle sollen verdammt werden, welche

sich gefallen ließen betrogen zu werden; denn es gibt für Jedermann einen Weg, zum Lichte der Wahrheit zu kommen, und es liegt nicht in der Gewalt des Teufels, die Lügen so täuschend zu erfinden, daß sie im Stande wären eine wirklich rechtschaffene Person von der Entdeckung der Wahrheit, welche seine Seligkeit enthält, abzuhalten. Die Schrift hat ausdrücklich erklärt, daß derjenige verdammt ist, der sein Vertrauen auf Menschen setzt, oder Fleisch zu seiner Waffe macht. Nun dann muß jede Person, welche populären, von dem Teufel (um das Volk vor der Entdeckung der Wahrheit abzuhalten) erfundenen, Lügen glaubt und vertraut, diesem Fluche unterworfen sein und am Tage des Gerichts mit den Lügnern verdammt werden. Welche Entschuldigung kann irgend Jemand haben für seine Verwerfung der Wahrheit, weil der Teufel Lügen gemacht hat und nahezu die ganze Menschheit ihnen glaubt? Die Schrift belehrt uns, daß wir müssen „Alles prüfen und das Beste behalten." Es muß irgend eine untrügliche Regel geben, durch welche etwas geprüft und Gutes vom Bösen unterschieden werden kann, oder wir würden außerdem nie ermahnt werden, so zu thun. Dieses unfehlbare Zeichen, durch welches die Wahrheit entdeckt werden kann, ist das Licht, welches Gott uns schon gegeben, und welches er uns weiter geben will, wenn wir nur nach ihm in der rechten Weise forschen wollen. Aber wenn sich Jemand gefallen läßt, durch die Lügen uninspirirter Menschen geblendet zu werden, so weit, daß er Thüren und Herzen gegen die Prüfung verschließt und die Botschaft vom Himmel in dem Buche Mormon auf Leute Gespräch hin verwirft, oder weil es sein Geistlicher zurückweist, der wird rechtmäßig verdammt, weil er es sich gefallen läßt, so betrogen und verführt zu werden, durch die Behauptung derer, welche wie er weiß, nicht einmal bekennen, daß sie von Gott inspirirt sind. Er setzt sein Vertrauen auf Menschen und macht Fleisch zu seiner Waffe und in dem Aungenblicke, in welchem er duldet, daß andere für ihn in Sachen von so unendlicher Wichtigkeit, welche die Seligkeit seiner Seele in sich schließen, richten, wird er, wenn er nicht bereut, trotz seiner scheinbaren Rechtschaffenheit von Gott verdammt. sterben und zur Hölle gehen, daher kann kein Mann, keine Frau, kein Kind, welches in die Jahre der Zurechnungsfähigkeit gekommen ist, auch nur für einen Augenblick in der Verwerfung des offenbarten Willen Gottes, welches in dem Buche Mormon enthalten ist, gerechtfertigt werden und besonders wenn Er oder Sie oder Es sich einmal in eine Lage versetzt hat, um die göttlichen Wahrheiten prüfen zu können.

Was haben böse Lügen in unserer Welt angerichtet? Es geschah durch die Lügen des Teufels, daß unsere ersten Eltern überredet wurden, von der verbotenen Frucht zu essen; es geschah durch die von den Bösen angestifteten Lügen, daß die heiligen Propheten von ihren respektiven Generationen, zu welchen sie gesandt waren, verworfen worden. Daher sagt unser Erlöser zu seinen Schülern: Selig seid Ihr, wenn Euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider Euch, so sie nur daran lügen. — Denn so haben sie verfolget, die vor euch gewesen sind, die Propheten. Ueber alle Propheten und Gotteserleuchtete Männer wurden Lügen gemacht, und das Volk durch diese Lügen überredet, die einzigen Mittel zu seiner Seligkeit zu verwerfen. Es geschah durch Lügen und falsche Zeugen, daß der Erlöser der Welt verurtheilt wurde, gekreuzigt zu werden, und durch das Bekenntniß der falschen Zeugen ist es gekommen, daß die Juden von Generation zu Generation fortfuhren, Jesum von Nazareth als den wahren Messias zu verwerfen, es war in Folge von Lügen, daß sie überredet wurden, zu glauben seine Jünger wären gekommen und hätten den Körper vom Grabe gestohlen. Durch Lügen veranlaßt, glauben Millionen heutigen Tages, daß der große Prophet ein Betrüger war. — Durch das Glauben der Lügen wurden Millionen in alten Zeiten von der Erde vertilgt und zur Hölle hinabgesandt, und abermals durch das Vertrauen, welches diese Generation in Abschriften und die gegen das Buch Mormon und die Heiligen erfundenen Lügen setzt, werden Millionen mehr dahinfahren und ihren Theil haben in dem See, der da brennt mit Feuer und Schwefel, im Vereine mit den alten Lügnern und denen, welche die Lügen liebten.

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt: 1) Gedicht an die Priesterschaft. 2) Verschiedene Bemerkungen zur Auswanderung. 3) Fragen an die Auswanderer. 4) Nachrichten von den schweiz. Auswanderern. 5) Ein Brief von Schw. Babette Künzler. 6) Wahre Buße.

Der Redakteur: **Jabez Woodard**,
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Druck von C. L. Heer.

Der Darsteller der Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 2. Dezember 1859. IV. Band.

Gesang der Begeisterung.

Der Geist aus den Höhen, gleich Feuer und Flammen,
Entzündet die Herzen zur heiligen Glut;
Sie fühlen mit Freuden und Jauchzen zusammen,
Daß Kraft des Allmächtigen auf ihnen ruht.

Chor: Drum singet vereinet mit himmlischen Schaaren,
Hosanna, Hosanna, dem Vater und Sohn,
Die sind und sein werden und ewiglich waren
Die Könige, auf unvergänglichem Thron.

Es jauchzet das Herz in unendlicher Wonne,
Von kaum noch geahneten Kräften erfüllt.
Und klar in dem Schein einer ewigen Sonne,
Strahlt lieblich so manches himmlische Bild.

Chor: Drum singet 2c.

Erfüllt vom prophetischen Geiste, in Zungen
Wird laut jetzt verkündet das himmlische Wort,
Und Christus Kraft treibt dem, der lange gerungen,
Der Krankheit Beschwerden durch Segnungen fort.

Chor: Drum singet 2c.

Es redet in heilig begeisterten Worten
Die ewige Wahrheit, der einfache Mann;
Es schließt sich in Liebe der Bruder vom Norden,
Dem Bruder vom Süden, vertrauensvoll an.

Chor: Drum singet 2c.

O, könnten wir's sagen, wie tief wir's empfinden,
Vom heiligen Geiste erfüllet zu sein!
Ach Allen, ja Allen wir's wollten verkünden,
Und laden sie freundlich zum Mitgenuß ein!

Chor: Drum singet vereinet mit himmlischen Schaaren,
Hosanna, Hosanna, dem Vater und Sohn,
Die sind und sein werden und ewiglich waren
Die Könige, auf unvergänglichem Thron.

Bemerkungen und gute Räthe für die Auswanderer.

Man soll keine Silbermünze mitnehmen.

Die Leute sollen recht vorsichtig sein und besonders durch große Städte kein Geld, Uhren oder andere werthvolle Sachen in auswendigen Taschen tragen.

Auch ist den Auswanderern anzurathen, sich mit Gepäck nicht zu überladen, indem dieses die Reise sehr erschwert. Besonders Solche, die über wenig Geld zu verfügen haben, werden durch vieles Gepäck oft in Verlegenheit kommen. Zwar ist auf den amerikanischen Eisenbahnen für jede Person 1 Centner Passagiergut frei, aber auf die Handkarren können keine Kisten genommen werden, sondern nur ein Sack von 14 bis 15 Pfd. Gewicht. Die übrigen Sachen können oft durch die Kirchenfuhre, oft durch eine andere Gelegenheit spedirt werden. In keinem Falle aber kann garantirt werden, daß Jedermann Gelegenheit finde, alle seine Siebensachen nach Utah führen zu lassen. Das Spediren durch die Steppen kostet wenigstens pr. Pfd. 1 Fr.

Was den Kostenpunkt anbetrifft, so wird der Ctr. Uebergewicht von New-York bis nach den Steppen ungefähr Fr. 20, und für jede Person Fr. 78 Reisegeld kosten, die Lebensmittel und Logis nicht inbegriffen.

Mit Handkarren über die Steppen zu reisen, kostet es für die Person ungefähr Fr. 120. Kinder kosten eben so viel als Erwachsene.

Niemand soll glauben, daß er Handkarren zur Reise über die Steppen finden werde, ohne daß er sie vorher bestellt hat.

Gesellschaften mit Handkarren reisen um $1/3$ schneller als diejenigen mit Ochsengespann.

Wahrscheinlich wird dieses Jahr den unbemittelten Auswanderern Gelegenheit gegeben, in den Ver. Staaten Arbeit zu erhalten, damit sie sich Geld für die Weiterreise verdienen können.

Die Erlernung der englischen Sprache kann nicht genug empfohlen werden.

Präsident Cannon schreibt aus Amerika, daß eine Person über die Steppen wenigstens 1 Ctr. Mehl brauche, das aber für sie bestellt sei vor ihrer Ankunft, andere Speise könne man selbst bestellen. Er gibt den Armen den Rath, kein dürres Obst oder andere Sachen, die kostbar seien, zu kaufen, sondern sie sollen nur zufrieden sein, wenn sie können nach Zion kommen mit ein wenig Türkenmehl; dieses sollen

sie kochen lernen wie die Amerikaner. Es ist oft der Fall, daß Geld verschwendet wird nur für Dummheiten.

In Liverpool können die Heiligen gute Blechwaaren bekommen.

Wahre Buße.

(Fortsetzung und Schluß.)

Einige Lügen sind viel schlimmer als andere, und berechnet, unendlich mehr Unheil anzustiften. Zu lügen: in der Absicht, den Nachbar zu betrügen; zu lügen: um den Charakter eines Andern herabzuwürdigen, damit der Unschuldige bestraft und der Schuldige freigesprochen werde, — sind sehr große Sünden; aber verglichen mit den Lügen gegen eine vom Himmel gesendete göttliche Botschaft, schwinden sie zur Bedeutungslosigkeit herab. In dem erstern Falle sind die Lügen gegen Menschen, in dem letztern sind sie gegen Gott. In dem erstern beleidigen sie den Nachbar zeitlich, in dem letztern benachtheiligen sie ihn geistig durch die Verblendung seines Geistes gegen die einzige Wahrheit, durch welche er selig werden kann.

Lügen gegen eine Offenbarung, welche Gott für die Erlösung einer Generation gibt, werden am Tage des Gerichtes als eine Sünde von sehr großem Gewichte betrachtet werden und die Strafe wird im Verhältniß dazu stehen.

Wir haben nun drei große Sünden auseinandergesetzt, deren diese Generation vor Gott schuldig ist. Erstens: den Mord des Propheten und der Heiligen Gottes und die Billigung desselben, indem man die Mörder ungestraft läßt und ihnen erlaubt, sich ihrer blutigen Thaten öffentlich zu rühmen. Zweitens: die Hunderttausende von öffentlich Prostituirten, denen es gestattet wird, Verbrechen der abscheulichsten Art zu verüben in allen großen Städten der Christenheit, ohne hinreichende Maßregeln zu deren Unterdrückung durch gesetzliches Einschreiten zu treffen. Drittens: die große Sünde der Lüge überhaupt, besonders gegen das, was Gott geoffenbaret hat in dem Buche Mormon für die Erlösung der Völker, sie auf die Ankunft seines Sohnes vorzubereiten. Das sind drei der hervorragendsten Sünden, welche diese Generation sehr ernstlich bereuen muß, wenn sie den über sie verhängten Strafen entgehen will.

Ein anderes Uebel von großer Bedeutung ist die außerordentliche Menge falscher Lehren, welche gelehrt und allgemein in der

ganzen Christenheit geglaubt und ausgeübt werden. — Lehren, welche berechnet sind, die Seele zu ruiniren, sind in gewisser Beziehung größere Uebel, als jene, welche nur auf unsere zeitlichen Interessen Bezug haben.

Ein Mann der durch Unredlichkeit seinen Nächsten um sein Eigenthum betrügt, und großes Elend und zeitlichen Ruin auf ihn und seine Familie bringt, ist vor Gott höchst strafbar und wird, wenn er nicht bereut und zurückerstattet, unerbittlich bestraft werden; aber wie viel größer wird die Verurtheilung und Strafe des Mannes sein, der durch seine listige Verschlagenheit seinem Nächsten eine falsche Lehre aufnöthigt, welche berechnet ist, ihn und seine Familie nicht nur zeitlich, sondern auf ewig zu Grunde zu richten. Diebe und Räuber sind weniger strafbar vor Gott, als solche falsche Lehrer.

Wir wollen nur einige von diesen falschen Lehren erwähnen, welche jetzt im Christenthume gelehrt und von Millionen irrigerweise geglaubt werden. Diese falschen Lehrer haben erstens die Anmaßung gehabt, die Nothwendigkeit fortdauernder Offenbarungen von Gott zu läugnen und, im unbedingten Gegensatze mit der Bibel, ganze Nationen überredet, an diese verderbliche und gottlose Lehre zu glauben. Die große Schlechtigkeit dieser Lehre wird sichtbar, wenn wir bedenken, daß sie einen tödtlichen Schlag gegen die Religion der Bibel und gegen das Christenthum führt. Dieser gefährliche Betrug wurde bald nach dem Tode der Apostel von einer Klasse verdorbener, abtrünniger Lehrer erfunden, welche so weit von Gott abgewichen waren, daß sie nicht mehr hoffen konnten, von ihm irgend eine Mittheilung oder Offenbarung zu erhalten. Sie fürchteten daher, daß der rechtschaffnere Theil der Menschheit ihren abtrünnigen Zustand erkennen möchte (denn die wahre Kirche war zu allen Zeiten mit Propheten und gotterleuchteten Männern gesegnet), deßwegen beschlossen sie, alle ihre Wortverdreherei und List zu gebrauchen, um das Volk zu überreden, daß sie schon genug Offenbarung hätten und keiner weitern Mittheilung vom Himmel mehr bedürfen. Es gelang ihnen nach längerer Zeit, dem Volke diese Lehre beliebt zu machen, jedoch nicht ohne ein großes Widerstreben des ehrenhaftern und bessern Theils unter ihnen. Diese konnten nicht sogleich ihre Zustimmung zu einer so fremden und unerhörten Lehre geben. Sie blickten zurück in die Geschichte der Vergangenheit, von der Erschaffung der Menschen bis zu ihren Tagen, und sie konnten kein einziges Beispiel eines wahren Volkes Gottes entdecken, als dasjenige, welches beständige Offenbarungen von ihm

hatte, und diejenigen, welche diese Segnungen nicht genossen, wurden als Heiden betrachtet. Sie wurden aber auch durch die hl. Schrift belehrt: „Wo die Gesichte aufhören, da verdirbt das Volk." Es erforderte daher keine geringe Mühe von Seite dieser Abtrünnigen, das Volk anzuleiten, diese neue, fremde und dem ganzen Wesen der göttlichen Religion geradezu entgegengesetzte Lehre zu glauben. Endlich, nach einem langen Kampfe und durch die Hülfe des Teufels, gelang es ihnen, den Sieg davon zu tragen. Sie machten ein Kirchengesetz, welches nicht nur jede weitere Offenbarung ausschloß, sondern thatsächlich den Glauben ihrer Abtrünnigkeit auf eine gewisse Anzahl von Büchern beschränkten, welche sie *canonische* nannten. Dieses fand statt auf dem dritten Concil zu Karthago in dem Jahre 397. Es wurde Allen verboten, irgend etwas als das Wort Gottes anzuerkennen, außer diesen wenigen canonischen Schriften, welche dieses abtrünnige Concil ausgewählt hatte. Dieses verhängnißvolle Gesetz that seine Wirkung, indem dieser verderbenbringende Glaube, „daß Gott nicht mehr mit den Sterblichen reden wolle", sich auf die Nachkommenschaft vererbte und bis auf die jetzige Zeit unter allen Nationen in der Christenheit gelehrt wird.

Dieser Betrug ist unberechenbar und fürchterlich in seinen Folgen. Millionen und Millionen von Seelen werden dadurch zu Grunde gerichtet. Oder wie kannst du erwarten, selig zu werden, wenn du die Unbesonnenheit hast, zu erklären, daß du keiner Offenbarungen und Propheten mehr benöthigt seiest, weil du schon an der Bibel genug Wort Gottes habest? Du kannst nicht Unwissenheit vorschieben, gleich vielen Hunderten und Tausenden, welche in vergangenen Zeiten gestorben sind, und nie die Gelegenheit gehabt haben, die Bibel zu lesen. Du kannst keine Entschuldigung haben, weil deine Geistlichen, deine Lehrer und Väter dich diese Täuschung gelehrt haben. Du hast die Bibel und kannst für dich selbst lesen und urtheilen. Dieses Buch wird dich belehren, daß, so lange die christliche Kirche auf Erden war, sie mit beständigen Offenbarungen vom Himmel beglückt wurde; es wird dir erzählen, daß die hl. Schrift von gottbegeisterten und gotterleuchteten Männern geschrieben wurde, welche den Geist der Prophetie besaßen; ja es wird dir sagen, daß Alles, was die Ordnung dieser Dinge nicht anerkennt und für entbehrlich hält, nicht von Gott, sondern von Menschen ist.

Eine andere falsche Lehre, welche gelehrt und fast allgemein von dieser verdorbenen Generation geglaubt wird, ist: daß es nicht länger

das Privilegium der Gläubigen sei, wunderbare, in der heiligen Schrift verheißene Zeichen zu erhalten.

Wir lesen im letzten Kapitel Markus und in vielen andern Schriftstellen, daß Jesus seine Jünger in den bestimmtesten Ausdrücken belehrte, daß gewisse wunderbare Gaben den Gläubigen in aller Welt gegeben werden sollten, überall, wo nur immer dieses Evangelium gepredigt, geglaubt und befolgt würde. Und damit nicht etwa falsche Lehrer es unternehmen sollten, diese Zeichen auf die Gläubigen in den ersten Zeiten des Christenthums zu beschränken, erklärt er ausdrücklich: daß jede Kreatur in der ganzen Welt, welche dem Evangelium glaube und getauft werde, nicht allein selig werde, sondern auch die Kraft haben solle: „Teufel auszutreiben, in fremden Zungen zu reden, Schlangen aufzuheben, tödtlichen Giften zu wiederstehen, und so sie den Kranken die Hände auflegen, sollten dieselben gesund werden." Wer hätte nun glauben sollen, daß ganze Generationen sogenannter Christen aufstehen würden, welche mit der Bibel in der Hand, die kühne und schamlose Frechheit besässen, zu erklären, daß der Gläubige kein Recht habe, diese Verheißungen unseres Herrn zu beanspruchen? Bedenke nun, lieber Leser, von all den Millionen sogenannter Gläubigen an das Evangelium, bekennt auch nicht ein Einziger das Recht, Ansprüche zu haben, auf die den „wahren" Gläubigen verheißenen Zeichen. Sie bekennen, daß Jesus ihr Erlöser ist, und doch verwirft jede Seele von ihnen sein Wort in Bezug auf die verheißenen Zeichen. Sie sind sehr bereitwillig eine von diesen Verheißungen, welche in Verbindung mit diesen Zeichen vorkommt, zu beanspruchen, z. B. die „Seligkeit"; aber die andern, von demselben Wesen, und bei derselben Gelegenheit versprochenen Verheißungen, werden gänzlich verworfen. Sollte je einmal eine demüthige und redliche Seele unter ihnen beginnen, nach diesen verheißenen Gaben zu forschen, und ihre Brüder ermahnen, dasselbe zu thun, so würde ein solcher Mensch augenblicklich als ein Schwärmer und Unsinniger von ihnen verachtet und verfolgt werden. Was wird nun aus allen diesen Lehrern, welche so die Verheißungen Jesu beseitigen, werden? Und was wird aus dem Volke werden, welches sich von solchen falschen Lehrern leiten läßt?

Bildet Euch nicht ein, daß Ihr entrinnen werdet, denn es gibt kein Entrinnen für Euch. Buße, nur wahre Buße, kann Euch retten. Denket nicht, daß Ihr der großen Menge in ihren Formen der Gottesverehrung folgen könnt und mit ihr die Macht des wahren Glaubens verneinen und der gerechten Entrüstung des heiligen Wesens

entrinnen werdet, dessen Worte Ihr verworfen habt. Durch seine Worte, welche Ihr in der Bibel findet, werdet Ihr am jüngsten Tage gerichtet werden. Wohl Euch, wenn Ihr sie angenommen und befolgt habt; wenn nicht, so werdet Ihr schrecklich gestraft werden und man wird Euch fühlen lassen, daß Gottes heilige Wort nicht umsonst gesprochen wurde und nicht umsonst beseitigt werden darf.

Ein drittes vorherrschendes großes Uebel ist in dem Lande. Viele Tausende dieser Lehrer, welche die Nothwendigkeit wunderbarer Kräfte und Gaben des Evangeliums läugnen und die Gaben der Offenbarung und Prophezeihung von der Kirche hinweggethan haben, haben auch die Frechheit gezeigt, einige Ordinanzen des Evangeliums auszuüben und zu verwalten, als ob sie wirklich von Gott diese Autorität erhalten hätten. Wenn es irgend eine Schlechtigkeit gibt, die nahe an Gotteslästerung gränzt, so ist es diese. Was kann in dem Angesichte des Himmels gottloser sein, als wenn Menschen nahezu alle die glorreichen Gaben des Evangeliums als unnöthig beseitigen, und predigen, daß sie in diesen Tagen nicht mehr nöthig sind und dann hingehen und ihren Anhängern die hl. Sakramente spenden? Solche Frechheit wird ihnen hoch angerechnet werden und gewiß nicht ungestraft bleiben. — Hier wird der Ausspruch unsers Herrn in Erfüllung gehen: „wenn zwei Blinde einander führen, so fallen beide in die Grube." Die Verführten sowohl als die Führer werden den Lohn ihres eigenen Thuns empfangen.

Wir wissen, daß Viele von Euch über uns zornig sein werden und uns hassen, weil wir mit Euch von Euern Sünden und Uebertretungen reden. Aber wir sind nicht gesandt worden, mit Euch von lieblichen Dingen zu reden, noch zu sagen, daß Alles wohl ist, sondern wir wurden gesendet, Euch Eure Sünden, und alle Eure bösen Werke, welche Ihr beständig vor dem Allmächtigen begeht, in Klarheit auseinander zu setzen, damit Ihr Euch bekehren und zu dem Herrn wenden möchtet, um die Fülle des neuen und ewigen Evangeliums zu empfangen, welche in dem Buche Mormon enthalten ist.

Nachschrift. Von dieser, aus dem Englischen ins Deutsche frei übersetzten und hier in Auszug gegebenen Schrift: „Wahre Buße", von Orson Pratt, ist im III. Bd. des „Darstellers in Nr. 12 schon ein Theil erschienen, sowie auch in unserer letzten Nummer.

— — -

Bruchstücke aus einem Briefe.

Von Heinrich Hug.

Da wir die Absicht haben, den Heiligen über Auswanderung soviel als möglich Belehrungen zu geben, so lassen wir hier einige Bruchstücke aus einem Briefe von Heinrich Hug, dem Führer der schweizerischen Auswanderungs-Kompagnie vom Jahr 1859 folgen, welche über viele Punkte Aufschluß und Belehrungen geben, was zum Nutzen und Frommen der Heiligen beitragen mag. — Wir übergehen absichtlich Dasjenige, was für unsere lieben Leser kein Interesse darbietet.

Es waren Irländer auf dem Schiffe, welche sich freuten mit uns reisen zu können. Wir hatten viele Gelegenheit mit ihnen zu sprechen.

Mit dem Kapitän waren wir sehr wohl zufrieden. Obschon er wenig sprach, so bewies er uns die meiste Gunst. Wir durften auf dem Schiffe überall hingehen wo wir wollten, ohne weggeschickt zu werden, während er sonst fast jeden Tag andere Passagiere tüchtig wegjagte.

Was die Küche anbetraf, stand es auch gut um uns. Wir hatten eine eigene, eingemachte Küche, mit einem besondern Koch, welcher unsere Sachen zu besorgen hatte. Zuerst glaubte dieser, er habe die Mormonen nicht so stark zu betrachten und könne uns bisweilen ein wenig hint'an setzen. Ja er wollte sogar in unserer Küche für Andere kochen, welche ihn darum fragten. Anfangs wollte ich ihn zurecht weisen, aber er glaubte es von mir nicht annehmen zu müssen. Aber ich drohte ihm, solches dem Kapitän zu sagen, worauf er mir erwiederte: ich solle nur gehen. Ich ließ mir dieses nicht zweimal sagen und ging. Der Schluß von dieser Scene endigte also: Der gute Koch wurde von dem Kapitän tüchtig zur Ordnung gewiesen und beinahe ausgeprügelt. Der Kapitän sagte zu ihm: „du gehst so schnell als möglich und kochst den German oder Deutschen was sie wollen. Du hast sonst für Niemand zu sorgen und zu kochen, und Niemand hat das Recht in ihre Küche zu kommen!“ Dieses sagte er ihm vor allen Leuten, so daß sich der Koch recht schämen mußte. Den ersten Tag darauf war freilich der Koch über uns böse; aber von dieser Zeit an hatten wir einen Koch, den man nicht besser wünschen konnte. Es stand uns frei zu kochen was wir wollten und an Platz fehlte

es uns auch nicht. Ja wir waren am Ende so wohl mit ihm zufrieden, daß wir ihm zum Schluß noch ein Trinkgeld gaben.

Wir hatten die ganze Zeit während der Seereise jede Nacht eine Wache, welches dem Kapitän sehr gut gefiel. Diese Maßregel hatte zur Folge, daß uns gar nichts, weder Großes noch Kleines, ab Handen kam, während sonst sehr viel gestohlen wurde.

Wir benahmen uns im Ganzen auf dem Schiffe so, daß uns Niemand mit Recht tadeln konnte. Wir hatten in jeder Beziehung eine gute Ordnung. Dieses wußte der Kapitän und der Doktor sehr wohl. Der Letztere machte bei den übrigen Auswanderern jeden Tag zwei Untersuchungs-Visiten, bei uns aber schaute er selten nach, ja er machte uns im Gegentheil noch manches Vergnügen.

Der 29. September 1859 war für uns ein Tag guter Botschaft. Schon früh am Morgen kam der Pilot oder Lootse-Kapitän, der von nun an das Komando auf dem Schiffe führte, bis in den Hafen. Dieses war uns ein Zeichen, daß wir nahe am Land seien; daher wurde dieser Mann, welcher von zwei andern in einem kleinen Kahne begleitet ankam, von den Passagieren auf dem Verdecke mit großem Jubel empfangen.

Am Nachmittage war schon Lärm auf dem Schiffe: „Land, Land!" Von nun an waren mehr Leute auf dem Verdecke als gewöhnlich, denn Jedermann wollte das sich immer mehr nähernde Land sehen. Gegen Abend kam ein Dampfschiff in der Mündung bei Long Island, um unser Schiff nach New-York zu bringen. Aber der Kapitän fand den Steamer zu klein, um unser Schiff an seinen Bestimmungsort zu bringen. Es wurden daher die Anker ausgeworfen um in dieser Stellung zu warten, bis ein anderes, größeres Dampfschiff kommen würde, um uns denselben Dienst zu leisten. Am Morgen früh bei Tagesanbruch kam ein solches, und während die Sonne ihr freundliches Angesicht spiegelte, reiste unser Schiff, wie ein neubelebter Morgenpilger, zwischen zwei lieblichen Ufern in die Bucht hinein. Alle Leute auf dem Schiffe kleideten sich um, so schön und zierlich, als wäre man großer Festlichkeiten gewärtig. Nachdem nun unser Schiff auf diese Weise ungefähr 45 Meilen gezogen war, hatten wir endlich das so heiß ersehnte New-York vor unseren Augen. Bald nachher ließ der Steamer unser Schiff auf der Rhede stehen, und nach wenigen Minuten war der Untersuchungs-Doktor und die Zollbeamten da, welche ihr Geschäft sogleich vor sich nahmen. Was unsere Koffer anbetraf, gieng es weit besser, als wir erwarten durften; d. h.

sie wurden gar nicht untersucht. Der erste Zollbeamtete fragte mich nur in Begleitung des Unter-Kapitäns: „Was habt ihr für Waaren in euern Koffern?“ Auf diese Frage antwortete ich: Soviel mir bekannt, sind es Kleidungsstücke, Handwerks und Küchengeräthe, auch Betten und andere nicht bedeutende Sachen. Auf dieses fragte er mich: Aber ist dieses wirklich so? Ich erwiederte ihm: ich kann keine andere und getreuere Auskunft geben, als wie ich Ihnen bereits gesagt habe. Mit dieser Auskunft schien er hinreichend befriedigt zu sein, so daß unsere Koffer ohne Untersuchung aus dem Schiffe gebracht werden konnten und doch hatten wir die meisten und größten, welche, dem Ansehen nach zu urtheilen, eher der Mühe lohnten, untersucht zu werden, als die Uebrigen. Aber nein, wir wurden diesem enthoben. Diese Begünstigung, welche sonst Wenigen zu Theil wird, schreibe ich aber noch einem andern Umstande bei, den ich Euch deßwegen mittheilen will, damit es Euch vielleicht etwas nützen könnte. — Als nämlich die Untersuchung und zugleich die Aussteigung aus dem Schiffe begann, war ein großes Gedränge auf dem Schiffe, denn ein Jeder wünschte so schnell als möglich dasselbe zu verlassen. Als wir dieses sahen, sagten wir zueinander: Wir wollen warten bis zuletzt, wir kommen dennoch so frühe an das Land als die Andern! Sie mußten auf ein Dampfschiff und dort warten, bis Alles und Jedes hinüber geschafft war und erst nachdem dieses geschehen, fuhr es mit uns vollends an das Land. Da warteten wir also gemüthlich bis zuletzt, wo wir Zeit hatten unsere Sachen bereits alle auf das Verdeck zu bringen, und zusehen konnten wie andere Passagiere, welche kleine und unbedeutende Koffer hatten, dieselben öffnen mußten. Da aber viele Passagiere an Bord waren, so nahm dieses Geschäft viel Zeit in Anspruch, daher kam es, daß gegen das Ende hin die Koffer seltener geöffnet werden mußten und wir als die Letzten das Glück genießen konnten, gar nicht untersucht zu werden.

Als wir uns nun Alle auf dem oben bemerkten Dampfer befanden, fuhr er nach den Castle-garden (Schloßgarten). Es ist dieses ein großes für die Auswanderer eingerichtetes Haus, welches für die Einwanderer in die neue Welt eines der besten, für sie zum Schutz und Vortheil eingerichtetes Gebäude ist. Ich möchte Euch mit kurzen Worten etwas darüber mittheilen, in der Absicht Euch so viel als möglich Kenntniß über das Auswandern zu verschaffen.

Dieser Castle-garden ist ein großes, rundes und freistehendes Gebäude, hart am Gestade des Meeres liegend. Zur Linken ist ein

mit vielen Schattenbäumen bepflanzter, schöner Garten, in dem sich viele herrliche Spaziergänge durchkreuzen. Zur Rechten ist der Northriver, eine in das Land hineingehende Bucht, wo viele Dampf- und Segelschiffe ihre Ruhe genießen.

Dieses von der Regierung zum Zwecke der Einwanderung gebaute Haus hätte Platz genug, um viele mit Einwanderern angefüllte Schiffe zu placieren, auch wenn sie an dem gleichen Tag ausstiegen und in dasselbe gebracht würden. Die Koffer mit inbegriffen, welche auch ihre gute Plätze erhalten. Wer wünscht, kann sie vierzehn Tage hier liegen lassen, ohne etwas dafür bezahlen zu müssen. Auch der Einwanderer kann acht Tage lang unentgeldlich hier übernachten, und essen und trinken, viel oder wenig, theuer oder wohlfeil, wie ihm beliebt; er ist ganz frei. In dieses Gebäude darf kein schlechtes Gesindel (was man außerhalb desselben genug antreffen kann), welches von den guten Auswanderern auf alle Arten etwas zu erschwindeln trachtet und jeden Kunstgriff kennt und in Anwendung bringt.

Noch muß ich etwas bemerken wegen dem Gepäck und den Koffern. — Schon auf dem Auswandererschiff erhielten wir von einem Beamteten aus dem Castle-garden eine Marke von Messingblech, mit einer Nummer versehen, eine andere Marke mit der gleichen Nummer wird an diejenige Kiste geheftet, welche man als Eigenthum anspricht. Die erste Marke hat man wohl zu verwahren, denn nur durch dieselbe kann man seinen Koffer wieder in Empfang nehmen. Zugleich dienen diese Marken als ein Reisepaß, um in den Castle-garden ein- und ausgehen zu können. Bei der Empfangnahme seines Gepäcks muß man dieses Zeichen abgeben, und hat dann kein Recht mehr, in den Castle-garden hineinzugehen.

Als wir in den Castle-garden eingetreten waren und in die innere Halle kamen, hatten wir einen abermaligen Stillstand, wo wir warten mußten bis wir die Einschreibs-Büreau passiren konnten. Da muß man verschiedene Wege gehen, und erst wenn man diese angeordneten Ceremonien hinter sich hat, so ist man endlich frei, und kann sogleich fortgehen oder länger dort bleiben.

Als wir bei diesem Einschreibs-Büreau vorbei waren, wartete B. Lark, Sekretär von Präsident Cannon und Gemeinds-Präsident von New-York, auf uns. Br. Cannon war so eben in Philadelphia, sonst hätte er uns abgeholt. — Als wir uns lange hin und her berathen hatten, was das Beste für uns zu thun wäre, so begaben wir uns nach einem englischen Gasthof, in dem schon viele Heilige von

uns logirt hatten, und welcher nur etwa fünf Minuten von dem Castle-garden entfernt liegt. Hier kann man um das Geld haben was man will, und wir thaten uns recht gütlich, als das erstemal seit langer Zeit, auf festem Grund und Boden. Wir waren Alle recht fröhlich, so daß wir mitunter ein Lied sangen. Unter anderm auch: „Ihr Auserwählten freuet Euch, ꝛc.“ Zur Verwunderung Aller erhielten wir hier den Bericht, daß wir diesen Winter hier in New-York bleiben sollen, weil es als das Zweckmäßigste für uns gehalten werde.

Am Morgen (Samstags) hatte es hart die guten Betten und die schönen Zimmer zu verlassen. Bis am Nachmittag blieben wir am gleichen Orte, indem wir gut behandelt und für diese Stadt wohlfeil logirt waren. Am Vormittag besorgten wir unsere Koffer, daß sie aus dem Castle-garden auf vier große Karren geladen und nach Williamsburgh (einem großen Stadttheil von New-York) zu Br. Stone gebracht wurden.

Gegen Abend marschirte Br. Lark an der Spitze unserer Compagnie durch die gewühlvollen Straßen der Stadt zu dem Platze hin, wo wir die Koffer vorausgeschickt hatten. Unterwegs mußten wir auf einem Steamer über einen Meeresarm fahren, welches die Person nur ein Cent, oder 5 Rp. Schweizergeld, kostete. Als wir bei Br. Stone (Präsident von einem Distrikt) ankamen, wurden wir sehr gut in Empfang genommen. Ein guter Kaffee nebst Zubehör wurde uns zum Abendessen gereicht. Nach diesem kamen die Br. Lark, Stone und noch einige andere Brüder mit mir und Br. Stucki, um für uns Wohnungen aufzusuchen, während dem es stark regnete und die Nacht schon hereingebrochen war. Nach ungefähr einer Stunde kamen wir wieder zurück, indem wir für einstweilen genug Wohnungen gemiethet hatten, aber nur für einen Monat und bezahlten den Miethzins voraus.

Sonntag den 2. Oktober besuchten wir die Versammlung zweimal, welche nicht fern von uns abgehalten wurde, und wo sich jeden Sonntag die Hl. von ganz New-York versammeln. Die Zahl der New-Yorker Gemeinds-Mitglieder beläuft sich auf beinahe 300, welche dann wieder in Distrikte eingetheilt sind, deren es zehn gibt. Jede Woche hat ein jeder seine eigene Versammlung, und alle 14 Tage Priesterraths-Versammlung, aber an den Sonntagen versammeln sich Alle hier an diesem Orte. Die Präsidenten der Distrikte, mit dem Präsident der Gemeinde, nehmen die Plätze vornen ein, von wo aus gepredigt wird, und zwar sitzen sie in einem Halbkreis, der um etliche

Stufen erhöht ist. Nebenan, unterhalb, ist der Sänger- und Musikchor, welcher sehr gut eingeübt ist. — Musikinstrumente werden folgende gespielt: „zwei Violinen, eine Baßgeige und eine Flöte, welches gar schön zusammen harmoniert.

Den 3. richteten wir unsere Wohnungen ein, und dann suchten wir von dieser Zeit an so schnell als möglich Arbeit und Verdienst zu erhalten; denn ohne Verdienst hier zu leben, würden unsere Geldbeutel die schnelle Auszehrung bekommen. Die Weibsbilder und Männer, welche ein Handwerk können, haben hier bald Plätze und guten Verdienst, wenn sie zu arbeiten wünschen. Besonders solche welche Englisch verstehen, können sich Plätze auswählen. Ein Dienstmädchen erhält gewöhnlich per Monat nebst guter Kost 3 bis 7 Dollar Lohn. Die meisten von unsern Leuten, welche zu dienen verlangten, konnten schon im Laufe dieser Woche Dienstplätze antreten, und erhielten verschiedene, größere und kleinere Löhne. Die Brüder, welche ein Handwerk verstanden, waren auch bald versorgt, so schnell als die Schwestern; aber solche unterzubringen, welche keine Profession verstehen, hält es etwas schwer, besonders wenn sie nichts von der englischen Sprache verstehen. Jedoch wird sich auch dieses machen lassen. Wir sind glücklich hieher gekommen, so daß wir in allen Dingen die Güte und Fürsorge unseres himmlischen Vaters erkennen können und ihm dafür danken.

Ueber die Mode und Sitten hier kann ich Euch nur soviel sagen, daß der Deutsche viel von seinen Sachen abzulegen und von den Amerikanern anzunehmen hat. Dadurch geräth man in eine bessere Lage und kann das Fingerzeigen sich ersparen. Die Amerikaner richten sich natürlich nicht nach den Einwanderern, die Letztern müssen es nach den Erstern thun.

Verschiedenes.

Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hülf' am nächsten.

An einem Orte in unserm schweizerischen Vaterlande, waren aus einer vornehmen Familie zwei Personen zur Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, übergetreten. Die Eine davon ist leider seither wieder abtrünnig geworden; darüber wurde die Andere sehr betrübt und niedergeschlagen. Von dieser Zeit an wurde sie, anstatt wie früher geliebt und geehrt, von den ihrigen in einem solchen Grade

verfolgt und gehaßt, so daß sie, die an alle Bequemlichkeiten des Lebens gewöhnt war, genöthigt wurde, ihr Haus zu verlassen und an einem ärmlichen Orte eine Wohnung zu suchen.

Dieser harte Schicksalsschlag legte sie auf das Krankenbett. Sie bekam ein hitziges Fieber und litt brennenden Durst und große Hitze. Einmal in einer Nacht, als die Krankheit auf das Höchste gestiegen war, wurde sie von einem verzehrenden Durst gequält und war so schwach, daß sie außer Stande war eine Hand zu bewegen; auch wachte Niemand bei ihr, von dem sie einen Labetrunk hätte verlangen können. In diesem hülflosen Zustand betete sie zu Gott, dem himmlischen Vater, um Hülfe und Trost, und der Herr erhörte ihr inbrünstiges Gebet. Bald darauf trat eine schon verstorbene Schwester an ihr Bett und reichte ihr mit holdem Lächeln einen kühlenden Trunk. Worauf sie sich recht erquickt fühlte und bis am Morgen schlafen konnte. Von diesem Augenblick fing sie an zu genesen und war bald gesund. — Ob sie aber, als ihr dieses geschehen, wachend oder schlafend gewesen, konnte sie nicht mit Bestimmtheit sagen. Wenigstens weiß sie sich nicht zu erinnern, daß sie geschlafen habe. Es gieng ihr wie dem Apostel Paulus bei seiner Entzückung in den dritten Himmel; er wußte auch nicht, ob er in oder außer dem Leibe war.

Dieser Fall ist darum so interessant, weil durch das Reichen dieses Trunkes, aller Durst wirklich verschwunden war, da doch sonst, wenn ein Durstiger träumet, daß er trinke, wenn er aufwachet, dennoch dürstet und nicht die geringste Erquickung empfindet.

Gott hat verschiedene Mittel und Wege, denen zu helfen, die ihn lieben und ihm ihr Leben weihen.

Ehrlichkeit der Mohamedaner.

Die Welt liebt es, unsern Glauben bald mit dem jüdischen, bald mit dem mohamedanischen zu vergleichen und eine Paralelle zu ziehen, in der Meinung, uns dadurch einen empfindlichen Schlag zu versetzen und in den Augen eines jeden rechtschaffenen und ehrlichen Menschen herabzuwürdigen. Was sagt aber nun die christliche Welt von der türkischen Nationaltugend, der Ehrlichkeit, von welcher schon so viele glänzende Beispiele bekannt sind, deren die fromme Christenheit, trotz ihrer bessern Lehre und feinern Sitten, nicht aufzuweisen vermag? Von vielen Beispielen lassen wir nur eines folgen, welches zur Genüge die große Ehrlichkeit der Mohamedaner beweisen wird.

„Vor einigen Jahren bei dem Brande in Salonichi, verbrannten

„dem Handelshaus Abbot alle Bücher, so daß es unfehlbar stürzen „mußte, wenn seine Schuldner ihre Verbindlichkeiten nicht freiwillig „anerkannt hätten. Da meldete sich zuerst der alte Jusuff Pascha und „brachte für seine Person neue Schuldtitel im Betrag von etlichen „Millionen Piaster, und ihm nach alle übrigen türkischen Debitoren. „Nur diejenigen anderer (d. h. christlicher) Glaubensbekenntnisse lassen „zur Stunde noch auf sich warten."

Wahrlich dieses sind Söhne Abrahams, denn sie thun Abrahams Werke.

Allgemeine Bemerkungen.

Der Prophet Joseph Smith belehrte die Aeltesten, kurze Gebete und Predigten zu machen.

Wir wünschen, daß Niemand über Etwas Belehrung ertheile, welches er selbst nicht versteht. Aber Alle sollten suchen, denjenigen Theil der Lehre zu verstehen, der sie gerade angeht. Es kann Niemand die Segnungen in Zion erhalten, ohne in zeitlichen Arbeiten fleißig zu sein. Eine Person, die etliche Fehler hat, dabei aber fleißig ist, ist viel besser als eine andere, welche die Fehler nicht hat und zudem noch träge ist. Es gibt in allen unsern Gemeinden Leute, die viel Zeit verlieren; sie sitzen Stunden lang umher und thun weder lesen oder schreiben, noch sonst arbeiten. Die Zeit ist verloren und sie weinen über diese verlorne Zeit vielleicht noch in der Ewigkeit. Wenn wir wünschen, gekrönt zu werden in der Ewigkeit, so sollten wir alle Morgen, wenn wir aufstehen, denken: „Ein Tag und ein Tagewerk", d. h. es sollte Jeder, der aufsteht, einen festen Entschluß fassen, an diesem Tage auch ein schönes Tagewerk zu thun.

Wir und die Präsidentschaft in Liverpool machen uns für die Waaren, welche Brüder und Schwestern bestellen, nicht verantwortlich, aber wir wünschen für Alle das Beste zu besorgen. — Wenn Brüder und Schwestern für Andere arbeiten, so sind sie nicht verpflichtet, es umsonst zu thun.

Um die Ochsen auszutheilen für die Reise über die Steppen, haben wir oft das Loos geworfen, aber es ist dieses nicht in allen Kleinigkeiten möglich. Die Leute schaden sich selbst, wenn sie immer klagen, falls ihnen nicht in allen Dingen der beste Theil zukommt. Wir sind selbst bereit, Brod und Wasser zu kosten mit allen treuen Heiligen, oder zu fasten, wenn es nothwendig ist und sich zu bekleiden

mit Schaf- und Geißfellen, wie die alten Propheten. Wir wünschen mit keiner Gesellschaft zu reisen, in der die Leute nicht Willens sind, Alles aufzuopfern um das ewige Leben zu erhalten.

Wer in seiner Heimath zu bleiben wünscht, der bleibe daheim, und wer nach Zion zu reisen wünscht, der sollte bereit sein, Alles zu ändern, seine Kleider, Geschäfte ꝛc. Wir denken wie David: es ist besser, im Hause Gottes Thürhüter zu sein, als in Babylon zu bleiben.

Es ist gut, bei der Ankunft in New-York nicht alle Bettstücke in die Kisten einzuschließen, sondern etwas davon in den Nachtsack zu nehmen, weil man manchmal die erste Nacht seine Koffer nicht erhalten kann, um sich derselben zu bedienen.

Niemand hat das Recht, etwas über die Lehre drucken zu lassen, bevor es vor die Präsidentschaft der Mission gekommen ist.

Niemand ist verpflichtet Zehnten oder Auswanderungsgelder an Jemand abzugeben, ohne von dem Empfänger eine Bescheinigung zu erhalten.

Auch soll Niemand denken, wenn er Waaren für die Reise zu erhalten wünscht, daß er nichts für die Besorgung zu bezahlen hätte.

Wenn sich Kranke oder sonst Hülfsbedürftige auf der Reise befinden, so sollen die Brüder und Schwestern ihnen mit Rath und That an die Hand gehen und helfen, wo und wie sie immer können.

Inhalt:

1) Gesang der Begeisterung.
2) Bemerkungen und gute Räthe für die Auswanderer.
3) Wahre Buße. (Fortsetzung und Schluß.)
4) Bruchstücke aus einem Briefe von Heinrich Hug.
5) Verschiedenes:
   a) Wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten.
   b) Ehrlichkeit der Mohamedaner.
6) Allgemeine Bemerkungen.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Druck von C. L. Heer.

Der Darsteller der Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen

Nr. 3. Juni 1860. IV. Band.

Sehnsucht nach der Heimath.

(Eingesandt.)

Kennst Du das Land, von Wüsten ist's begrenzt,
Von hohen Felsenbergen rings umkränzt?
Doch ist das Land von Gott dem Herrn erwählt,
Wo er in dieser Zeit sein Reich bestellt.
In jenes Land gen Abend hin
Möcht' ich mit guten Menschen ziehn.

Kennst Du das Land wo Gottes Stimme spricht:
Kommt Heil'ge her und säumet länger nicht!?
Es ist das Land das dem verheißen ist,
Der an ihn glaubt und die Gebote übt.
Dort nach dem fernen Westen hin
Will ich mit Gottes Hülfe ziehn.

Kennst Du das Land wo Zion wird gebaut,
Das Haus des Herrn, zum Heil der ihm vertraut?
Es ist das Land ein heller Abendstern,
Das fromme Seelen suchen nah' und fern.
Nach jenen schönen Fluren hin
Will ich mit meinen Brüdern ziehn.

Kennst Du das Land wo des Propheten Mund
Aufs Neue machet Gottes Gnade kund?
Es ist das Land wo Jesus ist der Hirt,
Wo er die Seinen nun zusammen führt;
In jenes Land gen Abend hin
Will ich zu meinem Hirten ziehn.

Ich kenn' das Land wo meine Träume blühn
Wo Seelen für das Wort des Herrn erglühn;
Es sind die Friedensthäler Deseret,
Mir mehr als alles Gold und Silber werth;
Zu Gott und guten Menschen hin
Laßt mich mit meinen Wünschen ziehn.

Verschiedene Bemerkungen über die Auswanderung vom 16. März 1860.

Der Zweck dieser Abhandlung ist, den weiter nachfolgenden Auswanderern Belehrungen zu ertheilen, damit sie bequemer reisen können und vor Schaden und Nachtheil bewahrt bleiben.

Den 16. März trafen die meisten Schweizer-Auswanderer in Basel ein; aber schon da war zu sehen, daß nicht Alle die Belehrungen und Bemerkungen in den letzten Darstellern gehörig beobachtet hatten. Es ist leichter, bei Hause oder in der Versammlung zu sagen, ich will Alles recht und gut machen, wie man mir sagt, als dasselbe wirklich praktisch ausführen. Aber die Heiligen sollen wissen, daß sie alles mit der That zu beweisen haben. Gott verlangt nicht umsonst, daß wir eine so große Reise machen müssen; er hat seine weisen Absichten dabei. Diese Reise ist wirklich eine gute Schule für Junge und Alte, für Reiche und Arme; ein Jeder hat zu lernen, mehr als er bei Hause in hundert Jahren lernen könnte; zudem hat sein Glaube eine Probe zu bestehen. Gott will ein weises Volk haben, das verständig sei in allen Dingen und geschickt zu jedem Werk.

Wir sind in der Welt und haben zu reisen durch die Welt über Länder und Meere, deßwegen soll ein Jeder immer wissen was er zu thun hat. Weil aber Wenige von Euch etwas vom Reisen verstehen, so ist Allen besonders zu empfehlen, denen zu gehorchen, welche über Euch gesetzt sind, Euch zu leiten und zu führen, wenn Ihr wollet vor Gefahren und Verlusten bewahrt bleiben. Es ist unmöglich Ordnung zu handhaben, wenn nicht ein Jeder bereit ist alles zu thun was ihm gesagt wird von seinem Führer. — Diese Auswanderung hat wieder genügende Beweise geliefert wie schwer es ist, mit viel Gepäck zu reisen, welches auch zugleich mit vielen Kosten verbunden ist. Es werden von den Auswanderern oft Sachen eingepackt, welche nicht so viel werth sind, als die Fracht bis nach Basel beträgt. Mit der Zeit aber werden solche Personen noch so geschickt, daß sie alles Unnöthige bei Seite machen, ohne etwas daraus ziehen zu können.

Besonders ist zu empfehlen, daß Alles in Ordnung eingepackt werde, damit ein Jeder immer wissen mag wo die Sachen liegen, wenn der Fall eintritt, daß man davon Gebrauch machen soll. Dadurch kann verhütet werden, daß nicht eine ganze Umänderung in allem Gepäck vorgenommen werden muß, wodurch viel Zeit, Mühe

und Verdruß erspart wird. Wir haben Ordnung zu beobachten vom Kleinsten bis zum Größten; das ist und heißt Mormonismus.

Es giebt oft Heilige, sie sagen: „aber warum macht man dieses oder jenes nicht so und so? Ich hätte es viel besser eingerichtet u. s. w. Auf diese Weise giebt es ein Hin- und Herreden unter der Gesellschaft und Manches wird dadurch in seinem eigentlichen Glücke gestört. Sie haben dann dieses den finstern Geistern zu verdanken, die immer noch unter Brüdern und Schwestern herrschen. — Andere kommen und sagen: „Bruder, kaufe mir dieses oder jenes, finden aber nachher, daß sie an ihrem Gelde verloren haben, und können nicht begreifen, daß bei jeder Umänderung des Geldes in den verschiedenen Ländern etwas verloren wird, und der Teufel gibt ihnen in den Sinn, sie seien von ihren Führern betrogen worden. Aber was ist das Alles, und woher kommt es? Weil diese Alle noch kein rechtes Vertrauen in die von Gott erwählte Priesterschaft besitzen. Aber ich sage zu diesen Allen, sie haben auch kein Vertrauen zu Gott, und wissen nicht für was sie leben!

Es ist die Zeit gekommen, wo ein Jeder fest entschlossen sein sollte, Alles zu thun was ihm von seinen Vorgesetzten befohlen wird, wenn er eine Errettung haben will. Denn ohne Gehorsam kann das Reich Gottes nicht aufgebaut werden. Wegen Ungehorsam wurde Satan vom Himmel gestürzt, und aus dem gleichen Grunde Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, und der Fluch auf die Erde gelegt. Nur durch Gehorsam kann dieser Fluch wieder gewendet werden. Die Missionäre, welche aus dem fernen Westen Amerika's zu uns gekommen sind, nur um uns Belehrungen zu geben, verbunden mit der herrlichen Botschaft vom Himmel, bedurften auch großer Entschlüsse und einer festen Entschiedenheit. Sie verließen ihre Familien, ihre Habe und Güter, vertrauend auf den Gott Israels, hoffend auf seine ewigen Verheißungen. Ich sage Euch Allen, daß es nicht zu viel ist, solchen Männern, die eine so große Hingabe für das Werk Gottes haben, unbedingten Gehorsam zu leisten. Zudem ja alle ihre Anforderungen für einen Jeden zu seinem dauernden Glücke dienen. Wie schon gesagt, es ist unmöglich, eine Gemeinde, eine Conferenz oder Mission, oder eine Reisegesellschaft zu leiten, wenn die Heiligen nicht entschlossen sind, allen Befehlen zu gehorchen, und kein festes Vertrauen zu der Priesterschaft in ihnen lebt.

Joh. Keller.

Ein Lebewohl zur freundlichen Erinnerung an alle getreuen Brüdern und Schwestern im Schweizerlande.

Seit ungefähr fünf Jahren war mir die Gelegenheit vergönnt, die meisten Heiligen des Schweizerlandes kennen zu lernen. Ein Theil davon freut sich schon jetzt in den Thälern Deserets wohnen zu können. Ein anderer Theil durchzieht gegenwärtig die Staaten Amerikas, ein dritter Theil eilt durch die Wogen des großen Oceans, und heute ist mir vergönnt mit vielen andern Brüdern und Schwestern diesen nachzufolgen, um auch dahin zu gelangen wo der Gott Israels in diesen letzten Tagen sein Volk haben will. — Nun fühlt mein Herz sich glücklich, die Freiheit zu haben, noch einige Worte an die noch bleibenden Brüdern und Schwestern beim nahen Abschiede richten zu können.

Viele von Euch haben schon oft mein Zeugniß aus meinem Munde fließen gehört; aber dennoch wiederhole ich solches und möchte es an die Ohren eines jeden Sterblichen gelangen lassen, damit er am Tage des Herrn Jesu ohne Entschuldigung dastehen möchte. Mein Herz ist mit Dank gegen Gott erfüllt für die unendlich große Gnade, daß ich die ewige Wahrheit habe erkennen können. Ich segne jene Stunde, wo ich zur Vergebung meiner Sünden getauft worden bin, und wo die Hände eines von Gott berufenen Aeltesten zur Mittheilung des heil. Geistes auf meinem Haupte ruhten, und mich zu einem Mitgliede der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, weiheten. Dort fühlte ich Frieden, den diese Welt nicht ahnet, nicht besitzt und auch nicht zu geben vermag. Immer heller gestaltete sich die Kirche Jesu vor meinen Augen, und als immer neu auflebend und mit immer größerer Kraft angethan, sehe ich sie Heute vor mir.

Das Zeugniß lebt in mir, daß ich weiß, daß Joseph Smith ist ein Prophet von Gott gesendet, so wie auch sein Nachfolger Brigham Young, daß diese als Zeugen dastehen für diese Generation und ihnen die Macht gegeben wurde, gleich dem Apostel Petrus, zu binden und zu lösen, Sünden zu vergeben und zu behalten, und daß dasjenige, was sie auf Erden thun, Kraft ihres Amtes, einstens im Himmel volle Gültigkeit hat.

Wohl allen denen die erkannt haben und noch erkennen können; mögen sie Alle treu bleiben bis an das Ende, damit sie Theil haben an der ersten Auferstehung und ein bleibend Priesterthum sie kröne.

Werdet nicht müde, wir kämpfen für die ewige Wahrheit! Fürchtet Euch nicht vor der Finsterniß, wir dringen zum Lichte!

Wenn auch Euer Name um dessentwillen klein ist vor dieser Welt, laßt Euch genügen durch Euern Wandel dem gefällig zu sein, der Tausende von Welten regiert.

Seit entschlossen, Brüder, für Alles was gut und edel ist, und zu folgen dem ersten Ruf der an Euch ergeht, also auch Ihr Schwestern! Sei es für was es immer wolle; erzeiget durch Eure Werke Eure Liebe zum Evangelium, und der Gott Israels wird seine Segnungen Euch nicht vorenthalten. Ja zur rechten Zeit werdet auch Ihr die Reise nach Zion antreten können. — Ein großer Mann Gottes hat uns bis Heute geleitet und sein Wirken hat reichliche Früchte hervorgebracht. Unter seiner Leitung wurde in mancher zersplitterten Gemeinde der Frieden und die Ruhe wieder hergestellt. Die ganze Mission hat geblüht und blüht Heute noch. Ein schöner Theil davon wird dieses Jahr in die Scheunen des Herrn gesammelt nach Zion, und ich hoffe, daß auch die nächste Zeit immer noch zur Erndte gerechnet werden könne.

Meine Hoffnung ist groß Euch Alle in den Thälern Zions wieder zu sehen. Nun will ich meine Rede schließen und rufe Euch Allen noch ein „Lebewohl" zu!

Lebhafte Erinnerungen an meine lieben Geschwister im Schweizerlande werden mich stets zum Gebet für Euch ermahnen. Betet auch für mich und unsere Reisegesellschaft, Ihr Brüder und Schwestern.

Freundlichst grüßend

Euer Bruder

J. Keller.

Worte des Abschieds an die Heiligen im Schweizerlande,

von ihrem Bruder Johannes Alder.

Liverpool, 7. Mai 1860.

Gottes Segen Euch zum Gruß!

Geliebte Brüder und Schwestern!

Auf dem Punkte stehend, nicht nur das liebe Schweizerland, in welchem ich geboren wurde, sondern auch in wenigen Tagen Europa zu verlassen, um mit meiner lieben Familie in die Heimath der Berge Israels (nach Zion) zu pilgern, so ergreife ich nun die Feder, um meinen lieben Freunden, Brüdern und Schwestern noch einige Worte als Andenken und zum Abschied mitzutheilen.

Diese Worte sollen aber auch zugleich zu einem Zeugniß dienen für alle, welche sie lesen, damit sie am großen Tage des Gerichtes keine Entschuldigung haben, die Wahrheit nicht gehört zu haben.

Ich freue mich sehr und schätze mich glücklich, ein Glied der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, zu sein, denn ich weiß, daß wir die Wahrheit haben, ja ich sage, die ewige Wahrheit; wir arbeiten und leben für ein Reich das nicht vergeht, und welches nur die Weisen und Klugen dieser Erde, trotz ihrer vielgepriesenen Weisheit und Gelehrsamkeit, nicht zu geben vermögen. Denn wir haben das Reich Gottes, geoffenbaret vom Himmel.

Ich weiß, daß dieses Reich unüberwältigt dastehen und bald den ganzen Erdball umfassen wird, und Jesus Christus wird ewiglich darüber als König und Herrscher regieren.

Ich weiß, daß Joseph Smith von Gott berufen wurde dieses Reich zu gründen, und daß er das ihm anvertraute Werk auch ausführte. Er hat der Kirche die Schlüssel und die Macht übergeben, fortzusetzen was er angefangen. Er war einer der größten Propheten Gottes und starb als heiliger Märtyrer, sein Zeugniß mit seinem Blute besiegelnd.

Ich weiß, daß Brigham Young, sein Nachfolger, ein Seher und Offenbarer der Kirche Christi ist. Ich weiß auch und habe es selbst erfahren, daß Jabez Woodard, Präsident der schweizerischen und italienischen Mission, ein treuer Diener Gottes und ein wohlbesorgter Vater für die Heiligen dieser Mission ist, und daß er ausgesandt wurde von Zion durch den Propheten Gottes, Brigham Young, um in unserm Schweizerlande das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen, Samen auszustreuen und die guten Früchte zu sammeln in Zions Scheune.

Ich weiß ferner, daß die kirchlichen Behörden nur die Ehre Gottes und das Heil der Menschenkinder im Auge haben. Und endlich zum Schluß weiß ich, daß Niemand, der dieses Wort der Wahrheit zurückweißt, in das Reich Gottes kommen kann, noch dem Gerichte des Herrn entrinnen wird.

Am Tage des Gerichtes wird dieser Worte gedacht werden, zur Freude und ewigen Glückseligkeit derer die daran geglaubt und den Lehren der Heiligen der letzten Tage bis an das Ende treu geblieben sind; aber auch zum Schrecken und Verderben aller derjenigen, welche diese Botschaft zurückgestoßen haben.

Ich erkenne die Gründung dieser Kirche als die einzige, große

und zugleich auch letzte Offenbarung, welche Gott allen Nationen des gegenwärtigen Geschlechtes gegeben hat, seit vielen hundert Jahren, und diese Offenbarung sollte wiederbringen was verloren war, nämlich: das reine, lautere und klare Evangelium von Jesus Christus, damit durch diese reine Lehre ein Volk bereitet und gesammelt werde, das da würdig werden soll Christi Zukunft zu sehen, und zu genießen von seiner Herrlichkeit.

Brüder und Schwestern im Schweizerlande, vergesset nicht, recht dankbar zu sein gegen unsern Präsidenten, Vater Woodard, denn er hat schon sehr viel an uns Allen gethan und für uns zum Opfer gebracht. Er hat verlassen Frau und Kinder, Haus und Heimath und was ihm lieb und theuer war, er ist gereist durch Land und Meer, durch Wüsten und Steppen; und warum? Etwa um Ruhm und Ehre oder Reichthümer zu erhaschen? O, nein! alles nur unsertwegen, daß er uns das Reich Gottes predige und unsere Seelen gewinne und uns den Weg bereite nach Zion, um dort ewig glücklich zu sein. Und dieses Alles hat er für uns gethan ohne einen einzigen Rappen als Lohn für sich zu fordern.

Ja ich fühle mich zu großem Danke verpflichtet gegen ihn, denn er hat viel an mir und meiner Familie gethan, er hat auch viel Geduld und Nachsicht gehabt mit meinen Fehlern und Schwachheiten. Er hat uns oftmal besucht und gesegnet, und uns die Thüre geöffnet, nach Zion zu gehen, und für diese Reise solche Vorkehrungen für uns getroffen, daß ich wirklich ausrufen muß: Vater, es ist zu viel, ich bin solcher großen Liebe und Fürsorge nicht werth! — Doch ich will alles mit Dank annehmen und bete zu Gott, daß er den Bruder Woodard reichlich dafür segne mit zeitlichen und ewigen Gütern, und auch ich will suchen und trachten mich jederzeit recht dankbar gegen ihn zu erzeigen.

Ich freue mich sehr nach Zion zu gehen und besonders weil der liebe Bruder Keller mit seiner Familie auch dabei ist. Bruder Keller ist unser Führer, und ich gebe ihm das Zeugniß, daß er ein guter Führer und ein treuer Vater an uns Allen ist; ja er sorgt für einen jeden von uns mit unermüdlichem Eifer und wahrer Bruderliebe. Gott segne ihn reichlich dafür.

Wir sind bereit, alle Mühen und Beschwerden dieser großen Reise geduldig und freudig zu ertragen, und wir beten und vertrauen auf den Gott Israels, daß er uns glücklich und wohlbehalten nach Zion führe.

So lebet nun wohl, ihr lieben Brüder und Schwestern im Schweizerlande, und empfanget noch meinen herzlichen Dank für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die ich von Euch empfangen habe, und meine Segenswünsche für Euer Wohlergehen! Und wenn auch Land und Meer uns trennt, so werde ich dennoch der treuen Heiligen mich erinnern, und für ihr Heil und ihre Befreiung, so wie für die Seligkeit guter Menschen, beten und arbeiten.

Ich schließe nun diese Zeilen mit der Bitte an Euch alle, auch meiner in Liebe zu gedenken, und flehe auf Eure Häupter die besten Segnungen des Himmels in reichlichem Maaße herab.

Lebet wohl, seid getrost und bleibet treu! Kommet uns bald nach und denket: — „Auf Zions Höh'n giebt's ein freudig Wiederseh'n!"

Lebet Alle wohl, dem Schutze und Segen des Himmels bestens empfohlen.

Von Euerm treuen Bruder, im Bunde der ewig wahren Gotteskirche. Johannes Alder.

Liverpool, den 6. Mai 1860.

Meine lieben Landsleute!

Als ich noch in meinem Vaterlande und in meinem Geburtsorte war, habe ich, wie vielen von Euch bekannt ist, manches lebendige Zeugniß abgelegt von der ewigen Wahrheit und von der Himmelsbotschaft, welche jetzt in diesen Tagen wieder an die Ohren der Sterblichen ertönt, und oftmals vor vielen Zuhöhern. Nun möchte ich dieses noch einmal thun; zwar kann ich es nicht mehr mündlich, weil ich jetzt am Gestade des Meeres weile, das Europa von Amerika trennt, und somit weit von Euch, meine lieben Freunde, Verwandte und Bekannte, entfernt bin. Daher will ich nun meine Gedanken Euch schriftlich mittheilen.

Ich bin jetzt in Begriff mit meiner l. Familie in jenes Land zu reisen, welches Gott der Herr erwählt hat, zu einem Sammelplatz seines Volkes in diesen letzten Tagen, wie schon von den alten Propheten davon geweissagt worden ist. Aus dieser weiten Ferne möchte ich Euch, meine lieben Landsleute, noch einmal zurufen, was ich so oft gethan habe, als ich noch in Eurer Mitte weilte. O daß Ihr es Euch zu Herzen nehmen möchtet! Denn sehet, es ist kein anderer Weg für dieses jetzt lebende Menschengeschlecht dasselbe zu retten, als derdenige, den ich und noch viele Brüdern und Schwestern betreten,

und welchen ich Euch oft verkündet habe. Kein anderes Mittel ist vorhanden, die entartete Menschheit vor dem Verderben zu bewahren, das auf sie wartet, als eine gänzliche Umwandlung ihres Sinnes, eine wahrhafte Buße und eine völlige Zurückkehr zum alten Evangelium, das von Jesus Christus und seinen Aposteln verkündet wurde, von dem man in diesen Tagen in so vielfacher Weise abgewichen ist. Wie auch das damals lebende Geschlecht nicht anders gerettet werden konnte, als durch einen völligen Glauben an jenes Evangelium. Wie die damals lebenden Menschen Buße thun und von ihren bösen Wegen umkehren und sich taufen lassen mußten zur Vergebung ihrer Sünden, und dann durch das Auflegen der Hände von solchen, welche von Gott die Kraft dazu erhalten hatten, ihnen der heil. Geist mitgetheilt wurde (wie ja in der Apostelgeschichte so deutliche Beispiele davon zu lesen sind), so müssen auch jetzt in diesen Tagen wieder die gleichen Mittel angewendet werden, um die gleichen Segnungen zu empfangen. Das jetzt lebende Geschlecht wird auf göttlichem Befehl zur strengen Buße aufgefordert und ernstlich ermahnt sich zu bekehren, damit es selig werden möge, und den Strafgerichten Gottes entrinne. Wenn sie sich aber nicht bekehren, so werden sie fühlen müssen was es ist, in die Hände eines beleidigten und gerechten Gottes zu fallen.

Die Apostel des Herrn Jesu, der von dem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen war, hatten von ihrem göttlichen Meister die Schlüssel des Himmelreichs erhalten, und war ihnen die Macht gegeben, Sünden zu erlassen und auch zu behalten. Alles was sie auf der Erde im Namen Jesu thaten, hatte im Himmel volle Gültigkeit, denn sie waren Priester nach der Ordnung Melchisedecks, von der der Apostel Paulus sagt, daß sie ohne Anfang und Ende der Tage sei. Dieses melchisedeckſche Priesterthum war durch den Ungehorsam der Menschen gegen Gott, und die Uebertretung seiner Gebote, von der Erde verschwunden und die geistigen Gaben und Segnungen alle aus der Kirche gewichen; wie sich ja ein Jeder, der Augen zum Sehen und Ohren zum Hören hat, selbst überzeugen kann.

Nun, meine geliebten Freunde und Bekannte, hat Gott der Herr jetzt in diesen Tagen wieder einen Propheten erweckt, und ihn mit dem melchisedeckschen Priesterthum bekleidet; ferner ihm den Auftrag gegeben, allen Menschen, ja allen Völkern, Nationen, Sprachen und Zungen, Buße zu predigen und ihnen Verzeihung ihrer Sünden anzubieten, sofern sie seine Gebote befolgen, ja ihnen sogar den hl. Geist

mitzutheilen, und das Reich Gottes auf Erden aufzubauen, damit sein Wille hier auf Erden geschehen möchte, gleich wie im Himmel. Sehet, meine Lieben, aus weiter Ferne rufe ich Euch noch einmal zu, daß Ihr ohne Vermittelung dieses Priesterthums nicht gerettet werden könnet. O lasset Euch taufen von solchen Priestern, die von Gott dazu berufen sind und nicht für Geld predigen und für Lohn lehren! Folget ihnen in Allem was sie Euch sagen, dann wird der Geist des Vaters in dem Himmel auf Euch ruhen; Ihr werdet gesegnet sein, und den Frieden der Kinder Gottes in Euern Herzen fühlen. Ja die Priesterschaft wird Euch nichts anders lehren, als den Willen Gottes befolgen. Eine dreijährige Erfahrung hat mich dieses gelehrt, ich bezeuge es Euch feierlich. Gleich wie Christus von seinen Jüngern verlangte, daß sie die Menschen lehren sollen, alles was er ihnen befohlen hatte, also thun auch sie und verlangen nichts anders.

Meine lieben Landsleute! Euer Seelenheil liegt mir sehr am Herzen und ich wünschte, daß ein Jedes von Euch möchte glücklich sein. Daher verachtet meine Worte nicht, die ich jetzt an Euch rede und schriftlich zu Euch gelangen lasse, denn wenn Ihr sie verachtet, so werden sie am Tage des Herrn Jesu gegen Euch zeugen. Kommet und thut wahrhafte Buße, und lasset Euch taufen zur Vergebung Euerer Sünden durch Untertauchung, nach dem Beispiele des Sohnes Gottes, der sich auch von Johannes taufen ließ, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Glaubet ja nicht, daß Ihr nicht nothwendig habet nach seinem Beispiele getauft zu sein, denn er sagt selbst: „Wer nicht geboren ist aus Wasser und Geist, der kann das Reich Gottes nicht sehen." Ja lasset Euch taufen meine Lieben, so lange noch Diener Gottes bei Euch sind, welche die Vollmacht besitzen solches zu thun, und lasset euch die Hände auflegen, damit Ihr den Geist Gottes empfangen möget, der Euch in alle Wahrheit leitet. Dieser wird Euch Zeugniß geben, daß ich zu Euch die Wahrheit gesprochen habe. Verlasset die Vorurtheile und falschen Ueberlieferungen Eurer Väter, und entziehet Euch dem Einfluß einer gemietheten Priesterschaft, welche (einige wenige ausgenommen) immer predigen: „Friede, Friede, es hat keine Gefahr," und die Menschen auf diese Weise in den Schlaf der Sicherheit einwiegen, daß sie in das Verderben laufen und demselben nicht entgehen.

Wenn Ihr anfangen werdet dieses zu thun, ich stehe Euch dafür, es wird nicht lange währen, so habet Ihr für Euch selbst ein Zeugniß in Euern Herzen, daß ich Euch die Wahrheit gepredigt und ge-

schrieben habe. Dann werdet Ihr es nicht mehr für Thorheit halten, daß wir unser Vaterland verlassen haben, um in ein Land zu gehen, welches Gott der Herr uns zeigt; sondern in Euch selbst wird eine Sehnsucht erwachen, dorthin zu gehen, um mit dem Volke Gottes gesegnet zu werden. Ja wenn Ihr von seinem Geiste empfangen habet, der ein Geist der Vereinigung ist, so werdet auch Ihr wünschen mit gleichgesinnten Seelen vereinigt zu sein.

Wahrlich ich sage Euch es werden Tage kommen, und sie sind nicht mehr ferne, wo Viele froh sein würden, wenn sie gehen könnten, wie wir gegangen sind; denn wir konnten noch all unser Eigenthum verkaufen und verwerthen. Ja es kommen Zeiten, wo die Menschen keine Käufer mehr finden für ihre Sachen, und froh sein müssen, wenn sie ihr nacktes Leben erhalten, und ihre Seelen retten können. Ja liebe Leser, die Tage sind vor der Thür, von denen Christus sagt: „daß es den Menschen bange sein wird, vor Furcht, und warten der Dinge die da kommen sollen." Glaubet diesen meinen Worten, sie kommen aus einem treuen Freundesherzen, das nie das Euere, sondern nur Euch gesucht hat und noch sucht. Von ferne her rufe ich Euch ein Lebewohl zu. Vielleicht sendet mich der Herr später wieder in meine Heimath um Euch noch einmal mündlich Zeugniß zu geben, und wenn es geschehen wird, so wird schon vieles in Erfüllung gegangen sein, von dem ich Euch gesagt habe. Auch weiß ich, daß wenn ich wieder komme, ich mit mehr Kraft und Salbung werde angethan sein, die ich empfangen habe im heiligen Tempel. Aber wenn ich jetzt schon vielen Menschen zu scharf und strenge gepredigt habe, so werde es dann noch viel strenger thun. Wenn ich aber auch nicht mehr komme, und wir uns nicht mehr sehen bis am Tage des Herrn, so werdet Ihr bezeugen müssen, die Lehre der Heiligen der letzten Tage sei ewige Wahrheit. Glaubet Ihr meinen Worten, oder glaubet Ihr ihnen nicht, sie sind und bleiben dennoch auf ewig wahr.

Somit sage ich meiner Heimath und Euch Allen „Lebewohl," und wünsche einem jeden von Euch das Beste, nämlich: geöffnete Augen, damit Ihr die Wahrheit erkennen, Euch von Herzen bekehren und einst selig werden möchtet. Amen!

Freundlich grüßt Euch, Euer aus Eurer Mitte geschiedener

Johannes Diethelm,
von Hamisfeld, Kt. Thurgau.

Bemerkungen und gute Räthe für Auswanderer.

Die Leute sollten bis zum Meere immer ihre Billete, Pässe, Schlüssel rc. in Bereitschaft haben; jedoch dafür Sorge tragen, daß sie dieselben nicht verlieren.

Auf der Eisenbahn sollte man immer etwas zu trinken haben, z. B. Wasser mit Zucker oder Syrup u. dgl.

Man sollte so wenig als möglich Handgepäck nehmen, denn dieses erschwert die Reise sehr.

Auch soll man nichts mitnehmen das verzollbar ist, z. B. Branntwein, unverschnittenes Tuch u. dgl.

Lebensmittel sind nur wenig nothwendig hier aus der Schweiz mitzunehmen, denn man kann sie überall haben.

Es soll Niemand auswandern, welcher bekümmert ist, was er essen oder trinken soll, oder wo er schlafen könne, und der zu seinem Führer kein Vertrauen hat.

Auf dem Schiffe sollen etwa acht Personen zusammen kochen; deßwegen ist es nicht nothwendig, daß jede Person ihr eigenes Kochgeschirr habe.

Wer in Liverpool Blechgeschirr kauft, der sorge dafür, daß er eine große Wasserflasche erhält, indem es auf dem Meere besser ist, wenn man vorräthiges Wasser hat, als wenn man beim Austheilen desselben nicht alles fassen könnte und dann nachher Mangel leiden müßte.

Die Leute sollen immer einig und zufrieden sein, auch einander helfen wo sie können; sonst kommen sie nicht in den Himmel, wo Vereinigung ist.

Die Heiligen sollten sich angewöhnen bei ihren Zusammenkünften nicht so viele Complimente zu machen, da ja solches nichts nützt. Besonders beim Einsteigen in die Eisenbahn soll man sich ganz der Kürze befleißen, denn es sind schon oft Leute zurück geblieben, weil sie auf den Bahnzug zu wenig Acht gaben und mit Abschiednehmen nicht fertig werden konnten.

Die Leute sollten, besonders auf der Reise, ihre Haare mit Oel salben, indem dieses für das Haupt und die Gesundheit sehr gut ist.

Die Leute sollen nicht so neugierig durch die Fenster der Kramläden schauen und alles mit Bewunderung betrachten; denn dieses verräth wenig Bildung, und man macht sich dadurch bei den Einwohnern lächerlich.

Die ersten Tage sollten die Leute auf dem Schiffe mit ihren Kindern recht vorsichtig sein, bis alles in Ordnung ist.

Auf der Reise sollten die Leute nicht gerade in den Thorweg oder in den Eingang stehen, damit andere Leute ungehindert passieren können.

Es ist nicht rathsam in Europa schon Billete zu kaufen für die amerikanischen Eisenbahnen, denn daselbst muß jede Familie für sich selbst bezahlen.

Wenn die Leute auf dem Schiffe mit den Lebensmitteln sorgfältig umgehen, so können sie noch viel auf die Landreise mitnehmen, welche ihnen dort gute Dienste leisten werden; denn auf dem Lande hat man gewöhnlich mehr Appetit als auf dem Schiffe.

Es wird auf der Reise überhaupt wenig Schwierigkeiten geben, wenn die Leute Vertrauen haben zu der Priesterschaft und nicht vergessen zu beten um den Geist Gottes und um Glaube und Geduld.

Viele Auswanderer fragen, was sie auf dem Meere zu essen hätten &c.; aber es würde von einem bessern Geiste zeugen, wenn sie fragen würden, ob nicht auf der Reise einigemale gefastet werden müsse. Denn diejenigen, welche schon hier im Halten der Fasttage streng sind, reisen am besten und erhalten die größten Segnungen.

Wenige Leute erkennen die Kraft, welche im Fasten und Beten liegt. Ja durch Fasten und Beten können diejenigen vieles erlangen, welche die Gebote Gottes halten. Die Kraft des Gebetes ist mächtiger als alle Fürsten auf Erden.

Belehrungen für die Priesterschaft.

Präsident Brigham hat befohlen, daß die Aeltesten ihre Pflichten als Väter ausüben sollen gegen Alle, über welche sie gesetzt sind.

Sie sollen suchen den Geist der Leute zu erforschen und ihre Belehrungen demselben anpassen. Auch in weltlichen Dingen wohl für sie sorgen, besonders für die Auswanderer.

Freilich giebt die Besorgung der Leute in allen Hinsichten viel zu thun, und die Anerkennung ist nicht groß; aber es wird schon eine Zeit kommen wo alles belohnt wird.

Wer im Kleinen getreu ist, dem wird Großes übergeben werden. Wer eine kleine Zahl Heilige mit Gerechtigkeit regiert, dem werden später Nationen dienen.

Adam hatte in den ersten Jahren seines Lebens auch wenig

Leute zum regieren gehabt; aber jetzt ist er Herr und Vater der ganzen Welt. Er ist der große Fürst Michael, von dem Daniel spricht: „daß er für das Volk Israel stehet;" er ist der Alte, welcher kommt um Gericht zu halten. — „Solches sahe ich," spricht Daniel, (Cap. 7. 9 und 10 V.) „bis daß Stühle gesetzt wurden, und der Alte setzte „sich; deß Kleid war schneeweiß und das Haar auf seinem Haupte „wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen und desselbigen „Räder brannten mit Feuer.

„Und von demselbigen ging aus ein langer feuriger Strahl. „Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehntausendmal zehntausend „standen vor ihm. Das Gericht ward gehalten und die Bücher wur- „den aufgethan."

„V. 13 und 14. Und siehe, es kam einer in des Himmels „Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten und ward „vor denselbigen gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Ge- „walt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich „hat kein Ende."

Höret es, ihr Menschenkinder, der Erste muß auch der Letzte sein.

Es kommt die Wiederherstellung von allen alten patriarchalischen Zuständen. An Adam wurde gegeben alle Gewalt als Herr der Erde über die Thiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres. Aber noch viel größere Segnungen als dieses, nämlich: daß er sich vermehren konnte und die Erde mit seiner Nachkommenschaft bevölkern.

Ja durch ihn haben zahllose Geisterschaaren Körper gefunden und alle Winkel des Erdreichs angefüllt. Seine Familien-Verhältnisse sind der Ursprung von allen Geschlechtern und Nationen auf Erden. In ihm war die Quelle des menschlichen Lebens, die seit sechstausend Jahren fortgeströmt ist durch die ganze Welt.

Alle Augen glänzen von Intelligenz, alle Herzen sind bewegt von Liebe und Vergnügen, alle Künste blühen und haben die Welt verschönert; dieses alles lag in dem Herz und den Händen Adams, schon am Morgen dieser Welt.

Ohne ihn wäre die Welt unbewohnt; keine Stimme der Braut und des Bräutigams; keine Musik und kein Gesang; ohne ihn kein Tempel mit einer Priesterschaft für die Ewigkeit.

Ohne ihn würden unsere Geister noch unorganisirt in dem weiten Raume schweben, ohne Hoffnung einst Priester und Könige zu werden.

Und die Materialien, aus denen unsere Körper gebaut sind, und welche durch die Auferstehung vervollkommnet werden, würden ohne ihn im Staube liegen für immer und ewig.

Aber Adam hat gehorcht dem großen Gebot: „Seid fruchtbar und mehret euch," und Nationen sind aus seinen Lenden hervorgegangen; obschon ihn viele vergessen haben, oder nur von seinem Namen sprechen um ihn zu lästern. Jedoch soll unser Vater Ehre haben von allen seinen verständigen Kindern. Keine Menschenfurcht, keine Finsterniß in Babylon soll verhindern, daß sein Name gepriesen werde in Zion.

Bald muß die ganze Erde anerkennen diese große Wahrheit. Der Schleier der Dunkelheit soll zerrissen werden durch die Allmacht Gottes, wenn des Menschen Sohn kommt in den Wolken des Himmels. Dann soll die Regierung Adams anerkannt werden. Denn diejenigen Hände, welche im Paradiese gebaut und gepflanzt haben, sollen wieder nehmen von den Früchten des Erdreichs, welches wieder gesegnet ist als Eden.

Dann soll die Stimme, welche den ersten Familienkreis auf Erden belehrt hat, Gesetze geben für unsere Erde von Ewigkeit zu Ewigkeit, und unser Vater Adam belohnt werden für alle seine patriarchalische Mühe. Dann sollen die zwölf Apostel des Lammes sitzen auf zwölf Thronen, und jeder Prophet und Aeltester die Segnungen erhalten, welche auf ihn gesiegelt sind durch die Macht des Priesterthums. Dann sollen die lange Verfolgten und oft Gefangenen glänzen wie die Sterne des Himmels, ja wie die Sonne zur Mittagszeit ewiglich.

Darum lasset uns treu sein und ausharren bis jener Tag kommt, denn unsere Werke werden nicht vergessen bleiben. — Was man gesäet hat, wird man erndten, und wer viel gesäet hat wird viel erndten. — Jeder Familienvater wird herrschen über seine Nachkommenschaft und sich um so glücklicher fühlen, je zahlreicher seine Familienglieder sind, welche den Geboten Gottes gehorcht und die Segnungen des Himmels empfangen haben.

Wenn wir von Adam das Recht wegnehmen wollten, die ganze Menschheit zu regieren, so würden wir zugleich jedem Vater das Recht nehmen, über seine Kinder zu herrschen. — Aber an jenem großen Tage soll gesagt werden: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, welche du mir gegeben hast."

Groß soll die Familie Abrahams sein, aber sie soll doch inbegriffen werden mit andern Nationen, in dem weiten Umfang der Familie Adams.

Groß sollen die Segnungen sein, wenn alles wieder in Ordnung hergestellt ist.

In dem Himmel ist Liebe; aber was für Liebe? Vater- und Mutterliebe, Bruder- und Schwesterliebe; Liebe für gute und große Männer, welche für edle Zwecke große Opfer gebracht haben; Liebe für unsere Freunde und besonders für das Reich Gottes. Mit einem Worte, alle treue Liebe wird aufbewahrt in des Menschen Herz, seit dem sie erregt wurde im Paradiese. Die Mutter findet wieder ihren verlorenen Sohn, der Gemahl die Gemahlin. Es ist nicht nothwendig, daß sie sich freien oder freien lassen, denn dieses ist auf Erden geschehen durch die Diener Gottes, und Jesus hat gesagt: „was sie auf Erden binden sei auch im Himmel gebunden.“ Die Bande, welche durch die Liebe geheiligt sind, reichen weit über Tod und Grab; sie sind nicht aufgelöst in jener Welt. Erst dort glänzen sie in aller ihrer Herrlichkeit.

Viele Menschen sind so einfältig zu glauben, der Ehebund sei nur gültig für dieses Erdenleben; aber warum lassen denn fast alle Sekten die Trauung durch ihre Priester vollziehen? Wenn es nur ein weltliches Geschäft ist, so sollte man es den weltlichen Beamten überlassen, die Ehen zu trauen. Aber nein, die Ehe ist von Gott eingesetzt und zu großen heiligen Zwecken bestimmt. Sie ist tief begründet in der menschlichen Natur und eine innige Vereinigung unserer Geister, welche ewig sind, wie Gott ewig ist.

Inhalt:

1) Sehnsucht nach der Heimath.
2) Verschiedene Bemerkungen über die Auswanderung vom 16. März.
3) Ein Lebewohl von Johannes Keller.
4) Worte des Abschieds von Johannes Alder.
5) Schreiben des Johannes Diethelm an seine Landsleute.
6) Bemerkungen und gute Räthe für die Auswanderer.
7) Belehrungen für die Priesterschaft.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct

Zürich. Buchdruckerei C. L. Heer.

Der Darsteller der Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 4. Juli 1860. IV. Band.

Allgemeine Belehrungen.

Es gibt viele Hunderte und Tausende von Menschen, die nicht wissen, warum sie hier auf diesem Planeten wohnen und was der eigentliche Zweck ihres Daseins ist. Wir wollen nun hier in dieser Abhandlung einige Aufschlüsse und Belehrungen über diesen Gegenstand geben, denen, welche sie gern annehmen.

Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist der Vater oder Erzeuger unserer Geister. Wir haben schon viele tausend Jahre im Reiche der Geister gelebt, ohne daß wir uns jetzt dessen erinnern können; aber es wird schon eine Zeit kommen, wo wir uns dessen wieder vollkommen bewußt sind. Der einzige Grund, warum wir die Geisterwelt verlassen haben, um hier auf diese Erde zu kommen, ist: damit wir Körper annehmen können, um durch dieselben eine Gewalt zu gewinnen und einer viel größeren Seligkeit theilhaftig zu werden.

Der Körper ist nur das Werkzeug für den Geist. — Die Werkzeuge, welche die Menschen zu ihrer Arbeit gebrauchen, sind gewöhnlich viel gröber als die Hände, welche damit arbeiten. So ist auch der menschliche Körper viel gröber als sein Geist, welcher ihn belebt. Aber je besser das Werkzeug, desto besser die Arbeit. Gerade so ist es mit dem Körper für den Geist. — Die Menschen gewinnen eine wunderbare Gewalt durch die Werkzeuge. Wenn wir z. B. unsere Felder anpflanzen wollen und wir müßten zuerst den Boden mit unsern Fingern aufkratzen, anstatt zu pflügen, so würde die Erndte gewiß sehr gering ausfallen; aber durch die Werkzeuge von geschmiedetem Eisen wird uns diese Arbeit ungewöhnlich erleichtert. Der Körper ist aber auch ein viel wichtigeres Werkzeug für den Geist, als alle Werkzeuge, mit denen die Menschen ihre Arbeiten verrichten.

Das ist der Grund, warum die bösen Geister immer wünschen, in Körper zu kommen; aber obschon sie eine Gewalt gewinnen können über die Körper der Menschen, so können sie doch dieselben nicht als Eigenthum erhalten. Das heißt, wie die heil. Schrift sagt: sie sind gleichsam wie mit Ketten gebunden und werden mit Gewalt daran verhindert. Der Geist ist ohne den Körper bis zu einem gewissen Grade kraftlos, gleich dem Dampfe, der nicht in einer Maschine in einem engen Raume eingeschlossen ist. — Um die große Wichtigkeit des Besitzes eines Körpers für den Geist leicht begreiflich zu machen, wollen wir hier ein Beispiel anführen.

Wenn ein Mann lange Zeit auf dem Krankenbette liegt und so kraftlos ist, daß er weder Hände noch Füße, noch die Finger bewegen kann, und wochenlang wie todt daliegen muß, so gäbe er vieles Geld, ja alle seine Habe darum, wenn er wieder seine Hände und Füße bewegen und alle seine Glieder frei gebrauchen könnte, also wieder in seinem natürlichen, gesunden Zustande wäre. Nun könnte man zu diesem Manne sagen: Aber warum wolltest du so viel Geld geben, wenn du wieder von deinen Gliedern Gebrauch machen könntest? Du hast ja noch gesunden Verstand und kannst dich mit deiner Frau und deinen Kindern unterhalten u. s. w. — Er würde begreiflicher Weise antworten, daß ihm dieses nicht viel nütze und wenig Vergnügen mache, so lange er an das Bett gefesselt sei und keine Kraft besitze, seinen Willen in Thätigkeit auszuüben. Gerade aus dem gleichen Grunde wünschen die Geister, Körper anzunehmen, denn ohne Körper haben sie keine Gewalt und können keinen Einfluß gewinnen auf die Körperwelt.

Wenn ein Mann nur einen Finger an seiner Hand verliert, so kann ihm dieses bei gewissen Verrichtungen sehr hinderlich sein; um wie viel mehr, wenn er durch einen Zufall die ganze Hand oder ein Bein verliert. Er hat aber dessen ungeachtet nichts von seinem Geiste verloren, nur einen Theil seines Körpers, und dennoch kann er nicht mehr Alles in Ausführung bringen, was sein Geist will, weil er ein fehlerhaftes Werkzeug dazu besitzt. Wie viel weniger kann nun ein Geist ausrichten, der gar keinen Körper besitzt? Es ist daher Pflicht von uns, gegen Gott dankbar zu sein für unsere Körper und sie sorgfältig vor Verstümmlung zu bewahren.

Die Brüder Hyde und Pratt haben letzthin über die große Kraft des menschlichen Geistes gepredigt, wenn alle Kräfte desselben auf einen gewissen Punkt gerichtet werden, wie z. B. die Strahlen

des Sonnenlichtes, in einem Brennspiegel zusammengezogen, viel stärker wirken als gewöhnlich, gerade so ist es auch mit den Kräften oder Ausströmungen des Geistes; durch eine solche starke Concentrirung des Geistes werden die größten Wunder bewirkt, so daß durch die Kraft derselben Felsen zerbersten und in trockenen Sandwüsten Quellen entstehen.

Wenn wir etwas ernstlich wünschen und für dieses fasten, so bringt es einen gewissen Ernst in unsern Willen, und wenn wir dann, durchdrungen von diesem Gefühle, zu Gott beten, so erhalten wir eine Gewalt für das, was wir so sehnlich wünschen. — Da nun der Geist schon für sich eine so große Kraft hat, um wie viel mehr kann er ausrichten, wenn er einen vollkommenen Körper besitzt und durch diesen seine Willenskraft in Thätigkeit bringen kann.

Von Gott und seinem Tempel.

Die Dunkelheit von siebenzehnhundert Jahren ist so groß, daß die Menschen Gott nicht mehr kennen. Und wie können sie ihn kennen, ohne ihn je gesehen oder wenigstens eine rechte Belehrung von seiner Natur erhalten zu haben? Es gibt Niemand in der Welt, der irgend einen Gegenstand genau kennt, ohne ihn gesehen oder doch seine Kräfte und Eigenschaften studirt zu haben. Jesus Christus hat gesagt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Also muß sein Vater und er in ihrer Natur und Bildniß gleich sein. Der Unterschied besteht nur darin, daß Gott der Vater älter ist.

Jesus Christus hat gesagt: „Ich thue nichts aus mir selber, sondern nur, was ich von meinem Vater gesehen habe.“ Also muß Jesus Christus seinen Vater in einem Wirkungskreis auf andern Welten gesehen haben, daß Er kleine Kinder auf seinen Schooß genommen und gesegnet, ja selbst Todte in der Gruft zum Leben zurückgerufen hat. — Wir sind geschaffen nach dem Bilde Gottes und können Gott ähnlich werden, wenn wir den Lehren seines Sohnes folgen und seinen Geboten gehorsam sind. Jesus Christus hat zu seinen Jüngern gesagt: „Die Werke, welche ich thue, sollt auch ihr thun, ja noch größere.“ Er hat zu Gott gebetet, daß seine Jünger mit ihm eins sein sollen, gleichwie er mit seinem Vater eins ist. — Dieses wäre ein Unsinn, wenn Gott und die Menschen nicht gleichen

Geschlechtes wären. Kein vernünftiger Mensch wird wünschen oder beten, daß ein ihm liebes Thier mit ihm eins sein solle, gleichwie er mit seinem Vater eins ist, oder daß ihm die gleiche Ehre sollte zu Theil werden. Es ist nur durch die Aehnlichkeit der Natur, daß wahre und ewige Liebe gegründet werden kann. Wir müssen fähig werden, mit Gott dem Vater und seinem Sohne Jesum Christum zusammen zu wohnen.

Viele Menschen glauben, weder Gott noch die Engel und auferstandenen Menschen genießen Speise; aber dennoch lesen wir in der Bibel im I. B. Moses, Kap. 18, daß Gott und die zwei Engel gegessen haben, was ihnen von Abraham bereitet wurde. Auch hat Jesus Christus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern Fische und Honig gegessen und wird trinken von dem Gewächse des Weinstockes mit den Heiligen im Reiche Gottes.

Viele Leute verstehen nicht, was Jesus Christus meinte, als er sagte: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Wenn man nun glaubt, aus diesem schließen zu müssen, Gott sei ein Geist ohne einen Körper, so folgt daraus, daß wir Gott in unsern Körpern nicht anbeten können, und unser Geist jedesmal, wenn wir beten wollten, den Körper verlassen müßte, um Gott im Geiste anbeten zu können. Aber die Meinung von Jesus Christus war: es sei für andere Leute, welche keine Propheten haben, gleichgültig, ob sie mit Geisteskraft beten oder nicht, denn sie beten ja nur Holz, Stein, Silber und Gold als Götter an, welche sie selbst nach ihrer Imagination gemacht haben. Wenn sie aber zu uns kommen, die wir den Prophetengeist und rechte Belehrungen von dem wahren Gott besitzen, und wollen unsern Gott, den Gott des Himmels und der Erde, anbeten, so müssen sie es nicht thun, wie vor einem Götzen, der mit Silber und Gold verziert ist. Denn der Gott der Juden durchsieht ihre Herzen mit seinem scharfen Blicke und ist nicht zufrieden mit bloßen Formalitäten. Er will nicht nur schöne Worte hören, sondern auch gute Werke sehen.

Viele Menschen glauben auch, daß es jetzt in diesen Tagen nicht mehr nothwendig sei, einen Tempel zu haben, um Gott darin anzubeten, den Christus habe zu den Samaritern gesagt: „Es kommt die Zeit, daß man den Vater weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbeten wird" u. s. w. Deßwegen meinen Viele, es seien alle Orte gleich zum Beten; aber es ist ein großer Unterschied. Ein stiller Ort ist dazu viel geeigneter, als ein geräuschvoller. Gleichwie nicht

aller Boden gleich gut ist zum Säen und Pflanzen, also ist es auch mit dem Beten. — Viele Leute meinen, daß mit dem Tode Jesu die Nothwendigkeit, einen Tempel zu haben, aufgehört habe; aber wir sehen, daß auch nachher Petrus und Johannes noch in den Tempel gegangen sind, um zu beten. Wir fragen auch Niemand um ein Zeugniß darüber, denn wir können unser eigenes Zeugniß geben. Wir sind selbst schon an heiligen Orten gestanden und wir wissen, daß dort Einflüsse zu erhalten sind, die lebenslang dauern, ja in alle Ewigkeit. Wir denken auch, in unsern spätesten Lebensjahren nie den Eindruck zu vergessen, den wir erhalten, als wir im Hause Gottes durch die Hand des Propheten sind gesegnet worden. — Ja, gesegnet ist Zion, weil dort ein Tempel gegründet ist; dort fließen die reinen Wasserquellen; dort strömen die Offenbarungen Gottes vom Himmel herab; dort sind erquickende Worte zu hören von den Lippen der auserwählten Menschen; dort ist ein Priesterthum für die Ewigkeit; dort ist ein Einfluß von guten, dienstbaren Geistern; dort sind die Schlüssel, zu öffnen und zu schließen für die Erde und den Himmel, die Kraft, zu binden und zu lösen.

Wenn ein Mann aus dem Tempel Gottes kommt, so kann er die Welt durchwandeln; er kann über die Meereswogen oder die afrikanischen Sandwüsten gehen, — so lange er die Gesetze Gottes hält, wird auf ihm ein Segen ruhen, den kein anderer Mensch besitzt und den Niemand mit Gold oder Silber, mit Perlen oder Edelsteinen kaufen kann.

Alle Heiligen, welche noch keine Gelegenheit gehabt haben, nach Zion zu gehen, um dort diese Segnungen zu empfangen, sollten zu Gott beten, damit sie dieser Segnungen bald theilhaftig werden möchten, welche fortdauern werden für sie, ihre Kinder und Kindskinder, und auch für ihre Eltern und alle Ahnen. — An solchen geheiligten Orten kann man durch Gebet in einer Stunde mehr ausrichten, als sonst im ganzen Leben, auch wenn es hundert Jahre dauern sollte.

Furchtbare Heimsuchung der Stadt Cincinnati im Staate Ohio in Nordamerika.

Den 21. Mai d. Js. wurde dieser Ort durch einen entsetzlichen Sturm heimgesucht, so daß Wagen ab den Straßen genommen wurden wie Federn. Der Anblick war schrecklich, so daß man vermuthete,

von keinem lebenden Cincinnaties mehr gesehen zu werden. Schilder flogen, Boote sausten den Fluß hinauf, als wären sie Papier. Alles mußte sich vor der Macht des Sturmes beugen. Zum zweiten Male brauste der Todesbote heran, und mit einem Hauche tödtete er ohne Wahl, was seinem heißen Odem entgegentrat. Er vernichtete in einem Augenblick, was die Menschen viele Jahre zu erbauen gekostet hatte. Dann war wieder alles still, nur noch das Aechzen der Sterbenden hörbar; selbst die Mauern stöhnten. Dann folgte eine so allgemeine Verwirrung, daß sich Viele für lange Zeit nicht mehr zu erhohlen vermochten. Der Schrecken hat sich nicht nur auf ein Haus bezogen, das eingestürzt wurde und Menschen unter seinen Trümmern begraben hat, sondern Hunderte von ihnen hatten der Wuth des Sturmes weichen müssen. Es schien, als sei die Stadt vom Westen her seit drei Monaten beschossen worden. Eine allmächtige Hand hat diese Gegend gezüchtigt. Nichts war verschont geblieben; große Kirchen wie kleine Bretterhütten wurden vernichtet; Menschen, Thiere, Bäume, Alles wurde getroffen von der Rache des Herrn. Es ist nicht möglich, die Verluste alle aufzuzählen; sie füllen viele Spalten der Ohioblätter, und sicher ist das Verzeichniß noch lange nicht vollzählig. Es sind wahrscheinlich mehr Menschenleben verloren gegangen, als man bis jetzt weiß. Entsetzlich war die Scene beim Schulhause des 14. Distrikts. Als der Sturm heranzog, ließen die Lehrer die Kinder im untern Stocke zusammenkommen und schlossen sie ein. Der erste Stoß des Orkans schüttelte das Haus in seinen Grundmauern; man glaubte, die Gefahr sei vorüber; da kam der zweite Stoß, das Dach des Gebäudes wurde aufgehoben und wieder niedergeworfen und fiel in den untern Theil des Gebäudes. Da öffneten die Lehrer den Kindern die Thüre und ließen sie hinaus, weil das Leben Aller in Gefahr war; doch ehe noch Alle hinaus waren, brach durch das große Gewicht des zweiten Stockwerks der Boden und sank auf die Kinder herunter. Eine Lehrerin wurde von einem Brette an den Kopf getroffen und gefährlich verletzt; auch sechs Kinder wurden von den Trümmern erreicht. Ein Knabe wurde von einem Brette in die Seite getroffen und mußte nach Hause getragen werden. Einem kleinen Mädchen wurden die Beine abgeschlagen und es starb nach einer Stunde. Der materielle Schaden läßt sich bis jetzt noch gar nicht berechnen. Man glaubt, daß wenigstens hundert Menschen durch diesen Sturm ihr Leben verloren haben.

Schreiben des John Alder an seine Freunde in der Schweiz.

Auf dem Schiffe bei New-York, den 17. Juni 1860.

Geliebte Brüder und alle Heiligen!

Wie ich denke, wird es Euch Alle wundern, wie es uns auf unserer Reise bis nach Amerika gegangen ist, und damit Ihr dieses erfahren könnet, schreibt Euch hiermit der kleine Appenzeller einen, wenn auch nur kurzen Brief. Mögen die Engel Gottes diese Zeilen begleiten bis nach Herisau. Amen.

Glücklich und wohlbehalten sind wir nun Alle an dem schönen und herrlichen Ufer Amerika's angekommen. Ach, wie ist es ein so schönes und herrliches Land; schon der Anblick desselben erfüllte unsere Herzen mit Freude und Wonne und läßt uns unsere Mühen und Beschwerden einer so weiten Reise gänzlich vergessen. Ja, die Liebe Gottes und die Fürsorge für seine Kinder ist groß; Ihm bringe ich meinen kindlichen Dank zum Himmel empor, und ewig will ich Ihm mein Leben weihen.

Unsere Reise von Herisau bis Zürich war schnell beendigt; dort wurden wir von den Brüdern Woodard und Keller abgeholt und in den Gasthof begleitet. Am folgenden Tage langten wir dann schon Vormittags 11 Uhr in Basel an, wo noch Manches zu thun war.

Am Abend hielt dann Präsident Woodard noch eine zahlreiche Versammlung, bei welcher er öffentlich seine beste Zufriedenheit über die Thätigkeit und Dienstleistungen seines Secretärs, Bruder Alder, ausdrückte. Ja, meine Lieben, ich werde diesen schönen letzten Abend, den ich in meinem mir sonst so lieb gewordenen Vaterlande verlebt habe, niemals vergessen. Aber Ihr müßt mich ja nicht mißverstehen in Betreff meiner Freude; es ist nicht, daß ich nach Ruhm und Ehre strebe, nein, wahrlich nicht, denn aller Ruhm gehört rechtmäßig Dem zu, von dem alle gute Gaben kommen; für mich ist er dahin! Aber es war stets mein Bestreben, alle mir anvertraute Obliegenheiten zu besorgen, damit ich die Zufriedenheit meiner Vorgesetzten erhalten könnte, und nun wurde mir diese Freude so schön zu Theil, daß ich mein Vaterland verlassen konnte mit den besten Zeugnissen meines Präsidenten. Mein Wunsch ist, daß auch Ihr Alle trachten möget, die Zufriedenheit Eurer Vorgesetzten zu erlangen, denn dieß ist ein Segen für ein Jedes. Ja, ich sage, wer seinen Präsidenten nicht ehrt

und unterstützt, wird keinen Segen haben, er mag anfangen und thun was er will! Vergesset das nie!!

Auf der Reise von Basel nach Liverpool blieben ich und meine Angehörigen, Gott sei Dank, immer gesund und wohl, und ich freute mich, mit meiner Familie auf dem Wege nach Zion zu sein. Wir kennen keine Furcht und Gefahr, denn wir wissen, für was wir ausgezogen sind und daß der Herr mit uns ist.

Gott will jetzt auf dieser großen Reise unsern Glauben prüfen, und je nach unserer Treue werden wir gesegnet werden! Ich und meine liebe Familie wünschen treu zu bleiben, mag auch kommen, was da will. Wir wünschen zu kämpfen den guten Kampf und den Glauben zu behalten an das ewige Evangelium von Jesus Christus, denn wir wissen und bezeugen es vor aller Welt, daß keine andere Lehre und kein anderer Weg zum Heiland und in das Reich Gottes führt, als diese! Wer einen andern Weg, als diesen, in das Reich Gottes gehen will, der wird als ein Dieb und Räuber erklärt; spricht Jesus Christus! Ja, enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die darauf wandeln wollen. — Doch ich will jetzt nicht predigen, sondern weiter unsere Reise beschreiben.

Am 3. Mai langten wir glücklich in Hull in England an, wo Alle wieder gesund und wohl mit gutem Appetit das Land betraten und gute Aufnahme fanden. Am Abende kamen dann viele englische Brüder und Schwestern in unsern Gasthof und erfreuten uns mit ihrem herrlichen und wohltönenden Gesang. Auch wir Schweizer ließen unsere Lieder erschallen und Freude herrschte allgemein.

Am 4. Mai reisten wir wieder weiter und langten dann Abends, nach merkwürdig schnellem Fahren, schon in Liverpool an, wo wir wieder Alle gut versorgt wurden.

Liverpool ist eine sehr große englische Handelsstadt und liegt am großen Meere. Im Hafen von Liverpool fahren in einem Jahre circa 7000 Schiffe ein und aus.

Hier gab es nun Zeit, einige Tage auszuruhen, was Allen recht erwünscht war. Für mich gab's zwar schnell wieder zu schreiben, wozu auch meine Feder immer bereit ist. Ich schrieb auch noch etwas für den „Darsteller", weiß aber nicht, ob Ihr es schon gelesen habt oder nicht. Was ich geschrieben habe und fernerhin schreiben werde, ist Wahrheit, laute es günstig oder nicht; denn ich wünsche Niemand zu täuschen. Auch weiß ich sehr wohl, daß der Heiland gesagt hat, daß nur in der Wahrheit ewiges Leben sei.

Sonntag den 6. Mai war große Versammlung in Liverpool. Es wurde englisch und deutsch gepredigt, und mächtig von dem Wort des Lebens und der Ordnung der Kirche gesprochen. Ja, meine Lieben, immer ernster wird die Zeit und immer enger wird der Weg, der zum Leben führt; darum ist's gut, wenn man zu rechter Zeit Kräfte sammelt, um aushalten zu können bis ans Ende. Brigham will die Getreuen immer näher zu sich ziehen nach Zion; darum bleibet nur immer getreu. Bald kommt der Ruf zu Euch; denket daran, ich habe es Euch zuvor gesagt! Bald sehen wir uns wieder! O Wiedersehen! Bleibet also doch getreu!

In England hat es, obgleich jetzt Viele auswandern, immer noch viele Tausend Heilige. Es reisen jetzt mit uns, die schon neunzehn Jahre bei der Kirche sind.

Am 8. Mai begaben sich Alle auf das Schiff, um sich auf demselben so gut als möglich einzurichten. Es trägt den Namen „William Tapscott" und ist eines der schönsten Segelschiffe.

Es befinden sich über 700 Personen auf demselben, aus verschiedenen Ländern, als: Schweden, Norwegen, Dänemark, England und der Schweiz.

Liebe Brüder und Schwestern! Jetzt sind wir am Ufer Amerika's, und wie glücklich sind wir herübergekommen! Kein Unglück hat uns getroffen auf dem Meere, und starken Sturm hatten wir auch niemals. Daß aber Alles auf Rosen gehe, dürft Ihr nicht glauben; es gibt auch Ungemach zu tragen. Wer es aber willig trägt und geduldig ist, dem dient Alles zum Besten. Ja ich sage, diese Reise ist gut und nothwendig für Alle, welche in das Reich Gottes kommen wollen; denn gerade auf dieser Reise wird es klar und offenbar, auf wessen Standpunkt eines Jeden Glauben ruht. Gott will den Glauben seiner Kinder prüfen, und je nach ihrer Treue werden sie empfangen. Ich freue mich, mit meiner Familie auf dem Wege nach Zion zu sein, denn ich weiß, daß es das Land ist, welches Gott als Sammelplatz für seine Kinder bestimmt hat in diesen letzten Tagen. Ich weiß, daß Alles ewige Wahrheit ist, denn Gott hat es uns geoffenbaret; darum bleibet doch treu und bereitet Euch in- und auswendig vor, nach Zion zu kommen, damit wir Alle einander wieder sehen, denn ich habe Euch Alle lieb.

Ich freue mich, meine liebe Frau und Kinder zu versorgen in Zion, und wenn dieß geschehen ist, bin ich wieder bereit, in die weite Welt zu gehen, um das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen; da-

mit der schöne Tag bald kommen möge, wo der Wille Gottes auf Erden geschieht gleichwie im Himmel.

Liebe Brüder und Schwestern! Mit unserm Präsidenten, Bruder Keller, sind wir Alle sehr wohl zufrieden. Er handelt wie ein guter Vater gegen seine Kinder handelt. Auch er ist mit uns Allen wohl zufrieden, denn Keines hat noch geklagt oder gemurrt!? Nein, Alle sind wohl zufrieden mit der Lage, in welcher sie stehen.

Auf dem Meere hatten wir alle Morgen und Abende Versammlungen, bei welchen wir uns recht gesegnet fühlten.

Wir werden die nächsten Tage unsere Reise weiter fortsetzen bis nach Florence, welcher Ort ungefähr 2000 englische Meilen von New-York entfernt ist. Dort wird sich dann unsere große Schaar in zwei Kolonnen theilen, indem die Einen mit Handkarren, die Andern mit Ochsengespann durch die Wüste ziehen werden. Aus der Schweiz sind Fünf, die Wagen mit Ochsen bestellt haben.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir freuen uns Alle, diesen weiten Weg zu reisen und denken an keine Noth und Gefahr, denn wir wissen, daß Gott mit uns ist. Wir fürchten uns vor gar Nichts, denn wir sind ja auf der Reise nach Zion! — Ich möchte Euch noch viel schreiben, oder noch lieber eine Stunde bei Euch sein; ich wüßte Euch wieder viel zu predigen. Zum Ersten habe ich keine Zeit mehr, und das Andere ist jetzt auch nicht möglich. Nun aber weiß ich, daß ihr selbst so viel vom Geiste Gottes und seinem köstlichen Worte besitzt, daß ich der Hoffnung lebe, Ihr werdet zu stehen vermögen und treu bleiben bis zum allerletzten Tage. Denket, daß all' dieser Zeit Leiden gar Nichts ist gegen eine ewige Herrlichkeit, die uns zu Theil wird, wenn wir treu bleiben und ausharren bis an's Ende.

Nun muß ich schließen. Lebet wohl, Ihr lieben Brüder und Schwestern, und empfanget zum Schlusse meine Glück- und Segenswünsche für ein ewiges Wohlergehen, für Euch und Euere Lieben alle; ich bitte und erflehe Euch dieselben aus treuem Bruderherzen vom ewig guten Vater im Himmel, im Namen seines Sohnes, Jesu Christi. Amen.

Lebet wohl, auf Wiedersehen und ewige Vereinigung im schönen und herrlichen Lande des Herrn!

Empfanget noch viele herzliche Grüße von Bruder Keller und allen schweizerischen Auswanderern, besonders aber noch von mir und meiner lieben Frau und Kindern, verbunden mit der Bitte an Euch,

auch unser stets in Liebe zu gedenken, denn wir thun das Nämliche auch alle Tage für Euch. — Ich grüße Euch nochmals, Alle ohne Ausnahme; ich will keinen Namen besonders nennen, denn ich habe Euch ja Alle lieb. Grüßet mir auch noch Bruder Woodard und seine zwei Räthe, Bruder Wili und Bruder Moosmann; nehmet sie stets in Liebe auf, denn sie handeln und sorgen für Euch als Väter. Nochmals lebt wohl.

Von Euerm treuen Bruder, der's stets redlich und gut mit Euch meinte und für Euer ewiges Wohlergehen bedacht ist.

John Alder,
auf der Reise nach Zion.

Zur Charakteristik des modernen Christenthums im neunzehnten Jahrhundert.

Wir lasen jüngst in einem schweizerischen Blatte: „In Altstätten „(wer sollte es glauben!) besteht noch die barbarische Sitte, die Wai„senkinder zu verganten und sie dem Wenigstnehmenden zu überlassen. „Vorgestern fand wieder eine Versteigerung solcher armer Geschöpfe „statt. Es ist ein wohlfeiler Trost, wenn man sagt, die Waisen„behörden sehen seit einigen Jahren immer mehr auf solche Verpfle„gungsorte, wo die Kinder auch gut erzogen werden."

Obgleich die Heiligen der letzten Tage, oder die sogenannten Mormonen, für die einfältigsten und in moralischer Beziehung tief gesunkensten Leute gehalten werden, so haben sie doch weit erhabnere Begriffe von den Pflichten gegen ihre Nebenmenschen, und auch von der geistigen Bildung und Erziehung derselben, als daß sie sich je zu Schulden kommen ließen, Waisenkinder auf eine solche empörende, dem Geiste des wahren Christenthums Hohn sprechende Weise zu verganten und demjenigen zu überlassen, der am wenigsten für ihre Verpflegung fordert. In der Regel nehmen die wohlhabenden Leute solche arme Kinder nicht in ihre Häuser auf, sondern es sind gewöhnlich arme und oft moralisch versunkene Leute, welche nothgedrungen solche Kinder annehmen, um etwas Geld zu erhalten, damit sie ihre Existenz wieder fristen können. Nicht selten sind solche Leute, auch mit dem besten Willen, nicht im Stande, den Kindern die nothwendige Nahrung und Pflege angedeihen zu lassen, geschweige denn eine christ-

liche Erziehung zu geben. Es ist daher unverantwortlich, solche unschuldige Geschöpfe auf diese Weise dem Elende Preis zu geben, so daß sie oft geistig und körperlich zu Grunde gehen.

Einige Worte über den Bericht des Heinrich Boßhard von den Mormonen in Utah.

Heinrich Boßhard bereiste die verschiedenen Staaten Amerika's und hat seinen Freunden in der Schweiz durch ein Schreiben vom 24. Dezember 1859 von Highland aus Aufschlüsse gegeben über die Lehren und die Zustände der Mormonen in Utah. Wahrscheinlich hat er dieselben aus Zeitungsartikeln und Sagen zusammengesetzt und mit seinen eigenen Ideen vermischt. Denn er sagt nicht, daß er es selbst gesehen, sondern von anerkannten Autoritäten vernommen habe. — Dieser Brief oder Bericht ist nun seither durch eine Monatsschrift veröffentlicht worden und hat nicht wenig Aufsehen gemacht. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, darüber einige Bemerkungen zu machen, um die Wahrheit zu enthüllen.

Er macht den Aposteln der Mormonen, welche sich alle Mühe geben, ihre Lehre zu verbreiten, den Vorwurf: „daß sie ohne ernstliche Studien sich diesem Berufe hingeben" &c. Er glaubt hiemit den Heiligen einen empfindlichen Streich zu versetzen; aber er soll beweisen, daß dieß gegen das Gesetz Gottes gehandelt sei. Wenn dem so wäre, so hätte Jesus Christus selbst, der doch Gottes Sohn war, sehr gefehlt; daß er arme Fischer und andere unstudirte Leute zu seinen Jüngern wählte und sie unter das Volk sandte, dasselbe zu belehren. Die Katholischen sowohl wie die Protestantischen haben seit Jahrhunderten große Anstrengungen im Studium der Theologie gemacht und es doch noch nicht so weit gebracht, die Wahrheit zu finden und ihre Religionen wieder mit einander zu verschmelzen. Ihre ernsten Studien haben also noch wenig Frucht gebracht. Oder lehren jetzt die Priester der beiden Konfessionen die Grundsätze des Christenthums besser, als es die unstudirten Apostel des Herrn thaten? Wie blind muß der Haß von einem Manne sein, der den Mormonen den gleichen Vorwurf macht, welchen die Juden und alten Heiden den ersten Christen machten! Wie wenig kann er wissen, wie Gott seine einfachen, aber auserwählten Männer mit seinem Geiste erleuchtet, bis

sie über alle Schriftgelehrten und Pharisäer in allen Zeitperioden triumphirt haben.

Er schreibt: „Die Mormonen benutzen die erhabensten Lehren des Christenthums, um die Leute zum Uebertritt zu verleiten" ꝛc., und am Schlusse desselben Satzes heißt es: „Mormonismus und Christenthum vertragen sich nicht mit einander." Aber wie könnten die Mormonen die Lehren des Christenthums benutzen, wenn sich diese beiden Religionen nicht mit einander vertragen würden? Benutzt auch Jemand das Licht, um Finsterniß zu haben?

Ferner schreibt er: „Ihre Ideen vom höchsten Wesen und der Unsterblichkeit seien altheidnisch und höchst gemein, sündhaft und verwerflich." — Aber, möchten wir ihn fragen, welche Begriffe hat denn er und noch viele tausend andere Menschen von Gott und der Unsterblichkeit? Wir denken, gar keine; und gleichwie ein Blindgeborner nicht über den Unterschied und die Schönheit der Farben urtheilen kann, weil er keine Vorstellung davon hat, also kann kein Mensch über irgend eine Sache ein Urtheil fällen, was er nicht kennt noch begreift.

Weiter sagt er: „In Utah sind die Leute in einer Gewalt, in „deren Händen Leben und Tod liegt. Es ist aber nicht die Gewalt „Gottes oder einer gewissen Justiz, sondern diejenige launenhafter „Menschen" ꝛc.

Aber ist es hier in Europa nicht auch also? Oder regiert hier Gott persönlich? Und sind nicht auch schon Fälle vorgekommen, daß gesetzliche Gerichte ein ungerechtes Urtheil gesprochen haben? Wir möchten nun den Herrn Boßhard höflich ersuchen, uns berichten zu wollen, in welchem Lande auf Erden die Gewalt oder die Gesetze Gottes herrschen. (Da er schon so weit gereist ist, so mag er von diesen Dingen Kenntniß haben.) So viel uns bekannt ist, haben nicht alle Länder die gleichen Gesetze. Die meisten Regierungen und Gesetze verdanken einem furchtbaren politischen Kampfe ihren Ursprung, und wir sehen sie durch neue Kämpfe sich täglich wechseln. — Wie kann er aber wissen, welches das Gesetz Gottes ist, wenn er nicht an neue Offenbarungen glaubt? Es kommt ihm ja sehr auffallend vor, daß die Mormonen in Utah unter einer Theokratie, d. h. Gottesherrschaft, stehen. Und was für Ideen hat er von einer Regierung Gottes? Wir finden die Antwort in seinem prophetischen Ausspruche, „daß die Mormonen bei dem nächsten Kampfe mit den Vereinigten „Staaten vernichtet werden." Er sagt: „daß schon eine Armee thatlos

„nach Utah marschirt sei; eine zweite dürfte aber kaum so friedlich ein-
„rücken und abziehen. Denn wenn der Kampf beginne, so könne er
„nicht anders als mit Vernichtung der Mormonen enden."

Dieses menschliche und höchst christliche Urtheil sollte für ihn eine Krone und einen Scepter gewinnen, die ganze Erde regieren zu können. Sollte wieder einmal eine Armee von den Vereinigten Staaten nach Utah geschickt werden, so wird wahrscheinlich Herr Boßhard zum General darüber ernannt. Wäre dieses schon das erste Mal geschehen, so hätte sich die Union viel Geld und Mühe ersparen können. Denn ohne Zweifel hätte er schon das erste Mal alle Mormonen vertilgt. Er hätte nicht nach den Schuldigen oder Unschuldigen gefragt, sondern Alles ohne Unterschied gemordet: Weiber, Kinder und Greise. Er hätte nicht nach den konstitutionellen Gesetzen der Verein. Staaten gefragt; denn solche Kleinigkeiten braucht man nicht zu beobachten, wenn es sich um die Mormonen handelt.

Nero, Geßler und alle andern Tyrannen waren nur Lehrknaben; hätten sie aber die Grundsätze des Herrn Boßhard gehabt, so wären sie große Männer gewesen. Wie niedergeschlagen müssen sich die Offiziere der Verein. Staaten-Armee fühlen, daß sie nicht so viel christliche Liebe und Geschicklichkeit gehabt haben, wie Herr Boßhard besitzt. Und wer weiß, wenn er mit den Mormonen ein Ende gemacht hätte, ob er nicht mit andern Religionen zu kämpfen anfangen würde? z. B. mit den Türken und dann mit den Katholischen und Juden. Es wäre besser, die unerleuchteten Männer, welche Missionäre zu den Menschenfressern auf die Inseln des stillen Meeres schicken, würden den Herrn Boßhard dorthin senden; der würde sich nicht so viel Mühe nehmen, die Bibel in ihre Sprache zu übersetzen, sondern einen viel kürzern Weg einschlagen: sie von der Erde vertilgen.

Als Grund, einen solchen Krieg gegen die Mormonen zu führen, gibt er an: „die Mormonen beabsichtigen, einst einen furchtbaren Ver-
„tilgungskrieg gegen die übrige Menschheit zu führen, in dem das
„unwiderstehliche Schwert Labans die Feinde niedermähen werde."
Kann nun Herr Boßhard wohl glauben, daß Europa, Asien und Afrika durch ein so kleines Volk, das in dem westlichen Theile von Amerika wohnt, gefährdet sei? Nein, er glaubt es selbst nicht, denn er sagt: „denn eine solche Schlange (wie der Mormonenstaat Utah) wird die Union nicht mehr lange an ihrem Busen dulden." Aus diesem geht deutlich hervor, daß nicht die Mormonen mit den Verein. Staaten, wohl aber die Letztern mit den Ersten einen Krieg beginnen werden, in

der Absicht, sie zu vertilgen. Die obige Angabe ist grundfalsch und nur darauf berechnet, einen Scheingrund zum Kriege zu haben.

Ferner heißt es in jenem Briefe: Es habe ein Amerikaner dieses Land bereist und einige Wochen in der Hauptstadt gewohnt, welcher berichtet: „daß die Leute dort strenge arbeiten müssen.“ Herr Boßhard glaubte, wie es scheint, es sollten dort lauter Faullenzer wohnen können, um sich zu mästen. O, dann würde Utah bald übervölkert sein und er wahrscheinlich selbst unter den Mormonen wohnen.

Höret weiter: „In Utah werden die Weiber von den Männern beherrscht.“ Es ist diese Sitte wahrscheinlich auch gegen das Gesetz Gottes, und nach seinen Begriffen sollten eigentlich die Weiber regieren, sonst hätte er sich nicht die Mühe genommen, dieses zu schreiben.

Ferner ist Utah, nach seinem Berichte, ein sehr unfruchtbares Land und erfordere, des ungünstigen Klima's wegen, drei Mal mehr Arbeit, um ein gleiches Quantum landwirthschaftlicher Produkte zu erzeugen, als in einem andern Staate. Gleichwohl aber können wir ihm durch einen amtlichen Bericht des Ingenieurs Stansbury beweisen, daß derselbe von 1 Bushel Waizen Einsaat auf 4½ Acres Land 180 Bushel geerndet habe. Und dieses sei der durchschnittliche Ertrag der Felder, welche bewässert werden. Es ist wahr, daß in dem westlichen Theile der Verein. Staaten die Feldarbeit etwas leichter ist, als in Utah; aber wenn dort die Felder so gut bewässert sind, wie die Thäler Sodoms, so sind auch die Leute wie die Bewohner Sodoms. Ja, es herrscht dort eine endlose Wühlerei; die Leute sind immer in einem furchtbaren politischen Kampfe und über ihnen hängt die drohende Wolke des Bürgerkrieges.

Trotz aller Zeitungslügen wissen wir, daß in Utah der Geist des Friedens wohnt. Aber in den Verein. Staaten ist es ganz anders; dort herrscht Verrath, Zwietracht und Ungerechtigkeit aller Art. Zweikämpfe entstehen fast täglich. Wenn sie mit einander zanken und es fehlen ihnen gerade Waffen, so reißen sie einander die Augen aus. Es sind in Amerika Hunderte von Leuten zu sehen, welche in einem solchen Kampfe ein Auge verloren haben; aber nichtsdestoweniger sind sie gute Christen, und wenn sie etwas über die Mormonen und ihre Lehre schreiben und lügen, so wird solches von den Leuten als heilige Wahrheit geglaubt. Ja, die Leute glauben mehr an die Zeitungen als an die Bibel, und die Lügen lieber als die Wahrheit.

Herr Boßhard hat seinem Schreiben durch die Beifügung einer Erklärung des Großrichters in Utah an den Kongreß in Washington die Krone aufgesetzt. Aber er nennt den Namen jenes Richters nicht. Daher fragen wir ihn, ob er den Herrn Drumond und die übrigen Richter kennt, welche von der Regierung schon entlassen worden sind, und von denen jetzt zwei einen Prozeß mit einander führen? Und will er allen diesen Autoritäten Glauben schenken? Weiß er, ob sie dort nach den Gesetzen Gottes oder nach ihrem eigenen Willen gehan-

delt haben? Pilatus war auch Richter über Jerusalem, und dennoch hat er Jesus Christus, den Unschuldigen, dem Kreuzestod übergeben.

Herr Boßhard irrt sich sehr, wenn er von den Richtern aus den Verein. Staaten viel hofft. Mit Geld wird dort fast Alles ausgemacht. Es ist Thatsache, daß daselbst ein Advokat gewesen ist, der niemals einen Prozeß verloren hat, und wer seine Sache durch ihn vor Gericht vertheidigen ließ, der war schon zum Voraus versichert, ungestraft auszugehen, obgleich er schuldig war. Aber natürlich, dieser Advokat mußte mit Geld gewonnen werden, so auch die Richter. In Zion sind wir bis jetzt noch nicht beglückt mit solchen Fürsprechern, und haben auch noch nichts von einem Duell gehört, oder daß Jemanden ein Auge ausgerissen worden sei; denn wir sind gottlob noch nicht so civilisirt und verlangen es niemals zu werden.

Wir sagen daher dem Herrn Boßhard durch den Geist Gottes, daß er arg betrogen worden ist und daß die Heiligen der letzten Tage, oder sogenannten Mormonen, leben, blühen und den wahren Frieden ausbreiten werden auf der ganzen Erde, trotz allen Verleumdungen und Verfolgungen.

Am 6. April war es 30 Jahre, seit dem diese Kirche gegründet worden ist. Die Zungen und Federn der Gelehrten haben unaufhörlich gegen uns gearbeitet. Alle Jahre haben sie gesagt: „Der Mormonismus wird bald zu Ende sein." Aber er steht unbesiegbar fest in den Thälern der Felsengebirge; ja, die Engel Gottes bewahren ihn, und die Herzen von tausend und tausend der besten Männer können sich erfreuen in seiner ewigen Wahrheit.

Ja, wir haben selbst gewohnt in jenem gesegneten Lande; wir haben gehört die Stimmen von Zehntausenden singen: „Hosianna, Hosianna, Gott und seinem Sohne!" — Wir wissen, daß dort die wahre Feiheit ist. Dort hat Gott ein Panier aufgepflanzt auf den Bergen, und edle Menschen werden kommen aus allen Ländern, Geschlechtern und Zungen, zu dem Hause des Gottes Israels.

Es ist das große Werk der letzten Tage, und es wird nicht vernichtet werden durch das Urtheil aller Sekten auf Erden; denn der Gott Abrahams, Isaaks nnd Jakobs wird sein Reich beschützen, daß es ewig bleibe.

Inhalt: 1) Allgemeine Belehrungen. 2) Von Gott und seinem Tempel. 3) Furchtbare Heimsuchung der Stadt Cincinnati im Staate Ohio, Nordamerika. 4) Schreiben des John Alder an seine Freunde in der Schweiz. 5) Zur Charakteristik des modernen Christenthums im 19. Jahrhundert. 6) Einige Worte über den Bericht des Heinrich Boßhard über die Mormonen in Utah.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Buchdruckerei J. H. Tellmann.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 5. September 1860. IV. Band.

Bruchstücke aus den Erzählungen von der Mutter Joseph Smiths.

Joseph nimmt die Platten in seine Hände. — Sie werden ihm genommen und er wird getadelt.

Den 22. September 1824 besuchte Joseph die Stätte wieder, wo er im vorhergehenden Jahre die Platten gefunden hatte. Um diese Zeit fest im Glauben, setzte er voraus, daß er, um sie bis zu ihrer Uebersetzung zu besitzen, fähig sein würde, die Gebote Gottes zu halten — und er zweifelte nicht, daß er jedes Gebot, das ihm gegeben wurde, halten könnte — daher erwartete er mit Zuversicht, dieselben heimtragen zu können. Angekommen an dieser Stätte deckte er die Platten auf und streckte seine Hand aus. Allein, als er sie herausnahm, flog der unglückliche Gedanke durch sein Gemüth, daß in dem Kasten Etwas verborgen sein könnte, das für ihn von irdischem Vortheil sein möchte. Nun, in dem Augenblicke der Aufregung, legte er sie sorgfältig nieder, in der Absicht, den Kasten zu decken, damit nicht Jemand, der zufälliger Weise dieses Weges gienge, fände, was irgend darin verborgen sein möchte. Nachdem er es bedeckt hatte, drehte er sich um, um die Urkunde wieder zu nehmen, allein siehe, sie war verschwunden, und wohin, wußte er nicht, noch kannte er die Mittel, wodurch sie ihm entrissen wurde.

Zufolge einer natürlichen Wirkung war er hierauf sehr erschrocken. Niederknieend fragte er den Herrn, warum ihm die Urkunde weggenommen worden sei, worauf der Engel des Herrn ihm erschien, und ihm sagte, daß er nicht gethan hätte, wie ihm befohlen worden sei, denn in einer frühern Offenbarung sei ihm der Befehl ertheilt worden, die

Platten nicht niederzulegen, oder für einen Augenblick aus den Händen zu legen, bis er nach Hause käme und sie in einer Lade oder in einer Kiste, versehen mit gutem Schlosse und Schlüssel, aufbewahrt hätte, und gegentheils, er hätte sie in der Absicht niedergelegt, um sich eingebildete Schätze, die er erwartete, zu erwerben.

In dem Augenblicke der Aufregung wurde Joseph durch die Macht der Dunkelheit so überwältigt, daß er die ihm gegebene Vorschrift vergaß.

Mit dem Engel über diese Angelegenheit fernere Unterredung haltend, wurde dem Joseph erlaubt, den Stein wieder aufzuheben, und er sah die Platten wieder, wie zuvor. Sogleich streckte er seine Hand aus, um sie zu ergreifen, allein, anstatt sie zu erhalten, wurde er mit großer Heftigkeit auf den Boden geworfen. Als er sich wieder erholt hatte, war der Engel verschwunden und er stand auf und kehrte zurück nach Hause, weinend vor Gram und getäuschter Hoffnung.

Als Joseph gewahr wurde, daß wir erwarteten, er werde die Platten mit ihm heimbringen, ward er sehr traurig, fürchtend, wir möchten daran zweifeln, daß er sie gesehen habe. Sobald als er in's Haus getreten war, fragte ihn mein Gatte, ob er die Platten erhalten habe. Seine Antwort war: „Nein, Vater, ich konnte sie nicht erhalten!" Sein Vater fragte dann: „Sahest du sie?"

„Ja," erwiderte Joseph, „ich sah sie, aber ich konnte sie nicht mitnehmen!"

„Ich würde sie mitgenommen haben," fügte der Vater mit vielem Ernst hinzu, „wenn ich an deiner Stelle gewesen wäre."

„Nun," antwortete Joseph in einem ganz unterwürfigen Tone, „Sie wissen nicht, was Sie sagen. Ich konnte sie nicht erhalten, denn der Engel des Herrn wollte sie mir nicht lassen!"

Joseph erzählte dann das Geschehene, das uns Alle mit Unruhe erfüllte, ausführlich, woraus wir fürchtend schloßen, er möchte durch seine Vernachlässigung die Erhaltung der Urkunde verwirkt haben. Wir verdoppelten deßwegen unsern Fleiß im Gebete und demüthiger Bitte zu Gott, damit er in seinen Pflichten vollkommener unterrichtet werde, und von jeder List und allen Ränken, welche ihm auflauern und ihn verführen wollen, bewahrt und geschützt bleiben möchte.

Joseph erhält die Platten.

Ich — die Mutter — zitterte vor Furcht, glaubend, es möchte, in Folge einiger Fehltritte gegen die Befehle Gottes, Alles verloren sein,

so daß ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sah, das Zimmer zu verlassen, um meine Gefühle zu verbergen. Joseph sah dieses und sagte: „Mutter! sei nicht unruhig, es ist Alles recht — siehe, hier habe ich einen Schlüssel!"

Ich wußte nicht, was er meinte, allein ich nahm den Gegenstand, von welchem er sprach, in meine Hände, und nach einer Untersuchung fand ich, daß er aus zwei glatten, dreieckigen, in Glas eingefaßten Diamanten bestand, und die Gläser waren in silberne Bogen eingefaßt, welche mit einander auf ganz gleiche Weise verbunden waren, wie nach alter Mode verfertigte Brillen. Er nahm sie wieder und verließ mich, allein er sagte nichts in Beziehung der Urkunde.

In einer kurzen Zeit kam er wieder und erkundigte sich bei mir nach der Erlangung einer Lade. Ich sagte ihm, er solle zu einem gewissen Schreiner gehen, welcher für meine älteste Tochter Hausgeräthe gemacht hatte und ihm sagen, daß wir ihn für die Verfertigung einer Lade gerade so bezahlen würden, wie wir ihn für die andere Arbeit, welche er uns machte, bezahlten, nämlich: die eine Hälfte an Baarschaft und die andere an Erzeugnissen des Feldes.

Joseph bemerkte, daß er es so machen würde, allein er wüßte nicht, woher das Geld kommen sollte, da nicht ein einziger Schilling im Hause zu finden sei.

An einem der folgenden Tage kam Herr Warner zu ihm und sagte ihm, daß eine Wittwe, Namens Wells, welche in Macedon wohnte, an einem Brunnen Arbeit hätte, wofür sie das Geld bezahlen wollte, und daß sie sehr bemüht sei, für diese ihre Arbeit den Joseph zu gewinnen. Da dies eine Gelegenheit gab, den Schreiner für die Lade zu bezahlen, so gieng Joseph sogleich in das Haus der Frau Wells und fieng an zu arbeiten.

Den nächsten Tag, nachdem er seine Heimat verlassen hatte, stellte der Nachbarn einer an Herrn Smith — den Vater — in Betreff der Platten viele Fragen. Ich will hier bemerken, daß Niemand je etwas in Rücksicht derselben von uns hörte, ausgenommen ein vertrauter Freund, welchen mein Ehemann darüber vor zwei oder drei Jahren gesprochen hatte. Es geschah nun, daß Satan die Herzen derjenigen, welche einen Fingerzeig über diesen Gegenstand von unserm Freunde erhielten, aufgewiegelt hatte, um ihn zu erforschen, und um den Absichten des Allmächtigen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen.

Bald erfuhr mein Ehegatte, daß zehn oder zwölf Männer mit einem Willard Chase, einem Hauptanführer der Methodisten, an ihrer Spitze,

sich vereiniget und mit einander verbunden hatten; und was noch lächerlicher war, sie ließen einen gewissen Zauberer sechzig oder siebenzig Meilen weit herholen, der ihnen wahrsagen sollte, wo die Platten verborgen wären.

Wir vermutheten, daß Joseph die Platten genommen und irgendwohin verborgen hätte, und wir waren besorgt, daß unsere Feinde die Stätte ihres Gewahrsams entdecken möchten. Demnach entschloß sich mein Mann, nachdem er von ihren Plänen gehört hatte, am kommenden Morgen zu den Nachbarn zu gehen, um zu sehen, was er in Rücksicht derselben von der Gegenpartei erfahren könnte. Im ersten Hause, in welches er kam, fand er den Zauberer und Willard Chase sammt ihrer Rotte beisammen. Eine Botschaft ausrichtend, trat er ein und setzte sich nahe bei der Thüre, die er halb offen ließ, nieder, um ihre Unterredung zu belauschen. Sie standen in dem Hofe nahe bei der Thüre und sannen über Pläne nach, womit sie „Joseph Smith's Goldbibel," wie sie sich ausdrückten, zu finden im Stande wären. Der Zauberer schien sehr belebt und aufgeweckt, obschon er einen Weg von sechzig bis siebenzig Meilen Tag und Nacht reisend zurückgelegt hatte.

Alsbald trat die Hausfrau, durch die gefahrdrohende Lage, in die sie sich versetzten, unruhig geworden, durch die Hinterthüre in den Hof und warnte in gedämpftem Tone ihren Mann, jedoch laut genug, daß Hr. Smith es deutlich wahrnehmen konnte: „Samuel, Samuel, Sie schneiden sich ihre eigene Kehle ab!"

Hierauf kreischte der Zauberer aus vollem Halse: „Ich fürchte Niemanden; wir werden die Platten bekommen trotz dem Joseph Smith, oder aller Teufel in der Hölle."

Als die Frau wieder in's Zimmer trat, legte Hr. Smith eine Zeitung, die er in seiner Hand hielt, bei Seite und bemerkte: „Ich glaube, ich habe keine Zeit mehr, die Zeitung fertig zu lesen."

Heimgekommen fragte Hr. Smith Emma — die Frau Joseph Smiths — ob sie wüßte, ob Joseph die Platten aus ihrer verborgenen Stelle weggenommen habe oder ob sie im Stande wäre, ihm zu sagen, wo sie seien. Sie sagte, sie könnte nicht sagen, wo sie wären, und ob sie von ihrem Platze entfernt worden seien oder nicht. Darauf erzählte mein Mann beides, was er gesehen und gehört hatte.

Hierauf sagte Emma, sie wisse nicht, was zu thun sei, aber sie setze voraus, daß, wenn Joseph die Urkunde haben sollte, er sie auch erhielte, und daß sie unfähig wären, ihn daran zu hindern.

„Ja," erwiderte Hr. Smith, „er wird sie empfangen, wenn er

wachsam und gehorsam ist; aber erinnere dich, daß Esau einer Kleinigkeit wegen sein Geburtsrecht und seinen Segen verlor. Es mag mit Joseph auch so sein."

„Wohlan," sagte Emma, „wenn ich ein Pferd hätte, so würde ich ihn besuchen."

Darauf sprach Hr. Smith: „Sie sollen, obschon mein Gespann fort ist, in fünfzehn Minuten eins haben; dort auf dem Felde ist ein verirrtes Pferd, und ich will den Wilhelm hinschicken, daß er es sogleich hole."

In wenigen Minuten brachte Wilhelm das Pferd mit einem großen, weißen, amerikanischen Wallnußbaumzweig um den Hals herum — (denn es war dem Gesetze gemäß, einem verirrten Thiere, ehe man es in die Einzäunung führte, einen Zweig um den Hals zu binden) — und Emma war bald auf dem Wege nach Macedon.

Den Urim und Thummim immerwährend bei sich tragend, konnte Joseph durch dessen Gebrauch in einem Augenblicke sagen, ob die Platten in Gefahr schweben oder nicht. Gerade bevor Emma zu Frau Wells ritt, kam Joseph durch eine Einwirkung, die er gehabt hatte, aus dem Brunnen heraus, worin er arbeitete, und begegnete ihr unweit von dem Hause. Sogleich benachrichtigte ihn Emma von dem, was vorgefallen war, worauf er in den Urim und Thummim schaute, und ersah, daß die Urkunde jetzt noch sicher sei; dessenungeachtet entschloß er sich, mit seiner Gattin zurückzukehren, da leicht etwas eintreffen könnte, das ihn bei Hause nothwendig machen würde, wo er dafür zu sorgen im Stande wäre.

Angekommen bei Hause fand er seinen Vater, welcher im Freien, nahe bei seiner Hausthüre, vor entsetzlicher Seelenangst hin- und herschritt. Joseph sprach zu ihm: „Vater, da ist keine Gefahr, da ist keine Ursache zur Besorgniß.

Als er eine kleine Erfrischung zu sich genommen hatte, schickte er Carlos, meinen jüngsten Sohn, zu seinem Bruder Hyrum, ihm zu sagen, daß er sogleich heraufkomme, da er ihn zu sehen wünschte. Als er kam, bat ihn Joseph, er möchte für eine Lade sorgen, die mit einem guten Schlosse und Schlüssel versehen sei, und sie bis zu seiner (Joseph's) Rückkehr bei sich behalten. Nach dieser ertheilten Anweisung rannte Joseph fort nach den Platten.

Die ungefähr drei Meilen weit von Hause entfernten Platten waren auf folgende Weise verborgen: Nachdem Joseph einen alten, sehr verfallenen Birkenstamm gefunden hatte, an welchem die Rinde

jedoch in unverdorbenem Zustande war, nahm er sein Taschenmesser, und durchschnitt mit Sorgfalt die Rinde, dann wandte er sie zurück und grub ein Loch in den Stamm von der Größe und Form der Platten, legte diese in die so geformte Höhlung und deckte die Rinde sorgfältig wieder darüber, worauf er an verschiedenen Stellen quer über den Stamm alten Plunder legte, der zufälligerweise in der Nähe umherlag, um den Ort ihrer Aufbewahrung bestmöglich zu verbergen.

An diesem Orte angekommen, nahm sie Joseph von ihrer geheimen Stelle weg, wickelte sie in seinen leinenen Rock, nahm sie unter seinen Arm und eilte damit nach Hause.

Martin Harris und seine Frau werden eingeführt.

In der Absicht, die Uebersetzung des Werkes zu beginnen und dieselbe so eilig als die Umstände es erlaubten, zu befördern, kam Joseph eines Nachmittags zu mir und bat mich, daß ich zu Herrn Harris gehen und ihn benachrichtigen möchte, daß er die Platten erhalten habe, und daß er über diesen Gegenstand mit Herrn Harris zu sprechen wünsche.

Dieß war in der That eine Botschaft, die mir darum sehr mißfiel, weil Frau Harris ein sehr sonderbares, meistentheils, selbst in natürlichem Zustande übel gelauntes und zudem noch etwas schwerhöriges Frauenzimmer war, die, sobald etwas gesprochen wurde, das sie nicht deutlich vernehmen konnte, argwöhnte, es müsse etwas Geheimes gesprochen worden sein, welches man absichtlich vor ihr verschweigen wolle. Darum sagte ich zu Joseph, daß ich lieber nicht gienge, es sei denn, daß man mir die Freiheit einräume, über diesen Gegenstand zuerst mit ihr reden zu dürfen. Darauf willigte er ein, und seiner Bitte gemäß gieng ich von dannen.

In Herrn Harris Hause angekommen, erzählte ich die Einzelheiten über Josephs Auffindung der Platten so vorsichtig und so ausführlich, als die Weisheit es mir eingab und die Nothwendigkeit es erforderte, um die Wißbegierde der Frau Harris zu befriedigen.

Nicht wartend jedoch, bis ich meine Erzählung beendiget hatte, drang sie in mich, ich möchte eine beträchtliche Summe Geldes, das ihr zu Gebote stehe, annehmen. Um ihre besondern Neigungen zu befriedigen, hatte sie von ihrem Manne die Erlaubniß erhalten, eine eigene Privatkasse zu führen; und dieses ersparte Privatgeld nun wünschte sie in meine Hände zu legen. Sie hatte auch eine in ihrem Hause

wohnende Schwester, welche ebenfalls wünschte, daß ich einige fünf und siebenzig Thaler zur Bestreitung der Unkosten für die Uebersetzung der Urkunde von ihr annehmen möchte.

Ich sagte ihr, daß ich nicht dieser Geschäfte wegen gekommen sei, daß ich kein Geld bedürfe, und daß Joseph über seine eigenen Angelegenheiten selbst aufmerksam wäre; aber daß ich mit Herrn Harris einen Augenblick zu sprechen und dann nach Hause zurückzukehren wünsche, da meine Familie mich bald wieder bei Hause erwarte. Dessen ungeachtet hatte sie sich dennoch entschlossen, in dieser Angelegenheit uns beizustehen; denn, sagte sie: Sie wisse, daß wir des Geldes bedürften, und sie könnte zweihundert Thaler ganz gut erübrigen.

Nachdem sie mich einige Minuten aufgehalten hatte, gieng sie zu ihrem Manne und sagte ihm, daß ich mit ihm zu sprechen wünsche. Er erwiederte, daß er seine Arbeit nicht einstellen wolle, obschon er so eben den letzten Ziegelstein zu seinem Herde legte.

„Sie sehen," sagte er, „dieses ist die letzte Arbeit an meinem Hause, und es ist das letzte Werk, das ich in einem Jahre an meinem Hause oder auf meinem Meierhofe verrichten werde. Und wann dieses vollendet ist, so miethe ich einen Knecht, welcher für mich ein Jahr lang arbeiten wird und ich werde mich auf Reisen begeben, und nicht mehr heimkehren, bis jene Zeit verflossen sein wird."

Kaum hatte er das Werk, womit er beschäftigt ward, vollendet, so verließ er, jedoch nur für eine kurze Zeit, das Haus. Heimkehrend kam er zu mir und sprach: „Nun bin ich ein freier Mann — meine Hände sind gänzlich entfesselt — Ich kann kommen und gehen und thun, gerade wie es mir gefällt."

Nun erzählte ich ihm in Kürze die Botschaft, die mich zur Herreise verpflichtet hatte. Im Laufe weniger Tage, sagte er, werde er Joseph besuchen. Hierauf rief seine Frau: „Ja, und ich will ihn auch besuchen; am Dienstag Nachmittag werde ich bei ihm sein, und dann bei ihm über Nacht bleiben!"

Demzufolge, als der Dienstag Nachmittag anrückte, erschien Frau Harris und sobald, als sie sich niedergesetzt hatte, so fieng sie an, meinen Sohn in Bezug der Wahrheit dessen, was er in Betreff der Urkunde gesagt hatte, zu belästigen, erklärend, daß, wenn er die Platten wirklich erhalten habe, so möchte sie dieselben sehen, und daß sie entschlossen sei, ihm zu helfen, dieselben zu veröffentlichen.

Er sagte ihr, sie hätte ihn mißverstanden — sie könnte dieselben

nicht sehen, denn es sei ihm nicht erlaubt worden, sie irgend Jemanden zu zeigen, ausgenommen Denjenigen, welche der Herr auserwählen sollte, um die Wahrheit ihres Daseins zu bezeugen. „Und in Beziehung des Beistandes," bemerkte er, „so ziehe ich den Verkehr mit Männern demjenigen der Frauen vor."

Dies mißfiel der Frau Harris um so mehr, da sie sich hoch erhaben über ihren Mann dünkte, und sie setzte ihre Zudringlichkeiten fort. Und sie sagte: „Nun, Joseph, haben Sie mir nicht eine Lüge gesagt? Können Sie keck in meine Augen blicken und vor Gottes Angesicht sagen, daß Sie in Wirklichkeit eine Urkunde, wie Sie es vorgeben, gefunden haben?"

Darauf erwiederte Joseph etwas gleichgültig: „O ja, Frau Harris, auf der Stelle will ich Ihnen in's Gesicht schauen und die Wahrheit betheuern, wenn dieß Ihnen eine Genugthuung sein wird."

Dann sagte sie: „Joseph, ich will Ihnen sagen, was ich thun will, wenn ich ein Zeuge werden kann, daß Sie die Wahrheit reden. „Ich werde alles glauben, was Sie über diese Angelegenheit sagen, und ich werde wünschen, das Meinige für die Uebersetzung beitragen zu dürfen."

Mit diesem ward die Unterhaltung geschlossen. Kaum war sie am nächsten Morgen aufgestanden, so erzählte sie einen sehr merkwürdigen Traum, den sie, wie sie sagte, während der Nacht geträumt hatte. Er lautet, wie folgt: Sie sagte, daß ihr im Traume eine Person erschienen sei, welche zu ihr sprach, daß sie den Knecht des Herrn bestritten und gesagt habe, seinem Worte sei nicht zu glauben, und sie hätte an ihn viele unschickliche Fragen gestellt und sie hätte gethan, was vor Gottes Angesicht nicht recht sei. Nachdem sagte die Erscheinung zu ihr: „Siehe, hier sind die Platten; schaue sie an, und glaube!"

Eine Reise.

Kaum hatte Herr Harris Abschied genommen, so wurde Josephs Gattin die Mutter eines Sohnes, mit dem sie sich jedoch nur kurze Zeit freuen konnte, da die Hand des Todes ihn aus ihren Armen wegraffte.

Ihre Gesundheit war so zerstört, daß Joseph vierzehn Tage lang nicht eine einzige Stunde in ungestörter Ruhe schlafen konnte. Nach Ablauf dieser Zeit fing sie an, sich wieder zu erholen; allein kaum

fieng Josephs Aengstlichkeit zu weichen an, so bemächtigte sich wieder ein anderes Leiden seiner Seele. Seit beinahe drei Wochen schon hatte Joseph von dem abwesenden Herrn Harris keine Nachricht erhalten. Allein Joseph verbarg seine Gefühle vor seiner Frau, weil er fürchtete, sie möchte zu aufgeregt werden, wenn er sie mit denselben bekannt machte.

In wenigen Tagen jedoch deckte sie ihm selbst die Leiden seines Herzens auf, und sie bat ihren Mann, die Schwiegermutter zu holen, damit sie bei ihr bleibe, während er nach Palmyra gehe und sich sowohl nach der Abwesenheit, als nach dem Stillschweigen des Herrn Harris erkundigen solle. Erhob auch Joseph anfänglich Einwendungen dagegen, so willigte er doch endlich ein, als er sah, daß sie so heiter und so bereitwillig war, ihn gehen zu sehen.

Er trat in dem ersten Postwagen, der vorbeifuhr, die Reise nach Palmyra an, und als er sich selbst überlassen war, so fieng er an, nachzudenken, sowohl über die Maßregeln, welche Martin genommen hatte, als über die Gefahr, welcher er (Joseph) sich dadurch ausgesetzt hatte, daß er die Handschrift aus seinen eigenen Händen ließ — denn sollte im Falle Martin durch Uebertretung sie verloren haben, so könnte sie nicht wieder erhalten werden, es sei denn durch die Macht Gottes, was Joseph kaum hoffen durfte — und daß, durch Beharrlichkeit in seinem Bitten zum Herrn, er vielleicht in Uebertretung verfiel und dadurch die Handschrift verlor. Wahrlich, sage ich, als er anfieng, diese Dinge zu betrachten, da wurde sein Geist betrübt und seine Seele mit schweren Besorgnissen erschüttert. Und, obschon er vor Müdigkeit und Kummer beinahe verging, so floh der Schlaf dennoch von seinen Augen und er wünschte weder zu essen noch zu trinken, denn er fühlte, daß er Unrecht gethan hatte und er fürchtete schwere Folgen.

Nur ein einziger Reisender saß im Postwagen neben ihm. Als dieser Mann Josephs düsteres Aussehen sah, erkundigte er sich nach der Ursache seiner Traurigkeit, und anerbot sich, ihm beizustehen, insofern seine Dienste ihm wünschenswerth seien. Joseph dankte ihm für seine Güte, bemerkend, daß er einige Zeit bei seiner kranken Frau mit einem Kinde gewacht habe, daß das Kind gestorben sei, und daß seine Frau noch sehr entkräftet sei, von jeder weitern Erklärung jedoch sich zurückhaltend. Es ereignete sich über diesen Gegenstand nichts mehr zwischen ihnen, bis Joseph im Begriffe war, den Wagen zu verlassen, wobei er bemerkte, daß er noch zwanzig Meilen weiter Nachts

zu Fuß zu reisen hätte und daß es bald zehn Uhr sei. Darauf wendete der Fremde ein und sprach: „Ich habe Sie seit Ihrem ersten Schritt in den Wagen bewacht, und ich weiß, daß Sie seit jener Zeit weder geschlafen, noch etwas gegessen haben, und Sie sollen diese Nacht nicht allein zu Fuß zwanzig Meilen weit gehen, denn wenn Sie gehen müssen, so will ich Ihr Begleiter sein. Nun sagen Sie mir den Kummer Ihrer Seele, der Sie so entmuthiget?"

Joseph erwiederte ihm, wie zuvor — daß er seine Frau in einem so kränklichen Zustande verlassen habe, daß er fürchte, er werde sie, wenn er zurückkehre, nicht mehr unter den Lebenden antreffen, zudem hätte er erst vor wenigen Tagen sein erstes und einziges Kind beerdiget. Dies war wahr, obschon ein anderes Leiden, das er nicht offenbaren durfte, auf seinem Herzen lastete.

Dann bemerkte der Fremde: „Ich nehme Antheil an Ihnen, und ich fürchte, daß Ihre Körperkraft, welche offenbar nicht stark ist, nicht im Stande sein wird, Sie aufrecht zu halten. Sie werden in Gefahr sein, im Walde einzuschlafen und furchtbarem Unglücke ausgesetzt sein."

Joseph dankte wieder dem Herrn für seine Güte und den Postwagen verlassend, giengen sie mit einander vorwärts. Als Sie unser Haus erreichten, war es beinahe Tag. Der Fremde sagte, er habe die letzten vier Meilen Joseph am Arme führen müssen, denn seine Kräfte waren zu erschöpft, als daß er es länger hätte aushalten können und er würde gegen das Ende seiner Reise mit jeder Minute vorwärtslaufend eingeschlafen sein.

Eintretend in unser Haus bemerkte der Fremde, daß er unsern Sohn durch den Wald hieher gebracht habe, weil er darauf beharrte, hieher zu kommen, daß er der Erfrischung sowohl als der Ruhe bedürfe, daß er sich unwohl fühle und daß er zur Erwärmung seines Magens Pfefferthee nothwendig habe.

Nach solchen Anweisungen unsers Sohnes sagte er, daß er uns nach Verpflegung des Josephs für ein kleines Frühstück um so herzlicher danken würde, da er sich eiligst wieder auf die Reise begeben müsse.

Joseph trifft Anordnungen, um das Buch zu drucken.

Als Joseph im Begriffe war, nach Palmyra zu verreisen, wo die Schriften zur Ausführung und Vollendung bereit lagen, kam Dr. M. Intyre mit der Nachricht, daß vierzig Männer in der Eigenschaft eines

Pöbels sich in der Absicht versammelt und verbunden hätten, um dem Joseph auf seinem Wege aufzulauern; ferner, daß sie ihn (Dr. M. Intyre) wie früher schon einmal baten, den Befehl über ihre Gesellschaft zu übernehmen, und daß in Folge seiner Verweigerung eines solchen Antrages, ein gewisser Herr Hüßy, ein Hutmacher von Palmyra, seine Dienste anbot, worauf sodann dieser Pöbelhaufe ihn zu seinem Führer wählte.

Auf diese Nachricht hin bat ich Joseph, nicht zu gehen, allein er lächelte über meine Furcht und sagte: „Lassen Sie es gut sein, Mutter, setzen Sie nur Ihr Vertrauen auf Gott, und Nichts wird mir heute etwas zu Leide thun." Nach einer kurzen Zeit verreiste er nach Palmyra. Auf dem Wege dahin kam er durch einen Wald und jenseits desselben, auf der rechten Seite, lag ein Feld, welches dem David Jakaway gehörte. Bei diesem Felde angekommen, fand er den Pöbel auf der Latte des Hages sitzend, der sich der Straße entlang hinzog. Als er dem Herrn Hüßy, dem Ersten, begegnete, nahm er seinen Hut ab, und sagte ihm sehr artig: „Guten Morgen, Herr Hüßy!" gieng bei ihm vorbei und kam zum Zweiten, den er auf gleiche Weise grüßte, und so fuhr er fort bis zum Letzten.

Dies schlug sie mit Verwirrung und während sie mit Verwunderung und Bestürzung nachdachten, gieng er vorbei und ließ sie, gleich so vielen schlafenden Hühnlein, auf dem Hage sitzen und kam, ohne beleidiget worden zu sein, in Palmyra an.

Hier begegnete er dem Herrn Grandin und die Schriften wurden in dieser Absicht entworfen, daß die Hälfte der Druckkosten Martin Harris übernehme und den Rest sollen meine zwei Söhne, Joseph und Hyrum, decken. Diese Schriften wurden nachher von allen betreffenden Personen unterzeichnet.

Als Joseph von Palmyra zurückkehrend heim kam, sagte er: „Mutter, der Herr war heute zu meiner Rechten, der Teufel hat mich in meinen Fortschritten nicht überwältiget. Sagte ich Ihnen nicht, daß ich von den Händen aller meiner Feinde befreit sein würde! Sie dachten, sie würden große Heldenthaten verrichten und Wunder thun, wenn sie mich am Drucke des Buches verhindern könnten; sie schauten scharf einander an, und stiegen vom Hage, machten mir eine tiefe Verbeugung und giengen heim, und ich will Sie versichern, sie wünschen, sie wären bei Hause geblieben. Ja, Mutter, es ist ein Gott im Himmel und ich weiß es!"

Der Druck wird begonnen. — Es wird in Betreff des Buches eine Bürgerversammlung gehalten.

Kaum hatte Joseph seine Rückreise angetreten, so fieng Oliver Cowdery den Druck des Buches an, was eine Zeit lang sehr gut von Statten gieng; doch bald sammelten sich wieder die Wolken der Verfolgung. Der Pöbel und ein Theil unruhiger Pietisten hielten miteinander Rath, welches die wirksamsten Mittel sein möchten, um uns in unsern Fortschitten zu hemmen.

Die erste Berathung darüber wurde in einem Zimmer gehalten, das an die Buchdruckerei, worin Oliver und ein junger Mann, Namens Robinson, druckten, sich anlehnte. Neugierig, was sie im nächsten Zimmer thun werden, hielt Herr Robinson sein Ohr an ein Astloch der Scheidewand und vernahm, daß mehrere Personen in Betreff des Buches Mormon Furcht und Besorgniß ausdrückten. Einer sagte: „Es ist dieses Buch dazu bestimmt, Alles niederzureißen, und wenn wir ihm nicht Halt gebieten, so wird es das Ansehen unserer Geistlichkeit verletzen," und dann fragte er, ob sie es dulden sollen. „Nein! nein!" war die einstimmige Antwort. Dann wurde gefragt: „Wie sollen wir den Druck dieses Buches verhindern?" Darauf beschloß die Versammlung, drei ihrer Gesellschafter abzuordnen, welche nächstkommenden Dienstag oder Mittwoch, während die Männer schon an ihrer Arbeit sind, das Haus des Herrn Smith besuchen und die Frau Smith bitten sollen, daß sie ihnen die Handschrift vorlese. Nach der Vorlesung sollten zwei der Abgeordneten sich bemühen, ihre Aufmerksamkeit so auf einen andern Gegenstand zu lenken, daß der Dritte diese Gelegenheit benutzen, die Handschrift, wo sie auch verborgen sein möchte, ergreifen und sogleich dieselben den Flammen übergeben könnte.

Wieder sagte der Sprecher, „gesetzt dieser Plan mißlingt uns, und das Buch wird trotz aller Hindernisse, die wir ihm in den Weg legen, dennoch gedruckt, welchen Mitteln sollen wir dann den Vorzug geben? Sollen wir etwa ihre Bücher kaufen und sie unsere Familien lesen lassen?" Einhellig antworteten Alle: „Nein!" Dann schlossen sie ein feierliches Bündniß, nie weder eine einzige Abschrift dieses Werkes zu kaufen, noch einem einzigen Gliede ihrer Familie zu erlauben, je eine derselben lesen zu dürfen, damit sie vor diesem schrecklichen Elende, das ihnen drohe, stets bewahrt bleiben mögen.

Oliver Cowdery kam diesen Abend heim, und nachdem er mit feierlichem Ernste die ganze Angelegenheit erzählt hatte, sagte er: „Mutter,

was soll ich mit dem Manuscript thun? Wohin soll ich es legen, um vor ihnen sicher zu sein?

„Oliver," sagte ich, „ich denke mir endlich, da wir eine beständige Wache vor dem Hause haben, diese Angelegenheit lange nicht so ernsthaft, denn ich brauche ihnen, wenn ich es nicht für gut finde, das Manuscript nicht vorzulesen, und zu seiner gegenwärtigen Sicherheit kann ich es in einer Lade unter den Kopf in meinem Bette legen, wodurch es vor jeder Zerstörung gesichert bleibt. Dann legte ich sie in eine Lade, welche so hoch war, daß, unter das Bett gestellt, das ganze Gewicht der Bettstelle auf dem Deckel derselben ruhte. Beruhigt über diese Anordnung, begab sich die Familie zur gewohnten Stunde zur Ruhe, nur Peter Whitmer brachte die Nacht auf der Wache zu. Bald nachdem ich mich schlafen gelegt hatte, tauchten Züge von Betrachtungen empor, welche meine Seele beschäftigten und welche den Schlaf verursachten, meine Augenlieder zu verlassen, bis des Tages Dämmerung anbrach, denn wenn ich über die Tage der Mühseligkeiten und über die Nächte der Angst und Trübsal nachdachte, die wir in den verflossenen Jahren erleben mußten, um zu dem Schatze zu gelangen, der jetzt unter meinem Haupte lag," wenn ich die Stunden furchtbarer Besorgnisse, die wir über den gleichen Gegenstand erduldeten, vor meine Seele führte und über die Vollendung desselben staunte, wahrlich, dann lobpries meine Seele den Herrn und mein Geist freute sich in Gott, meinem Erlöser. Ich fühlte, daß die Engel, welche die Macht haben, die Großen auf dieser Erde von ihren Thronen zu stürzen und die Geringen zu erheben, über uns wachen und daß Diejenigen, welche nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, gesättiget werden, während die Reichen leer weggeschickt werden, daß Gott seinem Knechte Israel in Erinnerung seiner versprochenen Gnade half und eine Urkunde hervorbrachte, wodurch der Same Abrahams, unsers Vaters, bekannt gemacht wird. Darum laßt uns unser Vertrauen ruhig auf ihn setzen, denn er half uns ja aus jeder Noth.

Am vierten Tage nach der vorerwähnten Berathschlagung, bald nachdem mein Mann das Haus verlassen hatte, um das begonnene Werk fortzusetzen, traten jene drei von der Rathsversammlung Abgeordneten in unser Haus, in der Absicht, ihren Plan zu vollziehen. Kaum eingetreten, fieng einer derselben also zu sprechen an:

„Frau Smith, wir hören, daß Sie eine Goldbibel haben. Wollen Sie gütigst dieselbe uns zeigen, wir sind darum gekommen?"

„Nein, meine Herren," sagte ich, „wir haben keine Goldbibel, aber

haben eine Uebersetzung von Goldplatten, welche in der Absicht an's Tageslicht gebracht wurden, um der Welt die Einfachheit und Klarheit des Evangeliums bekannt zu machen und um ihr eine Geschichte von demjenigen Volke zu geben, welches in frühern Zeiten dieses Festland bewohnte. Dann fuhr ich fort, ihnen den Hauptinhalt des Buches Mormon zu erzählen, und verweilte besonders auf den darin enthaltenen Grundsätzen der Religion. Ich bemühte mich, ihnen die Aehnlichkeit zu zeigen zwischen diesen Grundsätzen und der Einfachheit des Evangeliums, das Jesus Christus im neuen Testament verkündigte. Dessenungeachtet, sagte ich, widersetzen sich uns die verschiedenen Sekten auf eine recht halsstarrige Weise. Die Universalisten sind beunruhigt, weil sie fürchten, ihre Religion möchte an Ansehen verlieren, die Presbyterianer zittern wegen ihrer Besoldung, die Methodisten kommen auch und wüthen, denn sie verehren einen Gott ohne Leib oder Glieder und sie wissen, daß unser Glaube mit diesem Grundsatze in Berührung kommt."

Nachdem die Herren mich angehört hatten, sagten sie: „Können wir die Abschrift sehen?"

„Nein, meine Herren," erwiderte ich, „Sie können sie nicht sehen. Ich habe Ihnen gesagt, was sie enthält und das muß Ihnen genügen."

Darauf gab er keine Erwiederung, allein sagte: „Frau Smith, Sie und die meisten Ihrer Kinder haben lange Zeit unserer Kirche angehört und wir ehren und achten Sie sehr hoch. Sie erzählen uns sehr viel von dem Buche Mormon, welches Ihr Sohn gefunden hat, und Sie glauben viel von dem, was es Ihnen erzählt, doch wir können den Gedanken, Sie zu verlieren, nicht ertragen und wir wünschen, daß Sie, insofern Sie jene Dinge glauben, nie mehr etwas über diesen Gegenstand sagen möchten. Wir wünschen, daß Sie uns gehorchen."

„Deakon Beckwith," sagte ich, „wenn Sie mein Fleisch auf einem Holzstoße abschlachten und mich am Märtyrerpfahle sogar verbrennen sollten, so würde ich dennoch so lange, als Gott meine Brust athmen ließe, bezeugen, daß Joseph jene Urkunde erhalten hat, und daß ich weiß, daß sie wahr ist."

Hierauf bemerkte er seinen Gesellschaftern: „Ihr sehet, daß es unnütz ist, ihr etwas mehr zu sagen, denn wir können ihre Gesinnung nicht ändern." Dann sich gegen mich wendend, sagte er: „Frau Smith, es ist unmöglich, Sie zu überzeugen, daß Ihr Glaube nicht der rechte ist, darum halte ich es für unnöthig, über diesen Gegenstand noch etwas mehr zu sagen."

„Nein, Herr," sagte ich, „es ist nicht der Mühe werth."

Darauf wünschte er mir ein Lebewohl und gieng hinaus und besuchte Hyrum, mit dem er folgendes Gespräch anfing:

Deakon Beckwith: „Herr Smith, glauben Sie nicht, daß Sie über jene Urkunde betrogen seien, welche Ihr Bruder gefunden zu haben behauptet?"

Hyrum: „Nein, Herr, ich glaube es nicht!"

Deakon Beckwith: „Wohlan nun, Herr Smith, wenn Sie finden, daß Sie betrogen sind, und daß er die Urkunde nicht erhalten hat, wollen Sie mir diese Thatsache bekennen?"

Hyrum: „Wollen Sie, Deakon Beckwith, wenn die Bücher gedruckt sind, ein Exemplar kaufen und es lesen, und Gott bitten, daß er Ihnen ein Zeugniß gebe oder nicht?"

Deakon Beckwith: „Ich halte es unter mir, so viel Mühe zu nehmen, wenn Sie mir jedoch bezeugen wollen, daß Joseph die Platten nie hatte, so will ich um ein Zeugniß bitten, ob das Buch wahr ist oder nicht."

Hyrum: „Ich will, Herr Beckwith, Ihnen sagen, was ich thun will. Wenn Sie von Gott das Zeugniß bekommen können, daß das Buch nicht wahr sei, so will ich Ihnen bekennen, daß es nicht wahr ist."

Darauf schieden sie von uns und der Deakon gieng zunächst zu Samuel, welcher ihm bemerkte: Jesajah, LVI. Kap. 9—11. Vers: „Alle Thiere auf dem Felde, kommet und fresset, ja alle Thiere im Walde. Alle ihre Wächter sind blind; sie wissen Alle Nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gerne; ja es sind aber gefräßige Hunde, welche nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein jeglicher siehet auf seinen eigenen Weg, ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande."

Hier endete Samuel die Bemerkungen und die drei Herren verließen uns ohne Complimente.

Joseph Smith, der ältere, wird gefangen. — Ein Versuch, Hyrum zu fangen.

Am gleichen Tage, es war Mittwoch, als Hyrum nach Colesville verreiste, fiengen die Nachbarn an, mich zu besuchen und nach Hyrum sich umständlich zu erkundigen.

Dies setzte mich in um so größere Angst, als ich wußte, daß sie mit ihm nichts zu thun hatten. In der gleichen Nacht wurde mein

Ehgatte mit Unwohlsein so überfallen, daß er am folgenden Tage noch unwohl, nicht fähig war, mit uns zu frühstücken. Ungefähr um zehn Uhr fieng ich an, ihm eine Milchsuppe zu bereiten: allein ehe sie zubereitet war, besuchte uns ein Quäcker, der ihn zu sehen wünschte, und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Gespräch:

Quäcker: „Mein Freund Smith, ich habe einen Schuldschein, den ich letzthin kaufte, von vierzehn Thaler an Dich, und ich bin nun gekommen, um zu sehen, ob Du mir das Geld hast oder nicht."

Hr. Smith: „Warum, mein Herr, kauftet ihr jenen Schuldschein, da ihr des Geldes gewiß nicht bedurftet?

Quäcker: „Das ist mein eigenes Geschäft, ich habe das Geld nöthig und ich muß es haben."

Hr. Smith: „Ich kann euch jetzt sechs Thaler bezahlen; mit dem Rest bitte ich euch noch zu warten, da ich es für euch nicht erhalten kann."

Quäcker: „Nein, ich werde nicht eine einzige Stunde warten; und wenn du mich nicht sogleich bezahlst, so sollst du auf der Stelle ins Gefängniß gehen, anders (— zum Feuerherde springend und mit seinen Händen gegen das Feuer heftige Geberden machend —) du willst jene Bücher von Mormon verbrennen. Thust du das, so will ich dir die ganze Schuld vergeben.

Hr. Smith: (entschieden) „Das werde ich nicht thun."

Quäcker: „Dann sollst du in den Kerker gehen!"

„Mein Herr," unterbrach ich ihn, „hier ist mein Goldschmuck, mit diesem ist der Rest meiner Schuld vollständig gedeckt. Ich bitte Euch, nehmet ihn an und übergebet mir den Schuldschein."

Quäcker: „Nein, ich will nicht! Du mußt das Geld bezahlen, oder dein Mann muß flugs in den Kerker gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt: Bruchstücke aus den Erzählungen von der Mutter Joseph Smiths.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Buchdruckerei J. H. Tellmann.

Der Darsteller
der
Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 6. Oktober 1860. IV. Band.

Bruchstücke aus den Erzählungen von der Mutter Joseph Smiths.

(Fortsetzung.)

„Nun", hier, erwiederte ich, „bedenket, was Ihr thut. Weil Gott meinen Sohn veranlaßt hat, ein Buch hervorzubringen zur Seligmachung der Seelen aller Menschen, zur Seligmachung Eurer Seele sowohl, als der meinigen, so seid Ihr hierher gekommen, um meinen Mann einzukerkern und mich zu quälen, wodurch Ihr beabsichtiget, uns zu zwingen, das Werk Gottes zu verläugnen, und das Buch, welches durch die Gabe und Allmacht Gottes übersetzt wurde, zu zerstören. Aber, mein Herr, wir werden das Buch Mormon weder verbrennen, noch die Eingebungen des Allmächtigen je verläugnen."

Hierauf schritt der Quäcker der Thüre zu und rief einem Häscher, welcher draußen auf das Zeichen der Abfassung wartete. Der Häscher trat ein, und eine Hand auf Herrn Smiths Schulter legend, sagte er: „Ihr seid mein Gefangener!"

Ich bat den Gerichtsdiener um die Erlaubniß, mir Zeit einzuräumen, innert welcher ich Jemand finden könnte, der die Sicherheit meines Mannes zu erwirken im Stande wäre, allein er verweigerte es mir. Selbst die Bitte, er möchte meinem Ehegatten, der seit vorletzter Nacht keine Nahrung mehr genossen hatte, erlauben, die Suppe zu essen, die ich ihm bereitet hatte, wurde mir abgeschlagen, und der Quäcker befahl ihm sogleich in den vor dem Hause wartenden Wagen zu steigen, der ihn in's Gefängniß führen soll.

Als Gefangener in den Wagen gestiegen, stand der Quäcker als eine Wache bei ihm, während der Gerichtsdiener zurückkam und die

für meinen Mann zubereitete Milchsuppe aß. Matt und krank saß unterdessen Herr Smith an der brennenden Sonne.

Ich verschweige meine Gefühle, die bei diesem Anblicke meine Seele durchzuckten. Jedes menschliche Herz kann sich dieselben vorstellen. Aber wahrlich, wahrlich, jene Männer werden ihren Lohn noch erhalten.

Mit meinem Manne davon eilend, ließen sie mich allein bei meinem kleinen Töchterlein. Kaum war der Morgen angebrochen, so begab ich mich mehrere Meilen weit zu Fuße zu einem Freunde, Namens Abner Lackey, auf dessen Beistand ich honte. Ohne Verzug eilte er in die obrigkeitliche Gerichtsstube und ließ meine Schriften in Ordnung bringen, mit denen ich meinem Manne aus der Gefangenschaft helfen konnte. Von nun an durfte er sich im Kerkerhofe aufhalten.

Kurze Zeit nachher, als ich nach Hause zurückgekehrt, trat ein flinker, junger Herr in's Zimmer und fragte, ob Herr Hyrum Smith bei Hause sei. Ich sagte ihm, wie den frühern, daß er in Colesville sei. Der junge Mann sagte, daß Hyrum dem Herrn Dr. M'Intyre noch eine kleine Schuld abzutragen habe, die er für den abwesenden Herrn Dr. einzuziehen beauftragt sei. In den nächsten Tagen, sagte ich ihm, soll diese Schuld in Korn und Bohnen, die wir ihm zusenden werden, abgetragen sein. Am folgenden Tage miethete ich einen Mann, welcher die Produkte laut Vertrag dem Herrn Doktor überbrachte, woher er mich, zurückgekehrt, benachrichtigte, daß der Ladendiener eingewilligt habe, die Rechnung zu streichen. Zu spät, um noch Tags nach Canandaigue zu gehen, wo mein Mann im Gefängniß lag, entschloß ich mich, bis zum nächsten Morgen noch zu bleiben, hoffend, daß innert diesem Zeitraume einige meiner Söhne nach Hause kommen könnten. Die Nacht brach an, doch keiner meiner Söhne erschien. Die Dunkelheit nahm so überhand, daß die nächsten Gegenstände kaum sichtbar waren. Ich saß nieder und betrachtete stillschweigend meine und meiner Familie Lage. Mein Mann, ein liebenswürdiger Gefährte und zärtlicher Vater, wie sich nur eine glückliche Familie rühmen kann, war ein gefangener Schuldner, den man seiner Familie entrissen und in einen Kerker eingemauert hatte, wo er schon zwei schreckliche Nächte zubrachte, und, ehe ich ihm beistehen konnte, mußte sich die Anzahl meiner Leiden noch mehr vergrößern. Und wo waren seine Kinder? Alwin wurde durch einen Quacksalber umgebracht; doch er schläft im Frieden. Hyrum floh aus seiner Heimath, und wohin, das weiß ich nicht, da die geheimen Bündnisse

seiner Feinde noch nicht vollständig enthüllt sind. Neulich erst entkam Joseph seinen Verfolgern, welche seine Zerstörung auszuführen gedachten. Samuel gieng hinaus, ohne Beutel und Tasche, zu predigen das Evangelium, wofür er ebensosehr verachtet und gehaßt wurde, wie einst die Jünger Jesus. Wilhelm war auch fort und ich hatte nicht einmal wie Naemi meine Schwiegertöchter, um mein Herz in dieser Stunde der Betrübniß zu trösten. Während ich so darüber nachdachte, brachte mich ein heftiger Schlag an die Thüre auf die Füße. Ich bat den Fremden einzutreten. Auf eine ungestüme Weise fragte er mich, wo Hyrum wäre. Ich beantwortete ihm die Frage wie gewöhnlich. Gleich darauf trat eine zweite Person ein, zu welcher die erste sprach: „Die Frau Smith sagt, ihr Sohn sei nicht daheim." Die angeredete Person sah argwöhnisch umher und erwiederte: „Er ist bei Hause, denn eure Nachbarn haben ihn heute hier gesehen." „Dann, mein Herr", „entgegnete ich, „haben Sie gesehen, was ich nicht sah." „Wir haben einen Hausuntersuchungsbefehl", fügte er bei, „und wenn Ihr ihn nicht übergebet, so werden wir in die Nothwendigkeit versetzt, Alles zu nehmen, was wir finden, das ihm gehört." Ueber dem Zimmer, in welchem Hyrum gewohnt hatte, fanden sie Getreide aufgehäuft, welches sie beabsichtigten zu nehmen, allein ich verhinderte sie daran. In diesem Augenblicke trat ein dritter, dann ein vierter Fremder in's Haus. Der Letzte bemerkte: „Ich weiß nicht, aber ich glaube, es wird Euch befremdend vorkommen, daß so viele Euch besuchen, allein meine Kerze löschte aus und ich kam zu Euch, um sie wieder anzuzünden." Ich sagte ihm, ich wisse nicht, was ich denken solle, ich hätte nur wenig Grund, mich weder bei Tag noch bei Nacht sicher zu betrachten und daß ich sehr gerne möchte wissen, was für Geschäfte sie hätten und aus welcher Ursache sie unser Eigenthum ergreifen wollen. Der Vorderste erwiederte, daß man genöthigt sei, eine Rechnung beizulegen, welche Hyrum dem Doktor M'Intyre schulde. Ich sagte ihm, sie sei bezahlt. Er bestritt meine Worte und befahl seinen Männern, das Korn zu nehmen. Als sie die Treppe hinauf giengen, schaute ich zum Fenster hinaus, da sah ich eine Scene, die meinen Kopf beinahe schwindelig machte. — Ueberall, so weit ich bei zwei Kerzenlichtern und zwei Wagenlampen sehen konnte, erblickte ich Männer in verschiedener Stellung, die einen zu Fuß, die andern zu Pferde und den Rest in Wagen. Ich sah da keinen andern Ausweg, als ruhig niederzusitzen und zuzusehen, wie Banditen, religiöse Frömmler, Meuchelmörder und Bösewichte vereinigt in der

Absicht, mein Haus zu plündern und uns von der Oberfläche der Erde zu vertilgen. Doch, da war noch ein Rettungsmittel, und zu diesem wendete ich mich. Bei Seite gehend, kniete ich nieder vor dem Herrn und bat ihn, er möchte meine Kinder nicht in ihre Hände fallen lassen, sie möchten mit der Plünderung zufrieden sein und unser Leben schonen.

Gerade in diesem Augenblicke sprang Wilhelm in's Haus. „Mutter", rief er, „was will dieses Kriegsheer hier thun? Will es rauben oder morden? Was beabsichtigt es?" In Kürze erzählte ich ihm, daß diese Männer seinen Vater in's Gefängniß geworfen hätten und daß sie nun den Hyrum suchten, und weil sie ihn nicht finden, nun das Haus plündern. Hierauf ergriff Wilhelm eine große Brechstange, sprang die Treppe hinauf und in einem Augenblicke war das Zimmer von diesen Schuften geräumt. Ausreißend, sprangen sie die Treppe hinunter, er eilte ihnen nach, und in die Mitte des Pöbels springend, schwang er seine Brechstange nach allen Richtungen, indem er ausrief: „Weg von hier, ihr Bösewichte, auf der Stelle, oder ich werde der Tod eines Jeden von Euch sein!"

Die Lichter wurden sogleich ausgelöscht; dennoch fuhr er fort, sie ungestüm so lange anzureden, bis er entdeckte, daß seine Zuhörer ihn verlassen hatten. Sie schienen zu glauben, was er sagte, und flohen in jeder Richtung davon und wir waren wieder allein.

Zwischen eilf und zwölf Uhr kam Calvin Stodard mit seiner Gattin, Sophronia, an. „Den ganzen Nachmittag", sagte er, „bin ich euretwegen beunruhiget gewesen, und beim Untergange der Sonne endlich sagte er zu Sophronia, daß er sich sogleich aufmachen und zu ihrem Vater gehen wolle, wozu er auch sie einlade, insofern sie geneigt sei dazu.

Innert eine Stunde ihrer Ankunft kam Samuel. Er war sehr müde, denn er hatte nach Sonnenuntergang noch zwanzig Meilen zurückgelegt. Ich erzählte ihm unsere Lage, wünschend, er möchte sich morgen früh schon auf den Weg nach Canandaigua machen, um die Befreiung seines Vaters aus dem Kerker zu bewirken. „Mutter", sagte er, „ich bin krank, bereite mir ein Bett, damit ich mich niederlegen und ausruhen kann, sonst bin ich nicht im Stande hinzugehen, weil ich mich erkältet habe und meine Gebeine mich schrecklich schmerzen."

Gestärkt durch ein wenig Nahrung und Ruhe war er dennoch fähig, mit Sonnenaufgang zu verreisen, und um zehn Uhr erreichte er Canandaigua. Nachdem er dem Kerkermeister die Absicht seiner Er-

scheinung mitgetheilt hatte, bat er ihn, daß sein Vater aus seiner Zelle sogleich befreit werden möchte. Der Kerkermeister verweigerte es, weil es Sonntag war, allein er gab dem Samuel die Erlaubniß, in die Zelle zu gehen, wo er meinen Ehemann mit einem als Mörder angeklagten Manne eingesperrt fand. Auf die Frage, wie er mit der Behandlung zufrieden sei, antwortete Herr Smith also:

„Sogleich nachdem ich eure Mutter verlassen hatte, versuchten die Männer, durch welche ich gefangen wurde, jeden möglichen Beweis um mich zur Verläugnung des Buches Mormon zu bewegen, sagend: wie viel besser es für mich sein würde, dieses einfältige Ding zu verläugnen, als entehrt und gefangen zu werden. Nicht nur, sagten sie, erlaubten sie mir die Freiheit, nicht nur gäben sie mir den Schuldschein zurück, nein, sie würden mir auch das Geld, das ich bezahlte, wieder geben, wenn ich beharrlich es verläugne. Darauf gab ich keine Antwort. In gleicher Art fuhren sie fort mich zu versuchen, als wir am Orte der Bestimmung ankamen, wo sie mich in diesen schrecklichen Kerker warfen. Das Krachen dieser schweren Thore in ihren Angeln machte mich schaudern, doch, dachte ich wieder bei mir selbst, ich bin nicht der erste Mann, welcher um der Wahrheit willen eingesperrt wurde, und werde ich einst dem Paulus im Paradiese des Himmels begegnen, so kann auch ich mit Recht ihm sagen, daß ich für das Evangelium, welches er einst gepredigt hatte, in Ketten und Banden lag."

„Innert den vier Tagen, die ich hier im Kerker zubrachte, habe ich außer einer Schaale voll sehr schlechter Fleischbrühe nichts gegessen, und da (zeigend auf die entgegengesetzte Seite der Zelle) liegt die Schaale noch."

Dadurch wurde das Herz Samuels sehr verwundet. Er gieng sogleich hinaus und brachte nach erhaltener Erlaubniß des Kerkermeisters seinem Vater nahrhafte Speisen. Darauf blieb er, seine Geschäfte besorgend, bis zum nächsten Morgen bei seinem Vater, welcher dann in eine Küferwerkstatt gieng, die im Hofe des Gefängnisses lag, wo er sich so lange mit Küfern beschäftigte, bis er befreit war, was am dreißigsten Tage erfolgte. Während seiner Einsperrung predigte er jeden Sonntag, und als er befreit war, taufte er zwei Personen, die er auf diese Weise bekehrt hatte.

Joseph Smith, der jüngere, begibt sich nach Kirtland.

Als Joseph in Kirtland angekommen war, fand er eine Kirche, welche beinahe aus hundert Mitgliedern bestand, die im Allgemeinen gute Brüder waren. Einige von ihnen, durch eine sonderbare Macht irre geführt, hatten jedoch äußerst falsche Vorstellungen eingesogen, was sie durch ihre auffallenden Verdrehungen des Gesichtes und durch plötzliche, unnatürliche Anstrengungen des Leibes offenbarten. Dies schrieben sie der Allmacht Gottes zu. Kurze Zeit nach Joseph's Ankunft rief er die Gemeinde zusammen, um ihnen den Unterschied zwischen dem Geiste Gottes und dem Geiste des Teufels recht klar vor Augen zu führen. Er sagte: „Wenn in der Versammlung ein Mann auftritt, um zu sprechen, und der von einer Art Anfall ergriffen ist, welcher sein Gesicht und seine Glieder auf eine heftige und unnatürliche Weise verdreht, wodurch er in großer Unruhe zu sein scheint, dann möget Ihr Euch darauf verlassen, daß der Geist des Teufels in ihm ist. Aber im Gegentheil, wenn ein Mann durch den Geist Gottes spricht, so redet er aus dem Ueberflusse seines Herzens — Kenntniß und Einsicht erfüllen sein Gemüth, und selbst in seiner größten Aufregung bleibt er ferne von dem Felde des Lächerlichen und Ungeziemenden. Darauf rief er einem der Brüder, zu sprechen. Er erschien und machte den Versuch. Allein sogleich wurde er von einer Art Krampf ergriffen, welcher ihm auf die erstaunlichste Weise sein Gesicht, seine Arme und seine Finger verdrehte.

Durch Joseph's Bitte aufgemuntert, legte Hyrum seine Hände auf den Mann, worauf er in einen Zustand vollkommener Erschöpfung zurücksank. Joseph ersuchte einen andern Mann, zu sprechen, welcher anlehnend unter einem offenen Fenster stand. Dieser Mann versuchte auch zu sprechen, allein er wurde vorwärts ins Haus geworfen. Unfähig, eine einzige Silbe auszusprechen, lag er auf die Erde hingestreckt. Durch Auflegen der Hände zeigten sich die gleichen Wirkungen wieder, wie das erste Mal.

Diese mit noch einigen andern derartigen Beispielen überzeugten die Brüder von dem Irrthume, mit dem sie zu kämpfen hatten. Alle freuten sich über die Güte Gottes und seine nochmalige Herablassung die Menschenkinder durch die Offenbarung und durch die Gabe des heiligen Geistes zu ihm zu führen.

Die verschiedenen Mitglieder der Kirche ziehen per Dampfschiff nach Kirtland.

Nach Vollendung des Abendgottesdienstes erkundigte ich mich bei den Brüdern nach dem Betrag der Lebensmittel, welche sie für die vorhabende Reise im Vorrathe hatten, und zu meinem Erstaunen überzeugte ich mich, daß wir am Bord außerdem noch zwanzig Erwachsene und dreißig Kinder hatten, welche an Nahrung beinahe entblößt waren. Dies war mir zuerst unerklärbar, allein nachher vernahm ich, daß sie ihr Vermögen zur Anschaffung der Kleider verwendet hatten, und daß sie erwarteten, diejenigen werden sie unterstützen, die in bessern Umständen wären, sowohl mit Lebensmitteln, als mit Deckung der Reisekosten. Diejenigen jedoch, auf die sie am meisten bauten, unterstützten sie am wenigsten, daher ward auch diese Last gänzlich auf meine Schultern geworfen. Von dieser Zeit an versah ich alle fünfzig Personen von Tag zu Tag mit Nahrung.

Bald entdeckte ich unter den Müttern in Beziehung ihrer Kinder selbst, wenn ihr Leben in Gefahr war, eine Art Sorglosigkeit. In Folge dessen rief ich sie zusammen und bemühte mich, die Wichtigkeit der Pflichterfüllung gegen die Kinder ihnen an's Herz zu legen. Beständig sollten sie an einem Orte, wie dieser, die Kinder an ihrer Seite haben und stets bedenken, daß sie ein Geschenk Gottes sind. Wer sie nicht so ansieht und behandelt, dem wird Gott sie wegnehmen. Dessenungeachtet blieben sie nachläßig und entschuldigten sich mit dem Ungehorsam der Kinder. Darauf gab ich den Schwestern zu verstehen, daß, wenn sie meiner Ermahnung nicht folgen, ich die Aufsicht über die Kinder auf meine Schultern nehmen werde.

Hierauf ließ ich die Kinder rund um mich versammeln und sagte ihnen: „Nun, Kinder, merket, was ich euch sage. Wenn ich zur Treppe heraufkomme und meine Hand emporhalte, so muß Jedes von Euch so schnell als möglich zu mir springen. Wollt ihr meinem Worte gehorsam sein?"

„Ja", erwiederten sie mit einer einhelligen Stimme. Und pünktlich hielten sie ihr Wort bis an's Ende der Reise.

Als wir die Hälfte des Weges nach Buffalo zurückgelegt hatten, brach der Kanal, was ein Murmeln und eine Unzufriedenheit veranlaßte, die sich in folgenden und ähnlichen Ausdrücken kund gab:

„Der Kanal ist nun gebrochen; wir sind hier und werden wahrscheinlich hier bleiben müssen, da wir nicht weiter gehen können, und

da wir hier keine Mittel finden, um unser Leben zu fristen, so müssen wir folglich hier verhungern."

„Nein, nein, meine Brüder", sagte ich, „Ihr werdet weder vor Hunger sterben, noch auf eine andere derartige Weise umkommen! Nur seid geduldig und murmelt nicht mehr! Ich zweifle nicht an der Hülfe des Herrn, denn seine Hand ist über uns! Wohl mag die Verzögerung unserer Reise für uns vielleicht das Beste sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kähne des Eises wegen den Hafen von Buffalo nicht verlassen können. Und wäre dem so, so müßte unvermeidlich die Stadt mit Familien derart überhäuft werden, daß es für uns unmöglich werden müßte, eine bequeme, unsern Bedürfnissen entsprechende Wohnung zu bekommen? Sind wir denn nicht in unserer jetzigen Lage in weit besseren Umständen?"

„Gut, gut", erwiederten die Schwestern. „Wir setzen voraus, daß Sie es am besten wissen. Doch scheint es, es wäre für uns besser gewesen, wir würden da geblieben sein, wo wir waren, denn dort konnten wir in unserem Schaukelstuhl sitzen und uns so lange den Vergnügungen hingeben, als es uns gefiel. Allein, so ermüdet wir hier auch sind, so finden wir nicht einmal eine Stätte, wo wir ausruhen können."

Inzwischen kam ein Bürger des Ortes an Bord, und nachdem er sich nach unserm Glaubensbekenntnisse erkundigt hatte, fragte er, ob auch einige Prediger unter uns wären. Wir bejahten es, und es wurde in der Nachbarschaft eine Versammlung veranstaltet. Ich stellte ihm die ältesten Humphry und Page vor, welche den nächsten Tag zu einer Versammlung festsetzten, welche auf einem schönen Rasengrün, das an den Kanal grenzte, gehalten wurde, wo hundert Personen bequem sich setzen konnten. Sie hörten mit Aufmerksamkeit zu und baten, wir möchten am folgenden Tage noch eine Versammlung halten. Allein, da um eilf Uhr der Kanal wieder ausgebessert war, so setzten wir unsere Reise weiter und kamen am fünften Tage, nachdem wir Waterloo verlassen hatten, in Buffalo an.

Hier fanden wir die Brüder von Colesville, welche uns benachrichtigten, daß sie an diesem Orte eine Woche aufgehalten worden seien und auf die Oeffnung der Schifffahrt gewartet hätten. Ebenso, daß Herr Smith und Hyrum zu Land nach Kirtland gegangen seien, um am ersten April dort zu sein.

Merkwürdige und wunderbare Zeichen und Begebenheiten in Vicenza in Italien.

Erzählt von einem Bruder und einer Schwester, welche diesen Sommer daselbst gewohnt und Alles selbst gesehen haben.

Zu Anfang des Mai d. J. kam ein furchtbares Ungewitter über Vicenza und Umgegend, mit Blitz, Donner und Hagel begleitet. Der Blitz schlug in ein Haus, entzündete dasselbe und tödtete drei Personen. Solche Ungewitter wiederholten sich alle drei bis vier Tage in derselben Gegend in gleicher Weise. Der Blitz schlug in Kirchen, Häuser und Paläste, entzündete die Wohnungen und tödtete Menschen und Thiere. Solche Ungewitter, verbunden mit furchtbaren Ueberschwemmungen und Hagel, fanden während des ganzen Monats statt. Mit dem Anfange des Juni trat eine große Tröckne ein und währte ungefähr 4—5 Wochen. Dann bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wetterwolken und es wurde so finster, daß selbst die Muthigsten sich vor den kommenden Ereignissen fürchteten. Es erinnerte sich aber in der That Niemand, selbst die ältesten Leute nicht, je ein so furchtbares und doch so erhabenes Naturschauspiel vor ihren Augen sich entrollen gesehen zu haben. Die Blitze durchkreuzten die Luft nach allen Richtungen und der Donner brüllte mit einer so majestätischen Riesenstärke, daß die Grundvesten der Erde erbebten. Und während die Menschen noch starr vor Entsetzen über diese gewaltige Empörung der Elemente dastanden, leuchteten die Blitze schon wieder so furchtbar und Entsetzen erregend, als wäre die ganze Stadt mit einem Feuermeere umringt. Mittlerweilen sprühten die gewitterschwangern Wolken wieder tausend Blitze mit gewaltigem Krachen und schrecklichem Getöse gegen die Mitte des Kreises, verschiedene Figuren bildend, als Schwerter, Spieße, Ruthen, Schlangen und andere Thiere. Die verschiedenen Figuren blieben immer einige Zeit sichtbar, so daß sie deutlich erkannt wurden, und verschwanden dann, um wieder andern Platz zu machen. Dieses wunderbare und schauerlich großartige Schauspiel währte von Abends 6 bis Nachts 1 Uhr, und wiederholte sich drei Nächte nacheinander auf die nämliche Weise und mit gleicher Heftigkeit. — Mit Ende desselben Monats erschien der Vollmond drei Nächte nach einander so blutigroth, daß er davon zu triefen schien. Die Menschen sammelten sich in Gruppen und schauten diese merkwürdige Erscheinung mit Bewunderung und Erstaunen an, über deren Bedeu-

tung sie verschiedene Ansichten äußerten. Um die gleiche Zeit wurde auch ein Kometstern am Himmel sichtbar, der ebenfalls, sowie auch sein Schweif, blutroth erschien. Während der Zeit, als diese Dinge stattfanden, gab es häufige Ueberschwemmungen und dieses wiederholte sich auch im Juli. Bei wolkenlosem Himmel bekam die Sonne am hellen Mittag einen schönen Hof mit den prächtigsten Farben, gleich dem Regenbogen, welcher mehr als eine Stunde sichtbar war und dann nach und nach verschwand. Diese Erscheinung fand ebenfalls 3 Tage nach einander statt, und gerade noch am letzten, als die Berichterstatter Vicenza verließen, um wieder nach der Schweiz zurückzukehren. — Die Einwohner von dieser Gegend waren den ganzen Sommer über mit Angst und Schrecken erfüllt, denn sie sahen diese wunderbaren Zeichen und Erscheinungen als schlimme Propheten und Unheil verkündende Vorzeichen an, die ihre Gemüther fortwährend mit Kummer und Angst erfüllten.

Das Leben des Geistes allein ist wahres Leben.

Das Leben des Leibes muß jenem immer untergeordnet und von ihm beherrscht werden, nicht umgekehrt der Geist sich den Launen, Stimmungen und Trieben des Körpers unterordnen, wenn das wahre Leben erhalten werden soll.

Diese große Wahrheit wurde von jeher von den Weisesten dieser Welt als der Grundpfeiler aller Sittlichkeit, aller Tugend, aller Religion, genug alles dessen, was groß und göttlich ist im Menschen, und sonach auch aller wahren Glückseligkeit, betrachtet und gepredigt.

Sie kann aber nicht oft genug wiederholt werden, da es dem natürlichen Menschen immer näher liegt und bequemer ist, leiblich zu leben als geistig, noch mehr, wenn, wie in den neuesten Zeiten geschehen, selbst die Philosophie, sonst die Trägerin des geistigen Lebens, in dem Identitäts-System den Unterschied zwischen Geist und Körper ganz aufhebt, und sowohl Philosophen als Aerzte die Abhängigkeit des Geistes von dem Körper dergestalt in Schutz nehmen, daß sie selbst alle Verbrechen damit entschuldigen, Unfreiheit der Seele als ihre Quelle darstellen, und es bald dahin gekommen sein wird, daß man gar nichts mehr Verbrechen nennen kann.

Aber wohin führt diese Ansicht? — Ist sie nicht geradezu göttlichen und menschlichen Gesetzen entgegen, die ja auf jene Grundlage gebaut sind? Vernichtet sie nicht alle Moralität, alle Kraft der Tugend, die eben in dem Leben der Idee und ihrer Herrschaft über das Leibliche besteht! — Und somit alle wahre Freiheit, Selbstständigkeit, Selbstbeherrschung, Selbstaufopferung, genug das Höchste, was der Mensch erreichen kann: den Sieg über sich selbst?

Ewig wahr bleibt das Sinnbild, den Menschen als den Reiter eines wilden Pferdes sich zu denken; einen vernünftigen Geist mit einem Thiere vereinigt, das ihn tragen und mit der Erde verbinden, aber von ihm nun wiederum geleitet und regiert werden soll. — Es zeigt die Aufgabe seines ganzen Lebens. Besteht sie nicht darin, diese Thierheit in ihm zu bekämpfen und der höheren Macht unterzuordnen? Nur dadurch, daß er sich dieß Thier unterwirft und sich möglichst unabhängig davon macht, wird sein Leben regelmäßig, vernünftig, sittlich, und so nur wahrhaft glücklich. Läßt er dem Thier die Oberhand, so geht es mit ihm durch, und er wird ein Spiel seiner Launen und Sprünge — bis zum tödtlichen Sturze.

(Auszug aus der „Macht des Gemüthes.")

Allgemeine Belehrungen.

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!" hat einst unser Herr und Heiland zu seinen Jüngern gesprochen, und dieselbe Ermahnung kann nicht oft genug an die Herzen der Heiligen gemacht werden; denn zu keiner Zeit hatten sie wohl so nothwendig, zu wachen und zu beten, wie jetzt in dieser gegenwärtigen. Der Teufel ist an allen Orten sehr geschäftig mit aller ihm gegebenen Macht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, durch Schlauheit, List und Betrug die Menschen zu verführen, sie von der Wahrheit abzuleiten und die Werke Gottes zu zerstören. Ueberall in allen Gemeinden ist sein Einfluß mehr oder weniger fühlbar; er arbeitet fortwährend mit einem unermüdlichen Eifer, von tausenden seiner Helfer und dienstbaren Geistern unterstützt, um Zweifel in den Herzen der schwachen Gläubigen zu erwecken, Lügen auszustreuen, falsche Gerüchte zu verbreiten, Mißtrauen gegen die Priesterschaft einzuflößen, zum Ungehorsam aufzuwiegeln, Neid, Haß und Zwietracht zu stiften u. s. w., und sucht auf diese Weise die Absichten Jehovahs zu zernichten. Die unzufriedenen

Geister, welche aus ganz andern Gründen zur Kirche gekommen sind, als Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen und das Heil ihrer Seele zu retten, entdecken viele Mängel und Gebrechen an der Kirche Gottes; die bestehende Ordnung gefällt ihnen gar nicht; die Priesterschaft erfüllt ihre Pflichten nicht getreulich; die Steuern werden zu andern Zwecken verwendet, als nach ihrer Ansicht geschehen sollte. Mit einem Worte: Die Kirche der Heiligen der letzten Tage entspricht ihren Begriffen und ihren Erwartungen durchaus nicht. Sie waren der Meinung, wenn sie einige Monate bei der Kirche gewesen, so werden ihnen ohne Bedenken und ohne weitere Prüfung die Thore nach Zion geöffnet und dadurch all' ihrer Noth und Mangel auf einmal abgeholfen; aber nun finden sie es ganz anders; sie sehen, daß ein Jeder selbst für das Seine sorgen muß; daß keine Gemeinschaft der Güter besteht und daß die Glieder der Kirche sich Jahre lang als gute und treue Heilige gezeigt haben müssen, in That und Wahrheit, durch Worte und Werke, bevor sie von ihrem Präsidenten die Erlaubniß erhalten, nach Zion gehen zu dürfen. Sie sehen, daß Gehorsam gefordert wird und allen Aufträgen Folge geleistet werden muß; dieses kommt ihnen sehr abgeschmackt und unbequem vor, denn sie sind sich dessen nicht gewohnt und die Zeit der Prüfung währt auch gar zu lange, es wird ihnen auf diese Weise zu enge auf dem schmalen Pfade, der zum Leben führt, zu wandeln. Die gleichgesinnten Geister lernen sich durch den Umgang kennen, rotten sich zusammen und tauschen einander gegenseitig ihre Ideen aus. Nach ihren Ansichten machen die Priester große Fehler, erweisen gewissen Personen mehr Liebe, Ehre und Achtung, als andern, obgleich dieselben dessen eher werth wären. Die Priesterschaft mag thun, was sie will, so ist es nicht recht und gerade die schlechtesten Menschen wissen am meisten zu tadeln und zu rügen. Sie verlangen, daß Andere vollkommen sein sollten, und sind selbst voll Fehler, Mängel und Laster. Auf diese Weise erkaltet die Liebe, schwindet das Zutrauen und verliert sich der Gehorsam. Der Teufel hat freies Spiel, fischt im Trüben und lacht in's Fäustchen. Wer ihm einen Finger reicht, dem nimmt er die Hand, hernach den ganzen Mensch; dann führt er ihn behutsam in die Hölle hinab, wo keine Errettung mehr ist. Bedenket daher, liebe Brüder und Schwestern, wohin es führt, wenn Ihr den Geist des Unfriedens in Euch einkehren läßt und dem Zweifel und Unglauben Raum gebet. Dieses bringt sicher zum Falle. Es haben dieses schon Viele erfahren und schwer bereut. Seid daher gehorsam der Priesterschaft. Wenn

Ihr von derselben einen Auftrag erhaltet, so erfüllet ihn sogleich mit Freuden. Besuchet fleißig die Versammlungen und vergesset namentlich nicht, oft mit Ernst und Andacht zu beten, denn in dem Gebete liegt eine Kraft, die Ihr noch Wenige kennet. Widerstehet dem Satan und er wird von Euch fliehen.

Der Satan begnügt sich aber nicht damit, nur solche schwachgläubigen und lauen Heiligen zu verführen, sondern selbst bessere, aber unerleuchtete Brüder, welche mit Furcht und Zittern nach dem Heile ihrer unsterblichen Seele ringen, versucht er zu täuschen und durch seine List und Schlauheit auf seine Seite zu bringen und in seine Gewalt zu bekommen. Begreiflicher Weise treibt er hier ein ganz anderes Spiel. Er ist sehr klug und schlau, denn er hat eine Erfahrung von 6000 Jahren. Er versteht es vom Grunde aus, die Menschen zu betrügen. Er faßt ein Jedes auf der schwächsten Seite an; auch die guten Heiligen haben noch ihre Schwächen, denn Niemand wird auf einmal vollkommen. Und gerade auf die Ehrlichen und Besten hat es der Teufel am Meisten abgesehen, und versucht auf eine unbemerkbare Weise sich in ihre Herzen hinein zu schleichen und davon Besitz zu nehmen. Es gibt Brüder und Schwestern, welche fest an das große Werk der letzten Tage glauben und als gute Heilige leben, und dennoch wünschen sie gewisse wunderbare Zeichen zu sehen, oder Offenbarungen zu erhalten, damit das Zeugniß von der ewigen Wahrheit des großen Gotteswerkes noch mehr in ihnen möchte befestigt werden, um unter allen Stürmen und Anfechtungen unüberwältigt da zu stehen. Ja, sie beten zu Gott, daß er ihnen die geistigen Gaben möchte zu Theil werden lassen, z. B. den Geist der Weissagung, oder die Gabe zu predigen, zu lehren &c. Viele Brüder, welche noch nicht lange bei der Kirche sind, wünschen sehnlich auch in die Priesterschaft aufgenommen zu werden; sie gehen Tag und Nacht mit diesem Gedanken um und schließen die Bitte um das Priesterthum in alle ihre Gebete ein. Ja, ihr Eifer für das Reich Gottes ist so groß, daß all' ihr Denken, Dichten und Trachten auf das eine Ziel gerichtet ist, daß doch der sehnlichste Wunsch ihres Herzens erfüllt werden möchte, in dem festen Glauben, daß ihnen durch die Mittheilung des hl. Geistes auch die Kraft und die Macht gegeben werde, diesem Amte gut vorzustehen, dasselbe mit Würde zu bekleiden und im Segen zu wirken, und daß sie hingegen ohne ein Amt in der Kirche nur wenig oder nichts für das Reich Gottes zu leisten im Stande seien, indem ihnen die dazu nöthige Weisheit und Beredtsam-

keit fehle. Ja Viele haben den redlichen Willen und den festen Vorsatz, diese geistigen Gaben zum Segen der Menschheit zu benutzen und fleißig zu arbeiten im Weinberge des Herrn, mit unermüdlichem Eifer das Reich Gottes aufbauen zu helfen, guten Saamen auszustreuen und ehrliche Seelen zu gewinnen in den Bergen und Thälern, damit die verlornen Schafe Israels zusammengebracht werden können und bald ein Hirt und eine Heerde sein möge, und der Wille Gottes auf Erden geschehe gleich wie im Himmel. Gerade auf diese ehrlichen, redlichen Seelen hat es der Teufel abgesehen und will sie prüfen, wie er einst den alten, ehrlichen Hiob geprüft hat. Gelingt es ihm, seine List, Gewalt und Bosheit auszuführen und sie von der Wahrheit abzuleiten, so kann er dem Reiche Gottes und dem Heile der Menschen grossen Schaden zufügen. Um seine schlimmen Absichten besser erreichen zu können, geht er mit bewunderungswürdiger Schlauheit und Umsicht zu Werke, und weiß seine Fallstricke so geschickt zu verbergen, daß sie von den Wenigsten bemerkt werden. Es sind schon Fälle vorgekommen, daß er solchen ehrlichen Personen Offenbarungen gegeben hat über verschiedene große und oft wunderbare Dinge, welche zum Theil gut und wahr gewesen sind. Wo er den Anwesenden Zeugniß gab mit großer Kraft von der Wahrheit des großen Werkes der letzten Tage, von der Aufbauung des Reiches Gottes und dem tausendjährigen Reiche. Er ermahnte sie, mehr Glauben zu haben an dieses große, glorreiche Werk, daß sie mehr beten sollen zu Gott mit einem großen Eifer und heiligen Ernste, damit er ihnen ihre Sünden verzeihen und alle Fehler und Schwachheiten vergeben möge; daß sie ihn bitten sollen um seinen Geist, damit er sie leite und führe in alle Wahrheit, und daß sie Gott danken sollen für seine Gnade, Liebe und Treue, die er an ihnen erwiesen habe, daß sie die Wahrheit des ewigen Evangeliums haben erkennen können, und durch die Hand der Priesterschaft in die Gemeine der Erstgebornen aufgenommen worden seien; sie sollen sich freuen, daß Gott ihnen durch den hl. Geist solche große und herrliche Offenbarungen gegeben habe, denn wenn sie treu bleiben, so werden sie den Herrn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit, und mit ihm regieren tausend Jahre und dann für immer und ewig; ja sie werden genannt werden: „Könige der Ehren und Priester nach der Ordnung Melchisedeks von Ewigkeit zu Ewigkeit" u. s. w. Dieses Alles klingt schön und gut, aber dessenungeachtet kam doch diese Weissagung von dem Fürsten der Finsterniß, denn die weiteren Mittheilungen waren ein-

sonderbares Gemisch von Lüge und Wahrheit, so daß unerfahrene Gläubige Alles für Wahrheit hätten annehmen können. Einige Voraussagungen sind wirklich seitdem eingetroffen und sollten den Glauben an alles Gesagte befestigen. Es hätte wahrscheinlich auch dahin geführt, wenn nicht die Priesterschaft bei der Hand gewesen wäre und durch Gebet, Fasten und Händeauflegen den falschen Wahrsagergeist ausgetrieben und die Leute belehrt hätte, diesen Offenbarungen durchaus keinen Glauben zu schenken. Hätten sie dieselben gleichwohl geglaubt, so hätte der Teufel ihnen noch mehr Offenbarungen gegeben und sie sicher in das Verderben hinab geführt und mit ihnen vielleicht hundert Andere. Aber sie glaubten den Worten der Priesterschaft, waren ihnen gehorsam und wurden errettet von der Gewalt des bösen Geistes.

Es ist oft schwer zu unterscheiden, ob die Offenbarungen von guten oder bösen Geistern vermittelt werden, denn der Satan weiß sich sehr geschickt in einen Engel des Lichtes zu verstellen und lehrt die Menschen, daß sie fleißig beten sollen um Glauben, Liebe, Treue, Standhaftigkeit und Geduld, und gerade durch diese Ermahnungen zum Guten werden die Menschen betrogen, indem sie dann auch die übrigen Belehrungen und Weissagungen als göttliche, heilige Wahrheit annehmen und meinen, eine Sünde zu begehen, wenn sie noch an der Wahrheit solcher Offenbarungen zweifeln wollten. Ja, sie danken Gott für diesen offenbaren Beweis seiner Gnade und seiner Segnungen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß oft Brüder und Schwestern solchen Offenbarungen und Träumen mehr Glauben schenkten, als der Priesterschaft, und dadurch so tief gefallen sind, daß sie von der Kirche ausgeschlossen werden mußten und zu Grunde gegangen sind. — So erschien auch einer Schwester ein Geist und sagte ihr: daß die Kirche der Heiligen falsch sei; und sogleich trat sie zurück aus unserer Gemeinschaft.

Im III. Bande des Darstellers, Seite 71, sind einige Belehrungen über Träume gegeben, und was dort in den Schlußbemerkungen gesagt ist, woran zu erkennen, ob die Träume von Gott kommen oder dem Vater der Lügen, gilt auch von den Offenbarungen oder Weissagungen im wachen Zustande. Wir ermahnen daher alle Heiligen, jene Belehrungen mit Aufmerksamkeit zu lesen. — Es ist auch gar nicht nothwendig, für solche Träume und Offenbarungen zu bitten, indem man dadurch leicht irre geführt werden kann; aber es ist nothwendig, der Priesterschaft gehorsam zu sein in allen Dingen, im Kleinen wie

im Großen. Ihr werdet von derselben so viel Belehrungen erhalten, als für Euch nothwendig sind, Euch zur Wahrheit zu leiten und zum ewigen Leben zu führen und daher bedürft Ihr solcher Offenbarungen gar nicht. Sollte sich Euch früher oder später ein solcher Wahrsagergeist offenbaren, so meldet es Euerm Präsidenten und suchet von ihm Belehrungen zu erhalten über diesen Gegenstand, damit Ihr nicht irregeleitet und verführt werdet, denn Ihr vermöget noch nicht, die guten und die bösen Geister von einander zu unterscheiden. Nicht ein jeder Geist, der die Wahrheit sagt, ist ein guter Geist; auch der Teufel spricht zuweilen die Wahrheit. Wir lesen in der Bibel, daß es vor alten Zeiten Menschen gab, die von bösen Geistern geplagt wurden und daß Jesus Christus und seine Apostel solche ausgetrieben haben. Im Ev. Matth., Cap. 8, 29 V. heißt es, daß solche unreine Geister dem Heilande zugerufen haben: O Jesu, Du Sohn Gottes, was haben wir mit Dir zu schaffen? Bist Du hergekommen, uns zu quälen, ehe es Zeit ist? In der Apostelgeschichte im Cap. 16, V. 16, 17 und 18, lesen wir ebenfalls, daß eine Magd einen Wahrsagergeist hatte und dem Paulus und seinem Mitarbeiter überall nachgefolgt sei und gerufen habe; „Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten, die Euch den Weg zur Seligkeit verkünden.“ Obgleich nun dieser Geist die Wahrheit gesagt hatte, so war er dennoch böse und wurde von den Aposteln durch den Geist Gottes ausgetrieben.

Es ist ganz begreiflich, daß sich der Teufel dem Menschen in einer angenehmen Gestalt zeigt und durch fromme Aeußerungen zu täuschen sucht, denn wenn er sich ihnen in seiner wahren Gestalt zeigen wollte, so würde er wenig Anhänger finden und könnte nichts ausrichten; aber auf diese Weise gelingt es ihm oft, die Menschen zu täuschen, von der Wahrheit abzuleiten und sie glauben zu machen, sie besitzen noch immer die Wahrheit, während dem sie der Lüge glauben und in Finsterniß wandeln.

Inhalt: Bruchstücke aus den Erzählungen von der Mutter Joseph Smiths. — Merkwürdige und wunderbare Berichte und Begebenheiten in Vicenza in Italien, S. 89. — Das Leben des Geistes allein ist wahres Leben, S. 90. — Allgemeine Belehrungen, S. 91.

Der Redakteur: **Jabez Woodard**,
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Buchdruckerei J. H. Tellmann.

Der Darsteller
der
Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 7. Januar 1861. IV. Band.

„Man vertrauet auf das Eitele und redet nichts Tüchtiges."

Jes. 59, 4. *)

Es fehlt im Reiche Gottes (resp. sogenannten Christenheit) an großen, imponirenden Geistern. Es fliegen keine Adler mehr durch den Kirchenhimmel. Man hat und weiß nichts, und begehrt auch nichts weiter, als was man eben mühsam angelernt hat, und das ist gerade soviel als man braucht, um ohne Christum durch die Welt zu kommen und zu werden wie Gott, ohne Gott. Wer seine Schule und Lehrjahre durchlaufen hat, und dadurch in den Besitz einer gewissen Summe von Kenntnissen und Geschicklichkeiten gekommen ist, der führt jetzt wohlgemuth den eitlen Wandel nach väterlicher Weise fort und nimmt unbedenklich die Gestalt der Welt an mit ihren gröbern oder feinern Gewohnheiten. Essen und Trinken, Freien und Sichfreienlassen, Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen und Anderes was zur Industrie, Kunst, Wissenschaft, Rechtspflege, Staatsverwaltung, zum Luxus, zum Kriegswesen 2c. gehört, diese Dinge sind es, um die sich fast ausschließlich die heutige Geschäftigkeit und Emsigkeit koncentrirt, und zwar ganz im Sinne des riesenmäßigen Weltgötzen „M a m m o n."

Im Dienste Mammons steht auch die zahlreiche Klasse der Kirchen- und Schuldiener, von denen die erstere vorzugsweise den Beruf hätte, Gott, dem allmächtigen Schöpfers des Himmels und der Erde, zu dienen; die aber das Geschäft, (anders kann man es nicht nennen, nämlich:) zwei Herren zu dienen, aus dem Fundament versteht, obwohl dieses dem Ausspruch Christi zuwider ist.

*) Auszug aus dem religiösen, amerikanischen Blatte: „Zeichen der Zeit." Band V. Juli 1860. Nr. 2.

Daraus entspringt unter anderm auch das große Uebel, daß man wohl Vielerlei redet auf den Kanzeln und Kathedern, aber im Durchschnitt genommen, nichts Tüchtiges, nichts Göttliches, sondern eben bloß Menschliches, Irdisches, Nichtiges. Die apostolische Regel: „So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort, aus Gott, vor Gott in Christo", kommt dabei weder zur Anerkennung noch viel weniger zur Anwendung, dagegen die nutzlosen Regeln einer unerleuchteten Vernunft im ausgedehntesten Maaße, wobei die Vorrathskammern des Gedächtnisses und der Schreibmaterialen die wesentlichsten Dienste leisten. So groß die Bildung unserer geistlichen Volksführer auch sein mag, von einer Erleuchtung im Sinne der ersten Christen ist bei den Meisten keine Rede, keine Spur, und leider auch fast kein Verlangen darnach. Weil mit menschlichen Berufskenntnissen und Zeugnissen ausgestattet, begnügen sie sich mit denselben, begnügen sich mit griechischen und römischen Schriftstellern und andern Classikern nebst einer äußern, buchstäblichen, geistig genannten Erkenntniß der Schrift, während ihnen die wahre, lebendige, fruchtbare und selig machende Erkenntniß so fremd ist, als den Alten: „Der Stein der Wesen." An ein Offenbaren, Eingeben, Ausschließen, Zeigen und Befehlen von Oben, mittel- und unmittelbar, denken und glauben sie in unserer aufgeklärten Zeit nicht, während doch das bei den ersten Christen, zu deren Zeiten es ja auch an Weltweisen, Vernünftlern und Naturalisten gewiß nicht mangelte, so eine ernste und wichtige Sache war. Was bekümmerten sich da jene reellen Geistes-Menschen um den Spott und das vornehme Achselzucken dieser eiteln Fleisches-Menschen! Narren und Finsterlinge wurden sie zwar titulirt, aber wir wissen, daß sie mehr Licht und Leben in der Finsterniß und Todesnacht der damaligen Welt verbreiteten, als alle Gebildeten ihrer und unserer Zeit. Sie folgten Jesu nach, dem Licht und Leben der Welt, und wer dem nachfolgt, der wandelt nicht in Finsterniß, den trifft auch nicht der bittre Vorwurf: „Die Finsterniß habens nicht begriffen."

Man redet nichts Tüchtiges. Könnte man die Predigten, welche unter der Christenheit nur an einem Sonntage gehalten werden, auf einen Haufen zusammen bringen und unpartheiisch durchmustern, so würde man sich von des Propheten schlagendem Urtheil sattsam überzeugen. Da müßte man zur Steuer der Wahrheit etwa so sagen: Während Petrus, der Menschenfischer, mit einer einzigen Predigt gegen 3000 Seelen gewonnen, gewinnt man mit 3000 solcher Predigten

kaum Eine Seele, so federleicht und geistlos sind sie, die, wenn sie auf der Waage göttlicher Gerechtigkeit gewogen werden, weniger als Nichts wiegen, also eben so viel wie ihre Autoren. Der jüngste Tag wird's klar und dessen Feuer offenbar machen.

Mit den theologischen Werken, religiösen Zeitschriften und Traktaten, deren Vielmachens kein Ende ist, ist's im Allgemeinen ebenso, sie schaffen nichts Neues, nichts Gediegenes und Durchgreifendes, sondern nach einer flüchtigen Rührung der Sinne und oberflächlichen Unterhaltung der Zungen und Federn gehen sie zwecklos an andern, gewaltigern Erscheinungen vorüber, bestätigend das strafbare „Geschwätz", mit welchem wir unsere Jahre zubringen.

Wie in den Kirchen und Schulen, so findet man des Propheten Worte auch bewahrheitet in den Palästen der Fürsten und Großen, monarchischen und republikanischen Obrigkeiten, sowie in den Ständesälen der Volks-Repräsentanten, die für die leibliche und geistliche Wohlfahrt ihres Landes zu sorgen geschworen haben, und deßhalb oft ellenlange, kostspielige Reden führen, die aber hinsichtlich der wirklichen Beglückung ihrer Völker so unpraktisch und zuweilen so unverständig sind, daß man mit dem Prophet bezeugen und bemerken muß: „Nichts Tüchtiges." Die hohen Herrschaften sammt ihrem ganzen Dienertroß, die große und kleine Beamten-Welt, beide, die Volks- und Regierungsparthei, produziren nichts Tüchtiges oder Wichtiges, nichts, was dem hohen Gedanken und Weissagungen des erleuchteten Staats- und Gottes-Mannes, Daniels, entspräche, oder dieselben in baldige Ausführung brächte; dazu sind diese Geister viel zu klein, zu solcher Höhe und in solche viel versprechende Zukunft vermögen ihre Augen nicht zu schauen, sintemal sie getrübt und geblendet sind, von Babels glänzendem Elend. Sie produciren nichts Tüchtiges, ausgenommen die Legionen „Zeitungs-Enten," und das ganze Geschwader „Diplomatischer Lügen." Darin haben die politischen Wettermacher eine wahre Meisterschaft erlangt. Im Lügen-System überhaupt steht unser unschlachtiges und verkehrtes Geschlecht durchaus gegen kein Volk der Vorzeit zurück, im Gegentheil rückt es seiner völligen Entscheidung mit Windeseile entgegen, bis daß endlich offenbar werde, das „Kind der Sünde und des Verderbens."

Tritt auch, mein Freund, hinein in den Hausstand und schaue dich um nach dem Familienleben, von was redet man da? Antwort: Wie die Eltern den Kindern Schätze sammeln und in diesem Stücke leider des Apostels Wort fleißig befolgen: „Wer die Seinen nicht ver-

sorgt, der ist ärger als ein Heide.“ Steht aber sonst nichts in der Bibel? — Wohl noch manches Wort und Gebot, z. B. auch von der Gottseligkeit, die einen doppelten Nutzen abwerfen würde, einen für dieses gegenwärtige und einen für das zukünftige Leben; aber was hat die Gottseligkeit für Gemeinschaft mit der Mammonsseligkeit, wie stimmen diese Seligkeiten zusammen, wie vertragen sich die unter Einem Dache? — Darum redet man auch nichts von der Einen, wo die Andere das Regiment führt, auf jeden Fall nichts — Tüchtiges. Man lügt sich an unter der verkehrten Ordnung der — Welt. Tritt hinein in die Kirche, da liest man das Evangelium oder sonst was aus der Bibel, predigt darüber, hört es an, geht wieder heim und läßt Alles beim Alten. Man lügt sich an, so sei's gut und g'nug, oder wenigstens gut genug für Heute; man habe ja gesungen: „Du sagst, ich bin ein Christ.“ Man habe ja gehört: „Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinen Lippen.“ Was fehlt denn noch? — Eines: Man redet nichts Tüchtiges, man vertrauet auf diesen eitelen Betrieb der kirchlichen Ordnungen.

Endlich: Schau hinein in den Staat, da kosten die Aemter und Aemterjäger enorme Summen den betrogenen Bürgern. Unter den gesetzgebenden Körperschaften reißt die Eine gewaltsam ein, was die Andere unter großem Aufwand von Zeit, Mühe und Geld aufgebaut hat.

Dieses Gesetzes Wesen oder Unwesen wird fortdauern, bis das betrogene Volk durch harte Schläge lernt umkehren zu ihrem einigen Gesetzgeber Jesus Christus, der da ist der König aller Könige und der Herr aller Herren, bis die Völker den Grundfehler aller Rechtsgelehrsamkeit und Gesetzgebungen einsehen lernen, nämlich: ihre bisherige Hintansetzung der einzigen Rechtsquelle — der Offenbarung, und bis sie die Nothwendigkeit der Rückkehr von der heutigen papierenen Natur der Legislatur, zu der ehernen und diamantenen Natur und Kraft der unvergänglichen Grundsätze des göttlichen Reichs-Archivs anerkennten. Wer dem widerspricht, der lügt und läßt sich betrügen.

Es gibt aus diesem politischen und kirchlichen Grab, in dem wir uns zu dieser Zeit befinden, kein Entfliehen mehr, außer auf dem einen göttlichen Weg der Herstellung eines Einigen, großen, heiligen Bundesstaates, einer Theocratie, der die tüchtigsten und besten Bürger aus allen Ländern in sich aufnähme. Das wäre das priesterliche Königreich, das alle andern Reiche verstören und zermalmen müßte, nicht, daß es auch wieder zerstört werde, sondern daß es ewiglich

bleibe. Wer wünschte ein solches Reich der Wahrheit und Wirklichkeit nicht zu erleben? Wünschten es doch alle Bürger und Hausgenossen Gottes zu allen Zeiten und an allen Orten! Ließen ja selbst die Apostel den Menschensohn nicht ruhig seinen majestätischen Wolken-Wagen besteigen, ohne zuvor ihm noch eine wichtige Frage, die bei ihnen an der Tagesordnung war, eine Haupt- und Lebensfrage zur Beantwortung vorzulegen: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Die Sache ließ der Herr ruhen, wie auch die Apostel darüber im Reinen waren, nur über die Zeit und Stunde gab er ihnen eine keineswegs tadelnde, sondern vielmehr beruhigende Antwort: „Es kömmt euch nicht zu, diese zu wissen, welche der Vater in seine eigene Macht gestellt hat.“

Amerika, d. h. zunächst die berühmte Republik der „Vereinigten Staaten“, etliche und dreißig an der Zahl, reimen und träumen Viel von „Freiheit — Einigkeit — Sieg — Industrie — Handel — Gleichheit und Brüderschaft“, aber das Meiste und Wichtigest davon gehört unter das Kapitel: „Schöne Lügen“. Die englische Bibel sagt auch wirklich: „They speak lies.“ Natürlich dachte Jesaias nicht an die Amerikaner, sondern an Alle, die seinem scharfen Urtheil verfallen sind, wobei übrigens jene so wenig eine Ausnahme bilden werden, als die Nationen in andern Ländern und Erdtheilen. Daher kann ich auch nicht unterlassen, aus „The World“ hieher zu übersetzen die kurze tüchtige Rede, welche ein Senator im Senat vor zwei Jahren gehalten hat: „Wir sprechen den Berichten gemäß den Corruptionen von Mexiko, Spanien, Frankreich und andern Staaten mit vieler Wahrheit; aber nach meiner eigenen Erfahrung und Beobachtung, die sich ziemlich weit erstreckt, kann ich nicht glauben, daß heutigen Tages eine schlechtere Regierung unter der Sonne ist, als die der Vereinigten Staaten.“ Ein anderer Senator sagte schon vor 12 Jahren, daß wenn das Volk nur den zehnten Theil von der Corruption wüßte, mit welcher die verschiedenen Departements der Regierung angeschwärzt sind, es würde aufstehen und den Präsidenten, das Cabinet, den Congreß, den Senat und alle öffentlichen Beamten in den Rhein hinein schmeißen (d. h. in den Potomac). Was würden diese Männer jetzt sagen, da neue, ungeheuer große Corruptionen wieder an's Tageslicht gefördert worden sind, theils Einzelne, theils ganze Compagnien betreffend! Aber wer trägt die Mitschuld? Das Volk. Warum? Weil das Volk diese Beamten wählt, die mit Hilfe des „Allmächtigen Dollars“ ihre Erwählung durchsetzen, in der sichern Hoffnung, daß derselbe

nicht nur doppelt, sondern zehn- und hundertfach wieder einkomme. Die Amtleute treten in ihre Stellen mit denselben socialen Krankheiten, mit welchen das ganze Volk angesteckt ist, und das eben wie alle Welt betrogen sein will, mit Lügenfrüchten. —

Was ist aber nun die Ursache von all' diesen Lügnereien, Betrügereien und General-Corruptionen? Der Prophet Jesaias antwortet: „Man vertraut auf das Eitele." Und ein alter König schilt vorwurfsvoll auf das ganze Personal öffentlichen Verderbens hinunter: „Ihr Herren, wie habt Ihr das Eitele so lieb und die Lügen so gerne. Sela."

Geliebte Leser! Ihr habt nun in vorstehendem Aufsatze das Urtheil eines öffentlichen Blattes über die religiösen und politischen amerikanischen Zustände vernommen. Sie haben sich aber seit jener Zeit, da dieses geschrieben wurde, noch um Vieles verschlimmert. Die letzthin stattgefundene Repräsentanten-Wahl hat eine große Aufregung unter dem Volke hervorgerufen, die gar leicht in Empörung ausarten kann. Bekanntlich standen die südlichen und nördlichen Staaten schon lange nicht mehr in dem freundschaftlichsten Verhältnisse zu einander, weil der Norden mit Macht daran arbeitet, das barbarische Recht, Sclaven zu halten, und also Menschen wie Thiere, oder noch grausamer, zu behandeln, abzuschaffen. Der Süden hingegen findet seinen Vortheil bei diesem unmenschlichen System, und will daher um keinen Preis dasselbe aufgeben. — Da nun nächstes Frühjahr die Präsidenten-Wahl stattfindet, so kommt Alles darauf an, ob er ein Freund oder Feind der Sclaverei sei. Deßwegen war Jedermann so sehr gespannt darauf, wer in der Wahlschlacht den Sieg davon tragen werde, der Süden oder Norden. Jede Partei hat einen eigenen Kandidat, in den sie das Vertrauen setzt, daß er, wenn er den Sieg davon trägt, ihre Interessen schützen wird. Jede Partei gibt sich daher alle erdenkliche Mühe und braucht Gewalt, List und Betrug, die Wahlen so zu len ken, daß der Sieg in ihre Hände falle. Die Zeitungen erzählen, daß viele Wahlfälschungen vorgekommen seien und in der Weise stattgefunden haben, daß man sich Naturalisirungs-Zeugnisse verschaffte und dieselben an Canadier austheilte, welche am Wahltag expreß auf der Eisenbahn kommen mußten, und am Abend wieder heimgeschickt wurden. — Trotzdem sich die Freunde der Sclavenhalter-Partei so viele Mühe und Geld kosten ließen, die Wahl zu ihren Gunsten zu leiten, so kann doch jetzt schon mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Herr Lincoln, der Kandidat des Nordens oder der republikanischen,

der Sclaverei feindlichen Partei, als Präsident erwählt werden wird. Deßwegen herrscht im Süden eine so große Erbitterung und allgemeine Aufregung, namentlich im Staate Süd-Karolina. Die Legislatur (gesetzgebende Versammlung) hat die Bank ihres Staates ermächtigt, die Zahlungen einzustellen, und dem Gouverneur einen Kredit zur Anschaffung von Waffen und Munition, so wie die Vollmacht zur Einberufung von 10,000 Mann Milizen ertheilt. In Folge dieser Aufregung und der bestehenden Verhältnisse haben viele Banken ihre Zahlungen eingestellt, selbst diejenigen von Philadelphia, Baltimore, Norfolk und Washington, und andere werden ihnen nachfolgen. Nicht daß kein Geld vorhanden sei, aber die Herren wollen in dieser kritischen Zeit ihre Baarschaft lieber in Sicherheit wissen. — Die Baumwollenspekulanten sind alle den Kapitalisten in New-York und Philadelphia tief verschuldet, und arbeiten daher vornehmlich auf Bürgerkrieg und Trennung hin, damit sie einen Vorwand finden, ihre lästigen Schulden abschütteln zu können, ohne sie bezahlen zu müssen; gleich wie es früher die Nordamerikaner den Europäern gemacht haben.

Die schon oft gemachte Drohung des Südens, sich mit Gewalt vom Norden zu trennen, scheint einmal Ernst zu werden. Es wird als bestimmt berichtet, daß fünf Staaten des Südens eine Abordnung an den Kaiser Napoleon nach Paris sandten, um von ihm die Anerkennung einer allfälligen neuen Konföderation des Südens zu erwirken, und dafür sogleich freie Einfuhr in die Häfen von Charleston und Mobile, und später auch in die von Galveston und Neu-Orleans anzubieten.

Die bereits angebahnte Versöhnung hat einen harten Stoß erlitten. Im Kansas hat der Bandenchef Kapitän Montgomery den Bundesbehörden den Krieg erklärt, angeblich weil sie Bundesland unberechtigt verkauft hätten, in der That aber hat Montgomery einen Einfall in Missouri und Arkansas zur Befreiung der Neger vor. Die Bundesbehörden ergriffen die Flucht, und die Grenzbevölkerung flüchtete sich nach Missouri hinüber. Montgomery eroberte mit 500 Mann das Fort Scott. Die Missourier rüsten sich, ihn kräftig abzuweisen. Alles ist voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Zündstoff für Krieg ist genug vorhanden, und aus dem, was die Zeitungen täglich bringen, läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß wir der Erfüllung einer furchtbaren Prophezeihung des großen Propheten der letzten Tage, Joseph Smith, nicht mehr ferne sind: (Pearl of great Price, page 35).

Wahrlich, so spricht der Herr in Betreff der Kriege, welche bald

kommen werden, anfangend mit einer Rebellion in Süd-Karolina und endigend mit Tod und Elend vieler Seelen. Die Tage werden kommen, wo Krieg ausgehen wird über alle Nationen, und anfangen wird auf diesem Platze. Denn sehet, die südlichen Staaten werden sich gegen die nördlichen erheben, sie werden sich eine eigene Nation nennen, und sie werden auch andere Völker aufrufen zum Kampfe gegen einander, und dieser Krieg wird sich verbreiten über alle Nationen. Und es wird geschehen nach diesen Tagen, daß die Sclaven sich gegen ihre Herren erheben, und geordnet und gerüstet sein werden für den Krieg.

So wird die Zukunft Dinge zu Tage fördern, welche die Gegenwart weder ahnt noch hofft, die aber unwiederlegbares Zeugniß ablegen für die Wahrheit desjenigen, was vom Geiste der Offenbarung gesprochen worden, in frühern und gegenwärtigen Zeiten. (S. „Zeichen am Himmel,“ Darsteller, III. Bd., Seite 182.)

In Folge dieser traurigen Aussichten warnen wir daher die Heiligen, welche dieses Frühjahr nach Amerika auswandern, keine amerikanischen Papiere, Wechsel, Obligationen, oder Banknoten anzunehmen, und überhaupt so wenig als möglich Papiergeld aus Europa mitzubringen. Am besten ist es, wenn sie noch vor ihrer Abreise dasselbe in Gold umwechseln, selbst wenn sie ein wenig dabei verlieren müssen. Denn wenn sie solche Papiere mitnehmen, so stehen sie in Gefahr, noch mehr zu verlieren. An dem östreichischen Papiergeld verliert man jetzt 40 %.

Auch sollten alle Heiligen ihr Geld, das sie auf Banken, Sparkassen ꝛc. an Zins gethan haben; aufkünden, indem, wenn solche bedrängte Zeiten eintreten, sie sonst ihr Geld verlieren müßten. Die Verwirrung wird sich auch auf Europa fortpflanzen und eine Zeit kommen, wo Gesetz und Recht keine Gültigkeit mehr haben werden. Wohl denen, die auf die Warnungsstimme der Diener Gottes achten und an einen sichern Bergungsort sich flüchten, gleich wie Noa einst in die Arche, ehe die Stürme des Krieges losbrechen und ganze Staaten und Nationen untergehen.

Brief des J. Wili in Hamburg, an seine Glaubensgenossen in der Schweiz.

Theure Brüder und Schwestern im Schweizerlande!

Die herzliche Liebe gegen Euch Alle dringt mich die Feder zu ergreifen und Euch einige Worte zur Aufmunterung und zur Stär-

kung im Glauben mitzutheilen und einige Belehrungen zu geben, damit Ihr treu bleiben und ausharren möget bis an's Ende. Aber ich wollte lieber mündlich mit Euch reden, damit Ihr fühlen möchtet, wie gut ich es mit Euch Allen meine, und wie so sehr mir Euer Aller Seelenheil am Herzen liegt. Obgleich ich jetzt weit von Euch entfernt bin, so weilt doch mein Geist stets unter Euch und ich sehne mich in Eure Mitte zurück, wo ich unter Euch, meine Lieben, so viele segensreichen Stunden genossen habe. Jedoch bin ich auch zufrieden hier zu sein; denn meine Liebe zum Evangelium und zu den Mitmenschen ist so groß, daß ich alle Beschwerden und Mühseligkeiten, denen ich hier ausgesetzt bin, gerne ertrage. Ja wenn mich mein Präsident, Br. Woodard, noch weiter fort auf die Mission schicken sollte, so daß ich Euch hier in Babylon nicht mehr sehen könnte (was mich sehr schmerzen würde), so bin ich doch zufrieden, weil ich weiß, daß ich für das Wohl der Menschheit und für das Reich Gottes arbeite. Ich weiß, ja ich bin fest davon überzeugt, daß Br. Woodard, so wie die übrigen Diener Gottes, welche aus Zion kommen, von dem Prophet Brigham deßwegen zu uns gesandt sind, um uns die Wege des Herrn zu lehren, und uns für sein Reich zu erziehen. Deßwegen will ich ihnen gerne gehorsam sein in allen Dingen, was sie mir sagen, das ich thun soll. Denn ihrem Willen zu gehorchen, ist mir eine süße Pflicht. Da ich nun so fest überzeugt bin, daß diese Diener Gottes mit wahrer Vaterliebe für uns sorgen und Tag und Nacht für unser wahres Heil bedacht sind, so hat es mir schon oft sehr wehe gethan, wenn ich von Brüdern und Schwestern vernehmen mußte, daß unser Präsident Woodard so oft mißkannt und gering geschätzt wird, und zwar noch manchmal von solchen, die schon Jahre lang bei der Kirche sind und Zeugniß genug haben, durch Zeichen, Segnungen und Heilung der Kranken. Aber ihr Geist ist oft so verfinstert und Satan hat bisweilen eine so große Macht über sie, daß sie mit sehenden Augen blind und mit hörenden Ohren taub sind, so daß sie nicht mehr begreifen, verstehen und glauben können. Ja oft werden sie wegen Kleinigkeiten so schwach, daß alle Augenblicke zu befürchten ist, sie wollen wieder auf dem breiten Pfade wandeln, der in's Verderben führt. Dieser traurigen Wahrnehmungen ungeachtet rufe ich aus: „Und wenn Ihr Alle weggehet und von dem wahren Heilswege zurücktretet, so will doch ich treu bleiben bis an's Ende!" Ja, ich will bleiben und stehen bei den Knechten Gottes, welche er zum letztenmal in seinen Weinberg gesandt hat, ihn zu bearbeiten, damit er gute Früchte und nicht nur Heerlinge

hervorbringen möchte. Und nun frage ich Euch, Ihr Schwachgläubigen und Zweifler, wo wollet Ihr nun hingehen und eine bessere Lehre finden als die Unsrige ist? Stimmt sie nicht in allen Punkten mit der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel überein? Hat sie nicht jene Aemter und Segnungen, welche die erste Christenkirche auch besaß? Wenn Ihr aufrichtig sein wollt, so müßt Ihr diese Fragen mit Ja beantworten. Und nun woran zweifelt Ihr denn? Etwa, ob Joseph Smith ein Prophet Gottes gewesen sei, dem der Herr seinen Willen geoffenbart habe? Wenn dem nicht so wäre, so hätte er nicht ein so großes Werk thun können. Woher hätte dieser junge, ungelehrte und unerfahrene Mann seine Weisheit genommen, um eine Religion zu stiften, die in allen Theilen mit der heiligen Schrift übereinstimmt, und wodurch er alle weisen und gelehrten Reformatoren der ältern und neuern Zeit zu Schanden machte, — wenn er sie nicht von Gott erhalten hätte? — Denket über dieses vernünftig nach und bittet Gott demüthig und im Glauben und Vertrauen um Weisheit, so werden Euere Zweifel verschwinden, wie der Morgennebel an der heißen Mittagssonne. Habet Ihr in den Episteln der Apostel noch nie gelesen, daß Jesus Christus zu seiner Zeit werde geoffenbaret werden? Und nun was that Joseph Smith? Er offenbarte der Welt, daß Jesus bald kommen werde auf diese Erde mit großer Kraft und Herrlichkeit, und daß die Menschen sich vorher bekehren sollen von ihrem Sündenleben, sonst werden sie den Zorn Gottes fühlen. Ja es steht in der heil. Schrift geschrieben, daß er bei seiner Erscheinung mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Hauche seiner Lippen den Gottlosen tödten wolle. Es ist daher gewiß nothwendig, und ein großes Glück für die Menschheit, wenn sie vor seiner Ankunft gewarnt und belehrt wird, damit sie noch Gelegenheit hat, sich zu bekehren und dadurch der gedrohten Strafe zu entrinnen. Aber, ach, wie so wenig Glauben findet diese Warnung! Die Menschen fürchten sich vor seiner Erscheinung und träumen sich dieselbe noch ferne, oder denken sogar, daß sie niemals stattfinden werde. — Erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß Christus seine Jünger fragte: „Meinet ihr, daß des Menschensohn auch noch Glauben finden werde, wenn er wieder kommt?“ Wollte er ihnen nicht mit diesem zu verstehen geben, daß zu jener Zeit fast keine wahren Gläubigen auf der Erde zu finden sein werden! Und habt Ihr schon jemals gehört, daß Gott der Herr irgend ein Volk oder Land gestraft habe, ohne die Menschen vorher zu warnen? Wie war es vor der Sündfluth, wie zu den Zeiten Lots, wie in Egyptenland vor dem

Auszuge der Kinder Israels? Wurden sie nicht allemal vor der Strafe gewarnt? Solche Beispiele ließen sich zu Dutzenden anführen, Ihr könnet sie selbst in der Bibel lesen, wenn Ihr die Mühe nehmen wollt. Gleichwie ein guter Vater seine Kinder vor der Strafe warnt und kein Mittel unversucht läßt, sie zu bessern, ehe er sie züchtigt, also thut auch Gott mit uns seinen Kindern, damit sein Gericht über die Ungerechten und Gottlosen ein gerechtes sei. Glaubet Ihr nun, daß Gott in diesen Tagen eine Ausnahme mache, und die vergeßlichen Menschen nicht noch einmal warne, bevor er seine Zornschalen über das Erdreich ausgießet? O, nein! Gott ist nicht nur gerecht, er ist auch barmherzig und will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und nun mögen die Menschen sich bekehren und den Worten des Propheten Smith glauben, damit sie gerettet werden. Aber wie so Wenige sind es, die sein Zeugniß annehmen! Wäre er ein falscher Prophet gewesen, so hätte ihm die Welt geglaubt und seine Lehre mit Freuden angenommen; aber da er, wie alle Propheten des Herrn, den Menschen Buße predigte, und ihnen die Nothwendigkeit ihrer Sinnesänderung und der Wiedergeburt an's Herz legte, so fanden sie diese Forderungen zu schwer, und verwarfen ihn und sein Evangelium. Damit ist aber die Sache nicht abgethan. Auch die Bußpredigt von Noah wurde verworfen, aber die Sündfluth kam dennoch und begrub die unbußfertigen Menschen in ihren Wellen. Und wenn nun auch Smith verworfen und von vielen als Betrüger dargestellt wird, so wird dieses Gott nicht hindern, die Schaalen seines Zornes gleichwohl über die entartete Menschheit auszugießen, noch um so eher, da sie ihn getödet und sein unschuldiges Blut vergossen haben. — Bedenket daher, prüfet und überleget, ehe Ihr verwerfet, und wenn Euch etwa der Auszug aus Babylon und die weite Reise nach Zion beschwerlich fallen sollte, und Ihr zweifelt ob es ein Gebot Gottes sei, so wisset, das ist nur für diejenigen, welche wünschen gerettet zu werden um nichts zu empfangen von den Strafen der Gottlosen. — Christus weissagte auch von der Zerstörung Jerusalems und sagte: „Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte (wie geschrieben ist durch den Prophet Daniel), dann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist ꝛc.“ Er gab also allen denen eine Belehrung und ein Zeichen, welche an ihn glaubten und sich wollten retten lassen, wer aber dieser Warnung ungeachtet in Jerusalem blieb, der kam um und nur die Getreuen wurden gerettet. Nun will Gott der Herr in diesen Tagen auch seine Getreuen retten, aber sie müssen alle aus jenen

Ländern fliehen, welche er um ihrer Ungerechtigkeiten und Uebertretungen willen heimsuchen wird, ja sie müssen fliehen in das Land, das ihnen Gott der Herr als Erbtheil geben will, und ihnen daselbst einen Ort der Errettung bereitet hat. Nach seinen Offenbarungen sollen sie nicht mit Eilen ausziehen, noch in der Flucht wandeln, den Gott der Herr will ihr Begleiter und Beschützer sein. Er will vor ihnen hergehen und ihnen nachfolgen, damit ihnen kein Unglück begegne. — Noch einmal rufe ich Euch zu, Ihr Schwachgläubigen: „Prüfet und überleget! Gott will Euch retten, wenn Ihr ihm gehorsam seid; darum Heute, so Ihr die Stimme seiner Diener höret, so verstocket Euere Herzen nicht, sondern glaubet, damit Ihr leben möget."

Liebe Brüder und Schwestern! Die Finsterniß und Dunkelheit ist hier in diesem Lande so groß, daß die Menschen fast keine Kraft mehr haben zu glauben, und ich oft nicht weiß, wie ich mit meinem kleinen Lichtstrahl in die Finsterniß eindringen und ihre Herzen erleuchten soll; aber meine Liebe zu ihnen ist so groß, daß ich keine Mühe scheue, um sie vor dem kommenden Gerichte zu warnen. Oft wünsche ich eine Donnerstimme zu besitzen, damit sie über Berg und Thal an die Ohren der Sterblichen ertönen möchte, um sie aus ihrem Sündenschlafe aufzurütteln: denn es ist schrecklich, in die Hände eines beleidigten Gottes zu fallen. O, möchten doch alle Menschen erkennen, was zu ihrem wahren Frieden dient, und sich retten lassen, da es noch Zeit ist! Möchten sie ihr Sündenelend erkennen und sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren, und anfangen seine Gebote und Gesetze halten, damit er ihnen könnte Barmherzigkeit widerfahren lassen! Wie ruhig und glücklich könnten sie dann in ihrem Familienkreise leben, wenn sie sich wahrhaft bekehren würden. Dann würden keine Streitigkeiten mehr unter ihnen stattfinden und ihre Herzen voll Freude und Dank gegen Gott erfüllt sein, ja, der Friede der Kinder Gottes unter ihnen wohnen. Aber, anstatt dieses dargebotene Glück anzunehmen, stoßen sie es mit Händen und Füßen von sich und machen sich selbst immer unglücklicher, bis der Tag des Gerichtes kommt und sie in ihren Sünden hinwegrafft.

Meine Geliebten in Christo! O, wie so unaussprechlich glücklich sind wir, daß wir die ewige Wahrheit erkannt haben und aufgenommen sind in den neuen und ewigen Bund mit Gott unserm Vater; daß uns unsere Sünden vergeben sind durch das Bad der Wiedergeburt, und daß wir den Geist empfangen haben, der uns in alle Wahrheit leitet. Denket, wie so viele Millionen Menschen noch im Irrthum

sind und unter der Last der Sünde schmachten. — Danket Gott auf Euern Knieen, daß er uns seine Diener gesendet hat, uns seinen Willen kund zu thun, damit wir uns bekehren konnten und der Verdammniß entgehen werden. Wie schrecklich wird die Rache einst sein, die Gott nehmen wird an den Menschen, weil sie sein Evangelium verworfen und seine Diener getödtet haben. Ja das Blut des großen Propheten der letzten Tage schreiet um Rache zum Himmel empor, und alles unschuldige Blut, welches um des Evangeliums Willen seit 1800 Jahren vergossen worden ist, wird an diesem Geschlechte gerächt werden. Denn wie die Menschen jetzt den Prophet Joseph Smith getödtet haben, so hätten sie auch die Apostel des Herrn und die ersten Heiligen getödtet, wenn sie zu ihrer Zeit gelebt hätten, darum wird ihr Blut auch an ihnen gerächt werden. Zu der Zeit, wenn der Herr zur Rache aufbrechen wird, wird ein großes Geschrei, Geheul und Wehklagen sein, und die Menschen werden bebend fragen: „Wer wird vor ihm bestehen mögen?“ und der Jammer und das Entsetzen wird ihnen an die Seele gehen, voll banger Erwartung werden sie der Dinge harren, welche kommen sollen; aber die Getreuen in Zion werden in ihre Kammern eingehen und die Thüre wird zugeschlossen werden, damit ihnen kein Leid geschehe bis der Zorn Gottes vorüber ist. Darum, meine Lieben, bestrebet Euch eifrig, die Gebote Gottes zu halten, damit auch Ihr in die Kammern eingehen möget und nicht außerhalb stehen müsset. Wie schrecklich muß es für solche sein, die auch schon in den Bund aufgenommen waren, aber durch Ungehorsam wieder ausgeschlossen wurden und nun den schrecklichen Lohn ihrer Sünde empfangen, und sich anklagen müssen, daß sie an all' ihrem Jammer und Elend selbst schuld sind, weil sie die Gnade Gottes gering geachtet haben. Dann werden sie erfahren, daß diejenigen, welche nicht glauben wollen, fühlen müssen.

Bestrebet Euch, liebe Brüder und Schwestern, recht getreu zu bleiben, und lasset Glaube und Liebe unter Euch erblühen, damit keine Einflüsse der Finsterniß Euch zu verwirren vermögen. Habet Liebe unter einander, damit die Welt erkennen mag, daß Ihr die wahren Jünger des Herrn seid, und wenn sie Euern Worten nicht glaubt, Euch doch glaube um der Werke willen.

Die Gnade und der Segen Gottes sei mit Euch Allen, Amen!

Viele herzliche Grüße von Euerm Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit:

Hamburg, 25. August 1860.

Ignaz Wili.

Brief des Henry Reiser, Uhrmacher in Großsalzseestadt, an seine Freunde in der Schweiz.

Great Salt Lake City, den 28. Oktober 1860.

Theure Brüder und Schwestern in St. Imier!

Nun ist die Zeit gekommen, wo ich Euch meine Reise schildern kann.

Wie es uns bis Florence gegangen ist, habe ich Euch schon früher geschrieben und will nun von dort aus mit der Beschreibung fortfahren.

Schon an dem ersten Tage unserer Abreise aus Florence wurde ich schwer krank und blieb es drei Wochen lang; aber es war nicht der Wille Gottes, daß ich sterben sollte. Ich wurde wieder ganz gesund und kam während der Reise wieder so zur Kraft, daß sich Jedermann darüber verwunderte; denn die Speisen, die man auf den Ebenen zu genießen hat, sind nicht darauf berechnet, Kranke wieder schnell zur Kraft zu bringen. — Auf der Reise ging sonst Alles gut, so daß wir den 5. dieses Monats glücklich hier angekommen sind und mit einer prächtigen Musik empfangen wurden. Wir suchten, daß wir so schnell als möglich untergebracht wurden.

Den 6. war Conferenz hier. Wir sahen mit großer Freude die ehrlichen und freundlichen Gesichter aller Anwesenden. Wir hörten den Prophet Gottes, die Apostel und noch viele Andere predigen und fühlten die Macht des heil. Geistes, die auf ihnen ruhte. Dieses erfüllte unser Herz mit unaussprechlicher Wonne.

Wir freuen uns alle Tage mehr, hier zu sein und zu wohnen unter dem Volke Gottes, wohin wir uns schon so lange gesehnt haben. Wir sind nun glücklich hier, so lange wir wollen den Willen Gottes thun, wer aber diesen nicht thun will, ist unglücklich. Er ist nicht zufrieden mit seiner Lage und wünscht weit von hier weg zu sein. Aber ein Jedes (Bruder oder Schwester), das wünscht seiner Religion getreu zu leben, ist gerne hier. Es gibt auch solche, die nicht gerne hier sind. Sie sind aber nicht gebunden, hier zu bleiben. Sie können fortgehen, wenn sie wollen. Und wenn ich den zweiten Tag schon wieder hätte nach der Schweiz zurückkehren wollen, so hätte ich gehen können; Niemand hätte mich daran gehindert oder aufgehalten.

Wegen den falschen Gerüchten, welche ausgestreut worden sind, seid nur ganz beruhigt. Es ist Alles Erdichtung und Erfindung der bösen Menschen. Ich sehe nun mit eigenen Augen, daß es nicht wahr ist, was man bei Euch und überall Schlimmes von diesem Volke hier

und seinen Gesetzen sagt. Es ist nicht wahr, daß hier die Gemeinschaft der Güter bestehe, oder daß man nicht mehr Herr sei über sein Eigenthum. Ich besitze noch alle meine Habe, meine Frau und was mir gehört. Niemand hat mir etwas genommen, und ist auch Niemand gekommen zu untersuchen, was ich mitgebracht habe. Aber sonst ist es hier, wie überall, wer Schulden macht, ist verpflichtet, dieselben zu bezahlen.

Meine lieben Geschwister! Ich rufe Euch aus der Ferne zu: Bleibet treu im Halten der Gebote Gottes und Ihr werdet gesegnet sein! Dann wird die Stunde der Errettung aus Babylon auch für Euch bald schlagen. Alle Verordnungen, welche von der Priesterschaft gemacht werden, sind recht und gut. Folget ihnen nur unbedingt, und Ihr werdet glücklich sein. Die Zeit, in der wir leben, wird immer ernster und jeden Tag wichtiger. Die Heiligen müssen streng die Gebote Gottes halten und zufrieden sein, wenn sie nur Weniges nach Zion nehmen können. Wenn ich wieder gehen müßte, ich würde auch nicht mehr so viel mitnehmen; denn hier macht man Kleider aller Art, und kann überhaupt alles haben, was man braucht.

Wenn Ihr einmal diese Reise antretet, so richtet Euch so leicht ein wie möglich: namentlich nehmet keine schweren Holzkisten mit. Die Schweizer-Compagnie hat nur etwa vier solche Kisten nach Salzseethal genommen. Viele sind von uns verbrannt worden. Wenn Ihr einmal kommet, so vergesset nur nicht, viel Glauben und Geduld mitzubringen, dann seid Ihr mit Allem zufrieden.

Auf den amerikanischen Eisenbahnen ist ein Zentner Passagiergut frei; aber ein solcher Zentner wiegt nur 70 Pfund Schweizergewicht. Hat man aber nur 5 Pfund Uebergewicht, so muß man für diese 5 Pfund so viel bezahlen als für einen Zentner. Von New-York bis Florence kostet ein Zentner 3 Dollar. 205 Pfund würden 6 Dollar kosten, weil 100 Pfund frei sind, aber 290 Pfund würden auch nur 6 Dollar kosten. Auf der Kirchenfuhr über die Steppen kostet der Zentner 20 Dollar. — Ich schreibe Euch dieses, damit Ihr bei Hause schon ungefähr berechnen könnet, wie viel Transport Euere Sachen kosten bis hieher. Nur vergesset nicht, 70 Pfund gleich ein Zentner zu rechnen.

Seid getreu in allen Euern Geschäften, und folgsam gegen diejenigen, welche über Euch gesetzt sind, und denkt, daß es Männer Gottes sind, auf denen die heil. Priesterschaft ruht, und daß Ihr durch sie gesegnet werden könnet. — Wenn ich heute wieder zu Euch kommen

würde, so könnte ich Euch nichts anderes predigen, als was ich Euch schon so oft gepredigt habe. — Denket nicht, daß Alles gut geht auf der Reise nach Zion. Nein, der Teufel kommt in das Schiff, auf die Eisenbahn und auf die Steppen, und treibt sein Spiel unter den Heiligen. Aber seid so stark, daß Ihr ihn von Euch treiben und sagen könnet: „Weiche von mir Satan!" — Denket auch nicht, daß Niemand sterbe auf der Reise. Auch von uns sind eine 74jährige Schwester und ein 64 Jahre alter Bruder auf der Reise über die Steppen, gestorben, und seitdem wir hier hier im Thale angekommen sind, eine jüngere Schwester. — Lasset Euch aber durch dieses nicht abschrecken. Denn hier ist der Ort, wo das Volk Gottes gesammelt wird, und Ihr könnet sonst nirgends in so reichem Maße gesegnet werden, wie hier. Es herrscht hier Treue und Glauben, Recht und Gerechtigkeit. Wer hier nicht zufrieden ist, der ist es auch an einem andern Orte nicht. Wer nur Gold oder Silber gewinnen will, der bleibe im Schweizerlande; denn hier ist nicht der Ort für dasselbe. Wer aber wünscht ewig glücklich und selig zu sein, kann hier seinen Reichthum finden.

Gott segne Euch Alle und bringe Euch recht bald nach Zion, ist mein Wunsch und Gebet für Euch im Namen Jesu, Amen!

Viele herzliche Grüße von mir, Br. Loosli, meiner Frau und den übrigen Brüdern und Schwestern aus der Schweiz.

Euer getreuer Bruder im Evangelium:

Henry Reiser.

Inhalt: Man vertraut auf das Eitele und redet nichts Tüchtiges. — Brief des J. Wili in Hamburg, an seine Glaubensgenossen in der Schweiz. — Brief des Henry Reiser, Uhrmacher in Großsalzseestadt, an seine Freunde in der Schweiz.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Buchdruckerei J. H. Tellmann.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 8. Februar 1861. IV. Band.

Abschiedsworte

an Euch, Ihr Brüder und Schwestern des Herrn in der Schweiz, in Italien und Deutschland, von Euerem scheidenden Jabez Woodard.

Geliebte Brüder und Schwestern im Herrn!

Gott, der Allvater, Christus, der Welterlöser, führten mich vor beinahe vier Jahren durch die Stimme des Propheten Brigham am Salzsee, im fernen Amerika, mit der Mission, die göttlichen Offenbarungen in diesen letzten Tagen Euch in Wort und Schrift freimüthig zu verkünden.

Freudig diesem heiligen Winke folgend, trat ich, eingeführt durch Herrn Präsident Smith, meinem jetzigen Nachfolger, in meinen neuen mit Ausschluß Frankreichs, über das ganze südliche Europa ausgedehnten Wirkungskreis. Ausschließlich meiner hohen Aufgabe mich hingebend, bat ich Gott mit jedem Abend, ehe ich einschlief, und mit jedem Morgen, sobald ich erwachte, um seinen Schutz und seinen Segen, um seine Liebe und seine Gnade, damit ich lehren und wirken möchte nach seinem heiligem Willen und nach seinem heiligen und alle Welt beseligenden Geiste. Ehre, Lob und Preis sei ihm dargebracht! Denn er hat mein Gebet gnädiglich und väterlich erhöret! Er hat mich bewaffnet mit dem Panzer der Geduld, mit dem Schilde der Christusliebe und mit dem Pfeile der unüberwindlichen Wahrheit seines Wortes, mit denen ich im Kampfe mit dem Satan, der überall das Licht scheut, der überall den Frommen verfolgt, der überall voll Eigennutz für jede Sünde Ablaßzeddel verschachert und der überall neben der hölzernen Krücke des Bet-

lers, wie neben dem goldenen Zepter des Königs unter dem Aushängschilde: „Erlaubte Lebensfreuden!“ stolz triumphirt, einen Sieg davon trug, der mich zu erneuertem Widerstande stählen mußte.

Blicket hin nach Zion! Hunderte, die da horchten auf meine Stimme, die da verließen ihren Herd, ihre Heimath, und die da im Glauben an unser Evangelium entsagten der Welt mit ihrer Lust und ihrer Sünde, stimmen nun dort alle Tage unter den Heiligen die große und über allen Erdentand erhabene Hymne an: „O, großer Gott, gelobt seist du und gepriesen sei dein heiliger Name!“

Und Hunderte warten nächsten Frühling mit Sehnsucht auf die Stunde, die ernste, wo das segelfertige Schiff sie, wenn Gott es will, unter meiner Leitung singend, dankend und betend mitten durch die Gefahren der Wellen und der Stürme, hochbeglückt nach dem fernen Zion führen wird. — Und Hunderte, auf meine Worte achtend, sind am Eindringen in den Goldschacht unserer Lehre, am Eintreten in den Prüfungssaal des eigenen Herzens, am Eintreten in das Verhörzimmer der Sünde und in die Rüstkammer der Reue, der Buße, der Bekehrung und des Aufschwunges zu den Höhen der Tugend!

Wahrhaftig, groß ist der Segen des Herrn! Erhebt mit mir Euere Hände und betet: O, guter Vater! der du wohnest im Himmel! Gelobt sei dein heiliger Name und gepriesen dein Reich mit all seinen Herrlichkeiten!“

Mit unaussprechlich gerührtem Danke scheide ich daher aus Euerer Mitte, geliebte Brüder und Schwestern! Auch in der Ferne werde ich stets Euerer gedenken und im Geiste mittelbar oder unmittelbar unter Euch sein! Lebt wohl! Ihr Brüder und Schwestern, in deren liebevollen [illegible] ich so manche innigstille Freude genoß und in deren [illegible] so oft und so süß ich ruhen konnte, wenn unter der Arbeit Last oder unter des Satans Verfolgung meine Glieder zitterten. Ewig fest, wie in dem meinigen, stehe auch in Euerm Herzen der Denkstein der Liebe in Christo! Euch Allen, Allen im Geiste zum Abschiede die Bruder- und Schwesterhand drückend, bitte ich Euch auf die Worte meines Nachfolgers, Herrn Präsident Smith, recht aufmerksam zu sein, und ihm in allen Theilen zu gehorchen, wie Ihr mir gehorchtet, und ihn zu lieben, wie Ihr mich geliebet habet.

Hoffend, Euch von Angesicht zu Angesicht dort im Lande der Heiligen, wo Treue und Glauben, wo Recht und Gerechtigkeit, wo Friede und Eintracht, Liebe und Gnade im wahrsten Sinne des Wortes wohnen, wieder zu finden, flehe ich für Euch zu Gott, dem Allbarmherzigen,

um seine Gnade und seinen Segen: „O, allliebender Vater! Blicke hernieder von deinem Sternenthrone auf meine Brüder und Schwestern! Nimm weg von ihren Herzen den Kummer, unter dem sie seufzen! Wälze weg von ihren Herzen die Sorge, unter deren Wucht sie jammern und wimmern! O! Ueberschütte sie mit deinem Segen, und lasse sie, als Erlöste, und von den Banden der Hölle Befreite bald, bald mit mir in's Land der Heiligen, nach Zion zieh'n!

„Oeffne, o Herr! allen denen, die noch nicht zu unserer Kirche gehören, die Augen, damit sie das Walten des Satans, der Brüder gegen Brüder fortwährend in's Schlachtfeld hetzt und ganz Europa mit dem Blute seiner traurigen Opfer zolltief röthen will, erkennen und sich bekehren. Ja, Vater, führe du Alle, Alle, die nach dir dürsten, ein durch die Pforte, die da ist Christus, in's Reich der Wahrheit, der Seligkeit und der ewigen Herrlichkeit!"

An Euch, Ihr lieben Brüder und Schwestern, mit denen ich nächsten Frühling, wenn es Gottes Wille ist, an der Spitze stehend, auswandern werde, richte ich noch folgende Worte: Keine Kiste bei mir habend, weder Gold, nöch Silber, noch Waaren von irgend Jemand wünschend und Jedem gerne mit Rath und That beistehend, gehe ich mit dem frohem Bewußtsein, meine Pflicht gethan zu haben, in meine Heimath wieder zurück. Zugleich ermahne ich Euch alle, Euere Plätze bei der Präsidentschaft der Mission frühzeitig zu bestellen, und aus allen Kräften für die Hülfsbedürftigen stetsfort christlich und liebreich besorgt zu sein.

Gesegnet soll Jeder sein, der den Willen des Herrn, der da spricht: „Wer Einen von diesen Nackten kleidet, der kleidet mich, und wer Einen dieser Hungrigen speiset, der speiset mich," in seinem Sinne und seinem Geiste mit Freudigkeit erfüllet. Ja Christi Diener und seine Kinder und Kindeskinder sollen gesegnet werden hier in diesem Leben mit seinem Mahnbriefe an die Vergänglichkeit und einst im Jenseits, wo alle Heiligen vor dem Throne Jehovas mit millionen Engeln zu seinem Ruhme und zu seinem Preise das hehre Lob- und Danklied unter himmlischem Posaunenschall und Harfengesäusel anstimmen werden: „Wir glauben All' an einen Gott!"

Lebt Alle, Alle wohl und seid gegrüßt von Euerem im Herrn scheidenden und im Geiste stets bei Euch bleibenden

Jabez Woodard.

Wahre Propheten.*)

Ob der Zukunft Christi auch noch ein oder mehrere wahre Propheten vorausgehen werden, ist eine schwierige, nicht mit völliger Sicherheit zu beantwortende Frage. Wollen wir uns indessen streng an die Schrift halten, so dürfte sich allerdings mehr für, als gegen die Erscheinung wahrer noch zukünftiger Propheten sagen lassen. Zum ersten hat Maleachi 4,5 und 6v. die gewisse Verheißung gegeben: „Siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage". Dieser Weissagung, daß Elias, d. h. ein Mann mit dem Geiste und der Kraft Eliä ausgerüstet, der Zukunft des Herrn vorausgehen soll, wird man freilich den Ausspruch Jesu entgegen setzen, daß Elias schon gekommen sei und zwar in Johannes dem Täufer. Marcus 9, 13. Matthäus 17, vergleicht man jedoch mit dieser Stelle eine andere, nämlich: 12, 13; Und (so ihr's wollt annehmen) er ist Elias, der da soll zukünftig sein, so scheint es daß Jesus Johannes den Täufer nur mit Elia verglichen habe, indem er den Juden freistellt, ob sie ihn dafür anerkennen wollen, oder nicht. Er erklärt ihn also nicht für den wahren Elias, sondern er sagt nur soviel: Johannes der Täufer kann dafür gelten, kann als mein Vorläufer betrachtet werden, — wie er es denn auch in Beziehung auf die erste Erscheinung des Herrn wirklich war. Mithin wäre der wahre oder dritte Elias noch zukünftig anzusehen, was auch mit der Weissagung Maleachi am Besten zusammenstimmt, da er zufolge derselben kommen soll, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn, d. h. der Tag des Gerichts, erscheint: das Gericht soll aber nach der eigenen Erklärung Christi erst bei seiner zweiten Zukunft gehalten werden. — Auch läßt sich von Johannes dem Täufer, nicht füglich behaupten, daß er das vollkommen gethan habe, was nach Maleachias der wahre Elias thun soll, nämlich: „Das Herz der Väter bekehren zu ihren Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern". Durch Johannem dem Täufer ist weder eine große, und noch weniger eine allgemeine Einigkeit der Gesinnungen unter den Juden hervorgebracht worden, ob er schon alle auf Christum als den wahren Messias, hinwies. Hierzu kommt, daß er selbst mit Be-

*) Auszug aus dem Werke: „Die großen Naturbegebenheiten unserer Tage. Ein Wort an die gesammte Christenheit". Herausgegeben in Leipzig.

stimmtheit erklärt, er sei nicht Elias und überhaupt kein Prophet. Joh. 1, 19—21. — Die Offenbarung Johannes, gestützt auf Zach. 4, 1. bis 14., verkündigt Cap. 11, die Erscheinung zweier Propheten, welche der Wiederkehr des Herrn vorausgehen sollen. Sie werden daselbst, v. 3, die zwei Zeugen genannt, weil ihr Geschäft darin besteht, Zeugniß für die Wiederkehr Christi abzulegen. Die Dauer ihrer Weissagung ist auf 1260 Tage (also 42 Monate oder 3½ Jahre) bestimmt, gerade derselbe Zeitraum der auch dem Antichrist zur Ausübung seiner Tyrannei vergönnt ist. Während dieser Zeit thun die zween Zeugen Wunder, und bekräftigen dadurch ihre göttliche Sendung. Vgl. V. 5 und 6.

Bruchstück aus dem Schreiben des Ulrich Loosli in Salzseethal an seine Verwandten und Freunde in der Schweiz

Theuer geliebte Mutter, Brüder und Schwestern in Christo Jesu unserm Herrn!

Ich ergreife auch wieder einmal die Feder um Euch weitere Nachricht zu ertheilen von unserer Reise über die weiten Ebenen oder Steppen Amerikas, von denen in Europa so viel gesprochen wird wegen den großen Mühen und Unbequemlichkeiten, denen die Reisenden ausgesetzt sein sollen. So will ich Euch auch ein wenig erzählen wie ich es gefunden habe.

Von Florence bis Salzseethal sind es 1030 englische Meilen, oder 370 Schweizerstunden. Ich hatte einen sehr guten Wagen, 3 Joch Ochsen, 2 Kühe und 1 Kalb von Florence mitgenommen. Den 14. Juni sind wir miteinander abgereist und hatten zusammen 36 Wagen. Bruder Roß 1. Rath der europäischen Mission war unser Capitain. Diese Compagnie wurde in vier Sektionen abgetheilt und jede hatte wieder ihren besondern Chef. Ich wurde bestimmt als Capitain der Schweizer-Compagnie. Dieselbe hatte 10 Wagen. Die Lebensmittel hatten wir in Florence gefaßt, verschiedene Sachen, als: Mehl, Schinken, Speck, Anken, Zwiebeln, Zucker, dürres Obst und Anderes mehr. Wir hatten viele Kühe mitgenommen und daher zimlich viel Milch. Anfangs der Reise trafen wir vieles Gras an, 500 Meilen weit, später weniger. Bis wir im Thale anlangten, gaben die Kühe wenig Milch mehr. Gewöhnlich sind wir 15—20 Meilen gereist, per Tag. Morgens um 6

Uhr sind wir aufgebrochen, und Mittags hatten wir gewöhnlich eine Stunde Ruhe. Des Abends sind wir oft frühzeitig in's Lager gekommen. Sobald als wir angekommen, hat ein Jeder seine Ochsen aufgejocht, welches sehr schnell gethan war. Hernach haben die Männer etwas Holz geholt, die Weiber aber haben die Mahlzeiten bereitet: Wir hatten in Allem eine Ordnung, die Wagen stellten wir im Kreise herum, innerhalb des Kreises wurden die Zelten aufgeschlagen und außerhalb desselben gekocht. Wir hatten bei Tage und bei Nacht eine Wache über das Vieh, damit uns kein Stück entlaufe oder von den Indianern gestohlen werde. Jeden Morgen blies ich das Horn im Lager zum Gebet; auf einer Seite versammelten sich die Engländer und auf der andern die Deutschen. Hernach wurde gegessen. Nach dem Essen blies ich das Horn um die Ochsen zu holen und gab das Zeichen zum Abfahren ebenfalls mit dem Horn. Am Abende blies ich sogleich zum Gebet und zum Schlafen. Am Morgen gab die Wache das Zeichen zum Aufstehen. Die Ochsen waren anfangs ein wenig wild, wurden aber bald zahmer. In der Schweiz betrachten viele Leute diese Reise als ungemein schwer und mühsam, aber ich sage in Wahrheit, daß ich seit 20 Jahren nie weniger gearbeitet habe als auf dieser Reise, und doch hatte ich viel mehr Arbeit als Andere. Denn ich mußte für meine Compagnie sorgen, und alle Tage 7 bis 8 mal das Horn blasen, für alle 4 Compagnien und an den schlechten Plätzen warten, bis der letzte Wagen meiner Abtheilung vorüber war. Die Brüder Hans Kaspar und Fuhrimann sagten oft, diese Reise sei nur ein „G'spaß" für sie. Wir hatten immer kurze Zeit und oft große Freude. An den Abenden ertönten die Gesänge im Lager so lieblich und schön, daß die Herzen und Seelen dadurch erfreut wurden. Auch fehlte es uns nicht an freundlichen, erheiternden Gesprächen. Ich hatte mein Wagen immer an der Spitze meiner Compagnie und Br. Hs. Kaspar folgte nach.

Obgleich wir auch viele schwer zu passirende Stellen antrafen, so ging doch die Reise viel besser als ich erwartete. Manchmal war die Straße viele Stunden weit, schön eben. Es war ein herrlicher Anblick zu sehen, wie die 36 Wagen eine schöne Linie bildeten auf der weiten Ebene. Ich hatte einen Bruder aus dem Thurgau, der meine Ochsen trieb, doch wurde ich oft genöthigt, die Geißel selbst in die Hand zu nehmen, und meine Ochsen zu kommandieren. 400 Meilen von Florence kaufte ich noch ein Joch Ochsen, dann hatte ich 4 Joch an meinem Wagen und es waren fast keine Plätze, so schlecht sie auch waren, daß ich nicht im Stande gewesen wäre, diese 4 Joch Ochsen sammt Wagen durchzu-

treiben. Das Fahren durch schlechte Plätze erfordert Kenntnisse, Aufmerksamkeit und Geschwindigkeit. Auf guten Straßen hingegen kann der Fuhrmann ganz gut in dem Wagen sitzen, wenn er die Ochsen zu kommandieren versteht. Ihr würdet euch wundern in der Schweiz ein Ochsengespan zu sehen gleich hier, mit 4—6 Joch an einem Wagen, und keinen Zaum, keine Halfter oder Strick, die Ochsen damit zu halten Ich that meine Augen auch auf. Etlichen wilden Ochsen wurden Stricke an die Hörner gemacht, um sie an schlechten Plätzen ein wenig zu halten. Ich mußte bald hier, bald dort die Ochsen kommandieren, wann sie widerspänstig wurden. Wir haben einige Stücke Vieh verloren. Wir genossen große Ehre und Achtung von den Engländern und Amerikanern. Sie haben oft unsere Kraft bewundert. Wir haben ihnen aber auch manchmal aus Noth und Verlegenheit geholfen.

Den 1. September haben wir 10 Meilen von Großsalzseestadt gelagert. Am 2. sind 4 Apostel aus der Stadt in unser Lager gekommen und haben uns gepredigt und am 3. sind wir in die Stadt eingezogen. Am gleichen Tage ist Brigham Young und Br. Wells (2. Rath) in unser Lager gekommen und viele Andere. Ein Jeglicher hat Rath erhalten über Alles was er wünschte.

Noch ein Rückblick über die Steppen. Ich hatte oft bei mir selbst bewundert die glückliche Reise über die Steppen. Wir waren in Allem so glücklich und gesegnet. Die Leute in Salzseestadt bewunderten unser gutes Aussehen und einige Männer behaupteten, daß noch nie eine Kompagnie in so gutem Zustande angekommen sei. Nur ein einziger Mann ist gestorben von der ganzen Compagnie und zwar ein Schweizer. Niemand wurde verletzt von den Wagen oder Ochsen, Alles ging so gut und glücklich. Ich und viele Andere hatten oft große Freude, wir sangen und beteten zusammen gleich wie die Kinder einer guten Familie. Oft sind wir auch auf die Jagd gegangen, und haben sehr viele Hasen, Hühner und Enten, auch ein Reh und einen Bär erlegt. Es war eine große Freude für mich diese Ebenen zu durchziehen. Wir trafen noch viele Häuser und selbst Kramläden an, wo wir Alles kaufen konnten, was wir wünschten, als: Kaffee, Zucker, Essig, Branntwein, Schinken, Speck, Butter, Schweinefett, Seife, Geißeln, Stricke u. s. w., doch aber mußte ein ziemlich hoher Preis dafür bezahlt werden. Ich für mich würde diese Reise alle Jahre durchmachen.

Was die Indianer anbetrifft, hatten wir gar keine Beschwerden wegen ihnen. Die ersten 600 Meilen sind unter verschiedenen Malen Ei-

nige in unser Lager gekommen und wünschten etwas zu Essen. Wir gaben ihnen etwas Mehl. In Shinoa habe ich ein Indianerdorf gesehen von ungefähr 5000 Einwohnern. Dort sah ich die Meisten.

Ich wohne gegenwärtig in der Salzseestadt. Die andern Schweizer sind beinahe Alle an andere Orte gegangen. Der Br. Hans Kaspar ist den 7. Herbstmonat mit andern Schweizern nach Kastlevally gezogen 80 Meilen von hier entfernt. Es gibt viele Thäler, wo neue Ansiedelungen sind.

Die Stadt Salzsee ist viel schöner und größer als ich gedacht habe. Ich glaube, sie ist eine halbe Stunde breit und eben so lang. Es hat eine große Anzahl Häuser und Kaufläden, so daß ich es mir nicht so vorgestellt hatte. Man kann alles Nothwendige zum Leben kaufen, welcher Art es nur sein mag. Es werden auch alle mögliche Arten Handwerke betrieben. Die Stadt ist in einer schönen Ordnung gebaut und eingetheilt, was viele Hunderte Ungläubige bewundern. Es gibt noch eine Anzahl Städte in andern Thälern und Gegenden.

Ich arbeite gegenwärtig an einer neuen Straße, 17 Meilen von der Stadt entfernt, auch etliche Schweizer mit mir. Ich erhalte per Tag 1½ Dollar Lohn. Nach Schweizergeld Fr. 7, 87 Centimes.

Br. Kaspar hat mir durch Gelegenheit einen Brief gesandt und mich benachrichtigt, daß er und Br. Fuhrimann gesund sind und für einen Mann an einer Sägemühle arbeiten. Sie beabsichtigen aber bald ein kleines Haus für sich selbst zu bauen. Ich sehe mich nun in allen Gegenden und Niederlassungen ein wenig um, und wo es mir am Besten gefällt, werde ich im Frühjahr hinziehen.

Getreide hat es dieses Jahr sehr viel gegeben, auch viele Erdäpfel, sehr gute und große. Von Kranken habe ich noch nichts gehört. Ich habe mich angelegentlich erkundigt wegen der Fruchtbarkeit des Landes und diese Woche von einem Engländer vernommen, daß er im Frühjahr 1½ Bushel Weizen gesäet und nun 75 davon geerndtet habe. Ein Bushel ist gleich 60 ℔. Ich habe mich jetzt schon über Vieles erkundigt und mit englischen und amerikanischen Brüdern gesprochen und mit ihnen gegessen. Ich wurde oft bei Hause und auch in den Versammlungen von ihnen eingeladen. Alle sind so freundlich, liebreich und gutthätig, sie suchen zu rathen und zu helfen, wo sie nur können.

Was die Speise und das Trank anbetrifft, so essen hier die Farmer so gut als die Herren in der Schweiz. Das Land gibt sehr wenig Mühe zum Bearbeiten, und die Frucht ist sehr ergiebig und gesegnet. Ich habe hier Brüder gesehen, die vor vier, fünf, sechs Jahren hieher gekommen

sind, ohne Geld, Wagen und Ochsen, ja noch sogar mit Schulden, und jetzt haben sie eine Farm, ein Haus, Kühe, Ochsen, Pferde oder Maulthiere, Schweine, eine Anzahl Hühner und Enten und dieses Alles bezahlt. An Essen und Trinken Ueberfluß, ja sie leben wie die Herren. Das Land ist sehr gut und wo es kann bewässert werden, gibt es viel Frucht. Regnen thut es nicht viel. Letztes Jahr hat es nur fünf mal geregnet und früher noch weniger. Wir hoffen, daß es nächstes Jahr noch mehr regnen werde.

Die Heiligen gehen aber nicht nach Zion um Reichthümer zu suchen und sich anzueignen, doch will der Gott Israels sein Volk segnen auch mit zeitlichen Gütern. Hier athmet man eine reine gesunde Luft und hat gutes, klares Wasser, das in alle Theile der Stadt durch kleine Bäche geleitet wird.

Ich wünsche mich keinen Augenblick in die Schweiz zurück, denn ich fühle mich recht glücklich hier und danke Gott, daß er mich hieher geführt hat. Erst jetzt fühle ich, wie arm daß die Schweizer sind und wie gut sie es haben könnten, wenn sie dem Rufe der Diener Gottes folgen und die Gebote des Herrn halten würden.

Die Mormonen.*)

Jede neue Nachricht von den großen Zügen, welche das Felsengebirge überschreiten, bestätigt die Zeugnisse von den wunderbaren Fortschritten, welche die Mormonen im Utahthale machen, fern und abgeschlossen von der übrigen Welt. Sie lassen die Einwanderer durch ihre Stadt ziehen und geben ihnen für gute Bezahlung Holz, Futter und Speisen, lassen sich aber nicht weiter mit ihnen ein. Was sie sind und haben, verdanken sie nur ihrer eigenen Kraft und Geschicklichkeit. In der kurzen Zeit ihrer dortigen Niederlassung haben sie ein weit ausgedehntes Thal mit netten Häusern besetzt und in fruchtbare Wiesen und Ackerfelder umgewandelt. Ihre Stadt ist hell und zierlich gebaut, die Straßen sind mit hübsch eingefaßten Bächen bewässert. Sie leben in täglich wachsendem Wohlstande, und Keiner versagt ihnen das Zeugniß, daß sie nüchtern, friedlich und freundlich sich benehmen, an Ehrlichkeit wenigstens von keinen Amerikanern übertroffen werden, und in ihrem ganzen Bereiche

---

*) Auszug aus dem Unterhaltungsbuch: **Weltbilder**, herausgegeben von Carl Gutknecht. Bern, 1859. Seite 191.

eine größere Sicherheit und Ordnung aufrecht halten, als dieß in irgend einer andern amerikanischen Stadt der Fall ist.

Ich selbst hatte noch Gelegenheit, mich von den Leistungen der Mormonen zu überzeugen. Es war im August 1847, als ich auf einer Reise auf dem obern Missisippi zur Mormonenstadt Nauvoo kam. Sie waren nicht lange vorher auch aus diesem ihrem letzten und schönsten Wohnsitze in den Vereinigten Staaten vertrieben worden. Die ganze Gegend war noch voll von Erzählungen über den Sturm auf Nauvoo, und es wurden manche Züge aus den dabei vorgekommenen Gefechten erwähnt, in welchen die Mormonen eben so sehr als tapfere und begeisterte Männer, wie als verständige Leute erschienen, die — um mich eines amerikanischen Ausdruckes zu bedienen — recht fest in ihren Schuhen standen. Ich hatte mir eine Art Festung vorgestellt, fand jedoch eine offene Stadt, die einen ganz eigenthümlichen Anblick darbot. Auf einem hohen weiten Hügel, um dessen Fuß sich der Missisippi in breitem Glanze ergoß, stand weitleuchtend der Tempel, vom weißesten Marmor, eines der großartigsten Gebäude in den Vereinigten Staaten, wenn auch in einem seltsamen Style aufgeführt. Um ihn her erhoben sich stattliche Steinhäuser, das Rathhaus und die Wohnungen der Vorsteher. Den Hügel hinab und rings bis weit in das Feld hinein, standen unzählige kleine, recht niedliche Häuser, das eine wie das andere gebaut, jedes von dem andern durch einen regelmäßigen Zwischenraum getrennt. Auf jedes Haus kam ein Garten von etwa ¼ Acre und ein Feld von wenigstens einem Acre. Alles war gut gebaut gewesen. Jetzt war die Stadt wie ausgestorben, Tempel und Häuser verschlossen, nur in einigen Wohnungen am Flusse waren noch ein Paar Mormonen, dienstfertig, aber finster und ungesellig, die andern befanden sich bereits auf der weiten Wanderung. Wohin man sah, erkannte man sofort, daß hier ein Geist strenger Ordnung und eine Unternehmungslust in großem Maßstabe gewaltet hatte. Die Regelmäßigkeit und Sauberkeit, die kluge Benutzung aller natülichen Vortheile der Lage der Ansiedlung, war zum Bewundern. Ganz das Gleiche hört man jetzt von den neuen Wohnsitzen der Mormonen; durch alle ihre Verluste nicht im Geringsten erschüttert, haben sie nach demselben festen Plane wie früher, ihre Stadt und ihren Tempel wieder gebaut.

Die Mormonen wohnen nur in großer Anzahl in den Felsengebirgen in einer eben so großartigen als fruchtbaren Natur. Sie können dort lange ungestört hausen', es zieht kein Heer über die unwirthbaren Felsengebirge oder von den Staaten durch die Wüste her, sie zu vertreiben. Auch ehe sich zahlreiche Niederlassungen in ihrer Nachbarschaft

bilden, können sie bereits Hunderttausende stark geworden sein und sich kriegerisch unüberwindlich machen. Es wird sich dann zeigen, welcher Kern darin ist, ob sie wieder zergehen und nichts übrig bleibt, als ein großer Irrthum und eine Menge fleißiger Landbauer und Handwerker, welche später über die Mormonengeschichte lachen, oder ob sich wirklich ein Mormonenstaat bildet, der die Menschengeschichte mit einem Blatte bezeichnet, welches bisher in ihr noch nicht zu lesen war.

An die Heiligen.

Geliebte Brüder und Schwestern.

Die Zeit, in der wir leben, wird immer ernster, die Verfolgung der Kinder Gottes größer und die Versammlung nach Zion schwieriger. Man sucht den treuen Gläubigen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Lügen und falsche Gerüchte werden in Masse ausgestreut und die Heiligen mit Argus-Augen beobachtet, um irgend einen Fehler an ihnen zu entdecken, und zu neuen Verfolgungen einen Grund zu finden. Und wenn etwa ein Mormon in seinem Mißmuth und Launenhaftigkeit eine Aeußerung seiner Unzufriedenheit mit der neuen, ungewohnten Lage macht, so werden solche Nachrichten schnell durch die Presse verbreitet und die Kunde davon dringt in die Hütten der Armen und in die Paläste der Reichen. So wurde letzthin ein Brief, geschrieben in Salzseestadt, von einem ungehorsamen und genußsüchtigen Mormon, (der seine alten Fehler, wie es scheint, noch nicht abgelegt hat) in die Zeitungen aufgenommen, dem absichtlich einige gravirende, falsche Stellen untergeschoben wurden, um den Mormonismus bei dem Publikum zu verdächtigen und unter dem Scheine von Mitleid und Menschenliebe dagegen zu kämpfen, und den Leuten Sand in die Augen zu streuen, so daß sie die Lüge für Wahrheit und die Wahrheit für Lüge halten. Aber wir wissen, daß einst Moses 12 Männer nach Kanaan geschickt hat, das Land auszukundschaften, davon haben es nur zwei als ein gutes und fruchtbares Land geschildert, die übrigen zehn hingegen sagten: es sei ein rauhes, unfruchtbares und ungesundes Land u. s. w. — Natürlich glaubte das Volk Israel der Mehrheit der Kundschafter, und doch haben diese die Wahrheit nicht gesagt, und wären diejenigen, welche die Wahrheit geredet, bald vom Volke gesteinigt worden, wenn der Herr sie nicht beschützt hätte. Und so ist es jetzt noch; die Menschen glauben die Lüge lieber, als die Wahrheit.

Mit der Religionsfreiheit und Toleranz gegen Andersdenkende ist

es in dem freien Schweizerlande so weit gekommen, daß eine gewisse Behörde den Beschluß gefaßt hat, den Aufenthalt und die Beherbergung der Mormonen-Priester in ihrer Gemeinde auf das Strengste zu verbieten. Aber der Prophet Joseph hat die Versicherung erhalten: je mehr diese Kirche unterdrückt wird, um so mehr wird sie wachsen und zunehmen, bis zuletzt das Reich Gottes gesiegt hat und alle Feinde Jesu und seiner Anhänger vertilgt sind.

Wir rathen aber allen Reisenden-Aeltesten auf ihre Missionen stets die Weisheit als Begleiterin mitzunehmen und ihrem Rathe zu folgen, um niemals sich und den Brüdern und Schwestern durch einen unzeitigen Eifer oder Unachtsamkeit zu schaden, so daß das große Werk in aller Stille und Bescheidenheit seinen Fortgang ungehindert nehmen kann. Durch Geduld, Sanftmuth und Liebe richtet man mehr aus, als durch Eifer und Strenge.

Auch sind schon Fälle vorgekommen, daß sich die Behörden geweigert haben, den Heiligen die gehörigen Ausweisschriften mitzutheilen, obgleich gar keinen Grund dazu vorhanden war, als der Wunsch, nicht die Personen, sondern vielmehr ihr Geld hier in dem Lande zu behalten. Damit sie scheinbar ein Recht dazu hätten, drohten sie den Eltern, die Kinder wegzunehmen, wozu sie aber, nach ihren Landesgesetzen, nicht ermächtigt sind. Wir sind überzeugt, wenn diese Leute aus einem andern als religiösen Grunde nach Amerika auswandern wollten, so würde sie Niemand suchen, mit Gewalt daran zu hindern. Denn in frühern Jahren sind ganze Karavanen aus Deutschland und selbst der Schweiz dorthin gereist und man hat sie im Frieden ziehen lassen, ja an einigen Orten erhielten sie noch sogar eine Unterstützung; aber da nun die Leute ausziehen wollen auf Befehl Gottes, gleichwie die Kinder Israels aus Egypten ausgezogen, um in das Land der Verheißung zu kommen, so wollen jetzt die Behörden anfangen dieses Ausziehen zu verhindern, wie es Pharao in Egypten that, bis er für seinen Unglauben gestraft wurde und sammt seinem Heere in den Wellen des rothen Meeres seinen Untergang fand.

Liebe Brüder und Schwestern! Suchet mit allen Kräften das Werk Gottes zu fördern; unterstützet die Reisenden Aeltesten nach Vermögen; sammelt in den Zusammenkünften Euere Schärflein, die Ihr auf den Altar der Liebe legt, sie werden Euch reichliche Zinsen tragen. Es ist dieses um so nothwendiger, da Niemand mehr berechtigt ist, etwas von dem Zehnten zu berühren, ohne Befehl von Präsident Brigham. Gott will die Heiligen prüfen, ob sie fähig sind, etwas zu thun für die Auf-

bauung seines Königreiches, und wenn sie mit freudigem Herzen ihre kleinen Gaben opfern, so wird er sie ihnen hundertfältig wieder geben schon in diesem Leben, und in dem zukünftigen das ewige Leben.

Machet alle Anstrengungen für die Auswanderung, so lange der Weg noch offen ist; aber machet keine unnöthigen Ausgaben für Kleider und andere Dinge. Man reiset am Besten mit wenig Gepäck und etwas Geld in der Tasche, denn mit Geld kann man auf der Reise alles Nothwendige kaufen und braucht es nicht aus der Schweiz mitzunehmen. Leset in dem vierten Bande des Darstellers in den Nummern 1, 2 und 3 die bezüglichen Aufsätze für die Auswanderer und beobachtet diese guten Räthe und Belehrungen genau, so könnet Ihr nicht irren und werdet ohne große Mühen und Beschwerden das Ziel Euerer Wünsche, die neue Heimath erreichen.

Vom Weltreich des römischen Kaisers und vom Reiche Gottes.*)

Wenn es auch denjenigen Juden, welche die Frage an den Heiland stellten: „Ist es recht, daß man dem Kaiser Steuern zahle?“ (Ev. Mth. 22, 15—22.) kein Ernst mit dieser Frage war: so war doch dieß diejenige Frage, welche damals alle redlichen Leute in Bewegung setzte. Denn das Königreich Gottes war um einen mächtigen Schritt näher gekommen durch die Ankunft Jesu in die Menschheit; der Sohn Davids war da, der nach der Weissagung den Thron in dem erwarteten unvergänglichen Königreich einnehmen sollte. Von diesen Weissagungen, deren die prophetischen Schriften des alten Testamentes voll sind, will ich nur beispielsweise anführen: „Ich (der Herr) will ihnen (dem Volke Gottes) einen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Diener David (Davids Sohn). Ich will ihr Gott sein; aber mein Knecht David wird ihr Hirte sein (der König David war damals schon 400 Jahre todt) und sollen erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich ihr Joch zerbrochen und sie errettet habe von der Hand derer, denen sie dienen mußten. Ich will ihnen eine berühmte Pflanze erwecken, daß sie nicht mehr sollen Hunger leiden im Lande und ihre Schmach unter den Völkern nicht mehr tragen sollen.“ (Ezechiel, Kap. 34.) Solche Weissagungen wurden den Juden in ihren

*) Auszug aus der Schrift: Eine Heerde unter Einem Hirten im **Königreich Jesu auf Erden** vor dem jüngsten Tag, von Chr. Cloeter, Pfarr-Verweser in Reutin bei Lindau. Stuttgart 1860.

Gottesdiensten vorgelesen, worin ihnen ganz klar die Befreiung aus dem Joch der Feinde unter der ewigen Regierung des Messias versprochen war. Jesus war da, verrichtete Wunder und Zeichen wie noch kein Prophet, predigte das Reich sei nahe; er war ohne Zweifel der ewige König aus Davids Stamm, der das bisherige Joch zerbrechen sollte — wie lange wird nun die alte Knechtschaft noch dauern, wann wird er anfangen mit seiner Herrschaft, wird er nicht bald mit dem fremden Bedrücker, mit dem römischen Kaiser brechen und vor Allem eine Steuer-Verweigerung anordnen? Sollen die Kinder Gottes nicht frei sein von der Steuer an den römischen Kaiser? Dies waren Fragen, die damals alle schriftgläubigen Gemüther erfüllten, und für diese gibt der Herr im Evangelium die Antwort. Ihr gehört, wie ihr jetzt seid, weder ganz dem römischen Kaiser, noch seid ihr wirklich Gottes Volk; ihr seid getheilte Leute und taugt so nicht ins Reich Gottes; mit euch muß es erst noch zur Entscheidung kommen; dazu ist die nächstkommende Zeit bestimmt. Auch ich, der Messias selber, muß vorher leiden und eine schmachvolle Hinrichtung durch mein eigenes Volk erdulden. Wiewohl das Reich Gottes um einen gewaltigen Schritt näher gekommen, so ist doch jetzt das vierte Weltreich nach der Weissagung Daniels, das ist das römische Kaiserreich, noch da, ja es hat erst jetzt recht angefangen, und ihr müßt für jetzt in demselben bleiben, wobei sich von selbst versteht, daß ihr auch Steuern bezahlen müßt. Dürft aber dabei nicht vergessen, daß das fünfte Weltreich, das Reich des Messias, nachkommt, und also das, was ihr Gott schuldig seid, viel mehr eures Nachfragens werth ist, als was ihr dem römischen Kaiser schuldig seid. Unterscheidet beide Reiche gehörig, so werdet ihr gut auskommen. Das ist der Sinn der bedeutsamen Worte Jesu: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott was Gottes ist.

Dies, was uns das Evangelium berichtet, geschah am Ende des dritten, des griechischen Weltreiches, am Anfang des vierten. Und wir leben auch noch im vierten Reich, aber am Ende desselben, und alle Welt heutzutage weiß es und merkt es, daß ein Neues kommt. Das römische Weltreich ist bereits in dem zertheilten Zustande, welcher am Schluße dieses Reiches nach der übereinstimmenden Weissagung Daniels und des hl. Johannes eintreten soll. Es kommt jetzt bald das fünfte Weltreich, das Königreich Jesu. Zwar das widerspricht die Welt, daß es ein Reich Jesu sein werde. Aber sie weiß doch, daß ein Neues kommt. Wie bei den Juden am Ende des dritten Weltreiches, so auch bei den Völkern am Ende des vierten bricht dieser Drang in offener Empörung gegen göttliche und menschliche Ordnung hervor, und eine Revolution nach der andern wird versucht. Ganz Europa hat seit 70 Jahren zu thun, um die Revolutionen zu be-

kämpfen. Bei diesem allgemeinen Drange nach dem Neuen, das kommen soll, ist zu bedenken, daß solche Zeiten große Drangsale herbeiführen, wodurch eine Masse Menschen zu Grunde gehen, und es ist eine Lebensfrage für Jeden: „Wie werde ich glücklich durchkommen, wie werde ich gerettet werden?“ Diese Frage will ich beantworten:

Gebt dem römischen Kaiser, was sein ist, und gebt Gott, was Gott gehört! Das heißt:

1) Unterscheidet die Zeit des römischen Kaiserthums, die jetzt ist, von der kommenden Zeit des Reiches Gottes.

2) Laßt das römische Reich gar ruhig vorübergehen, bis das Reich Gottes selbst kommt.

3) Aber bereitet euere Seelen, laßt euch reinigen von euern sündhaften, von Gott entfernten, Lebenswandel und werdet Anhänger Jesu, damit ihr in sein kommendes Reich aufgenommen werdet.

1) Vor Allem betrachtet die Weissagung des Propheten Daniel von den vier großen Weltreichen (Dan. K. 2 u. 7.). Christus verweist uns nachdrücklich auf dieselbe. Daniel weissagt, daß vier Weltreiche aufeinander folgen werden; nach dem vierten kommt das Reich Christi, als das fünfte; das hat kein Ende. Diese vier Weltreiche sind im Daniel zwei Mal vorgestellt, zuerst im Monarchiebilde, K. 2, dann unter dem Bild der vier Thiere, K. 7. Das erste war das Babylonische Reich. Dann kam das Persische unter Cyrus. Dann das Griechische unter Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern. Endlich kam das Römische Kaiserreich. Dies vierte Weltreich ist das letzte; es begann zur Zeit Christi — als Weltreich nämlich, und als Monarchie — und dauert bis jetzt. Mit Karl dem Großen im Jahr 800 n. Chr. ist es auf die Deutschen mit übergegangen.

Jedermann weiß, daß seit 1806 der Name des heiligen römischen Reiches aufgehört hat; daß das Reich aber doch noch besteht, im getheilten Zustande, wie die Weißsagung von den zehn Zehen, zehn Hörnern oder zehn Königreichen lautet, in welche das vierte Weltreich ausgehen wird. Jedermann, der sich die geringe Mühe des Lesens in der allgemeinen Weltgeschichte nicht verdrießen läßt, kann klar sehen, daß diese vier Reiche genau nach der Beschreibung Daniels nacheinander gekommen sind und daß wir jetzt noch im vierten oder römischen Reich leben, aber am Schlusse desselben. Nun wird das fünfte Reich, das Reich Christi folgen. Gleichwie das römische auf das griechische, und das griechische auf das persische und das persische auf das babylonische Weltreich gefolgt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Psalm.

Eines, o mein Vater im Himmel, will ich dich bitten, damit ich deinen heiligen Namen nie vergessen möge.

Ob ich in Winternacht über die schneebedeckte Alp wandle, oder am Sommermittage den schattigen Hain suche, — ob meine Füße den harten Felsen, oder die beblümte Wiese, oder das schlüpfrige Verdeck des sturmgepeitschten Schiffes betreten müssen, laß da keinen Augenblick Zeit und keinen Punkt im Raume für mich sein, welcher durch die Erinnerung an deine Gesetze nicht geheiliget sein soll. —

Damit die Grundsätze des Lebens, so wie Du lebtest, und der Preis der mir in Aussicht gestellten Ewigkeit, durch den Thron, auf welchem Du sitzest und durch die Krone mit welcher Du gekrönt bist, stets vor mir schweben .—

Denn Dein Sohn niedergesessen, und nun ruft er unszu, zu kommen und mit ihm auf seinem Throne auch nieder zu sitzen.

— Diejenigen, welche Dich vergessen, werden sein wie der abnehmende Mond, von welchem das Licht verschwindet, und wie die verwelkende Blume, von welcher die Schönheit vergeht; aber deine Kinder werden in deinem Bilde wachsen, so wahr als sie deine glanzvolle Natur und deine himmlische Vollkommenheit betrachten. —

Mann der Heiligkeit ist Dein Name; darum hat die Welt Dich nicht gekannt: Allein Deine Heiligen werden Deine Hand in allen Dingen erkennen; denn Du regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit und gehst unter den Menschenkindern einher. —

Dein Auge schaute auf Babel, ehe seine Sprache verwirrt wurde, und auf Sodom, ehe es verbrannte, und noch einmal wirst Du mit Zorn auf die Erde herniederblicken: Allein mache mich, Deinen Diener, wachsam o Herr! damit ich Deines Namens mich erinnere, und nicht mit den Gottlosen umkomme.

Jabez Woodard.

Inhalt: Abschiedsworte von Jabez Woodard. — Wahre Propheten. — Bruchstück aus dem Schreiben Ul. Looslis in Salzseethal. — Die Mormonen. — An die Heiligen. — Vom Weltreich des römischen Kaisers und vom Reiche Gottes. — Ein Psalm.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nummer: 20 Ct.

Schnellpressendruck von J. Vogel in Glarus.